



## Protokoll

der 37. - 41. Sitzung, Amtsjahr 2021 / 2022

Mittwoch, den 10. November 2021, um 09:00 Uhr und 15:00 Uhr

Mittwoch, den 17. November 2021, um 09:00 Uhr, 15:00 Uhr und 20:00 Uhr

**Vorsitz:** *Dr. David Jenny, Grossratspräsident*

**Protokoll:** *Beat Flury, I. Ratssekretär*  
*Tamara La Scalea, II. Ratssekretärin*  
*Kathrin Löttscher und Andrea Steffen, Texterfassung*

### Abwesende:

10. November 2021, 09:00 Uhr  
37. Sitzung *Tim Cuénod (SP); Toya Kruppenacher (SP); Salome Bessenich (SP); Heidi Mück (GAB); Mark Eichner (FDP); Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP).*

10. November 2021, 15:00 Uhr  
38. Sitzung *Toya Kruppenacher (SP); Salome Bessenich (SP); Heidi Mück (GAB); Edibe Gölgeci (SP); Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP).*

17. November 2021, 09:00 Uhr  
39. Sitzung *Salome Bessenich (SP); Sandra Bothe (GLP); Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP); Karin Sartorius (FDP); Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP).*

17. November 2021, 15:00 Uhr  
40. Sitzung *Salome Bessenich (SP); Sandra Bothe (GLP); Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP); Salome Hofer (SP); Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP); David Wüest-Rudin (GLP).*

17. November 2021, 20:00 Uhr  
41. Sitzung *Salome Bessenich (SP); Sandra Bothe (GLP); Mark Eichner (FDP); Michael Hug (LDP); Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP); Salome Hofer (SP); Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP); Daniela Stumpf (SVP).*

### Verhandlungsgegenstände:

1. Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung .....1734
2. Entgegennahme der neuen Geschäfte .....1735
3. Wahl eines Mitglieds der IGPK Universität Basel (Nachfolge Jürg Stöcklin, FKom) .....1735
5. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) für die Jahre 2022-2025.....1736
6. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Staatsbeitrag in Form eines Betriebsbeitrags an die Stiftung Rheinleben für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 – 2025 .....1739
8. Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum ÖV-Programm 2022-2025 sowie zum Vernehmlassungsbericht ÖV-Programm 2022-2025.....1742
9. Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für die Erstellung eines temporären Schulbaus für die Fachmaturitätsschule (FMS).....1749
10. Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für Finanzhilfen in Form von Betriebskostenbeiträgen an die Frauenberatungsstelle von familia (ehem. Basler Frauenverein am Heuberg) für die Jahre 2022-2025 .....1752
11. Ratschlag Umbau der Liegenschaft Vesalgasse 5 und Erneuerung Dauerausstellung für das neue Jüdische Museum der Schweiz .....1756
15. Neue Interpellationen .....1762
- Interpellation Nr. 126 Erich Bucher betreffend immer mehr Velofahrerinnen halten sich nicht mehr an die Verkehrsregeln..... 1762
- Interpellation Nr. 127 Andrea Strahm betreffend Vogelschlagbeauftragter Euroairport Basel-Mulhouse (EAP)1763

	Interpellation Nr. 128 Eric Weber betreffend Kleber in der Stadt Basel - wie verhält sich die Polizei?.....	1763
	Interpellation Nr. 129 Joël Thüring betreffend «Aktenzeichen XY. ungelöst. - Wo sind die steuerfinanzierten Ennuu's abgeblieben?».....	1764
	Interpellation Nr. 130 Beatrice Messerli betreffend Umbau der GGG Bibliothek Hirzbrunnen zur Open Library.....	1764
	Interpellation Nr. 131 Beda Baumgartner betreffend Situation für afghanische Geflüchtete verbessern.....	1764
	Interpellation Nr. 132 Bülent Pekerman betreffend die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen soll für Kinder und Jugendliche zugänglich bleiben .....	1765
	Interpellation Nr. 133 Balz Herter betreffend Arbeit muss sich lohnen - Fehlanreize im Steuer- und Sozialsystem .....	1766
	Interpellation Nr. 134 Thomas Gander betreffend Auslegung und Auswertung der Kriminalstatistik (Trend- und Jahresstatistik) .....	1766
	Interpellation Nr. 135 Fleur Weibel betreffend wie ist die Situation von Working Poor in Basel-Stadt?.....	1768
	Interpellation Nr. 136 Tim Cuénod betreffend der besseren Erschliessung des Bachgraben-Gebietes durch eine Verlängerung der Buslinie 64.....	1768
12.	Ausgabenbericht für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern 2022–2025 .....	1768
13.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P434 "Gegen Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Religion, Hautfarbe und/oder Herkunft" .....	1771
14.	Bericht der Petitionskommission zur Petition P437 "Wiedererwägung Mietzins-Härtefall-Paket II" .....	1772
16.	Motionen 1 bis 4.....	1773
	2. Motion Lorenz Amiet und Konsorten betreffend Sofortmassnahmen zur Entflechtung von Fuss- und Veloverkehr in der Solitude .....	1780
	3. Motion Joël Thüring und Konsorten betreffend neues Massnahmenpaket Sauberkeit für ein sauberes Basel - die Zweite .....	1782
	Mitteilungen .....	1783
7.	Bericht der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission zur Kantonalen Volksinitiative "Grundrechte für Primaten" .....	1783
	4. Motion David Trachsel betreffend kostenlose Coronatests im Kanton Basel-Stadt.....	1794
17.	Anzüge 1 bis 36 .....	1798
	1. Anzug Tonja Zürcher und Konsorten betreffend Überprüfung und Erweiterung der Angebote für Obdachlose in der Stadt unabhängig von Anmeldekanton und Aufenthaltsstatus .....	1798
	2. Anzug Barbara Heer und Konsorten betreffend Anti-Diskriminierungs-massnahmen zum Thema Betteln.....	1801
	3. Anzug Oliver Thommen und Konsorten betreffend ein attraktives Zentrum für Gundeldingen .....	1805
	4. Anzug Michael Hug und Tobias Christ betreffend freiwillige Abgabe auf Flugtickets und CO2-Reduktionen am EAP fördern .....	1807
	5. Anzug Oliver Thommen und Konsorten betreffend ein digitales Forum für Basel .....	1809
	6. Anzug Eric Weber betreffend Zuwandererkriminalität reduzieren .....	1809
	7. Anzug Eric Weber betreffend rechtliche Beratung für Grossräte.....	1810
	8. Anzug Eric Weber betreffend sauberes Basel.....	1810
	9. Anzug Eric Weber betreffend Grossratsmitglieder dürfen auch im Parlament sein, auch wenn diese im Gefängnis eingesperrt sind.....	1811
	10. Anzug Eric Weber betreffend ein Laptop für jeden Grossrat .....	1811
	11. Anzug Eric Weber betreffend das Wort „befriedigt“ oder „nicht-befriedigt“ abschaffen .....	1812
	12. Anzug Eric Weber betreffend keine Nachverdichtung im Hinterhof.....	1812
	13. Anzug Eric Weber betreffend keine neuen Hochhäuser für Basel - Unsere Stadt soll nicht Dubai werden.....	1813
	14. Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Wochenzeitung für alle Basler .....	1813
	15. Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Basler Gartenbäder.....	1814
	16. Anzug Eric Weber betreffend Essens-Gutscheine für alle Basler .....	1814
	17. Anzug Eric Weber betreffend Ghetto-Strategie in Kleinbasler Problemvierteln .....	1815
	18. Anzug Eric Weber betreffend Schutz unserer Demokratie .....	1815
	19. Anzug Eric Weber betreffend Klima-Dialog in Basel .....	1816
	20. Anzug Eric Weber betreffend Clankriminalität wirksam bekämpfen .....	1816
	21. Anzug Eric Weber betreffend Abschaffung der Grossrats-Reise .....	1817
	22. Anzug Olivier Battaglia und Beat von Wartburg betreffend Digitalisierung der Bildungsvermittlung auf allen Stufen.....	1817
	23. Anzug Joël Thüring und Konsorten betreffend «Gemeinsam statt einsam - Cluster-Wohnungen für Basel».....	1819
	24. Anzug Eric Weber betreffend Plastiküberzug über die Mikrofone im Parlament .....	1819
	25. Anzug Eric Weber betreffend Sitzverteilung der Grossratswahlen soll wieder in die Grossrats-Broschüre.....	1819
	26. Eric Weber betreffend weniger Recht für Fraktionslose Grossräte .....	1820
	27. Anzug Eric Weber betreffend Debattierclubs .....	1820
	28. Anzug Andrea Elisabeth Knellwolf und Konsorten betreffend "EU-Filiale" der Universität Basel am «Oberrhein» .....	1821
	29. Anzug Claudia Baumgartner und Konsorten betreffend übermässige Vermehrung von Freigängerkatzen / Tierwohl für Streunerkatzen .....	1823
	30. Anzug Pascal Pfister und Konsorten betreffend Strategie gegen Einsamkeit .....	1823
	31. Anzug Lukas Faesch und Konsorten betreffend Abschaffung der metallenen Registrierungsmarke bei Hunden .....	1823

32. Anzug Eric Weber betreffend wer sich impfen lässt, bekommt auch in Basel eine Bratwurst .....	1823
33. Anzug Eric Weber betreffend Vereidigung der neuen Grossräte .....	1824
34. Anzug Eric Weber betreffend Unfall-Versicherung für Grossräte .....	1824
35. Anzug Eric Weber betreffend Verkleinerung des Grossen Rates auf 80 Sitze.....	1824
36. Anzug Eric Weber betreffend Grossrat mit den meisten Amtsjahren darf auch die neue Legislatur-Periode eröffnen.....	1825
18. Stellungnahme des Regierungsrates zum Antrag Beat von Wartburg und Catherine Alioth auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Mass-nahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe .....	1825
19. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten für eine mehrstufige Trinkwasseraufbereitungsanlage nach dem Vorbild der Gemeinde Muttenz für das gesamte Trinkwasser .1827	
20. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission betreffend einem raschen Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Autos in Basel-Stadt .....	1830
21. Bericht des Regierungsrates zur Motion Tonja Zürcher und Konsorten betreffend Massnahmenplan zur Klimaanpassung.....	1835
22. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Pascal Pfister und Konsorten betreffend Corona-Härtefall-Unterstützung für Personen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen.....	1836
23. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Oliver Bolliger und Konsorten betreffend temporäre Erhöhung des Freibetrags bei der Sozialhilfe aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	1838
24. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Jürg Stöcklin und Konsorten betreffend Aufbruch ins Solarzeitalter – mehr Photovoltaik-Anlagen auf Basels Dächern und Fassaden .....	1840
25. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Katja Christ und Konsorten betreffend Möglichkeit der freiwilligen Kompensation des CO2 Ausstosses im Kanton Basel-Stadt .....	1843
26. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Eveline Rommerskirchen und Konsorten betreffend Sanierung der Chemiemülldeponie Kesslergrube in Grenzach-Wyhlen .....	1843
27. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 85 Oliver Bolliger betreffend effektive Armutsbekämpfung durch Einführung der wirtschaftlichen Basishilfe im Kanton Basel-Stadt .....	1844
28. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 113 Harald Friedl betreffend toxikologische Kriterien – Teil 21844	
29. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 117 Beatrice Isler betreffend Stellplätze für Wohnmobiltourismus.....	1845
30. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 121 Pascal Pfister betreffend Wohnschutz, Klimaschutz und energetische Gebäudesanierungen .....	1845
31. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Beat Leuthardt und Konsorten betreffend «Eifachs Uusestuehle für d’Baize und für uns alli» .....	1845
32. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Karin Sartorius und Konsorten betreffend Vereinfachte Erweiterung der Restaurations-Aussenflächen zur COVID-Prävention (Gastro-Parklets) .....	1847
33. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten betreffend Basel wächst grün.....	1848
34. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Bau- und Raumplanungskommission betreffend Veloanbindung Gundeli.....	1851
35. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Alexandra Dill und Konsorten betreffend Basel pro Klima: Massnahmen zur besseren Durchlüftung der Stadt und zur Verbesserung des Luftklimas .....	1852
36. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug David Wüest-Rudin und Konsorten betreffend Pilotversuch mit Mobility Pricing in Basel-Stadt.....	1852
Anhang A: Abstimmungsergebnisse .....	1855
Anhang B / C: Neue Geschäfte (Zuweisungen), Neue Vorstösse .....	1917

## Beginn der 37. Sitzung

Mittwoch, 10. November 2021, 09:00 Uhr

## 1. Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung

[10.11.21 09:00:00, GMT]

*David Jenny, Grossratspräsident:* ich begrüsse Sie zur heutigen Sitzung und habe Ihnen verschiedene Mitteilungen zu machen:

### Apfelspende

Die Fraktion die Mitte/EVP offeriert im Vorzimmer Äpfel von Stefan Fuchs vom Tüllinger Hügel. Die Spende erfolgt absolut grundlos und verdient dafür umso grösseren Dank.

[Applaus]

### Blumenschmuck

Den heutigen Blumenschmuck verdanken wir der gestrigen Verleihung des Wissenschaftspreises an Prof. Dr. Pico Caroni. Ich gratulieren Prof. Caroni auch auf diesem Weg zur hoch verdienten Auszeichnung.

### Sich als Sprecher melden

An der letzten Sitzung hatten einzelne Mitglieder Schwierigkeiten sich als Sprecher zu melden. Entsprechend möchte ich nochmal darauf hinweisen, dass folgendes beachtet werden soll:

- Meldung als Sprecher muss bestätigt werden. Somit muss 2 mal gedrückt werden.
- Bei den persönlichen Vorstössen sind keine Fraktionsvoten zulässig, entsprechend können Sie sich nur als Einzelsprecher melden und das Feld Fraktionssprecher ist deaktiviert.

### E-Mail-Verteiler

Jedes Mitglied hier im Grossen Rat hat zugestimmt, dass die persönliche Email-Adresse auf der Homepage des Grossen Rates publiziert wird. Bisher wurden Organisationen welche nach einem Email-Verteiler gefragt haben, dieser verweigert mit dem Hinweis, dass selbstständig die Adressen zusammenkopiert werden können. Um die Arbeit der externen Organisationen zu erleichtern, wurde entschieden, die E-Mail-Adressen zukünftig der kantonalen Verwaltung und etablierten Organisationen zur Verfügung zu stellen.

### Jassturnier

Sie haben heute noch die letzte Chance sich für das parlamentarische Jassturnier anzumelden welches heute Abend im Rathauskeller stattfindet. Bei Interesse melden Sie sich bitte beim Organisator Tim Cuénod.

### Neue Interpellationen

Es sind 11 neue Interpellationen eingegangen.

Die Interpellationen Nr. 126, 131 und 134 werden mündlich beantwortet.

### Tagesordnung

*David Jenny, Grossratspräsident:* Das Büro beantragt Ihnen, das Traktandum 7, Bericht der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission zur Kantonalen Volksinitiative "Grundrechte für Primaten", dringlich zu traktandieren und auf nächsten Mittwoch 09.00 Uhr anzusetzen. Dafür braucht es ein 2/3 Mehr.

### Abstimmung

JA heisst dringliche Traktandierung, NEIN heisst keine dringliche Traktandierung

### Ergebnis der Abstimmung

**79 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 54, 10.11.21 09:05:13]

**Der Grosse Rat beschliesst**

die dringliche Traktandierung von Traktandum 7.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Beat von Wartburg und Catherine Alioth beantragen Ihnen, das Traktandum 18, «Stellungnahme zum Antrag Beat von Wartburg und Catherine Alioth auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Massnahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe», dringlich zu traktandieren. Dafür braucht es ein 2/3 Mehr.

**Abstimmung**

JA heisst dringliche Traktandierung, NEIN heisst keine dringliche Traktandierung

**Ergebnis der Abstimmung**

**81 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 55, 10.11.21 09:06:22]

**Der Grosse Rat beschliesst**

die dringliche Traktandierung von Traktandum 18.

*David Jenny, Grossratspräsident:* Das Büro beantragt Ihnen, das Traktandum 4, Wahl eines Mitglieds des Districtsrates abzusetzen, da die Regiokommission noch keinen Nachfolger nominieren konnte. Die Wahl wird in der Dezembersitzung traktandiert.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend das Traktandum 4 abzusetzen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

die Tagesordnung mit den beschlossenen Änderungen zu genehmigen.

## 2. Entgegennahme der neuen Geschäfte

[10.11.21 09:07:09, ENG]

**Zuweisungen**

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, **die Zuweisungen** gemäss Verzeichnis der neuen Geschäfte (Anhang B zu diesem Protokoll) **zu genehmigen.**

**Kenntnisnahmen**

**Der Grosse Rat nimmt Kenntnis**

von den im Geschäftsverzeichnis zur Kenntnisnahme beantragten Geschäften gemäss Anhang B zu diesem Protokoll.

## 3. Wahl eines Mitglieds der IGPK Universität Basel (Nachfolge Jürg Stöcklin, FKom)

[10.11.21 09:07:36, WA1]

*David Jenny, Grossratspräsident:* Ich beantrage Ihnen, die Wahl offen durchzuführen, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind, also nicht mehr Kandidaturen vorliegen, als Sitze zu vergeben sind. Selbstverständlich werden die Abstimmungen dann aber einzeln durchgeführt.

Für offene Wahlen braucht es die Zustimmung eines Zweidrittelmehrers, also doppelt so viele JA-Stimmen wie NEIN-Stimmen.

### Abstimmung

Durchführung offener Wahl (Zweidrittelmehr)  
JA heisst offene Wahl, NEIN heisst geheime Wahl.

### Ergebnis der Abstimmung

**87 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 56, 10.11.21 09:08:29]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Wahl offen durchzuführen, soweit die gesetzlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind.

Die Finanzkommission nominiert Anina Ineichen (GAB) als Mitglied der IGPK Universität.  
Es sind nur Mitglieder der Finanzkommission wählbar.

### Abstimmung

Wahl von Anina Ineichen  
JA heisst Wahl, NEIN heisst Nichtwahl.

### Ergebnis der Abstimmung

**88 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 57, 10.11.21 09:09:41]

### Der Grosse Rat wählt

Anina Ineichen als Mitglied der IGPK Universität für den Rest der laufenden Amtsdauer.  
Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 5. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) für die Jahre 2022-2025

[10.11.21 09:10:04, GSK, GD, 21.1036.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 19'530'000 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Am 14. März 2018 hat der Grosse Rat erstmalig nach einer lebhaften Debatte im Parlament über die Art und Weise von staatlicher Förderung von medizinischer Forschung in einem Public-Private-Institut einen Staatsbeitrag für die Jahre 2018- 2021 von rund Fr. 12'500'000 an das neu gegründete Institut für molekulare und klinische Ophthalmologie Basel, kurz IOB, gesprochen. Schon damals war klar, dass die finanzielle Unterstützung des Kantons für den Aufbau des Instituts auf mehrere Jahre ausgelegt und die Finanzierung mittels Staatsbeiträge für die ersten zehn Jahre vorgesehen war. Die Beratung des Geschäfts Mitte 2017 in der damaligen GSK fand unter Zeitdruck statt und die Debatte im Grossen Rat stand zudem im Zusammenhang mit einem überwiesenen Vorgezogenen Budgetpostulat, welches eine Ausgabenbremse vorgesehen hat. Nun vier Jahre später präsentiert sich die Ausgangslage in einem deutlichen anderen Kontext, medizinische Forschung und Innovation stehen gerade sehr im Zentrum und von einer Ausgabenbremse spricht zurzeit auch niemand mehr.

Der Regierungsrat beantragt mit dem Ratschlag nun die zweite Etappe der Finanzierung für die Jahre 2022 bis 2025 in der Höhe von insgesamt Fr. 19'530'000. Dieser Staatsbeitrag entspricht der Berechnung vor vier Jahren. Diese ist jährlich gestaffelt und erhöht sich von Fr. 4'630'000 im Jahr 2022 auf den definierten jährlichen Maximalbetrag von Fr. 5'000'000 ab dem Jahr 2024. Das IOB ist eine Ende 2017 als Public-Private-Partnership von der Universität Basel, vom Universitätsspital Basel und der Novartis gegründete Forschungsstiftung für Augenheilkunde. Das IOB soll mittels einer substanziellen Investition in die Grundlagenforschung und die medizinische Behandlung die Augenkrankheiten besser verstehen, um entsprechende Behandlungen zu entwickeln und die betroffenen Menschen zu heilen. Die Stiftung ist paritätisch zusammengesetzt und es besteht ein Scientific Advisory Board, welches unabhängig die wissenschaftliche Leistung und Erkenntnis evaluiert.

Der Kanton unterstützt die Universität und das Unispital in Übereinstimmung mit dem Legislaturplan und den Eignerstrategien. Um die Partnerschaft in diesem Sinne aufzulösen, ist es zentral, dass Novartis als privater Partner

nicht mehr als 50% der Beiträge in die Stiftung miteinbringt. Die öffentliche Hand gewährleistet die andere Hälfte, 15% durch das USB, 10% durch die Universität und 25% durch den Kanton Basel-Stadt. Dieser verdoppelt sozusagen die geleisteten Beiträge der Universität und des Unispitals bis zu einem jährlichen Maximalbetrag von Fr. 5'000'000. Insgesamt beträgt der Staatsbeitrag für das IOB vonseiten des Kantons in diesen zehn Jahre Fr. 42'000'000. Das IOB hat durch seine Forschung mit den beiden Forschungsdirektoren Roska und Scholl bereits eine sehr wertvolle globale Führungsposition erworben und kooperiert weltweit mit führenden Instituten der Augenheilkunde, beispielsweise in den USA, Frankreich und Asien. Zudem pflegt das IOB eine aktive Zusammenarbeit mit zahlreichen grossen und kleinen Pharma- und Technologieunternehmen. Die Publikation von wissenschaftlichen Artikeln ist in den letzten zwei Jahren deutlich angestiegen und Wissenschaftler/innen der IOB haben in den Jahren 2018 bis 2020 zahlreiche Preise erhalten.

Die GSK hat das Geschäft an zwei Sitzungen behandelt und vonseiten des Kantons hat Regierungsrat Lukas Engelberger und der Leiter Gesundheitsabteilung und Finanzen bei der Besprechung teilgenommen. Ich danke dem Regierungsrat im Namen der Kommission für die Präsentation und die Bereitschaft, auch die kritischen Anmerkungen aus der Kommission für die kommende Beratung in den vier Jahren mitzunehmen. Nun zur Kommissionsberatung. Die GSK befürwortet, wie Sie dem Bericht entnehmen können, die Fortsetzung der Finanzhilfen für die kommenden vier Jahre und nimmt zufrieden zur Kenntnis, dass das ambitionierte Institut so gut gestartet ist. Das IOB wird weltweit wahrgenommen und Heilung von Erblindungskrankheiten hat einen hohen Stellenwert. Das IOB ist das erste Public-Private-Partnership-Projekt von Pharma und Universität und USB in dieser Dimension und die Partner bekennen sich weiterhin zu ihrem Commitment. Wie schon vor vier Jahren führte die GSK in der Kommissionberatung eine vertiefte Diskussion über die Organisationsform. Der Kanton finanziert das Institut zu einem Viertel, verzichtet aber auf einen Einsitz im Stiftungsrat. Die Regierung ist der Meinung, dass die Interessen des Kantons durch den Einsitz von Universität und USB im Stiftungsrat bestens gewahrt sind. Diese Uneinheitlichkeit von Beteiligung und Mitsprache wurde innerhalb der Kommission kontrovers diskutiert. Eine Mehrheit der GSK begrüsst, dass die Regierung auf den Einsitz im Stiftungsrat verzichtet, da davon ausgegangen wird, dass die Universität und das USB über das notwendige Fachwissen verfügt. Die Minderheit sieht dies anders, der Kanton habe nicht per se die gleiche Sichtweise und Haltung wie die Universität und das USB, welche eher eine wissenschaftliche als eine politische Sichtweise vertreten. Aus Sicht der Minderheit soll bei der nächsten Beitragsperiode, die nur noch zwei Jahre dauern wird, erneut über Einsitz und Mitsprache des Kantons gesprochen und einen Ausblick über die künftige Stiftungs- und Leitungsstruktur gegeben werden. Der Regierungsrat wird dies in seinen Überlegungen mitnehmen.

Ein weiteres Thema, welches die Kommission beschäftigte, waren die erzielten Drittmittel und der Umgang mit möglichen Gewinnen. Das Institut hat im letzten Jahr rund Fr. 5'500'000 als Drittmittel in der Erfolgsrechnung verbuchen können. Vonseiten des Kantons bestehen gegenüber dem IOB keine Auflagen betreffend Generierung von Drittmitteln, jedoch geht die Regierung davon aus, dass sich diese Mittel mit den Jahren erhöhen und die Kantonalen nach den zehn Jahren abnehmen werden. Es bleibt diesbezüglich jedoch eine Unsicherheit, da die Betriebskosten des IOB bei Vollausbau sich auf knapp Fr. 30'000'000 belaufen. Durch das zunehmende schwierige Verhältnis zwischen der EU und der Schweiz entstehen Schwierigkeiten für den Forschungsstandort Basel und für die GSK stellt sich die Frage, ob das Institut überhaupt selbsttragend sein kann. Die weitere Finanzierung des IOB nach 2028 wird Thema bleiben. Gewinne aus der Forschung des IOB sind erst in einigen Jahren überhaupt möglich, das Patentrecht bleibt bei der Universität und dem Unispital, Novartis hätte das Primärrecht auf Lizenzierung. Bei allfälligen Gewinnen des IOB sollen die Universität und USB daran teilhaben, wobei diese sachgerecht gebunden sind. Die Regierung verzichtet auf eine Gewinnbeteiligung.

Die Kommission interessierte sich zudem für den strategischen Forschungsansatz des IOB und der möglichen globalen Nutzung der Forschung. Gemäss dem Gesundheitsdepartement richtet sich das Institut klar weltweit aus und plant mögliche Partnerschaften auch mit diesem Fokus. Seine Erkenntnisse schützt das Institut durch Patente, diese legen Erkenntnisse und Erfahrungen offen, garantieren aber für eine gewisse Zeit Exklusivität. Ebenso von Interesse waren Grösse des Instituts und zukünftiger Standort. Das IOB beschäftigt aktuell 114 Personen, weitere Anstellungen sind geplant. 15 Doktorierende sind zurzeit beschäftigt, das IOB ist für Forschende in der Augenheilkunde ein sehr attraktiver Ort. Zurzeit befindet sich das IOB im Klybeck, dies ist jedoch nur ein provisorischer Standort. Interessant wäre eine enge Verbindung zwischen IOB und der Augenklinik, eine gemeinsame Zukunft auf dem Campus des USB wurde abgeklärt, könnte aber erst ab 2037 erfolgen. Dies ist ein zu langer Zeithorizont, deswegen wird nun ein möglicher gemeinsamer Standort an der Elsässerstrasse abgeklärt.

Die Kommission hat sich interessiert mit dem Ratschlag und mit der Zukunft des Instituts auseinandergesetzt. Die Gesundheit- und Sozialkommission beantragt einstimmig dem Grossen Rat, für das IOB für die Jahre 2022 bis 2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 19'530'000 zu bewilligen. Die Staatsbeiträge sind gestaffelt, wie gesagt von Fr. 4'630'000 im Jahr 2022 bis zu Fr. 5'000'000 ab den Jahren 2024. Besten Dank für Ihre Zustimmung und Ihre Aufmerksamkeit.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich danke dem Kommissionspräsidenten für die sehr umfassende Darlegung des Ratschlags und unseres Antrags gegen Fr. 20'000'000 zu sprechen für die Zeitdauer von 2022 bis 2025 für das IOB. Ich meine, er hat die wesentlichen Elemente des Geschäfts Ihnen schon dargelegt, weshalb ich darauf verzichte, Ihnen das noch einmal zu wiederholen. Aber ich möchte versuchen, etwas Begeisterung zu wecken. Wir haben hier bei uns die älteste Universität der Schweiz. Seit 1460 wird hier geforscht und gelehrt, auch zur Medizin. Wir sind diejenigen, die am längsten Medizinerinnen und Mediziner ausbilden hier in der Schweiz, taten das schon, bevor der Stand Basel der Schweizerischen Eidgenossenschaft überhaupt beitrug und wir haben im Verlaufe dieser Jahrhunderte immer wieder gesehen, dass wesentliche Forschungsimpulse aus der Universität Basel hervorgehen konnten. Das hat dann auch eine Entsprechung gefunden in der Pharmaindustrie, die heute ganz vorne dabei ist. Das wissen ja alle hier im Saal, es ist weit keine Selbstverständlichkeit, dass zwei der global grössten und erfolgreichsten Pharmaunternehmen ihren Sitz ausgerechnet auf unserem Flecken Erde hier im Kanton Basel-Stadt haben.

Wir haben hier eine Gelegenheit, diese Geschichte fortzuschreiben in einem sehr wichtigen Bereich der Medizin, der global gesehen Millionen Menschen betrifft, die Augenheilkunde. Man sagt, dass in diesem Bereich in den vergangenen Jahren eher wenig bahnbrechende Innovation in der Medizin stattfand. Hier werden Ansätze verfolgt, die erfolgversprechend sind, Sie haben das auch gesehen im Ratschlag und in den Ausführungen des Kommissionspräsidenten, es werden hier erfolgversprechende Forschungsansätze bearbeitet, die bereits relativ weit fortgeschritten sind und tatsächlich Hoffnung zulassen, dass wir namhafte Verbesserungen sehen in den Möglichkeiten der Medizin, die in Zukunft erblindenden oder erblindeten Menschen zur Verfügung stehen könnten. Ich meine, wir können stolz auf diese Opportunität sein, die sich uns hier bietet als Kanton, mit unseren Institutionen Universität und Universitätsspital einen Beitrag leisten zu können, potenziell tatsächlich einen wichtigen Beitrag an die Weiterentwicklung der Augenheilkunde, und es hat mich sehr gefreut, dass in der Kommission dieses Anliegen sehr positiv aufgenommen wurde.

Ich kann nachvollziehen, dass sich Governancefragen stellen, dass man diese diskutiert, wenn man so viel Geld vom Kanton haben möchte. Ich würde aber sagen, dass es gerade wichtig ist, dass wir als Kanton uns hier nicht als Venture Capital Investor gerieren, dass wir eben nicht auf die Unternehmensentwicklung Einfluss nehmen wollen, sondern dass wir unsere Institutionen Uni und Spital in die Position bringen, dieses Institut mitprägen zu können. Sie selber haben das entsprechende Wissen in der Wissenschaft und kennen auch die Versorgungsbedürfnisse aus dem klinischen Alltag und ich sehe jetzt nicht, was wir hier als Kanton besser machen könnten und würde deshalb an dieser Governance, wie sie auch in den Rechtsdokumenten der Stiftung verbrieft ist, festhalten, aber das Thema auch mitnehmen für weitere Überlegungen, die sich dann anstellen würden mit Blick auf die erneut anschliessende Verlängerung nach den vier Jahren, über die wir jetzt reden.

Der Kommissionspräsident hat das auch bereits angesprochen, es wird dann weitergehen, hoffentlich wird der Fortschritt weitergehen und hoffentlich werden wir in vier Jahren wieder hier sitzen und Erfolge verzeichnen können des IOB und uns dann unterhalten über die anschliessenden Jahre. Man kann darüber heute noch nicht viel sagen, ausser so viel, wir haben uns noch verpflichtet, das betrifft nicht Sie als Grosser Rat, Ihre Zustimmung ist natürlich immer vorbehalten, aber wir haben eine Absichtserklärung gegeben seitens des Regierungsrats, dass wir bis und mit 2027 in diesem Umfang von Fr. 5'000'000 jährlich das IOB unterstützen wollen. Das heisst, Sie dürfen davon ausgehen, dass nach Ablauf dieser Staatsbeitragsperiode wir noch einmal einen Antrag stellen werden. Sicher dann für die zwei folgenden Jahre, aber möglicherweise auch für länger und wie das dann aussieht, mit wie viel Geld in welchem Rahmen genau, das meine ich, darüber müssen wir uns heute den Kopf noch nicht zerbrechen, sondern wir haben heute die gute Situation, dass innovativ geforscht wird, dass mit hohem Engagement geforscht wird, dass mit ersten Erfolgen geforscht werden kann, dass wir einen Beitrag leisten können, dass das jetzt einmal zunächst die nächsten vier Jahre so weitergehen kann. In diesem Sinne wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie den Anträgen zustimmen könnten.

*Andrea Strahm (die Mitte/EVP):* Im Namen der Mitte/EVP-Fraktion bitte ich Sie, dem Antrag der GSK betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel für die Jahre 2022 bis 2025 zuzustimmen. Wie Sie dem "Chrüzlistich" entnehmen können, ist das Geschäft unstrittig, alle Parteien werden dem Antrag voraussichtlich zustimmen. Ich beschränke mich deshalb in meinen Ausführungen auf die wenigen kritischen Punkte, die im Bericht der GSK angesprochen wurden. Diese betreffen insbesondere die Tatsache, dass keine kantonale Delegation in den Stiftungsrat delegiert wird. Es wird kritisiert, dass damit die Mitsprache des Kantons angesichts seiner finanziellen Beteiligung nicht genügend gewährleistet würde. Die Vertretung durch Nichtfachleute ist gerade in kleineren Gremien durchwegs als heikel zu qualifizieren. Für eine Delegation in einem Stiftungsrat hat ein Kanton zudem spezielle Kriterien zu berücksichtigen, so etwa die Gendergerechtigkeit, Parteizugehörigkeit und weitere Belange. Das Fachwissen ist dabei in aller Regel nicht auch noch vorhanden. Ein Stiftungsrat, der derart zusammengesetzt ist, ist heterogen, was die Zusammenarbeit erschwert. Die Mitte/EVP-Fraktion erachtet es deshalb als richtig und auch für die Interessen des Kantons als genügend, wenn die Universität und das USB in den Stiftungsrat Einsitz nehmen. Die Fraktion geht davon aus, dass diese Vertreter nebst den universitären und medizinischen Spitzenwissen auch die Fähigkeit mitbringen, Budget und Rechnung abzunehmen.

Es bleibt darauf hinzuweisen, dass der Kanton von der ortsansässigen Big Pharma, zu der auch die Novartis gehört, finanziell stark abhängig ist. In Bezug auf die Forschungstätigkeit der Universität und die Spezialisierung auf Life Science ist es ein Geben und Nehmen. Big Pharma lässt studierende Doktoranden und Postdocs auf Projekten arbeiten, deren Themen die Universität alleine nicht generieren könnte und umgekehrt profitieren Big Pharma von der Universität und ihrer Grundlagenforschung. Davon wird auch das IOB profitieren. Basel wird mit diesem Angebot für Studierende aus der ganzen Welt noch attraktiver, wie das schon Lukas Engelberger ausgeführt hat.

Als Nebenschauplatz möchte ich das Bestreben der Uni nennen, die Patente im eigenen Namen zu halten und auszulizensieren. Diese Haltung hat sich in den letzten Jahren entwickelt und entspricht der Vorgehensweise in den USA. Die Universitäten dort sind jedoch gewinnorientiert und darauf angewiesen, damit Geld zu generieren. Dies trifft in der Schweiz nicht zu. Ich stehe dem deswegen etwas kritisch gegenüber. Es fragt sich nämlich, ob der Aufwand der Universität weltweit Patente auszuarbeiten, anzumelden, Lizenzverhandlungen zu führen, die Jahresgebühren zu überwachen und zu bezahlen, die Patente zu überwachen und Verletzungen zu sanktionieren, wirklich in ihrem Geschäftsmodell liegen kann oder aber es nicht besser wäre, eine einmal Vergütung bei einer Erstellung eines Patentes geltend zu machen und die genau Formulierung von Patentschrift, Länderauswahl den Wirtschaftspartnern zu überlassen, der damit an der Front arbeiten muss, die klinischen Phasen durchführen muss, die Zulassungen beantragen und schliesslich den Markt erschliessen muss. Das sehen wir ja jetzt in der Pandemie, wie das funktioniert. Dies aber nur am Rande.



Im Namen der Mitte/EVP-Fraktion bitte ich Sie abschliessend, dem Antrag der GSK betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel mit dem Betrag von Fr. 19'530'000 für die Jahre 2022 bis 2025 zuzustimmen.

*Raoul Furlano (LDP):* Es wurde alles schon gesagt, deshalb ganz kurz diesmal. Die LDP-Fraktion steht voll hinter diesem Bericht, steht voll hinter dem IOB. Unser Kommissionspräsident hat das bestens zusammengefasst, denke ich, der Regierungsrat ist begeistert, auch wir von der LDP sind begeistert. Es bleibt ein grosser Dank für dieses Flaggschiff der Universität, weil wir müssen ziemlich gut aufpassen im Moment, was mit unserer Universität geschieht. Das Ranking zählt weltweit und global und das Ranking sieht im Moment nicht so wunderbar aus, das da ist ein Flagship. Ich danke den Student/innen, den Forschenden, der Leitung und allen, die daran beteiligt sind. Bitte Ja, danke.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziges Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**89 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 58, 10.11.21 09:32:05]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) werden für die Jahre 2022–2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 19'530'000 (2022: Fr. 4'630'000, 2023: Fr. 4'900'000, 2024: Fr. 5'000'000, 2025: Fr. 5'000'000) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## **6. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Staatsbeitrag in Form eines Betriebsbeitrags an die Stiftung Rheinleben für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 – 2025**

[10.11.21 09:32:17, GSK, GD, 21.1052.02, BER]

Die Gesundheits- und Sozialkommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 520'000.- für die Jahre 2022 bis 2025 zu bewilligen.

*Oliver Bolliger, Präsident GSK:* Die psychischen Probleme von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Eltern sowie Menschen mit höherer Verletzlichkeit, wie beispielsweise Sans-Papiers haben seit der Covid-Pandemie mit ihren negativen Folgen drastisch zugenommen. Ob nun im persönlichen Umfeld oder in der Arbeit, vielleicht sogar aus eigener Erfahrung, überall können wir dies erkennen. Auch wissenschaftlich wurde dieser Sachverhalt im Juli dieses Jahres im Schlussbericht in einer vom BAG beauftragten Studie bestätigt. Die Zugänge zu ambulanten psychologischen, psychiatrischen Behandlungen sind zurzeit verstopft und es kann sich glücklich schätzen, wer über persönliche Kontakte Termine schneller aufgleisen kann. Die psychische Gesundheit ist Grundvoraussetzung für unser Leben und Wohlbefinden. Diese Gesundheit wird stark beeinflusst von den sozialen Realitäten, in denen wir leben, und von den Zukunftsperspektiven, die wir haben.

Die Stiftung Rheinleben ist eine anerkannte gemeinnützige Organisation mit Dienstleistungen für Menschen, die von einer psychischen Krankheit betroffen sind. Das Angebot ist vielfältig und umfasst Beratung, Wohnen, Tagesstruktur und Arbeit. Seit 2018 betreibt die Stiftung Rheinleben eine Anlaufstelle für Angehörige, Erwachsene und Kinder, von psychisch erkrankten Menschen. Die Anlaufstelle berät die Angehörigen und fördert deren Austausch. Die Dienstleistungen sind kostenlos. Die Anlaufstelle wurde zu Beginn durch Eigenleistung der Stiftung Rheinleben und vom Gesundheitsdepartement und Erziehungsdepartement finanziert. Seit November 2020 beteiligt sich auch die CMS bis

Ende dieses Jahres an der Finanzierung des Pilotprojekts. Auch der Kanton Baselland beteiligt sich ab diesem Jahr an der Finanzierung.

Gemäss Evaluation des Projekts erreicht die Anlaufstelle für Angehörige die angestrebten Ziele und es besteht eine anhaltende grosse Nachfrage. Aufgrund dieser Ausgangslage und der bestehenden Angebotslücke soll die Anlaufstelle in ein permanentes Angebot überführt werden. Die bisherigen Finanzgeber können jedoch ihren Beitrag nicht längerfristig zusichern und deswegen ist die Stiftung Rheinleben für die Finanzierung auf ein Staatsbeitrag angewiesen. Eine solche Vereinbarung über vier Jahre ermöglicht eine vertragliche abgesicherte Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und dem Kanton als Leistungsbesteller. Die Stiftung Rheinleben beantragt einen jährlichen Betriebsbeitrag von Fr. 180'000. Der Regierungsrat hält einen Beitrag von Fr. 90'000 für ausreichend. Die Stiftung Rheinleben steht in der Verantwortung, die Differenz mit Drittmitteln zu finanzieren.

Die GSK hat das Geschäft an zwei Sitzungen behandelt und vonseiten des Kantons haben Regierungsrat Lukas Engelberger und die Leiterin der Geschäftsstelle Medizinische Dienste teilgenommen. Die GSK begrüsst den Sachverhalt, dass aus dem Pilotprojekt nun mittels definierten Staatsbeitrag über vier Jahre ein permanentes Angebot entsteht. Angesichts der in der Einleitung geschilderten Notlage und der grossen Betroffenheit von Angehörigen psychisch erkrankter Menschen ist ein solches ambulantes und kostengünstiges Angebot von grosser Bedeutung. Aufgrund der Tatsache, dass Sie den Grundsatz ambulant vor stationär verfolgen, macht es die Anlaufstelle für Angehörige umso bedeutsamer, da Angehörige aufgrund des Zusammenlebens mit ihren psychisch erkrankten Partnern oder Eltern oder Kindern einer erhöhten Belastung ausgesetzt sind. Sie brauchen Entlastung und Unterstützung, damit sie nicht selber psychisch erkranken. Die auf Wunsch der Kommission nachgelieferten Leistungszahlen zeigen den Bedarf in aller Deutlichkeit auf. In allen Bereichen ist eine deutliche Zunahme der Leistungsbeanspruchung ausgewiesen worden. Es besteht ein massiver Nachholbedarf.

Die Berechnungen der Stiftung Rheinleben ergeben einen finanziellen Bedarf für die Anlaufstelle von Fr. 180'000 im Jahr. Die Regierung, wie schon gesagt, möchte diesen Betrag nicht sprechen, da die Drittmittelsuche höher gewichtet werden soll. Die GSK hat sich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt, wie hoch der Staatsbeitrag sein soll und wie hoch der Druck auf gemeinnützige Einrichtungen sein sollte, um via Fundraising Drittmittel zu generieren. Mit dem Beschluss, die Anlaufstelle für Angehörige in den Regelbetrieb zu überführen und einen vierjährigen Staatsbeitrag zu vereinbaren, verschiebt sich grundsätzlich die Qualität der Leistungsbeziehung zwischen Kanton und der gemeinnützigen Organisation. Der Kanton muss sich daher verbindlicher einbringen als im Rahmen eines Pilotprojekts. Die Kommission ist der Meinung, dass der Druck zur wiederkehrenden kurzfristigen Drittmittelsuche reduziert werden sollte, um das Alltagsgeschäft zu beruhigen und nicht mit zu grossen Fundraising-Massnahmen zu belasten. Ein Eigenfinanzierungsgrad von knapp 50% ist zu hoch und über die ganze Vertragsperiode eher unrealistisch zu erreichen. Die GSK sieht eine Grössenordnung von rund einem Drittel immer noch als sehr sportlich und ambitiös an, aber auch als realistischer. Deshalb hat die Kommission nach geführter Diskussion einstimmig beschlossen, den jährlichen Staatsbeitrag um Fr. 40'000 auf Fr. 130'000 zu erhöhen.

Die Gesundheit- und Sozialkommission beantragt einstimmig dem Grossen Rat, für die Stiftung Rheinleben zwecks Betrieb einer Anlaufstelle für Angehörige psychisch erkrankter Personen für die Jahre 2022 bis 2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 520'000 zu bewilligen. Ich möchte mich hiermit bei der gesamten Kommission für die konstruktive und sachorientierte Behandlung des Ratschlags bedanken und auch beim Gesundheitsdepartement für das entgegengebrachte Verständnis hinsichtlich unseres Erhöhungsantrags. Besten Dank für Ihre Zustimmung und Ihre Aufmerksamkeit.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich kann mich den Ausführungen des Kommissionspräsidenten zur Bedeutung der Angebote im Bereich der psychischen Gesundheit selbstverständlich anschliessen und die Stiftung Rheinleben ist so eine Institution mit derartigen Angeboten. Sie erbringt dem Kanton Basel-Stadt wertvolle Dienstleistungen für Personen mit einer psychischen Erkrankung, sie unterstützt diese Menschen und begleitet sie auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben. Von den Auswirkungen einer psychischen Erkrankung mitbetroffen sind immer auch die Angehörigen der erkrankten Person, deren Kinder, Geschwister, Partnerin, Partner. Diese Angehörigen sind für die Betroffenen wichtige Bezugspersonen, welche ihnen auch Kraft und Unterstützung geben können, auch in der Überwindung der gesundheitlichen, der psychischen Schwierigkeiten. Dabei darf nicht vergessen werden, die Angehörigen selber leiden mit den Betroffenen mit und werden meist auch selber stark beansprucht. Oft stellen sie ihre Bedürfnisse in den Hintergrund, um für die Betroffenen sorgen zu können, das wiederum kann zu Belastungen wie Stress oder Depression führen. Um auch diese Angehörigen zu unterstützen, betreibt die Stiftung Rheinleben für sie seit 2018, also bereits seit der Zeit vor der Pandemie, eine Anlaufstelle. Diese hilft ihnen Wege zum Umgang mit ihrer Lebenssituation zu finden. Sie trägt damit massgeblich dazu bei, Angehörige und Kinder von psychisch erkrankten Menschen zu entlasten und zu stärken, unter anderem damit sie nicht selber psychisch erkranken.

Mit dem Betrieb der Anlaufstelle erfüllt die Stiftung derzeit einen Projektauftrag des Kantons Basel-Stadt im Rahmen eines vierjährigen Pilot, welcher Ende dieses Jahres ausläuft. Vor diesem Pilotprojekt existierten im Raum Basel wesentliche Lücken in den Unterstützungs- und Beratungsangeboten für die Angehörigen. Die Psychiatriekommission stellte hier seit einigen Jahren schon einen Nachholbedarf fest, dem wir nun im Ratschlag nachkommen werden. Da die bisherigen Geldgeber ihren Beitrag lediglich für die Pilotphase gesprochen haben und sich trotz erfolgreichem Pilot per 2022 finanziell zurückziehen möchten, ist die Stiftung auf einen Subventionsbeitrag angewiesen, um das Angebot der Anlaufstelle aufrecht zu erhalten. Weil sich das Konzept der Anlaufstelle mit ihren Beratungs- und Triagedienstleistungen zuhanden von Angehörigen jeden Alters sehr bewährt hat und auch dem stetigen Bedarf von solchen Leistungen Rechnung trägt, unterstützt der Regierungsrat die finanzielle Sicherstellung dieses Betriebs.

Nun haben Sie gesehen, dass wir uns bei den Beträgen nicht einig sind. Der Regierungsrat hat Fr. 90'000 jährlich beantragt und hält diesen Antrag auch aufrecht, die Kommission möchte mehr Geld geben. Ich nehme das grundsätzlich einmal gerne entgegen und kann auch sagen, dass ich sehr wohl nachvollziehen kann, dass man dieses Angebot stärker unterstützen möchte, muss Ihnen aber zu bedenken geben, dass wir natürlich abwägen müssen, wie wir auch in diesem Bereich von Public Health und der psychischen Gesundheit unsere Mittel einsetzen und wir haben auch gewisse Erwartungen an unsere Partnerorganisationen, dass sie sich aktiv um die Suche nach weiteren Drittmittel bemühen. Im Fall der Stiftung Rheinleben und der Anlaufstelle erachtet der Regierungsrat einen Eigenfinanzierungsgrad von 50% als zumutbar, unter anderem auch deshalb, weil die CMS als bisherige Geldgeberin ja auch eine gewisse Bereitschaft zu einer Verlängerung des bisherigen Engagements signalisiert hat. Für den Fall, dass der Grosse Rat sich jetzt für eine Erhöhung des Staatsbeitrags gemäss Antrag GSK aussprechen sollte, möchte ich darauf hinweisen, dass diese zusätzlichen Mittel so nicht im Budget 2022 eingestellt sind. Es müsste dann im Grossen Rat durch die Finanzkommission ein entsprechender Antrag auf Vorgabenerhöhung im Gesundheitsdepartement gestellt werden oder dann müssten wir diese Mittel anderswo kompensieren. Ich glaube, das ist auch zu bedenken bei Erhöhungen von Subventionsbeiträgen, aber das wird ja jetzt Gegenstand, nehme ich an, der Diskussion auch sein.

*Melanie Eberhard (SP),:* Gerne führe ich nachfolgend die Überlegungen der SP-Fraktion zum Staatsbeitrag für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 bis 2025 aus. Die Anlaufstelle der Stiftung Rheinleben leistet einen wertvollen Beitrag für die Angehörigen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Gerade in unserer heutigen Leistungsgesellschaft sind psychische Erkrankungen ein immer grösseres Thema und die Angehörigen gehen in der Diskussion leider oft vergessen. Doch gerade auch für die Angehörigen sind psychische Erkrankungen von nahestehenden Menschen sehr belastend, sodass diese selbst auch erkranken können. Die Unterstützung für Angehörige ist im Gesamtsystem deshalb ein wichtiges Element mit einem präventiven Charakter. Dieses ursprünglich als Pilotprojekt lancierte Angebot hat sich bewährt, wie die hohe Nachfrage am Angebot in den vergangenen Jahren zeigte. Die Überweisung des Pilotprojektes in ein permanentes Angebot ist deshalb sehr begrüssenswert.

Der Finanzbedarf, wie ihn Rheinleben ausweist, ist unbestritten und die aufgeführten Massnahmen neben den eigentlichen Beratungen gerade auch zur Bewerbung und Bekanntmachung der Anlaufstelle scheinen sehr sinnvoll zu sein. Die GSK hat sich deshalb nach intensiver Beratung einstimmig für eine Erhöhung des vom Regierungsrat vorgesehenen Beitrags von Fr. 90'000 um Fr. 40'000 auf insgesamt Fr. 130'000 pro Jahr ausgesprochen. Der jährliche Beitrag liegt dabei immer noch Fr. 50'000 tiefer als von der Stiftung Rheinleben angefragt. Aufgrund der bereits erfolgreichen Fundraising-Bemühungen der Stiftung schien der GSK diese Erhöhung jedoch angezeigt. Der bereits heute hohe Eigenfinanzierungsgrad der Stiftung Rheinleben sowie ihre professionelle und wichtige Arbeit soll mit diesem Beitrag gewürdigt und auch weiterhin ermöglicht werden.

An dieser Stelle möchte ich der Stiftung Rheinleben für ihre wertvolle Arbeit danken und Sie im Namen der SP-Fraktion um die Bewilligung des Staatsbeitrages in der Höhe von insgesamt Fr. 520'000 für die Jahre 2022 bis 2025 bitten.

*Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP):* Die Anlaufstelle für Angehörige und Kinder von psychisch erkrankten Menschen ist ein sehr wichtiges Angebot für unseren Kanton. Die Fraktion Mitte/EVP begrüsst es sehr, dass die Stiftung Rheinleben diese Beratungsstelle vor drei Jahren ins Leben gerufen hat. Aus meinem beruflichen Alltag als Spitalpfarrer in einer psychiatrischen Klinik sind mir solche Themen vertraut, auch als Leiter einer diakonischen Gemeinschaft, wo Menschen mit psychischen Leiden leben. Wie der Bericht der GSK ausführt, hat das Angebot auch einen präventiven Charakter, denn Angehörige erleben einen starken Druck auf sich und laufen Gefahr, selbst zu erkranken. Gerade Kinder leiden stark, wenn ein Elternteil psychisch erkrankt ist. Als Seelsorger höre ich immer wieder Geschichten von Psychiatrie-Patienten, die in ihrer Kindheit unter der Krankheit der Mutter oder des Vaters gelitten haben. Ich freue mich, dass alle Fraktionen für die Unterstützung der Vorlage sind, auch für die Erhöhung auf Fr. 130'000 pro Jahr.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

### **Antrag**

*David Jenny, Grossratspräsident:* Der Regierungsrat hält an seinem Antrag fest von Fr. 360'000 für die Jahre 2022 bis 2025.

### **Abstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Regierung, NEIN heisst Ablehnung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**31 Ja, 57 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 59, 10.11.21 09:49:58]

#### Der Grosse Rat beschliesst

den Antrag abzulehnen.

#### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**90 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 60, 10.11.21 09:51:01]

#### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Stiftung Rheinleben werden zwecks Betrieb einer Anlaufstelle für Angehörige psychisch erkrankter Personen für die Jahre 2022 bis 2025 Ausgaben von Fr. 520'000 (jährlich Fr. 130'000) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## 8. Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum ÖV-Programm 2022-2025 sowie zum Vernehmlassungsbericht ÖV-Programm 2022-2025

[10.11.21 09:51:26, UVEK, BVD, 20.0813.03, BER]

Die Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission beantragt, der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK:* Die UVEK hat dieses Geschäft noch vor den Sommerferien behandelt, da waren wir auch noch unter dem Eindruck der Corona-Effekte auf das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung. Trotzdem möchte die UVEK Mehrausgaben beantragen, weil der UVEK ein attraktives ÖV-Angebot ein grosses Anliegen ist. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass ein wesentlicher Teil dieser Mehrausgaben erst ab dem Fahrplanwechsel 2022 umgesetzt werden soll. Wir werden uns auch noch im Rahmen der Budgetdebatte dazu äussern, denn das ÖV-Programm ist eine Planungsgrundlage. Konkrete Massnahmen werden im ÖV-Globalbudget, was das Angebot angeht, abgehandelt oder dann durch Ratschläge, wenn es um Bauprojekte geht.

Um welche Angebotsverbesserungen bis 2025 geht es in diesem ÖV-Programm. Es geht einerseits um den Bus vom Bachgraben zum St. Johann und langfristig ist auch angedacht, diesen dann ins Kleinbasel zu verlängern. Das ist eine neue Busverbindung. Dann eine Verlängerung einer Busverbindung, da geht es um die Buslinie, die heute von Kleinhüningen bis zum Badischen Bahnhof geht, die soll nun bis Muttenz Bahnhof weiterfahren. Dann war auch ein Thema die Optimierung des Busangebots in Riehen, diese ist im Moment in Überarbeitung und die UVEK hat erfreut zur Kenntnis genommen, dass da auf die Rückmeldung eingegangen wird und dieses Konzept nochmals angeschaut wird im Bau- und Verkehrsdepartement. Weiter geht es um die Verdichtung des Busses 30 und auch um eine allgemeine Verdichtung des Tram- und Busangebots in den Abendstunden zwischen 20 Uhr und 22 Uhr. Hier hinkt Basel anderen Städten hinterher. Wir haben dort sehr häufig einen 15-Minutentakt und das ist, wenn man noch umsteigen muss, sehr unattraktiv. Das ist übrigens ein altes Anliegen, das war schon im vorhergehenden ÖV-Programm aufgenommen. Diese Verdichtung soll nun endlich kommen. Auch vorgesehen ist ein Ausbau beim Nachtangebot.

Die UVEK ist der Ansicht, dass all diese Verbesserungen, die ich nun aufgezählt habe, auf den Fahrplanwechsel 2022 kommen sollen. Sie haben auch gemerkt, dass ich keine Tramlinie erwähnt habe und das liegt daran, weil keine neue Infrastruktur bis 2025 parat ist. Die UVEK wird sich zum schleppenden Vorankommen beim Tramnetzausbau und dann aus Folge auch beim Angebot des Trams wieder im Rahmen des Tramstreckenplans äussern, da haben wir einen Zweijahresrhythmus, der ist also bis Ende Jahr bei uns fällig.

Generell hat die UVEK auch über die ÖV-Attraktivität als Ganzes debattiert. Wir haben uns dort vor allem drei Punkte angeschaut. Das erste sind kürzere Fahrzeiten. Die UVEK verlangt, wie das auch im Bericht erwähnt wird, dass Behinderungen des öffentlichen Verkehrs abgebaut werden, der öffentliche Verkehr hat und soll auch in unserem Kanton Vorrang haben. Da geht es zum Beispiel um Lichtsignalanlagen, um das Freihalten der Trassen für Busse und Trams. Das hat auch einen positiven Einfluss auf die Zuverlässigkeit, ebenfalls ein sehr wichtiges Argument, warum sich Personen für oder gegen eine ÖV-Fahrt entscheiden. Der zweite Punkt, die kundenfreundlichen Tarife. Wir haben wiederum festgestellt, dass die U-Abo-Verkäufe zurückgehen, das bedauern wir, da wurde auch ein Auftrag an die BVB des Regierungsrats

gegeben und auch die UVEK ist der Ansicht, dass das Ziel sein muss, dass wieder mehr U-Abos verkauft werden. Es geht da auch um ergänzende Angebote zum klassischen U-Abo, die die Bedürfnisse der Kundschaft besser abdecken.

Ein Diskussionspunkt war auch der grenzüberschreitende Verkehr und vor allem dort die Tarifpolitik. Insbesondere GA-Inhaberinnen und GA-Inhaber sind hier benachteiligt. Das haben wir auch in der UVEK diskutiert, dass dieser Missstand behoben werden soll, zum Beispiel, indem man als GA-Inhaberin oder GA-Inhaber automatisch auch das U-Abo hat, das ja auf gewissen grenzüberschreitenden Tramlinien und Buslinien bereits gültig ist.

Zum Schluss haben wir auch neue Angebotsformen diskutiert, Stichwort Multimodalität und Mobility as a Service. Das heisst, dass verschiedene Verkehrsangebote kombiniert werden können über eine Form der Abrechnung, dass der klassische ÖV weiter gestärkt wird, aber neue Angebote ihn flankieren und so das Paket ÖV als Ganzes attraktiver und stärker machen sollen.

Am Schluss hat die UVEK mit 12 zu 0 Stimmen beschlossen, Ihnen die Annahme zum Beschlussentwurf zu beantragen.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Der UVEK-Präsident hat es richtig gesagt, das Programm ist mal eine Grundlage, man kann auch sagen, eine Marschrichtung, wenn man so will. Die einzelnen Entscheide fallen dann ja erst mit den Projekten und dem entsprechenden Jahr. Noch zur Vernehmlassung, sehr erfreulich war, wie viele Rückmeldungen wir erhalten haben, auch von Privatpersonen, insbesondere aus Riehen zum Buskonzept und deshalb wird das Buskonzept auch nochmals überarbeitet. Das zeigt auch, dass wir diese Vernehmlassung sehr ernst nehmen und da auch substantiell noch reagieren.

Wir befinden uns aktuell in einem Spannungsfeld. Sie haben die Diskussion in den letzten Wochen auch mitverfolgt im Zusammenhang mit dem Bachgraben, es ist so, dass die Passagierzahlen, wie Sie wissen, während Corona deutlich gesunken sind und wir noch nicht wieder da sind, wo wir vor der Pandemie waren. Wir reden immer noch von 10% bis 30% weniger Auslastung als zuvor. Das heisst, darauf müssen wir einerseits reagieren, auf der anderen Seite dürfen wir natürlich nicht abbauen, der ÖV darf nicht an Attraktivität verlieren. Wir haben schon vor Corona eine Kundenbefragung durchgeführt und da war das Votum klar, wir müssen schneller werden, wir müssen kundenfreundlicher werden mit den Tarifen und wir müssen auch genau diese anderen Mobilitätsformen, diese Möglichkeit auch beispielsweise aufs Trottinett oder aufs E-Bike umzusteigen, diese Multimodalität müssen wir fördern und daran arbeiten wir und das ist uns sehr bewusst.

Das Programm, das Sie jetzt vorliegen haben, ist auf vier Jahre angelegt, das heisst, wir sind flexibel genug, um von Jahr zu Jahr zu planen und auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren. Grundsätzlich ist die Marschrichtung klar, den ÖV weiter attraktiv machen, ich erwähne das auch, weil das eine oder andere Mal die Befürchtung im Raum stand, dass wir jetzt da sparen möchten mit dem ÖV und das Angebot weniger attraktiv werden machen die nächsten Jahre. Das ist sicher nicht das Thema. Insgesamt freue ich mich sehr über die grosse Zustimmung hier von der Kommission und ich danke Ihnen für die Prüfung und die Zustimmung.

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* Die LDP-Fraktion unterstützt den Antrag der UVEK und genehmigt das ÖV-Programm 2022 bis 2025 und nimmt den Vernehmlassungsbericht dazu zur Kenntnis. Alle sehr guten strategischen Neuerungen im zukünftigen ÖV-Angebot brauche ich nicht zu wiederholen, möchte aber an dieser Stelle die sehr grossen Bestrebungen der Verantwortlichen zugunsten unseres florierenden ÖV herzlich danken. Das vorgelegte Planungsdokument beinhaltet die Strategie der nächsten vier Jahre, der wir eigentlich zustimmen können, die aber unseres Erachtens teilweise leider auch sehr vage daherkommt und für einen verbindlichen Vierjahresplan doch eher oberflächlich bleibt. Wir hätten uns gerade beim Thema Verbindung Bachgraben mehr Verbindlichkeit gewünscht. Dieses Areal ist besonders für unsere Wirtschaft sehr wichtig und sollte von Anfang an ÖV-technisch stark eingebunden werden. Deshalb wünschen wir uns eine möglichst schnelle Anbindung der Buslinie 64 ins Bachgraben-Areal. Auch bezüglich Riehen fehlen konkrete innovative Ansätze zur Lösung der offenen Probleme und Fragen zur Optimierung des Busnetzes. Auch wenn diese in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Riehen entwickelt wird, wäre eine annehmbare, anschauliche Neugestaltung sehr zu begrüssen gewesen. Insbesondere die Erschliessung von Riehen mit Inzlingen und nicht nur bis zur Landesgrenze, sondern vor allem bis mindestens zum Wasserschloss fehlt gänzlich in den Überlegungen.

Bezüglich Infrastruktur werden sich die Liberalen weiterführend vehement gegen jeglichen Ausbau des Schienennetzes wehren. Das Tram ist eine Eisenbahn, die nicht geeignet ist, den letzten Meter innerhalb eines Stadtzentrums mit historisch wertvollem Kern und damit ungeeigneten Dimensionen der Verkehrswege zu erschliessen. Die Radschienenproblematik steht hier hauptsächlich im Weg. Es hat sich wirklich bereits in verschiedensten Berichten gezeigt, dass der Verschleiss der Infrastruktur aufgrund der Radschienthematik enorme direkte Kosten für Reparaturen und Investitionen generiert, aber auch volkswirtschaftliche Kosten auslöst aufgrund der Folgen der enormen Baustellenaktivität für unser Stadtleben und die davon abhängige Wirtschaft. Wir wollen die Steuergelder lieber bei den Bedürfnissen der Fahrgäste ankommen lassen als bei den Diamantschleifsteinen und dem Altmittel.

Wir plädieren daher für ein gut ausgebautes schienenunabhängiges ÖV-Netz mit kostengünstiger Infrastruktur und lehnen weitere kostentreibende Schienenverbindungen vehement ab, wie zum Beispiel Geleise durch den Claragraben oder durch den Petersgraben, aber auch jegliche weiteren sanft angedachten Ausbauten in die verschiedensten Richtungen. Keinerlei Gedanke ist es uns wert, eine teure, starre, unflexible Tramlinie ins Bachgrabengebiet zu planen. Bei diesen Beispielen wie auch auf anderen Strecken sind Mehrgelenkbusse sicherlich angebrachter, vor allem aber funktionaler und anpassungsfähiger einsetzbar. Ein weiterer Vorteil bei schienenungebundenen Fahrzeugen sehen wir ausserdem in der Flexibilität bei Baustellen, Umleitungen, Grossanlässen oder Pannen. Ich nenne hier bewusst nicht die unzähligen samstäglichen Demos. Sie erinnern sich aber sicher über das kürzlich verursachte Verkehrschaos, welches ein entgleistes

Tram beim Bahnhof SBB ausgelöst hat. Das Beispiel zeigt nur eines von vielen auf aus der letzten Zeit.

Ein weiterer Faktor in unseren Denkbildungen, die Taktplanungen des Fahrplans. Den 7,5-Minutentakt nehme ich mit wenig Begeisterung zur Kenntnis. Dieses heutige Raster entstand mit erneuter Halbierung der vollen Stunde. 15 Minuten, 7,5 Minuten, neuerdings sogar 3,7 Minuten als Entlastungsmassnahme der Linie 30 mögen ein mathematisches Ergebnis sein, aber weder nachvollziehbar noch sinnvoll. Dieser Takt wurde vor über 20 Jahren eingeführt, vorher hatten wir einen 6-Minutentakt und schon damals wurde eine Ausdünnung aus diversen finanziellen Überlegungen vorgenommen, was der Fahrgastkapazität in keiner Weise Abbruch tat. Auch heute üben wir mit den finanziellen Mitteln, besonders nach der Pandemie und wir würden lieber wieder eine leichte Ausdünnung von 7,5- auf 10-Minutentakt mit der Möglichkeit eines intensiven 5-Minutentakts in Stosszeiten vorsehen und dafür, und das ist nach meinem Gutdünken, möglichst schnell mit den gewonnenen Ressourcen eine längere Takthaltung in den Abend hinein vorsehen. Damit ergeben sich 5-, 10-, 20-Minutentakt in den Stosstagen, Früh- und Spätschichten. Wir wissen ja, das Basel im Vergleich zu anderen Schweizer Städten im Abendverkehr ab 20 Uhr nicht mehr einen ausreichend attraktiven Fahrgastransport bieten kann. Es würde auch die sogenannte grüne Wand vermindert, welche die dicht getaktenden hintereinanderfahrenden Trams verursachen. Sie stehen sich oft nämlich gegenseitig selber im Weg und versperren die Weiterfahrt und verunmöglichen den zu Fuss Gehenden die Querung der Innenstadtplätze und den Strassen.

Gestern konnten wir der Tagespresse entnehmen, dass der Abstand zwischen Station Kunstmuseum und Bankverein ganze 130 Meter beträgt, ein paar Sekunden Fahrzeit. Wer länger über alle unsere Haltestellen nachdenkt, dem wird auffallen, dass die Innenstadt aussergewöhnlich dicht übersät ist von ungewöhnlichen nah aneinander liegenden Haltestellen. Wie wir auch lesen konnten, ist unser ÖV-System durch das enge Geflecht an Haltestellen in der Innenstadt das langsamste in der Schweiz und wird meines Erachtens auch weiterhin im gleichen Sinn ineffizient bleiben. Der Fussgänger ist bei uns in der Stadt daher oftmals zu Fuss schneller am Ziel als mit dem Tram. Deshalb, nur mit der gezielten Aufhebung einiger Haltestellen kann das Tramnetz in der Innenstadt zukünftig flotter und effizienter und damit attraktiver werden. Die Ineffizienz dieses Phänomen wird in Zukunft noch verstärkter auftreten mit den Einfachhaltestellen, nicht wirklich zuträglich für eine gewünschte Verkürzung der Reisezeit, und dient sicher auch nicht einer Verbesserung der Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Die Trams werden den Fahrplan nur mit Mühe einhalten können, ein Warten auf herannahende Fahrgäste an den Haltestellen ist überhaupt nicht mehr möglich.

Daher regen wir an, längerfristig das Grundraster des Taktfahrplans zu hinterfragen und den heutigen Möglichkeiten anzupassen. Etwas weniger wäre in dieser Situation nach meiner Empfindung viel mehr. Weiter regen wir an, die überlangen rekordträchtigen Tramlinien zu überdenken. Erstens queren alle den gleichen Knotenpunkt der Innenstadt, was das ganze System anfällig macht, und zweitens sind Verspätungen auf diesen Längen gerade bei Verkehrsaufkommen, Pannen oder Anlässe mittlerweile an der Tagesordnung. Ich hoffe sehr, dass meine Anregungen für unsere Öffis Gehör finden. Die LDP stimmt im Moment, insbesondere aufgrund der doch sehr wichtigen strategischen Überlegungen zur Stärkung des öffentlichen Verkehrs in diesem Bericht, der Vorlage zu.

### Zwischenfrage

*Lisa Mathys (SP):* Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der UVEK. Ich möchte kurz auf Ihre Zweifel bezüglich des Tramnetzes zu sprechen kommen, die Schienengebundenheit. Sehr viele Städte, die das Tramnetz zurückgebaut haben, bauen es jetzt wieder. Denken Sie, alle diese Städte liegen in ihrer Analyse falsch, dass es am effizientesten, am besten geeignet ist für den städtischen Raum?

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* Ich weiss nicht, wie es andere Städte machen, mich dünkt das Tramnetz, die Gleise starr und unflexibel.

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Alles wird enger, alles wird dichter. In den Zeiten von zunehmenden Einwohnendenzahlen nimmt der Verkehr zu, daher ist es auch völlig richtig, dass ein ÖV-Programm auf die Beine gestellt wird, auch wenn man letztlich nicht mit 100-prozentiger Sicherheit sagen kann, wie die Zukunft aussieht. Gerade bei Entwicklungsgebieten wie zum Beispiel Klybeck, Dreispitz, Bachgraben kann es wie so oft zu Verzögerungen kommen, Änderungen und neuen Situationen. Die Fraktion Mitte/EVP begrüsst dann auch den Vorschlag des ÖV-Programms und dankt den Verantwortlichen für ihre grosse Arbeit, möchte aber auf zwei Projekte näher eingehen. Dass der Bus Nr. 64 aus finanziellen Gründen nicht geführt wird, ist nicht nachvollziehbar. Das Wirtschaftsgebiet Bachgraben mit rund 6'000 neu geplanten Arbeitsplätzen ist einfach zu wichtig, als dass man es links liegen lassen kann. Und es ist schon lange, lange klar, dass dieses Gebiet entwickelt wird. Im gesamten Entwicklungsprozedere war die Einführung des Busses ja eine Tatsache. Und jetzt? Ein Jahr auf den Bus zu warten, spart zwar Geld, aber Arbeitnehmende an den Bus zu gewöhnen wird schwierig sein, wenn sie monatelang mit ihren Autos angefahren gekommen sind. Das kann ja nicht sein.

Das zweite Thema, die provisorische Busführung des 36-Busses im Gundeli, welcher aufgrund der Baustellensituation Gundeldingerstrasse-Dreispitz so geführt wird, stösst im Quartier zwar auf Verständnis, aber nicht auf Gegenliebe. Das Amt für Mobilität scheint damit zu liebäugeln, den Busgegenverkehr in der hinteren Dornacherstrasse zwischen Thiersteinerallee und Dreispitz so belassen zu wollen. Liebes Amt für Mobilität, der Gegenwind aus dem Gundeli wird heftig werden, glauben Sie mir, ich habe mich sehr erkundigt bei allen Organisationen. Diese Busführung ist schlecht, eng und gefährlich. Der Bus provoziert Stau und macht damit Abgasgestank. Abgesehen davon sind Verspätungen deshalb an der Tagesordnung. Der Bus provoziert auch Velofahrende zu gefährlichen Überholmanövern oder ein Ausweichen auf das enge Trottoir, ergo werden einmal mehr die zu Fuss Gehenden an die Wand gedrückt. Stehen Lieferwagen, Lastautos in der Dornacherstrasse in die Richtung Margarethen, muss der Bus vom Dreispitz herkommend auf die andere

Gegenfahrspur ausweichen zum Überholen, was einmal mehr die Velofahrenden, die jetzt ja im Gegenverkehr durch die Dornacherstrasse fahren dürfen, gefährdet. Kreuzen ist unmöglich.

Der Beirat zur Entwicklung des Stadtrichtplans Gundeli hat sich eindeutig gegen dieses Regime samt dem Gegenverkehr für Velofahrende ausgesprochen. Eine Komfortzone aufzugeben und auf Kosten der ÖV-Nutzenden im Gundeli eine neue Anbindung an den Dreispitz zu generieren, ist nicht fair, absolut nicht. Eine Frage bleibt. Wären wohl das ASTRA oder die BFU erfreut, wenn die Situation in der engen Dornacherstrasse so bliebe? Eine Bitte von mir und von uns allen aus dem Gundeli an das Amt für Mobilität, für den Fall, dass Sie zuhören, hören Sie auf diejenigen, die es täglich erleben.

*Tobias Christ (GLP):* Wir Grünliberalen nehmen den Vernehmlassungsbericht und den UVEK-Bericht zum ÖV-Programm 2022 bis 2025 mit Freude zur Kenntnis und empfehlen das ÖV-Programm als Planungsgrundlage zur Genehmigung. Die Pandemie hat unerfreulicherweise zu einem Einbruch der ÖV-Nutzung von ganzen 35 bis 40% geführt. Es ist daher verständlich, dass einige der bereits vor der Pandemie geplanten Taktverdichtungen sowie die Verlängerungen von Buslinien zurückgestellt wurden. Schliesslich geht es immer darum, sorgfältig mit den Geldern umzugehen. Aber ein starker ÖV ist wichtig und muss weiterhin mit grossem Effort gefördert werden. Dazu müssen wir die Chancen der Digitalisierung wo immer möglich nutzen für die Förderung der Multimodalität sowie kundenfreundlichere Tarife und Fahrausweissangebote.

Wir begrüssen, dass der Regierungsrat ein Ohr für die negativen Rückmeldungen aus der Vernehmlassung hatte. Er hat richtigerweise die Massnahmen zur Optimierung des Busangebotes in Riehen aus dem Vernehmlassungsbericht herausgenommen und überarbeitet aktuell das Konzept zusammen mit Riehen.

Nun freuen wir uns auf die für nach 2025 projektierten Angebotserweiterungen des Tram- und Bahnnetzes, denn die umweltfreundliche Mobilität muss weiter gestärkt werden, jetzt erst recht. Wir wollen also alles unternehmen, um die ÖV-Fahrgäste zurückzuholen, um anschliessend schrittweise die Verbesserungen umzusetzen.

*Jean-Luc Perret (SP):* Schade bin ich nicht gleich nach der Kollegin von der LDP drangekommen, weil da möchte ich jetzt schon etwas erwidern zu diesem Rundumschlag gegen jegliche Tramentwicklungen. Wir diskutieren hier drin sehr viel über unser zukünftiges Mobilitätsverhalten und wo das hinführen soll und wenn wir das zu Ende denken, dann müssen wir uns auch fragen, wer denn in Zukunft die grossen Personenströme aufnehmen wird. Das können Sie nicht mit Bussen lösen, da führt kein Weg an den Tramzügen vorbei. Dies vielleicht zur Einleitung.

Wir stimmen natürlich dem vorliegenden Geschäft auch zu und ich möchte auch noch zu drei Punkten etwas sagen. Als erstes haben auch wir uns Gedanken zur Buslinienverlängerung gemacht und wir können mit dieser Verschiebung um ein Jahr der Bachgraben-Buslinie bis zum Bahnhof St. Johann leben. Wir gehen aber mit Sicherheit davon aus, dass diese auf das Jahr 2023 kommen wird und ganz besonders haben wir uns darüber gefreut, dass uns diese Buslinie als Vorläufer für eine künftige Tramverbindung präsentiert wurde. Das werden wir natürlich beim Wort nehmen. Ich habe extra nicht von der Linie 64 als 64 geredet, denn eigentlich leuchtet uns mehr ein, dass die Linie 48 als neue äussere Ringlinie diesen Abschnitt befahren könnte. Wir regen das Amt für Mobilität an, diese Variante im aufgeschobenen Jahr noch etwas genauer zu prüfen. Denn bei sehr langen Buslinien, wie es die Linie 64 bereits heute ist und noch länger würde, sehen wir hingegen ein Risiko für die Fahrplanstabilität. Die Busse fahren dann im dichten Verkehr aufeinander auf und dazwischen entstehen grosse Lücken. Dasselbe Problem ergibt sich auch bei Taktverdichtungen. Wenn Sie im Neubad wohnen, dann kennen Sie das. Die Linien 33 und 38 sollten sich eigentlich kundenfreundlich alle drei bis vier Minuten abwechseln, in der Realität kommen aber häufig zwei Busse gleich hintereinander und danach acht Minuten lang keiner mehr.

Damit bin ich auch schon beim zweiten Punkt, bei den Taktverdichtungen und Ausdünnungen, die hier im ÖV-Programm angekündigt sind. Das Programm sieht vor, den Fahrplantakt in den Abendstunden zu verdichten auf einen 7,5-Minutentakt bis 22 Uhr. Mit Verweis auf den coronabedingten Einbruch der Fahrgastzahlen, die auch Regierungsrätin Esther Keller nochmals wiederholt hat, bleibt vorerst alles beim Alten, bis sich die Situation wieder erholt habe. Dies sehen wir anders, wir würden die umgekehrte Reihenfolge bevorzugen. Zuerst die Attraktivität mit einem dichteren Fahrplan erhöhen und darauf setzen, dass dies die Kundschaft wieder zurückbringt. Diesen Punkt möchte ich wirklich nochmals betonen, auch weil Beat Leuthardt vor einem Monat genau zu diesem Thema schon Fragen gestellt hat. Die Antworten darauf liessen mich ehrlich gesagt etwas ratlos zurück. Die zuständigen Stellen konnten oder wollten nicht klarstellen, dass sie die Problematik einer zeitgemässen Fahrplangestaltung erkannt haben und vor allem auch nicht anpacken wollen. Und dann kommt dazu, als Kompensation wird eine Taktausdünnung in den frühen Morgenstunden angekündigt. Es kann durchaus sein, dass gewisse Trams nicht schon um 5 Uhr morgens im 7,5-Minutentakt verkehren müssen, was aber auch keinen Fall passieren darf, dass den Pendelnden die sehr frühen Verbindungen genommen werden. Dadurch würde der Pendlerverkehr noch stärker auf die Hauptverkehrszeit ab 6 Uhr verdichtet. Die frühen Züge ab dem Bahnhof SBB müssen also auf jeden Fall erreichbar bleiben.

Und als letztes noch ein Wort zu den Tarifen. Ein Ziel ist es ja, ein bedürfnisgerechtes Fahrausweissortiment bereitzustellen. Hier möchte ich, von mir zum wiederholten Mal auch schon heute Morgen, darauf hinweisen, dass die grenzüberschreitenden Ticketangebote nach wie vor unbefriedigend sind, auch wenn in den letzten Jahren Verbesserungen erzielt wurden. Bis heute sind die rund 4'000 GA-Inhaberinnen und -Inhaber in der Region im Nachteil gegenüber denjenigen, die ein U-Abo nutzen. Das U-Abo gilt an teils Orten grenzüberschreitend, das GA nicht. Wir möchten deshalb das Amt für Mobilität ermutigen, weiterhin mit den Partnerorganisationen in Deutschland und Frankreich zu verhandeln und auch unkonventionelle Lösungen anzustreben. Zum Beispiel ein automatisches U-Abo für jede GA-Besitzerin und jeden GA-Besitzer.

Zum Schluss, das ÖV-Programm adressiert aus unserer Sicht die richtigen Themen und entwickelt den öffentlichen

Verkehr wunschgemäss weiter. Deshalb stimmt auch die SP-Fraktion natürlich Ja. Leider ist aber auch vieles im Programm wohl angekündigt, soll aber erst später einmal umgesetzt werden. Da dürfte aus unserer Sicht mehr gehen und vor allem dürfte es auch schneller gehen.

*Raffaella Hanauer (GAB):* Wir vom GAB können insgesamt das vorliegende ÖV-Programm genehmigen, doch auch wir haben kritische Punkte. Gut finden wir den Ausbau des ÖVs trotz Pandemie um Fr. 4'600'000. Wir finden es gut, dass eine Buslinie verlängert wird, dass eine neue Busverbindung geschaffen wird. Wir finden es gut, dass in Riehen die Regierung auch dranbleiben möchte, wir finden auch die Verdichtung auf der Linie 30 gut. Wir finden auch gut, dass der Ausbau des Angebots in den Abendstunden geplant ist, wenn auch verzögert. Wir finden jedoch nicht allzu gut, dass der Ausbau des ÖVs nicht so umfassend ist, wie wir uns das gewünscht hätten. Alles in allem freut es uns jedoch, dass die Meinung in diesem Parlament weit verbreitet ist, dass wir einen guten ÖV brauchen und dass überparteilich Einigkeit herrscht, dass wir die Passagiere des ÖVs, die wir während der Pandemie nicht mehr hatten, zurückholen müssen. Auch das GAB findet es dazu wichtig, den ÖV zu verbessern, beispielsweise mit Taktverdichtungen am Abend und unserer Meinung nach soll damit möglichst nicht gewartet werden. Nicht sehr erfreut sind wir auch über Taktverdünnungen morgens. In Zukunft braucht es auch am Morgen gute Verbindungen und wir sind daher auch erleichtert, dass die Anschlüsse an die frühen Züge am Bahnhof SBB gewahrt werden sollen.

Wir haben noch weitere kritische Punkte. Der ÖV ist das flächeneffizienteste Verkehrsmittel und die Klimakrise schreitet voran und uns allen ist klar, dass in Basel die Mobilität eine der grössten Knacknüsse ist, um die Treibhausgase einzudämmen und auf null zu kriegen. Wir finden daher, dass der ÖV eigentlich schneller ausgebaut werden sollte, als es dieses ÖV-Programm vorsieht. Der Tramnetzausbau geht momentan nur schleppend voran und die Erschliessung von Entwicklungsgebieten mit dem ÖV ist bei deren Planung nicht jeweils mitgedacht. Hier das Beispiel Buslinie 64. Dem GAB ist es wichtig, dass bei neu zu erschliessenden Gebieten der ÖV jeweils zuerst kommt und wir werden uns dafür einsetzen, dass dies in Zukunft konsequent gemacht wird. Der ÖV-Anschluss des Bachgrabengebietes muss daher für uns zwingend auf den Fahrplanwechsel 2022 geschehen. Das Tram muss dann möglichst rasch folgen. An neuen Tarifen und an der Multimodalität finden wir es gut, dass hier weitergedacht wird. Wir möchten hier jedoch schon in die Debatte ein paar Punkte einbringen. Einerseits ist das U-Abo unserer Meinung nach ein wichtiges Abonnement und es sollte deshalb nur mit Samthandschuhen angefasst werden, weil gerade die Einfachheit des U-Abos einer der grössten Faktoren ist, warum das U-Abo so weit verbreitet ist.

Wir stimmen also im Grundsatz Ja und genehmigen dieses ÖV-Programm, jedoch mit diesen kritischen Bemerkungen und in der Hoffnung, dass das Tram im nächsten ÖV-Programm stärker gewichtet wird und wir werden die Diskussionen um das Tram ganz sicherlich noch weiterhin führen.

Diesbezüglich ist leider die Fraktionssprecherin der LDP Nicole Strahm, glaube ich, nicht im Raum. Ich möchte dennoch kurz darauf eingehen, was sie gesagt hat. Sie hat ein Bild gezeichnet, dass wegen dem Tram unser Verkehrssystem in der Stadt ein grosses Chaos sei, dass Tram und Velo nicht miteinander einhergehen und dass daher vor allem auf Busse gesetzt werden soll. Und hier muss ich intervenieren. Das Tram und das Velo gehen sehr gut miteinander. Ich weise hier darauf hin, dass vor wenigen Tagen die Interessensverbände von Tram und Velo und der VCS gemeinsam diesbezüglich ein Positionspapier veröffentlichten und Sie sehen demnach, es geht gut miteinander. Das Tram ist zudem enorm flächeneffizient und ein beliebtes Verkehrsmittel. Das Tram sorgt dafür, dass unsere Strassen nicht von Autos überlastet sind, es sorgt dafür, dass auch ältere Menschen und nicht so fitte Menschen und Menschen mit Kinderwagen beispielsweise effizient von A nach B kommen. Die Nachfrage, die das Tram hat, kann nicht und wird auch in Zukunft nicht mit Bussen gedeckt werden können. Warum das Tram so unverzichtbar ist und warum es rasch ausgebaut werden soll, warum auch diverse neue Linien kommen müssen, werden wir wohl in der Kommission weiter diskutieren. Ich freue mich auch, Nicole Strahm dann in der Diskussion in der Kommission die vielen positiven Aspekte des Trams näherbringen zu können.

*Beat K. Schaller (SVP):* Sehr viel wurde ja bereits gesagt, ich kann mich entsprechend kürzer fassen. Wie es vorauszu sehen war, hat und wird Corona Folgen zeigen, welche ursprünglich gar nicht vorhersehbar waren oder die im Trubel der Ereignisse untergegangen sind. Eines der Opfer ist der ÖV, dessen Nutzung um 35 bis 40% zurückgegangen ist. Vor dem Hintergrund dieser bedenklichen Entwicklung begrüssen wir von der SVP es, wenn gezielte Attraktivitätssteigerungen geplant sind. Details hat der UVEK-Präsident bereits erwähnt, ich erspare Ihnen eine Aufzählung. Mit der Genehmigung dieses Programmes genehmigen wir ja noch keine konkreten Projekte, sondern wir bewilligen die vorgeschlagene Zielrichtung. Die SVP wird die Umsetzungen genau beobachten, erhalten sie doch grossen politischen Diskussionsbedarf, um nicht zu sagen Zündstoff. Die Debatte bis jetzt hat es ganz klar gezeigt, da wird es doch noch einige Gräben geben, die wir zudecken müssen.

Wir teilen aber mit der UVEK die Meinung, dass zum Beispiel neue Mobilitätsangebote für den ÖV attraktiv sein können, zum Beispiel diese Kombination von ÖV, Leih-Velo, Leih-Trottinett und Mietauto. Wir stellen uns nicht gegen diese Angebote, werden aber ganz klar darauf bestehen, dass sie nicht von den BVB, sondern von privaten Anbietern betrieben werden. Um den Markt nicht zu verzerren, darf sich die Aufgabe der BVB einzig und alleine darauf beschränken, technische und organisatorische Schnittstellen zu diesen zusätzlichen Angeboten bereitzustellen, alles andere muss dem privaten Markt überlassen werden. Im Kapitel 2.4 Ausblick schreibt der UVEK-Bericht kategorisch: "Bedeutende Änderungen im Tramnetz werden mit Realisierung der neuen Tramstrecken durch den Claragraben, den Petersgraben und ins Klybeck nach dem Jahr 2025 möglich", so als ob diese Tramstrecken bereits beschlossene Sache sei. Das sind sie natürlich nicht, wie die Debatte es gezeigt hat, diese Tramstrecken werden noch viele Diskussionen brauchen, sie sind nicht in Stein gemeisselt resp. in den Asphalt geätzt und sie müssen den politischen Prozess durchlaufen.



Alles in allem erachten wir von der SVP aber die vorgeschlagene Richtung der ÖV-Entwicklung bis 2025 als gut und wir bitten Sie, das vorgeschlagene ÖV-Programm zu genehmigen und den Vernehmlassungsbericht zur Kenntnis zu nehmen. Ich danke Ihnen dafür.

*Beat Leuthardt (GAB):* Das Positive vorweg, es ist aus meiner Sicht als ÖV-Politiker schnell gesagt, leider, die Handelskammer und der Gewerbeverband unterstützen ausdrücklich die Aufwertung der Buslinie 30 zu einer Doppelgelenk-Buslinie. Elektro haben sie nicht gesagt, das haben sie damit gemeint, also die Doppelgelenk-Elektrobusse sollen auf der Linie 30, die heute schon überlastet ist und im Zweidreiviertel-Minutentakt zum Teil verkehrt, die ersetzen. Das ist aus meiner Sicht auch ein Auftrag an das BVD jetzt vorwärtszumachen, das rasch zu machen. Die Kernfrage wird dann sein, wollen die Handelskammer und der Gewerbeverband dann wirklich auch die Aufwertung korrekt machen, das würde nämlich heissen, separate Busspuren, damit der Bus da nicht im Stau versinkt.

Jetzt sind wir auch schon bei den negativen Punkten, derentwegen ich als ÖV-Politiker dieses ÖV-Programm oder den Bericht der Regierung mit Entschlossenheit ablehnen muss. Es ist ein nicht nur zahmes und zahnlöses Programm, es kommt mir so vor wie am Bahnhof, wenn man etwas ausserhalb der Hochfrequenzzeiten den Zug nach Zürich besteigen möchte. Er ist schon recht voll und hinten hat es noch die Zusatzwagen beigefügt und man geht weit nach hinten und die sind geschlossen, man muss sich trotzdem vorne reinquetschen. Das ÖV-Programm und insbesondere das Tram ist immer das Anhängsel. Die Regierung hängt es immer an die bestehenden Velo-, Auto-, usw. Programme an und macht nichts dazu, um wirklich auch das, was gestärkt werden muss, zu stärken, nämlich die Tramverbindungen. Es wurde vorhin von der LDP eine nicht sehr fachlich fundierte Meinung geäussert. Es hatte sehr viele Fehler darin, wenn Sie mir erlauben, das zu sagen, man kann nicht zugleich die Langsamkeit der Tramverbindungen in der Innenstadt beklagen und dagegen sein, dass entsprechend meiner Motion oder Anzug, den auch Leute von Ihnen unterschrieben haben, Ersatzlösungen, wie den 16er durch den Petersgraben zu führen, eingeführt werden. Es gibt noch ganz andere Widersprüche, man kann auch die Einfachhaltestellen nicht einführen, wie das BVD jetzt in eigenmächtiger Vorgehensweise das so tut, und zu einer weiteren Verlangsamung führen wird.

Es gibt beim Tram, beim schienenengebundenen Verkehr zwei Formen, wie man auf Verschleiss fahren kann, wie man langsam und stetig das Tram aus der Stadt rausbringen kann. Man kann die Schieneninfrastruktur vernachlässigen oder man kann politisch immer ein kleines Tram-Bashing betreiben und letzteres geschieht hier gerade. Wir diskutieren nicht über ein paar Aspekte, Bus 64 oder Tram 30, das uns sehr am Herzen liegt und das auch bald kommen müsste, aber das sind alles Lippenbekenntnisse. Was hier jetzt gerade los ist oder abgeht, ist ein kleiner Versuch der ehemaligen Autolobby, die jetzt gemerkt hat, dass die Parkplatzdiskussion nicht mehr so ganz gut läuft, das Tram zu den neuen Parkplätzen zu machen sozusagen, das Tram eigentlich rauszudrängen. Das hätte für Sie noch den erwünschten Effekt, dass die Fahrspuren rechts des Trams, die heute endlich teilweise durch das BVD vom stehenden Auto befreit werden, sodass die Gefahr für die Velofahrenden beseitigt ist und auch das Tram wieder besser vorwärtskommen könnte, wie jetzt im Neubad und in der Neuweilerstrasse, wir freuen uns riesig auf diese Sicherheitserhöhung und auf diese Mobilitätsverbesserung. Das wollen Sie alles nicht und zielen jetzt aufs Tram ganz sanft und leise, indem Sie zwar Lippenbekenntnisse aufweisen oder vorbringen, dass das Tram geschätzt würde. Aber wenn es dann konkret wird, dann haben Sie trotzdem diese unmöglichen Planungsgedanken, Tram doch die Gartenstrasse, das gibt ein Referendum und wird abgelehnt, andere Dinge, Weichenverbindungen nicht zu schaffen, die die Traminfrastruktur verbessern könnten, usw.

Ich mache da nicht mehr länger, aber ich möchte Sie doch bitten darüber nachzudenken, ob nicht hier jetzt gerade was im Gang ist, das über die blossen Bekenntnisse hinausgeht, die im ÖV-Programm zugunsten des Busses sind. Und wenn Sie mir nicht glauben, dann nehmen Sie doch mal den Bus vom Wettsteinplatz zum Claraplatz, der sich jetzt durch die Kirchgasse schlängeln muss, unmöglich, ein Tram könnte gerade durchfahren und würde von den Baustellen nicht berührt.

*Eric Weber (fraktionslos):* Meine Zwischenfrage wäre gewesen, ob Sie Trämli-Chauffeur sind, Beat Leuthardt. Ich wollte ein paar Sachen sagen, wir reden zum Thema BVB, was mich einfach aufregt, wenn man jeden Tag Bus und Trämli fährt. Ich finde es von der BVB nicht schön, und wir reden ja zum Thema BVB, dass wir in Basel sehr alte Trämlis haben. Ich habe Ihnen schon öfters gesagt, in Sofia, der Hauptstadt von Bulgarien, habe ich 2018 im Dezember grüne Trams von Basel gesehen. Dann fuhr ich nochmals nach Sofia ein Jahr später im Dezember 2019 und dann habe ich Fotos gemacht und bin mit dem Basler grünen Trämli durch Sofia gefahren und habe die Bilder an die BVB-Zeitschrift geschickt. Sie wurden natürlich nicht publiziert und dann muss ich einfach sagen, wir sprechen hier am Thema vorbei. Ich bin als Basler, als Grossrat einfach sehr traurig, ich habe 30 Jahre diese BVB-Zeitschrift gratis erhalten und habe die gelesen und die war spannend. Gestatten Sie mir als Grossrat ganz sachlich zu sagen, ich bin Grossrat und ich bin Journalist und ich lese gerne und ich möchte mich informieren und ich möchte mich identisch informieren über die Zeitschrift der BVB. Ich habe diese 30 Jahre lang erhalten. (Präsident: Das hat nichts mit diesem Thema zu tun)

Es geht um die BVB und weil ich BVB fahre, möchte ich etwas sagen. Wir reden über den öffentlichen Verkehr, darum möchte ich sagen, ich finde, der öffentliche Verkehr sollte gratis sein. Ich zahle das U-Abo gerne, aber es gibt viele Städte, wo das gratis ist, und ich finde, der öffentliche Verkehr muss gratis sein. Ich finde auch seit Kindheit, dass man die Fähren in Basel auch in den öffentlichen Verkehr miteinbeziehen sollte. Ich finde, wir sprechen hier am Thema vorbei. Ich finde auch wichtig, die Leute haben von der Pandemie gesprochen, dass es weniger Leute sind, das hat wieder zugenommen, ich habe oft keinen Sitzplatz und stehe im Bus oder im Tram. Positiv muss man bewerten, dass die Türen jetzt automatisch aufgehen. Man muss die Türen nicht mehr anfassen, die öffnen automatisch und das finde ich gut und da wünsche ich mir auch, dass sich die Türen bei Trämli und Bus auch weiterhin automatisch öffnen. Ich glaube, das ist die Linie 6, das sind die alten Trämlis, die man wieder aus dem Depot herausgenommen hat, dort muss man noch

draufdrücken, damit die Türe öffnet. Wie gesagt, ich bin überrascht, dass in Basel alte Trämli fahren und dass in Sofia, in der Hauptstadt von Bulgarien, neue Trämli fahren. Ich bin in diesem Trämli gefahren, habe mich gefreut, habe mich wie in Basel gefühlt ein paar Jahre zurückversetzt.

Wir sprechen zum öffentlichen Verkehr, ich habe mich mit einem BVB-Angestellten unterhalten, der war Landrat, Baselland, ich nenne keinen Namen, er war SVP-Landrat Baselland, ist BVB-Tramfaher und Busfahrer und hat mir gesagt, die Kameras, die im Trämli sind, würden oft gar nicht funktionieren, das wären Attrappen. Und wenn ich so etwas höre von einem Tramangestellten, muss ich schon sagen, finde ich das als Basler und Einwohner schon ein bisschen komisch und darum wollte ich das einfach zu diesem Themenbereich sagen und danke Ihnen, dass Sie zugehört haben.

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* Nur noch zwei kleine Sätze zu Raffaella Hanauer. Ich habe nie von einem Tram-/Velokonflikt gesprochen. Das Wort Velo kommt im ganzen Text bei mir nie vor. Und zum anderen, zum Schienenproblem in unserer Stadt, Basel hat eine tramungeeignete Topografie. Basel besteht aus Hügeln und Täler, auch wenn dies aufgrund der dichten Bebauung nicht zwingend wahrnehmbar ist, aber die Strassenamen dazu sagen ja viel aus. Beispiel Kreuzung Bankverein, dreidimensionale Gleisverbiegung auf einer Kuppe inklusiv Weiche, was technisch sehr anspruchsvoll und teuer ist. Auch wenn ich nicht Spezialist bin, habe ich doch ein bisschen eine Ahnung. Das dichte Haltestellennetz um enge Kurven mitten in der historischen Altstadt, alles sehr tramungeeignet und demgegenüber sind andere Städte, welche erneut Tram in Betrieb nehmen, meist nach dem Krieg neu strukturiert, haben neu gebaute Zentren, haben eine andere Topografie, es werden eher längere Distanzen mit der Strassenbahn verbunden und haben mit ihrer Normalspur einen Überlandbahncharakter als unsere schmalspurige Innenstadtbahn. Das noch dazu.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Vielen Dank für diese Voten und Anregungen, ich nehme die sehr gerne mit. Ich gebe Beat Schaller absolut recht, das ist noch nicht in trockenen Tüchern, das wird noch sehr spannende Diskussionen geben. Auch zum Votum der LDP, einfach kurz, ich kann Ihre Überlegungen sehr gut nachvollziehen und ich kann Ihnen versichern, wir machen uns diese auch, nämlich ob das Tram noch zeitgemäss ist und die Antwort ist ja, aber. Es ist nicht das allein seligmachende, wir müssen es ergänzen, wir müssen es sinnvoll ergänzen und uns ist absolut klar, im Moment sind in der Innenstadt zu viele Tramzüge unterwegs. Es sind sieben Linien und wir müssen auch die Tramlinien verschnellern. Jetzt ist einfach die Frage, wie schaffen wir das. Und die Entlastungen unserer Meinung nach und das, was wir auch kommuniziert haben mit der Tramnetzentwicklung, mit diesem Gesamtsystem, was sich die Fachleute überlegt haben, ist eben eine Entlastung der Innenstadt. Es soll nicht weiterhin die grüne Wand geben, das macht es auch flexibler im Fall von Demonstrationen oder Anlässen in der Innenstadt. Es geht nicht um einen sinnlosen Ausbau der Kapazitäten, sondern um kleine Teilstücke, die dann gezielt dazu führen sollen, dass wir flexibler sind und dass wir schneller sind. Es gibt sogar Visionen, die Innenstadt ganz vom Tramverkehr zu befreien, wenn man dem so sagen will. Darüber kann man auch diskutieren, ich möchte hier einfach zu bedenken geben, dass es Leute gibt, die nicht ganz so gut zu Fuss sind und ich glaube, das gäbe auch wesentlichen Widerstand. Ich glaube, viel wichtiger ist diese Flexibilisierung, diese Möglichkeit, um den Innenstadtkern herumzufahren.

Was ich auch noch gehört habe, die alternativen Formen, also was es noch für Möglichkeiten gibt mit selbstfahrenden Bussen, usw. Wir durften vor einigen Wochen die Zürcher Verkehrsbetriebe besuchen und mit ihnen über diese Dinge sprechen. Sie haben jüngst eine Studie gemacht, wo sie die verschiedenen modernen autonomen Busse, Pneutrams, was es so alles gibt, eben schienenungebundene Fahrzeuge, miteinander verglichen haben, sogar die Seilbahn, die auch immer wieder ein Thema ist in Zürich, und das Fazit war, der Mix macht es eben aus. Und das Tram ist einfach sehr flächeneffizient, es ist schmal, es hat wirklich Vorteile in einer eng gebauten Stadt. Und wir haben dieses Tramnetz, es ist unterhalten, das jetzt in die Tonne zu treten über die nächsten Jahrzehnte, glaube ich, wäre nicht sehr sorgfältig, zumal wir ja auch für die Zukunft bauen. Wir bauen für einen Zustand der Stadt, der mehr Menschen voraussichtlich fassen wird. Das sind die Prognosen, dass wir mehr Arbeitsplätze haben werden, dass wir mehr Einwohnende haben werden und auch für diesen Moment müssen wir bauen und nicht nur für jetzt, für heute. Aber ich freue mich sehr auf diese Diskussion, ich bin sicher, die werden spannend und ich nehme Ihre Anregungen gerne mit und auf.

*Raphael Fuhrer, Präsident UVEK:* In dem Fall fange ich auch gleich mit dem Tram an. Im Bericht der UVEK kommt zum Ausdruck, die UVEK möchte den öffentlichen Verkehr stärken, ihn fördern und damit ist der gesamte öffentliche Verkehr gemeint, sowie er heute ist. Und da ist das Tram dabei, die Busse sind dabei und eben auch mit Blick auf die Zukunft möglicherweise auch ergänzende Angebote zum klassischen ÖV hinzu, die den ÖV als Ganzes stärken sollen, auch den klassischen ÖV.

Der Grosse Rat hat auf Antrag der UVEK anfangs 2020 den Tramstreckenplan so abgesegnet. Wir haben dort auch noch mehrere Fr. 100'000 zusätzlich eingeplant und dann auch beschlossen, um namentlich das Tram 30 und das Tram Bachgraben zu beschleunigen. In diesem Tramstreckenplan drin sind auch das Tram Petersgraben als Entlastung der Innenstadt, das Tram Claragraben, das Tram Klybeck sowie Planungen für das Tram Bachgraben und Tram 30 auf dem Cityring. Beim Cityring gerade die Doppelgelenkbusse der Handelskammer und des Gewerbeverbandes, der Grosse Rat hat ja den Ratschlag zu den Elektrobussen mit grossem Mehr beschlossen, auch dort im Bericht der UVEK sind diese Doppelgelenkbusse erwähnt, auch dazu hat der Grosse Rat im Grundsatz schon Ja gesagt. Das Tram ist, es wurde von verschiedenen Personen gesagt, das flächeneffizienteste Verkehrsmittel, es ist auch sonst ein sehr effizientes Verkehrsmittel. Beim öffentlichen Verkehr kommen verschiedene Kosten zusammen, es sind auch Personalkosten. Ein Tram kann sehr viele Personen transportieren, hat ein sehr hohes Fassungsvermögen und darum, wenn man es umrechnet auf den gefahrenen Personenkilometer, schneidet es sehr gut ab.

Wir haben jetzt auch mehrere Voten gehört zu den Buslinien. Ich möchte mit dem Bus 36 im Gundeli anfangen, dort wurde

schon angekündigt, dass das wahrscheinlich auf wenig Gegenliebe stossen wird. Ich kann dazu nicht viel sagen, wir haben diese Änderung nicht so im Detail in der UVEK diskutiert, merke ich mir aber. Bus 64, von der SP wurde dort Bus 48 noch parallel erwähnt, den haben wir vor allem am Ende der Diskussion in der UVEK nochmals diskutiert. Ich möchte nicht vorgreifen, aber wir haben in der UVEK Konsens, dass uns das ein sehr wichtiges Anliegen ist zusammen mit den Taktverdichtungen am Abend und wir werden uns dort sicher im Rahmen der Budgetdebatte nochmals melden als UVEK, weil diese Verbesserung der UVEK ein Anliegen ist, dass das spätestens auf den Fahrplanwechsel im Dezember 2022 umgesetzt wird.

Ich kann aus Sicht der UVEK sagen, dass wir erfreut zur Kenntnis genommen haben, dass Regierungsrätin Esther Keller gesagt hat, beim ÖV sparen ist im Moment nicht Thema. Wir hatten auch Austausch auf Amtsebene zum Thema dieser Ausdünnungen am Morgen. Das wäre ja auch ein Abbau, das wurde auch von verschiedenen Rednerinnen und Rednern angesprochen. Wir haben dort die Information bekommen, dass im Moment diese Ausdünnungen kein Thema sind, also das an all diejenigen, die sich da schon besorgt gezeigt haben. Es ist kein neues Thema, es war schon im letzten ÖV-Programm drin und schon damals hat die UVEK betont, es muss ein Grundangebot auch am Morgen stattfinden, ein attraktives Angebot, das eben auch sicherstellt, dass man die Verbindungen auf den Zug gut machen kann.

Zum Schluss noch das Thema Beschleunigung, Attraktivitätssteigerung des ÖVs. Da ging es der UVEK wirklich darum, die in der Verfassung festgeschriebene Bevorzugung des öffentlichen Verkehrs noch einmal in Erinnerung zu rufen. Es geht am Schluss bei den Personen um die Tür zu Tür-Zeit und da ist die Fahrzeit ein wichtiger Punkt, die Zuverlässigkeit, die Umsteigezeit und überall dort gibt es Optimierungspotenzial und überall dort soll dieses Optimierungspotenzial auch umgesetzt werden, wenn wir uns, und so hat es jetzt auch getönt, grossmehrheitlich einig sind, dass der öffentliche Verkehr ein wichtiger Verkehrsträger in unserer Stadt ist.

### Der Grosse Rat

von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein

### Detailberatung

Titel und Ingress

1. Genehmigung ÖV-Programm 2022-2025
  2. Kenntnisnahme Vernehmlassungsbericht zum ÖV-Programm 2022-2025
- Publikationsklausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**89 Ja, 2 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 61, 10.11.21 10:51:55]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

1. Das ÖV-Programm 2022-2025 wird als Planungsgrundlage für die Entwicklung des Angebots und der Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs im Zeitraum 2022 bis 2025 genehmigt.
2. Der Vernehmlassungsbericht zum ÖV-Programm 2022-2025 wird zur Kenntnis genommen.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 9. Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für die Erstellung eines temporären Schulbaus für die Fachmaturitätsschule (FMS)

[10.11.21 10:52:11, BRK, BVD, 21.0918.02, RAT]

Die Bau- und Raumplanungskommission beantragt, auf das Geschäft einzutreten und Ausgaben in der Höhe von insgesamt Fr. 2'880'000 zu bewilligen.

*Jeremy Stephenson, Präsident BRK:* Im Jahre 2004 wurde die damalige Diplommittelschule, besser bekannt als DMS, durch die Fachmaturitätsschule FMS abgelöst. An dieser FMS hat die Zahl der Schülerinnen und Schüler und Klassen in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Gemäss der jüngsten Prognose wird die Schüler\*innenzahl von jetzt 723 in den nächsten fünf Jahren auf 838 wachsen. Um die Zahl zusätzlicher Schülerinnen und Schüler aufzunehmen, soll

ein temporärer Schulbau mit acht Unterrichtszimmer erstellt werden. Im Bestandgebäude selber an der Engelgasse gibt es leider keine baulichen Reserven. Das Raumangebot der FMS war ursprünglich auf 31 Klassen ausgelegt, doch schon heute werden 35 Klassen an dieser Schule unterrichtet. Dies ist nur möglich durch die Doppelnutzung von Unterrichtsräumen, strukturellen Anpassungen und komplexen Pensenlegungen. Bei einem weiteren Zuwachs auf 39 Klassen droht das ganze System wegen des enormen Aufwandes und der damit verbundenen Komplikationen zu kollabieren.

Aufgrund dieser Ausgangslage hat die BRK relativ schnell in den Bau dieses temporären Schulbaus eingewilligt. Mit einem zweigeschossigen temporären Schulbau können mittelfristig acht zusätzliche Unterrichtsräume erstellt werden, dieser temporäre Bau soll fünf Jahre genutzt werden. Falls die Schüler\*innenzahl immer noch wächst, soll dann die Planung einer definitiven Erweiterung an die Hand genommen werden. Vom budgetierten Gesamtbetrag von Fr. 2'880'000 ist nichts auszusetzen. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus Fr. 2'270'000 für den eigentlichen Schulhausbau, Fr. 440'000 sind für die Ausstattung und die Betriebseinrichtungen und Fr. 170'000 sind für die Instandhaltung und der Betrieb der Erweiterung vorgesehen.

An dieser Stelle möchte die BRK zwei Themen aufgreifen, die zu Diskussionen Anlass gegeben haben. Zunächst geht es um die Komptabilität der Module für die temporären Klassenzimmer. Gemäss der Vertreterin des BVDs seien die Module grösstenteils kompatibel. Man müsse allerdings bei jeder Anschaffung ein Submissionsverfahren durchführen, was die Komptabilität zeitweise erschwere. Man habe sich auch schon überlegt, ob eine Mietlösung sinnvoller sei, doch stellte sich die Anschaffung der Module als finanziell interessanter dar. Da der Kanton auch in Zukunft zum Beispiel während Schulhaussanierungen auf solche Module zurückgreifen muss, möchte die BRK anregen, dass die Komptabilität der Module essentiell und für die zukünftige Nutzung von zentraler Bedeutung ist.

Das zweite Thema betrifft die Anzahl Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Schulhäusern unseres Kantons. Es herrscht Einigkeit, dass es nicht einfach ist, die Schüler\*innenzahl für die kommenden Jahre korrekt zu prognostizieren. Das Statistische Amt und das ED geben sich diesbezüglich Mühe, scheinen allerdings immer am Minimum zu planen. Der Grund für dieses Vorgehen scheint beim Finanzdepartement zu liegen, welches wohl aus finanziellen Überlegungen den Standpunkt vertritt, dass der Kanton nicht auf Vorrat bauen dürfe. Dies hat zur Folge, dass bei einer höheren Anzahl Schülerinnen und Schüler mit temporären Klassenzimmern und Schulbauten operiert werden muss, die oft jahrelang in Grünanlagen stehen. Zum jetzigen Zeitpunkt muss man kein Hellseher sein, um festzustellen, dass zumindest in den kommenden zwei Generationen die Schüler\*innenzahl wegen der steigenden Einwohnerzahl zunehmen wird.

Die BRK bittet daher, alle am Bau von Schulhäusern involvierten Departemente unter Einbezug aller relevanten Aspekte, zum Beispiel Pädagogik, Baukosten, Leerstand, Honorare, Ökologie, Flexibilität, Tagesstrukturen zu prüfen, ob der Kanton inskünftig nicht grosszügiger bei der Planung von Schulbauten sein sollte. In der Hoffnung, dass diese beiden Überlegungen der BRK bei den zuständigen Stellen ernsthaft aufgenommen werden, bitten wir um die Bewilligung von Ausgaben von Fr. 2'880'000.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich danke auch hier der Kommission für ihre Arbeit und die Anregungen. Da der Bericht unumstritten oder ziemlich unumstritten zu sein scheint, werde ich hier auch nicht länger werden. Vielleicht nur ein kurzer Hinweis, temporär, das klingt immer sehr ungemütlich. Es ist nicht so, dass wir hier irgendwelche Standards zur Grösse der Räume oder Ausstattung oder gar Raumklima nicht einhalten würden. Natürlich gelten diese Standards auch für temporäre Gebäude. Das heisst, man muss nicht befürchten, dass die jungen Menschen, die jetzt da zur Schule gehen, wesentliche Nachteile erleiden würden. Das ist mir noch wichtig zu erwähnen und sonst danke ich Ihnen und der Kommission für die Prüfung und Ihre Anregungen.

*Bülent Pekermann (GLP):* Die heutige Fachmaturitätsschule FMS bzw. die Schulanlage an der Engelgasse 120 ist mir aus meiner Schulzeit vor rund 23 Jahren ungefähr als Diplommittelschule gut bekannt. Die DMS war ein beliebter Bildungsgang in unserem damaligen Schulsystem. Die FMS folgt heute auf die obligatorische Schulzeit und stellt einen alternativen Bildungsweg zu Gymnasium und Berufslehre dar. An der FMS werden sechs Fachrichtungen angeboten. Zur Auswahl stehen Bereiche wie Gesundheit, Pädagogik, Soziale Arbeit, Gestaltung, Theater und Kommunikation. Jeremy Stephenson hat schon erwähnt, die Zahl der Schülerinnen und Schüler und Klassen der FMS hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Diese Zunahme wird seitens der BVD damit begründet, dass weniger Schülerinnen und Schüler an Gymnasien gehen würden oder aber, dass wegen der Pandemie weniger Leute eine Lehre anfangen wollen oder können. Wie schon erwähnt, gemäss Prognosen des Statistischen Amtes Basel-Stadt soll sich die Anzahl von Schülerinnen und Schüler der FMS bis 2025 weiter nach oben entwickeln.

Da es im Bestandgebäude keine baulichen Reserven mehr zur Verfügung stehen, will man mit einem temporären Schulbau mit acht Klassenzimmern den Platzbedarf decken. Dafür werden Fr. 2'880'000 benötigt und das ist nicht wenig Geld. Wie im Bericht der BRK festgehalten wird, wurde in den letzten Jahren die Präsenz solcher temporären Schulbauten in Basel zur Gewohnheit. Wir schaffen in Basel neue Quartiere und die Prognosen sprechen dafür, dass die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Basel-Stadt künftig zunehmen wird. Da fragen wir uns Grünliberalen, weshalb das Erziehungsdepartement immer, wie Jeremy Stephenson auch gesagt hat, am Minimum plant, so dass danach diese temporären Schulbauten auf Kosten der Grünflächen benötigt werden.

Die GLP-Fraktion wird dem Antrag der BRK zustimmen, wir hoffen aber, dass das ED und die involvierten Departemente die Schulraumplanung ganzheitlicher denkt, und zwar auch im Hinblick auf den Ausbau der Tagesstrukturen. Wir sind der Meinung, es braucht für Basel eine langfristige Strategie für die Schulraumplanung in unserem Kanton. Eine Verdichtung der Schulräume darf nicht die Schulentwicklung und deren Qualität gefährden.

*Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP):* Die Mitte/EVP-Fraktion stimmt diesem Beschluss ebenfalls zu. Wir finden die Lösung auch preislich angemessen, überraschend angemessen, wenn man bedenkt, was zum Teil öffentliche WC-Anlagen kosten, wenn sie neu errichtet werden müssen. Wir haben dennoch der Regierung einen Gedanken mitzugeben, gar nicht im Sinne eines Bashings. Was mein Vorredner gesagt hat, das trifft auch für uns zu. Unserer Ansicht nach sind solche Provisorien unschön, vor allem wenn sie Grünflächen schlucken und die Vorstellung, dass man dann mit leerem Schulraum nichts anfangen kann, ausser sie teuer zu verwalten, ich glaube, diese Vorstellung ist überholt. Es gibt unzählige Organisationen und Vereine, die händerringend nach Räumlichkeiten suchen, in denen sie sich treffen können, wo sie Sitzungen durchführen können, wo sie vielleicht auch Spielabende durchführen können, unzählige Aktivitäten für die Räume fehlen oft. Ich denke, es ist an der Zeit, dass man darüber nachdenkt, dass gewisse öffentliche Räume eben auch mehrfach genutzt werden können wie Schulhöfe, da hat man ja schon ein Durchbruch geschafft nach langen politischen Forderungen. Da waren die Gegenargumente, das braucht viel Verwaltungsaufwand, das gibt Probleme, usw., aber ich denke, das ist die Zukunft, wir müssen über Mehrfachnutzungen von öffentlichen Räumen verstärkt nachdenken. Das möchten wir der Regierung hier mitgeben im Zusammenhang mit diesem Ratschlag.

*René Brigger (SP):* Ich darf neben der SP auch für das GAB sprechen. Wir unterstützen diesen Kreditbeschluss. Die FMS, früher DMS, ist ja ein relativ neues Gebäude an der Engulgasse direkt an der Luftmattstrasse neben dem Komplex Wirtschaftsgymnasium, das ja bereits saniert wurde. Auch damals bei der Sanierung des Wirtschaftsgymnasiums sind ja containerartig im Grünraum Containersiedlungen entstanden und jetzt haben wir ein anderes kleineres Problem, nämlich die Ausweitung. Es ist erfreulich, dass da die FMS offenbar einem Bedürfnis entspricht. Es ist eine Schule zwischen Lehre und Gymnasium, eine Orientierungshilfe, was macht man dann mit 17, 18, der Bedarf ist da. Die steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen sind auch da, die Alterspyramide kann man Jahre im Voraus nachvollziehen. Gut, Schulhausplanung ist immer schwierig, ich meine, es können auch neue Angebote kommen, etc., also die Planung, wie wird der Bedarf in zehn Jahren für die FMS sein, ist immer schwierig. Man kann nicht demographische Entwicklungen 1:1 übernehmen.

Aber offensichtlich ist die FMS sehr interessant, das zeigen die aktuellen Zahlen, und von daher können wir diese acht neuen Unterrichtsräume provisorisch für mindesten fünf Jahre für Fr. 2'880'000 akzeptieren und wir unterstützen auch den Bericht der BRK mit diesen zwei kleinen Kritikpunkten oder Anregungen. Temporäre Bauten sind eigentlich immer etwas teurer als feste Bauten, weniger teuer natürlich im Moment, aber man sagt ja, die Fr. 2'880'000 gelten für mindestens fünf Jahre, vielleicht gelten sie für zehn Jahre. Wenn man Fr. 2'880'000 ausrechnet für Grössenordnung zehn Jahre, sind das Fr. 300'000 pro Jahr durch acht Schulräume, also kostet so ein Schulraum ca. Fr. 30'000 im Jahr. Das ist relativ viel und meines Erachtens wäre eine feste Baute deutlich teurer, aber man hätte dann den Nutzen für mehrere Jahrzehnte. Aber besten Dank und wir unterstützen diesen Kreditbeschluss.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Die Baudirektorin ist auch hier, aber ich nutze die Gelegenheit, um kurz aus Nutzersicht zu danken, dass Sie einstimmig, mindestens in der Kommission, diesen Bauratschlag unterstützen. Es wurde gesagt, die FMS ist eine ausserordentliche beliebte Schule und grundsätzlich ist es einfach auch was tolles, es ist nämlich auch eine ausgezeichnete Schule, die Ausbildungen anbietet, die zeitgemäss sind und für die jungen Leute die ideale Mischung sind aus früher erster Spezialisierung, aber gleichzeitig noch ein schulisches Angebot. Diese Beliebtheit ist nicht überraschend, sie hat sich tatsächlich akzentuiert im Rahmen einer Verlagerung vom Gymnasium zur Fachmaturitätsschule. Das ist sicher ein Effekt, aber es ist bei weitem nicht der einzige. Insofern ist dieser Ausbau natürlich jetzt ein langfristiger, der nicht von irgendwelchen kurzfristigen Effekten begünstigt ist, sondern der einfach notwendig ist aufgrund der langfristigen Prognose, dass diese FMS hoffentlich und mit grosser Wahrscheinlichkeit weiter so beliebt bleiben wird.

Die kritischen Hinweise der BRK haben wir beide und auch die Finanzdirektorin und alle überhaupt aufmerksam gelesen. Die Schulraumplanung ist hoch anspruchsvoll. Wir haben Gelegenheit jetzt im Rahmen einer Interpellation, die auch traktandiert ist, einiges dazu auszuführen und werden uns weiter damit beschäftigen, weil weitere Ratschläge auf Sie zukommen werden. Ich kann Ihnen einfach versichern, dass wir hier in bewährter Manier zusammenarbeiten innerhalb der Departemente und es ja auch keine Uneinigkeit gibt bezüglich der Notwendigkeit von zusätzlichem Schulraum, wenn es zusätzliche Schülerzahlen gibt. Das ist, ich würde jetzt mal sagen, mindestens politisch unumstritten, was wir hier in diesem Kanton zu tun haben und das tun wir mit dem entsprechenden Verantwortungsbewusstsein. Es wurde auch gesagt, diese TSB sind eine gute Übergangslösung, auch deshalb, weil sie sehr beliebt sind bei Schülerinnen und Schülern und bei Lehrpersonen. Es sind wirklich vollwertige Schulräume, die für eben einige Jahre ein noch nicht gebautes oder in Sanierung befindliches Schulhaus gut und angemessen ersetzen können. Vielen Dank von meiner Seite.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft einzutreten.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Alinea 1 Ausgaben temporäres Schulhaus

Alinea 2 Ausstattung und Betriebseinrichtung

Alinea 3 Instandhaltung

Alinea 4 Betrieb

Publikations- und Referendums Klausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**88 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 62, 10.11.21 11:09:58]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Erstellung eines temporären Schulbaus als Erweiterung der Fachmaturitätsschule (FMS) werden Ausgaben in der Höhe von total Fr. 2'880'000 bewilligt. Diese Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen:

- Fr. 2'270'000 für die Erstellung eines temporären Schulbaus als Erweiterung der Fachmaturitätsschule (FMS) zu Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich 4 «Hochbauten im Verwaltungsvermögen, Teil Bildung»;

- Fr. 440'000 für die Ausstattung und die Betriebseinrichtungen der Erweiterung zu

Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich 6 «Bildung»;

- Fr. 10'000 für die Instandhaltung der Erweiterung als wiederkehrende Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnung des Finanzdepartements, Immobilien Basel-Stadt, Unterhaltspauschale Verwaltungsvermögen ab 2023;

- Fr. 160'000 für den Betrieb der Erweiterung als wiederkehrende Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnung des Erziehungsdepartements ab 2023.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## 10. Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für Finanzhilfen in Form von Betriebskostenbeiträgen an die Frauenberatungsstelle von familia (ehem. Basler Frauenverein am Heuberg) für die Jahre 2022-2025

[10.11.21 11:10:05, BKK, PD, 21.1031.01, RAT]

Der Regierungsrat und die Bildungs- und Kulturkommission (BKK) beantragen, auf das Geschäft 21.1031 einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Die Beratungsstelle für Frauen, die die familia bereits seit 1907 führt, ist offen für Frauen ab 18 Jahren bis zum AHV-Alter, welche Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt haben und von keiner anderen Institution beraten werden oder die nicht in der Lage sind, private Unterstützung zu organisieren. Sie wird seit 1975 durch den Kanton unterstützt. Die polyvalente Frauenberatungsstelle von familia bietet eine Kombination von niederschwelliger Sozial- und Rechtsberatung für Frauen in problematischen Lebenssituationen. Die Beratungsstelle arbeitet lösungsorientiert und umfasst bei den ratsuchenden Frauen Beratung, Information über ihre Rechte und Pflichten sowie Begleitung bei der Wahrnehmung ihrer Pflichten und Unterstützung bei der Durchsetzung ihrer Rechte. Zudem kann die Beratungsstelle finanzielle Soforthilfe für armutsbetroffene Frauen gewähren. Im Kanton Basel-Stadt handelt es sich dabei um die einzige Beratungsstelle, bei der Frauen ganzheitlich beraten werden.

In den vergangenen Jahren wurden jeweils jährlich rund 600 Frauen persönlich beraten, dazu wurden noch etwa 3'000 Kontakt- und Anfragegespräche geführt. Coronabedingt ist die Nachfrage im Jahr 2020 etwas zurückgegangen. In diesem Jahr steigen die Zahlen der ratsuchenden Frauen aber stark an, sodass mit einem Rekord an Klientinnen zu rechnen ist. Das Angebot entspricht einem grossen Bedürfnis von Frauen, die mit vielschichtigen und komplexen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Die Beratungsstelle trägt zu einer sozialen und finanziellen Stabilisierung und zur Selbstständigkeit der aufsuchenden Frauen bei. Da die Beraterinnen vernetzt mit anderen sozialen Institutionen und staatlichen Stellen zusammenarbeiten, können einerseits Doppelberatungen ausgeschlossen und andererseits die involvierten kantonalen Behörden entlastet werden. So wird am Anfang einer Beratung immer zuerst abgeklärt, ob die Frauen nicht bereits von einer anderen Stelle beraten werden und sofern die Klientinnen keine anderen Probleme aufweisen, erfolgt beispielsweise bei Schulden der direkte Verweis an die Schuldenberatung.

Der Regierungsrat beantragt, der familia eine Finanzhilfe von Fr. 1'520'000 für die Jahre 2022 bis 2025 zu sprechen. Pro Jahr sind das Fr. 380'000. Der Betrag ist gleich hoch wie in den letzten Jahren. Nebst der kantonalen Finanzhilfe budgetiert die Frauenberatungsstelle jährliche Einnahmen von Fr. 5'000 aus Beratungsgebühren sowie Drittspenden von verschiedenen Stiftungen und privaten Gönnern von Fr. 200'000. Diese Spenden können allerdings nicht für die Deckung der allgemeinen Aufwände verwendet werden, sondern fliessen zweckgebunden in den Fonds für die finanzielle

Soforthilfe.

Nun noch ein paar Worte zum Verein familiae. Aus dem Jahresbericht 2020 der GPK ist zu entnehmen, dass die GPK selber, aber auch die Finanzkontrolle sich erneut mit der familiae beschäftigt haben. Zudem konnte, kurz bevor sich die BKK mit dem Ratschlag beschäftigt hat, aus den Medien entnommen werden, dass die Präsidentin des Vereins per sofort zurückgetreten ist. Obwohl der Ratschlag zur Frauenberatungsstelle nur ein ganz kleiner Teil der Kantonsfinanzen beinhaltet, der der Verein familiae erhält, hat die BKK das Präsidialdepartement auf die Gegebenheiten bei der familiae angesprochen. Die Verantwortlichen aus dem Departement erklärten, dass die Zusammenarbeit in Bezug auf die Frauenberatungsstelle mit der familiae gut funktioniert und die Leistungen der Beratungsstelle nicht in Frage gestellt sind. Die BKK zeigt sich trotzdem, ob der wiederkehrend eher negativen Nachrichten und das über verschiedene Themen, die die familiae betreffen, besorgt. Die familiae übernimmt wichtige Aufgaben für den Kanton und muss darum als verlässlicher Partner da stehen können. Die BKK sieht in der Überprüfung dieser Partnerschaft allerdings das Erziehungsdepartement im Lead und wird entsprechend mit dem Departementsvorsteher und den zuständigen Personen im Erziehungsdepartement den Austausch suchen.

Trotz dieser formulierten Sorge ist die BKK überzeugt, dass die Frauenberatungsstelle der familiae eine wichtige und nachgefragte Aufgabe übernimmt und dass diese Aufgabe auch sorgfältig und gut erfüllt wird. Sie hat darum einstimmig mit 11 Stimmen dem Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für Finanzhilfen in Form von Betriebsbeiträgen an die Frauenberatungsstelle der familiae für die Jahre 2022 bis 2025 zugestimmt und beantragt dem Grossen Rat, insgesamt Fr. 1'520'000 zu bewilligen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Gerne möchte ich kurz ergänzen, was die Kommissionspräsidentin schon ausgeführt hat. Ich möchte mich zuerst ganz herzlich bedanken für die rasche und seriöse Behandlung dieses Geschäftes durch die BKK und durch die positive Aufnahme des Antrags des Regierungsrates. Es ist tatsächlich eine wichtige, auch eine interessante Arbeit, die geleistet wird von familiae. Ich erlaube mir hier ganz kurz noch als eine zu ergänzende Information einen Einblick in diese Beratungstätigkeit Ihnen zu übermitteln. Die zeigt eben, wie wichtig das Angebot ist, das hier zur Verfügung gestellt wird.

Rund ein Viertel der Frauen nutzt das Angebot für Rechtsberatung. Diese Frauen lassen sich zwischen zwei und fünf Mal beraten, höchstens fünf Mal und die sind auch meistens in der Lage die Beratungsgebühr zu bezahlen. 75% der Frauen, also drei Viertel kommen aber, weil sie in sozialer Not sind. Sie beanspruchen die Sozialberatung. Ein Grossteil von ihnen sucht Hilfe und Unterstützung aufgrund der schwierigen finanziellen Lebenslage. Es geht um ein Armutsrisiko, das hier familiae probiert mit den Betroffenen zu bewältigen und Armutsbekämpfung ist tatsächlich ein Schwerpunkt der Beratungen von familiae. Es geht um Existenzsicherung, um Alltagsbewältigung mit knappsten finanziellen Mitteln. Die Frauen, die dort kommen, die leben unter oder am Rand des Existenzminimums zu einem ganz grossen Teil und können daher keine Beratungsgebühr bezahlen und da springt eben der Kanton ein, der den Betrieb dieser Beratungen so finanziert. Familiae kann diesen Frauen dann, wenn es sein muss, aber auch direkte finanzielle Hilfe zukommen lassen. Das macht sie in Akut- und Notsituationen über einen Fonds, der, und das scheint mir wichtig zu betonen, privat finanziert wird von Stiftungen und privaten Zuwendungen. Es besteht offenbar unvermindert grosse Nachfrage für dieses breit gefächerte Angebot, namentlich in diesem Bereich der sozialen Beratungen.

Seit Januar 2021 haben die Anfragen rapide zugenommen, es ist eine Verdoppelung der Anfragen im ersten Semester 2021 zu verzeichnen. Die ausserordentliche Zunahme hat offenbar, so meldet familiae, damit zu tun, dass viele Frauen in der Pandemie ihren Job verloren haben, namentlich in der Gastronomie. Es sind offenbar vor allem auch Frauen mit Migrationshintergrund betroffen oder solche ohne Berufsbildung. Da sie bereits vor der Krise ihren Lebensbedarf nur knapp decken konnten, reicht das Arbeitslosengeld nicht aus. Oft braucht es deshalb falls möglich eine Anpassung der Prämienverbilligung, Mietzinsbeiträge, Kita-Beiträge, etc. Hier unterstützen die Beraterinnen der familiae die Frauen, die oft nicht in der Lage sind, die ihnen zustehende Hilfe zu beantragen und helfen ihnen dadurch den Alltag zu bewältigen, oft als alleinerziehende Mütter. Aufgrund der anhaltenden Krisensituation ist familiae, das finde ich auch bemerkenswert, vermehrt mit dem Thema Berufsintegration konfrontiert. Die Beraterinnen, das wurde gesagt, die arbeiten effizient und vernetzt, so etwas wie Beratungstourismus wird vermieden, indem eine Triage vorgenommen wird und sofort abgeklärt wird, welche Beratung bereits in Anspruch genommen wurde. Der Ansatz Hilfe zur Selbsthilfe entlastet die involvierten kantonalen Behörden, diese verweisen oft auf die kompetente Dienstleistung der familiae.

Die nun seit 110 Jahren existierende polyvalente Frauenberatungsstelle der familiae entspricht unbestritten einem grossen öffentlichen Bedürfnis. Die Frauenberatung der familiae ist für die Erfüllung ihres Auftrags auf eine Mitbeteiligung des Kantons an den Betriebskosten in der Höhe von Fr. 380'000 jährlich angewiesen und ich bitte Sie, der Kommission zu folgen und den Staatsbeitrag auch für die Jahre 2022 bis 2025 zu bewilligen. Vielen Dank.

*Sandra Bothe (GLP):* Wir haben es gehört, die Frauenberatungsstelle bietet als Teil des Angebots von familiae Sozial- und Rechtsberatung für Frauen in schwierigen Situationen an, die dringend Rat suchen. Der Ansatz der Beratung ist ganzheitlich und die Wichtigkeit des niederschweligen Angebots als einzige Frauenberatung in Basel war in der BKK und ebenfalls in der GLP-Fraktion unbestritten. Die Nachfrage der Frauen nach Beratungseinheiten ist anhaltend gross und die Anliegen sind vielschichtig und komplex. Die Grünliberalen unterstützen den Antrag auf Finanzhilfe von rund Fr. 1'500'000 auch für die kommenden Jahre.

Weil der Regierungsrat aber Betriebskostenbeiträge für den Verein beantragt, hätte ich mir tatsächlich zu den Vorgängen im Vorstand von familiae eine proaktive Information der Abteilung für Gleichstellung gewünscht, was die BKK-Präsidentin schon erwähnt hat. Der Verein machte erneut Schlagzeilen für die Entschädigungspraxis der Vorstandsmitglieder, worüber medial berichtet wurde, auch weil die Finanzkontrolle darauf aufmerksam gemacht hat. Nicht zum ersten Mal. Auch dass

die Präsidentin von familia im Oktober das Handtuch geschmissen hat, habe ich nicht durch die Abteilung Gleichstellung erfahren, sondern von einem Kollegen aus der Kommission. Beim Nachlesen des Artikels, der zum Thema erschien, bin ich zum Schluss gekommen, dass bei den Vereinsleitungsorganen wohl ein Machtkampf tobt, währenddessen bei der Basis gespart wird. Es handelt sich hier neben der Frauenberatungsstelle um die grösste Betreuungsinstitution der Region Basel mit 32 Kindertagesstätten und rund 1'300 Kinderbetreuungsplätzen, die scheinbar nicht aus der Krise herauskommt. Die GLP-Fraktion sorgt sich wegen der unsicheren Situation im Vorstand. Wir fragen uns, ob familia für den Kanton ein zuverlässiger Partner ist. Die Grünliberalen wünschen sich darum nun eine proaktive Information des Regierungsrats, wie in dieser Angelegenheit weiter verfahren wird.

Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass ich bei der Präsentation der Vorlagen in der BKK die Information der Leiterin der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern wohlwollend zur Kenntnis genommen habe, dass neu ebenso für das Männerbüro Unterstützungsbeiträge geprüft werden. Sehr irritierend fand ich hingegen die Tatsache, dass die Abteilung keine Kenntnis hat, wie sich die Situation und Perspektiven von Männern gerade jetzt während Corona entwickelt haben. Ich meine, es darf nicht sein, dass Wissenslücken am Ende noch die Gleichstellung von Frau und Mann in Zeiten der Pandemie verhindern.

*Beat von Wartburg (LDP):* Unabhängig von den soeben erwähnten Schwierigkeiten des Vereins erfüllt die Frauenberatungsstelle von familia als niederschwellige Sozial- und Rechtsberatung für Frauen in problematischen Lebenssituationen eine unbestrittenenmassen wichtige und wertvolle Aufgabe. Budget und Schuldenfragen, Beziehungskonflikte, Eherecht, Arbeit resp. Erwerbslosigkeit, Schwangerschaft, Mutterschaft sind existentielle Themen und es ist wichtig, dass Frauen in ihren Problemlagen rasch und unkompliziert Rat suchen und von einem interdisziplinären Team gecoacht, weitervermittelt und allenfalls in prekären Notsituationen mit finanziellen Drittmitteln unterstützt werden können. Die Fraktion der LDP bittet Sie deshalb, den Ratschlag zu genehmigen.

*Jenny Schweizer (SVP):* Die SVP-Fraktion stimmt der Ausgabenbewilligung für Finanzhilfen in Form von Betriebskostenbeiträgen an die Frauenberatungsstelle von familia von jährlich Fr. 380'000 bis 2025 zu. Die Frauenberatungsstelle, wir haben es bereits gehört, ist eine Trägerschaft, die als Frauenanlaufstelle für Frauen in Not gilt. Die Finanzhilfe, die wir heute beschliessen, soll die Betriebskosten decken, ansonsten arbeitet familia mit Geldern aus Spenden und Fonds. Dass die Beraterinnen der Frauenanlaufstelle sehr vernetzt mit anderen Stellen arbeiten, um Doppelspurigkeit zu vermeiden und sie somit involvierte kantonale Behörden entlasten, nehmen wir gerne zur Kenntnis. Bedauerlicherweise mussten wir in letzter Zeit immer wieder negative Schlagzeilen des Vorstandes aus den Medien zur Kenntnis nehmen. Dass sich ein Vorstand für seine Tätigkeit ausbezahlen lässt, ist an sich schon störend. Handelt es sich hierbei auch noch um einen Verein, der ohne Unterstützung seinen Betrieb nicht gewährleisten könnte, ist es noch viel störender, zumal auch in den Statuten nichts davon zu finden ist. Daher setzen wir hinter den Aussagen im Leitbild des Vereins familia; wir kommunizieren offen und transparent und wir setzen unsere Mittel wirkungsvoll und nachhaltig ein, doch ein grösseres Fragezeichen. Wir ersuchen in diesem Zusammenhang den Regierungsrat, sein Augenmerk darauf zu richten, ob die Vorstände der vom Kanton unterstützten Vereine sich entschädigen lassen oder nicht.

*Barbara Heer (SP):* Ich darf dieses Votum im Namen der SP-Fraktion und des GAB halten. Beide Fraktionen erachten das Angebot der Frauenberatung als äusserst wichtig und begrüssen es deshalb sehr, dass der Kanton familia seit vielen Jahren mit Betriebskostenbeiträgen unterstützt. Wir stimmen selbstverständlich der Ausgabenbewilligung zu. Es ist bereits ausgeführt worden, die Nachfragen nach den Angeboten der Frauenberatungsstelle ist sehr hoch, aufgrund von Corona nochmals deutlich angestiegen. Dies führt familia auf die verstärkte Notlage vieler Frauen unter Corona zurück. Deshalb ist es umso wichtiger aus Sicht der beiden Fraktionen, dass es diese Beratung gibt. Es geht um Budget- und Schuldenfragen, Beziehungskonflikte, Eherecht, Migrationsrecht, Mutterschaft, Schwangerschaft, ein polyvalentes Beratungsangebot für Frauen ist demzufolge ein öffentlicher Auftrag und sehr wichtig. Die Klientinnen befinden sich meist in einem Alter zwischen 30 und 50, also in einer Zeit, in der die Kinder klein sind, die Care-Arbeitsbelastung sehr gross, die Löhne hingegen meistens klein.

Zu den Governancefragen. Es ist jetzt bereits erwähnt worden, es gibt offensichtlich Reibungen zwischen Geschäftsleitung und Vereinsvorstand. Die strukturellen Herausforderungen für einen Verein mit 32 Kitas, 1'300 Kinderbetreuungsplätzen und 700 Mitarbeitenden sind seit längerem gross. Das Präsidialdepartement hat aber versichert, dass diese strukturellen Fragen keine Auswirkungen auf die Leistungen der Frauenberatung hätten, es gibt auch keine Quersubventionierungen anderer Bereiche. Wir sprechen deshalb mit klarer Überzeugung diese Finanzhilfe, aber auch mit der klaren Erwartung, dass die Finanzkontrolle, die GPK und auch das Präsidialdepartement und Erziehungsdepartement ihre Kontrollfunktion ausüben und begrüssen es, dass auch die BKK am Thema dranbleiben wird. Wir möchten die Erwartung formulieren, dass der Verein eng und proaktiv von der Verwaltung begleitet werden soll. Wenn öffentliche Aufgaben von privaten Organisationen ausgeführt werden, finanziert von öffentlichen Geldern, dann sind diese strukturellen Fragen der privaten Träger auch von öffentlichem Interesse. Schlussendlich sind es organisatorische Risiken, die durch proaktives Handeln minimiert werden sollen. Deshalb braucht es aus unserer Sicht eine proaktive Begleitung des Vereins durch die Verwaltung.

Gleichstellungsfragen betreffen aber nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Diskriminierende Geschlechterstereotypen, schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie, mangelnde Anerkennung von Care-Arbeit oder fehlende Lohngleichheit, darunter leiden schlussendlich auch die Männer. Es gibt, wie schon erwähnt worden ist, auch bei Männern einen grossen Bedarf an polyvalenter Sozialberatung, dieses Angebot wird im Kanton zum Glück vom Männerbüro angeboten. Hier geht es in der Beratung um Themen wie Arbeitslosigkeit, Midlifecrisis, Rollenkonflikte, Scheidung und andere Lebenskrisen. Die



polyvalente Männerberatung ist aus unserer Sicht ebenfalls eine Aufgabe von öffentlichem Interesse, auch hier ist eine Finanzhilfe nötig. Es ist auch ein Staatsbeitragsgesuch des Männerbüros hängig und wir hoffen sehr, dass dem stattgegeben wird, damit die langfristige Finanzierung ab 2023 gesichert ist. Falls es sichtbar wäre, dass auch für nächstes Jahr bereits eine dringende Lücke besteht, die das kurzfristige Überleben des Angebots in Frage stellt, auch dann würden wir uns wünschen, dass der Kanton hier falls nötig einspringt. Wichtig aber zuletzt, es braucht für die Männerberatung zusätzliches Geld, es braucht eine Budgeterhöhung beim zuständigen Departement, es darf schlussendlich nicht sein, dass Frauenberatung und Männerberatung finanzpolitisch gegeneinander ausgespielt werden. Wir erreichen nur mehr Gleichstellung im Kanton für Männer, für Frauen, auch für non-binäre Geschlechter, wenn es die entsprechenden Ressourcen dafür gibt.

*Brigitte Gysin (die Mitte/EVP):* Auch die Fraktion Mitte/EVP ist sich der grossen Bedeutung der Frauenberatungsstelle von familia sehr bewusst, dass diese Beratungsstelle mit ihrer Niederschwelligkeit, dem interdisziplinären ganzheitlichen Ansatz eine wichtige Ergänzung zu anderen Angeboten darstellt. Ich werde nicht mehr detailliert auf die verschiedenen wichtigen Themen eingehen, die schon ausführlich von meinen Vorrednerinnen und Vorredner dargelegt worden sind. Auch die anhaltende hohe Nachfrage, nicht zuletzt auch in diesem Jahr die Steigerung der Nachfragen, scheint es für uns deutlich zu machen, dass es diese Beratungsstelle auch weiterhin braucht und darum dieser Beitrag an die Beratungsstelle gesprochen werden muss. Der vorliegende Ratschlag beschäftigt sich ja ausschliesslich mit dieser Frauenberatungsstelle und dieser Antrag, der da gestellt wird, ist dann auch bei der Mitte/EVP-Fraktion in keiner Weise bestritten.

Wie schon manche Vorrednerinnen und Vorredner angetönt haben, gibt es gewisse Unklarheiten im Zusammenspiel zwischen Verein und Geschäftsleitung bei Fragen der Entschädigung von Vorstandsmitgliedern, usw. Auch die Mitte/EVP-Fraktion denkt, dass bei familia als wichtigen Leistungserbringer für unseren Kanton hier weiterhin genau hingeschaut werden muss, dass es wichtig ist, dass wir nicht in ein Risiko hineingehen, dass plötzlich hier ein wichtiger Leistungserbringer aufgrund von Streitigkeiten und Unstimmigkeiten diese Leistung nicht mehr erbringen kann. Dem Antrag stimmen wir aber zu.

*Eric Weber (fraktionslos):* Auch die Volksaktion unterstützt diese Sache, darum kann das einmal einstimmig durchgehen. Ich muss halt manchmal Nein stimmen und das ist wegen Spass, aber heute stimme ich auch Ja, weil die Sache gut ist. Präsident Beat Jans hat richtig gesagt, das trifft viele Frauen mit Migrationshintergrund, das hat er sehr gut erklärt, das stimmt, das ist gesellschaftlich einfach so passiert. Barbara Heer, Sie haben gesagt, wegen Corona ist der Bedarf höher, das stimmt, Sie haben in den Details gesagt, dass es Frauen zwischen 30 und 50 Jahren betrifft, das stimmt auch. Ich habe in Ihrer Rede vermisst, warum die Frauen kommen, warum das passiert. Die Frauen kommen oft, weil sie kein Geld haben oder Gewalt in der Ehe oder Beziehung herrscht, und was dort in der Beratungsstelle gemacht wird. Ich habe mich eingeleesen und die Statistik zeigt, dass bei häuslicher Gewalt die Täter wie Opfer meistens Migranten sind und vier Mal häufiger aufgeführt sind als Schweizer. Die Forschung weiss, in Beziehungen mit starken Machtgefällen, Dominanz- und Kontrollverhalten kommt es eher zu Gewalt. Je gleichberechtigter das Paar, desto kleiner das Risiko. Das heisst, je patriarchalischer das Denken, desto gefährlicher für Frauen und Kinder. Zu dieser Geschichte, die wir jetzt diskutieren, ist ein Kommentar gekommen in der Sonntagszeitung von einer Autorin, die nennt sich Bettina Weber, eine Journalistin, hat zu diesem Thema Frauenberatung gesagt; keine Partei hat sich dem Kampf gegen das Patriarchat so verschrieben wie die SP. Es kommt allerdings darauf an, ausgerechnet dort, wo dieses am meisten Opfer fordert, schauen sie weg.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Besten Dank für die gute Aufnahme und auch die sicher wichtigen Hinweise, die gemacht wurden in dieser Debatte. Ich erlaube mir, auf zwei Punkte noch zu reagieren. Das eine ist die Situation im Vorstand von familia. Ich weise darauf hin, hier geht es nur in diesem Geschäft um die Frauenberatung und das ist ein kleiner Teil dieses doch recht grossen Unternehmens. Aber selbstverständlich wurde der Kanton über den Wechsel im Präsidium des Vorstandes und der ad Interim Lösung informiert. Selbstverständlich prüfen wir, ob die vertraglich vereinbarten Leistungen erbracht werden und wie die Finanzzahlen aussehen und wie die Gelder eingesetzt werden. Solange diese Leistungen korrekt erbracht werden und dies bei der Frauenberatung der familia eindeutig nachgewiesen wird, dass es eben gut eingesetzte Gelder sind, solange steht die Situation im Vorstand des Vereins nicht im Fokus des Kantons. Es handelt sich um eine private Organisation, die 110 Jahre alt ist.

Ebenfalls, und das ist der zweite Hinweis, eine private Organisation ist das Männerbüro, das in Basel Beratung für Männer anbietet. Dieses wird durch die CMS wesentlich finanziert, es hat aber einen Staatsbeitragsgesuch eingereicht, dieses Gesuch wird zurzeit geprüft und behandelt.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einziger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**86 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 63, 10.11.21 11:40:17]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für die Frauenberatungsstelle von Familea werden für die Jahre 2022–2025 Ausgaben von insgesamt Fr. 1'520'000 (Fr. 380'000 p.a.) bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

## 11. Ratschlag Umbau der Liegenschaft Vesalgasse 5 und Erneuerung Dauerausstellung für das neue Jüdische Museum der Schweiz

[10.11.21 11:40:25, BKK, PD, 21.1254.01, RAT]

Der Regierungsrat und die Bildungs- und Kulturkommission (BKK) beantragen, auf das Geschäft 21.1254 einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Das Jüdische Museum Schweiz in Basel wurde 1966 gegründet und ist das älteste Jüdische Museum im deutschsprachigen Raum nach 1945. Zudem ist es das einzige Museum seiner Art in der Schweiz. Mit seiner Sammlung dokumentiert es das Leben der Juden und Jüdinnen im Gebiet der heutigen Schweiz und stellt es in den Kontext der weiteren Diaspora. Die heutige Sammlung des Jüdische Museum Schweiz umfasst insgesamt rund 2'000 Objekte. Das Museum möchte mit seiner Arbeit eine Einführung ins Judentum und Einblick in den jüdischen Alltag, die jüdischen Festtage sowie die wesentlichen Stationen im jüdischen Leben geben. Zudem hat es einen engen Bezug zur Stadt und zur Region Basel und ist offen für Besuchende ohne jedes Vorwissen wie aber auch für Kennerinnen und Kenner der jüdischen Geschichte.

Das Museum wird seit 2009 durch den Kanton Basel-Stadt mit Betriebsbeiträgen unterstützt. Für die laufende Staatsbeitragsperiode wurde der Staatsbeitrag erhöht und mit dem Auftrag verbunden, die Sichtbarkeit und die Ausstrahlung des Museums zu verbessern. Da die Räumlichkeiten an der Kornhausgasse nicht ideal für das Museum sind, hat sich die Trägerschaft schon vor längerer Zeit auf die Suche nach geeigneteren Räumlichkeiten gemacht. So wurde 2018 der Umzug an den Petersgraben 31 ins Auge gefasst. Leider hat sich die Trägerschaft der Liegenschaft jedoch für eine andere Nutzung entschieden und so musste das Museum weitersuchen. Den nun gefundenen Raum an der Vesalgasse 5 erfüllt die Ansprüche des Museums und ist gut geeignet. Die Ausstellungsfläche kann markant erhöht werden und ermöglicht es dem Museum, mehr Objekte permanent auszustellen. Zudem sind die Räumlichkeiten geeignet, um Veranstaltungen durchzuführen und es hat auch Platz für ein Depot. Die Lage hat überdies eine historische Relevanz, da der Universitätssitz im 13. Jahrhundert die Stätte des ersten jüdischen Friedhofs auf dem Gebiet der heutigen Schweiz war.

Bevor das Museum aber definitiv an die Vesalgasse umziehen kann, ist eine Renovierung der Räumlichkeiten nötig. Der gesamte Investitionsbedarf wird mit Fr. 4'100'000 beziffert. Der Kanton möchte sich mit Fr.2'800'000 an diesen Kosten beteiligen, damit die Rahmenbedingungen geschaffen werden können, um dem Museum zu einer deutlich besseren Sichtbarkeit und Ausstrahlung zu verhelfen. Dies geschieht unter dem Vorbehalt, dass die private Trägerschaft die langfristige Führung des Betriebs ab 2023 ohne eine wiederkehrende Erhöhung von öffentlichen Mitteln sicherstellen kann.

An einem Hearing mit dem Präsidiatdepartement hat die BKK noch Fragen zur Mietdauer, dem erhöhten Bedarf an Betriebsmitteln und vor allem zur Sichtbarkeit des Museums gestellt. Der Mietvertrag für die Räumlichkeiten beläuft sich auf 15 Jahre und enthält eine Verlängerungsoption. Obwohl gemäss Auskunft des Präsidiatdepartement ein 15-jähriger Mietvertrag als langfristig und durchaus üblich angesehen wird, empfindet die BKK diese Dauer eher als kurz und äussert den Wunsch, dass das Jüdische Museum Schweiz länger an diesem Ort bleiben kann. Dadurch, dass das Museum in Zukunft eine viel grössere Ausstellungsfläche zur Verfügung hat, steigt auch der Bedarf an Betriebsmitteln. Diese sollen durch eine grosse Fundraising-Kampagne des Museums generiert werden. Es liegt zudem eine Absichtserklärung der Trägerschaft des Museums vor, welche einen Ausgleich der Betriebsmittel bis ins Jahr 2036 zusichert.

Länger zu diskutieren in der Kommission gab die Sichtbarkeit des Museums am neuen Standort. Obwohl die Räumlichkeiten an der Vesalgasse bedeutend besser für das Museum geeignet sind als die Räumlichkeiten an der Kornhausgasse, befindet es sich weiterhin eher versteckt in einer Hinterhofsituation. Der Kommission ist zwar bewusst, dass das Jüdische Museum Schweiz wohl weniger Laufkundschaft hat, da die Menschen eher gezielt das Museum besuchen, trotzdem ist es der BKK wichtig zu betonen, dass der Weg zum Museum gut ausgeschildert und der Ort möglichst einladend gestaltet wird. Das Museum ist eine Bereicherung für den Kanton und die Stadt und soll darum wirklich sichtbar werden. Die BKK ist davon überzeugt, dass Jüdische Museum Schweiz an der Vesalgasse

Räumlichkeiten mit grossem Potenzial gefunden hat und somit die definierten Ziele, nämlich das kulturelle Erbe der Jüdinnen und Juden in der Schweiz langfristig zu sichern, die Themen des Jüdischen Museums einem grösseren Publikum vorzustellen und den Bildungsauftrag des Museums insbesondere für Kinder und Jugendliche in geeigneten Räumlichkeiten wahrzunehmen, bestens erfüllen kann.

Die BKK stimmt mit 9 Stimmen einstimmig für den Ratschlag Umbau der Liegenschaft Vesalgasse 5 und die Erneuerung der Dauerausstellung für das neue Jüdische Museum der Schweiz und beantragt dem Grossen Rat, dafür einen Investitionskredit von Fr. 2'800'000 zu bewilligen.

*Regierungspräsident Beat Jans, Vorsteher PD:* Sie haben es gehört, wir legen Ihnen einen Antrag für einen Investitionsbeitrag für den Umbau des künftigen Standorts des Jüdischen Museums Schweiz in der Höhe von Fr. 2'800'000 nahe. Die Gesamtinvestition beträgt Fr. 4'100'000, der Kanton würde Fr. 2'800'000 davon übernehmen. Das Begehren ist allerdings schon recht viel älter. Der Regierungsrat hat schon im Jahr 2018 den Investitionsbeitrag im Grundsatz beschlossen und kann jetzt, glaube ich, für eine rasche Realisierung des neuen Standortes entscheidend mithelfen. Ziel ist, dass die Verbesserung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen des Museums rasch in die Hand genommen werden können. Der Standort, der jetzt an der Kornhausgasse zur Verfügung steht, ist aus Sicht des Regierungsrates nicht würdig für dieses Museum, das doch das älteste Jüdische Museum im deutschsprachigen Raum nach dem Weltkrieg ist und über eine sehr beträchtliche wichtige Sammlung verfügt. Es ist auch das einzige Jüdische Museum in unserem Land. Der Kanton nimmt hier auch eine wichtige Verantwortung für dieses Erbe der jüdischen Gemeinschaft wahr, indem er hilft, dieses Museum mitzufinanzieren, den Bau dieses neuen Gebäudes mitzufinanzieren.

Die Frage stellt sich, wird dieser Neubau zu höheren Betriebsbeiträgen führen. Die Frage muss man sich stellen, kennen wir im Kanton. Die Fläche ist grösser, die Ausstellungen werden zahlreicher, die Vermittlungsaufgaben durch das auch verbessert. Das ist ja auch klar der Auftrag der Regierung, dass das dann auch realisiert wird und wir sind zuversichtlich, dass das nicht so sein wird zum jetzigen Zeitpunkt. Erstens, weil 2020 die Betriebsbeiträge schon erhöht wurden, und zwar um über 50% des Kantons und damals schon mit der Aussicht auf dieses neue Gebäude und die neuen Aufgaben, die auf dieses Museum zukommen. Und zweitens, weil die Betriebsbeiträge des Kantons doch einen kleinen Teil mit 20% der gesamten Betriebskosten decken. Also die Betriebskosten dieses Museums werden weitgehend durch eine private Trägerschaft gesichert und deshalb sind wir zuversichtlich, dass wir mit diesem Investitionsbeitrag den nötigen Zustupf leisten, dass die Aufgaben in Zukunft auch wahrgenommen werden können.

Sie haben es gehört, das Jüdische Museum ist ein wichtiges Museum und es gehört deshalb auch im Rahmen der Museumsstrategie zu den Museen mit historischer Bedeutung, die explizit durch den Kanton gestärkt werden sollen und nach der Geschichte der Diaspora, des jüdischen Lebens, das auch in Basel eine wichtige Rolle spielte, glauben wir, mit diesem Beitrag auch ein Zeichen setzen zu können gegen Antisemitismus, der zu unserem grossen Bedauern wieder zunimmt, namentlich in den sozialen Medien. In diesem Sinne beantragt Ihnen der Regierungsrat, diese Fr. 2'800'000 zu sprechen.

Vielleicht noch kurz wie es weitergeht. Es wird sehr rasch die Realisierung an die Hand genommen, wenn Sie hier zustimmen. Die Pläne für die Baubewilligung wurden bereits eingereicht und wenn alles planungsgemäss abläuft, sollte das Museum, das neue Museum am neuen Standort im Sommer 2023 eröffnet werden können.

*Catherine Alioth (LDP):* Die LDP-Fraktion unterstützt den Investitionsbeitrag von Fr. 2'800'000 an den Umbau der Liegenschaft an der Vesalgasse und die Erneuerung der Dauerausstellung. Der neue Ort an der Vesalgasse ist gut gewählt. Man kann von einem Glücksfall reden, einen so zentral gelegenen und gut erreichbaren neuen Standort gefunden zu haben. Das ehemalige Tabaklager, das haben wir gehört, bietet zudem sehr attraktive Räumlichkeiten, grosszügig und urban. Auf ca. 750m<sup>2</sup> erhält das Jüdische Museum auf vier Stockwerken Platz für Dauer- und Wechselausstellungen, Werkstatt und Veranstaltungsräume. Der neue Standort liegt nahe sämtlicher Basler jüdischen Gemeinden und Synagogen. Zudem ist der Ort symbolisch bedeutsam, denn dort befand sich der erste jüdische Friedhof um 12. Jahrhundert. Die Verlegung des Museums von der Kornhausgasse an die Vesalgasse wird dazu führen, dass die ehemalige Ruhestätte mit zeitgenössischer jüdischer Kultur belebt wird.

Zum diskutierten Punkt der Sichtbarkeit des Museums an der Vesalgasse, wir haben es gehört. Die Vesalgasse ist gewiss keine Durchgangsstrasse. Es bietet sich dort jedoch eine Hinterhofsituation an, die mit dem Umbau der Liegenschaft an Attraktivität gewinnen wird. Eine gute Ausschilderung wird dazu beitragen. Ich könnte mir bestens vorstellen, dass dieser Hinterhof zu einer Oase im geschäftigen Univiertel werden wird. Die Betriebskosten sind auch Thema gewesen, sie sind auf Fr. 700'000 pro Jahr veranschlagt. Eine sorgfältige Finanzierungsstrategie, die eine Defizitgarantie seitens der Trägerschaft beinhaltet, soll den Betrieb langfristig sichern. Das Jüdische Museum Schweiz wurde als erstes Jüdisches Museum im deutschsprachigen Raum nach dem 2. Weltkrieg eröffnet. In der Vesalgasse bekommt es bald ein Zuhause, was seiner Bedeutung Rechnung trägt und Basels Museumslandschaft weiter bereichert.

Namens der LDP-Fraktion bitte ich Sie, dem Investitionsbeitrag von Fr. 2'800'000 an den Umbau zuzustimmen.

*Sandra Bothe (GLP):* Ein Jüdisches Museum der Schweiz hier in Basel ist ebenso ein Museum der Schweizer Geschichte und die jüdische Gemeinschaft ein bedeutsamer Teil der Geschichte unseres Landes. Es zeigt den Umgang der christlich geprägten Mehrheitsgesellschaft mit Minderheiten. Es ist sowohl der Teil der Schweizer Geschichte, der die Ausgrenzung und Stigmatisierung bis zur Verfolgung aufzeigt, als auch derjenige Teil, welcher Duldung und Toleranz thematisiert. Es ist die Geschichte der Emanzipation in der helvetischen Republik und die Geschichte der Aufklärung in unserem Land. Die jüdische Geschichte ist der Schweiz auch eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung, eine Geschichte von

Hausierern und Viehhändlern, von Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen und Bankiers, von Künstler und Künstlerinnen und Lehrer und Lehrerinnen. Das ist das Spezielle an einem Jüdischen Museum der Schweiz. Es zeigt die Entwicklung der Eidgenossenschaft ohne Hellebarden und Kirchenschätze.

Am 2. November haben wir in Basel und Riehen erstmals eine Stolperschwelle und vier Stolpersteine verlegt in Gedenken an ein dunkles Kapitel. Wie der Regierungspräsident anlässlich dieses Gedenkanklasses gesagt hat, lassen uns die Worte der damaligen Regierung unseres Kantons heute erschauern. Die Kältherzigkeit angesichts der Todesgefahr für die Betroffenen scheint uns heute nicht mehr möglich zu sein. Wenn wir den üblen Antisemitismus sehen, der heute wieder stärker als noch vor kurzem denkbar grassiert, wissen wir, dass die Geschichte der jüdischen Gemeinde immer auch ein Spiegelbild für unsere Gesellschaft ist. Das neue Jüdische Museum der Schweiz ist also eigentlich ein historisches Museum, ein historisches Museum über das Verhältnis der Minderheitsgesellschaft, der Mehrheitsgesellschaften zu Minderheiten.

Die Grünliberalen befürworten, dass dieser Teil der Geschichte gut und zugänglich vermittelt werden kann. Wir wünschen uns einen Ort, der Lust macht, die kulturellen und auch rituellen Traditionen der Juden attraktiv und mit modernen Mitteln zu entdecken. Idealerweise wird das neue Jüdische Museum ein Ort, der jede Schulklasse besucht, ein Ort, der nicht verstaubt museal daherkommt, sondern lebendig und einladend ist. Ein Museum, welches auch als Begegnungsort von der Bevölkerung wahrgenommen wird. Damit das Jüdische Museum diese wichtige Arbeit leisten kann, braucht es passende Räumlichkeiten. Zurzeit ist es in ungeeigneten und viel zu kleinen Räumen untergebracht. Die Liegenschaft in der Vesalgasse bietet die Chance, diesen Zustand zu ändern und Raum für die bedeutsame jüdische Kultur zu schaffen. Das ist dann möglich, wenn sich das Museum, wie im Ratschlag beschrieben, entwickeln kann und dabei vom Kanton unterstützt wird. Weiter wird das Jüdische Museum in den nächsten Jahren die Fundraising-Aktivitäten und klare Zielvorgaben massiv verstärken, um hohe Beiträge durch Drittmittel zu generieren, und die Investition in die Liegenschaft ist an einen langjährigen Mietvertrag gebunden mit Option zur Verlängerung

Die Grünliberalen sind so zum Schluss gekommen, dass sich der Zuspruch für finanzielle Mittel langfristig auszahlen wird. Unsere Fraktion hat sich aber auch gefragt, ob nicht auch der Bund Beiträge zu dieser wichtigen Institution sprechen sollte und dabei erfahren, dass Bundesbeiträge an Museen nur geleistet werden, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Hohe Ausstrahlung und Qualität der musealen Arbeit der Institution, Betreuung einer wichtigen und in ihrer Art einzigartigen Sammlung mit Helvetica, die besondere Bedeutung für das kulturelle Erbe der Schweiz sind, Angebot einer innovativen Vermittlungsarbeit für ein breites und vielfältiges Publikum. Lassen Sie uns heute den Grundstein dafür legen, dass das Jüdische Museum der Schweiz hier in Basel genau diese Kriterien so rasch als möglich erfüllen kann. Die Grünliberalen stimmen dem Ratschlag zu und hoffen, dass dieser auch Ihre Unterstützung findet.

### Schluss der 37. Sitzung

12:00 Uhr

---

### Beginn der 38. Sitzung

Mittwoch, 10. November 2021, 15:00 Uhr

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Es gibt eigentlich von unserer Seite gar nicht mehr viel zu sagen. Ich hatte das Glück und war eingeladen in die Vesalgasse 5 und habe mich eigentlich nicht überzeugen lassen müssen, weil ich habe gehört und gesehen, wie toll dieses Projekt des Jüdischen Museums Schweiz ist und sein wird. Insofern konnte ich auch unsere Fraktion, die Mitte/EVP überzeugen und wir legen Ihnen wirklich ans Herz, wobei der "Chrüzlistich" ja ziemlich eindeutig ist zum Glück, das Jüdische Museum Schweiz zu unterstützen.

*Sasha Mazzotti (SP):* Wenn man in der Spalenvorstadt steht, links biegt der Bus ab Richtung Schützenmattpark, ist rechts ein kleiner Torbogen, der zum ältesten jüdischen Friedhof der Schweiz aus dem 13. Jahrhundert führt. Haben Sie den schon besucht? Meine Vorredner\*innen haben das leider vorweggenommen und heute Morgen verraten, den Friedhof gibt es leider nicht mehr. Die Grabsteine allerdings sind im Jüdischen Museum zu sehen. Auf dem ehemaligen Friedhofsgelände steht aber ein leerstehendes alten Gebäude, so gesehen ein idealer Ort für ein neues Jüdisches Museum.

Das Jüdische Museum wurde 1966 gegründet als bisher einziges Jüdisches Museum der Schweiz und damals das erste im deutschsprachigen Raum. In den letzten 55 Jahren hat es sich weiterentwickelt und vergrössert. Seit 2009 wird es mit einem Staatsbeitrag unterstützt und die Besucher\*innenzahlen haben sich seit 2010 verdoppelt. Über Spenden konnten sie ihre Drittmittel erhöhen und so ihr Programm auch erweitern. Ausstellungen wie "Das Tagebuch. Wie Otto Frank Annes Stimme aus Basel in die Welt brachte", die über die Basler Grenzen hinweg Anklang fand und nun vom Landesmuseum in Zürich adaptiert wird, oder "Pässe, Profiteure, Polizei. Ein Schweizer Kriegsgeheimnis", welches der Öffentlichkeit ein bisher unbekanntes Helfernetzwerk in der Schweiz während des Nationalsozialismus in Europa vorstellte, zeigt auf, dass das Museum weit mehr ist als ein Ort, wo kulturhistorische und religiöse Objekte gesammelt und ausgestellt werden. Sie haben eine Vision, fördern den Dialog und das Verständnis für die jüdische Kultur und Religion. Da seit 2017 der zusätzliche Ausstellungsraum am Petersgraben 31 dazu gemietet werden konnte, gab es nicht nur zusätzliche

Sonderausstellungen, es gab auch eine Möglichkeit, neue Besucherinnen und Besucher für das Museum zu gewinnen. Der Raum ist gut gelegen und das sogenannte Laufpublikum entdeckte und schätzte die Ausstellungen sehr.

Im Ratschlag steht, dass man mit dem neuen Standort an der Vesalgasse eine bessere Sichtbarkeit verfolgt. In der Kommissionsberatung haben wir natürlich auch darüber gesprochen, dass der Ort am Petersgraben gerade für Laufpublikum ein geeigneterer Ort für ein neues Jüdisches Museum gewesen wäre. Aber dieser Ort ist nicht zu haben. Stattdessen ein auffälliges dreistöckiges Depot in einer unbekanntenen Gasse versteckt zwischen dem Hintereingang der Uni und der Spalenvorstadt. Nach einem Besuch dort vor ein paar Tagen muss ich sagen, ein idealer Ort. Mit einem Vorhof, einem Innenhof, Platz für eine Dauerausstellung, Sonderausstellungen, ein sichtbares Depot, ein kleiner Veranstaltungsraum, einen Raum für die Vermittlungsprojekte und nicht zu vergessen die Büros der Mitarbeitenden. Und das alles auf dem Boden des ersten jüdischen Friedhofs des Mittelalters in der Schweiz. Ich nenne das jetzt einfach mal magisch. Ein Ort übrigens, wo die Malven und Kräuter in den grossen Blumenkisten im Vorhof auch im Schatten gedeihen, gross wachsen und blühen. Das habe ich im Sommer entdeckt, bevor ich wusste, dass dort ein Friedhof war und ein neues Jüdisches Museum hinkommen soll.

Magisch werden die Besucherinnen und Besucher allerdings nicht dorthin gelangen. Da ist dann vor der Eröffnung unsere öffentliche Verwaltung gefragt, die eine Ausschilderung von verschiedenen Seiten heranbringen sollte und das Museum mit weiteren Massnahmen unterstützen könnte. Und sicher sind auch vom Jüdischen Museum selber weitere, vielleicht unkonventionelle Ideen zur Sichtbarmachung notwendig. Aber da bin ich sehr zuversichtlich und ich freue mich auf die Eröffnung. Dafür braucht es vom Kanton eine Investitionsbeteiligung von Fr. 2'800'000, damit mit dem Umbau nach unserem heutigen Beschluss gestartet werden kann. Mit dem neuen Museumsstandort und Konzept werden die Betriebskosten natürlich steigen und dafür hat das Museum mit viel Engagement und Fundraising und einer Trägerschaft, die eine Defizitgarantie gewährleistet, vorgesorgt. Ein positives Zeichen an die Skeptikerinnen und Skeptiker unserer vielfältigen Museumslandschaft. Ich hoffe, es sind hier im Saal nur wenige oder keine. Die SP dankt für Ihr Ja zum Umbau des neuen Jüdischen Museums.

*Joël Thüring (SVP):* Es wurde schon viel gesagt, jetzt auch von Sasha Mazzotti, die Diskussion in der Bildungs- und Kulturkommission. Die SVP-Fraktion wird selbstverständlich diesem Ratschlag ebenfalls zustimmen. Wir sind sehr froh, dass es für das Jüdische Museum eine gute Lösung gefunden wurde, was den Standort anbelangt. Auf der Tribüne ist auch ein Mitglied des Vorstandes des Museums, ein ehemaliges Grossratsmitglied von uns, und diese Diskussion über den Standort haben wir sowohl in der BKK geführt, aber auch in den Jahren zuvor bereits geführt, weil, ich glaube, da sind wir uns alle einig, der Standort an der Kornhausgasse war sicherlich für ein Museum nur teilweise optimal. Die Sichtbarkeit dort war auch nicht sonderlich gross, man hat in den letzten Jahren auch etwas getan, um die Aussenwirkung und die Sichtbarkeit etwas zu verbessern, aber ansonsten war es dort auch nicht unbedingt sehr schön, wenn man zu diesem Ort hingelaufen ist in der Kornhausgasse. Dass man dort mittel- oder langfristig etwas Neues hat finden müssen, das war aus meiner Sicht, und das haben jetzt auch alle bestätigt, immer schon unbestritten. Natürlich wäre es auch für uns schön gewesen, wenn der Standort am Petersgraben möglich gewesen wäre, dass das nicht möglich war, das muss man akzeptieren. Ich glaube auch nicht, dass das am Museum gelegen ist, ich glaube auch, dass der Standort sehr schön gewesen wäre.

Nichtsdestotrotz sind wir überzeugt, dass auch der neue Standort an der Vesalgasse ebenfalls gut ist, auch weil der Ort in dieser Gegend sehr gut passt für dieses Museum. Die jüdische Gemeinde ist sehr stark in dieser Gegend verankert und dass das Museum in diesem Gebiet bleiben kann und nicht zum Beispiel auf das Erlentattareal zügelt, glauben wir, ist ein Vorteil und wir sind auch überzeugt, dass an diesem neuen Standort sehr viel Neues möglich sein wird, dass sich die Ausstellungsmöglichkeiten für das Museum verbessern und dass es sicherlich auch so sein wird, dass das Museum sich noch Gedanken machen wird, wie die Zugänglichkeit verbessert werden kann, die Sichtbarkeit des Hauses, dass die Besucherinnen und Besucher, die zum Museum gehen wollen, es auch ganz schnell finden werden. Wir sind überzeugt, dass es hier Möglichkeiten gibt. Wir sind aber auch davon überzeugt, dass keine allzu starke Laufkundschaft in dieses Museum geht, sondern dass Menschen, die aus der ganzen Schweiz kommen, die in das Jüdische Museum gehen, diesen Besuch auch bewusst planen und sich entsprechend darauf einstellen, wo dieses Museum ist, und deshalb sind wir der Überzeugung, dass der Standort insgesamt mehr Vor- wie Nachteile hat.

Wir sind auch der Meinung, dass die Dauer des Mietvertrages gut gewählt wurde. Ich glaube, es ist auch so, dass in diesem Bereich Mietverträge in der Dauer von 15 Jahren eher am oberen Limit sind. Geschäftsliegenschaften haben normalerweise kürzere Vertragslaufzeiten und deshalb ist es sicher auch ein langfristiges Commitment für diesen Standort an der Vesalgasse, einerseits des Vermieters, aber andererseits auch des Jüdischen Museums, das ja mit diesem Commitment und diesem Standort von uns auch diesen Investitionsbeitrag gerne erhalten möchte. Deshalb glaube wir, haben wir eine sehr gute Lösung gefunden für das Jüdische Museum, wir haben eine sehr gute Lösung gefunden auch im Kontext der Museumsstrategie, wie der Regierungspräsident Beat Jans in seinem Votum angesprochen hat.

Wir sind auch überzeugt, dass in diesem Museum dort mit den neuen Möglichkeiten tolle spannende Ausstellungen stattfinden können und da sind wir ebenfalls der Meinung von Beat Jans, dass gerade in der heutigen Zeit, in der der Antisemitismus stark zunimmt, in der jüdische Einrichtungen stärker bedroht sind wie vielleicht noch vor 10/15 Jahren, es ganz wichtig ist, dass wir diese Sensibilität herstellen für die jüdische Geschichte, insbesondere auch deshalb, weil immer mehr direkt Betroffene nichts mehr aus dieser Zeit erzählen können, weil diese Generation in der Zwischenzeit grösstenteils verstorben ist. Zu meiner Zeit war es noch so, als ich vor 20/25 Jahren in die Schule gegangen bin, sind Überlebende aus dieser Zeit noch in den Schulunterricht gekommen und konnten sehr tragisch erzählen, was sie erlebt haben. Diese Generation ist leider nun weitgehend verstorben und diese Geschichte aufrecht zu erhalten und auch die

Verbindung gerade von Basel zum Judentum aufzuzeigen mit der Geschichte von Theodor Herzl, mit der Geschichte von Anne Frank ist sehr wichtig und wird in dieser heutigen Zeit, in der wir ja leider auch immer mehr Antisemitismus erleben müssen, auch gerade im Zusammenhang mit aktuellen Abstimmungsvorlagen, ganz wichtig.

Wir haben vor einigen Jahren auch hier in diesem Saale über die Sicherheit von jüdischen Einrichtungen gesprochen, haben mehr Gelder auch für das Jüdische Museum gesprochen, unter anderem auch in der Erwartung, dass das Museum für die Sicherheitskosten, die sie zu tragen haben, ein wenig entlastet werden, und wir hoffen natürlich auch, dass am neuen Ort ganz insgesamt die Möglichkeiten zur Sicherung des Gebäudes modern sind und dass da allenfalls langfristig möglicherweise eine Entlastung passieren kann.

Aber ganz bestimmt wollen wir, dass das Jüdische Museum eine weiterhin wichtige Institution in unserem Kanton bleibt, und wir würden uns auch sehr freuen, wenn das Museum mit vielen tollen, wir sind überzeugt, dass das geschehen wird, neuen Ausstellungen am neuen Ort auf die Geschichte aufmerksam macht und auch einen Beitrag dazu leistet, dass nie vergessen geht, was einmal im letzten Jahrtausend in Europa Schreckliches geschehen ist. Deshalb bitten wir Sie, dass Sie diesem Ratschlag heute zustimmen und dem Antrag der BKK folgen.

*Beatrice Messerli (GAB):* Vieles wurde bereits gesagt und ich versuche, möglich nicht zu wiederholen, was meine Vorrednerinnen und Vorredner schon gesagt haben. Beginnen möchte ich mit einer Frage. Wer weiss, wo die Vesalgasse ist? Sasha Mazzotti hat es schon ein bisschen erklärt, einige wissen es, ich habe diese Frage am Montag in der Fraktionssitzung gestellt und festgestellt, dass es fast niemand weiss. Ich habe es ehrlich gesagt vorher auch nicht ganz genau gewusst, habe mich dann aber erkundigt und bin einmal diese Gasse suchen gegangen und habe sie auch gefunden und den Ort gefunden, an dem das neue Jüdische Museum stehen soll. Selbstverständlich waren auch wir der Meinung oder haben wir auch gefunden, es wäre schön, wenn der Ausstellungsort Petersgraben weiterhin Bestand gehabt hätte. Ich war schon ein bisschen erstaunt über den Satz im Ratschlag, der sagt, mit dem Umzug an den neuen Ort, und jetzt zitiere ich wörtlich: "wird das angestrebte Ziel der besseren Sichtbarkeit konkret weiterverfolgt". Ich war sehr erstaunt über diesen Satz, weil eine direkte Sichtbarkeit, wie es am Petersgraben gewesen wäre, die ist nun tatsächlich nicht gegeben. Aber wie das schon mehrere ausgeführt haben, ist der neue Ausstellungsort eine Option, die durchaus gelegen kommt. Denn durch die Vervielfachung der Ausstellungsfläche ist es möglich, Dauerausstellungen und Wechselausstellungen anzubieten. Für das Museum ist es ein Quantensprung, denn die Fläche ist wirklich um ein Vielfaches grösser.

Was ausserdem historisch interessant ist und einen direkten Zusammenhang mit dem Jüdische Museum gibt, ist auch mehrfach gesagt worden. Ich danke Sandra Bothe für den Bogen, den sie geschlagen hat, zwischen der historischen Vergangenheit, der frühen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Jüdische Museum ist auch dankbar dafür, dass es in der Nähe zur Universität ist, das ist ein sehr positiver Aspekt. Das Jüdische Museum ist sehr zufrieden mit dem Umzug an den neuen Ort. Mehr Möglichkeiten, die Sammlungen auszustellen, Wechselausstellungen häufiger zu machen und möglicherweise mehr Führungen für Schulklassen zu machen. Joël Thüring hat es sehr deutlich ausgeführt, wie wichtig dieser Bezug zur Geschichte ist, auch für unsere Schülerinnen und Schüler. Weiterhin ist die Zusammenarbeit mit anderen Museen gewährleistet, zum Beispiel die Ausstellung Kunstmuseum Chagall, wo das Jüdische Museum sehr viele Artefakte beige-steuert hat, um der Ausstellung Chagall mehr Gesicht oder mehr Gewicht zu verleihen.

Ich finde auch, dass Sandra Bothe das ausgezeichnet ausgeführt hat, den Zusammenhang hergestellt hat zu den Stolpersteinen, die letzten Dienstag in Basel gesetzt wurden, was einen direkten Bezug zur jüdischen Geschichte in Basel hat. Die Frage, ob das Museum auch Unterstützung durch den Bund erfährt, wäre spannend diese abzuklären und ich denke, das muss möglichst bald gemacht werden.

Noch einmal, gehen Sie einmal auf die Webseite des Jüdischen Museums, dort wird das neue Gebäude vorgestellt mit all seinen Vorteilen und der Ort ist sichtbar und es ist, wie es Sasha Mazzotti gesagt hat, ein wunderbarer Ort, ein verwunschener Platz auf eine Art, ein magischer Platz auf eine Art und ich hoffe, dass das Museum dort tatsächlich die Sichtbarkeit erfährt, die es braucht, um erkannt und gesehen zu werden. Das GAB unterstützt den Ratschlag deutlich und möchte Sie bitten, diesem zuzustimmen.

*Andreas Zappalà (FDP):* Ich kann Ihnen auch mitteilen, dass die FDP-Fraktion diskussionslos diesen Antrag unterstützt und auch den Kredit sprechen wird. Es ist schon erstaunlich, dass jetzt sieben Fraktionen hier votiert haben, obwohl der "Chrüzlistich" eigentlich klar ist, dass aber auf der anderen Seite trotz der Wichtigkeit dieses Ratschlags und Geschäfts kein schriftlicher Bericht vorliegt. Wir haben vorhin von vielen Kommissionsmitgliedern ihre Anliegen und ihre Meinungen gehört, es wäre vermutlich richtig und wünschenswert gewesen, dass diese auch in einem kurzen schriftlichen Bericht dargestellt worden wären. Ich bin nicht Kommissionsmitglied, aus diesem Grund muss ich auf das zurückgreifen, was ich dem Ratschlag entnehmen konnte.

Ich möchte jetzt aber nicht nochmals die Diskussion über Standort, Ausbau, Grösse Fläche ansprechen, sondern an das anschliessen, was heute Morgen Regierungspräsident Beat Jans hervorgehoben hat, nämlich den Bezug zum jüdischen Dasein und den Antisemitismus. Und aus diesem Grund, und das ist auch der Grund, wieso die Fraktion mich gebeten hat, hier ein Votum zu halten, dass es für die FDP-Fraktion sehr wichtig ist, dass es dieses Museum gibt. Es ist nicht nett und schön, dass dieses Museum in Basel steht, sondern ich denke, dass wir in Basel und auch die Schweiz ein solches Museum brauchen und es ist wichtig, dass dieses auch in Zukunft Bestand haben wird, denn es stellt die Geschichte eines Bevölkerungsteils von Basel, von der Schweiz dar, die unser Land, unsere Stadt wesentlich mitgeprägt hat und auch weiterhin mitprägen wird. Und wo ist ein besserer Ort als ein Museum, wo man diese Geschichte darstellen kann und wo man uns auch immer wieder in Erinnerung rufen kann, welche Verantwortung wir der Geschichte gegenüber, aber auch diesem Volk gegenüber haben. In diesem Sinne unterstützen wir diesen Ratschlag und den Kredit.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich denke, die Sache kann einstimmig durchgehen. Ich habe meinen Vorrednern genau zugehört und möchte auf diese Vorredner ein bisschen eingehen. Wichtig ist zu sagen, Israel wurde ja in Basel gegründet. In jedem Reiseführer über Basel steht das vom Hotel Drei König mit dem Theodor Herzl-Balkon, der ein Zimmer hatte. Ich finde das eine tolle Sache, das ist wichtig für unsere Stadt. Ich habe selber schon viele Touristen angesprochen in Basel, die sagen, sie kommen aus Israel, man hört es am Reden. Die kommen extra nach Basel, weil sie das Casino am Barfüsserplatz anschauen möchten, weil dort ihr Land gegründet worden ist. Ich denke, wenn wir das Museum machen, ist das eine tolle Sache, dann wird auch der Staatspräsident von Israel nach Basel kommen und Beat Jans als unser Präsident kann ihn begrüßen, weil das auch für Israel und für Basel eine wichtige Sache ist, auch für unsere Stadt Basel, dass noch mehr Touristen kommen. Ich selber war vor 15 Jahren in Berlin im Jüdischen Museum, das Jüdische Museum in Berlin ist natürlich sehr viel grösser.

Ganz wichtig, meine Vorredner haben es vergessen, man muss auch ein bisschen an die Sicherheit denken. Die Sicherheit ist wichtig. Ich war damals 8 Jahre, Olympische Spiele in München 1972, was dort passiert ist, Sie wissen es. Dann das mit Fürstfeldbruck habe ich mir auch angeschaut wegen dieser Sache, aber zurück zum Museum wegen der Sicherheit. Es ist ganz wichtig, dass das passiert, dass man da auch an die Sicherheit denkt und Geld ausgibt. Ich möchte noch folgendes sagen, ich habe das schon einmal im Parlament gesagt, es ist nicht erfunden, ich hier das schon im 2015 gesagt. Meine Grossmutter aus Sachsen hat den Stammbaum fälschen müssen, weil im Stammbaum einer von Israel geheissen hat. Ich sage das jetzt, weil Wörter gefallen sind wie Antisemitismus, usw., damit habe ich auch meine Erfahrung. Meine Grossmutter hat diesen Namen von Israel aus dem Stammbaum herausgenommen, weil sie nicht in ein Lager wollte. Dann hätte es mich vielleicht gar nicht gegeben. Das ist so und das ist nicht erfunden.

Das Museum ist einzigartig, das ist richtig. Beat Jans hat gesagt, es sei ein wichtiges Museum, das stimmt auch, und eine Grossrätin hat von diesen Stolpersteinen erzählt, das kam ja jetzt in den Medien. Da habe ich ein bisschen eine andere Meinung, das ist eine Geschäftemacherei. Dann wurde gesagt, der Antisemitismus nimmt zu und da möchte ich noch diesen Satz sagen, die Statistik und Forschung sagt, warum der Antisemitismus zunimmt in Frankreich, in Deutschland und in der Schweiz, das ist, ich halte mich aus diesem Thema zurück, wegen Moslem und Israel, weil die sich nicht verstehen.

Einstimmig das Museum und ich freue mich, wenn es zur Eröffnung kommt. Ich freue mich, wenn das einstimmig durchkommt und wir ein tolles Museum haben, das aber auch gut bewacht wird, dass es hier keinen Terroranschlag gibt. Und ich möchte bitten, dass man diese Eröffnung rechtzeitig bekannt gibt, damit man auch den Staatspräsidenten von Israel nach Basel zur Museumseröffnung einladen kann.

*David Jenny, Grossratspräsident:* **Wir haben hohen Besuch aus dem Kanton Aargau auf der Zuschauertribüne**

Ich freue mich sehr, dass wir das Präsidium und das Ratsbüro des Grossen Rates des Kantons Aargau auf unserer Zuschauertribüne begrüßen können. Hier anwesend sind:

Der Grossratspräsident: Pascal Fuhrer

Die Grossratsvizepräsidentin 1: Elisabeth Burgener

Der Grossratsvizepräsident 2: Dr. Lukas Pfisterer

Die Fraktionspräsidien:

- Silvan Hilfiker für die FDP
- Alfons Paul Kaufmann für die Mitte
- Robert Obrist für die Grünen
- Sander Mallien für die GLP
- Claudia Rohrer für die SP
- Uriel Seibert für die EVP-BDP
- Desirée Stutz für die SVP

Sowie die Leiterin des Parlamentsdienstes: Rahel Ommerli und Maja Jenni, Mitarbeiterin des Parlamentsdienstes

Die Delegation wird nun 45 Minuten unserer Sitzung folgen und im Anschluss das Schweizerische Museum für Papier, Schrift und Druck sprich die Basler Papiermühle besuchen. Danach findet ein Austausch zwischen den beiden Ratsbüros statt, gefolgt von einem Abendessen.

Ich heisse die Delegation herzlich willkommen und wünsche ihr einen abwechslungsreichen Nachmittag.

[Applaus]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einzigiger Absatz

Publikations- und Referendums Klausel

### Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

### Ergebnis der Abstimmung

**91 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 64, 10.11.21 15:28:01]

### Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung: Für den Investitionsbeitrag an den Umbau der Liegenschaft in der Vesalgasse 5, Basel und die Erneuerung der Dauerausstellung für das neue Jüdische Museum der Schweiz werden dem Verein Jüdisches Museum der Schweiz Ausgaben in der Höhe von Fr. 2'800'000 bewilligt.

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum.

## 15. Neue Interpellationen

[10.11.21 15:28:10]

### Interpellation Nr. 126 Erich Bucher betreffend immer mehr Velofahrerinnen halten sich nicht mehr an die Verkehrsregeln

[10.11.21 15:28:17, JSD, 21.5703, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Wir beantworten diese Interpellation wie folgt:

Zu Frage 1:

Die Zahl der Velofahrenden in der Stadt Basel hat in den letzten Jahren erfreulicherweise deutlich zugenommen. Gleichzeitig wird aber anhand der Kontrolltätigkeiten der Verkehrspolizei eine deutliche Zunahme der Verkehrsregelverletzungen zulasten der Fussgängerinnen und Fussgänger festgestellt.

Zu Frage 2:

Die Kantonspolizei Basel-Stadt unternimmt einiges in dieser Angelegenheit. Sie führt regelmässige Kontrollen durch, manchmal auch mit gezielten Schwerpunktkontrollen an neuralgischen Orten. Die Kontrolldichte richtet sich dabei nach den Möglichkeiten der Kantonspolizei. Neben Kontrollen versucht die Kantonspolizei aber auch mit vielen präventiven Massnahmen zu einem respektvollen Miteinander der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden beizutragen.

Zu Frage 3:

Die Kantonspolizei besitzt die erforderlichen Kompetenzen, um Verletzungen der Verkehrsregeln im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu ahnden. Vonseiten des Regierungsrats hat sie dafür auch den vollen Rückhalt. Zudem können festgestellte Widerhandlungen teilweise auch gar nicht sanktioniert werden, da an den Velos und elektrischen Zweirädern keine den Lenkenden zuordbaren Nummernschilder angebracht sind und sich letztere mit den Zweirädern relativ einfach den polizeilichen Kontrollen entziehen können.

Zu Frage 4:

Die von der Kantonspolizei gemeinsam mit dem Amt für Mobilität lancierte Präventionskampagne "Fair im Verkehr", mit der das gegenseitige Verständnis unter den Verkehrsteilnehmenden gefördert werden soll, wird 2022 weitergeführt. Die Kampagne richtet sich auch ganz explizit an Velofahrende und macht diese etwa darauf aufmerksam, dass Fussgängerzonen und Parks diskussionslos den Fussgängern vorbehalten sind oder dass das Durchschlingeln im Verkehr in Stausituationen zu unterlassen ist. Darüber hinaus führt der Dienst der Prävention der Kantonspolizei mit internen und externen Partnern wie Pro Velo jedes Jahr zahlreiche weitere Aktionen und Kampagnen durch, um den Velofahrenden die Verkehrsregeln in Erinnerung zu rufen und diese auf die Gefahren im Verkehr zu sensibilisieren. Zu denken ist etwa an Kids and Cops; E-Bike zu schnell unterwegs, Kids and Cops; Velo ohne Licht, Tag des Lichts, Schwerpunkt Velo, Toter Winkel mit dem BVB, Richtiges Verhalten im Kreisverkehr mit Pro Velo, Sicher im Sattel mit Pro Velo oder Plakataktionen an sogenannten Hotspots. Schliesslich werden ab 2022 in einer neuerlich aktualisierten Ausgabe des Flyers zur Verkehrssicherheit die rechtlichen Vorschriften in Fussgänger-, Begegnungs- und Tempo 30-Zonen erörtert und auf Sicherheitsregeln im Verkehr hingewiesen.



*Erich Bucher (FDP):* Leider haben die Fussgänger in Basel keine eigentliche wirkliche Lobby, die ihre Interessen vertritt. Ich wurde von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt kontaktiert, die meine eigenen Beobachtungen bestätigen, dass immer mehr Velofahrer\*innen sich nicht mehr an die Verkehrsregeln halten, wie Reaktionen betreffend rücksichtsloses wie auch gefährliches Verhalten von Velofahrer\*innen. Dies gilt auch für Nutzer\*innen von E-Bikes, E-Scooters und sonstigen Zweirädern. Auf Unverständnis stösst zudem in der Bevölkerung speziell bei den Fussgänger\*innen in meinem Alter, dass Polizeipatrouillen bei Missachtungen der Verkehrsregeln nicht einschreiten. Regierungsrätin Stephanie Eymann, ich danke Ihnen ganz herzlich für die Beantwortung der Fragen, ich bin beruhigt, dass die Polizei meine Beobachtungen bestätigt und dass die Polizei ein Augenmerk auf dieses Problem hat. Sollten sich aber die Verletzungen weiter verstärken oder zunehmen, müssen wir uns schon überlegen, ob es nicht neue Ansätze braucht, wie etwa die Wiedereinführung einer sichtbaren Velonummer. Ansonsten bin ich von den Antworten befriedigt, herzlichen Dank.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5703 ist **erledigt**.

### **Interpellation Nr. 127 Andrea Strahm betreffend Vogelschlagbeauftragter Euroairport Basel-Mulhouse (EAP)**

[10.11.21 15:33:31, WSU, 21.5713, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

### **Interpellation Nr. 128 Eric Weber betreffend Kleber in der Stadt Basel - wie verhält sich die Polizei?**

[10.11.21 15:33:50, JSD, 21.5714, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Eric Weber (fraktionslos):* Es ist bekannt, ich mache gerne Interpellationen und ich mache auch gerne die Interpellation persönlich. Ich diskutiere gerne darüber und finde es spannend, dass man das als Grossrat machen kann. Ich habe die Interpellation abgegeben, weil ich die Erfahrung gesammelt habe und sagen möchte, ich bin Weber mit dem Kleber. Ich schildere in der Interpellation die Geschichte, aber ich möchte das noch ergänzen. In der Interpellation sage ich: "Bei Wahlkämpfen werden überall in der Stadt Kleber geklebt. An Briefkästen. An Masten. An Fenster. Muss man schätzen, wie viele Kleber in Basel hängen, so muss man von rund 350'000 Stück ausgehen. Nun geht die Polizei über, Leute mit Rechnungen einzudecken, die Kleber kleben. Ein geklebter Kleber kostet rund 150 Franken". Ich habe das jetzt am Postschalter überwiesen, habe schon die Mahnung erhalten und ich war einfach überrascht, ich habe nur einen Kleber geklebt in der Webergasse. Ich habe dort einfach Eric an das Strassenschild geklebt, damit es Eric Webergasse heisst. Ich habe das gemacht und weil es eine Sex-Meile ist, kommt die Polizei oft durch und die Polizei ist dann auch gekommen. Ich war einfach überrascht, ich bin der Polizei davon gefahren mit dem Easy Motors Schweiz Roller. Ich habe das gerne gemacht, aber ich habe dann geschmunzelt, weil ich eine Rechnung erhalten habe wegen einem Kleber, den ich geklebt habe, und andere Parteien haben jetzt auch das Schild Webergasse beklebt. Die haben keine Rechnung erhalten. Darum frage ich als Grossrat, wie die Regelung konkret ist wegen den Klebern. Dürfen Kleber in der Stadt Basel geklebt werden? Wenn ja, wo genau ist es erlaubt? Musste die Basler Polizei schon viele Rechnungen versenden, an Leute, die Kleber geklebt haben? Was schätzt die Regierung, wie viele Kleber kleben in Basel? Ich muss ehrlich sagen, ich war gut gelaunt, ich hatte Spass und der Kleber, den ich geklebt habe, hat Fr. 150 gekostet. Ich habe dann diesen TikTok-Film gemacht und ich bin stolz und glücklich, dass ich bei TikTok schon 11'500'000 Klicks habe und da ist dieser Film auch dabei.

Regierungsrätin Stephanie Eymann, man kann nett miteinander reden, aber ich muss wirklich sagen, ich bin wahrscheinlich der einzige Bürger im Kanton Basel-Stadt, der bisher für einen Kleber, den er geklebt hat, bezahlt hat. Als wir den Nationalratswahlkampf hatten 2019/2020 habe ich so viele Kleber, ich nenne jetzt keine Namen, von anderen Leuten gesehen in den Strassen kleben. Ich bin gespannt auf die Antwort, weil in der Zahlungserinnerung, aber ich habe es schon bezahlt, steht, einfach als Hinweis, Stephanie Eymann, Sie machen ja dann auch die Antwort: Die Polizei hat festgestellt, dass folgende Übertretung gemäss Bussenliste der Kantonalen Ordnungsbussenverordnung vom 6. Dezember 2005 Baselstädtische OBV begangen wurde. Übertretungsort Basel, Webergasse 21, 14. September, 16.50 Uhr. Ziffer 6.3 Unbefugtes Anbringen von Werbematerial im öffentlichen Raum mit Klebstoff. Bussenbetrag Fr. 150. Ich habe dann gefragt, ob ich das zahlen muss bei meinem Anwalt, ich bin kein Jurist, der Anwalt hat das dann geprüft und gesagt, ja, das muss ich zahlen, dann habe ich das natürlich auch überwiesen. Aber ich muss Ihnen wirklich sagen, ich finde es lächerlich, dass man Geld zahlen muss für einen Kleber, den man geklebt hat, den man einfach so abziehen kann.

**Interpellation Nr. 129 Joël Thüring betreffend «Aktenzeichen XY. ungelöst. - Wo sind die steuerfinanzierten Ennuu's abgeblieben?»**

[10.11.21 15:39:46, BVD, 21.5729, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

**Interpellation Nr. 130 Beatrice Messerli betreffend Umbau der GGG Bibliothek Hirzbrunnen zur Open Library**

[10.11.21 15:39:46, PD, 21.573, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

**Interpellation Nr. 131 Beda Baumgartner betreffend Situation für afghanische Geflüchtete verbessern**

[10.11.21 15:39:47, JSD, 21.5731, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Der Regierungsrat beantwortet diese Interpellation wie folgt:

Zu Frage 1:

Der Regierungsrat ist sich der schwierigen Lage in Afghanistan infolge der erneuten Machtergreifung durch die Taliban bewusst und verfolgt die Entwicklungen aufmerksam. Wie bereits in der Beantwortung der Interpellation Oliver Bolliger betreffend Bereitstellung von Kapazitäten für die Unterbringung von Flüchtlingen von den griechischen Inseln sowie der türkisch-griechischen Grenzregion im Kanton Basel-Stadt ausgeführt, liegt die Aufnahme von Flüchtlingen in der Zuständigkeit des Bundes. Die klare Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen gilt es zu berücksichtigen. Kürzlich hatte der Regierungsrat die Gelegenheit, sich mit Bundesrätin Karin Keller-Sutter zur Situation in Afghanistan auszutauschen. Dabei hat er die Bereitschaft vom Kanton Basel-Stadt, Flüchtlinge aus Afghanistan aufnehmen zu wollen, erneut bekräftigt. Er wiederholt seine regelmässig geäusserte Bereitschaft, zusätzlich zu den Kantonszuweisungen gemäss nationalem Parteischlüssel weitere 30 Geflüchtete aufzunehmen, ungeachtet, welcher Flüchtlingskategorie sie angehören.

Zu Frage 2 und 3:

Die vom Interpellanten angeführten Härtefallgesuche von vorläufig aufgenommenen Personen richten sich nach Artikel 84 Abs. 5 des Ausländer- und Integrationsgesetzes. Entsprechende Gesuche werden nach einem Aufenthalt von fünf Jahren in der Schweiz unter Berücksichtigung der Integration, der familiären Verhältnisse und der Zumutbarkeit einer Rückkehr in den Heimatstaat vertieft geprüft. Die Beurteilung erfolgt durch die kantonalen Migrationsämter, wobei die Erteilung der Aufenthaltsbewilligung letztlich der Zustimmung des Bundes bedarf. Das Migrationsamt des Kantons Basel-Stadt macht Usanz-gemäss keine Vorprüfung der Identität von vorläufig aufgenommenen Personen, sondern überlässt die Feststellung dem Bund. Wie andere Kantone nimmt das Migrationsamt deshalb eine allenfalls vorhandene Tazkira entgegen und leitet sie an das SEM weiter. Das Staatssekretariat für Migration entscheidet anhand der Aktenlage sowie gemäss eigenen Anforderungen an die Ausweispapiere über die Erteilung der ersuchten Aufenthaltsbewilligung.

Zu den Fragen 4 und 5:

Gemäss der Webseite des Staatssekretariats für Migration SEM ist die letzte Rückführung abgewiesener Asylsuchender nach Afghanistan im 2019 vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie erfolgt. Nach der Machtübernahme durch die Taliban hat das SEM den Vollzug der Wegweisung nach Afghanistan am 11.08.2021 bis auf weiteres ausgesetzt. Aufgrund dieser Ausgangslage geht der Regierungsrat davon aus, dass im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Rückkehr nach Afghanistan nicht zumutbar und nicht möglich ist. Die Gewährung der vorläufigen Aufnahme fällt aber in die Zuständigkeit des Staatssekretariats für Migration. Der Kanton hat gemäss Artikel 46 Abs. 2 Asylgesetz lediglich in Fällen, in denen der Vollzug der Wegweisung aus technischen Gründen nicht möglich ist, ein Antragsrecht auf Anordnung der vorläufigen Aufnahme. Der Kanton wäre bereit, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Vorläufig aufgenommene Personen geniessen in der Schweiz vorübergehenden Schutz, auch wenn diese im Rahmen des Asylverfahrens aus der Schweiz weggewiesen wurden. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass vorläufig aufgenommene Personen über einen längeren Zeitraum in der Schweiz verweilen und danach oft ein Härtefallgesuch nach Artikel 84 Abs. 5 Ausländer- und

Integrationsgesetz stellen.

*Beda Baumgartner (SP):* Die Situation in Afghanistan ist weiterhin sehr prekär, auch wenn das Ganze mittlerweile aus der breiteren Öffentlichkeit bei uns weg ist. Ich finde, es ist auch nicht der Moment zu diskutieren, ob man etwas machen kann, sondern wie viel man machen kann, und ich finde es gut und es ist gut zu hören, dass der Regierungsrat bereit ist, mehr Personen aufzunehmen, auch dass der Regierungsrat das der zuständigen Bundesrätin Karin Keller-Sutter, die ja in diesem Saal zu diesem Thema immer wieder Thema ist, mitteilt. Leider scheint mir die Zahl von 30 zusätzlichen Personen neben dem sowieso zugeteilten Kontingent doch relativ tief. Aber solange natürlich Karin Keller-Sutter zusammen mit dem SEM weiterhin eine entsprechende Haltung einnimmt und sowieso blockiert, dass wir weitere humanitäre Aufnahmen machen können, ist es auch ein bisschen irrelevant, ob der Kanton sagt, er will 30 oder 3'000 zusätzliche Menschen aufnehmen, weil es nur als Druckmittel funktioniert, um wenigstens ein wenig mehr Humanität auf nationaler Ebene einzufordern.

Dann lassen Sie mich etwas zur vorläufigen Aufnahme sagen, zu den Fragen 2 bis 5. Wie Stephanie Eymann richtigerweise gesagt hat, werden die Härtefallgesuche erst nach fünf Jahren vertieft geprüft und das ist ja genau die Absurdität in dieser Situation. Der Regierungsrat führt völlig korrekterweise aus, die Rückführung ist nicht möglich, sie ist das letzte Mal vor der Corona-Pandemie möglich gewesen, sie wird weiterhin nicht zumutbar und möglich sein. Wir haben jetzt diese Menschen hier und sie können das Härtefallgesuch vorläufig von F- auf B-Ausweis aber erst nach fünf Jahren stellen und umso mehr wäre jetzt der Moment aus meiner Sicht, dass der Kanton sich eine offensive und eine kreative Lösung überlegt, wie man mit dieser Bevölkerungsgruppe umgehen kann, dass wir nicht weiterhin ein Problem produzieren, das Leute nachher am Ende in der Nothilfe landen und die Gesellschaft auf keine Art und Weise von diesem Zustand profitiert.

Und dann noch etwas, was ich schon wichtig finde, weil der Kanton hier die Verantwortung relativ souverän immer in Richtung SEM und nationale Ebene spielt. Ich wäre schon froh, und es gibt auch entsprechende überwiesene Vorstösse in diese Richtung, dass dann das zuständige Migrationsamt und das zuständige Departement diese Menschen, die die Ansprüche erfüllen, ein Härtefallgesuch zu bekommen, dass der Kanton diese informiert und vor allem auch offensiv darauf aufmerksam macht. Weil was wir hier momentan haben ist die Situation, dass wir sagen, ja, es gibt diese Möglichkeit, aber eigentlich scheint es zumindest gegen aussen nicht die klar gewünschte Position des Kantons zu sein; ja, wir wollen mehr Menschen, die ein Härtefallgesuch stellen, wir wollen mehr Menschen, die durch diese Kriterien einen geregelteren Aufenthalt in der Schweiz bekommen. Und da würde ich mir wünschen, dass der Kanton nicht einfach nur genau macht, was er muss, sondern auch anhand der Schwere der Situation in die Offensive geht und zusätzliche eigene Lösungen anbietet bzw. die vorhandene Lösung offensiv kommuniziert. Ich danke dem Regierungsrat für die Beantwortung der Fragen und bin teilweise befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **teilweise befriedigt**.

Die Interpellation 21.5731 ist **erledigt**.

### **Interpellation Nr. 132 Bülent Pekerman betreffend die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen soll für Kinder und Jugendliche zugänglich bleiben**

[10.11.21 15:47:46, PD, 21.5732, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Bülent Pekermann (GLP):* Vorerst möchte ich es gesagt haben, dass es mir bis vorgestern nicht bekannt war, dass Kollegin Beatrice Messerli zum selben Thema ebenfalls eine Interpellation eingereicht hat. Das zeigt aber auch deutlich, wie wichtig das Anliegen ist, denn die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen wird ab Frühling 2022 als sogenannte Open Library betrieben. Da in diesem neuen Bibliothekskonzept keine bedienten Öffnungszeiten mehr vorgesehen sind, bleibt gemäss der Stadtbibliothek der unbeabsichtigte Zugang Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren verwehrt. Auch für ältere Quartierbewohnerinnen und -Bewohner wird der Zugang zu den Büchern mit einer vollautomatisierten Bibliothek deutlich erschwert. Da Kinder und Jugendliche die neu konzipierte Bibliothek nicht mehr alleine nutzen können, geht eine beliebte Freizeitbeschäftigung im Hirzbrunnenquartier mit einem Schlag verloren. Bei den Kindern herrscht grosses Unverständnis, waren sie doch bis anhin gewohnt, selbstständig Zeit in der Bibliothek verbringen zu können. Die neu konzipierte Bibliothek entspricht nicht der Lebensrealität von vielen Familien im Hirzbrunnenquartier und die so oft gehörte Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung wird mit der neu konzipierten Bibliothek nicht garantiert. Der Widerstand gegen den geplanten Abbau ist im Hirzbrunnenquartier sehr gross. Der neutrale Quartierverein Hirzbrunnen hat heute Mittag zu diesem Thema eine Petition mit über 800 Unterschriften zuhanden der PetKo eingereicht. Ich freue mich auf die schriftliche Antwort auf meine Interpellation.

**Interpellation Nr. 133 Balz Herter betreffend Arbeit muss sich lohnen - Fehlanreize im Steuer- und Sozialsystem**

[10.11.21 15:49:54, WSU, 21.5733, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

**Interpellation Nr. 134 Thomas Gander betreffend Auslegung und Auswertung der Kriminalstatistik (Trend- und Jahresstatistik)**

[10.11.21 15:50:03, JSD, 21.5734, NIM]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat sofort mündlich beantwortet.

*RR Stephanie Eymann, Vorsteherin JSD:* Der Regierungsrat beantwortet diese Interpellation wie folgt:

Einleitende Bemerkungen. Im Bestreben, die Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz einigermaßen vergleichen zu können, hat die Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und Direktoren vor einigen Jahren beschlossen, über das Bundesamt für Statistik jährlich eine konsolidierte polizeiliche Kriminalitätsstatistik für die gesamte Schweiz zu erstellen. Der hohe Detaillierungsgrad der erfassten Informationen erlaubt es, Straftaten, Geschädigte und Beschuldigte inklusive Angaben zu Alter, Geschlecht und Staatszugehörigkeit auszuweisen und jeweils im März zu veröffentlichen. Je nach Straftat stehen zudem Details wie Tatmittel oder Tatort zur Verfügung. Unterjährlich sollen nach dem Willen der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und Direktoren aber bewusst nur Tendenzen kommuniziert werden. An diese Empfehlung hält sich auch die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, welche die Details der hiesigen Kriminalitätsentwicklung kommuniziert.

Zu den konkreten Fragen, Frage 1:

In Basel-Stadt hat die Staatsanwaltschaft mit der Publikation der halbjährlichen Trendmeldungen 2014 aufgrund des Wunsches der lokalen Medien nach aktuellen objektiven Kriminalitätszahlen begonnen. Dies im Bewusstsein, dass damit lediglich eine grobe Entwicklung bei Ausgewählten das Sicherheitsgefühl beeinflussenden Deliktsfeldern dargestellt werden kann. Damit sollte die Entwicklung der Kriminalität in der zweiten Jahreshälfte bis zur Präsentation der neuen Zahlen nicht mehr auf Grundlage der Anzeigestatistik aus dem Vorjahr geführt werden.

Zu Frage 2:

Die Analyse der jährlichen Kriminalstatistik obliegt in erster Linie den Strafverfolgungsbehörden. Diese informieren die Vorsteherin des Justiz- und Sicherheitsdepartements, welche bei Bedarf dem Gesamtregierungsrat berichtet. Bei der Strafverfolgung richtete sich die Prioritätensetzung primär nach den Vorgaben der eidgenössischen Strafprozessordnung. Der regierungsrätliche Einfluss beschränkt sich deshalb auf die Schwerpunktsetzung bei der Kriminalitätsbekämpfung, die er seit 2017 ca. alle zwei Jahre vornimmt, die verbindlich anzuwendenden Bundesregeln für die Strafverfolgung aber nicht übersteuern können. Grösser ist die Wirkung der Schwerpunktsetzung hingegen auf die präventiven Massnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung, welche in erster Linie der Kantonspolizei obliegen. Im Bericht zur Festlegung der Schwerpunkte äussert sich der Regierungsrat jeweils öffentlich detailliert über die Entwicklungen der Vorperiode und legt dar, welche Schwerpunkte aus welchen Gründen für die nächsten Jahre festgelegt werden. Letztmals 2019 Gewaltdelikte, Einbruchdiebstahl und Menschenhandel. Darüber hinaus ergreift der Regierungsrat bei Bedarf in Absprache mit den Sicherheitsbehörden auch regelmässig präventive Sofortmassnahmen, um auch kurzfristig auf Sicherheitsprobleme reagieren zu können. Jüngst etwa im Mai dieses Jahres, um Brennpunkte im Hafen und an der Uferstrasse an den Wochenenden sicherer zu gestalten.

Zu Frage 3:

Der Regierungsrat würde Basel weder pauschal und undifferenziert als gefährlichste Stadt noch als sichere Stadt bezeichnen, denn eine derartige Aussage wäre unseriös. Richtig ist, dass in Basel im Städtevergleich mit Zürich, Bern, Genf und Lausanne im Jahr 2020 leider klar am meisten Strafanzeigen von Gewaltdelikten verzeichnet wurden. Die vielen angezeigten Gewaltdelikte lassen sich mutmasslich mit der speziell auch was das Nachtleben anbelangt hohen Anziehungskraft eines urbanen Zentrums an der Grenze zu zwei Nachbarländern begründen. Mit Blick auf die Gesamtkriminalität bzw. alle angezeigten Straftatbestände gemäss Strafgesetzbuch kann hingegen auch festgehalten werden, dass Basel gemäss der polizeilichen Anzeigestatistik unstrittig nicht als kriminellste Stadt der Schweiz bezeichnet werden kann. Da die Gefährlichkeit einer Stadt letztlich nicht definiert ist, gibt es schlicht keine objektivierbare Grundlage, um eine entsprechende subjektive Bewertung Basels zu entkräften oder umgekehrt zu stützen.

Zu Frage 4:

Ja, solche Mehrjahresvergleiche nimmt die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt vor. Sie finden sich abgebildet im Folienset zur Präsentation der polizeilichen Kriminalitätsstatistik, das gemeinsam mit den jeweils aktuellen Jahresberichten für die Schweiz und den Kanton Basel-Stadt auf der Webseite der Staatsanwaltschaft veröffentlicht ist. Diese Mehrjahresvergleiche sind mit Blick auf die Kriminalitätsentwicklung wertvolle Interpretationshilfen, namentlich für die daraus sich ableitenden präventiven Massnahmen der Kantonspolizei. Die alltägliche Arbeit der Staatsanwaltschaft als unabhängige und allein dem Recht verpflichtete Strafverfolgungsbehörde beeinflusst die Mehrjahresvergleiche allerdings

nur bedingt. Aufgrund der über 20'000 Anzeigen pro Jahr muss und darf sie Prioritäten setzen. Insbesondere auf Haftfälle, nach der Schwere der Tat, aufgrund von Offizialdelikten oder angezeigten Gesetzesverstössen bei namentlich bekannten mutmasslichen Täterschaften im Vergleich zu Bagatelldelikten mit unbekannter Täterschaft. Diese Priorisierung ist vor allem auch durch die Strafprozessordnung vorgegeben. Ein Blick in das Folienset zur Präsentation der Kriminalstatistik 2020 zeigt Mehrjahresvergleiche über sechs Jahre zu zahlreichen Delikten. Sie bilden nicht allein Zu- oder Abnahmen, sondern auch Schwankungen ab. Die Zahlen 2015 und 2020 verglichen zeigt sich bei den Anzeigen zu Gewaltstraftaten insgesamt kaum eine Veränderung. Abgenommen haben etwa die Körperverletzungen, zugenommen hingegen die Tötlichkeiten sowie Gewalt und Drohungen gegenüber Beamten. Bei den Anzeigen zu Freiheitsdelikten zeigt sich eine leichte Abnahme, eine Zunahme hingegen bei den Sexualdelikten. Leicht abgenommen haben insgesamt die Anzeigen zu Vermögensdelikten, jene wegen Einbruchdiebstähle sogar deutlich.

Zu den Fragen 5 und 6:

Nein, die Verantwortung wie auch die Präsentation der Anzeigestatistik obliegt mit guten Gründen der Staatsanwaltschaft, denn diese ist in der Rechtsanwendung unabhängig.

Zu Frage 7:

Aussagekräftige Daten für eine vertiefte Beschäftigung oder Mehrjahresvergleiche liefern einzig die Jahresberichte des Bundesamts für Statistik zur polizeilichen Kriminalstatistik. Ihnen zugrunde liegen schweizweit einheitlich erhobene und auf einen bestimmten Stichtag hin aufbereitete Daten, die den kantonalen Strafverfolgungsbehörden unterjährig nicht zur Verfügung stehen. Die für die halbjährlichen Trendmeldungen herangezogene Anzeigestatistik der Staatsanwaltschaft ist quasi ein in sich laufend nachgeführtes und sich so dauernd veränderndes Rohmaterial. Sie bildet aber, wie es der Name sagt, nur den Trend ab. Um Verzerrungen zu vermeiden, werden bei gravierenden Delikten wie etwa Tötungsdelikten oder Vergewaltigungen mit jährlich tiefen Fallzahlen bewusst auf die absoluten Werte in Fussnoten als Interpretationshilfe ausgewiesen. Wie in der Medienmitteilung der Staatsanwaltschaft zur Trendentwicklung der Kriminalität im ersten Halbjahr 2021 vom 31. August 2021 transparent in Fussnoten dargestellt, betrug die prozentuale Zunahme der Tötungsdelikte im Trendvergleich zum Vorjahr zwar 40%, in absoluten Zahlen waren es per Stichtag 30. Juni mit sieben Anzeigen "nur" zwei mehr als im Vorjahr.

*Thomas Gander (SP):* Ich kann es vorwegnehmen, ich bin befriedigt von der Antwort, würde aber gerne noch ein paar Gedanken dazu sagen. Es ist jedes Jahr das gleiche oder jedes Halbjahr das gleiche, es kommt die Kriminalstatistik heraus und wir können uns dann wunderbar streiten, Joël Thüring und ich auf Twitter, der eine sagt, der eine sei ein Polemiker, der andere ist der Schönredner und so geht es dann munter weiter, bis dann die nächste Kriminalstatistik folgt. Das war eigentlich auch der Auslöser für meine Frage, weil mich nervt das ehrlich gesagt. Ich finde, wir müssen unsere Stadt im schweizweiten Vergleich nicht beschönigend darstellen, wir müssen die Fakten möglichst gut auch werten können und es geht gar nicht darum, jetzt zu sagen, Basel ist jetzt weniger oder mehr kriminell als Zürich oder Genf, aber wir müssen eine Einordnung vornehmen und das ist eigentlich unsere politische Aufgabe. Und nur alleine mit der Statistik, und ich würde die Staatsanwaltschaft hier nicht kritisieren, ich finde, es richtig und wichtig, dass die Staatsanwaltschaft diese Statistik darlegt, aber nur alleine mit dieser Statistik ist der Interpretationsspielraum natürlich extrem breit und hier würde ich mir wünschen, und ich weiss, es war früher mit Hanspeter Gass noch eine riesige Auseinandersetzung, wer darf jetzt diese Kriminalstatistik präsentieren oder wer nicht, Baschi Dürr hat das dann nochmal anders gemacht, indem man ein paar Wochen später eine Einschätzung vorgenommen hat.

Mir wäre es wichtig, wenn der Regierungsrat eine politische Einschätzung vornimmt und so, wie Sie es heute gemacht haben. Ich finde Ihre Aussagen, wie Sie sie heute gemacht haben, für eine Einordnung, auch einer medialen Einordnung sehr wichtig, sonst entstehen nämlich so Headlines, dann wird auf Prozentzahlen verwiesen, obwohl, ich sage das auch, jedes Delikt ist zu viel, aber wenn eine Deliktsumme von fünf auf sieben zunimmt und dann kommt in den Headlines, Basel ist um 40% krimineller als das Jahr zuvor, dann ist das nicht seriös, das können wir ja den Journalistinnen und Journalisten sagen. Aber vielleicht brauchen sie dann mehr Unterstützung auch, sage ich mal, von der Exekutive, die diese Wertung vornimmt. Ich bin auch nicht Meinung, dass Sie, Stephanie Eymann, hinstehen müssen und die Zahlen präsentieren müssen, aber ich wäre froh, wenn es eine Einordnung gibt, die wir dann auch hier verwenden können. Es hat eine Auswirkung, ich meine, wenn hier repetitiv gesagt wird, Basel-Stadt ist eine kriminelle Stadt aufgrund der Datengrundlage, dann hat das eine Auswirkung auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Es hat aber auch eine Aussenwirkung gegenüber Touristinnen und Touristen, gegenüber Geschäftspartner, die hier tätig sind, wenn das in den Medien so kollaboriert wird.

Deshalb wäre es für auch wichtig, und jetzt komme ich zum Schluss, dass auch eine Mehrjahresstatistik miteinbezogen wird. Ich weiss, dass die jeweils veröffentlicht wird, wir bekommen die ja auch in der JSSK zu sehen, aber hier lassen sich Trends ableiten, hier lassen sich langfristige Einordnungen vornehmen, Kriminalbekämpfung ist nicht ein Halbjahresmetier, wo eine massgebliche Veränderung stattfinden kann, das kann nur über mehrere Jahre stattfinden. Persönlich begreife ich nicht genau, wieso eine Halbjahrestrendstatistik jetzt gewünscht ist. Die sagt in der Frage der Kriminalentwicklung genau eigentlich null aus, sondern die langfristige, die fünfjährige Statistik sagt etwas aus, haben evtl. Massnahmen gewirkt oder wo muss reagiert werden, weil der Trend ungebrochen ist. Von dem her besten Dank für diese spannende Ausführung und ich hoffe, wir können hier die Diskussion etwas versachlichen.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5734 ist **erledigt**.

**Interpellation Nr. 135 Fleur Weibel betreffend wie ist die Situation von Working Poor in Basel-Stadt?**

[10.11.21 16:02:40, WSU, 21.5736, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

**Interpellation Nr. 136 Tim Cuénod betreffend der besseren Erschliessung des Bachgraben-Gebietes durch eine Verlängerung der Buslinie 64**

[10.11.21 16:06:10, JSD, 21.5737, NIS]

Diese Interpellation wird vom Regierungsrat an der nächsten Sitzung schriftlich beantwortet.

*Tim Cuénod (SP):* Kolleginnen und Kollegen aus dem Einwohnerrat aus Allschwil sind auf mich zugetreten. Sie waren nach Presseberichten sehr wenig erfreut darüber, dass die Verlängerung dieser Buslinie sich um ein Jahr verzögert, und haben mir mitgeteilt, dass es starke Bestrebungen gebe im Einwohnerrat gestützt offenbar von so gut wie allen Parteien, Basel-Stadt ein Angebot zu machen. Dieses Angebot geht in die Richtung, dass die Gemeinde Allschwil bereit wäre, für ein Jahr die Hälfte der Finanzierung zu übernehmen für die Verlängerung dieser Buslinie, wenn Basel-Stadt auch dazu Hand bieten würde, die andere Hälfte zu übernehmen. Ich fand das Angebot sehr prüfenswert und deswegen diese Anfrage. Es ist klar, dass diese Erschliessung des Bachgrabengebietes mit dem öffentlichen Verkehr kurz-, mittel- und auch langfristig sehr wichtig ist und dass man das wegen des kurzfristigen Schrittes anschauen sollte. Zweitens fand ich, dass dieses Angebot, dass sich eine Agglo-Gemeinde so stark für eine gute ÖV-Verbindung einsetzt, insgesamt sehr beachtlich ist, dass es auch im Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner des angrenzenden Hegenheimquartiers ist, das weiter Basel West liegt, Iselinquartier heisst es, glaube, ich offiziell, dass man hier eine Entlastung herbeiführt. Es gibt, wie Sie alle wissen, eine sehr dynamische Entwicklung beim Bachgrabenareal. Und drittens ging es mir darum zu vermeiden, dass wir hier unnötig Geschirr zerschlagen, es gab auch medial ein bisschen ein Schwarz Peter-Spiel und meine tiefe Überzeugung ist, dass es im Interesse des Kantons Basel-Stadt ist, dass wir eine Stadt der guten Nachbarn sind, denn das stärkt unsere Position als Zentrum dieser Region, dieser trinationalen Agglomeration auch. Deswegen ist dieses Angebot zumindest prüfenswert. Der Regierungsrat wird ja heute keine mündliche Antwort vorlegen. Regierungsrätin Esther Keller ist im Vorfeld noch auf mich zugekommen und hat mitteilen lassen, dass so kurzfristig keine Antwort möglich sei, dass es noch weitere Abklärungen bedürfe mit der Gemeinde Allschwil, mit dem Kanton Baselland, mit den öffentlichen Transportunternehmungen, aber es werde keine drei Monate dauern, bis eine Antwort vorliegt, sondern man werde sich beeilen, sehr schnell diese Frage zu beantworten.

**12. Ausgabenbericht für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern 2022–2025**

[10.11.21 16:09:50, BKK, ED, 21.1296.01, ABE]

Der Regierungsrat und die Bildungs- und Kulturkommission (BKK) beantragen, auf das Geschäft 21.1296 einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

*Franziska Roth, Präsidentin BKK:* Nun der letzte der drei mündlichen Berichte aus der BKK zu den Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern. Aus Anlass der 500-Jahr-Feier der Universität Basel hat der Grosse Rat im Jahr 1960 beschlossen, Stipendien an Studierende und andere Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern zu gewähren. Seit den 60 Jahren hat der Kanton Basel-Stadt Fr. 14'200'000 für Aus-, Weiterbildungs- oder Forschungsaufenthalte junger Studierender aus Entwicklungs- und Schwellenländern mit einer Dauer von wenigen Monaten bis zu drei Jahren aufgewendet. Seit 2001 beläuft sich der gewährte Beitrag auf Fr. 300'000 pro Jahr. Ausbildung, Weiterbildung und Forschung sind von grosser Bedeutung für die erfolgreiche Entwicklung einer Gesellschaft. Leider sind die verfügbaren Ressourcen dafür weltweit aber sehr ungleich verteilt. So leistet der Kanton Basel-Stadt mit diesen Stipendien einen wertvollen Beitrag für den Wissenstransfer von Nord nach Süd.

Für die Erteilung der Stipendien werden Bewerberinnen und Bewerber ausgewählt, deren Fachbereiche zu den wichtigsten Entwicklungsbereichen des Kantons gehören. Um den Wissenstransfer tatsächlich herstellen zu können, werden die unterstützten Studentinnen und Studenten darauf hingewiesen, dass die Unterstützung eine Rückkehr in ihr Herkunftsland nach Abschluss der Weiterbildung zum Ziel hat. So soll sichergestellt werden, dass es zu keinem Brain-Drain führt und dass erworbenes Wissen im Herkunftsland tatsächlich eingesetzt wird. Damit das gelingt, werden

hauptsächlich Studierende ausgewählt, die durch bestehende personelle Kontakte von Hochschuldozierenden oder über die Strukturen eines laufenden Kooperationsabkommens vermittelt werden. So sind diese Stipendien für Studierenden aus ärmeren Weltregionen auch im Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit zu sehen, die der Kanton Basel-Stadt leistet. In der Regel reichen die Fr. 300'000 pro Jahr, die zur Verfügung stehen für die Unterstützung von 15 Personen. Zwar werden mit diesen Stipendien vor allem Aufenthalte von Menschen mit akademischen Bildungsgängen unterstützt, das darf aber keine Ausschliesslichkeit bedeuten. So werden im Rahmen des Tropenmedizinkurses des Swiss TPH beispielsweise deshalb auch Hebammen, Laborantinnen oder Krankenpfleger gefördert.

Während ihres Aufenthalts in Basel werden alle Stipendiatinnen und Stipendiaten eng begleitet. Sie werden von einer Dozentin oder einem Dozenten betreut und sind verpflichtet, semesterweise Rechenschaft über den Stand ihrer Ausbildung abzulegen. Zurzeit gibt es noch keine Auswertungen davon, wie sich die geförderten Personen nach ihrem Abschluss entwickeln. So wäre es allenfalls spannend, eine Art von Monitoring einzurichten, um zu erfahren, wie die geförderten Personen ihre Ausbildung im Herkunftsland abschliessen und wie sie das bei uns erworbene Wissen einsetzen können. Die eidgenössische Stipendienkommission für ausländische Studierende führt ein ähnliches Unterstützungsprogramm wie dasjenige in Basel. Der Kanton Basel-Stadt ist aber der einzige Kanton in der Schweiz, der Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern spricht. Das nicht mehr Kantone hier einen Beitrag leisten, findet die BKK schade. Einerseits ist dieser Wissenstransfer von Nord nach Süd eine effektive Entwicklungshilfe und andererseits besteht ein grosser Bedarf an Kooperationsprojekten. Die BKK würde es darum begrüssen, wenn zumindest die Trägerkantone der Uni Basel und der FHNW sich an einem Ausbau dieses Stipendienprogrammes beteiligen würden und bitte den Regierungsrat, dieses Anliegen an die Partnerkantone weiterzutragen.

Die BKK beschliesst einstimmig mit 13 Stimmen den Ausgabenbericht für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern zu unterstützen und beantragt dem Grossen Rat für die Jahre 2022 bis 2025 Ausgaben in der Höhe von Fr. 1'200'000 zu bewilligen.

*Beat von Wartburg (LDP):* Der Entscheid des Grossen Rates von 1960, Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern zu sprechen, war in mehrfacher Hinsicht pionierhaft. Denn noch immer gibt es ein starkes Nord-Süd-Gefälle und noch immer ist der Wissenstransfer gerade in den Themenbereichen Gesundheit, Bildung und Forschung vor allem in den ärmsten Ländern, vorab in Afrika sehr wichtig und schliesslich folgt das Stipendienkonzept der Idee der Nachhaltigkeit. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden darauf hingewiesen, dass eine Unterstützung eine Rückkehr in ihr Herkunftsland nach Abschluss der Weiterbildung zum Ziel hat. Damit soll bewusst verhindert werden, dass Studierende aus Entwicklungsländern nach Abschluss ihren Studien in Europa verbleiben und damit, das ist schon erwähnt worden, ein Brain-Drain stattfindet. Das Stipendienprogramm setzt also ganz bewusst auf diese Multiplikationswirkung.

Im Namen der LDP-Fraktion und der Fraktion der GPL bitte ich Sie deshalb, den Aufgabenbericht resp. die Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern für die Jahre 2022 bis 2025 in der beantragten Höhe zu bewilligen und ich möchte das Anliegen der BKK gemeinsam mit der Fraktion der LDP und der GLP noch einmal unterstreichen. Wir würden es sehr begrüssen, wenn das Erziehungsdepartement aktiv das Gespräch mit den übrigen Trägerkantonen der Universität und der Fachhochschule suchen würde, um die anderen Kantone zu ermuntern, auch einen Beitrag zur internationalen Kooperation zu leisten und eigene Stipendien zu finanzieren, damit das Gesamtportfolio der zur Verfügung stehenden Mitteln damit erhöht werden kann.

*Brigitte Gysin (die Mitte/EVP):* Auch die Fraktion Mitte/EVP stimmt dem Antrag des vorliegenden Ausgabenberichts für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern zu. Der Verwendungszweck gilt einer aussergewöhnlichen Kombination von Nachwuchsförderung und Entwicklungszusammenarbeit. Dies ist einzigartig und in seiner Anlage ausgesprochen wertvoll und wie schon gesagt wurde, war es damals sicher eine sehr visionäre Idee, die umgesetzt worden ist und bis heute ihre Wirkung entfalten kann. Dass diese Förderung so angelegt ist, dass wirklich die Rückkehr der Geförderten in ihre Heimat gesichert wird, dass kein Abwerben von Nachwuchskräften hier zu uns in den Norden geschieht, scheint uns dabei auch besonders wichtig zu sein. Ebenfalls überzeugend finden wir, dass die Auswahl der Nachwuchskräfte durch Dozierende in Basel im Kontext bestehender Kooperationen geschieht. Dies garantiert die Wahl der richtigen Kandidierenden für diese Stipendien wie auch die Wirksamkeit bei ihrer Rückkehr in ihr Heimatland. Auch die Fraktion Mitte/EVP würde Schritte auf andere mögliche Träger dieser Idee hin sehr begrüssen und wir unterstützen daher den gestellten Antrag mit viel Überzeugung.

*Barbara Heer (SP):* Die SP-Fraktion stimmt dem Ausgabenbericht zu. Wir erachten es als sehr wichtig, dass der Grosse Rat diese Fr. 1'200'000 für diese Stipendien wiederum bewilligt. Wir möchten zum Ausdruck bringen, dass wir es sehr schätzen, dass es dieses Instrument gibt, welches, wie erwähnt, schweizweit einmalig ist. Die Stipendien sind äusserst wichtig für die Förderung der Wissenschaft und anderen Bereichen in den Herkunftsländern, ich möchte hier aber auch betonen, dass auch die Forschung in Basel immens profitiert von den vielen talentierten Nachwuchskräften, die so vorübergehend in Basel forschen. Häufig geht es ja um Doktorierende, die Teil ihrer Doktorarbeit hier machen können. Diese Nachwuchskräfte bringen in diese Forschungsprojekte ihre Perspektiven und auch ihre Netzwerke aus den Ländern des Südens ein, sodass eben nicht nur die Herkunftsländer profitieren, sondern auch Basel.

Wir möchten kurz eine Anmerkung machen. Uns ist aufgefallen, dass von den 111 Stipendien, die in der Beitragsperiode 2012 bis 2021 gesprochen worden sind, 66 Stipendien an Männer gingen, nur 45 an Frauen. Eine solche Diskrepanz scheint aus Sicht der SP-Fraktion wenig angebracht, das Stipendieninstrument könnte sogar in Gefahr laufen, die Beteiligung von Frauen in akademischen Karrieren, das nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch hier im Norden ein

grosses Thema ist, diese nochmals zu verstärken. Aus unserer Sicht müsste darauf geachtet werden, dass diese Gelder mindestens zu 50% an weibliche Nachwuchskräfte vergeben werden.

Dann möchten wir auch betonen, dass wir es sehr begrüßen würden, wenn dieser Topf erweitert werden könnte und möchten deshalb auch das ED ersuchen, das Gespräch zu suchen mit den anderen Trägerkantonen der Uni und der FHNW, um auch einen Beitrag hier zu machen. Der Bedarf nach diesen Stipendien ist sehr gross. Im Namen der SP-Fraktion bitte ich Sie, diesem Ausgabenbericht stattzugeben.

*Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB):* Ich merke, dass ich vieles wiederholen werde, ich werde mich allerdings kurz fassen. Auch wir vom GAB freuen uns, dass der Kanton Basel-Stadt weiterhin Stipendien für Nachwuchskräfte in Entwicklungsländern ausrichten will. Drei Punkte möchten wir hervorheben. Die Auswahl wird sorgfältig gemacht und es wird Wert darauf gelegt, dass die Nachwuchskräfte wieder zurückkehren, damit weitgehend garantiert werden kann, dass der Wissenstransfer auch wirklich in die Entwicklungsorte hinein stattfindet. Das ist für uns ein wichtiger Punkt. Auch wenn es gut tönt, dass wir im Kanton Basel-Stadt der einzige Kanton sind, der ein solches Programm hat, wir wünschen uns, dass der Kanton wieder einen Anlauf nimmt, andere Kantone an Bord zu holen, das wurde auch schon in einem früheren Votum gesagt, so könnte auch mehr Unterstützung gewährleistet werden. Schliesslich steht auch im Bericht selbst, dass eine grosse Nachfrage besteht und nur einem Teil der Gesuche überhaupt stattgegeben werden kann. Der Punkt der Genderproblematik hat Barbara Heer vorher angemerkt. Wenn man die Statistik anschaut, sieht man, dass wahrscheinlich die involvierten Institutionen und Fachleute sich der Problematik bewusst sind, es sticht aber auch ins Auge, dass in bestimmten Ländern oder auch bestimmte Institutionen Mühe haben, diese Problematik richtig anzugehen. Da möchten wir, dass wirklich der Fokus in Zukunft noch geschärft wird. Das GAB wir den beantragten Ausgaben für die nächsten vier Jahre mit Freude zustimmen.

*RR Conradin Cramer, Vorsteher ED:* Ich danke sehr für die gute Aufnahme dieses Kreditantrags für die Stipendien aus dem Entwicklungsländerfonds. Ich finde wirklich, es ist etwas, worauf wir stolz sein dürfen in Basel, dass wir in so langjähriger Tradition etwas aufrecht erhalten, das niemand von uns verlangt, was wir nicht tun müssen, aber etwas, was wir tun wollen. Wir profitieren davon, indem wir Entwicklungshilfe in einer Art leisten, wie sie vorbildlicher meines Erachtens nicht sein könnte und, das hat Barbara Heer schön gesagt, dieser Austausch ist immer ein zweiseitiger. Wenn Leute aus den Ländern, die Sie aufgelistet sehen, in ihrer Vielfalt zu uns kommen, an unseren Institutionen forschen, dann profitieren auch diese Institutionen sehr direkt von diesem Austausch. Ich habe Sie so verstanden, dass klar der Wunsch besteht, auch andere Kantone dazu einzuladen, hier mitzuwirken. Es ist jetzt schade, dass das Büro des Grossen Rates des Kantons Aargau bereits in der Papiermühle ist, das wäre jetzt eine gute Gelegenheit gewesen, das so informell mitzuteilen. Ich werde das sehr gerne aufnehmen mit den Trägerkantone der FHNW, die ja gleichzeitig auch die Trägerkantone der Universität beinhalten. Ich habe Sie aber auch so verstanden, wir sind stolz, das zu machen als städtische Gesellschaft, wir tun das alleine und wir werden es auch weiter alleine tun, wir würden uns aber sehr freuen, wenn das andere aus eigenem Antrieb, aus eigenem Willen auch mittun würden. Diesen eigenen Willen bei den anderen zu stärken, das werde ich gerne versuchen.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

#### **Detailberatung**

Titel und Ingress

Einzigiger Absatz

Publikationsklausel

#### **Schlussabstimmung**

JA heisst Zustimmung zum Antrag des Regierungsrates, NEIN heisst Ablehnung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**92 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 65, 10.11.21 16:26:22]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

Für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern werden für die Jahre 2022–2025 Ausgaben in der Höhe von Fr. 1'200'000 bewilligt (Fr. 300'000 pro Jahr).

Dieser Beschluss ist zu publizieren.



### 13. Bericht der Petitionskommission zur Petition P434 "Gegen Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Religion, Hautfarbe und/oder Herkunft"

[10.11.21 16:26:31, PetKo, 21.5522.02, PET]

Die Petitionskommission beantragt, die Petition P434 zur Stellungnahme innert eines halben Jahres an den Regierungsrat zu überweisen.

*Andrea Strahm Sprecherin der Petitionskommission:* Im Namen der Petitionskommission bitte ich Sie, die Petition P434 betreffend "Gegen Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Religion, Hautfarbe und/oder Herkunft" der Regierung zur Stellungnahme innert sechs Monaten zu überweisen. Die Kommission hat diesen Entscheid mit Einstimmigkeit der Anwesenden getroffen. Da Sie alle den Bericht der Petitionskommission in extenso gelesen haben, beschränke ich mich auf die wichtigsten Punkte und fasse mich kurz. Die Petition wurde vom Mädchenparlament ausgearbeitet und eingereicht. Es geht den Petentinnen bei ihrer Petition insbesondere darum, bereits in der Schulzeit und möglichst früh zu verhindern, dass Kinder aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Religion, Hautfarbe und/oder Herkunft Diskriminierungen erdulden müssen. Es gelang den Petentinnen überzeugend aufzuzeigen, dass an der Schule wohl noch nicht alle Lehrpersonen über die nötigen Kenntnisse im Umgang mit der Problematik verfügen. Auch wenn die gegenwärtig sich in Ausbildung befindlichen zukünftigen Lehrkräfte sehr stark für die Problematik von Diskriminierungen und Mobbing sensibilisiert werden und deshalb mit den entsprechenden Fähigkeiten ausgerüstet sind, so trifft das offensichtlich leider nicht auf alle effektiv tätigen Lehrpersonen zu.

Die Petentinnen haben die Gebiete in denen gegenwärtigen noch Diskriminierungen passieren können, stringent genannt. Zum einen geht es um den Religionsunterricht, der nach Ansicht der Petentinnen eher ein überreligiöser Ethikunterricht werden soll. Es geht ihnen sodann um körperliche Behinderungen und dass mehr auf Barrierefreiheit in den Schulen geachtet werden muss. In Bezug auf die LGBTIQ+-Community wünschen sich die Petentinnen ebenfalls mehr Achtsamkeit und eine entsprechende in die Lehrinhalte eingebaute Information der Schülerinnen und Schüler. Die Petitionskommission gewann nach Anhörung der Vertretenden von Erziehungsdepartement und Präsidialdepartement den Eindruck, dass tatsächlich insbesondere an der Front, nämlich im Unterricht, insbesondere von älteren Lehrpersonen Handlungsbedarf bestehen könnte. Sie bittet die Regierung deshalb zusätzlich um die Beantwortung der im Bericht gezielt formulierten diesbezüglichen Fragen.

Die Petitionskommission beantragt deshalb hiermit bei einer Abwesenheit einstimmig die Petition P434 betreffend "Gegen Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Religion, Hautfarbe und/oder Herkunft" der Regierung zur Stellungnahme innert sechs Monaten zu überweisen.

*Sandra Bothe (GLP):* Im Namen der Grünliberalen nehme ich Bezug auf die ausführliche Berichterstattung der Petitionskommission und schliesse mich da der Leiterin der Primarschule an. Die Petition ist eine grosse Chance, um zu schauen, was zum Thema diskriminierungsfreie Schule gemacht werden kann. Das sehe ich auch so, weil mit dem Blick auf das spätere Agieren der Schülerinnen und Schüler innerhalb der Gesellschaft stehen unsere Schulen klar in der Pflicht, in keiner Weise diskriminierend zu sein. Die bedeutet auch, dass die an Schulen vermittelten Inhalte und die Kommunikation miteinander in keiner Weise diskriminierend sind. Menschenrechte in jedem Fall müssen geachtet werden, damit in der Konsequenz die Chancengleichheit gewährleistet ist und somit erst alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Chancen haben. Ganz unabhängig davon, woher sie kommen, wie sie aussehen, welcher Religion sie angehören oder welche Geschlechtsidentität sie haben. Spielraum für ausgrenzendes Verhalten gerade auch in der Schule und im Umfeld der Schule ist nicht tolerierbar. Klar ist, es muss gegeben sein, dass das Schulpersonal die Notwendigkeit erkennt, in jedem Kind eine tolerante nichtdiskriminierende Einstellung zu wecken und ein lernendes Umfeld zu schaffen, dass Vielfalt anerkennt und von ihr profitiert, statt sie zu ignorieren oder auszugrenzen.

Davon ist auch die Leitung des Erziehungsdepartements überzeugt. Trotzdem kommt im Bericht zum Ausdruck, dass diese Haltung nicht in jedem Fall bis zur Schulbasis transportiert wird. Es ist darum angezeigt zu klären, was verbessert werden kann, um alle ins Boot zu holen. Die GLP begrüsst zudem die Klärung der Frage, ob und wie die Chancengleichheit bereits in die vorschulische Erziehung, also auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen einfließen und umgesetzt werden kann, damit in der Konsequenz auf jeder Stufe und in jedem Lebensbereich diskriminierende Denkmuster abgebaut werden können. Deshalb empfehlen die Grünliberalen die Petition zur Stellungnahme an die Regierung. Wir freuen uns, dass Jungpolitikerinnen mit diesem gesellschaftsrelevanten Thema sich bereits sehr früh beschäftigen.

*Tonja Zürcher (GAB):* Sexismus, Rassismus, Homo-/Transfeindlichkeit oder die Diskriminierung aufgrund der Religion oder körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung sind leider in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Teilweise glücklicherweise mit einem abnehmenden Trend, teilweise aber auch zunehmend. Ich nehme ein paar Beispiele. Wir haben vor kurzem wieder lesen können von antisemitischen Vandalenakten, Gräber, die zerstört wurden, Angriffe auf Homosexuelle, Beschimpfungen von Frauen mit einem Kopftuch, das sind nur einzelne Beispiele, es gibt leider viel mehr zu berichten. Es ist wirklich ein Problem, das durch unsere ganze Gesellschaft durchzieht, nicht nur die Schulen, aber auch die Schulen. Die Petition legt den Finger auf einen wunden Punkt. Nach der Meinung des GAB kann sich das ED nicht einfach damit rausreden mit dem Verweis, dass es im Lehrplan ja schon vorgeschrieben ist, dass man etwas machen

muss oder dass es einen langen Weg zur Basis gibt zu den Lehrpersonen oder dass die Lehrmittel noch fehlen. Das sind alles Tatsachen, aber mit denen muss man umgehen und das Diskriminierungsverbot ist nicht erst seit gestern ein Thema in diesem Kanton, es steht in der Verfassung seit schon einigen Jahren.

Wir sind recht überrascht, wie wenig bis jetzt wirklich konsequent durchgezogen wird. Es gibt sehr viele Initiativen, sehr viele Ideen, es gibt Lehrpersonen, die sind sehr aktiv, es gibt aber auch Lehrpersonen, die machen gar nichts. Es wurde uns auch von der Petenschaft berichtet, dass es teilweise im ERG-Unterricht nur Religionsunterricht gemacht wird, teilweise Religionen-Unterricht, dass immerhin verschiedene Religionen behandelt wurden, und dass es teilweise vollständig, so wie es eigentlich gedacht ist, mit Ethik, Religionen oder Gesellschaft behandelt wird, da gibt es irgendwie alles. Aus unserer Sicht kann es nicht sein, dass es eine Vorgabe gibt oder ein Fach, dass diese drei Bereiche Ethik, Religionen und Gesellschaft gleichwertig behandeln soll, nur ein Teil davon berücksichtigt. Also hier muss das ED mal etwas über die Bücher gehen, wie sie ihre Inhalte, die sie auf Leitungsebene diskutieren oder Grundlagen liefern, dann wirklich auch in die Schulen bringen.

Manchmal hören wir noch eine Aufgabe für die Schule, das muss jetzt auch noch die Schule machen. Ja, die Schule muss das machen. Die Schule ist der Ort, an dem ein ganz grosser Teil unserer Bevölkerung die ersten Schritte macht, nicht die allerersten, aber vielleicht der zweite oder dritte Schritt in unsere Gesellschaft. Es ist aber auch der Ort, wo die Kinder, die Jugendlichen ihren Platz in der Welt suchen, finden, es ist die Phase der Identitätsfindung, die Phase auch der Fragen, wer bin ich, was bin ich und deshalb auch eine Zeit, in der viele Menschen besonders belastend oder verletzlich sind. Das heisst nicht, dass Menschen ausserhalb der Schule oder ältere Menschen, erwachsene Menschen nicht diskriminiert werden können oder nicht auch verletzt werden können, aber gerade in der Schulzeit ist es besonders verletzend. Es ist kein Zufall, dass viele Jugendliche viel häufiger versuchen, sich das Leben zu nehmen als Hetero-Cis-Jugendliche. Das ist aber nicht einfach so, sondern es hängt stark von ihrem Umfeld ab. Es hängt davon ab, ob sie in der Schule diskriminiert wurden, ob sie in der Gesellschaft diskriminiert wurden oder ob sie ein homo- oder transfeindliches Familienumfeld haben.

Wenn wir diese Bereiche ändern können, wenn wir hier diskriminierungsfreie Umfelder generieren können, dann können wir sehr viel Leid verhindern. Deshalb ist es absolut entscheidend, dass wir bei den Schulen anpacken, aber nicht dort aufhören, sondern die ganze Gesellschaft in den Blick nehmen. Ich bitte Sie auch, diese Petition zu überweisen und ich bin gespannt auf die Lösungsansätze vom ED.

#### **Der Grosse Rat**

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, die Petition P434 (21.5522) zur Stellungnahme innert eines halben Jahres an den Regierungsrat zu überweisen.

### **14. Bericht der Petitionskommission zur Petition P437 "Wiedererwägung Mietzins-Härtefall-Paket II"**

[10.11.21 16:37:32, PetKo, 21.5528.02, PET]

Die Petitionskommission beantragt, die Petition P437 (21.5528) als erledigt zu erklären.

*Karin Sartorius, Präsidentin PetKo:* Die Petition P437 betreffend "Wiedererwägung Mietzins-Härtefall-Paket II" wurde in der Kommission im November eingereicht. Sie fordert, dass für den zweiten Lockdown, also vom 23. November 2020 bis zum 30. Mai 2021, die Mietzinshilfe II um ein Mietzins-Härtefall-Paket II erweitert wird, wie dies im ersten Lockdown möglich war. Diese Bedingungen sollen wie bei der Mietzinshilfe II gelten, ausser dass es keine Einigung mit der Mieterschaft brauche resp. nicht möglich ist. Der kantonale Beitrag wäre gleich hoch wie bei der Mietzinshilfe II und jene, die bisher nichts erhalten hätten, sollten das Drittel der Mietzinsen erhalten, welche der Kanton bei einer Beteiligung durch den Vermieter bezahlen würde. Das wirtschaftliche Unterstützungssystem ist komplex und wurde schrittweise ausgebaut. Kurzarbeitsentschädigung, Erwerbsersatz, Mietzins Dreidrittel und verschiedene Bürgschaftsprogramme. Aus diesem Grund wurde vor dem Hearing mit der Petenschaft erweiterte Informationen zu den bestehenden Programmen vom Finanzdepartement und vom WSU eingeholt, um das Wissen der Kommission zu den verschiedenen Wirtschaftsunterstützungsmassnahmen aufzufrischen.

Die Petitionskommission kann die Forderung der Petenschaft grundsätzlich nachvollziehen. Es waren schwierige Monate für das Gewerbe und die Gastronomie während den Lockdowns, das möchte hier niemand abstreiten. Viele Unternehmen kämpfen ums Überleben, manche haben dabei verloren. Über das weitere Vorgehen war sich die Kommission anfangs uneins. Sie gab ihr bestes, die verschiedenen Unterstützungsmassnahmen gesamtheitlich zu betrachten. Es kam erschwerend hinzu, dass die Regierung die Petition gar nicht viel weiter beantworten kann, da die Kommission bereits vor dem Hearing einen Bericht erhalten hat. Umsetzen geht auch nicht wirklich, da dies unsere Aufgabe wäre, ein weiteres Hilfspaket zu schnüren. Daher kam die Idee auf, man könnte die Petition als erledigt erklären, weil über den normalen Weg nichts zu erreichen ist, und es mit einer Kommissionsmotion zu verbinden. Dieses Vorgehen wurde von der

Kommissionsminderheit begrüsst, da jene Unternehmen unterstützt werden könnten, deren Vermieterschaft sich nicht solidarisch zeigen konnte oder wollte. Die Kommissionsmehrheit hingegen hinterfragt, ob ein Eingriff jetzt zu diesem Zeitpunkt rückwirkend in das bestehende Unterstützungssystem noch sinnvoll wäre. Wenn man jetzt also rückwirkend in dieses komplexe System ergreife, würde dies dazu führen, dass alle Anträge nochmals durchgegangen werden müssten. Im Weiteren sind die meisten Programme auf Ende Jahr zu Ende und das Mietzins-Härtefall-Paket I wurden gar nicht übermässig beansprucht.

Nach langen und ausführlichen Diskussionen hat die Kommission abgestimmt, ob die Petition nun wirklich als erledigt erklärt werden soll oder man doch überlegen möchte, wie eine Unterstützung in Form einer Motion aussehen könnte. Das Resultat ist Ihnen bekannt, wir haben mit 5 zu 3 Stimmen bei einer Abwesenheit beschlossen, dass die vorliegende Petition als erledigt erklärt wird.

*Laurin Hoppler (GAB):* beantrag die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme zu überweisen.

Die Coronakrise traf viele lokale Geschäfte und Gastronomiebetriebe sehr hart. Der Bund hat versucht, möglichst schnell ein Unterstützungsprogramm aufzubauen für diese Bereiche, welche schliessen mussten. Zuerst wurde geschaut, dass alle Mitarbeiter\*innen weiterhin einen Lohn ausbezahlt bekommen, doch für die meisten Betriebe war das nicht genug, denn es fallen noch einige weitere Kosten an. Ein grosser Punkt waren dabei die Mieten der Lokalitäten. Eine kreative und solidarische Unterstützung war die Dreidrittel-Lösung. So musste nicht nur der Bund bezahlen, sondern die Vermieter und Vermieterinnen konnten sich auch daran beteiligen. Das war eine optimale Lösung, weil die Vermieterinnen und Vermieter oftmals nicht substanzial auf die Miete angewiesen waren. Doch so schön das ganze Konzept auch tönt, hat es eine grosse Lücke. Denn wenn ein Vermieter oder eine Vermieterin sich nicht beteiligen möchte, konnte diese Lösung nicht angewendet werden. Diese Betriebe, bei denen das nicht funktioniert hat, hat es doppelt hart getroffen, denn sie bekamen kein Geld vom Vermieter und vom Bund, während die anderen das Geld vom Bund und die Mietreduktion bekamen. So konnten sich diese Betriebe nur auf die üblichen Unterstützungsprogramme berufen. Doch diese Ungleichbehandlung ist so nicht in Ordnung und für viele nicht verständlich.

In dieser Petition geht es nicht darum, dass hier die Petenten für den eigenen Betrieb eine entsprechende Unterstützung fordern, sondern es geht darum, dass auf ein grundsätzliches Problem aufmerksam gemacht wird. Das Argument, dass eine finanzielle Unterstützung vom Kanton, die Dreidrittel-Lösung für Vermieterinnen und Vermieter unattraktiv macht, kann ich nachvollziehen und das trifft sicher in gewissen Fällen auch zu, gleichzeitig ist es aber auch kein Grund, diese Menschen durch das Netz fallen zu lassen. Wir sind alle sicher froh, wenn wir unsere kleinen Geschäfte und Gastronomiebetriebe auch nach dem Ende der Pandemie noch zur Verfügung haben, denn sie leisten einen grossen Teil an die Kultur bei und ich glaube, wir haben in den letzten eineinhalb Jahren alle bemerkt, wie wichtig diese für uns ist.

Es ist mir bewusst, dass das ganze Härtefallnetz sehr komplex ist und grundsätzlich eine gute Lösung ist, und es ist mir auch bewusst, dass wir hier ein Fass aufmachen können und das vielleicht besser nicht machen. Dennoch denke ich, wir können bei diesem Thema noch einmal genauer hinschauen und diese nicht gerade irrelevante Ungleichheit beheben. Daher finden wir es vom GAB auch wichtig, dass sich der Regierungsrat noch einmal Gedanken macht über diese Situation und diese vielleicht entsprechend anpasst oder falls nötig in einer nächsten Situation eine gerechtere Lösung anstrebt. Darum beantrage und ich bitte ich Sie im Namen des GAB, die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme zu überweisen.

### **Der Grosse Rat**

tritt von Gesetzes wegen auf das Geschäft ein.

### **Abstimmung**

JA heisst an RR zur Stellungnahme, NEIN heisst Erledigt gemäss Antrag PetKo

### **Ergebnis der Abstimmung**

**17 Ja, 68 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 66, 10.11.21 16:47:03]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, die Petition als erledigt zu erklären.

Die Petition P437 (21.5528) ist erledigt.

## **16. Motionen 1 bis 4**

[10.11.21 16:47:28]

### **1. Motion Beatrice Isler und Konsorten betreffend Streichung von § 11 Abs. 2 des kantonalen**

## Bürgerrechtsgesetzes

[10.11.21 16:47:31, 21.5643.01, NMN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, die Motion 21.5643 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Für mich persönlich, aber auch für die Grünliberalen ist diese Motion von Beatrice Isler und anderen eine Herausforderung. Eine Herausforderung, weil eigentlich wir den Grundsatz richtig finden, der jetzt im Gesetz verankert ist, nämlich dass Secondos und Secondas, also Leute mit ausländischem Pass, die aber hier geboren und aufgewachsen sind, dass die, wenn die x Jahre in der gleichen Schulbank sitzen wie Kolleginnen und Kollegen, die einen Schweizer Pass haben, dass es für die schwierig zu verstehen ist, wenn sie sich einbürgern lassen wollen, dass sie dann befragt werden, ob sie denn mit den geografischen, politischen Verhältnissen, etc. vertraut sind. Das können wir nachvollziehen, wir finden es eigentlich richtig, dass man davon ausgehen müsste, dass in der Schule diese Kinder und Jugendlichen, die hier geboren und aufgewachsen sind, die nötigen Kenntnisse vermittelt bekommen, zumindest in der Schule, wenn nicht auch sonst im Alltag.

Aber die Motion Isler spricht ja auch effektiv ein wichtiges Thema und ein Problem an. Die Grünliberalen anerkennen, dass es einen Handlungsbedarf gibt. Es gibt mit dieser Regelung, wie sie jetzt im Gesetz steht, höchstwahrscheinlich, und das wird aus der Praxis berichtet und das nehmen wir auch entgegen, seltsame Situationen, dass Kinder unterschiedlich behandelt werden, dass Erwachsene unterschiedlich behandelt werden. Die einen müssen den Test machen, die anderen nicht und das ist auch wiederum nicht nachvollziehbar. Und wenn man den § 11 Abs. 2 durchliest, dann sieht man, der ist schon etwas unglücklich formuliert, dass man die Schulzeit abgeschlossen haben muss. Von daher haben wir bei den Grünliberalen sehr intensiv und auch kontrovers diskutiert, was machen wir jetzt mit dem Vorstoss. Wir sind der Meinung, dass man tatsächlich am § 11 Abs. 2 etwas ändern sollte. Wir sind aber nicht der Meinung, und das steht halt nun mal so in der Motion, dass man den § 11 Abs. 2 einfach streichen sollte. Das wäre nicht in unserem Sinn, wir würden gerne zuerst versuchen, ob man nicht eine bessere Formulierung im § 11 Abs. 2 findet, mit der man zumindest ein Grossteil der Probleme, die aufgetreten sind, lösen könnte, ohne vom Anliegen, dass wenn Kinder und Jugendliche hier aufwachsen, nebeneinander in der Schulbank sitzen, dann unterschiedlich behandelt werden, nur weil sich die einen einbürgern lassen müssen.

Wir haben dann auch überlegt, sollen wir die Motion überweisen und dann wird eine Gesetzesänderung kommen mit dem gestrichenen Paragraphen und dann in der Kommission noch versuchen, eine Änderung einzuführen, aber das wäre dann auch nicht der richtige Weg, weil wir hätten dann eigentlich mit zwei Mal überweisen postuliert, dass wir den Paragraph gestrichen haben wollten. Daher haben wir uns entschieden, die Motion heute nicht zu überweisen. Wir haben aber Kontakt gesucht mit der Motionärin und wir werden schauen, dass wir eine neue Motion bringen in Zusammenarbeit mit ihr mit dem Anliegen, dass man den § 11 Abs. 2 anschaut. Dass der Regierungsrat dann mit der Einbürgerungskommission oder den Leuten vor Ort aufnimmt, was ist denn das Problem, wie könnte man das gesetzestechisch so lösen, dass die Probleme nicht mehr auftreten. Wenn wir dann eine Gesetzesvorlage haben, bei der klar ist, dass es um eine Änderung des § 11 Abs. 2 geht, dann können wir in der Kommission auch diskutieren, was ist die beste Lösung und hoffentlich auch eine finden.

In diesem Sinne beantragen wir Ihnen, die Motion nicht zu überweisen und wir werden Ihnen demnächst, möglichst bald eine neue Motion vorlegen, bei der es darum geht, den § 11 Abs. 2 anzupassen gemäss dem Handlungsbedarf, den wir hier auch sehen.

*Mahir Kabakci (SP):* Einmal mehr werden wir heute darüber diskutieren, ob wir den Weg zur Einbürgerung für junge Menschen, welche hier ihre obligatorische Schulzeit absolviert haben, erschweren möchten oder nicht. Es ist noch nicht lange her, und zwar wurde am 19. Oktober 2017 der § 11 des Bürgerrechtsgesetzes durch den Grossen Rat verändert. Danach weigerte sich die Bürgergemeinde der Stadt Basel diesen Entscheid umzusetzen, weil sie sich in ihrer Autonomie verletzt sah und der Fall landet vorerst beim Appellationsgericht des Kantons Basel-Stadt und danach sogar beim Bundesgericht. Schlussendlich hat das Bundesgericht die Änderung durch den Grossen Rat gutgeheissen. Wichtig zu betonen ist, dass während dieser ganzen Zeit weiterhin Personen, welche ihre obligatorische Schulzeit hier absolviert haben, von der Einbürgerungskommission weiterhin zu staatspolitischen Themen befragt wurden und dies, ohne dass eine aufschiebende Wirkung des Gerichtsentscheids vorlag. Es wurden über Monate hinweg unrechtmässige Befragungen seitens der Einbürgerungskommission durchgeführt.

Wie auch damals und auch heute war die Motionärin und ihr Parteikollege Präsident der Einbürgerungskommission einer der grösseren Gegnerinnen und Gegner der Änderung des Bürgerrechtsgesetzes. Nun möchte ich Sie fragen, ab wann ist aus Ihrer Sicht eine Person integriert? Wenn diese Person weiss, was der Vogel Gryff ist oder wenn diese Person weiss, was der Unterschied zwischen den gelben und den grünen Trämlis sind? Wahrscheinlich haben wir hier alle unterschiedliche Antworten. Selbstverständlich ist es wichtig, dass die Bewerberin und der Bewerber für das Erlangen des schweizerischen Bürgerrechts mit den schweizerischen und örtlichen Lebensverhältnissen vertraut und über Grundkenntnisse der geografischen, historischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Bund, Kantone und Gemeinden informiert sind. Doch es ist der falsche Ansatz, jungen Menschen, welche hier ihre obligatorische Schulzeit absolviert haben, den Weg zum Schweizer Pass zu erschweren. Wenn es bei der politischen Bildung Defizite gibt, dann müssen wir bei der Schulbildung ansetzen, denn nur dies ist der einzige gerechte und richtige Weg. Vor nicht langer Zeit hat Telebasel hier im Grossen Rat mit einigen Grossrätinnen und Grossräten eine Befragung durchgeführt. Exakt die gleichen Fragen, welche in der Einbürgerungskommission gestellt werden, wurden den Grossrätinnen und Grossräten

gestellt. Und die Bilanz fiel relativ ernüchternd aus. Sind wir alle jetzt weniger oder schlecht integriert?

Rund 35% der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Kantons haben kein Stimm- und Wahlrecht und gemäss gewissen Studien wird dieser Anteil in den nächsten Jahren immer weiter wachsen. Diese Zahlen zeigen, dass wir schon heute ein Demokratiedefizit haben. Möchten wir in einem Basel leben, in dem immer mehr eine Minderheit oder eine Mehrheit entscheidet? Sollte es nicht unser Ziel sein als Politikerin und Politiker zu versuchen, so viele Menschen wie möglich den Weg zur Demokratie zu öffnen? Aus meiner Sicht ist die Antwort ganz klar. Wir müssen so vielen Menschen wie möglich die Chance geben, ihre Zukunft mitentscheiden zu können. Denn diese Menschen leben hier und sind ein Teil unserer Gesellschaft. Sie sind unsere Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, Freunde, Partnerin oder Partner.

Wenn wir heute diese Motion überweisen, dann senden wir definitiv ein falsches Zeichen an die Bevölkerung. Bei der SVP überrascht es mich ja kaum, dass sie für die Änderung im Bürgerrechtsgesetz sind, jedoch finde ich es von der LDP schon sehr enttäuschend, dass sie so eine rückständige Einbürgerungspolitik unterstützen. Noch im März meinte LDP-Grossrätin Annina von Falkenstein auf Telebasel: "Wir finden, dass man sich einbürgern lassen kann, Einbürgerung muss etwas sein, das möglich sein soll, ohne die Leute zu schikanieren und zu überstrapazieren. Und das ist übrigens in Basel auch so". Zitat Ende. Ja, ich gebe Annina von Falkenstein völlig recht, die Einbürgerung sollte etwas sein, was die Menschen nicht schikaniert und überstrapaziert. Deshalb bitte ich Sie, diese Motion nicht zu überweisen.

*Beat K. Schaller (SVP):* Der § 11 unseres Bürgerrechtsgesetzes ist ein Paradebeispiel von verunglückter Gesetzgebung. Der Paragraf wurde erlassen, ohne dass er empirisch bestätigt wurde und ohne, dass die Praktiker an der Front auch nur im Geringsten einbezogen worden sind. Nun, nach meinem Laienverständnis von Jurisprudenz sollten die Voraussetzungen, auch welchen ein Gesetz basiert, mit Fakten unterlegt sein. Was Kollega David Wüest-Rudin stipulierte, dass dieses Wissen in der Schule vermittelt wird, das ist schlicht und einfach nicht der Fall, wie wir immer wieder feststellen, wie wir auch bestätigt bekommen von Bewerbern, wenn wir sie fragen, haben Sie solches in der Schule gelernt und die Antworten durchs Band gehen von wenig über null bis noch unter null, überhaupt nicht. Ich weiss schon, wir werden schöne Flötentöne hören, das würde sich verbessern, aber das sind leere Versprechungen.

Wie gesagt, dieser Paragraf hat grosse Schwächen in der Praxis aufgezeigt. Nur ein Beispiel, wir befragen jemanden, der null, nix, nada weiss, wollen ihn zurückstellen und müssen dann sehen, dass er dann einfach sechs Monate warten kann und wiederkommt. Er weiss dann immer noch nichts, mit anderen Worten wir belohnen das Nichtlernen statt das Lernen und wir belohnen das Aussitzen und das Ermutigen unserer Bevölkerung zum Nichtlernen ist für uns als Gesamtgesellschaft sicher nicht erstrebenswert. Nun, es kommt auch immer sofort der Einwand, auch die Schweizer wissen diese Dinge nicht. Da muss ich sagen, ja, leider nicht, aber das ist kein Grund, dass wir dann noch mehr Leute hineinholen, die auch nichts wissen. Zudem ist es ein Widerspruch. Sie sagen einerseits, das Wissen wird in der Schule vermittelt, wenn Sie dann aber die Leute fragen, wissen sie es nicht. Das geht überhaupt nicht auf, da widersprechen Sie sich selbst und die gesamte Logik geht nicht auf. Wenn etwas schlecht ist, ist es kein Grund zu sagen, es ist gut, weil etwas anderes auch schlecht ist. Schlecht und schlecht ist nicht gut, es ist doppelt schlecht.

Wer sich für den Erwerb des Schweizer Passes das Wissen über unser Staatswesen aneignet, kann dadurch auch die Motivation finden, sich zu engagieren. Eine Demokratie wie die unsere ist anstrengend, braucht Engagement. Ein Engagement, welches durch das Wissen und den Erwerb des Wissens über unser Land gefördert werden kann. Ich habe Mails erhalten von Leuten, die sich bedankt haben für das Gespräch. Also hier von Schikane zu reden, ist absolut absurd, wer das sagt, hat offensichtlich noch nie ein Gespräch in der Einbürgerungskommission von der Gemeinde der Stadt Basel mitbekommen und in den Mails ist auch immer wieder geschrieben, ja, ich habe mich dann engagiert.

Aber schlussendlich reden wir hier über etwas Grundsätzliches, wir reden darüber, welchen Stellenwert wir dem Schweizer Pass, welchen Stellenwert wir der Schweizer Staatsbürgerschaft beimessen. Ist es etwas, das sich verdient, dass sich jemand einmal einen Schupf gibt, etwas lernt, oder ist es Jekami, bei welchem jeder voraussetzungslos mitmachen, mitprofitieren kann, oder stellen wir Erwartungen an die Bewerber? Für uns aus der SVP ist es klar, ja, wir stellen Erwartungen, wir erwarten, dass die Bewerber die Sprache beherrschen, denn ohne Sprache keine Integration, wir erwarten Grundkenntnisse über das politische System und wir erwarten ein Bekenntnis zu unseren Werten und Normen. Mit dem jetzigen § 11 ist dieser ganze Teil Kenntnisse über unser System, um welches wir weltweit benieden werden, schlicht nicht gegeben. Dieser Paragraf kann und darf und soll ersatzlos gestrichen werden.

Namens der SVP-Fraktion bitte ich Sie, die Motion zu überweisen und danke Ihnen dafür.

### Zwischenfrage

*Mahir Kabakci (SP):* Beat Schaller, Sie haben vorhin gesagt, dass Sie sehen, dass die Schülerinnen und Schüler den nötigen Stoff nicht haben und die Fragen in der Kommission nicht beantworten können. Sind Sie denn nicht der Überzeugung, dass wir dann bei den Schulen ansetzen müssen, damit dort die Staatskunde besser vorkommt, und nicht eine Ungerechtigkeit schaffen bei den Einbürgerungen?

*Beat K. Schaller (SVP):* Das habe ich angesprochen. Wir werden dazu schöne Töne hören, das würde sich verbessern, das sind Erwartungen, die sich nicht erfüllen werden. Der heutige Zeitgeist spricht ganz klar dagegen.

*Lukas Faesch (LDP):* Mahir Kabakci, die LDP ist nicht rückständig, die LDP möchte sich diese fragliche Gruppe von jungen Petentinnen rechtsgleich behandeln, das ist ein Unterschied. Gemäss § 11 Abs. 2 des kantonalen Bürgerrechtsgesetzes müssen bekanntlich Kinder und Jugendliche keine Grundkenntnisse der geografischen,

historischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Bund, Kanton und Gemeinde mehr nachweisen. Es besteht die gesetzliche Vermutung, dass sie aufgrund des Besuchs der obligatorischen Schule in der Schweiz, davon die gesamte Sekundarstufe 1 im Kanton Basel-Stadt über das entsprechende Wissen verfügen. Diese gut gemeinte Annahme hat sich aber in einer über einjährigen Praxis überhaupt nicht bewährt und führt zu unhaltbaren rechtsungleichen Verhältnissen. Es ist also keinerlei Zwängerei, sondern aus der Praxis gewonnene Erkenntnisse, die uns dazu bringen, diese Motion zu unterstützen. Ich war als Bürgerrat selber fünf Jahre Statthalter einer Kammer unserer Einbürgerungskommission und kenne mich bei diesen Verhältnissen einigermassen gut aus.

Krass rechtsungleich ist das Verhältnis zwischen Kindern und Jugendlichen, die sich vor Schulabschluss einbürgern lassen möchten und ein altersgerechtes Grundwissen nachweisen müssen und von der EBK entsprechend befragt werden und jenen, die sich nach Schulbesuch einbürgern und nicht befragt werden dürfen. Stellen Sie sich zwei Geschwister vor, die sich mit ihren Eltern einbürgern lassen wollen und derart unterschiedlich behandelt werden in der gleichen Sitzung der Einbürgerungskommission. Noch stossender ist das aus der Praxis gegriffene Beispiel einer jungen bildungsfernen Petentin, die keine Schulen in Basel besuchen konnte. Sie muss sich das nötige Rüstzeug aneignen, während die jugendliche Petentin, die hier das Gymnasium absolviert hat und bestens gerüstet sein sollte, überhaupt nicht befragt werden darf. Falls es in diesem Fall bei der jungen Petentin mit dem Gymnasiumabschluss doch noch Wissenslücken geben sollte, ist das Einbürgerungsgespräch die beste Gelegenheit, sich das Fehlende noch anzueignen. Denn Ziel ist, und das muss auch unser Ziel als Parlamentarier\*innen sein, die Eingebürgerten zu befähigen, selbstständig und auch selbstbestimmt an unserem politischen und kulturellen Leben teilzunehmen und das setzt halt ein Grundwissen voraus, das nicht zwingend in der obligatorischen Schule erworben werden kann. Einfach nur ein nettes Gespräch zu führen, irritiert und frustriert die jugendlichen Petent\*innen, denn die allermeisten jugendlichen wie erwachsenen Petent\*innen wollen nämlich ihr Wissen präsentieren und sind bei der Bürgerbriefabgabe, was ich selbst oft erlebt habe, sehr stolz auf das, was sie erreicht haben.

Die LDP wird aus diesen Gründen diese Motion überweisen und ich bitte Sie, dasselbe zu tun.

### Zwischenfrage

*Tonja Zürcher (GAB):* Zu Ihrer Ausführung zu Rechtsgleichheit oder Rechtsungleichheit. Ist es nicht auch eine Rechtsungleichheit, wenn Jugendliche mit Schweizer Eltern nichts wissen müssen und abstimmen dürfen und solche, die halt keine Schweizer Eltern haben, das nicht dürfen? Sehen Sie da keine Ungleichheit?

*Lukas Faesch (LDP):* Nein, das ist keine Ungleichheit, das ist eine Frage der Bildung und die können wir nicht lösen über die Einbürgerungen.

*Oliver Thommen (GAB):* Interessant, dass hier vor allem Männer sprechen zum Bürgerrecht, ich freue mich dann auf Beatrice Isler. Einiges wurde schon gesagt, ich möchte eigentlich auf das hohe Haus hier verweisen. Wenn Sie dieses hohe Haus mal richtig ansehen, dann sehen Sie, dass recht weit oben auf dem Turm, da ist ein gewisser Fähnleinträger Hans Bär abgebildet. Wir klammern jetzt mal die geschichtsklitternde Abbildung auf dem Turm aus und schauen uns den lieben Herr Bär an. Dieser doch den meisten Baslerinnen und Basler bekannte Mann, auch der war Sohn eines Einwanderers und wie hat er es geschafft, zum Fähnleinträger zu werden, sein Vater konnte sich irgendwann den Zunftbeitritt erkaufen. Was wussten die wohl über die Schweiz, wahrscheinlich nichts, das gab es noch nicht, was wussten sie über Basel, wahrscheinlich auch nicht so viel, was wussten sie über die bestehenden Verhältnisse, wir wissen es schlichtweg nicht. Das Mittelalter und die frühe Neuzeit sind zum Glück vorbei und da kommen wir zum Problem, nämlich das ist das "ius sanguinis", das wurde hier schon mehrfach angesprochen, das ist die Wurzel des allen Übels, das schafft die Rechtsungleichheit zwischen Schweizerinnen und Schweizer und nicht Schweizerinnen und Schweizer.

Wenn hier von gleich langen Spiessen geredet wird, ja, das ist das Problem, das jetzige System schafft diese Rechtsungleichheiten und wenn wir das ansehen, es kann eine Ausländerin hier 50 Jahre leben und ein Einbürgerungsgesuch stellen oder, wie schon gesagt, eine bildungsferne Jugendliche, die dann alles durchlaufen muss und diese Fragen beantworten und sich erarbeiten muss, ja, das ist so. Aber ein Auslandschweizer, der nie hier gelebt hat, der kann hier einfach mitbestimmen und mitentscheiden, auch wenn es dann 5 oder 50 Stimmen Unterschied sind in einer Abstimmung, das ist einfach nicht fair. Hier jetzt noch mehr Hürden zu stellen für die Einbürgerung, das ist nicht angemessen und deswegen wurde die Bürgergemeinde ja auch zurückgepfiffen vom Bundesgericht. Dieses hat festgehalten, dass wenn Sie diesen Zusatz wieder streichen, dann lasten Sie das Bildungsmanko der Gesamtbevölkerung den Ausländerinnen und Ausländern auf. Das hat das Bundesgericht gesagt und das wollen Sie, das ist wirklich schade. Wir vom GAB bestreiten das. Wenn wir eine sinnvolle Änderung sehen würden, dann wäre es eine Änderung des Gesprächs, statt eines Wissensquiz ein Begrüssungsgespräch, wie das Mahir Kabakci bereits gesagt hat.

### Zwischenfrage

*Joël Thüring (SVP):* Oliver Thommen, Sie haben jetzt die Bürgergemeinde und diese Klage erwähnt. Ist Ihnen bekannt oder klar, dass die Bürgergemeinde nicht über den Inhalt eine Klage eingereicht hat, sondern weil sie die Frage der Autonomie klären wollte?

*Oliver Thommen (GAB):* Ja.

*Luca Urgese (FDP):* Man kann gewissen Vorrednerinnen und Vorrednern sicher zustimmen, dieser Vorstoss hat einen berechtigten Auslöser und zeigt ein Problem auf. Was aber diese Motion bekämpfen will, ist nicht die Ursache, sondern eigentlich ein Symptom, ein Symptom, dass unser Bildungssystem offensichtlich Stand heute nicht in der Lage ist, dass die Absolventinnen und Absolventen unseres Schulsystems genügend Kenntnisse haben über unser politisches System. Das ist doch eigentlich das wirkliche Problem, über das man sprechen sollte. Dieses Problem ist erkannt und dieses Problem ist auch angegangen worden. Ich darf daran erinnern, dass die Jungfreisinnigen vor nicht allzu langer Zeit eine Initiative eingereicht haben, die hier auch einiges an Diskussionen ausgelöst hat und nach vielem hin und her ist jetzt politische Bildung zwingender Bestandteil des Lehrplans 21, nicht nur des Lehrplans, sondern es wurde auch explizit Zeit dafür reserviert. Umgesetzt ist das noch nicht, man könnte also auch argumentieren, jetzt setzen wir das doch erst mal richtig um und sehen dann, wie das funktioniert und dann können wir nochmals darüber reden, ob das Symptom weiterhin besteht. Wir müssen also über die Erwartungen an unser Schulsystem sprechen. Was aber sicher nicht die richtige Lösung ist, ist jetzt die Einbürgerungshürden wieder zu erhöhen und es ist völlig falsch, Beat Schaller, dass wir das Bürgerrechtsgesetz revidiert hätten, ohne die Praktiker anzuhören, die waren mehr als einmal bei uns damals in der JSSK und hatten die Gelegenheit, uns die praktische Perspektive darzulegen, also bitte nicht solche Dinge behaupten.

Ich komme nicht umhin hier einen kleinen Schlenker zum Ausländerstimmrecht zu machen. Ich gehöre auch zu denen, die auch hier drin schon gesagt haben, dass ich gegen ein Ausländerstimmrecht bin, sondern dass ich will, dass wenn jemand sich beteiligt an unserem politischen System, dass diejenige Person sich einbürgern lassen soll, dass sie ein Bekenntnis abgeben soll zu unserem System, dass sie auch diesen Prozess durchlaufen soll. Da waren übrigens auch die Motionärin und ihre Fraktion dagegen. Aber das Gegenstück kann ja nicht sein, die Einbürgerungshürden so hoch wie möglich zu setzen, sondern das Gegenstück dazu ist natürlich, dass wir hier die Perspektive öffnen, den Weg aufmachen, dass man sich eben möglichst einbürgern lässt und wenn eine junge Person hier bei uns den ganzen Schulweg durchlaufen hat, dann muss es doch eigentlich klar sein, dass wir dieser Person den Einbürgerungsprozess so einfach wie möglich machen.

Wir sind damals bei der Bürgerrechtsgesetzrevision so ziemlich an die Grenzen dessen gegangen, was bundesrechtlich noch möglich war. Es gibt noch ein paar bundesrechtliche Hürden, über die man sicher diskutieren könnte, aber dafür ist hier nicht der richtige Ort.

Was sicher stimmt, da hat die Motionärin nicht unrecht, es gibt eine Ungleichbehandlung. Die Frage ist, ist es eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung, darüber kann man sicher diskutieren mit Lukas Faesch, ja, es ist rechtsungleich, aber rechtsungleich zu wem. Ist es wirklich so absurd, eine bildungsferne Person anders zu behandeln als eine Gymnasiastin bei uns, von der wir doch wirklich erwarten dürfen sollten, dass sie unser politisches System kennt, und wenn Sie der Überzeugung sind, dass das nicht der Fall ist, dann wäre es vielleicht eine gute Gelegenheit, das Gespräch mit dem Erziehungsdirektor zu suchen, der ja bekanntlich aus ihrer Partei kommt.

Wie gesagt, wir sollten die Ursache anpacken, nicht das System. Von welchen Personen sprechen wir denn hier eigentlich. Wir sprechen nicht von Personen, die man einfach hineingeholt hat, wie das auch Beat Schaller gesagt hat, wir reden hier von Personen, die schon da sind, und zwar schon da sind entweder von Geburt oder von sehr früher Kindheit, das sind die Personen, über die wir gesprochen haben, als wir diesen Paragraphen geschaffen haben. Ja, es kann vielleicht mal, wenn wir bei dieser Ungleichbehandlung sind, eine Person geben, die vielleicht nicht hier geboren und zur Schule gegangen ist, aber dann später Politikwissenschaften studiert hat hier in der Schweiz und unser politisches System bestens kennt, ja, diese Person muss von der Einbürgerungskommission dann sich halt Fragen zum politischen System gefallen lassen, aber das ist einfach nicht Gegenstand dieses Artikels. Es gibt immer gewisse Ungleichheiten, die werden wir nie ganz aus der Welt schaffen können, aber das ist übrigens auch zulässig, man darf Ungleiches nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich behandeln. Packen wir die Ursache an, schaffen wir nicht eine zusätzliche Einbürgerungshürde, sondern sorgen wir dafür, dass die Personen, die bei uns hier zur Schule gegangen sind, sich möglichst einbürgern lassen, damit sie sich hier an unserem politischen System beteiligen können. Wir bitten Sie, lehnen Sie diese Motion ab.

### Zwischenfrage

*Beat K. Schaller (SVP):* Luca Urgese, Sie haben diejenigen erwähnt, die hier geboren aufgewachsen sind, wieso sollten die ein Problem haben, die haben ja alles in der Schule gelernt?

*Luca Urgese (FDP):* Sie sollten das gelernt haben, aber es ist eine Frage der Kultur, die wir haben wollen. Wollen wir diesen Personen signalisieren, dass sie sich beteiligen sollen, oder wollen wir ihnen möglichst viele Hürden in den Weg legen. Das ist die Frage.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich habe den Text von Beatrice Isler mehrfach durchgelesen, aber ich verstehe diesen Text wirklich nicht genau, um was es hier genau geht. Darum bin ich ein bisschen überrascht, denn ich verstehe relativ viel. Wenn ich es richtig verstanden habe, Beatrice Isler, geht es um die Einbürgerung. Ich höre immer, dass die Einbürgerung zu teuer ist, viele können sich das nicht leisten. Ich denke, es geht um das andere Parlament Bürgerrat, der das bestimmt mit ihren Mitgliedern, wer eingebürgert wird. Ich war auch bei diesem Bürgerrat, ich war 22 Jahre jung und wollte mich einbürgern lassen, weil ich dachte, dass ich im zweiten Parlament Mitglied sein möchte und dann bekam ich Fragen von einem Herr Grüninger und er hat mich gefragt, was BR heisst. Das habe ich damals nicht gewusst, das heisst Berufsregister für Journalisten und ich habe das nicht gewusst und wurde beschimpft. Aber heute lache ich darüber und

heute ist mir das egal, ich möchte auch gar nicht im Bürgerrat sein, weil es dort eh kein richtiges Sitzungsgeld gibt. An Kollege Mahir Kabakci, ich habe Ihre Rede spannend gefunden, Sie haben gesagt, eine Minderheit bestimmt eine Mehrheit. Das stimmt, das ist auch in Basel-Stadt bald der Fall, dass 48% Schweizer über 52% Ausländer bestimmen, aber ich muss Ihnen sagen, in Abu Dhabi bestimmen 4% der Bevölkerung über 95% der Einwohner. Und das Land Abu Dhabi ist wirtschaftlich sehr erfolgreich. Ich finde, das Parlament Bürgerrat müsste man eh schliessen, das ist ein alter Zopf.

*Thomas Müry (LDP):* Es liegt mir daran, ein paar Sachen zu klären. Erstens möchte ich klären, dass die mehrfach gefallene Aussage, sie bekommen oder haben einen Schweizer Pass, sachlich völlig falsch ist. Niemand bekommt einen Schweizer Pass und niemand braucht einen Schweizer Pass, um abzustimmen und mitzubestimmen in unserer Demokratie, sondern er braucht ein Bürgerrecht. Und wenn man ein Bürgerrecht hat, dann kann man gegen Bezahlung ein Schweizer Pass erwerben, aber den bekommt man nicht geschenkt und den bekommt man auch nicht, sondern man bekommt das Bürgerrecht. Was will ich, ich will, dass möglichst viele Menschen in unserer Stadt aktiv am politischen Leben teilnehmen können, weil sie hier integriert sind und weil sie Bescheid wissen. Ich bin vor Grössenordnung zwei Monaten nicht ganz in Athen gewesen, anerkannte Wiege der Demokratie. Ich habe mich dort mit der Frage auseinandergesetzt, wer in Athen überhaupt stimmberechtigt gewesen ist. Dort waren die Bürger stimmberechtigt. Wenn jemand nicht Bürger war, zum Beispiel, das ist lange her, Freigelassene, die auch mitbestimmen wollten, konnten sie das, wenn sie Bescheid gewusst haben, wenn sie instruiert waren, wenn sie Auskunft geben konnten, dass sie begriffen haben, was die Grundlage eines Staatswesens ist.

Wenn ich jetzt von einzelnen Rednerinnen und Rednern höre, könnte man meinen, es sei eine schreiende Ungerechtigkeit, eine Schikane, es sei eine Hürde, die immer grösser und höher wird. Ich weiss nicht, in welchem Einbürgerungsgespräch Sie so etwas entnommen haben. Wir Mitglieder der Einbürgerungskommission, ziemlich viele und ich gehöre schon ziemlich lange zu diesem Gremium, wir geben uns grosse Mühe, individuell auf jede einzelne Bewerberin und jeden einzelnen Bewerber einzugehen, unabhängig von Alter, unabhängig von Bildungshintergrund, das geht von hochdeklarierten Professoren an der Basler Filiale der ETH bis zur völlig bildungsfernen Schule nicht besucht habende Männer und Frauen, Jungen und Mädchen. Wir gehen individuell auf jeden einzelnen Fall ein. Und hier von Schikane zu sprechen, so etwas von voll daneben. Denen bieten wir, und das wird, das wurde erwähnt, gelobt und wertgeschätzt, an, wo man sich das Wissen aneignen kann. Man kann in diesem Haus lernen und sich mit den Fragen vertraut machen.

Zum Thema Fragen. Wenn der liebe Mahir Kabakci mir erzählt, die Fragen, die dort gestellt werden, dann ist das inhaltlich schon an sich völlig falsch. Denn jeder einzelne Fall wird von jedem einzelnen Mann oder Frau der Einbürgerungskommission individuell befragt. Das ist jedes Mal in jedem Gespräch wieder anders, je nach dem Menschen, der mir gegenüber ist. Es gibt nicht einen Fragenkatalog von 1 bis 100, der durchgegangen wird von A bis Z, das ist nicht so. Es geht mir darum und es geht vielen von uns darum, dass diese Menschen, die sich vorbereiten, sich mit unserem Staatswesen auseinandersetzen, auch zeigen können, was sie gelernt haben und die machen das mit grossem Eifer und die machen das in allergrösster Mehrzahl erfolgreich. Die Zahl der Männer und Frauen, die zurückgestellt werden, ist mikroskopisch klein. Ich bitte Sie, diese Motion zu unterstützen, es geht darum, Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen, die Bescheid wissen über unser Staatswesen und das kann man und soll man zeigen.

### Zwischenfrage

*Tim Cuénod (SP):* Thomas Müry, in der attischen Demokratie sind ja bekanntlich sehr viele Leute vom Stimmrecht ausgeschlossen gewesen. Ob sie als Vorbild taugt für eine Moderne ist ein bisschen zweifelhaft. Wissen Sie, wie man als Sklave Vollbürger werden konnte?

*Thomas Müry (LDP):* Ein wie langes Referat von mir über dieses Thema möchten Sie diesem Gremium zumuten?

*Christian von Wartburg (SP):* Dieses Thema treibt mich um. Es treibt mich darum um, weil wenn wir in das Gesetz schauen, das wir erst vor kurzem verändert haben, dann geht es bei diesem § 11 im Titel um folgendes, um das Vertrautsein mit den schweizerischen und örtlichen Lebensverhältnissen. Wer ist vertraut mit schweizerischen und örtlichen Lebensverhältnissen? Unsere Grundannahme ist, dass dieses Vertrautsein die Menschen besitzen, die hier in unserem Kanton leben und zusammenleben und zusammen aufwachsen in den Schulen. Menschen, die hier geboren sind, vielleicht mit einer fremden Nationalität, wachsen hier mit uns auf, sie sind vertraut mit dem, was hier geschieht, sie leben nämlich hier, sie gehen hier in die Schule und sie gehen hier in das soziale Leben, in die Vereine, in die hiesige Gesellschaft, nirgends sonst. Sie gehen in die Ferien genau gleich wie wir irgendwo im Ausland, aber sie leben hier und wir nehmen automatisch an, dass wen ein Mädchen oder Junge 18 Jahre wird, dass wir ihm das Bürgerrecht verleihen. Wir machen auch noch eine Feier, bei mir war es 20, jetzt ist es 18, es gibt eine schöne Feier und automatisch nehmen wir an, dass diese jungen Menschen, weil sie hier in die Schule gegangen sind, weil sie hier aufgewachsen sind mit uns allen zusammen, auch genügend vertraut sind, um ihre Bürgerrechte und Bürgerpflichten dann auch wahrzunehmen. Es ist eine Selbstverständlichkeit.

Und diese Selbstverständlichkeit, die wollen wir nun bei ausländischen Menschen aufheben und sagen, ja, selbst wenn ihr hier aufgewachsen seid, selbst wenn ihr hier euer ganzes Leben verbracht habt, eure ganze Schule, dann lieber Mädchen, lieber Junge, du musst noch nachweisen, dass du vertraut bist mit unseren Gepflogenheiten. Und das ist nichts anderes als eine Diskriminierung. Das ist eben Gleiches nicht nach seiner Massgabe der Gleichheit behandeln und das



dürfen wir nicht und das sollen wir nicht und das ist derart wichtig, dass wir das nicht tun, dass wir angewiesen sind darauf, dann bei einem solchen Paragrafen, wo wir das Vertrautsein bei einer solchen Prüfung einer Einbürgerung auf uns nehmen, dass wir dann sagen, dort wo gleiches ist, nämlich Emma, die in die Schule gegangen ist, das Schweizer Mädchen, und Maria, das italienische Mädchen, dass wir dort eben nicht noch eine zusätzliche Hürde einführen dürfen und dort genauso annehmen müssen, dass Maria vertraut ist mit unserer Gepflogenheiten, mit unseren örtlichen Lebensverhältnissen und nicht noch eine Hürde draufpacken sollen. Es ist auch eine Frage der Selbstgerechtigkeit. Wir müssen doch denjenigen Menschen, die Familien, die mit uns aufwachsen, die Menschen, die hier geboren sind, ihnen müssen wir doch das zugestehen, was wir unseren eigenen Kindern auch zugestehen und alles andere würde mich beschämen, alles andere würde mich zutiefst beschämen und ich möchte das nicht. Ich bitte Sie deshalb, diese Motion abzulehnen.

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Ich habe einiges aufgeschrieben, aber zuerst möchte ich wirklich den Vorwurf der Schikane absolut und vehement zurückweisen. Das ist eine Diffamierung der guten und seriösen und wertschätzenden Arbeit der Einbürgerungskommission. Es gibt hier ganz viele Leute, die noch nie in einem solchen Gespräch waren und es überhaupt nicht beurteilen können. Ich wehre mich dagegen, ich finde es unverschämt.

Immer wieder wird das Argument gegen eine Befragung von Kandidatinnen und Kandidaten vorgebracht, Schweizerinnen und Schweizer wissen ja auch nichts. Das finde ich komisch, wirklich komisch. Denn diese sind ja auch mal Schülerinnen und Schüler gewesen der Sekundarstufe 1 und angeblich wird ja in der Sekundarstufe 1 immer und immer alles gelernt. Das behaupten viele. Seien Sie ehrlich, es kommt auf die Lehrpersonen und die Schule an, ob die jungen Menschen in Politik geschult werden. Es kommt auch auf das Elternhaus an und ich denke, hier muss man ansetzen bei der Schule, das haben viele Vorrednerinnen und Vorredner schon gesagt, da bin ich vollkommen einverstanden.

Nach über einem Jahr Praxis des neuen § 11 Abs. 2 stellt die Einbürgerungskommission fest, dass die einbürgerungswürdigen Jugendlichen in den Bereichen politisches System und Geografie teilweise grosse Lücken aufweisen. Hat es sich wohl herumgesprochen, dass man nichts mehr wissen muss? Die rund, stellen Sie sich vor, 10 Minuten, die rund zehnminütige Befragung durch die Einbürgerungskommission ist das allerletzte Puzzleteil im gesamten Einbürgerungsverfahren und sollte eigentlich auch eine Chance sein, dass die Jugendlichen bei Bedarf, auch Erwachsene, Lücken schliessen können, indem sie das Gelernte auffrischen oder von Grund auf erlernen. Lernen hat doch noch nie geschadet. Doppelt genäht hält besser. Man könnte meinen, lernen sei verboten. Stellen Sie sich vor, es kommt eine ganze Familie in das Einbürgerungsgespräch, alle, vier Personen, Eltern, Vater, Mutter, zwei Kinder. Da kommt es vor, dass der 14-Jährige, welcher seine Schulzeit noch nicht abgeschlossen hat, in den Bereichen der Geografie, des politischen Systems und der Geschichte befragt wird. Selbstverständlich adäquat auf sein 14-jähriges Alter, weil die Einbürgerungskommission je nach Alter eine Abstufung der Fragen macht. Seine 16-jährige Schwester, welche aber die Sek 1 abgeschlossen hat, muss gar nichts mehr wissen, kann nicht mehr befragt werden. Das widerspricht der absoluten Gleichbehandlung und ist eine äusserst ungerechte Situation. Dieser neue Paragraph ist einfach nicht praxistauglich.

Ein weiteres Argument ist, dass mangelndes Interesse am politischen Geschehen und Stimmabstinenz oft moniert werden. Mit der Vorbereitung auf ein EBK-Gespräch böte sich eine weitere Chance, die Basis für einen Einstieg in die Politik zu festigen. Das sollte doch eigentlich jenen Kreisen, die das Stimmrechtsalter 16 vertreten, ein wichtiges Anliegen sein. Wie kann man abstimmen und wählen, wenn man nichts über das System weiss, wenn man es nicht gelernt hat, auch nicht in der Schule? Hürden wurden im Übrigen abgebaut und nicht zuletzt auf einen Vorstoss von mir. Die Bürgergemeinde hat das "ybasler" eingeführt und vor allem für Jugendliche und junge Leute ist es fast gratis geworden. Der Kanton, damals noch unter Baschi Dürr, wollte das nicht entgegennehmen, Sie alle haben mir geholfen, dass dieser Anzug überwiesen worden ist und siehe da, der Kanton ist mit den Einbürgerungsgebühren zurückgegangen.

Gleiche Einbürgerungsbedingungen für alle müssen sein, sind sinnvoll und gerecht und schaffen gleich lange Spiesse. Genau dies und nur dies wollten wir mit dieser Motion, nicht mehr und nicht weniger. Sie ist im Übrigen auf Bitte der Einbürgerungskommissionen entstanden, welche diese Ungleichbehandlung kritisiert. Und ich gehe mit David Wüest-Rudin einig, wir haben das vorbesprochen, wir werden zusammenarbeiten und versuchen, diesen gordischen Knoten zu aller Zufriedenheit zu lösen. Und zu guter Letzt, ich habe Mühe, dass hier im Grossen Rat über ein Verfahren bestimmt wird, welche andere ausbaden müssen. Wir wissen es mehr als die Fachleute in der EBK.

### Zwischenfragen

*Raoul Furlano (LDP):* Beatrice Isler, es ist eine rhetorische Frage. Mahir Kabakci hat gesagt, die Kommission würde die Petent\*innen schikanieren, also mutwillig, boshaftig behandeln. Stimmt das?

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Ich habe es so verstanden, wie mutwillig und boshaftig kann nur er genau definieren.

*Lisa Mathys (SP):* Auch Sie, Beatrice Isler, haben jetzt sehr viel über Bildung gesprochen. Finden Sie es nicht einfach falsch, wenn wir jene einbürgerungswilligen jungen Menschen quasi für ein anderes Problem zur Verantwortung ziehen? Das ist doch am falschen Ort, wir müssen doch wirklich bei der Bildung ansetzen und da uns mit den Bildungsdirektoren auseinandersetzen und nicht mit einbürgerungswilligen Leuten.

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Ich bin mit Ihnen einverstanden, aber lassen Sie sich mal in einem anderen Land einbürgern, müssen Sie dann nichts wissen?

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**34 Ja, 55 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 67, 10.11.21 17:37:59]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion **abzulehnen**.

Die Motion 21.5643 ist **erledigt**.

## 2. Motion Lorenz Amiet und Konsorten betreffend Sofortmassnahmen zur Entflechtung von Fuss- und Veloverkehr in der Solitude

[10.11.21 17:38:09, 21.5644.01, NME]

Der Regierungsrat ist bereit, die Motion 21.5644 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

*Lisa Mathys (SP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die SP-Fraktion wird diese Motion nicht überweisen. Wir kennen die Situation an der Solitude alle. Vielleicht nicht alle so gut wie Lorenz Amiet als Anwohner an dieser speziell schönen Lage, aber dennoch ist es eine schöne Strecke zum Joggen, zum Spazieren und eben auch eine sichere und schnelle Verbindung für Velofahrende. Letzteres kann man auf anständige oder weniger anständige Weise tun, wie so vieles, weniger anständiges Verhalten führt zu Konflikten, das ist absolut klar. Wir haben aber den Eindruck, dass sich eine Mehrheit der Verkehrsteilnehmenden grundsätzlich tolerant gegenüber anderen verhält, es fallen halt einfach jeweils die mehr auf, die es eben nicht tun. Wir sind ganz klar der Meinung, dass Mischverkehr keine grundsätzlich schlechte Sache ist, das möchte ich hier an dieser Stelle einfach noch festhalten.

Die Solitude ist nicht nur für jene eine wichtige Route, die sich nicht zu Benehmen wissen, die dort ganz schnell durchfahren, die Solitude ist eine sehr wichtige Velobasisroute, sprich eine Verbindung zum Beispiel für velofahrende Familien mit Kindern, für gemütliche Veloausflügler\*innen und andere nette Menschen und genau diese können wir eben nicht einfach so über die Grenzacherstrasse umleiten. Für diese ist die Befahrbarkeit der Solitude sehr wichtig. Die Situation auf der Grenzacherstrasse ist zu gefährlich, insbesondere die Kreuzung beim Tinguely Museum, sie ist ein Unfallschwerpunkt und als Basisroute absolut ungeeignet. Hier müssen zuerst Verbesserung her, als Beispiel sei der Anzug zur Öffnung der Unterführung erwähnt.

In der Motion ist erwähnt, dass der Stauts Quo, das ist ja die Fussverkehrszone für Velos gestattet, dass dieser Status auch von der Polizei nicht genügend gut umgesetzt würde. Wenn das so ist, dann wird es sicher nicht einfacher, wenn als Lösung jetzt ein Fahrverbot signalisiert wird und schon gar nicht, wenn es eines ist, das manchmal gilt und dann manchmal auch wieder nicht. Es sind andere Massnahmen gefordert in diesem Fall. Es kommt hinzu, dass ein temporäres Fahrverbot gerade bei sehr viel Betrieb nicht unbedingt nötig wäre, sondern eher bei mittlerem Betrieb, nämlich wenn Hundertschaften zum Rheinbetrieb fahren, fahren die Velofahrenden so schon langsamer dort. Wann genau sollte man den Signalisationswechsel machen Der Vorschlag in der Motion scheint da einfach nicht ganz bis zum Ende durchdacht.

Die SP-Fraktion lehnt die Motion deshalb ab. Wir sehen die Konflikte an der Solitude, wir möchten aber, dass verschiedene Lösungsvarianten geprüft werden können, insbesondere natürlich im Rahmen der Behandlung des Ratschlages, der ja vorliegt. Ein Fahrverbot ist für die SP nur denkbar, wenn die Ersatzbasisroute vorhanden ist. Sollte eine Mischverkehrslösung mit mehr Platz besser gestaltbar sein, verschliesst sich die SP dem sicher nicht. Wir sind nicht grundsätzlich gegen Mischverkehr, ich hatte es schon erwähnt.

Wenn wir in der UVEK auf eine schnelle Lösung kommen, könnten wir ja dann vielleicht dort bei der Ratschlagsbehandlung eine Kommissionsmotion noch dazu machen, dass es schneller geht, wir von der UVEK können das nämlich.

Eine Überweisung der Motion Lorenz Amiet wird die Behandlung des Geschäfts verzögern und damit auch eine rasche Lösung verzögern, wenn nicht sogar verunmöglichen. Bis die Stellungnahme der Regierung kommt, geht gar nichts, in diesem Sinne kann ich den Unterzeichnenden und allen, die alle eine wirklich gute bessere Lösung möchten an der Solitude, denn Gratistipp geben, dass es gut wäre, wenn Sie die Motion ablehnen im Sinne einer Beschleunigung der Thematik. Wie gesagt, die SP-Fraktion lehnt ab.

*André Auderset (LDP):* Dieses Problem der Solitude und der Velofahrenden dort beschäftigt mich, seit ich damals im PMD angestellt war. Dieses Departement hat seit zwei Jahren den Namen gewechselt, Sie sehen also, es ist nicht erst seit gestern. Damals bestand ein klares allgemeines Fahrverbot, das natürlich auch für Velofahrende galt. Nur, es wurde

praktisch nie eingehalten und leider vom früheren Departementsvorsteher auch nicht richtig kontrolliert, genauer in Auftrag gegeben, das konsequent zu kontrollieren. irgendwann hat man dann aufgegeben, resigniert und hat gesagt, die fahren sowieso alle dadurch, da können wir es auch erlauben. Entsprechend waren die Probleme recht gross, alle Befürchtungen, die man mit dieser Freigabe hatte, wurden natürlich erfüllt, bis man dann anfing, immer mehr tolle Symbole auf die Strasse zu malen. Mitterweisse sieht es etwas so aus wie an einem schönen Sonntagnachmittag in meiner Wohnstrasse, wo ich wohne, wenn die Kinder mit der Kreide gespielt haben, da kommt niemand mehr daraus, was da eigentlich Sache ist.

Mitterweisse hat es natürlich auch andere Velos gegeben. Diese berühmten Kastenvelos, die ja eigentlich schon fast nicht mehr um die Kurven dort mit den Baumwurzeln kommen, dazu die E-Bikes, die sich da laut klingend den Weg freischaufeln, laut fluchend, wenn ein Fussgänger vielleicht wegen seines Gehstocks oder Rollators nicht mehr so schnell gehen kann. Ich muss Lisa vehement widersprechen. Dass soll kein Teil einer Velobasisroute oder irgendeiner Veloroute sein, es gibt kaum einen Fussgängerweg, der weniger geeignet ist für Velofahrende als genau dieser Teil, weil dort, wie bereits erwähnt, Bäume mitten im Weg stehen mit Wurzeln, das heisst, es ist holperig dort, es hat Stolperfallen, es hat Kurven, es hat sehr viele Leute, die Rheinschwimmen, das wurde bereits erwähnt, aber auch sonst, und die Velofahrenden, die sollen sich dann halt vor dem Tinguely Museum wieder unten einreihen.

Ausserdem, es wurde ebenfalls erwähnt, es sind ja Lösungen angedacht und ich finde es nahezu erpresserisch, wenn gesagt wird, wenn man das überweist, dann passiert mal gar nichts in der UVEK. Nein, das sollte im Gegenteil eine Überweisung an die UVEK motivieren, sehr rasch und schnell zu einer Lösung kommen, Sie wissen ja, die Motion hat laut Gesetz eine Verwirklichungsfrist von fünf Jahren, das sollte wohl zu schaffen sein.

Kurzum, die LDP ist sehr dafür, diese Motion zu überweisen, sie ist eigentlich fast ein zu, Entschuldigung, Lorenz Amiet, lahmer Schritt, weil es nützt gar nichts, da irgendwelche Zeitsignale zu machen, manchmal ja, manchmal nein, man ist da unterschiedlicher Meinung. Ich würde da Lisa Mathys zustimmen, nämlich wenn grosser Menschenverkehr dort ist, dann verhindert man die Velos, weil man sie einfach nicht durchlässt, wenn nämlich hunderte von Menschen in Badehosen da zum Rheinschwimmen strömen, dann kommt auch kein Kastenvelo mehr durch, die geben dann von alleine auf. In anderen Zeiten, wenn vielleicht nur einige wenige unterwegs sind mit entsprechenden Gehbehinderungen vielleicht, dann hingegen ist es dringend nötig.

Kurz und gut, an diese Stelle gehört ein Fahrverbot und es gehört konsequent kontrolliert, nur damit verhindern wir, dass Menschen zu Schaden kommen. Die LDP setzt sich deshalb für die Überweisung der Motion ein.

*Anina Ineichen (GAB):* Wir haben es gehört, die Situation an der Solitude-Promenade ist mühsam für alle Beteiligten, es braucht eine Lösung, aber es braucht eine Lösung für alle Beteiligten. Diese Lösung muss praktikabel sein und sie muss befriedigend sein für alle. Genau das bietet dieser Vorschlag aber nicht, so müssen die Velofahrenden während der Verbotszeit über die Grenzacherstrasse und die Schwarzwaldkreuzung fahren, gerade diese Kreuzung, wir haben es gehört, ist sehr gefährlich und die Solitude-Promenade, welche sehr wohl im Teilrichtplan als Basisroute ist, so wie ich weiss, ist für ungeübte Fahrer\*innen und auch Familien mit Kindern ein sicherer Weg und ein auch schöner Weg. Sollte der Vorstoss überwiesen werden, wäre aus unserer Sicht nochmals zu überprüfen, ob ein besseres Management möglich wäre, verständliche Beschilderungen aufzuzeigen oder sonst wie, und auch die Alternativroute über die Grenzacherstrasse müsste dann ergriffen werden. Es müsste eine physische Abgrenzung sein, es darf nicht mehr so ein schmaler Velostreifen sein, wie er zurzeit ist, und auch bei der Kreuzung müssten Massnahmen getroffen werden. Kurz, solange es keine sichere und sinnvolle Alternative gibt für die Velofahrenden, muss die Solitude offen bleiben. Das GAB empfiehlt darum grossmehrheitlich, die Motion abzulehnen.

*Jérôme Thiriet (GAB):* Ich melde mich auch noch kurz zu Wort. Wir waren uns nicht ganz einig im GAB. Ich habe die Motion von Lorenz Amiet mitunterzeichnet, das wird vielleicht erstaunen in meiner Person als Velokurier und vermeintlicher Veloraudi, aber in der Solitude ist es wirklich so, dass man dort zu gewissen Zeiten einfach nicht Velofahren kann und wenn es dort kein generelles Fahrverbot mehr gibt, machen das gewisse Velofahrenden einfach trotzdem und preschen dort einfach rein und dann kommt es zu sehr brenzligen Situationen, die für Sie und die Velofahrenden einfach nicht gut ist und zu Unmut und Streit führt. Am Schluss bin ich auch dafür, dass man den schwächsten Verkehrsteilnehmer möglichst schützt und das sind dort auf diesem engen Weg einfach die Fussgänger.

Ich war dort gegen ein generelles Fahrverbot, weil es wirklich zu den meisten Zeiten kein Problem ist, dort durchzufahren, für Pendler am Morgen und abends meistens auch, ist dort frei. Problematisch ist es an sich nur an schönen Wochenenden, Samstag, Sonntag und natürlich im Sommer, wenn schönes Wetter ist, wenn die Rheinschwimmpendleri dort stattfindet. Wegen dem finde ich es nicht einen dummen Ansatz, wenn man wirklich versucht, einen digitalen Ansatz zu installieren, wenn weil es dort Rot leuchtet und es wirklich voll ist, dann begreifen das vielleicht die Velofahrenden, dass sie dort absteigen und einen Moment laufen sollten. Und wer nicht laufen mag, das ist vielleicht ein Zeitverlust von fünf Minuten, der kann ja die Umfahrung machen. Da bin ich natürlich einig mit Anina Ineichen von unserer Fraktion, das dort auch etwas gehen muss bei der Umfahrung, weil auf lange Frist sehe ich es nicht als realistisch, dass man dort unten auf diesem Weg Platz für alle hat, wenn das Verkehrsaufkommen weiter so steigt.

Ich erwarte natürlich von der Antwort, dass noch eine erklärende Antwort kommt, wie man diese Basisroute an die Grenzacherstrasse verlegen könnte. Aufwärts ist es nicht so ein Problem, aber abwärts, wenn man bei der Schwarzwaldallee die Kreuzung queren muss, dort ist es effektiv nicht so angenehm für ungeübte Velofahrende. Ich würde dieser Motion aber eine Chance geben und entgegen der Fraktionsmeinung hier zustimmen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Es ist wunderbar, ich kann abkürzen, meine zwei Vorredner\*innen haben sehr schön aufgezeigt, was wir bei den Grünliberalen diskutiert haben. Wir gehen sehr mit Jérôme Thiriet einig, dass man dieser Motion eine Chance geben sollte, aber natürlich, da sind wir einig mit Anina Ineichen, nur dann, wenn eine sichere Ausweichroute möglich ist, und in dem Sinne werden wir die Motion auch überweisen. In Verweis auf die zwei Vorredner\*innen kann ich es im Sinne des Abendprogramms auch kurz machen.

*Lorenz Amiet (SVP):* Ich danke Ihnen für die interessanten Voten. Da war viel Gehalt drin, so kann auch ich mich eher kurz fassen. Es gibt trotzdem ein paar Punkte, auf die ich noch hinweisen möchte. Erstens, es ist keine Anti-Velo-Motion. Wenn überhaupt, dann ist eine Pro-Fussgänger-Motion oder noch lieber, es ist eine Unfallverhütung-Motion. Es ist richtig, Lisa Mathys, ich wohne in diesem Quartier, nicht an der Strasse, aber im Quartier und bin deshalb sowohl mit dem Fahrrad wie auch zu Fuss regelmässig dort unterwegs und man sieht regelmässig brenzlige Situationen. Zweiter Punkt, die Motion ist moderat. Für André Auderset vielleicht ein bisschen zu moderat, aber ich habe mich davon überzeugen lassen, dass wir lieber weniger fordern, dafür mit der Chance, dass es durchkommt als das Maximum.

Die Maximalforderung, sprich ein allgemeines Fahrverbot permanent hätte man durchaus auch aufstellen können, weil diese Velobasisroute entspricht den Normen nicht. Die Route ist zu schmal, das hat die Regierung bestätigt in der Beantwortung meiner Interpellation vor ein paar Monaten. Zweitens, es ist Schritttempo vorgeschrieben. Eine Velobasisroute, auf der man Schritttempo fährt und so etliche Minuten verliert, da kann man über die Definition von Velobasisrouten diskutieren. Dritter Punkt, die Durchsetzbarkeit wurde angesprochen. Das Problem der Durchsetzbarkeit des Schritttempos gemäss Regierung ist die Tatsache, dass Velos nicht mit Geschwindigkeitsmessgeräten ausgestattet sein müssen. Die haben keine Nadel, die anzeigt, wie schnell man unterwegs ist. Und wieder laut Regierung kann man da mit 30 durchbolzen und man macht sich nicht strafbar, weil man ja nicht wusste, dass 30 nicht Schritttempo ist. Das ist das Problem der Durchsetzbarkeit. Ein allgemeines Fahrverbot, das kennt jeder, das muss jeder Velofahrer kennen, sonst darf er nicht Velofahren.

Diese moderate Motion, ich bin geneigt, von einem Motiönchen zu sprechen, ist eine Zwischenlösung, bis wir eine bessere definitive Lösung haben. Diese definitive Lösung wurde angesprochen, ich freue mich auch auf die, ich bin mir aber auch bewusst, dass das keine Trivialität sein wird, bis diese besteht. Platz hat es nicht viel, es haben sich schon Gegnern von irgendwelchen Lösungen zu Wort gemeldet, der WWF zum Beispiel ist überhaupt nicht der Meinung, dass man dort etwas umbauen soll, nachvollziehbar, wenn man die Natur- und Landschaftsschutzzone entlang dem Rhein berücksichtigt, und die Frage, ob die Roche bereit ist, Land abzutreten, die müssen dann vielleicht Andrea Knellwolf und Balz Herter bei einem Bier beantworten. Es wird eine schwierige Frage sein, eine definitive Lösung da hinzukriegen und es wird dauern und bis wir so weit sind, brauchen wir eine Zwischenlösung, dass es nicht weiterhin so gefährlich zu und her geht wie bisher. Deshalb bitte ich Sie um Unterstützung meiner Motion.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**52 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 68, 10.11.21 17:56:30]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf die Motion 21.5644 einzutreten und sie dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

### **3. Motion Joël Thüring und Konsorten betreffend neues Massnahmenpaket Sauberkeit für ein sauberes Basel - die Zweite**

[10.11.21 17:56:45, 21.5645.01, NME]

Der Regierungsrat ist bereit, die Motion 21.5645 zur Stellungnahme entgegenzunehmen.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf die Motion 21.5645 einzutreten und sie dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

### **Schluss der 38. Sitzung**

18:00 Uhr

---

## Beginn der 39. Sitzung

Mittwoch, 17. November 2021, 09:00 Uhr

## Mitteilungen

[17.11.21 09:00:00, MGT]

### *David Jenny, Grossratspräsident: Maskenempfehlung*

Leider steigen die Coronazahlen wieder an. Entsprechend hat das Ratsbüro, auch auf Anraten der Gesundheits- und Sozialkommission, entschieden, wieder eine Maskenempfehlung auszusprechen, da wir hier im Saal doch recht eng zusammensitzen.

## 7. Bericht der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission zur Kantonalen Volksinitiative “Grundrechte für Primaten”

[17.11.21 09:00:58, JSSK, GD, 17.1389.06, BER]

Die Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission beantragt, die formulierte kantonale Volksinitiative „Grundrechte für Primaten“ der Gesamtheit der Stimmberechtigten mit der Empfehlung auf Ablehnung und ohne Gegenvorschlag zur Abstimmung vorzulegen.

*Danielle Kaufmann, Präsidentin JSSK:* Erst in der Oktobersitzung des Grossen Rates hat die JSSK um Zustimmung zu einer Fristverlängerung für die Durchführung der Abstimmung zur Volksinitiative “Grundrechte für Primaten” gebeten. Bereits da stellte ich Ihnen in Aussicht, dass wir etwas später noch einmal über die Initiative sprechen werden. Heute geht es darum, ob der Grosse Rat dem Regierungsrat folgen will und die Initiative “Grundrechte für Primaten” dem Volk ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung vorlegen soll oder nicht.

Ich hoffe sehr, dass Sie die Zeit fanden, unseren Bericht zum Geschäft zu lesen und an Ihren Fraktionssitzungen zu diskutieren. Wir haben uns dazu entschieden, Ihnen einen speziell detaillierten Bericht vorzulegen und dafür gilt auch ein besonderer Dank unserer Kommissionssekretärin Martha Poldes, weil das Geschäft, auch wenn der vorgeschlagene Text für eine Ergänzung der Kantonsverfassung eigentlich recht knapp und klar daherkommt, absolut grundlegende ethische, moralische und rechtliche Fragen aufwirft.

Was möchte die Initiative erreichen? Die ausformulierte kantonale Volksinitiative “Grundrechte für Primaten” verlangt, dass § 11 der basel-städtischen Kantonsverfassung, welche die Grundrechtsgarantieren festhält, unter Abs. 2 mit einem weiteren Passus ergänzt wird, wonach die Verfassung für alle nichtmenschlichen Primaten das Recht auf Leben und körperliche und geistige Unversehrtheit gewähren soll. Die Initianten und Initiantinnen begründen ihr Anliegen mit der nahen Verwandtschaft der nichtmenschlichen Primaten mit uns Menschen, den sogenannten menschlichen Primaten. Gemäss den Initianten werden die nichtmenschlichen Primaten heute nicht ausreichend geschützt vor körperlichem und seelischem Leid und der Tötung durch Menschen. Diese fundamentalen Interessen stehen in den Augen der Initianten und Initiantinnen aber den nichtmenschlichen Primaten zu und sie müssten deshalb verfassungsmässig ein Recht auf Leben und auf körperliche und geistige Unversehrtheit erhalten.

Wie Sie alle wissen, mussten zuerst die Gerichte bis hin zum Bundesgericht über die Zulässigkeit der Initiative entscheiden, da der Grosse Rat die Initiative mit der Begründung, diese verstosse gegen höherrangiges Recht, für ungültig erklärt hatte. Umstritten war einerseits, ob die Initiative zulässigerweise an Abwehrrecht sowohl gegen den Kanton und seine öffentlich-rechtlichen Anstalten wie z.B. die Universität stipuliere als auch - und das war der eigentlich kritisierte Punkt - gegenüber natürlichen und juristischen Personen des Privatrechts, also z.B. gegenüber der ansässigen Pharmaindustrie und insbesondere auch gegenüber dem Zoo. Den Initianten und Initiantinnen wurde vorgeworfen, die Begründung auf dem Initiativbogen würde diese sogenannte Drittwirkung von Grundrechten nahelegen und damit würde die Initiative gegen Bundesrecht verstossen, da der Bund hier ausschliessliche Rechtsetzungskompetenz hätte. Damit zusammenhängend wurde den Initianten und Initiantinnen vorgeworfen, sie würden mit den Aussagen auf dem Initiativbogen den Eindruck erwecken, dass bei Annahme der Initiative der Schutz der im Kanton Basel-Stadt vor allem im Zoo gehaltenen nichtmenschlichen Primaten unmittelbar verbessert würde.

Das Bundesgericht erklärte diesbezüglich, dass der Text der Initiative aber nicht so verstanden werden könne, dass die vorgeschlagene Grundrechtsnorm zum Schutz nichtmenschlicher Primaten entgegen der primären Funktion von Grundrechten als Abwehrrecht gegen den Staat auch für Privatpersonen unmittelbar bindend wäre. Allerdings stellte das Bundesgericht ebenfalls fest, dass eine allfällige mittelbare Anwendung des geforderten Grundrechts denkbar wäre, dass also zum Beispiel der Zoo indirekt betroffen sein könnte. Das Bundesgericht nahm ebenfalls Stellung zur Frage, ob bei Annahme der Initiative den nichtmenschlichen Primaten allenfalls eine gleiche Rechtsstellung wie den menschlichen Primaten gewährt würde. Gemäss Bundesgericht würden die nichtmenschlichen Primaten nicht rechtsfähig im Sinn von

Art. 11 ZGB. Sie würden keine privatrechtlichen Rechtssubjekte, sondern sie würden nur, aber immerhin, ein spezielles Abwehrrecht gegen den Staat erhalten.

Zusammenfassend ist das Bundesgericht zum Schluss gekommen, dass auch wenn die auf dem Unterschriftenbogen abgedruckte Begründung zur Initiative "Grundrechte für Primaten" teilweise fragwürdig und irreführend sei, bei der Beurteilung der Vereinbarkeit der Initiative mit übergeordnetem Recht grundsätzlich vom Wortlaut der Initiative auszugehen und nicht auf den subjektiven Willen der Initiantinnen und Initianten abzustellen sei. Und damit hat das Bundesgericht die Initiative für gültig erklärt.

Der Regierungsrat hat dem Grossen Rat danach entsprechend im Frühling dieses Jahres seinen Bericht zur Initiative "Grundrechte für Primaten" vorgelegt, mit der Empfehlung, die Initiative dem Volk ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung vorzulegen. Im Wesentlichen begründet der Regierungsrat seine ablehnende Haltung trotz der bundesgerichtlichen Einschätzung mit dem zu unklaren rechtlichen Anwendungsbereich und damit zusammenhängend unklare Auswirkung der Initiative. Der Regierungsrat befürchtet, dass eine Drittwirkung des Grundrechts auf Leben und körperliche und geistige Unversehrtheit für nichtmenschliche Primaten auch gegenüber Privaten gut möglich sei und dass damit die Forschung behindert werden könnte und dass auch der Zoo darunter leiden könnte.

Im Weiteren stellt sich der Regierungsrat auch auf den Standpunkt, anders als das Bundesgericht, dass das geforderte Grundrecht für nichtmenschliche Primaten den Grundrechtsschutz der für Menschen gilt verwässert und damit die Grenze zwischen Mensch und Tier verwischt werden könnte. Für den Regierungsrat bringt die Initiative nicht mehr Schutz für die nichtmenschlichen Primaten, könnte aber unvorhersehbare Folgen haben, vor allem auf unserer Rechts- und Werteordnung. Im Detail wird Ihnen nachher sicherlich Regierungsrat Lukas Engelberger die Haltung des Regierungsrats präziser aufzeigen.

Gerne berichte ich Ihnen nun von der Beratung in der JSSK. Wenn ich unsere Beratung in einer ganz einfachen Aussage zusammenfassen wollte, würde ich sagen, das Thema der Initiative war zu gross für uns, oder sicherlich zu gross, um es innerhalb dieser kurzen Zeit von diesen drei Sitzungen zu beraten. Wir hatten mehr oder weniger 13 unterschiedliche Meinungen. Möglicherweise denkt nun ein Teil der Kommissionsmitglieder, dass sie mir bei dieser Aussage nicht zustimmen, für sie war die Sache ganz klar. Für sie war grundsätzlich eine rote Linie durch die Initiative überschritten, nämlich jene nach der Frage, ob man überhaupt über Grundrechte für Tiere diskutieren darf, oder ob solche nicht unverrückbar ausschliesslich menschlichen Primaten, uns Menschen, zukommen. Andere Kommissionsmitglieder wollten sich sehr wohl auf die Diskussion einlassen. Sie sehen die Frage der Rechtstellung für Tiere bis hin zu anderen Bereichen der Natur als wichtig, gerade im Zusammenhang mit dem Klimawandel und der Ausnutzung der natürlichen Ressourcen der Erde.

Wir mussten zuerst einig werden, ob wir überhaupt diskutieren wollen und ich habe einmal mehr realisiert, wie mächtig es sein kann, wenn man sich einer Diskussion verweigert. Wir sind also fast schon gescheitert an der Frage, ob wir überhaupt diskutieren wollen oder sollen, und auch, ob wir die Initiantinnen und Initianten und Gegner und Gegnerinnen der Initiative zu Hearings einladen sollen. Schlussendlich haben wir aber diskutiert und auch Hearings durchgeführt, und wir haben einen Mehrheitsentscheid gegen die Initiative getroffen.

Allerdings ist auch diese Mehrheit keine homogene. Auch unter den Gegner und Gegnerinnen gibt es solche, die grundsätzlich das Anliegen gleich wie die Befürworter und Befürworterinnen der Initiative unterstützen und dennoch Nein sagen. Das ist mit ein Grund, dass wir auch versucht haben, alle Pro- und Contra-Argumente sowohl der Gegner und Gegnerinnen sowie der Befürworterinnen und Befürworter, sowie von jenen, die sich enthalten haben, im Bericht sehr detailliert aufzunehmen, um Ihnen hier im Saal, der Bevölkerung wie auch den Initianten und Initiantinnen aufzuzeigen, dass es eigentlich keine einfachen politischen Antworten gibt, und dass die Initiative tatsächlich ganz zentrale philosophische, ethische und rechtliche Fragen aufwirft, und wir alle mit unseren eigenen Wertvorstellungen an die Sache herangehen. In einer Sache waren wir uns wahrscheinlich in der Kommission noch am einigsten, nämlich, dass das Mittel einer kantonalen Initiative wohl das falsch gewählte Mittel ist.

Ich möchte versuchen aufzuzeigen, wie divers die Pro- und Contra-Argumente waren, ohne unseren Bericht noch einmal wiederzugeben. Ich kann dabei nicht mehr als Stichworte in den Raum werfen, ansonsten lese ich Ihnen am Schluss noch den Bericht vor.

Stichwort Tierschutz versus Grundrecht: Für die einen ist es eine Frage des Tierschutzrechts und nicht des Grundrechts, und das geltende Tierschutzgesetz sei das strengste der Welt und vollkommen ausreichend. Für andere ist das Tierschutzgesetz unzureichend, da Tierversuche an nichtmenschlichen Primaten zulässig sind und es mehr Schutz, einen grundrechtsähnlichen Schutz, braucht.

Stichwort Auswirkung der Initiative: Für die einen ist bei Annahme der Initiative der Zoo in seiner Existenz bedroht und die Pharmaindustrie könnte geneigt sein, ihre Forschung an anderem Ort zu betreiben. Für andere steht die Drittwirkung in Frage und grundsätzlich gehen sie davon aus, dass mit der Initiative gar nichts Aussergewöhnliches gefordert wird und die Auswirkung eher marginal sein werde, allenfalls für die Zukunft, wenn beispielsweise die Universität doch wieder Forschung mit nichtmenschlichen Primaten betreiben könnte.

Stichwort Hidden Agenda: Gewisse Kommissionsmitglieder unterstellen den Initiantinnen und Initianten, dass sie eine Hidden Agenda hätten, dass es ihnen eigentlich darum gehe, den Zoo abzuschaffen bis hin jegliche Tierhaltung zu verbieten. Andere haben hier keine solchen Bedenken und verstehen die Initiative mehr als Anstoss für eine wichtige Diskussion.

Stichwort Umsetzung der Initiative: Die Initiative würde unlösbare Probleme auch bei der Umsetzung eines solchen Grundrechts mit sich bringen, weil unklar wäre, wie nichtmenschliche Primaten das ihnen zustehende Recht denn überhaupt wahrnehmen könnten und eine Stellvertretung durch z.B. eine Ombudstelle oder speziell beauftragte

Personen, die im Namen für die betroffenen Primaten eintreten würden, würde eine unnötige Bürokratie aufgebaut. Für andere gilt dieses Argument nicht, weil es auch andere Institutionen in unserem Recht gebe, die ihre Rechte nur mittels einer Stellvertretung wahrnehmen könnten, insbesondere die juristischen Personen.

Stichwort kantonale Initiative: Ganz unterschiedliche Meinungen gab es auch zur Frage, ob es ein rein taktisches Manöver sei, dass man die Initiative im in der Regel sehr offenen Kanton Basel-Stadt lanciert habe statt auf Bundesebene, für andere hat die Wahl von Basel-Stadt eine grosse Logik angesichts der Universität und der Pharmaindustrie.

Stichwort Grundrechte ausschliesslich für Menschen?: Am emotionalsten haben wir wohl über die Frage diskutiert, ob es überhaupt zulässig sein soll, dass ausser uns Menschen irgendwelche Wesen Grundrechte erhalten sollten. Mit der Initiative, so die einen, werde eine rote Linie überschritten, da die Grenzen zwischen Menschen und Tier verwischt werden und die Grundrechte würden zu Recht nur den Menschen zustehen. Andere haben sich bei ihrer Begründung auf das Bundesgericht abgestützt, welches die vorgesehene Norm in der Kantonsverfassung nicht als Grundrecht einstuft, als spezielle, für nichtmenschliche Primaten geltende Rechte.

Schlussendlich haben 9 Mitglieder der Kommission gegen die Initiative gestimmt, 1 Mitglieder hat der Initiative zugestimmt und 3 haben sich enthalten. Ich hoffe, dass unsere breite Auslegeordnung, die wir mit dem Bericht vorgelegt haben, einen Beitrag für eine sachliche Beratung ermöglicht.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Die kantonale Volksinitiative "Grundrechte für Primaten" fordert die Ergänzung des § 11 Abs. 2 lit. c unserer Kantonsverfassung durch einen weiteren Passus, wonach alle nichtmenschlichen Primaten das Recht auf Leben sowie körperliche und geistige Unversehrtheit gewährt werden soll. Begründet wird diese Initiative mit dem Argument, dass Primaten hochintelligente, leidensfähige und soziale Wesen seien, die über die Fähigkeit verfügten, sich an vergangene Ereignisse zu erinnern sowie zukünftige Ereignisse zu planen. Aus Sicht der Initiantinnen und Initianten bietet das geltende Tierschutzgesetz einen ungenügenden Schutz, weshalb die Kantonsverfassung um die besagte Bestimmung erweitert werden soll.

Der Bund hat die Kompetenz zur Regelung des Schutzes von Tieren, wozu auch die nichtmenschlichen Primaten gehören, und er hat von dieser Kompetenz mit dem Erlass des Tierschutzgesetzes Gebrauch gemacht. Die eidgenössische Tierschutzgesetzgebung befasst sich umfassend mit dem physischen und psychischen Wohlergehen aller Tiere, inklusive nichtmenschlicher Primaten sowie insbesondere auch mit ihrem Lebensrecht. Sie bietet den Primaten einen ausreichenden Schutz und geht sogar über den Anwendungsbereich der Initiative hinaus, indem sich nicht nur staatliche Organe sondern natürlich auch und vor allem Private an die Regelungen der Tierschutzgesetzgebung halten müssen.

Auch wenn es sich bei der Initiative um einen ausformulierten Verfassungstext handelt, wirft sie in rechtlicher Hinsicht zahlreiche Fragen auf. Folglich sind auch ihre konkreten Auswirkungen aus heutiger Sicht schwer einzuschätzen. So ist zunächst festzuhalten, dass es sich bei Grundrechten in erster Linie um Abwehrrechte gegen den Staat handelt. In diesem Zusammenhang hat denn auch das Bundesgericht festgehalten, dass der Wortlaut der Initiative vernünftigerweise so zu verstehen sei, dass mit ihr, wie dies bei kantonalen Rechten üblich ist, nur die kantonalen und kommunalen Organe direkt verpflichtet würden, nicht aber unmittelbar Private.

Von den Initiantinnen und Initianten wird der Eindruck vermittelt, mit Annahme der Initiative würde der Schutz der derzeit im Kanton lebenden Primaten unmittelbar verbessert. Dieses Versprechen kann die Initiative nicht halten, der Kanton und seine Organisationseinheiten, etwa die Universität oder die Spitäler, die nach dem kantonalen Recht verfasst sind, sowie auch die Gemeinden halten zur Zeit keine Primaten. Sodann werden private Forschungseinrichtungen oder der als Aktiengesellschaft organisierte Zoo Basel oder der Tierpark Lange Erlen durch die Initiative jedenfalls nicht unmittelbar gebunden. Ob und inwieweit die Initiative darauf abzielt, sekundär eine gewisse mittelbare Wirkung für Private im Sinne einer indirekten Drittwirkung zu erreichen, erscheint gemäss ihrem Wortlaut weder evident noch ausgeschlossen. Damit zusammenhängende Fragestellungen sind mit einer grossen Rechtsunsicherheit behaftet und werden erst im Rahmen von gerichtlichen Einzelfallentscheidungen abschliessend geklärt werden können.

Völlig unklar wäre bei einer Annahme der Initiative, wie die neuen Rechte von den davon privilegierten, ausgewählten Tieren ausgeübt werden könnten. Es ist unklar, ob und wie die Primaten ihren Willen zur Wahrnehmung ihrer Rechte äussern könnten und wie er dann auch effektiv in die Tat umgesetzt werden könnte.

Für den Forschungsstandort Basel hätte die Initiative derzeit unmittelbar keine Auswirkungen, da die Industrie im Kanton Basel-Stadt nicht mehr an Primaten forscht. Auch werden seit Jahren in der Forschung und Industrie grosse Anstrengungen unternommen, um die Zahl von Tierversuchen generell zu begrenzen und das Leid der Tiere auf ein unerlässliches Mass zu verringern. Alle tierexperimentell arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind sich denn auch der grossen Verantwortung bewusst, die sie für das Wohlergehen der Versuchstiere tragen. So besteht trotz der Unerlässlichkeit von Tierversuchen weitgehend Einigkeit darüber, dass diese auf ein notwendiges Minimum zu beschränkt sind. Im Hinblick auf die Zukunft kann jedoch trotzdem nicht ganz ausgeschlossen werden, dass sich die vorgeschlagene Grundrechtsbestimmung oder grundrechtsähnliche Bestimmung künftig als Hindernis für die wissenschaftliche Forschung erweisen könnte, dies insbesondere dann, wenn damit ein Signal gegen die Haltung von Tieren im Allgemeinen verbunden würde.

Vor diesem Hintergrund muss die Initiative in ihren Konsequenzen als unberechenbar angesehen werden. Die Etablierung von Grundrechten für nichtmenschliche Primaten wäre in dieser Form ein Novum in der Schweiz und würde aufgrund ihrer systematischen Einordnung in die auf Menschen zugeschnittenen Grundrechtsgarantien letztlich zu einer ethisch problematischen Vermengung von Menschenrechtsgarantien und Tierschutzanliegen führen, durch eine Verankerung von grundrechtsähnlichen Rechten für nichtmenschliche Primaten im Grundrechtsteil der Kantonsverfassung, wo die traditionelle aufklärerische Errungenschaft der Grund- und Menschenrechte mit Tierschutzanliegen vermengt. Auch wenn

die Initiantinnen und Initianten nicht fordern, dass die klassische, auf den Menschen zugeschnittene Grundrechtslehre auf den Grundrechtsschutz für nichtmenschliche Primaten übertragen werde soll, sondern vielmehr eine neue Konzipierung bzw. eine neue Kategorie Grundrechte für nichtmenschliche Primaten vorschlagen, würde bereits schon die systematische und begriffliche Einordnung des Initiativtextes in jenen Teil der Kantonsverfassung, welcher den menschlichen Grundrechten gewidmet ist, unweigerlich zu einer Vermischung von Menschenrechten und Tierrechten führen. Würde zudem der verfassungsrechtlich verankerte Grundrechtsschutz nicht ausdrücklich den Menschen vorbehalten, sondern neu bestimmten Tieren eingeräumt, würde dies den zukünftigen verfassungsrechtlichen, ethischen und politischen Diskurs zu den Grundrechten beeinflussen. Damit verbunden wäre möglicherweise eine Relativierung oder Verwässerung des auf den Menschen zugeschnittenen Grundrechtsschutzes.

Der Umkehrschluss der Tier-Mensch-Analogie könnte verhängnisvoll sein. Wenn nämlich Grundrechte nicht mehr auf dem Menschen basieren, sondern auf einer wie auch immer gearteten Beschaffenheit eines jeden Wesens, so würden sie auch für den Menschen je nach Beschaffenheit allenfalls verstärkt zur Disposition stehen. Das Menschsein an sich hat nach dieser rein biologistischen Sichtweise nämlich keinen besonderen eigenen Wert, sie widerspricht damit diametral unserer auf der Menschenwürde als unantastbaren Wesenskern des menschlichen Individuums basierenden Rechts- und Werteordnung.

Will man eine Verbesserung der Rechtsstellung der Tiere oder von besonderen Tieren erreichen, so kann hierfür jederzeit eine Änderung der Tierschutzgesetzgebung angestrebt werden, die umfassend auf Bundesebene geregelt ist. Hingegen erscheint es nicht als gerechtfertigt, durch einen rechtlich unausgegorenen und ethisch auch fragwürdigen Initiativtext das etablierte Prinzip der Menschenwürde leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

Aufgrund dieser Ausführungen möchte ich Sie im Namen des Regierungsrats bitten, die kantonale Volksinitiative "Grundrechte für Primaten" zur Ablehnung zu empfehlen.

*Erich Bucher (FDP):* Die FDP-Fraktion empfiehlt Ihnen, die Initiative ohne Gegenvorschlag mit der Abstimmungsempfehlung Nein dem Stimmvolk vorzulegen. Die Initiative erweckt den Eindruck, dass mit dieser der Schutz derzeit im Kanton lebenden Primaten unmittelbar verbessert wird. Dieses Versprechen kann die Initiative nicht halten. Der Kanton inklusive der ausgelagerten Betriebe wie etwa die Universität halten derzeit keine Primaten. Ich folge den Argumenten des Regierungsrats, wie sie von Regierungsrat Lukas Engelberger soeben präsentiert wurden, und fasse nur noch die für die FDP wesentlichen Themen zusammen.

Wieso lehnen wir ab? Der Tierschutz ist uns wichtig. Wir sind aber der Meinung, dass die Schweiz bereits heute eines der besten ausgebauten Tierschutzgesetze hat. Nur das Tierschutzgesetz ist nicht kantonal geregelt, sondern ist Bundesrecht. Wenn die Initianten die Absicht gehabt hätten, dieses Recht zu ändern, hätten sie eine eidgenössische Initiative lancieren müssen.

Die FDP will sicherstellen, dass der Pharma- und Forschungsstandort in Basel nicht gefährdet wird. Zwar wird heute im Kanton keine Forschung mit Primaten gemacht, was die Initiative im Moment wirkungslos macht. Aber wir wissen nicht, ob eine nächste Seuche die Forschung mit Primaten nicht zwingend notwendig macht. Auch wenn die Initiative gemäss dem Bundesgericht keinen Einfluss auf die Haltung von Primaten in Zoos hat, müssen wir uns doch im Klaren sein, dass eine Annahme der Initiative einen direkten Einfluss auf die beiden Zoos hat, den Zolli und die Langen Erlen. Stellen Sie sich den Shitstorm im Internet vor, wenn nach einem Jahr nach Annahme der Initiative die beiden Zoos ihre Primatenhaltung nicht abbauen würden. Es ist richtig, de iure hat das hier keinen Einfluss auf die Zoos, de facto aber umso mehr.

Ein Ja zur Initiative hätte zur Folge, dass die Primaten anderen Rechte erhielten als alle anderen Lebewesen. Warum nicht die Mäuse, Ratten und Fische, an denen im neuen Biozentrum geforscht wird? Wir sind gegen diese neue Ungleichbehandlung resp. Segregation.

Soweit die Meinung der FDP-Fraktion zum Nein. Wir müssen jedoch noch über Ethik sprechen. Ethik hat nichts mit Parteipolitik zu tun, sondern ist eine persönliche Haltung. Meine restliche Rede ist somit nicht die FDP-Parteimeinung, sondern meine ganz persönliche. Ich fühle mich glücklich, dass wir in der Schweiz und auch hier in Basel den Umgang mit der Segregation als Gesetzgeber geregelt haben. Jetzt soll in unserer Kantonsverfassung ein neuer Artikel aufgenommen werden, der eine neue Segregation festschreibt. Die Initiative möchte nämlich Unterscheidungskriterien bei Lebewesen einführen und so eine neue Form der Diskriminierung etablieren. Das darf nicht sein. George Orwell hat in seinem Buch *Animal Farms* nicht die Tiere gemeint als er schrieb "All animals are equal, but some animals are more equal than others." Es kann doch nicht sein, dass wir dies jetzt wortwörtlich übernehmen.

Die Einführung von Klassen von Lebewesen muss verhindert werden. Wieso sollen Hunde, die unter Leinenzwang leiden, die in Wohnungen eingesperrt sind, weniger Rechte haben als Primaten? Schon die Unterscheidung von Tieren und Pflanzen ist ethisch äusserst problematisch, haben doch Pflanzen bereits heute in unserem System weniger Rechte als Tiere. Auch Pflanzen leiden und können gestresst werden. Ich weiss, wovon ich spreche, meine Firma ist darauf spezialisiert.

Ich muss es klar und deutlich sagen: Jede Form von Segregation ist nichts anderes als Rassismus. Dass ausgerechnet Kreise, die sich für die Abschaffung von Segregation und für die Gleichberechtigung einsetzen, neue Lebewesenklassen einführen möchten, kann ich nicht verstehen. Meiner Meinung nach würde ein neuer Artikel in der Verfassung die Strafnorm gegen Rassismus verletzen. Ich bin deshalb enttäuscht, dass weder das Appellationsgericht noch das Bundesgericht einen Bezug zum Rassismugesetz gemacht haben. Aus diesen Gründen empfehle ich dem Initiativkomitee, diese Initiative hier und jetzt zurückzuziehen. Ich betone es noch einmal, dies waren meine persönlichen Betrachtungen und sind nicht diejenigen der Partei.

Beenden wir diese unwürdige Diskussion und legen wir diese Initiative ohne Gegenvorschlag und mit einer Nein-



Empfehlung dem Stimmvolk vor.

*Jeremy Stephenson (LDP):* Die LDP beantragt, diese Mogelpackung zur Ablehnung zu empfehlen, und zwar ohne Gegenvorschlag. Zur Begründung kann ich Folgendes ausführen:

Wenn ich eine Initiative lancieren würde mit dem Titel "Grundrechte für Walfische im Thunersee", würden sie lachen und sagen, das ist ja blöd, denn es gibt ja gar keine Walfische im Thunersee. Aber genauso verhält es sich mit der Primateninitiative. Es gibt keine Affen in der Forschung in Basel-Stadt, weder in Forschungslabors noch in der chemischen Industrie noch an der Universität. Weshalb wird denn überhaupt eine solche kantonale Initiative in Basel-Stadt eingereicht? Ganz einfach, die Initianten wissen ganz genau, dass dieses Thema auf eidgenössischer wenn nicht sogar auf europäischer Ebene diskutiert werden müsste. Sie haben deshalb vor einigen Jahren eine entsprechende Motion in Bern eingereicht und sind damit kläglich gescheitert. Also was machen? Man startet eine kantonale Initiative in einem "linken" Kanton, wo die Chancen vermeintlich in Takt sind. Basel hat immerhin das Ozeanium abgelehnt. Und wenn man hier Erfolg haben sollte, kann man dann die eigentlichen Ziele der Initianten verfolgen, nämlich das absolute Verbot von Tierhaltung irgendwelcher Art, seien dies Haustiere, Nutztiere oder Tiere im Zoo oder in der Langen Erlen. Und das wollen wir ganz sicher nicht.

In der JSSK wurde teils erklärt, dass diese Initiative zwar abzulehnen sei, aber die Diskussion über Tierrechte sei wichtig. Tierrechte und Respekt vor Tieren sind immer wichtig und müssten die ganze Zeit gelebt werden, nicht nur zum Zeitpunkt der vorliegenden Initiative. Eines der strengsten Tierschutzgesetze der Welt sorgt in der Schweiz für den nötigen Respekt vor dem Leben der Tiere. Hierzu brauchen wir jetzt und auch in Zukunft keine Primateninitiative.

*Michelle Lachenmeier (GAB):* beantragt, die Initiative mit Empfehlung auf Annahme zur Abstimmung vorzulegen.

Im Namen der Fraktion Grünalternatives Bündnis beantrage ich Ihnen, die Initiative "Grundrechte für Primaten" der Basler Stimmbevölkerung zur Abstimmung vorzulegen und zur Annahme zu empfehlen. Ich starte den Versuch, das Anliegen der Initiative möglichst nüchtern zu betrachten und diese in sieben Punkten darzustellen.

1. Das Anliegen der Initiative ist selbstverständlich. Es geht darum, dass nichtmenschliche Primaten als unsere nächsten Verwandten das fundamentale Recht auf Leben sowie auf körperliche und geistige Unversehrtheit erhalten. Dies ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit und wird von den meisten von uns intuitiv für richtig befunden. Es geht nicht darum, dass Primaten Rechtssubjekte werden und Verträge abschliessen dürfen. Es geht lediglich - für mich im Sinne eines absoluten Minimums - um wirklich fundamentale Interessen wie das Recht auf Leben sowie körperliche und geistige Integrität. Mit der Initiative werden nicht Menschenrechte auf nichtmenschliche Primaten angewendet oder ihnen eine unantastbare Menschenwürde verliehen. Vielmehr handelt es sich bei diesen neuen Grundrechten um eigenständige spezielle Rechte, die nur für nichtmenschliche Primaten gelten sollen.

2. Die Auswirkungen sind überschaubar. Bezüglich der Auswirkungen wird zu viel in die Initiative hineininterpretiert. Wir haben Gerichtsentscheide, die das Anliegen der Initiative klar eingegrenzt haben. Die praktischen Auswirkungen der Initiative für den Kanton sind die überschaubar, sowohl in finanzieller wie auch in organisatorischer Hinsicht. Vorderhand dürfte sich nämlich kaum etwas ändern, da der Kanton und seine Institutionen und die der Gemeinden derzeit keine Primaten halten. Die Grundrechte binden den Kanton und nicht die Privaten. Die Initiative führt nicht zu einem Bürokratiemonster oder gar zur Schliessung des Zolli.

3. Keine Angst vor der indirekten Drittwirkung. Es kann sein, dass aufgrund der Drittwirkung auch der Zolli seine Haltung bzw. den Umgang mit den Tieren in gewissen Bereichen und Situationen anpassen müsste, dies, weil die indirekte Drittwirkung dazu führen könnte, dass im Einzelfall das für den Zolli anwendbare Tierschutzgesetz des Bundes bzw. die unbestimmten Rechtsbegriffe oder Generalklauseln so ausgelegt würden, dass die Interessen der Tiere mehr Gewicht erhalten als dies heute der Fall ist. Aber Grundrechte sind nicht absolut und es müssen bei Grundrechtskollisionen Abwägungen vorgenommen werden. Es kann daher nicht von einem absoluten Recht auf Leben oder körperliche und geistige Unversehrtheit die Rede sein. Auch mit der Initiative können Primaten im Zolli gehalten werden und auch ihr Verhalten darf weiterhin erforscht werden. Diese allfällige Drittwirkung kann auch eine Chance sein, zumal sich ein moderner Zoo so oder so dem aktuellen Stand der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Entwicklung anpasst, ansonsten würde der Eisbär auch heute noch seine Runden im Basler Zolli drehen.

4. Die positive Impulswirkung. Der Einwand, die Initiative sei nur symbolisch und daher unberechtigt, ist nicht nachvollziehbar. Die Initiative hat sicher eine starke symbolische Komponente, aber gerade deshalb ist die Initiative auch wichtig, denn es geht letztlich darum, dass die Stellung von nichtmenschlichen Primaten und Tieren generell in unserer Rechtsordnung von vielen Menschen als unzureichend wahrgenommen wird und sich viele Menschen ein Umdenken wünschen. Würde Basel-Stadt anerkennen, dass nichtmenschliche Primaten ein Abwehrrecht gegenüber den Kantonen und den Gemeinden für ungerechtfertigten Eingriff in ihr Leben und ihre persönliche Integrität haben, dann hätte das eine starke Impulswirkung. Es ist legitim und auch wichtig, dass das Anliegen, Tieren Rechte einzuräumen, auch in anderen Kantonen und im Bund Aufwind bekommt.

5. Die Lancierung der Initiative im Kanton Basel-Stadt ist nachvollziehbar. Dass Ideen mit gewisser politischer und gesellschaftlicher Sprengkraft in Kantonen lanciert werden, weil sie auf Bundesebene zunächst chancenlos sind, ist völlig normal. Die Geschichte hat gezeigt, dass viele gute Anliegen ihren ersten Anlauf auf Gemeinde- oder Kantonsebene nehmen mussten, bis ihnen der Durchbruch auch auf Bundesebene gelungen ist. Der Grund für die Lancierung der Initiative in Basel-Stadt ist aber gar nicht rein zufällig. Bis vor ein paar Jahren, wurden hier noch Menschenaffen zu Forschungszwecken gehalten. Also ganz im Unterschied zum Walfisch im Thunersee hatten wir hier in Basel-Stadt tatsächlich Affen in der Forschung. Auch wenn das aktuell nicht mehr der Fall ist, so würde mit der Annahme der Initiative

sichergestellt werden, dass der Kanton bzw. seine öffentlich-rechtlichen Forschungsanstalten auch in Zukunft keine Primaten für invasive Forschung halten.

6. Die Initiative ist eine Chance. Die etwas ängstliche Abwehrhaltung gegenüber der Initiative ist für uns ebenfalls nicht nachvollziehbar. Die Initiative sollte als Chance und nicht als Bedrohung gesehen werden. In der Gesellschaft ist eine Entwicklung im Gang, welche Tieren und anderen Lebewesen und natürlichen Gegenständen eine stärkere rechtliche Stellung bzw. überhaupt Rechte verschaffen will. Eine gerechte Gesellschaft billigt nicht nur den Stärksten Rechte zu, sondern gerade auch den Schwächsten, also jenen, die sich nicht selbst wehren könnten und ohne Rechte der Willkür der Stärksten ausgeliefert sind. Unsere Gesellschaft tut gut daran, auch andere Lebewesen, die ihre Rechte nicht selbst einfordern können, angemessen zu behandeln. Wohin sich die Gesellschaft, das Verhältnis zwischen Mensch, Tier, Natur und Technik entwickeln soll ist auch im Zusammenhang mit der Ausnutzung der natürlichen Ressourcen und der Ausnutzung von Tieren als Ware und Konsumgut unbedingt diskussionswürdig. Vor dieser Entwicklung können wir nicht die Augen verschliessen, sondern wir müssen sie wahrnehmen. Das Aufwerfen derartiger Fragen, solange sie rechtlich zulässig sind, ist in unserem demokratischen Rechtssystem nicht nur legitim, sondern auch geboten.

7. Primaten als kommunikative Tiere. Die Primaten als unsere nächsten Verwandten können fühlen und auch empfinden. Der Einwand, dass sie nicht für Menschen verständlich kommunizieren können, ist nicht haltbar. Dies würde bedeuten, dass auch Menschen, welche ihren wirklichen Willen nicht äussern können, auch keine Rechte haben dürfen. Unsere Rechtsordnung kennt für solche Situationen Einwilligungssurrogate, dahingehend, dass nach dem mutmasslichen Willen, den objektiven und/oder subjektiven Interessen der Personen gehandelt werden muss. Unter Anwendung dieser bereits bestehenden Grundsätze würden wir auch für nichtmenschliche Primaten eine tragbare Lösung finden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die praktischen Auswirkungen der Initiative überschaubar, nicht kompliziert oder bürokratisch sind. Ihr Anliegen ist richtig und wichtig und zukunftsweisend, und daher empfehlen wir die Initiative zur Annahme.

*Edibe Gölgeli (SP):* Die Basler Bevölkerung muss sich im nächsten Jahr die Frage stellen, ob dieser Affe Grundrechte haben soll. Man kann sagen "Gohts no?" oder "Haben die nichts Gescheiteres zu tun?". Was sind denn das für Menschen, die so etwas verlangen? Ich kann mir vorstellen, dass Vorkämpfer und Vorkämpferinnen der Tierrechte bestimmt noch mit viel mehr Vorwürfen umgehen mussten und müssen. Sie hören meine Kolleginnen und Kollegen, wir haben eine schwierige Initiative vorliegen.

Wir als SP-Fraktion sind hin- und hergerissen. Wir haben sehr kontrovers und intensiv diskutiert und sind zum Schluss gekommen, dass wir offen stimmen werden. Auf der einen Seite ist die Initiative eng und es ist fraglich, ob es das richtige Instrument ist. Es stellt sich für uns auch die Frage, was die Initiative konkret bewirken kann. Die einen sind der Meinung, dass die grosse politische Signalwirkung der Initiative gegenüber der wissenschaftlichen Forschung als unfreundlich empfunden werden könne. Indirekt könne auch auf den Zoo ein erhöhter Druck entstehen.

Wie Sie auch wissen, hatte der Grosse Rat 2018 die Initiative für ungültig erklärt, aber das Bundesgericht entschied, dass die Volksinitiative gültig ist und es darf darüber abgestimmt werden. Es ist zulässig, in den Kantonen einen strengeren Tierschutz einzuführen als auf Bundesebene. Zu diesem Schluss kam auch das Bundesgericht. Es bestätigt damit ein Urteil des Basler Verfassungsgerichts. Rein rechtlich gesehen ist es möglich, dass Kanton Basel-Stadt den Affen Grundrechte erteilen kann. Und im Prinzip können auch Tiere Träger von Grundrechten sein. Hier kamen die anderen Meinungen in der Fraktion dazu, dass nicht nur Menschen Rechte haben. Auch Stiftungen und Aktiengesellschaften dürfen ein Gericht anrufen, ihre Interessen vertreten. Warum aber bleiben Natur und Tiere davon ausgeschlossen?

Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer, Kinder dürfen nicht zur Arbeit gezwungen werden, und sie haben Anrecht auf Schulbildung. Die Sklaverei ist verboten. Das sind doch lauter Selbstverständlichkeiten, würden die meisten jetzt sagen. Drehen wir das Rad der Geschichte jedoch um 300 Jahre zurück, kann von Selbstverständlichkeit keine Rede mehr sein. Jedes Recht muss mühselig errungen werden, bevor es selbstverständlich wird. Rechte zu haben war ein Kampf und bleibt ein Kampf.

Heute stellt sich die Frage, ob es gerecht ist, dass nur menschliche Wesen über Rechte verfügen. Was gilt für nichtmenschliche Existenzen, für den Primaten, den Fluss, den Baum oder den Gletscher? Wussten Sie, dass im neuseeländischen Parlament 2017 das Te Awa Tupua-Gesetz, das die Ansprüche eines Flusses regelt, angenommen worden. Das Parlament erklärte den Fluss Whanganui nicht einfach zum Schutzgebiet, ihm wurde eine eigene Rechtspersönlichkeit zugesprochen.

Ich nenne dieses Beispiel um aufzuzeigen, dass wir nicht wissen, wie sich die Wissenschaft und Gesellschaft in den nächsten 100 Jahren entwickeln wird und ob wir heute am Anfang einer Entwicklung stehen, die dann irgendwann mal als selbstverständlich betrachtet wird. Das Verhältnis Mensch Tier unterliegt einer ständigen Entwicklung. Daher ist es demokratisch absolut legitim und gesellschaftspolitisch sogar erwünscht, sich solche Fragen mit dieser Initiative zu stellen.

Die Kommissionspräsidentin hat es bereits ausgeführt, die Initianten verlangen, dass die basel-städtische Verfassung mit einem Artikel für das Recht von nichtmenschlichen Primaten auf Leben, und auf körperliche und geistige Unversehrtheit ergänzt wird. Ausserdem ist der Initiativtext so zu verstehen, dass nur die kantonalen und kommunalen Organe direkt verpflichtet werden, Primaten zu schützen, nicht aber Private.

Ein Teil von uns begrüsst grundsätzlich die Impulswirkung der Initiative, auch wenn die Lancierung auf Bundesebene zu begrüssen gewesen wäre, ist das Herunterbrechen auf Kantonesebene legitim. Dennoch möchte ich kundtun, dass wir formelle Bedenken haben, aber das Anliegen der Initianten nachvollziehen können. Wie sich eine Gesellschaft das Verhältnis Mensch Tier entwickelt ist mehr eine ethische und moralische denn eine politische Frage. Unter diesem Vorbehalt möchte ich mein Votum gerne beenden und noch einmal betonen, dass wir in unserer Fraktion unterschiedlicher

Meinung sind, die Gefühle gespalten sind und somit auch unterschiedlich abstimmen werden.

*Daniel Albietz (die Mitte/EVP):* Ich darf vorwegnehmen, dass die Fraktion die Mitte/EVP den Anträgen von Regierung und JSSK zustimmen und die Primateninitiative ohne Gegenvorschlag und mit der Empfehlung auf Ablehnung dem Stimmvolk unterbreiten wollen.

Schon die rechtliche Zulässigkeit der Initiative war höchst umstritten und unser höchstes Schweizer Gericht beschäftigt. Das war in der Zeit, bevor ich selber diesem Parlament angehörte. Schon der Titel der Initiative ist aus unserer Sicht irreführend. "Grundrechte für Primaten", er ist irreführend, weil ein guter Teil der Primaten die menschlichen nämlich in den meisten Ländern dieser Erde Grundrechte haben, so auch in der Schweiz. Korrekterweise hätte da schon von den nichtmenschlichen Primaten die Rede sein müssen. Denn darum geht es den Initianten, und sie verlangen damit eine fundamentale Grenzverschiebung.

Träger von Grundrechten sollen künftig nicht nur Menschen sein, sondern auch Tiere oder "andere natürliche Gegenstände", wie eine Vorrednerin sagte. Da wird auch ein Fluss personalisiert und erhält irgendwelche Rechte. Diese grundlegende Verschiebung, die Missachtung der Grenze zwischen Mensch und Tier, ist aus ganz grundsätzlichen Überlegungen abzulehnen. Darauf wurde bereits von Vorrednern hingewiesen. Denn es ist gefährlich, den Schutz von Tieren überzubewerten, denn es ist verbunden mit einer Geringschätzung resp. Abwertung des Menschen. Mir geht es nicht darum, den Schutz von Menschen und Tieren gegeneinander auszuspielen, aber die Tendenz und Marschrichtung fundamentaler Tierschützer sind klar erkennbar. Das eigentliche Ziel und die Agenda von Sentience Politics zum Beispiel, dem Verein, der hinter dieser Initiative steht, ist der unverhältnismässige Schutz aller Tiere und namentliche die Abschaffung von Zoos. Prof. Dr. Wild, den wir als Vertreter der Initiantinnen und Initianten in der Kommission angehört haben, hat im Jahr 2014 bereits einen Aufsatz verfasst mit dem Titel "Zoos besuchen oder nicht besuchen" und er kommt darin zum Schluss, dass es alles in allem falsch sei, Zoos zu besuchen. Mir geht es nur darum, den ideologischen Hintergrund der Initianten aufzuzeigen und die Überbewertung von Tierrechten und damit die Verwässerung von Menschenrechten.

Hinzu kommt, dass die Forderung in einem Land erhoben wird, das eine der strengsten Tierschutzgesetzgebungen weltweit kennt und gerade der Verweis auf den Tierschutz zeigt, die Abgrenzung zwischen Mensch und Tier basiert dort. Tiere haben eine spezifischen Schutz, den unterstützen auch wir, nur Menschen haben Grundrechte.

Die detaillierten Argumente zur Initiative sind im Bericht der JSSK ausführlich wiedergegeben, sowohl der Gegnerinnen und Gegner wie auch der Befürworterinnen und Befürworter. Ich verzichte auf eine vollständige Wiederholung, viele der Argumente waren auch in den Voten der Kommissionspräsidentin, des Regierungsrats sowie meiner Vorrednerinnen und Vorredner zu hören. Auch die kurvenreiche Geschichte der Behandlung der Initiative in diesem Hohen Haus ist hinlänglich bekannt.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal die Gründe nennen, die gegen die Initiative sprechen. Es ist zum einen irreführend und auch unehrlich, denn sie scheint auch Abwehrrechte gegenüber Privaten zu begründen. Die Agenda ist klar, es geht darum, Zoos abzuschaffen, und nicht nur die Lebensumstände von Primaten in Zoos zu verbessern. Die Absicht einer Drittwirkung auf den Zolli ist erkenn- und durchschaubar.

Die Initiative ist unnötig, denn im Tierschutz ist auch der Schutz von nichtmenschlichem Primaten umfassend geregelt. Sie ist willkürlich, denn man fragt sich, warum man nur nichtmenschliche Primaten schützen soll, warum nicht andere intelligente Tiere wie Delfine, Elefanten, Ameisen? Wo zieht man die Grenze? Das zeigt, dass eine Grenze überschritten werden soll, um den Schutz zunehmend auszuweiten. Weiter ist die Initiative symbolisch, weil sie keine direkten Auswirkungen hat, über die indirekten streiten wir.

Und sie ist auf der falschen Stufe eingereicht worden. Ehrlich wäre eine Initiative auf Bundesebene gewesen, wo auch der Tierschutz geregelt ist.

Insgesamt empfiehlt die Fraktion die Mitte/EVP, die Initiative zur Ablehnung ohne Gegenvorschlag.

*Felix Wehrli (SVP):* Vorweg, auch die Fraktion der SVP lehnt die Initiative ab, und sie soll ohne Gegenvorschlag den Stimmberechtigten zur Ablehnung empfohlen werden. Vieles wurde bereit gesagt, deshalb werde ich mich sehr kurz halten, auch wenn man wohl eine Stunde Argumente gegen die Initiative aufführen könnte.

Nur ein paar ganz wenige wichtige Punkte, auch wenn es Wiederholungen sind, möchte ich hier trotzdem erwähnen. Wir haben bereits eine der strengsten Tierschutzgesetzgebung weltweit, und unser Strafrecht greift sofort ein, würde es verletzt werden. Die Primatenhaltung bei Novartis und Roche wurde schon vor Jahren eingestellt. Trotzdem würden sie mit ihrer forschungsfeindlichen Haltung den Forschungs- und Life Science-Standort Basel-Stadt sowie Arbeitsplätze gefährden. Auch der zoologische Garten ist immer auf dem neusten wissenschaftlichen Stand, und niemand kann behaupten, dass es den Primaten, auch allen anderen Tieren, dort schlecht geht, ganz im Gegenteil. Die zoologischen Gärten hinterfragen zudem laufend ihre Tierhaltung und sind auch für den Schutz gefährdeter Tierarten eminent wichtig. Dazu gehören auch die Affen. Sie stellen mit dieser Initiative, welche national und auch anderswo null Chancen hat, auch die Grundrechte für uns Menschen in Frage. Das muss Ihnen bewusst sein.

Mich haben vor allem die Argumente der Fachpersonen des Zolli restlos überzeugt, alles Menschen, welche alles für die artgerechte Haltung von Affen und auch anderen Tieren machen und für deren Wohl besorgt sind. Sie können es im Bericht der JSSK nachlesen, die Ausführungen dazu, werde ich Ihnen nicht vorlesen, aber die vier Schlagwörter, welche eigentlich alles beinhalten, möchte ich doch kurz nennen. Die Initiative ist irreführend, sie ist unnötig, sie ist willkürlich und rein symbolisch, und aus diesen Gründen ist sie klar abzulehnen.

Dann möchte ich noch etwas zum Initiativkomitee sagen, es wurde vom Vorredner bereits gesagt. Dieses betont immer wieder, dass die Initiative nicht so zu verstehen sei, dass letztlich der Zoo Basel abgeschafft werden soll. Ach ja? In mehreren Publikationen spricht sich Prof. Dr. Markus Wild, der Vertreter des Initiativkomitees, gestützt auf moralpsychologische Überlegungen, gegen die Existenz von Zoos aus. Lassen Sie Affen sein und lassen Sie ihre ureigenen Regeln des Zusammenlebens, welches für uns vielleicht nicht immer nachvollziehbar ist und auch nicht sein muss.

An die Mitglieder des grünalternativen Bündnisses: Ich weiss nicht, ob Sie auf jegliche Medikamente verzichten würden, wenn es Ihr eigenes Leben oder das Leben Ihrer Familienmitglieder, Kinder, Eltern oder Geschwister schützen würde und verlängern könnte, wenn es durch Primatenstudien überhaupt ermöglicht worden wäre.

*Claudia Baumgartner (GLP):* Die Verfassung gewährleistet das Recht von nichtmenschlichen Primaten auf Leben und auf körperliche und geistige Unversehrtheit. Diese gemäss der sogenannten Primateninitiative nicht etwa in der kantonalen Tierschutzverordnung, sondern in unserer Kantonsverfassung unter § 11 als neue Grundrechtsgarantie aufzunehmende Bestimmung klingt beim ersten Anhören modern, aufgeklärt und als Programmartikel einer demokratischen, auf die Achtung aller verschiedener Existenzen ausgerichteten Gesellschaft würdig. Auch ich hege gegenüber der grundsätzlichen Aussage dieser Bestimmung viel Sympathie und bin der Ansicht, es kann als Gesellschaft nie verkehrt sein, sich zum Umgang mit Tieren Gedanken, auch fortschrittliche Gedanken zu machen. Da gibt es für mich keine rote Trennlinie zwischen Mensch und Tier.

Würde es unserem Kanton nicht gut anstehen, weltweit als erster so ein Bekenntnis gegenüber unseren nächsten Verwandten, den nichtmenschlichen Primaten, in seiner Verfassung aufzunehmen? Beim näheren Hinschauen nach den Hearings in der JSSK allerdings ist folgendes zu bemerken. Wir haben es gehört: Die Initiative hat bereits ein längere Geschichte bis zum Bundesgericht hinter sich, in deren Verlauf festgestellt wurde, dass die Ausdehnung von Grundrechten auf weitere Subjekte nebst dem Menschen auf kantonaler Ebene nicht bundesrechtswidrig sei und dass die Kantone frei seien, in welcher Form auch immer gegenüber ihren staatlichen Institutionen strengere Tierschutzbestimmungen einzuführen, als dies die eidgenössische Tierschutzgesetzgebung gegenüber staatlichen und privaten Institutionen bereits vorsieht. Insofern ist die Initiative als rechtlich zulässig anzusehen und dem Stimmvolk vorzulegen.

Nur, wem nützt diese Initiative wirklich und wie wäre sie umzusetzen? Als neues grundrechtsähnliches Recht für nichtmenschliche Primaten ausformuliert bestünde dieser Anspruch auf Leben sowie auf körperliche und geistige Unversehrtheit in einem ersten Schritt ausschliesslich gegenüber dem Staat. Wir haben es mehrfach gehört, dieser resp. seine Institutionen halten aktuell keine nichtmenschlichen Primaten für irgendeinen Zweck. Auf unserem Kantonsgebiet wären aktuell auch keine nichtmenschlichen Primaten mehr für Forschungszwecke in der Pharmaziebranche gehalten. Nein, die einzigen Institutionen, die aktuell in Basel-Stadt nichtmenschliche Primaten halten, sind der Zoo Basel und der Tierpark Lange Erlen, und beide Institutionen sind wie die Pharmaunternehmen privatrechtliche Organisationen, und somit nicht direkt Verpflichtete aus diesem Grundrecht.

Die neue Verfassungsbestimmung dient also konkret aktuell niemandem. Dennoch müsste sie auf Gesetzes- und allenfalls Verordnungsebene konkret umgesetzt werden, da der Initiativtext bewusst oder unbewusst so offen formuliert ist, hätte der Gesetzgeber vielleicht sowohl Lust, sicher aber auch die Last, dem Ganzen eine lebbare Form zu geben. Es müsste zur Umsetzung der Initiative also ein grosser kostenintensiver Erstaufwand betrieben werden, ohne dass für die durch das neue Grundrecht zu Schützenden, die nichtmenschlichen Primaten, aktuell einen konkreten Nutzen entstünde. Nähme man also gezwungenermassen die Umsetzung der Initiative in Angriff, wäre man beim Ausarbeiten der konkreten Gesetzesbestimmungen zum Beispiel mit folgenden Fragestellungen konfrontiert:

1. Betroffenheit: Direkt betroffen wären primär einmal staatliche Institutionen, und für diese haftet bei einer Verletzung dieser verfassungsrechtliche Bestimmung der besagten Institutionen auch der Staat. Gegenüber private Institutionen könnte sich aus der Rechtsentwicklung aber ebenfalls eine sogenannte Drittwirkung ergeben. Dies wäre möglich, soweit dadurch nicht Bundesrecht verletzt wird. Haften würden in diesem Fall die privaten Institutionen für ihre rechtswidrigen Handlungen selbst. Wissen wir, ob sich so eine indirekte Drittwirkung durch Einzelfall gerichtliche Rechtsprechung überhaupt entwickelt, und wollen wir dies bzw. diese Rechtsunsicherheit darüber? Vorstellbar wäre aber auch, dass der direkt angesprochene Staat generalklauselmässig in die Pflicht genommen würde und somit auch für Verfehlungen von privaten Institutionen auf seinem Kantonsgebiet haften würde. Wäre dies adäquat?

2. Haftung wofür? Für die Verletzung des Rechts auf Leben. Nicht immer ist Leben im Interesse des Tierwohls das höchst anzustrebende Gut. Verletzt ein Affe in einem heftigen Kampf einen anderen Affen beispielsweise bewusst oder unbewusst derart schwer, dass dieser unerträglich leidend dem Tode entgegenseht und auch sofortige medizinische Betreuung, sofern möglich, keine Aussicht auf Lebenserhaltung gibt, ist die Euthanasierung des betreffenden Tieres die einzige richtige Handlung, die vor Ort aus tierschützerisch und durchaus auch ethischer Sicht in diesem Moment angebracht ist. Macht sich die betroffene Institution nun strafrechtlich des Tatbestands der Tötung schuldig und kann sich nur durch einen Rechtfertigungsgrund wieder daraus befreien, oder hat sie, wie heute bereits gemäss Tierschutzgesetzgebung geahndet, allenfalls nur ihre Sorgfaltspflicht bei der Haltung der Affen verletzt? Müsste man gar eine Regelung analog der Sterbehilfe bei menschlichen Primaten finden? Haftung für die Verletzung des Rechts auf körperliche und geistige Unversehrtheit. Siehe dazu das obige Beispiel in abgeschwächter Form. Zur geistigen Unversehrtheit: Wie lässt sich diese feststellen? Kann ein nichtmenschlicher Primat dazu in geeigneter Form mit uns kommunizieren, oder sind wir es, die diesbezüglich aus menschlicher Sicht tierisches Verhalten interpretieren, wie es in der Verhaltenspsychologie, der Ethologie, heute schon angewendet wird? Und könnte diese Interpretation soweit gehen, dass die Haltung von nichtmenschlichen Primaten aus Sicht von deren geistiger Unversehrtheit ganz verboten werden

müsste?

3. Stellvertretung: Da eine allfällige Verletzung dieser Verfassungsbestimmung in einem gerichtlichen Einzelverfahren geprüft und gegebenenfalls festgestellt werden müsste und sich ein nichtmenschlicher Primat nicht selber vor Gericht vertreten kann, müsste eine solche, wohl staatliche Stelle etwa im Sinne einer KESB eingerichtet werden. Nur sind ein Verfahren und die Einsetzung einer mit welchen fachlichen Fähigkeiten und Befugnissen ausgestatteten Vertretung dem Tierwohl dienlich? Die gegebenenfalls zur nachträglichen Feststellung einer Rechtsverletzung, wie es schon heute im Rahmen der Tierschutzgesetzgebung praktiziert wird, Ja, selten aber in einer dringlichen Situation in der Tierhaltung vor Ort. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung versichern: Wenn ein Tier unsäglich leidet und im Todeskampf liegt, möchte keine Fachspezialistin vor Ort, sei es aus der Veterinärmedizin, der Zoologie oder der Tierpflege, und sei es auch mittels superprovisorischer Verfügung, gegebenenfalls ein Verfahren von im Minimum mehreren Stunden abwarten, bis ich dieses Tier durch Tötung erlösen darf. Es käme einer Tierquälerei gleich.

Noch zu einer letzten Fragestellung im Rahmen der körperlichen Unversehrtheit, nämlich zur Frage der Kastration nichtmenschlicher Primaten. Gemäss Aussagen des Initiativkomitees soll diese mit der neuen Verfassungsbestimmung verboten werden. Nur, solange Tiere von uns Menschen gehalten werden, gehalten werden wollen, ist die Geburtenkontrolle grundsätzlich bislang immer noch eines tiergerechtesten Instrumente, um den Artenschutz durch die Formung einer gesunden Population gerecht zu werden, einer Aufgabe übrigens, die das Initiativkomitee selbst der internationalen Zoogemeinschaft berechtigterweise zuschreibt. Das Problem dabei ist, dass insbesondere die männlichen Tiere bei vielen Tierarten eben nicht immer sinnvoll platziert werden. Ich bin deshalb überzeugt, dass in einem künstlich erzeugten Lebensumfeld von Tieren, die gerade erst dadurch ermöglichte übermässige Vermehrung dieser Tiere im Interesse des Tierwohls ebenso künstlich reguliert werden muss, wie es die eidgenössische Tierschutzgesetzgebung vorsieht.

Die Beantwortung all solcher Fragestellung bleibt die Initiative schuldig. Sie hat im Kern einen sehr guten Ansatz und alle Berechtigung, dass wir sowohl in der vorberatenden JSSK als auch hier im Ratsplenum und sicher auch in den Fraktionen fundiert und differenziert darüber debattiert haben und debattieren. Aber sie ist unseres Erachtens einerseits ungerieft bzw. zu offen. Sie überlässt dem Stimmvolk gegebenenfalls eine inhaltlich sehr politische, formale Umsetzung aber gleichzeitig sehr komplexe Vorlage zur Abstimmung, und dem Regierungsrat, der sie eigentlich nicht annehmen will, de facto aber zu deren Umsetzung verpflichtet wäre und im Grossen Rat spätestens im Hinblick auf einen konkreten Vorfall einen Gesetzesentwurf unterbreiten müsste, einen sehr grossen Ermessensspielraum bei der Umsetzung, den er aber ohne konkreteren Instruktionen schlecht zu nutzen weiss.

Andererseits ist die Initiative thematisch überladen. Bei allem Respekt gegenüber nichtmenschlichen Primaten, sie sind aktuell aus tierschützerischer Sicht nicht das Problem in unserem Kanton. Anstatt viel Energie in die Umsetzung der Initiative zu investieren, sollten wir unseren Fokus weiterhin intensiv auf den sich auch ohne eine Initiative stetig weiter entwickelnden Schutz derjenigen Tiere richten, die wir auch aktuell auf andere Weise tausendfach halten, unsere Nutz- und Haustiere.

Die grundlegenden Fragen, die die vorliegende Initiative aufwirft, dürfen und sollen selbstverständlich dennoch diskutiert werden, und zwar seriös. Dafür eignet sich jedoch viel besser ein Runder Tisch mit diversen Fachgremien und die breite Lancierung einer Debatte in der Bevölkerung.

*Eric Weber (fraktionslos):* Obwohl wir hier in einem ganz einfachen und simplen Lokalparlament sind, nimmt ab und zu auch die Weltpresse von uns Kenntnis. Genauso wird es mit dieser Primateninitiative sein. Bitte gestatten Sie mir einen Vergleich mit der Geschichte zu machen. Unser Parlament und unser Kanton war weltweit in der Presse wegen Picasso. Die Nationale Aktion gegen Überfremdung von Volk und Heimat hat damals das Referendum ergriffen. In allen Reiseführern über Basel steht die Geschichte über diese Volkabstimmung. Auch das Thema Primaten kommt in die Weltpresse, NZZ, FAZ, Le Monde, Corriere della Sera, Prawda. Daher müssen wir ganz genau aufpassen, was wir hier sagen.

Basel ist weltweit die Stadt mit den meisten Tierversuchen. Affen werden in Gefangenschaft gehalten, sie bekommen Instrumente an den Kopf und an den Körper. Ich bekam anlässlich einer Anfrage an die Regierung vor fünf Jahren bestätigt, dass Basel die Weltstadt Nr. 1 mit den meisten Tierversuchen ist. Daher finde ich es mehr als scheinheilig, wenn wir jetzt für die Affen das Wort ergreifen. Haben die Leute der Initiative vergessen, an die Versuchsaffen zu denken? Bis heute sind in Basel schon über 2 Millionen Tiere in der Basler Chemie gestorben.

Die Volksaktion schliesst sich dem Antrag des Regierungsrats und der Ansicht der JSSK an, das Volk aufzurufen, die kantonale Volksinitiative Grundrechte für Primaten abzulehnen, denn die Initianten wollen damit schrittweise die Grenze zwischen Mensch und Tier verwischen und so manchem Lebewesen Menschenstatus anzuerkennen. Die besagte Volksinitiative will allen Ernstes, dass die kantonale Verfassung allen nichtmenschlichen Primaten das Recht auf Leben und körperliche und geistige Unversehrtheit gewährleistet. Wie widersprüchlich und damit auch unaufrichtig die Initianten sind, zeigt sich schon daran, dass sie das Recht auf Leben Menschen nicht einmal vollumfänglich zustehen, indem sie Ungeborenen mittels Abtreibung dieses Recht streitig machen. Aber Affen sollen dafür ein Recht auf Leben haben.

*Christian von Wartburg (SP):* Nicht nur die menschlichen Primaten, also wir, sondern auch nichtmenschliche Primaten sollen neu ein Recht auf Leben und ein Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit bekommen. Selbstverständlich lassen wir Affen Affen sein und Menschen Menschen, aber es geht um die Schaffung eines Abwehrrechts, das den Kanton, und zwar nur unseren Kanton, in die Pflicht nimmt, das Recht auf Leben von nichtmenschlichen Primaten zu

gewährleisten.

Ich habe in der gesamten Diskussion immer wieder viele formelle Argumente gehört. Der falsche Ort, der falsche Weg, zu kompliziert. Aber wirklich spannend ist es doch, sich materiell über die Frage zu beugen, ob es richtig ist, dies zu tun, oder ob es nicht richtig ist. Betrachten wir doch, was die Wissenschaft mittlerweile herausgefunden hat. Primaten haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten. Sie haben Empathie, sie haben ein autobiographisches Selbst, das heisst sie können in die Vergangenheit zurückblicken und in die Zukunft denken. Sie verfügen über so etwas wie Objektpermanenz, das heisst sie wissen, dass Dinge existieren, auch wenn sie sie nicht sehen. Sie werden mit mir einig sein, dass damit diese nichtmenschlichen Primaten ziemlich in unsere Nähe rücken.

Wir haben als Gesellschaft, mittlerweile auch in der Verfassung, gesagt, dass wir letztlich Gleiches nach der Massgabe seiner Gleichheit behandeln möchten. Dieses Gleichheitsgebot bezieht sich bisher nur auf Menschen. Wir waren bei den Menschen nicht immer gut, und wir sind es heute auch nicht. Es ist noch nicht lange her, da haben wir willkürliche Kriterien benutzt, um Menschen voneinander zu unterscheiden: Hautfarbe, Ethnie, Religion, Herkunft, Geschlecht. Diese Primateninitiative stellt eine bestechende Frage. Sind uns Primaten nicht vielleicht doch so ähnlich, dass es eine Diskriminierung wäre, sie weiterhin rechtlos zu belassen?

Für die Forschung wird immer klarer, dass sich kein klares Unterscheidungsmerkmal finden lässt, welches diese Tiere kategorisch unterscheidet. Nichtmenschliche Primaten sind uns so nahe, dass wir uns im graduellen Bereich bewegen. Carl von Linné hat nicht zufällig uns als menschliche Primaten mit einem ganz kleinen Unterschied zu nichtmenschliche Primaten versehen. Hier setzt die Initiative ein und sagt, dass es nicht richtig wäre, weiterhin nur auf den Schutz zu vertrauen, sondern hier befinden wir uns in der Inklusion. Wir müssen den Kreis erweitern von Personen und nichtmenschlichen Primaten, die inkludiert werden können in den Kreis derer, die Rechtsträger sein können. Das ist wirklich spannend. Dabei handelt es sich wirklich um Rechte, nicht einfach um Schutz. Damit gehen wir einen viel deutlicheren Schritt weg vom Tier als Sache und beschreiten Neuland. Und das ist etwas, das wir uns sicherlich gut überlegen müssen. Und wir müssen uns auch die Gegenargumente anhören. Aber diese überzeugen mich alle nicht. Grundrechte werden doch für Menschen nicht verwässert, wenn wir den Kreis grösser machen. Denken Sie an das Recht auf Heirat. Hat irgend jemand einer Frau oder einem Mann etwas weggenommen mit der Ehe für alle?

Dieses konsequente Weiterdenken ist genau das, was wir als Gesellschaft tun müssen. Und wer nimmt denn die Rechte dieser Tiere wahr? Wir können doch das Fürsprechermodell überall. Warum Basel? Es ist historisch so, dass gesellschaftliche Impulse immer von kleinen Einheiten kommen. Wir sind ein kleiner Stadtstaat, und wir denken in die Zukunft und weiter. Und Weiterdenken heisst Inkludieren, nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den nichtmenschlichen Primaten.

Ich möchte diese Initiative zur Annahme empfehlen.

*Laurin Hoppler (GAB):* Die Gesellschaft, in der ich aufgewachsen bin, ist tagtäglich mit den Konsequenzen der übermässigen Ausbeutung von Natur und Umwelt konfrontiert. Der Mensch hat sich stets über alles gestellt und ein System der rücksichtslosen Ausbeutung geschaffen. Wir wissen, es ist Zeit für ein Umdenken. Besonders meine Generation realisiert deutlich, dass sich der Mensch nicht mehr über alles stellen kann und dass der Planet nicht nur für uns Menschen existiert. Auch andere Lebewesen haben ein Recht zu existieren. Es ist unausweichlich, dass wir dies anerkennen.

Mit dieser Initiative haben wir die Chance, weltweit eine Vorreiterrolle einzunehmen und unseren nächsten Verwandten, den nichtmenschlichen Primaten, fundamentale Grundrechte zuzugestehen. Sie und ich, wie alle in diesem Raum gehören selbst zur Ordnung der Primaten. Nichtmenschliche Primaten sind uns in vielen Punkten ähnlich. Sie pflegen Freundschaften und ein Familienleben, haben Fähigkeiten, eine Kultur zu entwickeln, sie kommunizieren in komplexer Sprache, verfügen über ein starkes Einfühlvermögen und enormes Schmerzempfinden. Das bemerkt sogar mein Neffe, wenn ich mit ihm im Zoo bin. Auch sie haben das Bedürfnis zu leben und körperlich und geistig unverseht zu sein. Dieses Bedürfnis wird ihnen aktuell aber unseren eigenen Interessen kategorisch untergeordnet.

Das Tierschutzgesetz schützt die Primaten nicht, sondern regelt, wie wir sie nutzen, verletzen und töten können. Das grundlegende Interesse auf Leben und Unversehrtheit wird vollständig ausser acht gelassen. Es ist deshalb klar, nur Grundrechte können diesen wichtigen Schutz garantieren.

Wir müssen von der Vorstellung wegkommen, dass die Welt und alle Lebewesen nur für uns existieren. Wir brauchen einen realistischen und wertschätzenden Umgang mit Umwelt und mit anderen Wesen. Durch die Ausweitung des Rechtsbegriffs schaffen wir ein grösseres Bewusstsein für den Eigenwert anderer Lebewesen. Dies hat einen direkten Einfluss auf unseren Umgang mit dem Planeten und wirkt unserer entwickelten Arroganz gegenüber der Umwelt und den Tieren entgegen.

Nichtmenschliche Primaten können ihre Rechte nicht selber einfordern. Sie sind auf unser Verantwortungsbewusstsein und auf unsere Vision einer gerechten Welt angewiesen. Deshalb sollten wir heute der Bevölkerung zeigen, dass wir uns für diesen Schritt aussprechen. Fassen Sie Mut zur Veränderung und stimmen Sie Ja zu Grundrechten für Primaten.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich danke Ihnen für die verschiedenen Wortmeldungen und Einschätzungen im Rahmen dieser kontroversen Diskussion. Lassen Sie mich als ersten Punkt bestätigen, dass auch dem Regierungsrat es ein grosses Anliegen, mit Wertschätzung und Respekt den nichtmenschlichen Lebewesen entgegenzutreten. Das äussert sich im Tierschutz, dort wird es konkret und dort stehen wir hinter strengen Regelungen, mit denen wir versuchen wollen, dem Tier möglichst richtig zu begegnen und insbesondere Vorschriften aufzustellen für eine respektvolle und artgerechte Haltung von Tieren. Ich darf ebenfalls aus den Kommissionsberatungen bestätigen, dass dieser Respekt und diese

Sorgfalt im Umgang mit Primaten ein hohes Gewicht hatte in allen Wortmeldungen und insbesondere zum Ausdruck kam in den Darlegungen der Vertreter des Zoos. Da haben wir eine gemeinsame Basis.

Nun würde die Initiative ja einen weiteren Schritt machen, vom Tierschutz zum Tiergrundrecht. Das ist absolut fundamental und verdient eine materielle Auseinandersetzung. Wir können es uns einfach machen und sagen, diese Initiative wird unmittelbar hier bei uns im Geltungsbereich des kantonalen Rechts so wie sie formuliert ist nicht grosse Auswirkungen haben und damit ist sie auch nicht so wichtig. Aber dies würde dem Anliegen inhaltlich nicht gerecht. Das Anliegen inhaltlich liegt darin, dass wir Grundrechte gewähren möchten nichtmenschlichen Wesen, nämlich den Primaten. Die Primaten sind eine enorm breite Ordnung von Lebewesen, sie sind zum Teil kleiner als 25 cm, liegen eher in der Nähe eines Nagetiers, und können so gross werden wie Gorillas. Und für diese ganze Vielzahl von Tieren möchte man nun einen Grundrechtsschutz einführen inklusive geistiger Unversehrtheit. Man pickt also eine Gruppe von Tieren hinaus aus der Überlegung, dass sie mit uns besonders verwandt seien und möchte ihnen eine besondere Stellung verleihen. Niemand hat heute von Schweinen gesprochen. Schweine sind sehr intelligente Tiere, sie haben einiges, was sie den Primaten zugeschrieben haben, auch vorzuweisen. Trotzdem nehmen wir nur eine Gruppe von Lebewesen und möchten sie rechtmässig uns selber annähern. Seitens des Regierungsrats finden wir das nicht korrekt und materiell gefährlich.

Das zeigt sich dann in den Überlegungen der Drittwirkung, und da waren diejenigen, die sich für die Initiative ausgesprochen haben, etwas widersprüchlich. Einerseits haben sie gesagt, dass man sich keine Sorgen machen müsse, dass die Initiative zunächst nichts bewirken würde, aber andererseits haben sie eine positive Impulswirkung heraufbeschworen, von der sie sich doch praktische Veränderungen erwarten. Sie haben auch bereits Überlegungen angestellt, wie dann dieses neue Recht zu handhaben wäre. Sie haben immer wieder Analogien gemacht zur Ausübung, zum Schutz oder zur Einschränkung von Rechten von uns Menschen. Das geht gar nicht anders. Deshalb sehen wir im Regierungsrat die Gefahr einer Relativierung. Es gibt zum Beispiel internationale Zuchtprogramme, damit überhaupt das Überleben von Primaten global sichergestellt werden kann. Zuchtprogramme bedingen auch Sterilisierungen. Wollen Sie nun wirklich diese Grundrechtsabwägung machen wie bei Menschen? Ich habe Angst vor diesem Vergleich, dass Sterilisationsprogramme für Menschen am Ende gerechtfertigt werden. Wir verschieben die ethischen Diskussionen zu den Fragen, wie Grundrechte eingeschränkt werden dürfen. Ich glaube, wir überschreiten somit eine Grenze, die insgesamt zu Recht besteht. Wir müssen auch so ehrlich sein und uns selber als limitiert agierend akzeptieren. Wir sind Menschen, wir diskutieren unter Menschen, wir schaffen Recht unter Menschen. Die Tiere können nicht mit abstimmen, und ich glaube dazu dürfen wir auch stehen. Das bedeutet nicht, dass wir einer schrankenlosen Ausbeutung von Tieren oder der Natur das Wort reden wollten.

In diesem Sinne bitte ich Sie um eine ehrliche Empfehlung zu Händen der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Hier wird etwas vorgespiegelt, das so nicht eingelöst werden kann, das aber in seinen indirekten Auswirkungen möglicherweise sehr gefährlich wird und deshalb sollten wir dazu Nein sagen.

*Danielle Kaufmann, Präsidentin JSSK:* Ich möchte nicht auch noch einmal inhaltlich auf die Debatte eingehen. Die Diskussion war sehr sachlich, das hat mich gefreut. Alle Seiten haben ihre Positionen darlegen können, zusätzlich zum Bericht. Deshalb gibt es meinerseits inhaltlich nichts mehr zu sagen, ausser dass ich Ihnen weise Entscheidungen empfehle.

### **Abstimmung**

JA heisst Empfehlung auf Annahme, NEIN heisst Empfehlung auf Ablehnung

### **Ergebnis der Abstimmung**

**25 Ja, 55 Nein, 12 Enthaltungen.** [Abstimmung # 69, 17.11.21 10:29:10]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

Die von 3'080 im Kanton Basel-Stadt Stimmberechtigten eingereichte formulierte kantonale Volksinitiative «Grundrechte für Primaten» mit dem folgenden Wortlaut:

«Gestützt auf § 47 der Verfassung des Kantons Basel-Stadt vom 23. März 2005 und auf das Gesetz betreffend Initiative und Referendum vom 16. Januar 1991 (IRG) reichen die unterzeichnenden Stimmberechtigten des Kantons Basel-Stadt folgende Initiative ein:

Die Verfassung des Kantons Basel-Stadt wird wie folgt geändert:

§ 11 Grundrechtsgarantien

2 Diese Verfassung gewährleistet überdies:

c. (neu) das Recht von nichtmenschlichen Primaten auf Leben und auf körperliche und geistige Unversehrtheit.»

ist, sofern sie nicht zurückgezogen wird, der Gesamtheit der Stimmberechtigten mit der Empfehlung zur Ablehnung und ohne Gegenvorschlag zum Entscheid vorzulegen.

Die Verfassungsänderung tritt am fünften Tag nach Publikation der Annahme durch die Stimmberechtigten in Kraft, sofern im Erlass selbst nicht etwas Anderes bestimmt ist.

Dieser Beschluss ist zu publizieren.

#### 4. Motion David Trachsel betreffend kostenlose Coronatests im Kanton Basel-Stadt

[17.11.21 10:29:38, 21.5687.01, NMN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit die Motion entgegen zu nehmen.

*Oliver Bolliger (GAB):* Wie Sie der Kreuztabelle entnehmen können, ist das GAB als einzige Fraktion offen. Aufgrund der aktuellen, wieder belastenden Ausgangslage mit Verdoppelung der Ansteckungen innert Wochen ist es mir wichtig, unsere Position nicht unkommentiert stehen zu lassen. Zudem möchte ich die Gelegenheit nutzen, ein paar Punkte betreffend die Pandemiebewältigung zu benennen.

Zuallererst ist es mir wichtig zu betonen, dass sich das offen in unserer Fraktion nicht entlang den Parteien gebildet hat, sondern quer durch die gesamte Fraktion. Nach einer sehr langen und intensiven Diskussion haben sich zwei anzahlmässig ausgeglichene Teile gebildet. Ein Teil der Fraktion GAB wird dieser Motion von David Trachsel zustimmen, obwohl es alle als unglücklich betrachten, dass die Impfung mit keinem Wort im Vorstoss erwähnt wird. Die Motion wird insbesondere aus Überlegungen, die die Einhaltung der Grundrechte tangieren, befürwortet. Zudem sieht es dieser Teil der Fraktion als sehr kritisch, dass mit kostenpflichtigen Tests grosser sozialer Druck auf die Menschen ausgeübt wird, die sich aus welchen Gründen auch immer nicht impfen lassen. Es besteht zudem eine grosse Sorge, dass mit dieser Verschärfung die Gesellschaft weiterhin gespalten wird, ebenso wird auf die Haltung der Grünen Schweiz verwiesen, welche sich schon seit Dezember 2020 für die kostenlosen Tests ausgesprochen hat. Die Möglichkeit, sich testen zu lassen, darf keine Frage des Portemonnaies werden.

Der andere Teil der Fraktion sieht die Kombination von Intensivierung der Impfkampagne besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen und Testmöglichkeiten für Menschen, die sich die Tests mit Bestimmtheit nicht leisten können, als den idealeren Weg in der aktuellen Lage. Für diesen Teil der Fraktion hat die Erhöhung der Impfquote einen sehr hohen Stellenwert, es ist der Ansatz, um die Pandemie einzudämmen und den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten und auch erneute Lockdowns zu verhindern. Das Testen bleibt ein sehr wichtiger Ansatz, eine unbegrenzte Kostenbefreiung für Tests für alle unterläuft aber die Strategie, die Impfquote endlich auf das notwendige Niveau zu heben. Mit einer Intensivierung der Impfkampagne sollen Jugendliche, junge Erwachsene, Abwartende und noch Unentschlossene für die Impfung motiviert werden. Diese Überzeugung war auch der Grund, weshalb Melanie Nussbaumer und ich die alternative Motion gemeinsam durch den Coronawinter eingereicht haben. Es ist etwas schade, dass wir diese Motion erst in einem Monat behandeln können, denn diese kombiniert die Impfkampagne mit dem Anspruch, aus sozialen Gründen weiterhin kostenlos testen zu können. Der andere Teil der Fraktion wird deshalb die Motion Trachsel ablehnen.

Die Impfquote in der Schweiz ist im europäischen Vergleich weiterhin zu tief, und ich persönlich stelle mir nach eindreierteil Pandemie Jahren besorgt die Frage, weshalb wir so schlecht abschneiden. Ist es die Idee, dass die Schweiz eine Insel ist und die Probleme anderer Staaten uns primär nichts angehen und nichts anhaben können? Ich weisse es nicht. Parallelen zur Klimakrise und zum Flüchtlingselend sind dabei aber offensichtlich. Vielleicht ist es auch ein Ausdruck einer gewissen Wohlstandsverwahrlosung. Ich weiss es nicht. Aber die gezielten Störaktionen gegenüber der lancierten Impfkampagne und das Verweigern einzelner Gemeinden, Impfbusse in ihr Dorf zu lassen, muss uns doch stark zu denken geben.

Aber eines ist klar: Die Pandemie und ihre Auswirkungen betreffen nicht alle gleich. Die soziale Ungerechtigkeit hier und weltweit ist seit der Pandemie noch einmal grösser geworden. Wir alle müssen Verantwortung für andere und die gesamte Gesellschaft übernehmen, damit die notwendigen Freiheiten möglich sind. Wir brauchen eine gerechte Verteilung der Impfstoffe und können dies nicht einzig und allein der Pharma und dem Markt überlassen. Bei einer solchen weltweiten Gesundheitskrise braucht es offene Patente und staatlich solidarisches Handeln und Eingreifen, damit überall auf der Welt die Impfung zur Verfügung steht und somit auch weitere Mutationen abgeschwächt werden können. Und anstatt lauthals die einen oder die anderen zu beschimpfen, zu bedrohen oder zu belächeln müssen wir die Solidarität ins Zentrum stellen.

*Melanie Nussbaumer (SP):* Die SP-Fraktion lehnt diese Motion ab. Wir finden es wichtig, dass man in einer Krisenzeit und Pandemie konstruktiv miteinander umgeht und sachlich nach guten Lösungen sucht. Nur gemeinsam kommen wir aus dieser Krise. Dementsprechend ist es auch richtig, dass wir weiterhin differenzierte Vorschläge machen, wie es dieses Parlament in dieser schwierigen Zeit mehrmals gemacht hat. Deshalb haben Oliver Bolliger und ich einen differenzierten Vorstoss zu diesem Thema ausgearbeitet. Leider behandeln wir unseren Vorschlag aufgrund von Traktandierungsschwierigkeiten erst nächsten Monat.

Wir haben trotzdem in der Fraktion ausgiebig über das Thema Gratistest diskutiert. Es ist auch kein Geheimnis, dass die nationalen Vertreter und Vertreterinnen der SP Schweiz für Gratistests in Bundesbern eingestanden sind. Auch in unserer Fraktion in Basel gibt es Befürworter und Befürworterinnen dieser nationalen Strategie, wie aber auch Gegenstimmen. In zwei Sachen sind wir uns jedoch einig. Erstens, um aus dieser Pandemie zu kommen, müssen wir weiterhin mehr Personen impfen. Und zweitens finden wir, dass wir als kantonales Parlament nicht die Bundesstrategie torpedieren und einfach das Gegenteil machen sollten, sondern wir sollten die nationalen Massnahmen kantonal jugendpolitisch abfedern



oder ergänzen. Deshalb fordert unsere Motion Gratistests nur für bestimmte Zielgruppen, wie es Oliver Bolliger schon gesagt hat, für solche, die sich die Tests auf keinen Fall leisten können, also Armutsbetroffene oder oft auch Jugendliche. Zudem ist es uns wichtig, dass das Testen nicht dem Impfen gegenübergestellt wird, sondern die Massnahmen als Päckli gedacht und gefordert werden. Es ist eben kein Entweder oder, sondern es gehört zusammengedacht und strategisch verknüpft.

David Trachsel, wie Sie sehen, hätten wir durchaus Hand geboten für bestimmte Kompromisse und für einen differenzierten Vorschlag. In solch kontroversen und schwierigen Fragen ist es unserer Meinung nach noch mehr angezeigt als sonst schon, zusammen nach Lösungen zu suchen. Nur gemeinsam kommen wir aus dieser Krise. Einseitige Vorschläge bringen uns nicht weiter.

Aus diesen Gründen lehnt die SP die Motion ab und wir hoffen, dass unser differenzierter Vorschlag, der die Bundesstrategie ergänzt und abfedert, nächsten Monat angenommen wird.

*Andrea Strahm (die Mitte/EVP):* Im Namen der Fraktion die Mitte/EVP bitte ich Sie, die Motion betreffend kostenlose Coronatests im Kanton Basel-Stadt nicht zu überweisen. Die Mitte/EVP basiert ihren Entscheid auf einer Güterabwägung. Sie stellt darauf ab, was der Allgemeinheit im konkreten Fall am besten dient, dies vor dem Hintergrund, die herrschende Pandemie so rasch als möglich in den Griff kriegen zu können.

Es dürfte inzwischen einem jeden klar sein, dass dies nur durch impfen oder die Erkrankung und Genesung möglichst vieler Menschen gelingen kann, nicht jedoch mittels Tests. Wichtig und im allgemeinen Interesse ist es, Menschen mit COVID-Symptomen zu testen, damit sie isoliert werden können und andere nicht anstecken. Diese Tests sollen unentgeltlich bleiben. Sie gelten für Nichtgeimpfte und Geimpfte mit möglichen Impfdurchbrüchen. Alle anderen jedoch, die sich ohne Symptome lediglich testen lassen, weil sie einen Anlass besuchen wollen, bleiben ein Risikofaktor. Ein Testresultat kann trotz Ansteckung vor allem am Anfang negativ ausfallen, und wenn sich die Person dann im Kontakt zu anderen Menschen begibt, steckt sie diese allenfalls an. Aus diesem Grund entschieden Länder wie etwa Österreich, dass nur noch Geimpfte oder Genesene ein Zertifikat erhalten sollen.

Soweit sind wir in der Schweiz noch nicht. Es besteht aber ganz klar ein weitaus höheres Interesse der Allgemeinheit daran, dass sich alle Menschen, die dies aus gesundheitlichen Gründen tun können, impfen lassen. Denn nur damit lässt sich die Ansteckungswelle wirklich brechen. Tests sind ein Kompromiss. Er wird akzeptiert, um denjenigen, die sich aus welchen Gründen auch immer nicht impfen lassen wollen, entgegen zu kommen. Es kann aber nicht angehen, dass man diese Weigerung, sich impfen zu lassen, mit unentgeltlichen Tests belohnt. Unentgeltlich sind diese Tests ohnehin nicht, vielmehr werden sie im Falle von Gratistests von der Allgemeinheit bezahlt, mithin auch von denjenigen, die sich impfen liessen. Das ist nicht im Sinne der Sache. Entsprechend bitte ich Sie im Namen der Fraktion die Mitte/EVP, die vorliegende Motion nicht, auch nicht als Anzug, zu überweisen.

*Raoul Furlano (LDP):* Wir haben doch ein riesig grosses Privileg in der Schweiz, zumindest zwei wenn nicht mehr hervorragend wirkende Impfstoffe gratis zu erhalten für die, die medizinisch können. Ich sehe nicht ein, weshalb wir jetzt noch mehr Steuergelder für Uneinsichtige, Unaufgeklärte einsetzen sollen, die sich selbst und das Gemeinwohl gefährden, wenn sie die zum aktuellen Zeitpunkt einzige Waffe gegen das Virus nicht nutzen. Die Impfung steht allen Menschen in der Schweiz gratis und ganz niederschwellig zur Verfügung. Und mit keinem einzigen Test, der nur eine Momentaufnahme der Infektionssituation ist, wird gegen die Infektion geschützt. Das ist doch eigentlich nicht so schwierig zu verstehen. Tests sind in einer Pandemie sehr wohl hilfreich, aber wir wollen ja nicht nur die Infektionsketten erkennen und unterbrechen, sondern wir wollen uns schützen und ein Leben leben, mit SARS-CoV-2, wie wir es mit dem Grippevirus alljährlich auch tun. Es werden weiter und noch ganz lange Menschen an Covid erkranken und sterben, aber wir wollen ein Leben ohne Zertifikatspflicht, ohne Masken, und das erreichen wir nicht mit Testungen, die für Geimpfte weiterhin gratis zur Verfügung stehen.

Ich glaube auch nicht, dass die Kostenpflicht eine höhere Impfquote erzeugt, das hat sich ja bereits gezeigt. Das ist aber ein ganz schlechtes Argument für eine kostenlose Testung für Nichtgeimpfte, und der sanfte Druck über das Portemonnaie verhilft vielleicht doch dem einen oder andern, sich impfen zu lassen, wenn wir schauen, was im Ausland abgeht. Die Impfunwilligen sollen meines Erachtens Verantwortung tragen und zeigen statt Kuhglocken. Das heisst, die Konsequenzen der eigenen Entscheidung zu tragen. Wer sich nicht impfen lassen will und den Test braucht, um in den Club, ins Restaurant oder ins Fussballstadion zu gehen, soll ihn bitte selber bezahlen. Die Impfunwilligen sollen Selbstverantwortung zeigen und die Konsequenzen der eigenen Entscheidung zu tragen.

Ich bitte Sie, diese Motion abzulehnen.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Der Regierungsrat möchte Sie ebenfalls bitten, diese Motion nicht zu überweisen. Ich möchte kurz auf ein paar Punkte eingehen, die in der Diskussion schon angesprochen wurden. Zum ersten betrifft das die Impfung. Die Impfung ist der Weg, wir müssen versuchen, eine noch höhere Impfquote zu erreichen. Wir sind jetzt in Basel-Stadt bei 70% Erstgeimpften und 68% Vollgeimpften. Diese Impfung, das bestätigt sich, gibt einen zuverlässigen Schutz vor Erkrankung und insbesondere vor schwerer Erkrankung. Sie gibt nicht einen ganz sicheren Schutz vor Ansteckung, das wurde auch nie behauptet, und es ist tatsächlich so, dass Geimpfte am Anfang auch ansteckend sein können, auch wenn sie keine Symptome haben. Es ist aber eine kürzere Phase und die Ansteckungsgefahr ist geringer als bei Ungeimpften. Deshalb muss ich es in Erinnerung rufen: Der nachhaltig erfolgsversprechende Weg aus der Pandemie führt über die Impfung, und nur über die Impfung. Deshalb sind wir weiterhin dazu entschlossen.

Wenn ich höre, dass wir unsere Bemühungen der Impfkampagne intensivieren mögen, dann muss ich Ihnen realistisch entgegnen: Wir haben gemacht, was wir machen konnten. Und wir sind bereit, uns weiterhin einzusetzen. Aber wir können nicht noch intensiver werden, das geht einfach nicht. Man hat eine Sprechstärke, man kann vorübergehend schreien, um besondere Aufmerksamkeit zu erlangen, das haben wir letzte Woche gemacht, aber man kann nicht dauernd schreien, sonst wird man überhaupt nicht mehr gehört. Wir halten das Impfangebot aufrecht, es gibt weiterhin für Erstimpfungen auch Walk-In-Möglichkeiten in Impfzentren. Dies wird auch in Anspruch genommen, aber wir dürfen uns nicht die Illusion machen, mit etwas Kampagne würden die Impfquote steigen. So wird es nicht sein, weil die Gruppe derjenigen, die sich noch impfen lassen könnten und es noch nicht getan haben, naturgemäss kleiner wird, je länger die Impfkampagne dauert.

Das Testen kann nur begleitend wirken. Wichtig ist das Testen vor allem für diejenigen, die Symptome verspüren. Für diese ist das Testen eminent wichtig, und für diese bleibt es auch kostenlos. Wer Symptome verspürt, soll sich testen lassen, und wer eine Testempfehlung bekommt von einem Arzt oder einer Ärztin oder der Gesundheitsperson kann sich ebenfalls kostenlos testen. Wir machen das im Kanton Basel-Stadt, wir sind eher grosszügig, es macht auch Sinn, in einem betrieblichen Kontext regelmässig zu testen, auch ohne Symptome. Das ist nicht kostenpflichtig für die Testenden, und es kann ein Zertifikat geben. Das hat eine gewisse Nachhaltigkeit und ist geeignet, die Betriebsabläufe sicherer zu machen.

Nicht unterstützend ist jedoch der Gratis-Convenience-Test, weil ich ein Konzert besuchen möchte, weil ich in ein Restaurant gehen möchte, weil ich Freunde einladen möchte, und wir sind dagegen, dass das dann die Allgemeinheit zahlen soll. Deshalb bitten wir Sie, diese Motion nicht zu überweisen.

### Zwischenfrage

*Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB):* Sie empfehlen einen Test, wenn das Gesundheitsamt es empfiehlt. Wie sieht es denn mit Schülerinnen und Schülern aus, für die ein Test empfohlen wird, wenn in ihrer Klasse ein positiver Fall auftritt? Uns wurde gesagt, dass diese Tests nicht bezahlt würden, resp. dass man eine Woche warten muss, bis an der Schule wieder getestet wird.

*RR Lukas Engelberger, Vorsteher GD:* Ich bin nun nicht sicher, ob ich genau die Situation treffe, die Sie ansprechen. Das müssten wir allenfalls noch konkret klären. Im Allgemeinen ist es aber so, dass bei positiven Fällen in einer Klasse es einen individuellen Testtermin gibt für die ganze Klasse. Dieser Test ist kostenlos.

*Tonja Zürcher (GAB):* Seitdem wir diese Diskussion im Grossen Rat begonnen haben, hat sich die Situation etwas verändert. Die Zahlen sind wieder massiv in die Höhe geschneilt, sowohl der Ansteckungen als auch der Spitaleinweisungen. Auch im Ausland tut sich einiges, es wurde Österreich angesprochen, ich möchte auch auf Deutschland hinweisen, wo die Tests wieder kostenlos sind, weil man der Meinung ist, dass Tests eine wichtige Funktion in der Pandemiebekämpfung haben.

Ich möchte auf den gesundheitlichen Aspekt eingehen, weniger auf die Grundrechte. Letzteres hat Oliver Bolliger als Fraktionssprecher sehr gut dargelegt. Die Zahlen sind hoch und die Ansteckungen sind hoch, auch bei den geimpften Personen. Auch wenn das dann oft nicht gefährlich ist, sind sie ansteckend, auch dann, wenn sie keine Symptome haben oder nur Symptome, die sie nicht Corona zuordnen möchten. Wir waren hier alle in den letzten Wochen mal etwas verschluckt oder haben gehustet, ich weiss nicht, ob Sie sich alle haben testen lassen. Diese Menschen begegnen dann anderen Menschen, zum Beispiel bei Weihnachtsessen oder Familienfesten, ihrer immungeschwächten Grossmutter oder einer anderen Person, die sich entweder nicht impfen konnte oder bei der die Impfung weniger wirkt. Diese Menschen können andere Menschen anstecken. Ich finde es nicht ganz richtig zu sagen, dass eine Impfung in diesem Fall Convenience ist. Es geht nicht darum, dass ich mich wohl fühle, sondern es geht darum, dass ich eine Ansteckung einer Person verhindere, die dann schwer erkranken kann oder vielleicht sogar sterben kann.

Testen ist deshalb wichtig für Ungeimpfte aber eben auch für Geimpfte. Tests sind kein Kompromiss zum Impfen, sondern sie sind eine wichtige Ergänzung zum Impfen. Und ich finde es nicht verantwortlich, wenn hier aus Ärger über Impfgegner und Impfgegnerinnen ein Mittel gegen die Pandemie aus der Hand geben. Tests sind wichtig und es ist nicht verantwortlich, wenn wir darauf verzichten. Kostenlose Tests und einen niederschweligen Zugang zu Tests abzulehnen ist aus meiner Sicht das Gegenteil von solidarisch. Ich bitte Sie deshalb, der Motion zuzustimmen, die Forderung ist richtig, auch wenn ich mit dem Text und der Begründung nicht wirklich einverstanden bin.

*Fleur Weibel (GAB):* Ich möchte noch einmal einen anderen Aspekt betonen als meine Vorrednerin Tonja Zürcher. Oliver Bolliger ist ja bereits auf die unterschiedlichen Meinungen in unserer Fraktion eingegangen. Tatsächlich hat sich die Lage seit der Einreichung der Motion sehr verändert. Trotzdem möchte ich an meinen grundsätzlichen Überlegungen festhalten. Ich persönlich bin eine dezidierte Befürworterin des Impfens wie des Zertifikats, und ich sehe im Moment keine Alternative, wie wir Wirtschaft, Kultur und das soziale Leben anders organisieren könnten als über das Zertifikat. Ich möchte ein Fallbeispiel bringen. Eine Freundin, deren Kind coronapositiv aus der Schule nach Hause gekommen ist - inzwischen sind ihre beiden anderen Töchter ebenfalls coronapositiv - ist nach wie vor gesund, weil die Impfung wirkt. In diesem Sinne möchte ich betonen, dass für mich der Weg aus der Pandemie nur über eine hohe Impfquote funktioniert, und ich habe sehr wenig Verständnis dafür, dass sich ziemlich viele Menschen insbesondere in der Schweiz und in den deutschsprachigen Ländern gegen eine Impfung entscheiden.

Regierungsrat Lukas Engelberger hat es bereits gesagt, wir sind mit den Impfbemühungen langsam an ein Ende geraten, die Impffoffensiven erreichen eine Grenze, es gibt bestimmte Leute, die sich nicht impfen lassen wollen und sie werden es auch nicht tun, egal wie hoch der Druck ist.

Darin sehe ich eine Problematik, wenn wir die Tests kostenpflichtig machen. Kosten motivieren vor allem ökonomisch weniger gut gestellte Personen, sich vielleicht auch gegen ihren Willen impfen zu lassen. Ich bin überzeugt, dass sich nur Personen impfen lassen sollten, die das aus freien Stücken machen. Ich halte deshalb kostenpflichtige Tests nicht für den richtigen Weg, um die Impfquote zu erhöhen, hier braucht es unbedingt eine Differenzierung.

Aus meiner Sicht ist der Druck durch das Zertifikat bereits sehr hoch. Wir sehen das auch an der gegenwärtigen Abstimmungsdebatte. Der zeitliche Aufwand, sich immer wieder um einen Test zu kümmern, der alles andere als angenehm ist, um ins Kino, ins Restaurant, in einen Club oder an die Universität zu gehen, ist gross. Bestimmt der Druck für diejenigen mit kleinem Portemonnaie noch einmal grösser, sich impfen zu lassen, wenn die sogenannten Freizeittests kostenpflichtig sind.

Aber für mich überwiegen die Gründe, eine gewisses Mass an persönlicher Freiheit auch in Zeiten dieser Pandemie und auch in Bezug auf Freizeitaktivitäten aufrechtzuerhalten, indem Tests weiterhin für alle zugänglich sind, nicht nur für die, die sich das leisten können. Denn es wird Menschen geben, die sich unter keinen Umständen impfen lassen werden, egal wie hoch der gesellschaftliche Druck ist.

Ich kann dabei das Argument nachvollziehen, dass es egoistisch und ignorant ist, sich dieser Pandemie, deren gesellschaftliche Auswirkungen enorm gravierend sind, nicht impfen zu lassen. Aber ich denke, wir müssen auch hier einen gewissen Raum für persönliche Freiheit und Integrität sowie pluralistische Sichtweisen lassen, denn Menschen haben mitunter sehr unterschiedliche Gründe, etwas zu tun oder nicht. Kurzum, Testen an Kosten zu binden und damit Menschen entsprechend ihres Portemonnaies ungleich stark zu einer Impfung zu bewegen, ist aus meiner Sicht nicht richtig. Es entspricht vielmehr immer der gleichen Logik, demnach die Entfaltung der persönlichen Freiheit abhängig gemacht wird von den ökonomischen Ressourcen einer Person. Wenn Sie wirklich alles auf die Impfung setzen wollen würden, dann müssten Sie konsequenterweise für Kino, Restaurant und Club ein 2G-Zertifikat verlangen, wie das inzwischen in Österreich der Fall ist. Solange wir das nicht machen, müssen die Tests im Sinne der Gleichbehandlung kostenfrei sein und damit auch der Zugang zum Zertifikat.

*André Auderset (LDP):* Wir diskutieren hier über das Falsche. Der Titel der Motion ist schon falsch. Es spricht von kostenlosen Tests. Aber kein Test ist kostenlos. Jeder Test verursacht Kosten. Die Frage ist nur, wer diese Kosten zahlt. Zahlt sie die Allgemeinheit oder zahlt sie der Verursacher?

Wer sich nicht impft, obwohl er dies könnte, begeht meines Erachtens eine Dummheit. Das bleibt aber jedem selbst überlassen, es ist nicht verboten, eine Dummheit zu begehen. Ich bin aber dagegen, das Begehen einer privaten Dummheit staatlich zu finanzieren, und genau das tun wir mit Gratistests. Ich möchte Fleur Weibel widersprechen. Es ist mir völlig egal, warum sich jemand impfen lässt, ob er es aus Einsicht macht, weil er die nötige Intelligenz hat, oder wenn er sie eben nicht hat, aufgrund eines gewissen Drucks. Hauptsache ist, dass er sich impfen lässt. Damit bewahren wir uns vor Behörden, die uns dann wieder alles schliessen.

Darum lehnen Sie diese Motion ab, denn kostenlose Tests gibt es nicht, die Frage ist nur, wer sie bezahlt.

*Oliver Thommen (GAB):* Ich möchte noch für die Seite des GAB sprechen, die diese Motion klar ablehnt. André Auderset hat eigentlich das Wesentliche gesagt, es gibt keine kostenlosen Tests. Wenn wir heute Regierungsrat Lukas Engelberger zugehört haben, müssen wir feststellen, dass offensichtlich der Kanton bei den Impfbemühungen mit dem Latein am Ende. Ich finde das bedenklich. Die Impfung ist der einzige Weg, wurde gesagt. Es gibt noch einen zweiten Weg, das wäre die Durchseuchung, doch dies käme uns noch viel teurer zu stehen, es wäre mit massivem Leid in unserer Gesellschaft verbunden. Das wollen wir nicht, und das ist im Gegensatz zu Gratistests völlig unsolidarisch. Solidarisch ist das Impfen, und wer Freiheit gegen das Impfen ins Spiel bringt, der meint nur die Freiheit der eigenen Person, aber Freiheit in einer Gesellschaft ist nicht auf eine Person beschränkt, sondern es ist die Freiheit der gesamten Gesellschaft, die hier auf dem Spiel steht. Und deshalb müssen wir impfen, und die geforderten kostenlosen Tests sind völlig unsolidarisch und deswegen abzulehnen.

*David Trachsel (SVP):* Es ist bezeichnend für die aktuelle Politik. Vor einem Monat haben wir die Zertifikatspflicht eingeführt, symbolisch dafür tragen wir alle dieses schwarze Bändeli. Und einen Monat später, nachdem man sich gefreut hat, nun ohne Maske und ohne weitere Massnahme hier sein kann, empfiehlt man wieder die Maske. Und weshalb empfiehlt man wieder die Maske? Weil das Zertifikat so gut ist? Nein, weil es nichts nützt. Diese Woche wurde in Basel-Stadt ein Jahresrekord an Fallzahlen erreicht, Sie können auch nach Europa schauen, da finden Sie Länder mit Zertifikatspflicht, die ebenfalls Fallzahlrekorde haben. Das Zertifikat ist für die Pandemiebekämpfung nutzlos. Das Zertifikat stellt aber einen grossen Schaden her. In den Niedriglohnbranchen sind die Löhne nochmals niedriger geworden, ein Grossteil der Bevölkerung wird aus dem sozialen Leben ausgeschlossen, die Milliardenschulden steigen weiter. Es gäbe eine Möglichkeit, hier diese negativen Auswirkungen des Zertifikats ein bisschen abzumildern, den Frieden der Gesellschaft wiederherstellen, die Niedriglohnbranchen ein bisschen entlasten, nämlich indem wir die Tests wieder für alle gratis machen.

Im Moment ist der Impfscheid einfach ein Luxusprivileg für Reiche. Ein Reicher kann es sich leisten, diese Tests zu bezahlen, aber der, der nicht viel Geld hat, der unterliegt dem Impfzwang. Das hat nichts mit Selbstverantwortung zu tun, weil zur Selbstverantwortung gehört immer Freiheit, wie zur Freiheit auch Selbstverantwortung gehört. Wenn Sie nun den

Menschen die Freiheit nehmen, am sozialen Leben teilzunehmen, dann können Sie nicht im Nachhinein sagen, dass man noch selbstverantwortlich sein soll, indem man die Tests selber bezahlt. Wenn man jemandem die Freiheit weggenommen hat, dann muss der Staat für diesen Entzug der Freiheit auch selbst bezahlen.

Deshalb bitte ich Sie im Sinne des gesellschaftlichen Friedens, diese Coronatests in Basel-Stadt wieder gratis zu machen. Das Zertifikat können wir hier nicht abschaffen, aber wir können die negativen Auswirkungen des Zertifikats zumindest abmildern.

### Zwischenfragen

*Mahir Kabakci (SP):* Finden Sie es nicht hoch gefährlich und verantwortungslos, als Laie in einem Gebiet ihre eigenen Statistiken zu präsentieren und einfach zu behaupten, dass das Zertifikat nichts bringe?

*David Trachsel (SVP):* Das ist kein rein medizinisches Problem. Es geht nur wenig um Medizin, aber es geht sehr stark um unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft, und es ist Aufgabe von uns Politikern, Medizin, Gesellschaft und Wirtschaft irgendwie zusammenzubringen und Entscheide zu fällen. Deshalb ist es nicht richtig, dass man diese ganze Debatte nur den Mediziner überlässt.

*Raoul Furlano (LDP):* Es ist eine sehr persönliche Frage, die Sie nicht beantworten müssen. Haben Sie jemals einen IQ-Test gemacht? (*Aufruhr im Saal*)

*David Trachsel (SVP):* Ich hätte nicht gedacht, dass es so einfach geht, Sie zu disqualifizieren.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**14 Ja, 76 Nein, 3 Enthaltungen.** [*Abstimmung # 70, 17.11.21 11:07:10*]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion **abzulehnen**.

Die Motion 21.5687 ist **erledigt**.

## 17. Anzüge 1 bis 36

[17.11.21 11:07:22]

### 1. Anzug Tonja Zürcher und Konsorten betreffend Überprüfung und Erweiterung der Angebote für Obdachlose in der Stadt unabhängig von Anmeldekanton und Aufenthaltsstatus

[17.11.21 11:07:22, 21.5513.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5513 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* beantragt Nichtüberweisung.

Ich muss diesen Anzug bestreiten. Die Volksaktion spricht sich gegen diesen Anzug aus, weil unser Kanton sonst zum Magnet für Obdachlose und Illegale aus aller Welt wird. Es gibt hier bereits genügend Angebote für Obdachlose. Aus gutem Grund beschränken die meisten Einrichtungen ihre Angebote auf Personen, die im Kanton gemeldet sind. Das ist gut so. Das verhindert Asyltourismus und Plünderung der Sozialkassen.

Ohne Roche und ohne Novartis wäre unser Kanton pleite. Ich erlaube mir, das hier zu sagen, weil ich auch ein grosser Steuerzahler bin. Ich möchte nicht, dass unsere Sozialkassen geplündert werden von Obdachlosen, denn es ist auch mein Geld. Das schmerzt mich. Basel-Stadt kann nicht das Sozialamt der ganzen Welt werden. Wenn die Antragsteller unter anderem mehrsprachige Beratungsangebote für Armutsreisende aufbauen wollen, dann wird deutlich, dass unser Kanton zur Anlaufstelle Nr. 1 für alle mühselig Beladenen werden soll. Das ist im Sinne der steuerzahlenden Bürger von Basel-Stadt entschieden abzulehnen.

Wenn ich mich mit der Bevölkerung unterhalte, erhalte ich diesen Rückhalt, man gibt mir recht. Ich rede nicht nur im Grossen Rat, ich gehe auch zu Amtsleitern, zu Mitarbeitenden der Verwaltung, die sich mit Obdachlosen beschäftigen. Ich gehe in die Gassenküche an die Feldbergstrasse, es gibt viele Möglichkeiten, die Kirchen machen ebenfalls viel, deshalb braucht es diesen Anzug nicht.

*Niggi Rechsteiner (GLP):* Der Anzug zur Überprüfung und Erweiterung der Angebote für Obdachlose in der Stadt unabhängig vom Anmeldekanton und Aufenthaltsstatus greift eine Thematik auf, in deren Kontext sicherlich periodische Überprüfungen durchgeführt werden sollen und das Angebot bedarfsgerecht weiterentwickelt und optimiert werden muss. Dies gilt grundsätzlich für jeden Bereich.

Das soziale Hilffssystem in unserem Kanton ist grundsätzlich gut ausgebaut, es bestehen vielfältige Dienstleistungen, welche von staatlicher wie auch von privater Seite angeboten werden. Für deren Finanzierung engagieren sich in vielen Fällen als Ergänzung von kantonalen Beiträgen auch Förderstiftungen in einem nicht unerheblichen Mass. Partnerschaftlich werden die Angebote im Bereich Obdachlosigkeit sichergestellt, dazu bestehen abgesprochene Konzepte, welche auf fachlichen Grundlagen basieren.

Der Anzug verlangt nun eine Überprüfung der staatlichen und privaten Angebote für Obdach- und Wohnungslose. Es sollen Anpassungen vorgenommen werden, damit die Sozialrechte der betroffenen Personen sichergestellt werden. Diesem Ansinnen ist grundsätzlich nichts entgegenzusetzen, obwohl es meines Erachtens schon so existiert. Desweiteren sollen niederschwellige Übernachtungsangebote einerseits als Schutz gegen die Kälte, andererseits zur Entlastung der Parks geprüft werden. Übernachtungsangebote werden aber schon jetzt zur Verfügung gestellt, und laut Zahlen der verantwortlichen Stellen sind diese meistens nicht ausgelastet.

Ein zentrales Anliegen des Anzugs besteht darin, niederschwellige Angebote für Armutsreisende an Beratungs- und Koordinationsstellen aufzubauen. Die Notversorgung und Unterbringung für Personen, die durchreisen oder in Basel bedürftig werden, ist gewährleistet. Die Angebote für Betroffene in Bezug auf Nothilfe sind auf einem Merkblatt der Sozialhilfe Basel-Stadt festgehalten und es sind zahlreiche Anlaufstellen für Personen in einer Notsituation aufgeführt. Das System scheint den Bedarf abzudecken, und die Angebote dürften für alle betroffenen Menschen erreichbar sein. Die Angebote in Basel stehen allen Menschen zur Verfügung und die Mitarbeitenden in den Institutionen beraten Personen mit unklarem Aufenthaltsstatus selbstverständlich bezüglich der Angebote für Nothilfe. Es ist auch nicht verwerflich, dass die mehrmalige Nutzung der Angebote hauptsächlich den hier lebenden oder hier angemeldeten Personen offensteht. Personen aus der Agglomeration werden grundsätzlich auch nicht abgewiesen.

Wohl steht die Fraktion der Grünliberalen einer periodischen Überprüfung von Angeboten, bedarfsgerechten Optimierungen und der Sicherung der sozialen Sicherheit nicht entgegen. Doch geht uns dieser Anzug zu weit. Die Bedingungslosigkeit im Grundsatz können wir nicht befürworten. Eine Überprüfung der Situation von obdach- und wohnungslosen Personen ist angezeigt. Doch sollte der Fokus auf die bestehenden Angebote gelegt werden, insbesondere müssen die jüngst initiierten Projekte im Bereich Wohnen, Housing first ect. im Kontext mit den übrigen Angeboten evaluiert werden, was meines Wissens auch geschieht oder geschehen wird. Es können auch die Bedingungen für die Nutzung der einzelnen Angebote analysiert und allenfalls modifiziert werden. Es können neue Unterbringungsformen temporär oder dauernd als Alternative zur etwas tristen Notschlafstelle geprüft werden. Und nicht zuletzt sind zur Bedarfsermittlung die aktuell Betroffenen und die Institutionen mit einzubeziehen.

Auch Personen, die sich bewusst zum Leben im Kulturraum Gasse aufhalten wollen und keinen festen Wohnsitz in einer Wohnung wünschen, sollen berücksichtigt werden. In diesem Kontext ist es angebracht, bestehende Konzepte zu überprüfen und neue Formen zu entwickeln, damit beispielsweise die Betroffenen ihr Hab und Gut beim Schlafplatz lagern können.

Vor diesem Hintergrund aufgrund der Fokussierung des Anzugs auf fast ausschliesslich Armutsreisende und die absolute Bedingungslosigkeit kann die Fraktion der Grünliberalen diesen Anzug nicht unterstützen.

*Heidi Mück (GAB):* Das Grünalternative Bündnis bittet Sie dringend, diesen wichtigen Anzug zu überweisen. Nachdem die Stadt in meinen Augen ziemlich brutal von den Bettlerinnen und Bettlern befreit wurde, ist es wohl unbestritten, dass es nun flankierende Massnahmen braucht. Aber ich möchte die Betteldebatte nicht wieder aufwärmen, denn wenn Sie den Anzug genau lesen, dann merken Sie, dass genau eine einzige Massnahme vorgeschlagen wird, die den Bettelnden alleine zugute kommen soll. Es ist der Punkt 5 "niederschwellige mehrsprachige Beratungsangebote für Armutsreisende aufzubauen, z.B. betreffend Hilfe zur Stellensuche, Hilfe zur Rückkehr, alltägliche und gesundheitliche Versorgung". Die Umsetzung der Grazer Idee eines Informations-, Begegnungs- und Beratungszentrums soll geprüft werden.

Alle anderen Punkte, wie auch der Einführungstext, können auch auf andere Obdachlose angewendet werden, und auch hier ist unserer Meinung nach eine Überprüfung der Angebote und einer Verbesserung dringend notwendig. Der Kanton praktiziert im Umgang mit Obdachlosen nämlich das Prinzip Basel first. Dafür nur ein paar Beispiele:

Ausserkantonale Obdachlose und Wohnungslose dürfen nur eine Nacht in der Notschlafstelle vom kantonalen Tarif von Fr. 7.50 übernachten. Danach kostet eine Übernachtung Fr. 40. Dies gilt auch für ausserkantonale Obdachlose, die ihren Lebensmittelpunkt hier in Basel haben. Für ausserkantonale Obdach- und Wohnungslose wird es immer schwieriger gemacht, sich beim Schwarzen Peter für eine Meldeadresse anzumelden, früher konnten sich Menschen ohne festen Wohnsitz relativ einfach dort anmelden, dies ist auch sinnvoll, denn so sind sie weiterhin für die Behörden erreichbar. Jetzt gibt es Einzelfallprüfungen und zähe Verhandlungen mit den zuständigen Behörden. Und offenbar gibt es Kantone, die ihre Obdachlosen nach einer gewissen Zeit einfach abmelden. Diese landen dann zwischen Stuhl und Bank, und sie landen hart.

Ich möchte Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen, dass wir hier von Obdach- und Wohnungslosen sprechen. Das sind Menschen, die sich wirklich ganz unten auf der sozialen Stufe befinden, Menschen, die alles verloren haben, was für uns zum Glück selbstverständlich ist. Das Dach über dem Kopf, eine warme Stube, einen sicheren Rückzugsort. Auch diese Menschen haben Grundrechte, auch für diese Menschen gelten die Menschenrechte. Auch sie haben ein Recht darauf, in Frieden, Sicherheit und Würde zu leben, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus.

Ich bin froh, dass der Regierungsrat bereit ist, diesen Anzug entgegenzunehmen. Ich schliesse daraus, dass er den Handlungsbedarf zumindest nicht völlig von sich weist und ich möchte gerne erfahren, wie die Stellungnahme des Regierungsrats dazu aussieht. Und ich bitte Sie deshalb dringend, diesen Anzug zu überweisen.

*Melanie Nussbaumer (SP):* Wir haben vor drei Wochen beim Traktandum zur Universität viel über den Standortvorteil von Basel gesprochen. Auch sonst sind wir oft stolz darauf, dass Basel eine internationale Stadt ist, dass Personen aus dem Dreiländereck bei uns flanieren kommen, die Herbstmesse und der Weihnachtsmarkt so beliebt sind und die Art Basel Personen aus der ganzen Welt anlockt. Ich könnte noch viele Beispiele anfügen.

Wir sind ein Stadtkanton mit Zentrumsfunktion. Neben den vielen Vorteilen bringt diese Position auch Verantwortung mit sich. So räumen wir beispielsweise auch den Abfall am Rheinbord von Baselbieter Jugendlichen weg, oder wir zahlen etwas mehr an die Universität. Wir übernehmen in vielen Bereichen die nötige Verantwortung als Zentrum, und das ist richtig so.

Nun gibt es einen Bereich, bei dem wir bisher noch nicht so weit sind. Und zwar gibt es in Basel viele Obdachlose, die nicht in Basel angemeldet sind. Diese dürfen auf die Notschlafstelle, aber sie bezahlen Fr. 40 pro Nacht. Es ist nicht schwierig zu verstehen, warum das für auswärtige Obdachlose ein Problem darstellt und überhaupt nicht dazu beiträgt, diese soziale gesamtgesellschaftliche Problematik der Obdachlosigkeit zu lösen. Ich bitte Sie deshalb im Namen der SP-Fraktion, diesen Anzug unbedingt zu überweisen, um Lösungen zu finden, wie wir mit Obdachlosen, die nicht hier angemeldet sind, besser, sozialer und humanistischer umgehen können. Übernehmen wir auch hier die Verantwortung, welche wir als Stadtkanton und Zentrum von vielen umliegenden Kantonen und Ländern haben.

*Tonja Zürcher (GAB):* Wir haben es gehört, in unserem Kanton gibt es unterschiedliche Angebote zur Vermeidung von Obdachlosigkeit, für den Tagesaufenthalt, für die Verpflegung von Menschen, die kein Obdach haben oder auch für die Übernachtung. Menschen, die nicht in Basel angemeldet sind, wird der Zugang teilweise ganz verwehrt oder durch prohibitive Preise davon abgehalten. Fr. 40 für eine Übernachtung, das kann nicht wirklich der Ernst unseres Kantons sein. Und auch die Kostengutsprachen werden nicht immer oder meines Wissens gar nicht mehr akzeptiert, das heisst, andere Gemeinden können nicht einmal dazu beitragen, dass Menschen vor der Obdachlosigkeit bewahrt werden.

Das gilt nicht nur für Armutreisende oder für Menschen, die hier zufälligerweise für kurze Zeit gestrandet sind, das gilt für Menschen, die teilweise für Monate oder gar Jahre hier in Basel leben, aber keine feste Wohnung haben, sondern von einem Sofa zum anderen ziehen, von einer Brücke zur anderen, Menschen, die unter uns sind, die Teil dieses Kantons sind, denen wir seit Jahren auf den Strassen begegnen, in den Quartieren. Einfach so zu tun, als wären sie nicht Teil des Kantons und unserer Verantwortung, nur weil sie nicht das Glück haben, am richtigen Ort angemeldet zu sein, finde ich sehr schwierig.

Ich bitte Sie wirklich, an diese Menschen zu denken. Auch sie haben Wünsche und Bedürfnisse auf ein Leben in Würde, auf ein Leben in Sicherheit. Es ist nicht nur kalt draussen, es ist auch gefährlich. Man ist Aggressionen ausgesetzt, man kann nie wirklich die Nacht durchschlafen, weil man ständig auf der Hut sein muss, dass etwas passiert. Auch diese Menschen haben das Recht, vor dieser Unsicherheit, vor der Kälte, vor der Obdachlosigkeit geschützt zu werden.

Wollen wir sie wirklich draussen lassen, frieren lassen, nur weil sie nach Anmeldestatus keine Baslerinnen und Basler sind? Ich habe diesen Anzug extra offen formuliert. Es soll eine Auslegeordnung geben, und diese Auslegeordnung ist richtig. Möglich wäre es zu schauen, Angebote allenfalls auch befristet anzubieten. Es muss nicht sein, dass wir Menschen, die hier nicht angemeldet sind, für immer und ewig unterstützen, wir können auch eine Übergangslösung in Betracht ziehen, den Menschen eine Chance geben, wieder anzukommen, in einer Wohnung Halt zu finden und dann in einem nächsten Schritt wieder eine Anstellung zu finden. Diese Beispiele gibt es, und wir verhindern sie aktuell bei Menschen, die nicht hier angemeldet sind. Neben staatlichen Stellen kommen natürlich auch private und kirchliche Stellen in Frage, es gibt in diesem Kanton ja eine gute Zusammenarbeit, die weitergeführt werden könnte.

Ich bitte Sie, diesen Anzug zur Stellungnahme zu überweisen, damit der Regierungsrat den Bericht geben kann, den er ja bereit zu geben ist, damit das soziale Basel in Zukunft vielleicht nicht nur für die angemeldeten Menschen da ist, sondern auch für diejenigen, die seit Jahren hier leben, aber nicht hier angemeldet sind.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**47 Ja, 44 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 71, 17.11.21 11:27:43]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5513 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 2. Anzug Barbara Heer und Konsorten betreffend Anti-Diskriminierungs-massnahmen zum Thema Betteln

[17.11.21 11:27:58, 21.5514.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5514 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* beantragt Nichtüberweisung.

Es wird langsam zur Zwängerei, immer vom Thema Betteln zu reden. Natürlich beschäftigt dies die Basler. Die Volksaktion lehnt den Anzug entschieden ab. Wer ordnungsgemäss im Kanton gemeldet ist, der braucht nicht zu betteln. Wieder sollen sogenannte Armutsreisende vom Kanton durchgefüttert werden. Die Roma-Problematik betrifft ganz Europa. Vielfach handelt es sich dabei um organisiertes Betteln, wie es etwa Roma im österreichischen Graz machen. Sie werden dabei gezielt aus der Ostslowakei nach Südösterreich transportiert, zum Betteln angehalten, bekommen aber nichts von den Erlösen.

Das Bettelproblem kann nicht in Basel gelöst werden. Daher bedarf es auch keiner runden Tische bei uns. Die EU-Staaten Bulgarien, Rumänien und Slowakei müssen ihrer Roma-Minderheit durchaus mit EU-Hilfe mehr Perspektiven geben. Die EU hilft in diesen Ländern, auch die Schweiz hilft in diesen Ländern. Eine verstärkte Aufnahme dieser Menschen würde nur das heimische Prekariat vergrössern, die Sozialausgaben explodieren lassen, ohne dass die Roma eine Perspektive hätten. Denn sie sind ohne Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt nicht vermittelbar und, wie die Erfahrung leider zeigt, kaum integrierbar.

Durch meine Kinder bleibe ich jung, wir besprechen dieses Thema, wenn wir am Claraplatz, in der Freien Strasse sind. Meine kleine Tochter hat das Thema auch angesprochen. Es sind Banden. Ich habe die gleichen Bettler, die in Basel sind, in Köln gesehen. Die gleichen Bettler habe ich vor zwei Wochen in Berlin gesehen. Man sieht sie auch im ICE. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass alle Flüge zwischen Sofia und Basel ausgebucht sind, auch die von Bukarest nach Basel. Wenn man einen Gast in Basel empfangen will, kann er kurzfristig nicht mehr fliegen.

Wenn man mit offenen Augen durch die Stadt geht, sieht man das. Auch Leute, die wirklich links denken, sagen, dass es zu viel ist. Es ist nicht besser geworden. Ich weiss nicht, wohin das führen soll. Und nun kommt wieder so ein Anzug. Bitte denken Sie daran, was die Bevölkerung davon hält. Ich werde jeden Tag auf die Bettlerproblematik angesprochen.

*Joël Thüring (SVP):* Ich bitte Sie im Namen der SVP, diesen Anzug nicht zu überweisen. Es gibt verschiedene Gründe. Ein Grund ist, dass das, was der Kanton in diesem Bereich unternehmen kann, bereits getan wird. Das wurde auch in der Beratung zum Übertretungsstrafgesetz deutlich. Regierungsrätin Stephanie Eymann hat damals ausgeführt, welche anderen Massnahmen der Kanton noch ergreifen wird. Wir sind der Meinung, dass das vor allem der Fokus sein sollte.

Weiter haben wir einen Vorstoss von Sandra Bothe überweisen, der auch ergänzende Massnahmen einfordert. Wir werden bald über den Bericht des Regierungsrats zu dieser Motion befinden. Nun scheint es wirklich nicht notwendig zu sein, noch einen weiteren Anzug zu überweisen, der ergänzend dazu noch weitergehende Massnahmen möchte, die den Bettlern und Bettlerinnen entgegenkommen.

Wir haben eine gewisse Verantwortung, wir sind bereit, dass sich der Kanton Basel-Stadt in Rumänien bei konkreten Projekten in Städten beteiligt. Das ist eine Diskussion, die wir bei der Behandlung der Motion von Sandra Bothe führen können. Dass wir permanent weitere Dinge verlangen, scheint uns nicht zielführend zu sein. Auch der vorherige Anzug wird letztlich dazu führen, dass wir es den Bettlerinnen und Bettlern in Basel-Stadt noch einmal eher ermöglichen, hier zu bleiben. Solche Massnahmen erachten wir auch nicht als nachhaltig, weil sich die Spirale, in der sich die Bettlerinnen und Bettler befinden, sich gar nie aufheben wird. Man muss ihnen aufzeigen, dass dieses Modell des Bettelns keine Zukunft hat, und wenn man alles macht, um dieses Modell aufrechtzuerhalten, dann schafft man zusätzliche soziale Ungleichheit in Rumänien, und das Problem wird nicht gelöst. Das sollten Sie sich überlegen und bedenken, bevor Sie solche Vorstösse einreichen.

Mit Ihrem Vorstoss erreichen Sie wenig Konkretes mehr als das, was der Regierungsrat bereits angekündigt hat. Einen Runden Tisch zum Thema gibt es bereits, das Community Policing und auch die Fachmitarbeiterinnen im Politikreferat des JSD haben mehrfach erwähnt, dass es solche Runden Tische gibt. Diese kann man gerne beibehalten, das stört uns nicht, aber wir möchten doch auch noch daran erinnern, dass wir ein geltendes Übertretungsstrafgesetz haben, und wenn wir durch Basel gehen, habe ich zwar das Gefühl, dass die Polizei vieles macht, nur nicht dieses Übertretungsstrafgesetz kontrollieren. Ich habe allein gestern etwa vier Bettlerinnen und Bettler gezählt, die nicht mehr als fünf Meter von einem Laden entfernt sassen. Wir wissen auch von Regierungsrätin Stephanie Eymann, dass sich die Reklamationen aus der Bevölkerung häufen.

Jetzt müssen wir nicht die Rahmenbedingungen für Bettlerinnen und Bettler verbessern, sondern wir müssen dafür sorgen, dass ein geltendes Gesetz, das hier in diesem Hohen Hause beschlossen wurde, umgesetzt wird in die Praxis. Das soll pragmatisch passieren, aber es muss passieren, weil die Bevölkerung fühlt sich immer mehr verschaukelt fühlt, wenn man Gesetze beschliesst, die die Polizei dann nicht umsetzt. Wir sind überzeugt, dass mit einer konsequenten Umsetzung des Gesetzes mit dem Vorstoss Sandra Bothe, der ergänzende Massnahmen verlangt, ausreichend dem Anliegen Rechnung getragen wird und dieser Anzug deshalb unnötig ist. Wir müssen so ehrlich sein und sagen, dass wir

das Roma-Problem, das ein tragisches ist, nicht im Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt lösen können. Wir können hier nicht die Welt retten. Ich bitte Sie das zur Kenntnis zu nehmen und diesen Anzug abzulehnen.

*Jeremy Stephenson (LDP):* Auch als Einzelsprecher darf ich im Namen der LDP und FDP den Antrag stellen, den Anzug nicht zu überweisen. Ich kann das wie folgt begründen:

Ich gestehe, dass ich nicht immer alle persönlichen Vorstösse in diesem Rat lese, sondern ich beschränke mich auf diejenigen Themen, die ich interessant finde und von denen ich möglicherweise auch etwas verstehe. Als ich den Titel des vorliegenden Anzugs sah, fing ich an zu lesen. Irgendwie kam mir die ganze Sache ziemlich bekannt vor. Ich konnte es zunächst nicht einordnen, dann ging mir ein Licht auf. Hier handelt es sich fast um eine Kopie der Motion von Sandra Bothe, zu welcher die Regierung vor Kurzem Stellung bezogen hat. Nun muss man feststellen, dass die Motion Sandra Bothe, als Basler Weg bekannt, umfassend ist und die wichtigsten und dringendsten Themen im Hinblick auf das revidierte Übertretungsstrafgesetz auflistet. Hier braucht es nicht noch einen zusätzlichen Anzug.

Man muss sich deshalb die Frage stellen, weshalb dieser überflüssige Anzug trotzdem eingereicht wurde. Hier geht es ganz klar um reine Parteipolitik. Die linken Parteien haben gegenüber ihrer Wählerschaft zum Thema Betteln ziemlich wenig in der Hand. Sie haben sehr bewusst kein Referendum gegen das revidierte ÜStG ergriffen, da der Ausgang einer solchen Abstimmung klar gewesen wäre. Die Bürgerlichen haben das revidierte ÜStG verabschiedet, Sandra Bothe hat die nötigen Begleitmassnahmen in ihrer umfangreichen Motion gefordert. Jetzt muss offensichtlich auch noch ein Anzug von linker Seite eingereicht werden, um zu zeigen, dass man hier auch etwas zu sagen hat. Meines Erachtens ist dies völlig unnötig.

Diese Anzug ist auch von Eric Weber unterzeichnet, der hier im Namen der Volksaktion diesen Anzug sehr vehement bestritten hat. Da geht mir die Rechnung nicht mehr auf.

*Pascal Pfister (SP):* Meine Vorredner Joël Thüring und Jeremy Stephenson lassen mich leider nicht davon absehen, hier auch parteipolitisch zu reden. Aber lassen Sie mich zuerst zur Sachpolitik reden.

Wir haben jetzt ein Gesetz, das eine Mehrheit in diesem Parlament durchgesetzt hat und das jetzt in der Realität zeigt, dass es die Polizei überfordert. Es ist ein Problem, das wir nur polizeilich nicht lösen können. Das sehen Sie jeden Tag. Was wir im Grossen Rat machen ist, die Lösung des Problems einzig und allein der Polizei zuzuschieben, aus der Überzeugung, dass man dieses Problem einfach repressiv lösen muss und alle sozialen Begleitmassnahmen linke Träumerei seien.

Das ist die Realität heute, und seit wir über dieses Thema reden sagen wir, dass wir dieses Problem so nicht lösen können, nicht im Sinne der Bevölkerung vor Ort und nicht im Sinne der Roma. Deshalb kommen wir halt wieder mit diesen sozialen Begleitmassnahmen, damit wir das Problem wirklich ehrlich angehen können.

Nun komme ich zur Parteipolitik. Es gibt gewisse Kreise, die sehr froh sind, dass sie dieses Thema die ganze Zeit bearbeiten können. Die Lösung, die jetzt vorliegt, ist die Lösung der rechten Ratshälfte, und nicht unsere. Wenn wir jetzt dieses Thema bearbeiten, wenn wir auf die Polizei schiessen, dann ist das etwas, das Sie untereinander lösen müssen. Die LDP stellt die Polizeidirektorin, sie hat ein richtiges Interesse daran, dass wir dieses Problem endlich sachlich angehen, denn die repressive Seite allein wird uns nicht weiterbringen. Deshalb appelliere ich ganz inständig an das Eigeninteresse der LDP, uns bei diesem Weg endlich einmal zu unterstützen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Die Grünliberalen werden diesen Anzug nicht überweisen. Ich kann mich Pascal Pfister anschliessen, im Grundsatz sind wir uns einig. Es geht nicht nur um eine Lösung über des Übertretungsstrafgesetz und über polizeiliche Massnahmen. Es braucht soziale Massnahmen. Darum können wir den grossen Teil der vorgeschlagenen Massnahmen im Anzug auch unterstützen. Aber wie Jeremy Stephenson gesagt hat, sind ein Grossteil dieser Massnahmen in der Motion Sandra Bothe schon aufgegriffen. Gemäss Kreuztabelle soll die Motion Bothe ebenfalls als Anzug überwiesen werden.

Ich habe mir die Mühe gemacht zu prüfen, wie deckungsgleich denn die beiden Vorstösse sind. Wir haben die Forderung im Anzug, einen ständigen Runden Tisch einzuführen. In der Motion Bothe ist das eine überdepartementale Taskforce und die Zusammenarbeit interkantonal mit den Sozialämtern. Es wird gefordert, dass die Roma und Armutsreisende partizipieren können. In der Motion Bothe haben wir Mittlerinnen, Dialog, Information. Es wird eine Sensibilisierungskampagne im Anzug gefordert. Das wird eins zu eins so in der Motion Bothe gefordert. Es wird gefordert, dass gezielte Hilfe zur Selbsthilfe in den Herkunftsregionen umgesetzt wird. In der Motion Bothe sind es gezielte Hilfsmassnahmen und Hilfsprojekte vor Ort. Das sind alles sinnvolle, soziale Massnahmen, die wir unterstützen.

Es ist nun leider nicht so, dass der jetzt hier vorliegende Anzug Heer weitere Massnahmen bringen, die Bettelnden nützen. Was zusätzlich neben der Motion Bothe, die wir wahrscheinlich als Anzug überweisen, noch dabei ist, ist eine begleitende wissenschaftliche Forschung, die Mitgliedschaft in der European Alliance und die historische Aufarbeitung der Roma-Geschichte. Das wird ganz konkret auf der Strasse niemandem zusätzlich nützen. Wir haben uns wirklich sorgfältig den Anzug angesehen und uns dann entschieden, dass wir ihn so nicht überweisen möchten, weil gerade diese zusätzliche wissenschaftliche Forschung, historische Aufarbeitung wird Ressourcen benötigen, die wir lieber direkt auf der Strasse sehen, bei den Hilfesuchenden, direkt in den Herkunftsländern, wie das auch die Motion Bothe fordert.

Daher empfehlen wir ebenfalls, den Anzug nicht zu überweisen. Er ist gut gedacht, aber er ist mit der Motion Bothe in grossen Teilen schon erfüllt, und was darüber hinausgeht, sehen wir als nicht dringend notwendig an.



*Fleur Weibel (GAB):* Joël Thüning hat gesagt, wir könnten die Welt nicht in Basel retten. Wo denn sonst? Wir müssen die Welt an jedem Ort dieser Erde versuchen zu retten.

Das Betteln hat Basel-Stadt im letzten Jahr sehr beschäftigt. Insbesondere die beträchtliche Anzahl von Roma, die aus Bulgarien und anderen Ländern angereist sind, in den Parks und Unterführungen der Stadt geschlafen haben und zum Teil auch sehr aufdringlich gebettelt haben, sahen viele als grosses Problem für die Stadt. Entsprechend schnell ging es, bis ein sehr restriktives Gesetz ausgearbeitet und vom Grossen Rat bewilligt wurde. Pascal Pfister hat das die bürgerliche Antwort genannt.

Innert kürzester Zeit ist das Betteln im öffentlichen Raum in Basel also wieder stark begrenzt worden. Ist das Thema Betteln damit vom Tisch? Ist die Stigmatisierung von Bettelnden damit vom Tisch? Und die gesellschaftliche Ausgrenzung von Roma damit vom Tisch? Natürlich nicht. Es sind inzwischen zwar sehr viel weniger bettelnde Roma in der Stadt, was auch an den kalt werdenden Nächten liegen mag. Aber etliche sind auch noch da. Sie sitzen weiterhin auf der Mittleren Brücke, fünf Meter neben den Eingängen der Supermärkte, oder sie sprechen Leute am Rheinbord an. Vor einem Monat wurde ich von einem kleinen Jungen angesprochen und um Geld gebeten. Seine Mutter ging ihm einige Meter voraus. Ist die Situation dieses etwa sechsjährigen Jungen durch die Einführung dieses restriktiven Gesetzes gelöst? Oder die seiner Mutter? Wie und wo leben sie in Basel-Stadt, wo schlafen sie, jetzt wo es wieder so kalt ist? Wird der kleine Junge davor geschützt, für das Betteln eingesetzt zu werden, und wenn ja, wie?

Offen ist auch die Frage, wohin die vielen bettelnden Roma weitergezogen sind. Auf die Strassen anderer europäischer Städte, in die Sexarbeit? Welche Möglichkeiten bleiben ihnen, etwas gegen ihre Armut und die Lebenschancen ihrer Familien zu tun? Vieles wissen wir nicht. Auch wissen wir nicht, wie sich die gesellschaftliche Wahrnehmung der Roma verändert hat, seit sie in Basel hauptsächlich als Bettelnde öffentlich in Erscheinung traten. Wie hat sich dadurch die Stigmatisierung und soziale Marginalisierung von Roma-Minderheiten in der Schweiz weiter verschärft? Ein Hinweis für zunehmende rassistische Übergriffe und Aggressionen gegenüber bettelnden Roma ist ein Beispiel, das eine Bekannte letzthin beobachtet hat. Eine Bettlerin sass neben einem Coop. Da näherte sich ein Mann mit Giesskanne und leerte diese neben der Frau aus, mit dem Ziel, sie durch einen nassen Boden und die nasse Kleidung zu vertreiben. Sind Roma aktuell also noch mehr von Diskriminierung und Gewalt betroffen? Auch das wissen wir nicht, weil alleine restriktive juristische Massnahmen im Umgang mit dem Betteln nicht ausreichen.

Solche restriktiven Massnahmen helfen vor allem, Armut und stigmatisierte Minderheiten weniger sichtbar zu machen und dadurch den Komfort der Mehrheitsgesellschaft wieder herzustellen. Das GAB hat deshalb immer wieder Massnahmen gefordert, um mit dem Thema Betteln und den Roma-Minderheiten in der Stadt respektvoll und menschenwürdig umzugehen. Solche begleitenden Massnahmen fordert nun der Anzug von Barbara Heer. Etwa die Schaffung eines Runden Tisches, den Einbezug wissenschaftlicher Expertise sowie die Partizipation der Betroffenen. Auf das Verhältnis der Motion von Sandra Bothe und ihrem Anzug wird sie sicherlich selber noch eingehen.

Das GAB begrüsst und unterstützt diesen Vorstoss und es ist uns unverständlich, wieso alle Fraktionen ausser der SP und dem GAB gemäss Kreuztabelle nicht einmal eine Prüfung der vorgeschlagenen zusätzlichen Ansatzpunkte in Erwägung ziehen wollen. Ist das Thema für die bürgerliche Ratsmehrheit mit der Restriktion und Verdrängung nun erledigt? Oder wollen sie nicht doch auch die Regierung prüfen lassen, welche anderen Instrumente zur Schaffung von Wissen und Kompetenz und Respekt im Umgang mit Armut in Basel-Stadt eingeführt werden können, um die Situation der Bettlerin, die auf der Strasse tätlich angegangen wurde, zu verbessern. Ich bitte Sie im Namen der Fraktion GAB, diesen Anzug zumindest für eine erste Prüfung durch die Regierung zu überweisen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich habe mich kurz gemeldet, weil die Abstimmung sehr spannend wird. David Wüest-Rudin hat gesagt, dass die GLP nicht zustimmen werde. Ich finde das toll, denn die GLP ist das Zünglein an der Waage. Vermutlich braucht es einen Stichentscheid des Präsidenten. Grün und rot kommen zusammen auf 48 Sitze, und die Bürgerlichen mit SVP und Eric Weber kommen auf 52 Sitze. Wir könnten die Abstimmung also gewinnen.

*Barbara Heer (SP):* Als Erstes möchte ich mich zur parteipolitischen Diskussion äussern. Ja, mein Vorstoss ist sehr ähnlich wie die Motion Bothe. Das ist kein Zufall. Wir haben intensiv zusammengearbeitet, diskutiert. Meine Ideen sind auch da eingeflossen, denn es musste offensichtlich von der GLP vorgelegt werden, denn wenn ich es gemacht hätte, wäre es schwieriger gewesen eine Mehrheit zu finden. Die Motion Bothe wird allerdings laut Kreuztabelle in einen Anzug umgewandelt und somit abgeschwächt. Das sehe ich als ein grosses Problem. Ich habe die Wahrnehmung, dass unsere Regierung bisher bei den Begleitmassnahmen keine grossen Schritte gemacht hat. Die Antworten auf die Motion Bothe sind sehr dünn, und deshalb braucht es genau diese zusätzlichen Forderungen in diesem Anzug, damit endlich vorwärts gemacht wird.

Die Rolle der GLP finde ich eine schwierige. Sie unterstützt praktisch alle Anliegen, das hat sie immer wieder gesagt. Wenn Sie diesen Vorstoss unterstützen, postulieren Sie klar, dass es eben nicht nur um Profilierung geht, sondern dass wir gemeinsam ganz konkrete Verbesserungen erreichen möchten.

Zum Inhalt: Anderen Menschen auf Augenhöhe begegnen, respektvoll miteinander umgehen, das sind Tugenden, die wir in den Schulen vermittelt erhalten. Bei der Bettelthematik, als wie Behörden, Politik, Medien dieser Stadt mit Bettelnden umgehen, gilt dieses einfache Prinzip, Respekt, sich in die Augen schauen, zuhören gerne mal vergessen. Deshalb fordert dieser Anzug Dinge, die in der sozialen Arbeit und in der Entwicklungszusammenarbeit professioneller Standard sind: Partizipation der Betroffenen und ein ganzheitlicher Ansatz.

Es hat in der Bevölkerung sehr viele intensive Reaktionen gegeben auf die Bettelnden, und gibt es immer noch. Das kann auch soweit gehen, dass Bettelnde mal bespuckt werden, es wird sehr despektierlich über sie gesprochen. Ursachen für

solche extremistischen Reaktionen, die nicht die Mehrheit sind, sind nicht bei den Bettelnden zu suchen, die Ursachen dafür liegen bei uns, bei der Schweizer Mehrheitsgesellschaft. Hass und Verlust von Respekt hat zu tun mit tief verwurzelten und auch häufig unbewussten Vorurteilen gegenüber Roma-Minderheiten. Früher nannte man das Zigeunerfeindlichkeit, heute Antiziganismus. Genau deswegen möchte dieser Anzug Massnahmen in dem Bereich ergreifen.

Denn wie der Antisemitismus zieht sich der Antiziganismus durch die Jahrhunderte der europäischen und Schweizer Geschichte. Die Geschichte des Umgangs der Schweiz mit Roma, Sinti und Jenischen existiert aber kaum in Schweizer Schulbüchern, auch in der Verwaltung ist dieses Wissen begrenzt. Eine wichtige Ausnahme ist da die KESB. Gerade im letzten Monat fand der Gedenk Anlass statt für Betroffene von fürsorglicher und Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Es gibt neu eine Tafel hier im Hof des Rathauses, die an dieses Unrecht erinnert, das auch Jenische betroffen hat. Im Rahmen des Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse von Pro Juventute wurden damals systematisch Kinder von Jenischen unter Zwang fremdplatziert, weil man ihren Lebensstil auslöschen wollte.

Zu erwähnen ist auch, dass während des Zweiten Weltkriegs nicht nur ein Völkermord an Jüdinnen und Juden stattfand, sondern auch an Roma-Minderheiten. Wie für Jüdinnen und Juden war die Grenze der Schweiz auch für Angehörige von Roma-Minderheiten geschlossen. Dieses Abweisen von Roma an den Grenzen ging nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Bis 1972 gab es ein Rundschreiben für die Grenzbehörden der Schweiz mit der Anweisung, dass sogenannte Zigeuner an der Grenze abzuweisen sind. Grenzbehörden und Polizeibehörden haben anders als die KESB ihre Geschichte im Umgang mit den Roma-Minderheiten noch nicht aufgearbeitet. Das merkt man daran, wie das JSD mit der Thematik umgeht.

In unserer humanistischen Stadt sollten wir allen Menschen auf Augenhöhe und mit Respekt begegnen. Hass hat hier keinen Platz, deshalb braucht es diese Antidiskriminierungsmassnahmen und deshalb würde ich mich freuen, wenn Sie diesen Anzug der Regierung überweisen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**46 Ja, 46 Nein.** [Abstimmung # 72, 17.11.21 11:57:57]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Abstimmung zu wiederholen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**47 Ja, 45 Nein.** [Abstimmung # 73, 17.11.21 11:58:44]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5514 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

#### **Schluss der 39. Sitzung**

12:00 Uhr

---

#### **Beginn der 40. Sitzung**

Mittwoch, 17. November 2021, 15:00 Uhr

#### **Mitteilungen**

*David Jenny, Grossratspräsident:* zu der umstrittenen Abstimmung:

Herr Flury war hautnah dabei und teilt Folgendes mit. Frau Nussbaumer hat nach schätzungsweise 15 Sekunden das Kärtchen korrekt eingesteckt. Danach hat es etwas 5 Sekunden gedauert, bis die Verbindung zum Server da war. Dann war es zu spät zum Abstimmen. Es ist jeweils sehr schwierig festzustellen, wo das Eigenverschulden und wo das Systemverschulden ist. Die Abwägung, was wann überwiegt ist schwierig und muss innert Sekunden erfolgen. In diesem Falle habe ich entgegen dem, was den Stichentscheid ergeben hätte, zugunsten des Systemverschuldens entschieden.

Ich gebe zu bedenken, dass dies Sekundenentscheide sind und bitte um Verständnis, wenn der Entscheid nicht zu Ihren Gunsten ausfällt.

### 3. Anzug Oliver Thommen und Konsorten betreffend ein attraktives Zentrum für Gundeldingen

[17.11.21 15:02:26, 21.5518.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5518 entgegenzunehmen.

*Gianna Hablützel-Bürki (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Attraktives Zentrum für Gundeldingen - so werben die Anzugstellenden. Deutlicher wäre aber die Aussage: Wie können wir weitere Parkplätze abbauen und den motorisierten Individualverkehr ganz abschaffen? Ziel der Schliessung der Zufahrt zwischen Tellplatz und Meret Oppenheimer-Platz ist nicht die Verbesserung für den Fussverkehr oder Förderung des Gewerbes, denn das wäre etwas ganz Neues, sondern einmal mehr die Bekämpfung des motorisierten Individualverkehrs unter fadenscheinigen Argumenten. Denn seien wir doch ehrlich: Die Gefahren bringt nicht nur der motorisierte Individualverkehr, mangelhafte Infrastrukturen, Unachtsamkeit von Autofahrenden, insbesondere auch Unachtsamkeit von Velofahrenden. Würden sich auch die Velofahrenden an die Verkehrsregeln halten, könnten viele heikle Situationen vermieden werden. Ein Miteinander statt ein Gegeneinander.

Das Amt für Mobilität zeigt klar auf, dass Tempo 30 positive Wirkung auf die Anzahl und Schwere von Unfällen hat und die Tempo 30-Signalisationen einen sehr effektiven Schutz zugunsten der schwächeren Verkehrsteilnehmenden erreicht. Mehrere Studien belegen aber auch, dass Tempo 30 auf weitgehend ebener Strecke und gutem Verkehrsfluss höhere Stickoxidemissionen bewirken. Wenn Ihnen also die Argumente ausgehen, dann ist die Fahrbahngestaltung zu gefährlich und die Fussgänger die Strasse zu unübersichtlich. Und was ist mit den E-Bikes, die mit 45 km/h weiterhin durch die Güterstrasse rasen können? Wir alle wissen, diese Gefährte sind brandgefährlich, schnell, zu schnell und für den Fussverkehr nicht einmal hörbar.

Das Gundeli soll möglichst autofrei gemacht werden. Diese einseitige Bevormundung hat nichts mit Klimapolitik zu tun und auch nicht mit Gutem für die Bevölkerung. Denn mein Fraktionskollege Lorenz Amiet hat es bereits bei Traktandum 32 erwähnt, sinnlose Sperrungen sind nicht effektiv für unsere Klimapolitik, der Schleissverkehr im umliegenden Radius nimmt zu, die Belastung für die Quartierbewohner wird grösser, die Attraktivität auch für dieses Quartier, insbesondere für das Gewerbe, nimmt ab.

Es ist ein Geheimnis, dass die Anzugstellenden zu den notorischen Velolobbyisten unserer Stadt gehören, die das Autofahren grundsätzlich verbieten wollen. Aber auch mit diesen Massnahmen werden Sie Ihr Ziel der Umerziehung der Autofahrer nicht erzwingen. Die einseitige Verkehrspolitik in Basel wird immer schlimmer. Wir müssen endlich geschlossen dagegenhalten. Es wäre einmal mehr ein Projekt für das BVD, das die heutige Situation nicht verbessern, sondern massiv verschlechtern würde.

Im Namen der SVP-Fraktion ersuche ich Sie deshalb, diesen Anzug nicht zu überweisen.

*Erich Bucher (FDP):* Ich rede zwar als Einzelsprecher, darf aber auch im Namen der Mitglieder der Fraktionen FDP, die Mitte/EVP sprechen. Wir empfehlen Ihnen, diesen Anzug nicht zu überweisen. Es sind knapp zwei Jahre vergangen, seit der Stadtteilrichtplan Gundeldingen in Kraft getreten ist. Erarbeitet wurde dieser mit viel Mitwirkung, in intensiver Zusammenarbeit mit dem BVD, in Workshops und Runden Tischen im Quartier. Am Runden Tisch Mobilität waren alle Protagonisten vom TCS bis zur IG Velo vertreten. Gemeinsam hat der Runde Tisch meiner Meinung nach die beste Lösung erarbeitet, die nun auch im Stadtteilrichtplan festgeschrieben ist. Nun soll dieser bereits wieder überprüft und verändert werden. Die Anzugstellenden haben sich nicht einmal die Mühe genommen, im Quartier die Bedürfnisse abzuholen. Ohne irgendwelchen Beizug der Quartierkoordinationen wie etwa die Planungsgruppe Gundeldingen, die Quartierkoordination oder der NQV legen sie nun den Anzug dem Parlament vor. Es ist doch bewundernswert, dass ausgerechnet rot-grün hier die Quartierorganisationen inklusive der so geliebten Quartierkoordination umgeht.

Nun einige Bemerkungen zur Mobilität im Gundeli. Die Güterstrasse, erst vor wenigen Jahren auf Tempo 30 verkehrsberuhigt, erschliesst zahlreiche Geschäfte, Restaurants, Wohnungen und den Bahnhof. Gerade für das ansässige Gewerbe, zum Beispiel eine Autocarrosserie, ist die Zufahrtsmöglichkeit seitens der Kundinnen und Kunden ein zentraler Standortfaktor. Eine Sperrung der Güterstrasse für den motorisierten Individualverkehr wäre für diese Geschäfte fatal. Als die Güterstrasse als Boulevard geplant wurde, hat man versucht, den Durchgangsverkehr auf die Meret Oppenheimer-Strasse zu verlagern, was mit der gewollten Verschlimmerung der Kreuzung Güterstrasse - Solothurnerstrasse erreicht werden sollte. Der vorliegende Anzug dokumentiert, dass dies überhaupt nicht funktioniert hat.

Auch wenn der Anzug nicht explizit eine Sperrung oder eine Tempo 20-Zone fordert, ist es genau die Intention der Anzugstellenden, und würde zu einer massiven Verschlechterung des ÖV führen. Eine Reduktion der Geschwindigkeit führt zu weiteren Einbussen der Attraktivität. Das muss abgelehnt werden.

Boulevard Güterstrasse: Wenn es den Anzugstellenden ernst wäre mit der Entflechtung der Verkehrsträger, müsste nebst dem MIV auch der Veloverkehr aus der Güterstrasse entfernt werden. Nur dann könnte die Güterstrasse ein Boulevard für Fussgänger sein. Ein entsprechendes Beispiel dazu gibt es, Zürich Bahnhofstrasse. Aber wie gesagt, wir sind gegen die

Einschränkung des MIV und des Veloverkehrs in der Güterstrasse.

Busverbindungen und MIV im Gundeli: Wir unterstützen die Idee der Verlängerung der Buslinie 37, lehnen jedoch eine Neuführung der Buslinie 36 ab. Das Verkehrsregime im Gundeldinger Quartier besticht durch die Kanalisierung des Verkehrs auf Einbahnstrassen und ist dadurch sehr effizient und verhältnismässig leicht zu steuern. Dabei spielen die Dornacherstrasse für den Verkehr Richtung Westen und die Gundeldingerstrasse für den Verkehr Richtung Osten als wichtige Erschliessungsstrassen eine grosse Rolle. Dass sich die Busstationen je nach Richtung in unterschiedlichen Strassen befinden ist im Sinne der Lesbarkeit der ÖV-Linie gerade für ortsunkundige sicher ein Nachteil, allerdings ist das System leicht verständlich und in sich logisch. Eine Teilaufhebung dieses Systems, wie es baustellenbedingt gerade im östlichen Teil des Quartiers erfolgt, führt zu verstärkten Konflikten zwischen den Verkehrsteilnehmenden. Folglich ist auf eine solche Massnahme zu verzichten.

Es muss zudem erwähnt werden, dass sich auch der Runde Tisch Beirat zur Entwicklung des Stadtteilrichtplans klar gegen ein Gegenverkehrsregime in der Dornacherstrasse ausgesprochen hat. Ich verweise auf den Vernehmlassungsbericht zum Stadtteilrichtplan Gundeli. Weisen Sie den Anzug zurück, damit die Antragstellenden noch einmal die Möglichkeit haben, mit den Quartierorganisationen zu diskutieren und mit diesen gemeinsam Lösungsansätze zu finden.

*Melanie Eberhard (SP),:* Ich muss zugeben, als ich den Anzug betreffend eines attraktiven Zentrums für Gundeldingen zum ersten Mal unter den traktandierten Geschäften gesehen habe, bin ich davon ausgegangen, dass dies eine klare Sache ist. Der Anzug möchte eine Berichterstattung darüber, wie die Güterstrasse vom starken Durchfahrtsverkehr mit dem Auto befreit und die Lebensqualität der im Gundeli lebenden und arbeitenden Personen verbessert werden könnte. Das schien mir ein wichtiges Anliegen zu sein, gegen das eigentlich nichts spricht.

Ich habe mich eines Besseren belehren lassen und festgestellt, dass dieses Anliegen offensichtlich nicht von allen geteilt wird, und dies obwohl, wie Erich Bucher gerade festgehalten hat, es nicht um ein Verbot des motorisierten Individualverkehrs geht. Deshalb lege ich gerne kurz eine Überlegung zum Anzug dar.

1. Der vor zwei Jahren veröffentlichte Stadtteilrichtplan für Gundeldingen hält explizit fest, dass die Güterstrasse vom Durchgangsverkehr befreit werden soll. Mit dem Anzug erhält die Regierung nun auf dieser Basis einen klaren Auftrag zur Eruiierung verschiedener konkreter Möglichkeiten zur Erreichung dieses Ziels. Sowohl vom Zeitpunkt her als auch in Bezug zum Stadtteilrichtplan macht dieser Anzug also zum jetzigen Zeitpunkt Sinn.
2. Die Güterstrasse ist derzeit die belebteste Strasse im Gundeliquartier, entlang der zentralen Strasse befinden sich Restaurants, Cafés aber auch Läden und Freizeitaktivitäten. Eine vom Durchgangsverkehr befreite Güterstrasse würde folglich insbesondere auch dem lokalen Gewerbe zugute kommen. So könnten die Restaurants und Cafés auf Trottoirs Tische aufstellen und dadurch mehr Gästen anziehen, und auch zum gemütlichen Flanieren und "Lädelen" würde die Güterstrasse ohne Durchgangsverkehr deutlich attraktiver werden.
3. Für die Anwohnenden würde schliesslich eine Güterstrasse ohne Lärmbelastung durch den Durchgangsverkehr zu deutlich mehr Lebensqualität führen. Für die gesamte Bevölkerung des Quartiers würde die Zentrumsfunktion von Tellplatz und Güterstrasse weiter aufgewertet.
4. Bereits die vor einigen Jahren durchgeführten Anpassungen auf dem Tellplatz haben zu einer merklichen Aufwertung des Quartiers geführt, und eine Weiterentwicklung der Güterstrasse unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung würde die Attraktivität des Gundelizentrums weiter zugutekommen.
5. Aus eigener Erfahrung möchte ich zuguterletzt auch noch auf die Sicherheit zu sprechen kommen. Aufgrund der Tramgleise, der parkenden Autos auf den Trottoirs und den vielen Kreuzungen, die sich entlang der Güterstrasse vom Bahnhof bis zur Heiliggeistkirche befinden, ist die Strasse sowohl für Velofahrende als auch für Fussgängerinnen und Fussgänger eine Herausforderung. Eine Befreiung der Güterstrasse vom Durchgangsverkehr und eine Verlagerung auf die anderen Verbindungsstrassen würde zu einer Entflechtung der verschiedenen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern führen und folglich auch zu deutlich mehr Sicherheit.

Weitere Vorteile des Anzugs sind meines Erachtens beispielsweise die aufgeführten Fragen betreffend die Rheinacherstrasse am Ende der Güterstrasse, über die eine sichere Querung eine wirkliche Herausforderung darstellt, oder die vielen gefährlichen Situationen, die sich beim Tellplatz ereignen aufgrund des motorisierten Individualverkehrs.

Es ist zwar ein Einzelvotum, dennoch bitte ich im Namen der SP-Fraktion, diesem Anzug und damit einer Prüfung von sehr wichtigen Fragen rund um die Güterstrasse zuzustimmen.

*Lea Wirz (GAB):* Wie meine Vorrednerin erwähnt hat, hat das Gundeli in den letzten Jahren eine grosse Veränderung erfahren. Es ist heute ein attraktives Quartier und nicht mehr wie früher eher grau und trist. Die Güterstrasse säumen Geschäfte, Restaurants und Takeaways, und der Tellplatz hat sich zu einem beliebten Quartiertreffpunkt entwickelt. Die Güterstrasse wurde umgestaltet und es wurde Tempo 30 eingeführt. Dies sind begrüssenswerte Massnahmen.

Doch die Situation in der Strasse bleibt weiterhin angespannt. Die Strasse wird von vielen Verkehrsteilnehmenden genutzt, von Trams, von Velos und eben auch vom motorisierten Individualverkehr, was gerade am Morgen und am Feierabend zu chaotischen Situationen führen kann, die die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden gefährden. Ich habe selbst 10 Jahre lang im Gundeli gelebt und ich finde die Situation an der Güterstrasse besonders mit dem Velo oft sehr unübersichtlich und immer wieder gefährlich. Gerade zu Stosszeiten ist das Verkehrsaufkommen gross. Besonders spitzt sich dies zu beim Bahnhofausgang, beim Tellplatz und bei der Kreuzung Heiliggeistkirche. Diese hat sich noch einmal verschärft durch die Baustelle an der Gundeldingerstrasse zwischen Zwinglihaus und Dreispitz.

Auch der Tellplatz, dessen Nordseite eine Begegnungszone ist und auch sehr beliebt ist bei den Anwohnenden, ist für den Durchfahrtsverkehr ein Knotenpunkt, was die Qualität des Platzes merklich mindert. Es sind aber bei Weitem nicht nur die Anwohnenden oder die Kunden und Kundinnen der Geschäfte an der Güterstrasse für das hohe Verkehrsaufkommen verantwortlich. Die Güterstrasse dient vielen lediglich als Durchfahrtsstrasse. Dies stellt eine Belastung für alle Verkehrsteilnehmenden und insbesondere auch für die Anwohnenden der Güterstrasse aber auch der angrenzenden Strassen dar.

Den Anzugstellenden geht es nicht darum, die Güterstrasse komplett vom motorisierten Individualverkehr zu befreien. Den Anwohnenden und Kundinnen und Kunden der Geschäfte soll die Fahrt selbstverständlich weiterhin möglich sein. Der Regierungsrat soll mit dem Anzug beauftragt werden zu prüfen, wie die Güterstrasse vom Durchfahrtsverkehr entlastet werden kann, dies insbesondere an den vorhin erwähnten Knotenpunkten. Ebenso bitten wir den Regierungsrat aufzuzeigen, wie die geplante Überbauung Dreispitz Nord zukünftig zu Fuss, mit dem Velo oder dem ÖV erreicht werden kann.

Ich bitte Sie deshalb, auch im Namen des GAB, den Anzug zu überweisen und den Regierungsrat zu diesem Thema Stellung nehmen zu lassen.

*Oliver Thommen (GAB):* Vielen Dank für die überraschend angeregte Diskussion. Eigentlich wollte ich nur drei Worte sagen - sola scriptura, nur das geschriebene Wort zählt. Als ich den Anzug eingereicht habe, war der Wirbel gross zu meiner Überraschung und ist es immer noch. Ich möchte einfach auf ein paar Dinge hinweisen, die auch Gianna Hablützel von der SVP erwähnt hat. Es geht nicht darum, Parkplätze abzubauen, irgendetwas zu schliessen und zu verbannen. Das steht einfach nicht im Anzug. Die Argumente haben meine beiden Vorrednerinnen bereits ausgeführt.

Der Anzug möchte den motorisierten Durchgangsverkehr zurückfahren. Das stimmt, aber es geht ja genau darum, dass es auf dieser Achse schon so viel Verkehr gibt, Fussverkehr, Tram, Velo, ÖV, Autos, dass jede zusätzliche Fahrt zu viel ist. Der Regierungsrat soll zeigen, wie man das reduzieren kann. Nehmen wir zum Beispiel die viel gelobte Meret Oppenheim-Strasse, wo man in den Bahnhof einsteigen kann. Man kann während 24 Stunden einen Polizisten an der Güterstrasse hinstellen, und er würde Personen, die jemanden aus- und einsteigen lassen, büssen. Das kann es nicht sein, hier muss mehr gemacht werden.

Zum Argument des Stadtteilrichtplans, der gerade erarbeitet worden ist. Ja, das ist okay, dieser wurde erarbeitet, und daran wird sicherlich weitergearbeitet, aber wissen Sie, Papier ist geduldig. Wenn alles umgesetzt wäre, was im Stadtteilrichtplan steht, dann wäre die Bruderholzstrasse heute eine Allee, das sollte sie seit fast 30 Jahren sein. Und das Argument, dass das Quartier nicht abgeholt wurde, ist insofern nicht falsch, als ich tatsächlich nicht zu jeder Quartierorganisation gegangen bin und mit ihnen gesprochen habe. Ich habe mit gewissen Verbänden gesprochen, aber es gibt auch noch andere Ansprechpersonen. Viele Personen, die an der Güterstrasse wohnen stören sich wirklich daran, insbesondere Familien, die hier queren müssen. Ich selber lebe und arbeite dort, es gibt viele Leute, die davon betroffen sind, und dieser Anzug soll helfen, dass hier etwas vorwärts geht.

Deshalb bitte ich Sie, den Anzug zu überweisen.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**49 Ja, 42 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 74, 17.11.21 15:22:40]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5518 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## **4. Anzug Michael Hug und Tobias Christ betreffend freiwillige Abgabe auf Flugtickets und CO2-Reduktionen am EAP fördern**

[17.11.21 15:22:51, 21.5529.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5529 entgegenzunehmen.

*Lorenz Amiet (SVP):* beantragt, den Anzug nicht zu überweisen.

Eigentlich ist dieser Anzug gar nicht schlecht. Es ist eine gute Idee, moderat, praktikabel, man könnte bedenkenlos dafür sein. Trotzdem keine Angst, ich bestreite den Anzug, weil er umgesetzt ist. Er ist bereits erfüllt, und ich zeige Ihnen, wie.

1. Gefordert werden Massnahmen zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses. Der EuroAirport hat das vor Jahren bereits definiert und hat kürzlich in die Vernehmlassung gegeben, wie er seinen Zeitplan um CO<sub>2</sub>-neutral zu werden, aggressiver

gestalten will und die Kommunikation dieses Plans ist für Dezember geplant, spätestens dann ist das umgesetzt.

2. Freiwillige Abgabe auf Flugtickets. [www.euroairport.com](http://www.euroairport.com), auf der Landing Page findet man bereits die Möglichkeit, per my climate eine Kompensationszahlung zu machen, nicht nur das, es wird auch noch gezeigt, wie viel Prozent des CO<sub>2</sub>-Fussabdrucks mit dem Flug, den man buchen will oder gebucht hat, tatsächlich erfolgt und wie viel Prozent des Sollabdrucks geleistet wird. Hier ist der Anzug nicht nur bereits erfüllt, er ist sogar übererfüllt.

3. Dieser Punkt ist obsolet, weil es bereits gemacht ist.

4. Der Vergleich mit den anderen Landesflughäfen: Hier müssen wir zwei Dinge unterscheiden, erstens der CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Flughafens selbst und zweitens der CO<sub>2</sub>-Ausstoss der Fluggesellschaften, die den Flughafen anfliegen. Betreffend den Ausstoss des Flughafens selbst kann ich Ihnen sagen, auch wenn es keine offiziellen Vergleichszahlen gibt, da ist Basel mit dem neuen Plan, der bereits besteht und im Dezember kommuniziert wird, den anderen Landesflughäfen, insbesondere Zürich, meilenweit voraus. Betreffend der Airlines, die Basel anfliegen, sieht es noch besser aus. Easyjet, verantwortlich für über 50% des Verkehrs von und nach Basel kompensiert bereits sämtliches CO<sub>2</sub> über offizielle Plattformen. Da müssen die Passagiere nicht einmal mehr kompensieren. Da hinkt Zürich weit hinterher, und auch Genf ist nicht so weit, obwohl dort Easyjet auch recht bedeutend ist.

Sie sehen also, dieser interessante ist erfüllt und wir können ihn guten Gewissens ad acta legen. Sie können nun diese Antworte aus offizieller Warte verlangen. Man kann die Regierung und die Verwaltung ein bisschen beschäftigen und spätestens in zwei Jahren wird man dann schriftlich erfahren, was ich Ihnen erzählt habe. Das ist ja nicht so schlimm, aber ich bitte Sie alle, die Verwaltung von Unnötigem zu entlasten.

*Christoph Hochuli (die Mitte/EVP):* Das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz wurde am 13. Juni an der Urne sehr knapp abgelehnt. Dass 48,8% der Schweizer Bevölkerung Ja stimmten, bedeutet, dass sehr viele Menschen etwas gegen die Klimaerwärmung unternehmen wollen. Das Basler Stimmvolk sagte mit 66,6% Ja zum neuen CO<sub>2</sub>-Gesetz und ist somit noch motivierter, die Klimaerwärmung zu bekämpfen.

Der vorliegende Anzug nimmt die Mehrheitsmeinung der Baslerinnen und Basler auf und fordert, dass alle Flugreisenden ab EuroAirport beim Ticketkauf auf die Möglichkeit hingewiesen werden, die durch sie mit dem Flug verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen kompensieren zu können. Analog zur Buchung eines Mobility-Autos sollen die Kundinnen und Kunden die CO<sub>2</sub>-Kompensation auswählen und bezahlen können. Meines Erachtens sollten die Reisenden zusätzlich beim Check-In am Flughafen die Möglichkeit erhalten, die CO<sub>2</sub>-Kompensation zu buchen und zu begleichen. Bisher müssen Reisende selber über die Website von myclimate ihren Flug kompensieren.

Gemäss dem Anzug wird es sich um eine freiwillige CO<sub>2</sub>-Abgabe handeln, und somit wird dem EuroAirport kein Standortnachteil entstehen. Mit den freiwilligen CO<sub>2</sub>-Abgaben werden Projekte unterstützt, die andernorts CO<sub>2</sub>-Ausstoss verringern. Zum Beispiel wird mit diesem Geld in Indonesien ein Wasserkraftwerk renoviert und wieder in Betrieb genommen. So wird erneuerbarer Strom ins regionale Elektrizitätswerk eingespeist. Dadurch wird Diesel basierter Strom ersetzt und es werden Treibhausgasemissionen gesenkt.

Mit dem vorliegenden Anzug soll der Regierungsrat mit dem EuroAirport und der Stiftung myclimate abklären, ob eine Zusammenarbeit bald umgesetzt und somit die freiwillige CO<sub>2</sub>-Kompensation für alle Flüge ab EuroAirport angeboten werden kann. Zusätzlich soll evaluiert werden, wie der EuroAirport zusätzlich selber noch mehr CO<sub>2</sub> einsparen kann. Damit wollen wir als Kanton Basel-Stadt zusammen mit unserem Flughafen einen Beitrag zur Bekämpfung der Klimaerwärmung leisten.

Ich bitte Sie deshalb auch im Namen der Fraktion die Mitte/EVP, diesen Anzug zu überweisen.

*Luca Urgese (FDP):* Dieser Anzug dürfte sich wohl einreihen in die erfolgreichsten und schnellsten Anzüge, die es je gab, und dies ohne, dass sie im Plenum behandelt wurden. Ich habe im System nachgeschaut, am 8. September und am 5. Oktober gab es Medienmitteilungen des EuroAirports, dass er die Aktion von myclimate unterstütze und die Kompensation von Treibhausgasemissionen aus dem Flugverkehr ebenfalls. Das Anliegen ist erledigt.

Ich verzichte darauf, zu wiederholen, was schon alles gemacht und erledigt wurde, ich bin aber ebenfalls der Ansicht, wir sollten die Verwaltung nicht belasten mit Vorstössen, deren Antwort wir bereits kennen. Das können wir sein lassen, weil wir im wichtigen Thema Klimaschutz in den kommenden Monaten noch einige Dinge zu diskutieren haben, konzentrieren wir uns doch auf diejenigen Dinge, über die man wirklich noch diskutieren soll.

*Daniel Sägesser (SP):* Wie Sie der Kreuztabelle entnehmen können, wird die SP diesen Anzug dem Regierungsrat überweisen. Wir tun dies, weil wir überzeugt sind, dass wir im Personenflugverkehr dringend mehr Kostenwahrheit brauchen. Wir tun dies aber auch im Wissen, dass der Anzug inhaltlich doch einige Schwächen hat und unter anderem Sachen fordert, die es teilweise schon gibt oder die bereits auf anderem politischen Weg gefordert werden, zum Beispiel mit der noch hängigen Standesinitiative Harald Friedl und Konsorten für eine Flugticketabgabe und Kerosinsteuer.

Da wir das Anliegen des Vorstosses ideell unterstützen und wir den Antrag des Regierungsrats auf Überweisung so interpretieren, dass er sich zu dem Thema gerne mit einer Stellungnahme äussern würde, unterstützen wir heute die Überweisung.

*Michael Hug (LDP):* Es ist spannend, dass mein Anzug vor allem von bürgerlicher Seite so kritisch beäugt wird, weil er bereits erledigt sein soll. Dies stimmt nur zum Teil. Ich will kurz erklären, was seit Einreichen des Anzugs passiert ist und

weshalb der Anzug überwiesen werden soll.

Auf Anstoss von Nationalrat Christoph Eymann hat der Flughafen EuroAirport bereits vor zwei Jahren zusammen mit der schweizerischen Organisation myclimate ein Projekt lanciert, um Passagieren zu ermöglichen, direkt am Flughafen freiwillig ihre CO2-Emissionen zu kompensieren. Dieses erstmals an einem schweizerischen und französischen Flughafen durchgeführte Projekt hat eine grosse Verzögerung erlitten. Als Gründe gibt der EuroAirport an, dass einerseits in Folge der Corona-Pandemie die Kräfte auf die Meisterung der Krise konzentriert werden mussten. Andererseits konnte die Umsetzung des Projekts mit im Flughafenterminal installierten Stationen nicht wunschgemäss erfolgen.

Am 5. Oktober 2021 kommuniziert der EuroAirport dann ein Konzept, welches zusammen mit der Stiftung myclimate ausgearbeitet wurde. Dieses verzichtet auf fix installierte Installationen zu CO2-Abgaben und besteht aus zwei sich ergänzenden Massnahmen, zum einen aus einer digitalen Kampagne auf der Website, den sozialen Medien und den Bildschirmen im Terminalbereich des EuroAirports. Diese Massnahmen wurden bereits lanciert. Die zweite Massnahme soll die Visibilität der Möglichkeit zur Kompensation der CO2-Emissionen am Flughafen noch einmal erhöhen. Studierende der drei Kunsthochschulen Institut Visuelle Kommunikation der FHNW, Haute Ecole des Arts du Rhin in Mulhouse sowie Macromedia University in Freiburg i. Br. werden sich Gedanken zum Thema Reisen und Klima machen und diese unter dem Titel Memories of the Future in Form von Objekten im Terminal verdeutlichen. Allen gemein ist eine kleine Plakette, welche als Call to Action zum Kompensieren aufruft. Diese Arbeiten sollen Anfang nächsten Jahres im Flughafen installiert werden.

Wir begrüssen also das ausgearbeitete Konzept des EuroAirports und sind davon überzeugt, dass damit eine Gelegenheit für Reisende geschaffen wird, ihre CO2-Emissionen freiwillig und direkt vor Ort am Flughafen zu kompensieren. Gerade nach der Ablehnung des CO2-Gesetzes stellt die Kompensation eine wichtige Möglichkeit dar, wie Reisende auf das stetig steigende Bewusstsein zum Klimawandel reagieren können.

Die Initiative des EuroAirports nimmt Anliegen aus dem Vorstoss auf. Die geplanten Massnahmen gehen möglicherweise jedoch noch nicht weit genug und deren Wirkung ist noch zu beobachten. Viele Fluggesellschaften bieten bereits freiwillige Abgabemöglichkeiten für die CO2-Kompensation an, davon Gebrauch machen jedoch nur wenige, noch zu wenige. Wir sind der Meinung, dass der Anzug an die Regierung überwiesen werden soll. Die Regierung ist denn auch bereit, den Anzug entgegenzunehmen, insbesondere auch weitergehende Forderungen, die Emissionen des EuroAirports mit anderen Flughäfen zu vergleichen und in welchem Umfang der CO2-Ausstoss in der Vergangenheit hatte reduziert werden können, und wie dieser in Zukunft weiter reduziert werden kann, ist unseres Erachtens prüfens- und berichtenswert. Initiativen des Flughafens zur Reduktion des CO2-Ausstosses wie der Kauf von grünem Strom und dem kontinuierlichen Ersatz der Fahrzeugflotte mit E-Fahrzeugen können so gut begleitet und intensiviert werden.

Aus diesem Grund bitte ich Sie, den Anzug an die Regierung zu überweisen.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**65 Ja, 21 Nein, 5 Enthaltungen.** [Abstimmung # 75, 17.11.21 15:37:34]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5529 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### **5. Anzug Oliver Thommen und Konsorten betreffend ein digitales Forum für Basel**

[17.11.21 15:37:44, 21.5533.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5533 entgegenzunehmen.

### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5533 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### **6. Anzug Eric Weber betreffend Zuwandererkriminalität reduzieren**

[17.11.21 15:38:05, 21.5539.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5539 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich habe den Anzug mit viel Herzblut geschrieben. Die Kriminalität in Ballungsräumen wie Basel ist grundsätzlich höher als in ländlichen Regionen. Grund dafür ist auch der wesentlich höhere Anteil an Zuwanderern, wie Polizeistatistiken klar beweisen. Zum Schutz der Bevölkerung darf daher nicht aus falsch verstandener Fremdenliebe bei Delikten die Herkunft des Täters unterschlagen werden. Gefahrenabwehr duldet nämlich keine politische Korrektheit. Deshalb sind auch straffällig gewordene Asylanten ausser Landes zu schaffen. Sie haben ihr Gastrecht verwirkt. Damit schützt man auch die anständigen Zuwanderer, die nicht gegen Recht und Gesetz verstossen. Ich bitte Sie, dem Anzug zuzustimmen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 71 Nein.** [Abstimmung # 76, 17.11.21 15:40:34]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5539 ist **erledigt**.

### **7. Anzug Eric Weber betreffend rechtliche Beratung für Grossräte**

[17.11.21 15:40:44, 21.5540.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5540 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Grossräte stehen stets im Fokus der Presse. Jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt. Sie sind zuallererst Anfeindungen und Angriffen ihrer Gegner und deshalb auch Anzeigen ausgesetzt. Sie bedürfen verstärkt rechtlicher Beratung. Aus diesem Grund sollten Juristen in der Parlamentsverwaltung für kostenlose Beratung der Grossräte in Rechtsfragen zur Verfügung stehen. Das betrifft mehrere Grossräte, die vor Gericht stehen, die in rechtlichen Fragen alleine dastehen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 65 Nein.** [Abstimmung # 77, 17.11.21 15:42:36]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5540 ist **erledigt**.

### **8. Anzug Eric Weber betreffend sauberes Basel**

[17.11.21 15:43:58, 21.5541.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5541 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* (Keine Wortmeldung)

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.



**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 65 Nein.** [Abstimmung # 78, 17.11.21 15:44:28]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5541 ist **erledigt**.

**9. Anzug Eric Weber betreffend Grossratsmitglieder dürfen auch im Parlament sein, auch wenn diese im Gefängnis eingesperrt sind**

[17.11.21 15:44:38, 21.5542.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5542 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Grossräte sind Vertreter des Volkes. Sie sind von diesem gewählt. Deshalb sollten auch Grossräte, die im Gefängnis sitzen, für die Zeit der Parlamentsitzungen an diesen teilnehmen dürfen.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 63 Nein.** [Abstimmung # 79, 17.11.21 15:45:47]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5542 ist **erledigt**.

**10 Anzug Eric Weber betreffend ein Laptop für jeden Grossrat**

[17.11.21 15:45:54, 21.5543.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5543 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Auch der Grossrat muss im 21. Jahrhundert in der digitalen Welt ankommen. Die Liveübertragungen von Sitzungen ist ein Fortschritt in punkto medialer Vernetzung. Um während der Sitzungen sich umfassend informieren und auch interagieren zu können, benötigt jeder Grossrat einen Laptop. Da sich einen solchen nicht alle leisten können, sollte die Anschaffung eines solchen Gerätes vom Kanton bezuschusst werden. In Genf erhält schon seit über 10 Jahren jeder Deputé einen Laptop. Ich bitte Sie, dem Anzug zuzustimmen.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 69 Nein.** [Abstimmung # 80, 17.11.21 15:47:53]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5543 ist **erledigt**.

## 11. Anzug Eric Weber betreffend das Wort „befriedigt“ oder „nicht-befriedigt“ abschaffen

[17.11.21 15:48:01, 21.5544.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5544 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Es ist nicht erfunden. Das Wort “befriedigt” und “nicht-befriedigt” hat mir grosse Probleme gebracht. Ich bin wegen des Worts “nicht-befriedigt” gesperrt worden auf TikTok, weil es hiess, das Wort sei sexuell konnotiert. Dann habe ich die Verantwortlichen bei TikTok aufgeklärt und gesagt, das sei parlamentarische Sprache. Darum hat mein Referent den Anzug ausgearbeitet. Die Sprache wandelt sich mit der Zeit. Hatte das Wort geil vor 100 Jahren noch eine nicht sexuelle Bedeutung, hat dieses Wort heute eine sexuelle Attitüde oder wird von der Jugend inflationär als nichtssagender Ausdruck verwendet. Genauso ist es mit dem im Parlament verwendeten Begriff “befriedigt” oder “nicht-befriedigt”. Dies klingt äusserst sexistisch und erweckt den Eindruck, man frage Grossräte nach ihrem erotischen Befinden. Daher beantrage ich die Streichung dieser Worte und deren Ersetzung durch “zufriedengestellt” und “nicht zufriedengestellt”.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 62 Nein.** [Abstimmung # 81, 17.11.21 15:50:44]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5544 ist **erledigt**.

## 12. Anzug Eric Weber betreffend keine Nachverdichtung im Hinterhof

[17.11.21 15:50:52, 21.5545.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5545 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Der Ballungsraum Basel braucht aufgrund von Zuzug neuen Wohnraum. Immer öfter will man daher durch sogenannte Nachverdichtung im innenstädtischen Bereich die wenig vorhandenen Grünflächen reduzieren. Rasen verschwindet, Bäume werden gefällt, eine Stadt braucht aber eine grüne Lunge und keine schädliche “Verhüttelung”. Die Neuschaffung von Wohnraum darf nicht auf Kosten der Bewohner der Stadt gehen. Daher ist der Ausbau der Souterrains und Dachböden zu fördern, auch die moderate Aufstockung von Häusern, nicht aber die Verdichtung von Wohnraum durch zusätzliche Bauten im dicht besiedelten Stadtbereich auf Kosten von Grünflächen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 69 Nein.** [Abstimmung # 82, 17.11.21 15:52:24]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5545 ist **erledigt**.

### 13. Anzug Eric Weber betreffend keine neuen Hochhäuser für Basel - Unsere Stadt soll nicht Dubai werden

[17.11.21 15:52:36, 21.5546.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5546 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Basel ist eine schöne alte Stadt am Rheinknie, aber seit ein paar Jahren werden immer neue Hochhäuser gebaut. Sicherlich haben wir nicht viel Platz, aber es fällt auch Touristen auf, dass hier zu viel Baufrevel betrieben wird und das Stadtbild mit der Altstadt ist schon ein bisschen gestört, aber dagegen kann man vermutlich nichts machen. Deshalb habe ich gesagt, dass Basel eine historische Altstadt habe, und im Innenstadtbereich ein schützenswertes Ensemble, das von hohen alten Häusern und Kirchtürmen geprägt ist und eine dementsprechende Silhouette hat. Diese darf nicht durch Wolkenkratzer zerstört werden. Auf Sand erschaffene Städte wie Dubai haben keine schützenswerten historischen Bauten. Dort kann man riesige Hochhäuser bauen. In Basel vershandeln diese aber das historische Stadtbild. Daher sollte das kantonale Baurecht dahingehend geändert werden, dass Hochhaustürme nicht im Innenstadtbereich errichtet werden dürfen und Hochhäuser nicht wesentlich über die normale Bebauungshöhe ragen dürfen.

#### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 71 Nein.** [Abstimmung # 83, 17.11.21 15:54:38]

#### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5546 ist **erledigt**.

### 14. Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Wochenzeitung für alle Basler

[17.11.21 15:54:46, 21.5547.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5547 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Es ist ein Anliegen, das mich sehr beschäftigt. Sie wissen ja, der Zeitungsmarkt ist in Bewegung. Die Älteren von uns kennen alle noch den Baslerstab. Basel war weltweit die einzige Stadt mit einer Gratiszeitung von Montag bis Samstag. Darüber war ich glücklich. Das fehlt mir als Basler. Auch die Kleinbasler Zeitung Vogel gryff ist weg. Alles geht ins Handy und ins Internet. Ich weiss nicht, wohin das führt. Ich lese gerne auf Papier. Ich weiss von anderen Ländern, dass dort jede Stadt ein Amtsblatt hat. Wir sind mit 200'000 Einwohnern eine grosse Stadt. Es gibt Städte in Europa mit 15'000 Einwohnern und die Stadtverwaltung gibt ein Amtsblatt heraus, das monatlich erscheint.

Ich freue mich, dass unser Regierungspräsident zuhört. Das wäre eine schöne Sache. Der Kanton hat seinen Bürgern gegenüber eine Informationspflicht. Aus diesem Grund sollte geprüft werden, ob er ein kostenloses Periodikum herausgeben kann, das neben den Ergebnissen der Arbeit von Regierungsrat und Grossrat auch aktuelle Informationen die Stadt betreffend enthält.

Wir sind wirklich ein reicher Kanton. Ich wäre dem Regierungspräsidenten dankbar, wenn er das in sein Aufgabenheft schreiben würde, wie man den Bürger besser informieren könnte. Was würde ich vom Kanton erhalten, wenn ich nicht Mitglied des Grossrats wäre? Das Wahlkuvert. Aber das ist mir zu wenig. Ich möchte ein Heft lesen. Nehmen wir das Beispiel der Steuerverwaltung. Regierungsrätin Tanja Soland schickt uns die Steuererklärung zu und schreibt ein schönes Vorwort über den Kanton Basel-Stadt. Ich möchte aber nicht nur so einen Brief bekommen, wenn ich Steuern zahlen muss, ich möchte auch eine Gratiszeitung bekommen. Es wäre wirklich toll, wenn wir mehr Kontakt mit der Bevölkerung hätten. Sie haben gesehen, dass wir beim Tag der offenen Tür im Rathaus so viele Leute hatten.

#### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 71 Nein.** [Abstimmung # 84, 17.11.21 15:59:03]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5547 ist **erledigt**.

### 15. Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Basler Gartenbäder

[17.11.21 15:59:11, 21.5548.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5548 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Ich habe im Parlament gelernt, was alles gratis verlangt wird. Und deshalb wollte ich diesen Anzug einreichen. Es ist der kürzeste Anzug in der Geschichte von Basel, er enthält nur einen Satz: "Der Regierungsrat wird gebeten zu prüfen, ob es möglich ist, dass alle Basler Gartenbäder ab 2024 kostenfrei sein könnten." Ich möchte die Jugendlichen von der Strasse wegbringen. Ich habe viel Kontakt zu jungen Leuten, zu alten Leuten. Die jungen Leute sind nachts unterwegs. Wenn man die Gartenbäder öffnen würde, dann würden diese Leute mehr ins Gartenbad gehen. Angesichts der Auswirkungen der Coronamassnahmen (Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, Abschaffung vieler Veranstaltungen) sollte geprüft werden, ob die Basler Gartenbäder von den Bürgern Basels ab dem Jahr 2024 kostenfrei benutzt werden könnten. Dies wäre auch ein Beitrag zum Gesundheitsschutz. Sport ist wichtig.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 73 Nein.** [Abstimmung # 85, 17.11.21 16:01:25]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5548 ist **erledigt**.

### 16. Anzug Eric Weber betreffend Essens-Gutscheine für alle Basler

[17.11.21 16:01:35, 21.5549.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5549 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Corona führte zu starken Verwerfungen. Die Gastronomie kämpft ums Überleben. Hohe Pachtkosten erschweren den Betrieb. Deshalb sollte der Kanton nach dem Strom Geldbonus dem Bürger nun auch einen Essensbonus geben. In Wien etwa bekam 2020 jeder Bewohner der Stadt vom Bürgermeister einen Essensbonus für die heimische Gastronomie in Höhe von 50 Euro per Post zugeschickt. Basel soll dem Beispiel folgen und allen Baslern einen Essensgutschein in Höhe von Fr. 130 geben, damit die örtliche Gastronomie wieder angekurbelt wird.

Obwohl ich auch nur ein Papierschweizer bin, weiss ich, dass der Schweizer sparsam ist. Und wenn der Schweizer ein Geschenk bekommt, dann löst er es ein. Und die Restaurants würden sich wieder füllen. Das würde von der Bevölkerung sehr dankbar angenommen werden.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 75 Nein.** [Abstimmung # 86, 17.11.21 16:04:54]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5549 ist **erledigt**.

**17. Anzug Eric Weber betreffend Ghetto-Strategie in Kleinbasler Problemvierteln**

[17.11.21 16:04:59, 21.5550.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5550 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Mein Wahlkreis Kleinbasel ist seit Jahren ein Hotspot in punkto Kriminalität. Dies geht einher mit dem hohen Ausländeranteil. Es sind meistens Ausländer aus nichteuropäischen Staaten mit anderer Religion, anderen Lebensformen, anderen Werten. Die Polizei ist unterrepräsentiert und geht nur deeskalierend vor. Es muss mit null Toleranz gegen Rechtsbrecher vorgegangen werden. Verstösse jeglicher Art sind zu ahnden. Darum will die Volksaktion Repression statt Wellnesspädagogik. Mehr Polizeistationen, mehr Personal, mehr Streifengänge.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 72 Nein.** [Abstimmung # 87, 17.11.21 16:08:00]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5550 ist **erledigt**.

**18. Anzug Eric Weber betreffend Schutz unserer Demokratie**

[17.11.21 16:08:00, 21.5551.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5551 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Im Ausland wird die Schweiz immer als Musterland der Demokratie dargestellt. Das stimmt ja auch. Die älteste Demokratie der Welt ist Island, die zweitälteste ist die Schweiz. Die Welt beneidet uns um eine mathematische Gleichung, deren Präzision bislang der Funktionsweise eines Uhrwerks gleicht. Die Schweiz gilt als Musterland der Demokratie, vor allem wegen der direkten Demokratie, also der unmittelbaren Beteiligung ihrer Bürger an der politischen Willensbildung. Dies muss auch so bleiben. In vielen Ländern Europas wurde die Coronakrise dazu missbraucht, die Macht weg vom Parlament hin zur Regierung zu verschieben. Es wurden elementare Grundrechte ausgehebelt, die Verfassung missachtet, auch hierzulande. Der Regierungsrat ist daher aufgerufen, den Schutz der Verfassung zu gewährleisten, indem einer Machterweiterung des Bundesrats entgegengetreten wird.

Der Bund hat 26 Kantone und 2172 Gemeinden, diese teilen sich die Macht, ganz im Sinne eines Souveräns. In keinem anderen Land der Welt gewährleistet eine so durchdachte und komplexe Feinjustierung die Balance und gegenseitige Kontrolle innerhalb des politischen Systems. Aber jetzt wird Protest laut und es heisst, das Parlament dürfe nicht entmachtet werden. Ich werde nie Regierungsrat werden, darum rede ich für das Parlament.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 68 Nein.** [Abstimmung # 88, 17.11.21 16:11:05]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5551 ist **erledigt**.

**19. Anzug Eric Weber betreffend Klima-Dialog in Basel**

[17.11.21 16:11:11, 21.5552.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5552 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Der Klimawandel bestimmt mittlerweile auf der ganzen Welt Politik und Gesellschaft. Dabei schwirren viele irrationale Argumente herum. Es wird Angstmacherei betrieben, die Wirtschaft demontiert und der Elektromotor als alleiniger Heilsbringer angepriesen. Wir müssen zurück zu mehr Sachlichkeit und seriöser Diskussion. Deshalb sollten auf Kantonsebene regelmässig stattfindende Gesprächskreise mit Fachleuten gebildet werden, um die Bevölkerung zu informieren und vor Scharlatanen zu schützen.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 66 Nein.** [Abstimmung # 89, 17.11.21 16:12:25]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5552 ist **erledigt**.

**20. Anzug Eric Weber betreffend Clankriminalität wirksam bekämpfen**

[17.11.21 16:12:31, 21.5553.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5553 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Kriminelle Clans stellen eine qualitativ neuartige Bedrohung der inneren Sicherheit Basels dar. Sie sind als Zuspitzung des Problems entstanden aus Parallelgesellschaften. Charakteristisch ist das Abstecken von Territorien wie in Kleinbasel, in denen Schutzgelderpressung, Menschenhandel sowie Drogen- und Waffenhandel monopolisiert werden.

Clankriminalität macht sich auch in unserer Stadt breit und mit der Clankriminalität sind rechtsfreie Räume verbunden, Drogen, Waffenhandel. Dem müssen die staatlichen Strafverfolgungsbehörden effektiv und mit modernen Mitteln begegnen. Es gilt auch der Korruption entgegenzuwirken, mit der die Clans sich die Verwaltung gefügig machen wollen. Basel darf nicht New York werden, deshalb müssen Clanstrukturen aufgedeckt werden und effektiv bekämpft werden, auch durch verstärkte internationale Zusammenarbeit inklusive Datenaustausch.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 60 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 90, 17.11.21 16:14:39]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug abzulehnen.

Der Anzug 21.5553 ist erledigt.

## 21. Anzug Eric Weber betreffend Abschaffung der Grossrats-Reise

[17.11.21 16:14:47, 21.5554.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5554 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Das Thema hat mich sehr bewegt, es hat mich menschlich sehr traurig gemacht. Ich war sehr betroffen wegen dieser Grossratsreise. Seit ich Grossrat bin, habe ich noch nie so viel Post erhalten wie anlässlich dieser Grossratsreise. Ich wurde mit Schreiben von Juristen überschüttet, die sagten, das gehe nicht. Deshalb ich diesen Anzug eingereicht, um das Leid und die Frustration, die Aggressionen abzubauen.

Grossratsreisen sollten eigentlich ein Gesprächsforum für alle Grossräte in gemüthlicher Atmosphäre sein. Davon kann aber keine Rede sein, wenn bestimmte Grossräte davon ausgeschlossen werden. Dabei verkommt so eine Reise zur Farce. Daher stelle ich den Antrag auf Abschaffung dieser Reise, die den Steuerzahler darüber hinaus noch viel Geld kostet. Der Austausch mit Grossräten aus allen Fraktionen hat mir gefehlt. Darum fand ich, dass ich als Grossrat einen Anzug einreichen darf, der diese Reise abschaffen will.

Es ist kein schönes Bild, das wir der Öffentlichkeit abgeben, es ist keine parlamentarische Eleganz. Ein Parlament kanalisiert die verschiedenen parlamentarischen Strömungen. Die Grünen, die SVP, ich - alle werden wir hier kanalisiert. Es gibt ein Gesetz, die Geschäftsordnung. Auf der letzten Grossratsreise, bei der ich noch dabei war, in Rapperswil am Zürichsee 2013, sind einige abends noch baden gegangen. Wenn das in die Medien kommt, ist das kein schönes Bild. 2009 waren wir im Schwarzwald, als 15 Leute vom Trottinett gefallen sind. Das ist auch nicht parlamentarische Eleganz. Darum finde ich, dass an einer solchen Reise alle teilnehmen können und dürfen, keiner darf ausgeschlossen werden, weder von links noch von rechts.

Darum habe ich diesen Anzug eingereicht. Damit ist für mich die Sache abgeschlossen. Ich spreche nicht mehr darüber. Ich danke, dass ich das sagen durfte. Aber es hat mir im Herzen geschmerzt. Ich habe viele Termine verschoben, damit ich an dieser Reise teilnehmen konnte.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 65 Nein.** [Abstimmung # 91, 17.11.21 16:20:22]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5554 ist **erledigt**.

## 22. Anzug Olivier Battaglia und Beat von Wartburg betreffend Digitalisierung der Bildungsvermittlung auf allen Stufen

[17.11.21 16:20:53, 21.5580.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5580 entgegenzunehmen.

*Jenny Schweizer (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Auf der Kreuztabelle sehen Sie, dass ich und die SVP-Fraktion die einzigen sind, die diesen Anzug nicht überweisen wollen. Die Beweggründe sind einfach. Den Forderungen des Anzugs wird bereits nachgekommen. Seit dem Schuljahr 2021/22 sind die Schulen digital unterwegs. So erhalten die Schülerinnen und Schüler ab der 5. Primarstufe ein eduBS-Book, das als Tablet und Laptop eingesetzt werden kann, kostenlos zur Verfügung. Dies würde schon einmal die Frage 4 zum Teil beantworten. Die weiteren Geräte für die Sekundarstufe 1 ab 2022 werden ebenfalls den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt.

Für die Lehr- und Fachpersonen gibt es fortlaufend gratis Online- und Präsenzkurse, um ihre Kenntnisse bezüglich Digitalisierung aufzubessern. Auf dem Basler Bildungsserver gibt es eine ganze Liste mit Angeboten für die Schulung der Lehrerschaft. Zudem erhalten die Schulleitungen Unterstützungsangebote für die Schulentwicklung und die Weiterentwicklung betreffend Digitalisierung. Diese finden Sie ebenfalls auf diesem Portal des Bildungsservers. Somit ist die Frage 2 beantwortet.

Zudem, und da gebe ich den Anzugstellenden Recht, hatten Anfangs Pandemie die Lehrpersonen Mühe, sich im Homeschooling zurecht zu finden. Doch daraus wurde viel gelernt, und ich glaube nicht, dass wir heute noch eine Lehrperson finden, die dem Homeschooling immer noch unwissend gegenübersteht. Dass die angehenden Lehrpersonen dementsprechend in ihrer Ausbildung ausgebildet werden, ist meines Erachtens selbstredend und wurde mir auch von der FHNW dahingehend bestätigt, dass ihre Studiengänge der Pädagogischen Hochschule FHNW auf die Vorgaben des Lehrplans 21 abgestimmt sind. Zudem wurde dies auch bei der Berichterstattung zum Leistungsauftrag der FHNW 2020 genau beschrieben: "Als erste pädagogische Hochschule der Schweiz baute die Pädagogische Hochschule FHNW bereits im Jahr 2018 eine Professur für informatische Bildung auf und verankerte entsprechende Studienmodule fest im Studiengang Primarstufe. Im Jahr 2019 konnte die Pädagogische Hochschule FHNW in Abstimmung mit den Bildungsdepartementen der Trägerkantone auch die Entwicklung des Angebots Medien und Informatik für die Sekundarstufe 1 klären und die neue Professur Didaktik der Informatik und Medienbildung einrichten." Hier ist also die Antwort zur Frage 1 und 3.

Sie sehen hiermit, dass den im Anzug gestellten Forderungen bereits nachgekommen wird. Ich möchte den Anzug nicht überweisen und Ihnen dafür den Bildungsserver Basel und die Berichterstattung zum Leistungsauftrag der FHNW 2020 ans Herz legen, wo Sie schon fast alle Antworten auf Ihre Fragen und noch viel mehr finden können.

*Karin Sartorius (FDP):* Wir bitten Sie, diesen Vorstoss zu überweisen. Digitale Bildung ist heutzutage ein Muss für alle Schülerinnen und Schüler, und somit auch für die Lehrpersonen. Wenn Lehrpersonen digital nicht fit sind, und es sind es nicht alle, didaktisch wie technisch, können sie es auch nicht vermitteln. Es ist deshalb wirklich wünschenswert, dass der Regierungsrat prüft, wie das besser integriert werden kann in ihre Ausbildung.

Von den Schülerinnen und Schülern wird in Zukunft erwartet, dass sie sich mit den Computern, deren Anwendung und den digitalen Tools dazu auskennen und diese auch weiterentwickeln. Meine Vorrednerin hat es erwähnt, alle Schülerinnen und Schüler erhalten in der 5. Primarklasse ein sogenanntes eduBS-Book, welches sie als Tablet oder als Laptop verwenden können. Das begrüßen wir sehr. Dies ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, auch im Hinblick auf künftige, hoffentlich nicht mehr eintretende Fernunterrichtsphasen, eine gleiche Chance zu haben. Da schon vor der 5. Primarklasse mit dem Computer gearbeitet wird, würden wir es begrüßen, wenn noch mehr Leihgeräte zur Verfügung stehen für Schülerinnen und Schüler, die dies privat nicht beschaffen können.

Und noch ein letzter persönlicher Punkt: Das Arbeiten und das Schreiben am Computer bedingt ganz elementar, dass die Kinder auch mit dem 10-Finger-System damit umgehen können. Hier sehe ich wirklich Optimierungspotenzial. Die Schüler und Schülerinnen tippen in der Primarschule mühsam mit zwei und drei Fingern, es ist überhaupt nicht integriert, dass sie frühzeitig lernen, mit dem 10-Finger-System umzugehen. Sie eignen sich früh falsche Gewohnheiten an, die sich einprägen und schwer zu korrigieren sind. Das sollte früh in den Lehrplan integriert werden, und dafür müssen auch die Lehrpersonen entsprechend ausgebildet sein. Ich bitte Sie, auch diesen Aspekt zu bedenken. Freiwillige Kurse an der Sekundarschule an den einzigen freien Nachmittagen sind aus meiner Sicht hier nicht zielführend.

Ich danke Ihnen für die Überweisung des Anzugs.

*Olivier Battaglia (LDP):* Es wurde schon einiges gesagt, auch bezüglich der Frage, wie ich mich weiterbilden kann. Ich war in der glücklichen Lage, ebenfalls als Dozent unterwegs zu sein und sich diese elementaren Fähigkeiten anzueignen geht nicht einfach so, weil die Informatik sehr dynamisch ist. Ich nenne Stichworte wie Bring your own device - wenn ich hier drin fragen würde, wer sich hier drin bei der Mobiltelefonie mit Apple oder Android gleich wohl fühle, werden schon die ersten Probleme auftauchen. Wir wollen mit unserem Anzug, der mehrheitlich unterstützt wird, auf allen Bildungsstufen eine Einigkeit haben. Ich bin mir bewusst, dass wir bereits schon Angebote haben. Die Frage ist, wer sie macht, durchführt, wie sieht es bei Lehrpersonen aus, die schon im Beruf sind, müssen sie sich das in der Freizeit aneignen? Wie kann man diese Informationen stufengerecht vermitteln? Wie wird das Ganze finanziert? Es sind rudimentäre Fragen, die wir hier stellen möchten. Vielleicht sind sie teilweise einfach zu beantworten, aber wenn man das über alle Stufen betrachtet, wird es vielleicht durchaus etwas komplexer.

Ich würde mich freuen, wenn Sie diesen Anzug überweisen würden.

### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**70 Ja, 11 Nein, 5 Enthaltungen.** [Abstimmung # 92, 17.11.21 16:29:52]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

auf den Anzug 21.5580 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.



**23. Anzug Joël Thüring und Konsorten betreffend «Gemeinsam statt einsam - Cluster-Wohnungen für Basel»**

[17.11.21 16:30:03, 21.5585.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5585 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5585 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**24. Anzug Eric Weber betreffend Plastiküberzug über die Mikrofone im Parlament**

[17.11.21 16:30:28, 21.5608.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5608 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Angesichts der grassierenden Corona-Pandemie und der damit verbundenen erhöhten Ansteckungsgefahr wird das Büro des Grossen Rates gebeten zu prüfen, inwieweit die Basler Abgeordneten besser vor einer Covid-Infektion geschützt werden können. Dazu gehört auch als Prophylaxe, über jedes Mikrofon einen Plastiküberzug zu ziehen, um der Hygiene Genüge zu tun. Wir müssen auf unsere Gesundheit acht geben, deswegen möchte ich diese Plastiküberzüge.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 75 Nein.** [Abstimmung # 93, 17.11.21 16:33:00]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5608 ist **erledigt**.

**25. Anzug Eric Weber betreffend Sitzverteilung der Grossratswahlen soll wieder in die Grossrats-Broschüre**

[17.11.21 16:33:03, 21.5609.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5609 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Im Sinne einer Chronik des Grossen Rates wäre es wünschenswert, die Sitzverteilung der letzten 40 bis 60 Jahre in der Broschüre des Grossen Rates zu dokumentieren. Vorbild hierfür soll die Broschüre des Jahres 2012 sein, in der übersichtlich die vergangenen vier Jahrzehnte parlamentarische Geschichte in Basel anhand der Sitzverteilung dargestellt wurde. Da sieht man die PdA, die LDU, die POCH, die Nationale Aktion. Auch wenn man Gästen den Grossen Rat erklären möchte, die Entwicklung der Parteien, wie viele Parteien es nicht mehr gibt, ist das sehr dienlich. Ich habe mit Schrecken die neue Grossratsbroschüre gesehen und festgestellt, dass in dieser Broschüre die Sitzverteilung nicht mehr aufgeführt ist. Das finde ich schade.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 73 Nein.** [Abstimmung # 94, 17.11.21 16:36:06]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5609 ist **erledigt**.

## 26. Eric Weber betreffend weniger Recht für Fraktionslose Grossräte

[17.11.21 16:36:08, 21.5610.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5610 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Alle Parteien reden vollmundig vom Minderheitenschutz, doch wie sieht er im Parlament gegenüber kleinen Parteien aus, die keinen Fraktionsstatus haben? Sie werden massiv in ihrer parlamentarischen Mitwirkungsmöglichkeit benachteiligt, denn nur Fraktionen stehen die legislativen Rechte vollumfänglich zu (Ausschüsse, Kommissionen, Förderungen, Räumlichkeiten). Deshalb regt die Volksaktion an, auch Fraktionslosen diese Rechte zuzugestehen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 71 Nein.** [Abstimmung # 95, 17.11.21 16:37:41]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5610 ist **erledigt**.

## 27. Anzug Eric Weber betreffend Debattierclubs

[17.11.21 16:37:51, 21.5611.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5611 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* In diesem Anzug geht es um freie Meinungsäusserungen. Man liest immer mehr, dass man immer weniger sagen darf. Damit stehe ich nicht alleine. Viele Leute haben Angst, etwas zu sagen, weil sie dann ihre Arbeitsstelle verlieren könnten. Eine Demokratie lebt vom kontroversiellen Diskurs, von Rede und Gegenrede. Davon spürt man in Parlamenten, auch im Grossen Rat, immer weniger, weil die meisten Parteien in den Grundfragen wie Migration, Multikulti, Gendersprache oder Klimaschutz fast der gleichen Meinung sind. Damit fallen aber die Ansichten nonkonformer Gruppen, die immer grösser werden, unter den Tisch. Dies führt zu Politikverdrossenheit, dies und Ausgrenzung können aber nicht das Ziel verantwortungsvoller Politik sein. Deshalb schlägt die Volksaktion die Einrichtung von Debattierclubs in repräsentativen Räumlichkeiten vor, in denen sich regelmässig Vertreter aller Gruppierungen treffen und Argumente miteinander austauschen. Dies könnte unter dem Titel Demokratieförderung laufen, wofür der Kanton finanzielle Zuschüsse leistet.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 67 Nein.** [Abstimmung # 96, 17.11.21 16:40:15]

### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5611 ist **erledigt**.

**28. Anzug Andrea Elisabeth Knellwolf und Konsorten betreffend "EU-Filiale" der Universität Basel am «Oberrhein»**

[17.11.21 16:40:23, 21.5625.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5625 entgegenzunehmen.

*Raoul Furlano (LDP):* beantragt, den Anzug nicht zu überweisen.

Ich benutze ganz kurz die Gelegenheit, um mich für meinen Ausraster von heute Vormittag zu entschuldigen. Meine persönliche Geschichte, die Emotionen, die damit verbunden sind, haben dazu geführt, diese unangebrachte Zwischenfrage zu stellen. Ich habe das mit David Trachsel geklärt.

Nun komme ich zum Anzug von Elisabeth Knellwolf betreffend die "EU-Filiale" der Universität Basel. Trotz aller Liebe und mit allem Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn denke ich nicht, dass wir die Regierung mittels Anzug prüfen und berichten lassen müssen, denn wir wissen doch, dass man eine Universität in Deutschland oder Frankreich nicht einfach wie eine Kioskfiliale gründen und eröffnen kann. Für jegliche Fakultäten ist ein ganz langjähriger Prozess der Akkreditierung erforderlich. Die Zusammenarbeit ist gut, sie wird bereits gelebt. Aber eine Konkurrenzsituation gewisser Fakultäten wollen wir schlussendlich doch vermeiden, auch wenn man vermeintlich manchmal sagt, die Konkurrenz steigere die Qualität. Wir sind momentan aber am kleineren Hebel, und das war wohl der Grundgedanke hinter diesem Anzug.

Es ist aber meines Erachtens etwas weltfremd, wenn das Gelände des seit einem Jahr stillgelegten Atomkraftwerks im elsässischen Fessenheim als Unistandort vorgeschlagen wird. Sagen Sie mir bitte nicht dass Sie nicht wissen, dass heute ein Rückbau eines AKW's bis zu 15 oder 20 Jahre dauert.

Nebst diesen sachlichen Argumenten beinhaltet das Einreichen dieses Anzugs sogar eine Gefahr, nämlich eines falschen positiven Signals, dass wir einen Plan B hätten. Das ist schädlich für die Verhandlungen mit der EU. Wir müssen jetzt Druck ausüben auf den Bundesrat und das Staatssekretariat, um die Vereinbarung zum Forschungsrahmenprogramm Horizon abzuschliessen.

Deshalb lehnen Sie bitte die Überweisung dieses Anzugs ab und unterstützen Sie stattdessen mit Herzblut die Standesinitiative von Beat von Wartburg und Catherine Alioth betreffend Massnahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz an dieses Forschungsprogramm Horizon Europe. Alle Studierenden und Forschenden und Universitäten danken Ihnen.

*Joël Thüring (SVP):* Auch die SVP-Fraktion bittet Sie, diesen Anzug nicht zu überweisen. Es gibt eine Standesinitiative, die auf das Thema Bezug nimmt. Wie der Kreuztabelle zu entnehmen ist, stimmen Sie dieser Standesinitiative zu, auch wenn wir selbstverständlich wissen, dass Standesinitiativen sehr häufig nur einen Symbolcharakter haben.

Dieser Anzug hat bei uns eher Kopfschütteln ausgelöst. Es ist kein Kiosk, den man einfach mal kurz aufmachen kann. Ich glaube auch nicht, dass es sehr zielführend wäre, wenn wir das machen würden, nachdem wir uns gerade vor einigen wenigen Jahren entschieden haben, unsere Universität eher auf den Kanton Basel-Landschaft auszurichten. Das ist geographisch gerade in der umgekehrten Richtung.

Ich glaube auch, dass das im Moment nicht unsere wichtigste Aufgabe ist. Elisabeth Knellwolf erwähnt dann auch noch die Oxford University, die überlegt hat, nach Paris zu gehen. Aus dieser Idee ist nichts geworden, weil es nicht so schnell umsetzbar ist und auch nicht so heiss gegessen wie gekocht wird. Wir müssen in diesem Zusammenhang auch die Forschungsdiskussion zurück auf den Boden der Realität bringen und die Emotionalität über das Scheitern des Rahmenabkommens, das für einige in diesem Hohen Haus sehr schlimm ist, auch relativieren. In den Top-50-Bildungseinrichtungen der Welt ist keine einzige Universität aus der EU. Sie haben gerade US-World-Ranking 2022 gesehen, in den Top-10 sind fünf amerikanische Universitäten, vier aus Grossbritannien und eine Bildungseinrichtung der Schweiz. Die erste Einrichtung aus der EU kommt auf Platz 44, die erste aus Deutschland auf Platz 50. Die Qualität europäischer Universitäten ist zumindest in den Rankings doch eher bescheiden. Wenn sich die Schweiz an Exzellenz orientieren möchte, müsste sie vielmehr eine Filiale in Amerika gründen, oder allenfalls in Asien, aber nicht auf einem eher irrelevanten Forschungsgebiet.

Natürlich haben wir ein Interesse am Forschungsaustausch mit der EU, aber ich glaube, dieser Forschungsaustausch besteht auch im umgekehrten Interesse. Die EU profitiert von Schweizer Forscherinnen und Forschern. Wenn es um das Geld geht, ist es vielleicht etwas unangenehm, dass die EU zur Zeit uns ausschliesst. Man kann auch von einer Erpressung sprechen. Aber wir müssen nun halt diesen Druck aushalten, das ist so in Verhandlungen.

Die Idee von Elisabeth Knellwolf hat zusätzlich den Nachteil, dass sie auch nicht heute oder morgen zu erreichen ist. Bis alleine die Voraussetzungen dafür entstehen können, geht es Jahre, und wenn ich gerade auch daran denke, wie die Schweiz teilweise massive Probleme in der Zusammenarbeit mit Frankreich hat, wenn es um den EuroAirport geht (Steuersystem, andere Bereiche, die man mit Paris verhandeln muss), dann wage ich zu bezweifeln, dass Frankreich ein ausgesprochen einfacher Partner wäre, um einen solchen Filialstandort zu gründen. Es ist viel besser, wenn wir uns darauf konzentrieren, hier in der Region als Universität uns weiter zu etablieren, uns zu präsentieren mit den Fakultäten, die im Kanton Basel-Landschaft gebaut werden, und uns darüber hinaus auf dem internationalen Forschungsmarkt weiter

so etablieren können mit Instituten wie etwa dem Augenhellinstitut, das wir in den letzten Wochen hier behandelt haben. Das scheint uns sinnvoller zu sein.

Wir bitten Sie, den Anzug nicht zu überweisen. Das ist wirklich nur Symbolpolitik und bringt der Sache wenig.

### Zwischenfrage

*Tim Cuénod (SP):* Ich staune etwas über die Aussage, dass die Suppe nicht so heiss gegessen wie gekocht werde. Haben Sie sich mit Verantwortlichen der Universität unterhalten über die Konsequenzen davon, dass wir bei Horizon nicht mehr dabei sind, davon, dass man bei der European University nicht mehr dabei sind?

*Joël Thüring (SVP):* Ja, das habe ich. Ich habe nicht gesagt, dass es für die Universität zur Zeit besonders einfach ist, aber wir können eine Erpressung nicht einfach so hinnehmen und aufgeben. Das ist keine gute Verhandlungstaktik. Und Sie als Regiopolitiker sollten wissen, dass alle Länder immer Eigeninteressen verfolgen, und das muss auch die Schweiz tun. Nur so funktioniert es.

*Michela Seggiani (SP):* Die Fraktion der SP begrüsst die Überweisung dieses Anzugs. Den langfristigen Schaden, der durch den Abbruch der Verhandlungen zum Rahmenabkommen entstanden ist, können wir nicht mehr rückgängig machen. Aber wir können, so lange diese Situation zwischen der Schweiz und der EU so besteht, nach innovativen Lösungen suchen. Dieser Anzug macht genau das. Die Unterzeichnenden, darunter auch ich, bitten die Regierung deshalb darum, diese Möglichkeit einer Art Tochteruniversität zu prüfen und wie eine Beteiligung an Eucor noch vertieft werden könnte.

Selbst wenn es nicht möglich sein sollte oder auch wenn es vermeintlich noch nicht möglich sein sollte, dies in kurzer Zeit zu verwirklichen, so sind es genau solche innovativen Ideen und Überlegungen, die unsere Region braucht, von uns Politikerinnen und Politikern, jetzt. Auch in der Zusammenarbeit und in der Forschung müssen wir als Region agieren und über die Grenzen hinweg denken.

*Andrea Strahm (die Mitte/EVP):* Hiermit bitte ich Sie, den Anzug betreffend "EU-Filiale" der Universität Basel zu überweisen. Der Abbruch der Verhandlungen für ein Rahmenabkommen mit der EU hat, wie wir alle wissen, weitreichende Konsequenzen. Besonders betroffen sind die Grenzregionen, und hier insbesondere Basel mit seiner Universität, seiner Forschung und den Life Sciences. Eine enge Zusammenarbeit insbesondere mit den umliegenden Ländern der EU sind für das wirtschaftliche Überleben dieser Institutionen und damit für den ganzen Kanton unabdingbar.

Mit dem Abbruch der Verhandlungen zu einem Rahmenabkommen ist diese Zusammenarbeit gefährdet. Bis eine neue Vereinbarung mit der EU steht, wird es dauern. Die Forschenden an den hiesigen Institutionen sind auf die Fördergelder der EU angewiesen. Bislang wurden die Forschungsprojekte und die Partizipation der Forschenden an den EU-Forschungsprogrammen von der EU unterstützt. Mit dem Wegfall einer Einigung der Schweiz mit der EU besteht nun die realistische Gefahr, dass dies nicht mehr gewährleistet wird.

Fällt die Unterstützung durch die EU weg, sind Forschende gezwungen, ihre Tätigkeit in die EU zu verlegen. Es ist unschwer vorauszusehen, was dies für unsere Universität und den ganzen Life Sciences-Bereich bedeuten wird. Universität und Life Sciences stehen in enger Zusammenarbeit und sind aufeinander angewiesen. Mit dem neuen Biozentrum wurde ein Leuchtturm mit erstklassiger Infrastruktur für diesen Forschungsbereich geschaffen. Die nun drohende Gefahr einer Abwanderung von Projekten und Forschenden in die EU muss deshalb unbedingt abgewendet werden.

Mit dem vorliegenden Anzug bitten die Anzugstellenden deshalb die Regierung, Möglichkeiten zu prüfen, jenseits der Schweizer Grenzen der Universität zugeordnete, lokal ausgelagerte Forschungs- und Lehrstätten zu erstellen. Im Anzug werden Beispiele genannt. Möglich wäre auch eine Nutzung im Zollfreibereich um die Palmrainbrücke. Die Antragstellenden bitten die Regierung des Weiteren, auch andere Möglichkeiten zu prüfen, welche die drohende Gefahr einer Abwanderung von Forschungsprojekten und damit Forschenden in die EU verhindern.

Demgemäss bitte ich Sie, den vorliegenden Anzug an die Regierung zu überweisen.

### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**48 Ja, 25 Nein, 7 Enthaltungen.** [Abstimmung # 97, 17.11.21 16:54:49]

### Der Grosse Rat beschliesst

auf den Anzug 21.5625 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**29. Anzug Claudia Baumgartner und Konsorten betreffend übermässige Vermehrung von Freigängerkatzen / Tierwohl für Streunerkatzen**

[17.11.21 16:55:07, 21.5630.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5630 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5630 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**30. Anzug Pascal Pfister und Konsorten betreffend Strategie gegen Einsamkeit**

[17.11.21 16:56:08, 21.5646.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5646 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5646 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**31. Anzug Lukas Faesch und Konsorten betreffend Abschaffung der metallenen Registrierungsmarke bei Hunden**

[17.11.21 16:56:18, 21.5647.01, NAE]

Der Regierungsrat ist bereit, den Anzug 21.5647 entgegenzunehmen.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, auf den Anzug 21.5647 einzutreten und ihn dem Regierungsrat zu **überweisen**.

**32. Anzug Eric Weber betreffend wer sich impfen lässt, bekommt auch in Basel eine Bratwurst**

[17.11.21 16:56:27, 21.5673.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5673 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* In der Zeitung konnten Sie lesen, dass das Impfschiff, das in den letzten Tagen losgefahren ist, in Basel keinen sehr grossen Erfolg hatte. Ich habe mir überlegt, ob ich mitfahren soll, habe es dann aber sein lassen. Der Schweizer ist schon in Ordnung, aber wenn er etwas gratis erhält, kommt er angerannt.

Eine andere Stadt hat gemacht, was ich mit dem Anzug fordere. Sie hat die Leute aufgefordert, zum Impfen zu kommen und ihnen ein Gratisessen versprochen. Andere Länder geben auch Geschenke. Der Basler Grosse Rat sollte dem Beispiel dieser vielen europäischen Parlamente folgen.

**Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

**Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 66 Nein.** [Abstimmung # 98, 17.11.21 16:59:41]

**Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5673 ist **erledigt**.

### 33. Anzug Eric Weber betreffend Vereidigung der neuen Grossräte

[17.11.21 16:59:48, 21.5678.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5678 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Der Grosse Rat sollte dem Beispiel vieler europäischer Parlamente folgen, am Tag der konstituierenden Sitzung der Volksvertretung die Vereidigung aller neuen Grossräte vorzunehmen. Insofern könnte erstmals ab Februar 2025 eine solche Vereidigung erfolgen. Mich stört seit 1984, dass es hier keine Vereidigung gibt. Wir wollen uns ja immer mit anderen Kantonen vergleichen, aber diese Vereidigung findet nicht statt. Darum bitte ich das Büro des Grossen Rates zu prüfen, ob ab Februar 2025 alle Grossräte in Basel bei Amtsantritt vereidigt werden können.

#### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 69 Nein.** [Abstimmung # 99, 17.11.21 17:02:09]

#### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.58 ist **erledigt**.

### 34. Anzug Eric Weber betreffend Unfall-Versicherung für Grossräte

[17.11.21 17:02:16, 21.5679.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5679 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Keine Wortmeldung.

#### Abstimmung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### Ergebnis der Abstimmung

**1 Ja, 69 Nein.** [Abstimmung # 100, 17.11.21 17:03:44]

#### Der Grosse Rat beschliesst

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5679 ist **erledigt**.

### 35. Anzug Eric Weber betreffend Verkleinerung des Grossen Rates auf 80 Sitze

[17.11.21 17:03:54, 21.5680.01, NAN]

Das Ratsbüro ist nicht bereit, den Anzug 21.5680 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Der Kanton Basel-Stadt zählt 200'000 Einwohner und hat ein relativ grosses Parlament. 100 Abgeordnete sind für die ziemlich kleine Stadt viel zu viel und zu teuer. Es soll daher geprüft werden, ob man die Zahl der

Sitze im Grossen Rat nicht auf 80 reduzieren kann. Hierbei ist anzumerken, dass die bayrische Landeshauptstadt München mit 1'300'000 Einwohnern auch nur 80 Mandatare hat. Das könnte man durchaus prüfen.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 73 Nein.** [Abstimmung # 101, 17.11.21 17:05:43]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5680 ist **erledigt**.

### **36. Anzug Eric Weber betreffend Grossrat mit den meisten Amtsjahren darf auch die neue Legislatur-Periode eröffnen**

[17.11.21 17:05:54, 21.5681.01, NAN]

Der Regierungsrat ist nicht bereit, den Anzug 21.5681 entgegenzunehmen.

*Eric Weber (fraktionslos):* Der Kanton Basel-Stadt leistet sich den Luxus, dass nicht nur er Alterspräsident, der an Lebensjahren älteste Abgeordnete, sondern auch der jüngste Grossrat die konstituierende Sitzung eröffnen. Leider hat es das zu meiner Zeit noch nicht gegeben, sonst hätte ich die Sitzung zwei Mal als jüngster Grossrat eröffnen können.

Hierbei stellt sich die Frage, warum nicht auch der an Dienstjahren älteste Abgeordnete daran mitwirken darf. Denn dieser hat immerhin die grösste Erfahrung im Parlamentsbetrieb. Daher soll das Büro des Grossen Rates prüfen, ob in Zukunft nicht anstatt des jüngsten Grossrats der dienstälteste Grossrat zusammen mit dem Alterspräsidenten die Eröffnung der ersten Parlamentssitzung vornimmt.

#### **Abstimmung**

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**1 Ja, 76 Nein.** [Abstimmung # 102, 17.11.21 17:08:08]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

den Anzug **abzulehnen**.

Der Anzug 21.5681 ist **erledigt**.

### **18. Stellungnahme des Regierungsrates zum Antrag Beat von Wartburg und Catherine Alioth auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Mass-nahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe**

[17.11.21 17:08:18, ED, 21.5516.02, SS]

Der Regierungsrat beantragt, die Standesinitiative einzureichen.

*Beat von Wartburg (LDP):* Wir sind sehr froh, dass wir die Stellungnahme des Regierungsrats zum Antrag auf eine Standesinitiative für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon heute dringlich behandeln können. Damit können die praktisch gleich lautenden Standesinitiativen aus dem Kanton Basel-Stadt und dem Kanton Basel-Landschaft zeitgleich noch vor dem Beginn der Wintersession am 29. November an die Bundesversammlung übermittelt werden. Der Landrat wird das Parallelgeschäft übrigens morgen beraten.

Die Fraktion der LDP dankt dem Regierungsrat für die rasche, engagierte und deutliche Stellungnahme, mit der er nicht

nur seiner Besorgnis über die jetzige Situation Ausdruck gibt, sondern auch seine Bereitschaft erklärt, durch eine rasche und mit Basel-Landschaft abgestimmte und konzentrierte Ausfertigung der Standesinitiative in Bundesbern ein starkes Zeichen zu setzen. Und dieses Zeichen ist nötig.

Obwohl Forschende, Lehrende und Universitäten auf die immense Bedeutung von Horizon für den Forschungsstandort Basel resp. den Forschungsstandort Schweiz hingewiesen haben, konnten bisher keine Fortschritte für eine Vollasoziiierung der Schweiz am Forschungsprogramm erzielt werden. Zwar hat der Bundesrat zur Abfederung der negativen Folgen am 17. September die direkte Finanzierung von Forschungsprojekten beschlossen, welche nicht mehr durch das EU-Forschungsprogramm finanziert werden können, doch dies löst, wie auch die Regierung festhält, das Problem nicht. Denn mindestens so wichtig wie die Mittel selbst sind die internationale Vernetzung und die Teilnahme von Forschenden an den durch das europäische Forschungsprogramm geförderten Projekten. Es geht dabei um die Mitwirkung in einer hochkompetitiven Forschungslandschaft, es geht um die Partizipation an der Forschungsspitze auf internationaler Ebene. Welche Bedeutung dies für die Universität und die FHNW hat, belegen die Kooperationen unter Horizon 2020 mit über 1'000 Organisationen in 42 verschiedenen Ländern. Diese Kooperationen sind nun akut gefährdet.

Und schliesslich geht es um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz. Wer nicht die Chance hat, an den wichtigsten Stipendien und Projekten teilzunehmen, überlegt es sich zwei Mal, in die Schweiz zu kommen, oder verlässt sie sogar, wie ein kürzlich eine ETH-Professorin meinte. Darauf weist auch die Regierung hin. Die Grants des European Research Councils gelten international als Indikator für wissenschaftliche Exzellenz und sind daher nicht nur für die Geförderten, sondern auch für die Universität mit hohem Prestige und internationaler Sichtbarkeit verbunden, und darüber hinaus von hoher Relevanz für die Rekrutierung und Bindung von Talenten.

Bildung, auch darauf weist der Regierungsrat hin, ist die wichtigste Ressource der Schweiz. Sie kann es sich nicht erlauben, sich ausgerechnet in diesem Bereich zu isolieren. Im Gegenteil, auch hier kann ich einfach den Regierungsrat zitieren: "Für unsere Innovationskraft und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit und unseren Wohlstand ist die internationale Vernetzung zwingend und unabdingbar."

Der Zeitpunkt der Einreichung der Standesinitiative jetzt im Zeitfenster, in welchem der Bundesrat die Schweizer Interessen formulieren muss, könnte nicht besser sein. Aus all diesen Gründen bittet Sie die Fraktion der LDP, den Antrag auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Massnahmen für eine Vollasoziiierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe dem Regierungsrat zur sofortigen Erfüllung zu überweisen.

*Niggi Rechsteiner (GLP):* Mit dem Abbruch der Verhandlungen über das Rahmenabkommen mit der EU durch den Bundesrat ist neben anderen Auswirkungen auch die Teilnahme der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe ausgesetzt worden. Wir können punkto Entwicklungs- und Innovationsprojekte nicht vom Topf profitieren, der in der vergangenen Periode rund Fr. 94'000'000 umfasste. Somit sind dringend benötigte Drittmittel für unsere Bildungsinstitutionen und Forschungseinrichtungen gefährdet.

Wir Grünliberalen unterstützen den Antrag einer Standesinitiative voll und ganz. Wir freuen uns auch über die breite Unterstützung durch alle Fraktionen und den Regierungsrat und hoffen, dass die Standesinitiative einen Beitrag leisten wird, die verfahrenre Situation zu lösen. Es ist allgemein bekannt, dass wir Grünliberalen immer konsequent für eine offene, fortschrittliche Europapolitik eingestanden sind. Der Ausschluss vom Forschungsprogramm Horizon ist ja eine direkte Folge der verfehlten Europapolitik. Wir könnten nun hämisch sagen, wir haben es ja immer gesagt, nun haben wir das Desaster. Aber das machen wir nicht, sondern wir wollen mit Ihnen allen aus den Fehlern lernen. Wir hoffen, dass hiermit zwar nur ein kleiner, aber trotzdem erfreulicher Schritt in die richtige Richtung gemacht wird.

*David Trachsel (SVP):* Auch die SVP-Fraktion unterstreicht die grosse Bedeutung von Horizon Europe für den Wirtschaftsstandort Schweiz und insbesondere für den Wirtschaftsstandort Basel. Wir erachten es deshalb für angemessen, eine Standesinitiative nach Bern zu senden, aber durchaus auch im Bewusstsein, dass auch der Bundesrat die Vollasoziiierung von Horizon Europe anstrebt und dass es ganz einfach politisch verstrickt ist, mit der Kohäsionsmilliarde, mit Erasmus+. Im Wissen darum wollen wir aber das Zeichen aus Basel senden, und deshalb unterstützen wir diese Standesinitiative.

*Michela Seggiani (SP):* Selbstverständlich unterstützt auch die Fraktion der SP diese Standesinitiative, auch dass sie dringlich überwiesen wurde ist sehr in unserem Sinne. Weil Beat von Wartburg alles sehr gut auf den Punkt gebracht hat und ich ganz sicher das nicht wiederholen will, möchte ich dem einfach nur hinzufügen, dass wir unbedingt weiter am Thema bleiben müssen und nicht einfach sagen, dass wir auf kantonaler Ebene nichts machen können. Wir müssen unsere Kolleginnen und Kollegen auf nationaler Ebene in die Pflicht nehmen und zwar immer wieder. Dann müssen wir auch weitere Alternativen generieren, damit Forschung und Bildung gerade in der Region Basel weiterhin einen starken und guten Stellenwert behalten kann. Wir müssen auch ganz klar ein Zeichen setzen zur Forschung, zur Bildung, und das ist alles andere als Symbolpolitik, sondern ein Einsetzen für die Werte unserer Region.

### **Abstimmung**

JA heisst Einreichung, NEIN heisst keine Einreichung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**90 Ja, 0 Nein.** [Abstimmung # 103, 17.11.21 17:18:06]



### Der Grosse Rat beschliesst

bei den Bundesbehörden eine Standesinitiative betreffend Massnahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe in der vom Grossen Rat bereinigten Fassung einzureichen.

Das Geschäft 21.5516 geht an den **Regierungsrat zum Vollzug**.

Der Antrag 21.5516 ist **erledigt**.

## 19. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten für eine mehrstufige Trinkwasseraufbereitungsanlage nach dem Vorbild der Gemeinde Muttenz für das gesamte Trinkwasser

[17.11.21 17:18:11, WSU, 21.5027.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich nicht zulässig ist und beantragt, ihm diese als Anzug zu überweisen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Das Trinkwasser ist ein hohes Gut. Wir trinken es jeden Tag, und wir sind darauf angewiesen, dass es in guter Qualität bei uns zu Hause aus dem Wasserhahn kommt. Das Wasser, das wir in Basel trinken, ist sauber und entspricht den Vorgaben des Lebensmittelgesetzes. Der Regierungsrat beurteilt die Motion als rechtlich unzulässig. Ich möchte aber nicht mit Ihnen diese juristische Diskussion führen, sondern ich möchte lieber über Verantwortung und Kompetenz reden.

Der Gesetzgeber hat festgelegt, dass für die Trinkwasserproduktion die IWB zuständig ist. Damit ist auch klar, wer die Verantwortung trägt, dass dieses Gut der Gesetzgebung entspricht und sauber ist. Die IWB trägt die Verantwortung. Wer die Verantwortung trägt, sollte auch bestimmen können, welche Massnahmen operativ notwendig sind, um diese Qualität zu erreichen. Wenn Sie jetzt aber die Motion überweisen, dann übernehmen Sie die Verantwortung über die Art und Weise, wie das Trinkwasser produziert wird. Diese Kluft ist nicht gut und auch nicht gewollt.

Der zweite Punkt ist die Kompetenz. Trinkwasseraufbereitung ist eine hoch spezialisierte Arbeit. Es braucht Leute, die das Trinkwasser kennen, die Tests machen, die zusammenarbeiten mit den Forschungsinstituten, die evaluieren, die aufgrund dieses Wissens die Entscheidung fällen. Es ist richtig, diesen Menschen auch die Verantwortung zuzuweisen, die richtigen Entscheide zu fällen für die Art und Weise, wie das Trinkwasser bei uns in Basel aufbereitet wird.

In Basel sind die IWB und die Hardwasser AG zuständig für die Gewinnung des Grundwassers. Sie tun dies zuverlässig und sicher, und sie passen dabei auch regelmässig ihre Methoden den neusten Erkenntnissen an. Sie betreiben eine intensive Selbstkontrolle im eigenen IWB-Labor, das weit über die gesetzliche Anforderung hinausgeht. Sie verfeinern dort die Methodik und können entsprechend auch immer feinere Mengen in Wasser nachweisen. Das ist aber nicht das Ende der Kontrolle, sondern es geht eine behördliche Kontrolle über die IWB und die Qualität des Wassers. Diese liegt bei den Kantonslaboren in Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Sie übernehmen die behördliche Kontrolle über die Qualität unseres Trinkwassers.

Die IWB und die Hardwasser AG produzieren das Trinkwasser auf möglichst naturnahe Art und mehrstufig. Dem Rhein entnommenes Wasser wird filtriert, in bewaldeten Wasserstellen, Weihern und Sickerpfäden versickert, im Untergrund biologisch gereinigt und so dem Grundwasser zugeführt. Nach einigen Tagen und Wochen im Boden wird das angereicherte Grundwasser in Brunnen gefördert, über Aktivkohle aufbereitet und vor der Netzeinspeisung mittels Ultraviolettlicht desinfiziert. Dieser Produktionsprozess ist sehr robust im Betrieb, wirkungsvoll in der Aufbereitung, kostengünstig im Unterhalt und ressourcenschonend.

Wie von der Lebensmittelgesetzgebung gefordert, betreibt die IWB ein umfassendes Selbstkontrollkonzept. Es basiert auf internationalen Normen, einem Risikomanagement und einer ständigen Qualitätsüberwachung mit den laufenden Analysen, Auswertungen, Inspektionen etc. Danach kommt die behördliche Kontrolle durch das Kantonslabor.

Die IWB passt sich aber auch stets neuen Erkenntnissen an und prüft, ob weitere Verfahren der Trinkwasserqualität dienen. So haben die IWB und die Hardwasser AG in Pilotanlagen die Wirkung zusätzlicher Oxidationsstufen mit UV-Licht und Wasserstoffperoxid getestet. Diese Tests erfolgten zusammen mit der Fachhochschule und der EAW-AG. Die IWB ist derzeit daran, diese Erkenntnisse aus den verschiedenen Untersuchungen der letzten Jahre auszuwerten. Dabei geht es sowohl um die Reinigungswirkung der Verfahren als auch um ihre Wirtschaftlichkeit und Gesamtökobilanz. Die IWB wird entsprechende Massnahmen daraus ableiten.

Diese Motion hilft in vorliegender Form nicht, da sie genau ein System zwingend vorschreiben will, ohne zu wissen, ob dieses auch das beste für die Rohwassersituation in Basel-Stadt ist. Zudem berücksichtigt sie auch die Erkenntnisse der soeben erwähnten Pilotanlagen nicht. Im Namen des Regierungsrats bitte ich Sie deshalb, uns die Motion als Anzug zu überweisen. Sie beauftragen die IWB damit, die Erkenntnisse aus den Pilotanlagen zu ziehen und daraus die notwendigen Massnahmen abzuleiten. Der Regierungsrat wird Ihnen dann über die Resultate und mögliche Handlungsschritte berichten.

*Lorenz Amiet (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Auf 14 Seiten erklärt die Regierung im Detail, warum das Basler Trinkwasser sauber ist und bedenkenlos genossen werden kann. Das mündet im Fazit: "Die in der Motion geäusserten Zweifel, wonach das Basler Trinkwasser heute die Lebensmittelgesetzgebung nicht vollumfänglich einhalten kann, sind unbegründet." Dieser Darstellung kann die SVP vollumfänglich folgen.

Nicht folgen können wir hingegen der Überlegung, dass man nach diesen 14 Seiten noch einmal berichten will. Wir sind der Meinung, dass genügend erklärt ist, was alles unternommen wird, und wenn doch etwas geändert wird am Aufbereitungsprozess, dann ist die IWB talentiert in der offenen Kommunikation und kann uns das durchaus auch selbst erklären.

Aus diesem Grund bitten wir Sie, diese Motion nicht zu überweisen, auch nicht als Anzug resp. nur eventualiter, falls Sie diesem Antrag nicht folgen wollen. Sie dürfen das durchaus auch als Ausdruck unseres Vertrauens in die IWB verstehen und ich danke Ihnen dafür.

*Harald Friedl (GAB):* beantragt Überweisung als Motion.

Das GAB beantragt Ihnen, die Motion weiterhin als Motion zu behandeln. Wer kennt es nicht, das beglückende Gefühl eines kühlen Schluck Wassers aus einer Quelle in den Bergen nach einer langen Wanderung. Aber genauso haben Sie Erfahrungen damit, wenn Sie Wasser in einer Grossstadt aus einem Hahn trinken, dass es nach Chlor riecht. Sie haben Assoziationen mit einem Schwimmbad. Die Trinkwassersituation in Basel liegt wahrscheinlich irgendwo dazwischen. Auch wenn die Minderheit der Schweizerinnen und Schweizer überhaupt noch Quellwasser konsumiert, so ist doch die Qualität des Trinkwassers in unserem Land vergleichsweise sehr gut. Das wissen wir alle, die wir schon im Ausland unterwegs waren. Und zum Glück müssen wir in Basel das Wasser auch nicht chloren, wie in vielen Orten in Europa, weil das Wasser mikrobiell einwandfrei ist.

Was aber oftmals vergessen geht ist, dass wir das Wasser in der Schweiz in den meisten Fällen sehr aufwändig aufbereiten müssen, nicht nur in Basel, sondern an den meisten Orten. In Basel müssen wir dies aber ganz speziell tun. Regierungsrat Kaspar Sutter hat ausgeführt, was hier gemacht wird. Wir sind sehr einverstanden damit, dass das Trinkwasser so hohen Anforderungen entspricht. Wir sind aber der Meinung, dass in der Vorsorgepolitik noch ein Schritt fehlt.

Der Regierungsrat erwähnt in der Stellungnahme auch, dass er resp. die IWB der Meinung ist, dass das Thema auf einer zusätzlichen Aufbereitungsstufe weiterverfolgt werden muss und dass sie sich dazu Überlegungen machen. Aber die Faktenlage zeigt uns, dass wir schon jetzt handeln müssen, und wir wollen mit der Weiterbehandlung als Motion einen verbindlichen Auftrag dafür erteilen, dass die mehrstufige Trinkwasseraufbereitung umgesetzt wird. Das heisst nicht, genau gleich wie in Muttenz, sondern in der Art wie Muttenz. Hier gibt es einen gewissen Handlungsspielraum.

Wir wollen nämlich mit der Umsetzung der Motion sicherstellen, dass das Trinkwasser zu jeder Zeit die Qualität aufweist, die notwendig ist, um die ganze Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser zu bedienen, dies eben auch, wenn äussere Einflüsse dazukommen. Die äusseren Einflüsse, die vorhanden sein können, hat Thomas Grossenbacher erwähnt. Diese zeigen eben auch auf, dass die jetzige Situation nicht zu 100% immer funktioniert.

Im Motionstext steht, dass das Wasser schon getrunken ist, bevor die Analyseresultate vorliegen. Das ist ein bisschen verkürzt, und ich möchte es richtigstellen. Damit ist gemeint, dass Substanzen schon ins System eindringen können, bevor die Analytik das festgestellt hat. Der Grund dafür ist, dass die Entnahme von Rheinwasser für die Versickerung später im Hardwald und in der Langen Erle rund 8 Kilometer oberhalb der Rheinüberwachungsstation in Weil am Rhein passiert. Auf dieser Strecke ist das Wasser je nach Pegelstand bis zu drei Stunden unterwegs. In der Rheinüberwachungsstation gibt es eine Onlineanalytik, wo ein paar bestimmte Substanzen kontinuierlich gemessen werden, aber das sind sehr wenige Parameter, die kontinuierlich überwacht werden. Viele Informationen erhält man mit den Rückstellmustern, die müssen aber aufwändig in einer sogenannten Non-Target-Analytik untersucht werden. Diese Analytik dauert dann eine gewisse Zeit. Das kann vor allem bei Feststellen einer neuen Substanz, deren Identität nicht kann, Tage und Wochen, sogar Monate dauern. Thomas Grossenbacher hat ein Beispiel erwähnt, das Sie auch in der Zeitung lesen konnten. In dieser Zeit weiss man effektiv nicht, wie gefährlich oder giftig dieser Stoff für unseren Organismus ist, bevor man nicht die Identität dieses Stoffs nachweisen konnte.

Regierungsrat Kaspar Sutter hat gesagt, dass die IWB laufend ihre Prozesse anpasst. Das stimmt, das wurde auch gemacht. Das kann man sehen an der Aktivkohlefilteranlage, die eingerichtet wurde vor ein paar Jahren. Der Grund dafür war, dass man im Trinkwasser Substanzen nachgewiesen hatte, die aus früheren chemischen Produktionen stammten, und nach einem langen Hin und Her wurde der Entscheid gefällt, dass man diese mit der Aktivkohleanlagen herausfiltern kann. Da hat man für eine bestimmte Art von Substanz mit bestimmten Eigenschaften eine Anlage gebaut, wofür wir auch dankbar sind. Aber diese Anlage funktioniert leider nicht bei den sogenannten polaren Stoffen.

Eine zusätzliche Aufbereitungsstufe wie sie der Motionär vorschlägt, nach Vorbild der Gemeinde Muttenz, entspricht für uns dem Prinzip und der Logik der Vorsorge, um einer möglichen Verunreinigung des Trinkwassers mit polaren Stoffen vorzubeugen. Das ist möglich. Wir nehmen Rheinwasser, bei dem wir nicht wissen, was jeden Tag eingeleitet wird zwischen Chur und Basel. Dies ist in unseren Augen daher absolut notwendig. Es gibt uns eine zusätzliche Sicherheit. Dies ist nebenbei erwähnt auch die Meinung einer Expertengruppe, die sich mit der Wasserwirtschaft in der Schweiz beschäftigt. Das können Sie auch im Erläuterungstext der Motion von Thomas Grossenbacher nachlesen.

Zudem sind zusätzliche Aufbereitungsstufen schon in vielen Gemeinden Standard. Das Rad muss also nicht neu erfunden werden. Ich bin überzeugt, dass die IWB da in Kontakt ist, ansonsten sind die Gemeinden wie Muttenz, Zürich oder Genf gerne bereit, ihre Erfahrungen zu teilen.

Die Fraktion des GAB bittet Sie, die Motion weiterhin als Motion zu behandeln, damit ein verbindlicher Auftrag entsteht, eine zusätzliche Aufbereitungsstufe einzurichten. Wir bitten Sie daher, die Motion als Motion zu überweisen.

*Tobias Christ (GLP):* Sie haben aufmerksam zugehört, wir Grünliberalen können das alles voll und ganz unterstützen. Ich habe das Schreiben der Regierung mit grossem Interesse gelesen, sehr viel gelernt über ein hoch interessantes Thema. Ich war allerdings am Ende doch nicht ganz zufrieden. Warum will man der Motion nicht folgen? Diese Frage wurde nicht wirklich befriedigend beantwortet. Mir leuchtet alles ein, was die rechtliche Zulässigkeit betrifft, aber trotzdem bin ich nicht zufrieden. Mir ist immer noch nicht ganz klar, warum Basel das nicht schon lange so macht.

Regierungsrat Kaspar Sutter hat es gut auf den Punkt gebracht. Ist es richtig, dass wir als Grosser Rat Verantwortung übernehmen? Ich muss ganz klar sagen, dass das eigentlich nicht nötig sein sollte, dass wir das eigentlich nicht wollen. Aber es drängt sich der Verdacht auf, dass wir das tun müssen. Deshalb hoffe ich, dass wir mit dieser Motion offene Türen einrennen. Wir bitten Sie, diese Motion wirklich als Motion zu überweisen, damit es ein verbindlicher Auftrag ist. Wenn wir offene Türen einrennen, dann ist dies kein Problem, wenn nicht, dann ist es wirklich wichtig, dass dieses Grundanliegen umgesetzt wird.

*Franziska Roth-Bräm (SP):* Trinkwasser ist ein überlebenswichtiges Nahrungsmittel, ein sehr wertvolles Gut. Die Qualität unseres Trinkwassers gilt es entsprechend hoch zu halten und es sehr sorgfältig zu behandeln. Die Motion verlangt den Bau einer mehrstufigen Aufbereitungsanlage nach dem Vorbild von Muttenz. Diese Forderung ist ganz konkret und sollte so umgesetzt werden. Sie ist nicht interpretierbar.

Der Regierungsrat schreibt in seiner Stellungnahme, dass das aus gesetzlichen Gründen so gar nicht geht und erklärt darum die Motion als unzulässig. Die Befürchtungen, die die SP-Fraktion bei der Erstüberweisung in Bezug auf das Vorstossinstrument geäussert hat, bewahrheitet sich nun also. Das Anliegen ist wichtig, das Instrument aber falsch.

Regierungsrat Kaspar Sutter hat es gesagt, bereits heute praktiziert die IWB bei der Trinkwasseraufbereitung ein mehrstufiges Verfahren, das regelmässig angepasst und verbessert wird. Das System Muttenz funktioniert in Muttenz bestens, das System Zürich wird in Zürich bestens funktionieren, und das System der IWB funktioniert bei uns gut. Wir trinken sauberes, naturnahes Trinkwasser. Hier einfach ein anderes, konkret definiertes System übernehmen zu wollen, das eventuell bei uns gar nicht so gut funktioniert, macht aus unserer Sicht keinen Sinn.

Wir verlangen und erwarten von der IWB, dass sie unsere Trinkwasseraufbereitung stets verbessert, ihre Kontrollmöglichkeiten jeweils den neusten Erkenntnissen anpasst und uns jederzeit weiterhin Trinkwasser zur Verfügung stellt, das die gesetzlichen Vorgaben einhält und bedenkenlos verwendet werden kann. Wir befürworten darum, das Anliegen als Anzug weiterzuverfolgen, weil wir den IWB und dem Regierungsrat den nötigen Handlungsspielraum geben möchten, weil wir der IWB aber auch vertrauen. Wir wissen, dass die Forderung der Motion als Anzug weiterhin bestehen bleibt und der Handlungsspielraum aber auch da ist.

Wir erwarten eine Trinkwasseraufbereitung, die genau auf unsere Verhältnisse zugeschnitten ist und warten gespannt auf die Resultate der Versuchsreihen und die weiteren Handlungsschritte.

### **Eventualabstimmung**

zur Form der Überweisung (Anzug oder Motion)

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

### **Ergebnis der Abstimmung**

**65 Ja, 25 Nein.** [Abstimmung # 104, 17.11.21 17:38:15]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5027 in einen Anzug umzuwandeln.

### **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**76 Ja, 12 Nein.** [Abstimmung # 105, 17.11.21 17:39:02]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

den **Anzug 21.5027** dem Regierungsrat zu **überweisen**.

## 20. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission betreffend einem raschen Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Autos in Basel-Stadt

[17.11.21 17:39:10, WSU, 21.5234.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese als Motion zur Erfüllung innert 2 Jahren zu überweisen.

[Die Motionäre verlangen die Umsetzung der Motion innert 12 Monaten]

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Klimaschutz ist ein prioritäres Anliegen unseres Kantons, sowohl des Regierungsrats wie auch des Grossen Rates, wie er mit Ausrufung des Klimanotstands und der Einberufung der Klimaspezialkommission eindrücklich dokumentiert hat. Ein Bereich, wo CO<sub>2</sub> ausgestossen wird, ist die Mobilität. Ziel ist selbstverständlich, Mobilität einzuschränken, wo sie nicht nötig ist, aber dort, wo sie stattfindet, möglichst im Langsamverkehr und öffentlichen Verkehr zu machen, und dort, wo sie im privaten Personenauto stattfindet, umzustellen auf elektrische Antriebsformen.

Wenn wir das Ziel von Netto Null 2040 haben, wie es der Regierungsrat vorschlägt, dann müssen wir jetzt beginnen. Denn die einfachste Umstellung ist dann, wenn ein neuer Lieferwagen oder ein neues Auto angeschafft wird. Dann soll wenn immer möglich bereits heute umgestellt werden auf elektrische Antriebsform. Denn ist ein Auto gekauft, dann fährt es 10, 15, vielleicht 20 Jahre weiter. Das heisst, wenn wir 2040 erreichen wollen, müssen wir jetzt bei den neubeschafften Autos die Anreizstruktur so setzen, dass möglichst viele Neuanschaffungen elektrisch erfolgen.

Dazu sind Massnahmen auf Bundesebene notwendig. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz hätte da einen Beitrag geleistet, es wurde leider abgelehnt von einer knappen Mehrheit im Land. Daher bleiben uns die Handlungsfelder im Kanton, und ein wichtiges davon ist die Bereitstellung von Infrastruktur für das Laden. Der Grosse Rat hat bereits einen ersten Schritt bewilligt mit den 200 weiteren Ladestellen auf öffentlich zugänglichen Flächen. Die IWB ist daran, dies umzusetzen.

Die vorliegende Motion will noch viel weiter gehen und bis zu 4000 Ladestationen erstellen lassen. Diese Stossrichtung und die Beschleunigung, auch diese Mengenerhöhung trägt der Regierungsrat mit. Wir denken, dass es weitere Ladestationen braucht und sind einig mit der Motion. Wir sind deshalb bereit, die Motion entgegenzunehmen. Wir werden das in der Umsetzung entsprechend skalieren. Es macht nicht Sinn, bereits in zwei Jahren 4'000 Ladestationen zu haben. Aber uns ist auch bewusst, dass die Ladestation vor dem Auto da sein sollte, damit auch der Entscheid in diese Richtung erfolgt.

Wir möchten Sie aber bitten aufgrund der Aufgabe, die uns gestellt ist, die Frist von einem auf zwei Jahre zu verlängern, damit wir wirklich die Möglichkeit haben, Ihnen einen ausgereiften, guten Vorschlag zu bringen. Deshalb bitte ich Sie, diese Motion ein zweites Mal zu überweisen, aber die Frist auf zwei Jahre zu verlängern.

*Raphael Fuhrer (GAB):* Ich werde jetzt auf das Fraktionsvotum verzichten und nachher als Einzelsprecher im Namen der UVEK sprechen.

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* beantragt Überweisung als Anzug

Namens der LDP beantrage ich, diese Motion nicht als Motion sondern als Anzug zu überweisen. Eigentlich wollten wir diese Motion zurückweisen, aber im Sinne einer Vorwärtsstrategie unterstützen wir ein zukunftsweisendes Anliegen und befürworten selbstverständlich die Förderung eines weiteren Ausbaus der Ladeinfrastruktur in Basel-Stadt. Kein Weg führt an der E-Mobilität vorbei. Das steht ausser Frage. Eine ausgebaute und einfach zugängliche Lademöglichkeit ist elementar für das erfolgreiche Umsteigen von fossil betriebenen Fahrzeugen auf die E-Mobilität.

Aber wie schon bei der Erstüberweisung, lehnt auch heute die LDP diese Zweitüberweisung als Motion ab. Auch wenn die von der Regierung beantragte Fristverlängerung verständlich und sinnvoll ist. Aber gerade dies schreit ja nach einer Überweisung als Anzug. Ich verstehe sehr gut, dass eine Verzögerung, eine vermeintliche zwar, einer Umsetzung der geforderten Anliegen gefürchtet wird, wenn wir nicht als Motion überweisen. Diese Sicht teile ich hingegen nicht. Ich finde eine Umsetzung einer so umfassenden Ladeinfrastruktur in so kurzer Zeit übereilt. Denken wir auch an eine Stromknappheit in sehr naher Zukunft.

Wie ich bereits bei der Erstüberweisung gesagt habe, ist es weder sinnvoll noch machbar, an wenigen Orten konzentriert eine grosse Anzahl Ladestationen zu installieren. Aber genau das will die Motion bindend. Da nützt auch eine im Bericht in Aussicht gestellte mögliche zeitliche Skalierung nichts. Parameter dazu und die Evaluation möglicher Standorte finden im Bericht leider keine Erwähnung. Das würde nämlich den zeitlichen Rahmen von zwei Jahren sprengen.

Wir erachten es nämlich nach wie vor als falsch, gerade in den Parkhäusern wie im City-Parkhaus beim Spital oder in den Parkhäusern bei der Heuwaage solche Massenanlagen zu installieren. In Parkhäusern, welche nur über bereits heute schon masslos überlastete Zufahrtsstrassen wie zum Beispiel die Feldbergstrasse oder den Aeschenplatz oder die Nauenstrasse erreichbar sind. Diese Zufahrtsstrassen möchte nämlich die gleiche Gruppierung eher beruhigen als noch mehr Verkehr generieren.

Dieses Konzept widerspricht also jeglicher geplanter Verkehrsführung. Wir investieren und bauen am falschen Ort. Elektrofahrzeuge müssen wenn schon flächendeckend im öffentlichen wie im privaten Raum geladen werden können. Der

Bedarf liegt vor allem vor der Haustüre. Denn hier fehlen die Lademöglichkeiten. Das hat auch der Regierungsrat bestätigt, wie auch die IWB in ihrem Abschlussbericht zum Pilotprojekt für Ladestationen für E-Autos im öffentlichen Raum. Es braucht daher viel mehr stärkere Anreize, dass Private Ladestationen errichten können, und vor allem auch eine stärkere Förderung an Ladestationen an dezentralen Orten im öffentlichen Raum, anstelle eines staatlichen Aufbaus von Ladestationen in Parkhäusern.

Was übrigens nirgendwo eine Erwähnung findet ist die Tatsache, dass es in Zukunft noch andere, vielleicht bessere Antriebstechnologien geben könnte. Evaluiert wird dies diesbezüglich auf der ganzen Welt und vor allem in der Autoindustrie. Wollen wir wirklich ein einseitiges Überangebot fördern für die nächsten Jahre? Nach meinem Empfinden ist dies wenig nachhaltig. Wenn wir wirklich etwas Gutes und Nachhaltiges für unseren Kanton wollen, sollten wir dem Regierungsrat ein bisschen mehr Zeit geben.

Zum Abschluss möchte ich noch eine persönliche Bemerkung anbringen. Dass mein diesbezüglicher und vom Parlament einstimmig überwiesener Anzug betreffend Ladestrom für Elektroautos aus Tramoberleitungen auch mit dem Aspekt einer ausreichenden Dezentralisierung der Ladestationen nicht in den Gesamtüberlegungen des Regierungsrats mitberücksichtigt wurde, finde ich persönlich befremdlich, sogar enttäuschend und für die Sache schade.

Aufgrund meiner Ausführungen beantrage ich im Namen der LDP, diese Motion als Anzug weiterzubehandeln und gleichzeitig meinen Vorstoss mit einzubeziehen. Eine Motion werden wir aus den genannten Gründen ablehnen.

### Zwischenfragen

*Daniel Sägesser (SP):* Sie haben erwähnt, dass Sie die Motion nicht überweisen wollen, weil der Bedarf vor der Haustüre nicht ausreichend berücksichtigt wird. Haben Sie überlesen, dass die Hälfte, nämlich 2'000 Ladestationen genau auf Privatgrundstücken und vor oder hinter der Haustüre erstellt werden sollen?

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* Das habe ich nicht überlesen.

*Tim Cuénod (SP):* Das ablehnende Votum nehme ich so zur Kenntnis. Aber wären Sie bereits, sich im Sinne Ihrer Ausführungen dafür einzusetzen, zum Beispiel in der Regiopolitik, dass in der Region und auch grenzüberschreitend mehr Ladestationen entstehen?

*Nicole Strahm-Lavanchy (LDP):* Die Motion lehne ich auch ab, weil es ein bisschen mehr Zeit braucht. Wenn wir mehr Zeit hätten, könnten wir auch über die Region sprechen, innerhalb von zwei Jahren ist dies leider nicht möglich.

*Brigitte Kühne (GLP):* Wir freuen uns über die wohlwollende Aufnahme unserer Motion betreffend eines raschen Ausbaus der Ladeinfrastruktur für E-Autos in Basel-Stadt. Sie stammt zwar nicht ganz aus unserer Fraktion, sondern von der UVEK. Sie könnte aber durchaus aus unseren Reihen kommen, da sie voll und ganz der DNA der GLP entspricht. Einerseits entspricht sie unseren grünen, andererseits unseren liberalen Anliegen. Sie entspricht unseren grünen Anliegen, den motorisierten Individualverkehr zu entkarbonisieren. Es sei jedoch gesagt, die Förderung der Elektromobilität darf nicht dazu führen, den Anteil des motorisierten Individualverkehrs zu erhöhen. Als Liberale stehen wir bekanntlich staatlichen Eingriffen kritisch gegenüber. Aber wenn es um das Bereitstellen und Unterhalten von guter Infrastruktur geht, ist unbestrittenerweise der Staat in der Pflicht. Und richtig glücklich macht uns das Schlüsselwort Verursachendenprinzip. Dank langfristiger Finanzierung durch die Verursachenden stehen wir voll und ganz hinter den kurzfristigen staatlichen Ausgaben, die die Umsetzung erfordern wird.

Mit der Verlängerung der Frist auf zwei Jahre können wir leben, auch wenn wir die Begründung etwas seltsam finden. Natürlich war es nie die Idee der Motion, auf einen Schlag 4'000 Ladestationen zu installieren. Mit der Frist der Motion hat das unserer Meinung nach wenig zu tun. Ein schrittweise Vorgehen ist vonnöten. Aber kleine Details können unsere Freude nicht trüben. Es muss in dieser wichtigen Sache vorwärts gehen. Wir Grünliberalen empfehlen aus voller Überzeugung die Überweisung der Motion.

*Beat K. Schaller (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die Aufgaben eines modernen Staates sind vielfältig, und eine seiner schönsten Aufgabe ist es, gute Rahmenbedingungen für Renovation und Forschung zu garantieren. Der Staat soll Technologieentwicklung ermöglichen. Was wir aber hier sehen, ist Technologiezwängerei. Mein Fraktionskollege Lorenz Amiet hat schon bei der Erstüberweisung überzeugend dargelegt, dass das Begehren völlig überrissen ist, auch und gerade im europäischen Vergleich. Und für viele in diesem Saal ist Europa ja das Mass aller Dinge.

Ein zweiter Punkt, der geflissentlich unter den Teppich gekehrt wird, ist die Frage der Bumerangeffekte, der Nebenwirkungen und Rückkoppelungseffekte, welche den ursprünglichen Zielen entgegenwirken können. Der finanzielle Bumerang wird absehbar zu mehr Autofahrern führen. In der Anschaffung sind E-Autos teurer, in den Betriebskosten aber tiefer als normale Autos, und gerade durch die tieferen Betriebskosten können wir eine Verkehrsverlagerung von der Schiene auf die Strasse nicht ausschliessen. Dies würde zu einer weiteren Überlastung des Strassennetzes und zur Schwächung des öffentlichen Verkehrs mit negativen Folgen für Gesellschaft und Umwelt führen.

Der mentale Bumerang: Das E-Auto steht für viele auch für das gute Gewissen in der Garage, ein nicht unbeträchtlicher Teil der E-Autos werden Zweitwagen sein und vergrössern damit die Autoflotte. Sie werden als grüne Mobilität propagiert und führen vielfach zu einer neuen Organisation der individuellen Mobilität. Wer sich ein E-Auto zulegt, legt in der Regel mehr Fahrten zurück mit dem eigenen Auto als vorher. Und wir müssen uns darauf vorbereiten, dass Fahrten mit dem ÖV zurückgehen, was ganz sicher nicht erwünscht ist.

Es gibt aber auch einen sozialen Bumerang der Elektromobilität. Mit steigender Verbreitung von E-Autos können wir nicht ausschliessen, dass der ÖV ausgedünnt und teurer wird. Damit wird die Mobilität für die Schwächeren unserer Gesellschaft zum Luxusgut. Was nützt es, wenn ein E-Auto im Betrieb günstiger ist, wenn sich die weniger Begüterten es sich gar nicht leisten können, sich ein solches Auto zuzulegen. Der Aufsichtsratsvorsitzende des VW-Konzerns sagte selbst, das Thema Einstiegsfahrzeuge werde ohne Zweifel schwierig, daher werde es im Kleinwagensegment zu erheblichen Preiserhöhungen kommen. Sozial ist anders.

Schliesslich und endlich fördert der Ausbau der Elektromobilität in der heutigen Form den SUV-Boom. Diese werden gefördert durch Elektromobilität, denn dadurch, dass nicht die vollständigen CO<sub>2</sub>- und Umweltbelastungen der E-Autos von der Liege bis zur Bahre ausgewiesen werden müssen, können die Automobilhersteller ihre Flotte mit Hilfe der E-Autos schönrechnen. Was kümmert es einen Automobilkonzern, wenn seine SUV Schadstoffe ausstossen? Sie können das ja mit E-Autos kompensieren.

Wir müssen also vor der grossflächigen Einführung von E-Autos eine Reihe von Vorkehrungen treffen. Dazu gehören Berechnungen der realen CO<sub>2</sub>-Emissionen von E-Autos, der ökologische Rucksack dieser Autos muss mit einberechnet werden, wenn wir wirklich Auskunft über die Ökologie der Elektromobilität haben wollen und zum Beispiel den SUV-Boom brechen wollen. Wir müssen Vorkehrungen treffen gegen die Schlechterstellung des ÖV und gegen die mögliche Verkehrsverlagerung vom ÖV auf die Strasse, und wir müssen Vorkehrungen treffen, dass wir keine Ausweitung des Verkehrs durch Zweitautos erleben. Denn ohne diese Voraussetzungen befinden wir uns im Blindflug oder in einem Wunschtraum. Die Motionsüberweisung ist aber in beiden Fällen nicht das Richtige, bevor wir nicht über die obigen Punkte Klarheit haben. Das können wir auch in zwei Jahren nicht schaffen.

Die SVP unterstützt einen pragmatischen graduellen Ansatz, beginnend zum Beispiel mit 200 Ladestationen, welche dann ausgebaut werden können nach Anforderung, nach Bedarf, nach technologischen Möglichkeiten, nach Änderungen in der Technologie. Die vorliegende Motion lehnen wir aber ab, sei es als Motion, sei es als Anzug, und im Namen der SVP-Fraktion bitte ich Sie, die Motion nicht zu überweisen.

#### **Schluss der 40. Sitzung**

18:00 Uhr

---

#### **Beginn der 41. Sitzung**

Mittwoch, 17. November 2021, 20:00 Uhr

*Franz Xavier Leonhardt (die Mitte/EVP):* Brigitte Kühne hat gesagt, sie freue sich. Ich aber bin stolz, dreifach stolz. Erstens, dass ich hier als Fraktionssprecher für die Mitte/EVP am Pult stehen kann. Dies ist gar nicht so selbstverständlich, da ich bei der ersten Lesung noch als Einzelsprecher aufgetreten bin und heute die Mehrheit der Fraktion vertreten darf.

Zweitens bin ich stolz, dass wir als Partei den Klimaschutz schon ganz früh als wichtiges Anliegen hatten. Ich möchte daran erinnern, dass 1986 unser Parteimitglied Hugo Wick, ehemaliger Nationalrat, als erster die politische Frage nach dem selbstgemachten Klimawandel gestellt hat. Sein Wortlaut war: "Durch das Verbrennen von Kohle, Erdöl und Gas sowie durch das Abholzen grosser Waldgebiete, insbesondere in den Tropen, steigt die Konzentration von Kohlendioxid in unserer Atmosphäre seit Jahrzehnten exponentiell an. Zahlreiche Klimaforscher befürchten, dass dieser CO<sub>2</sub>-Anstieg zu einer eigentlichen Klimakatastrophe oder Klimarevolution mit unabsehbaren Folgen für unsere Umwelt führen kann."

Seine erste Frage an den Bundesrat lautete: "Teilt der Bundesrat die Befürchtung vieler namhafter Wissenschaftler, dass der steigende CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre zu einer Klimakatastrophe führen wird?" Das kann man im Historischen Lexikon der Schweiz nachlesen. Und dass Hugo Wick heute immer noch aktiv an unserer Parteiversammlung teilnimmt, macht mich wirklich sehr stolz, und ich freue mich jedes Mal, ihn bei bester Gesundheit antreffen zu dürfen.

Der dritte Punkt ist einer, auf den ich deutlich weniger stolz bin. Die politische Führung des Gewerbeverbands unterstützt diese Motion, dieses Anliegen nicht. Das kann ich nicht verstehen. In Basel gibt es momentan 40'000 angemeldete Personenfahrzeuge, und 6000 Lieferfahrzeuge, das nur in Basel-Stadt. Zusätzlich kommen noch jeden Tag Gäste zu uns, die das Auto benutzen. Wenn von all diesen Fahrzeugen in 10 Jahren die Hälfte elektrisch angetrieben werden, sind es ungefähr 30'000 Fahrzeuge, die mit erneuerbarer Energie versorgt werden müssen. Dass nun die Führung des Gewerbeverbands dies nicht unterstützt und hier keine Chance sieht, verstehe ich wirklich nicht. Die Möglichkeit, den Bau dieser Tankstellen für Strom von lokalen KMU ausführen und betreiben zu können ist doch positiv und sichert Arbeitsplätze in Basel-Stadt. Ich als stolzer Gastgewerbler würde mich sehr freuen, wenn mein Verband diese Chancen mittragen würde und weniger auch in Klimafragen die Innovationen schon in den Ansätzen ablehnen würde.

Wie auch immer, ich bin stolz, dass diese Motion heute überwiesen werden wird und so in Basel ein weiterer Puzzlestein für den Klimaschutz unternommen wird. Es ist Zeit, nachdem Hugo Wick vor 40 Jahren die erste parlamentarische Intervention eingereicht hat. Dafür sind wir im Grossen Rat da, wir können die Gesetze ändern, und heute setzen wir ein

Zeichen dafür. Danke im Namen der Fraktion die Mitte/EVP, dass Sie diese Motion unterstützen und überweisen. Mit der Fristverlängerung sind wir einverstanden.

### Zwischenfrage

*Lorenz Amiet (SVP):* Ist Ihnen bekannt, dass heute Batterien, die vollständig in 10 Minuten geladen sind, serienreif sind, und solche, die vollständig in 5 Minuten geladen werden, im Prototypenstadium existieren?

*Franz Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP):* Dies ist mir bekannt, und es ist mir auch bekannt, dass vor drei Monaten der Durchbruch von seriell fabrizierten Salzbatterien passiert ist.

*Daniel Sägesser (SP):* "The e-mobility has won the race". Mit diesen Worten eröffnete Herbert Diess, Vorstandsvorsitzender der Volkswagengruppe, den weltweit grössten Autohersteller, den Volkswagen Power Day. Und für alle die, die des Englischen nicht mächtig sind, hier noch die Übersetzung: "Die E-Mobilität hat das Rennen gewonnen. In der darauf folgenden Präsentation stellte Herr Diess dann die Technologieroadmap des Volkswagenkonzerns vor, welcher unter anderem den Bau von sechs Batteriefabriken mit einer jährlichen Produktionskapazität von insgesamt 240 Gigawattstunden bis ins Jahr 2030 vorsieht, genug für 4 Millionen Autos. Und nur wenige Wochen später verkündete Volkswagen, bis spätestens 2035 gar komplett aus dem Geschäft mit Benzin und Diesel auszusteigen.

Volkswagen ist jedoch nicht allein. Die allermeisten Automarken verfolgen derzeit zumindest eine electric first-Strategie. Viele haben aber bereits wie Volkswagen ein konkretes Ausstiegsdatum aus der Verbrennertechnologie genannt. So zum Beispiel Smart, Fiat, Jaguar, Alpha Romeo, Opel, Ford Volvo, Rolls Royce, Bentley Audi, General Motors, Hyundai, Honda etc. Und all diese Hersteller setzen auf den batterieelektrischen Antrieb.

Aber wozu erzähle ich Ihnen das? Nach der Erstüberweisung dieser UVEK-Motion wurde vereinzelt Kritik laut, die Forderung nach einem so umfangreichen Infrastrukturausbau zum jetzigen Zeitpunkt sei anmassend. Es sei nicht die Aufgabe der Politik, einen Technologieentscheid zu fällen. Noch sei völlig offen, welche Technologie sich durchsetzen werde. Was wenn plötzlich doch die Wasserstoffautos kommen? Mein kurzer Ausflug durch die Angebotslandschaft der Automobilindustrie soll deshalb vor allem diese Kritikerinnen und Kritiker beruhigen. Dieses Parlament fällt heute keinen Technologieentscheid. Dieser ist längst gefallen, es war die Industrie, die entschieden hat. Die E-Mobilität hat das Rennen gewonnen.

Das kann man nun gut finden oder schlecht, aber das sind die Fakten, mit denen wir es in den nächsten 20 bis 30 Jahren auch in Basel zu tun haben werden. Die Wasserstoffräume sind im Bereich der PKW längst geplatzt. Ich verzichte an dieser Stelle, Ihnen lang und breit zu erläutern, weshalb der batterieelektrische Antrieb sowohl technologisch, ökonomisch aber auch ökologisch dem Wasserstoffantrieb haushoch überlegen ist. Für heute reicht es völlig aus, wenn wir uns gemeinsam die Technologieroadmap der Autoindustrie anschauen und gemeinsam feststellen, dass niemand die Absicht hat, Wasserstoffautos zu bauen.

Ich und die SP-Fraktion stehen voll hinter dieser Motion und wir empfehlen Ihnen, dem Antrag des Regierungsrats zu folgen und die Motion zur Umsetzung zu überweisen. Der Regierungsrat wünscht sich jedoch eine etwas längere Umsetzungsfrist von zwei statt nur einem Jahr, diese mögen wir von der SP-Fraktion ihm gönnen und unterstützen auch diesen Antrag.

Der Blick in die Kreuztabelle verrät mir, dass wir heute diesen wichtigen Schritt für die Energiewende wohl mit grossem Mehr weit über die klassischen Verkehrsgräben beschliessen werden. Aufgrund der vielen Gespräche, die ich in den vergangenen Monaten geführt habe, ist mir bewusst, dass dies nicht selbstverständlich ist. Ich möchte mich deshalb im Namen der SP-Fraktion bei all jenen bedanken, die sich mit Entschlossenheit für dieses progressive E-Mobilitätspaket der UVEK eingesetzt haben - bei Regierungsrat Kaspar Sutter und seinen Mitarbeitenden für die sehr gute und sehr kompetente Stellungnahme, aber auch bei jenen Kolleginnen und Kollegen, die mit ihrer heutigen Zustimmung Mut oder auch Kompromissbereitschaft beweisen. Und in dem Sinne und dass wir sogleich auch für Basel feststellen dürfen: "The e-mobility has won the race."

*Raffaella Hanauer (GAB):* Sie wissen alle, dass diese Motion Teil des Kompromisses ist, welcher die UVEK-Mitglieder im Zusammenhang mit dem Gesamtkonzept Elektromobilität erarbeitet haben. Dies hatte auch die Fraktion des Grünalternativen Bündnisses im Hinterkopf, als wir unsere Haltung zur Zweitüberweisung diskutierten. Wir vom GAB unterstützen auch jetzt im Sinne des Kompromisses bei der Zweitüberweisung die Motion der UVEK.

Der Umbau des Mobilitätssektors ist wichtig für das Erreichen der Klimaziele. Für das GAB ist klar, dass wir dazu unter anderem auf Elektroautos setzen müssen und dass die Diesel und Benziner weg von den Strassen müssen. Zugleich ist uns aber auch ein grosses Anliegen, dass wir nicht einfach die ganze Autoflotte elektrifizieren. Wir möchten vielmehr weg vom Individualbesitz des Autos hin zu weniger Autos auf den Strassen. Das wollen wir durch geteilte Fahrzeuge, durch Verlagerung auf Fuss- ÖV oder Veloverkehr erreichen. Davon ist in der Motion nicht die Rede. Dennoch werden wir sie überweisen, denn wir finden auch, dass wir eine gewisse Grundlage brauchen, um den zukünftigen Autoverkehr auch möglichst rasch ohne CO2-Emissionen abwickeln zu können.

Diese Grundlage kann in Parkingkosten günstig geschaffen werden. Wir möchten zukünftig diese Parkings jedoch nicht für den individuellen Autoparkplatz nutzen, sondern für Mobilitätsplattformen für geteilte Fahrzeuge organisieren. Doch auch das wird ganz sicher eine Ladeinfrastruktur brauchen.

Die Fraktion hat sich schon bei der Erstüberweisung mit der Frage beschäftigt, ob allenfalls mit den 2'000 Ladesäulen

nicht tatsächlich sogar mehr Verkehr geschaffen werden könnte. Die Regierung möchte jedoch die Motion so umsetzen, dass dadurch kein Mehrverkehr entsteht, und darüber sind wir sehr froh. Unerfreulich in dieser Motion finden wir weiterhin die ganze oder teilweise Befreiung des E-Mobilitätsstroms von der Lenkungsabgabe, denn wir sind grundsätzlich der Meinung, dass auch im Verkehrssektor das Stromsparen belohnt werden sollte. Und dafür wäre die Lenkungsabgabe ja eigentlich da. Wir hoffen daher, dass die Regierung die hoffentlich teilweise Befreiung der Lenkungsabgabe möglichst tief halten wird.

Erfreut hat uns in der Antwort der Regierung, dass auch sie gewillt ist, das Verursachendenprinzip umzusetzen. Und zudem finden wir es auch gut, dass die Ladestationen an gewissen Zielgruppen orientiert sein sollten. Wir hatten nämlich ebenfalls die Sorge, dass wir einfach Ladestationen bauen, die dann für den Pendelverkehr genutzt werden. Und das wollen wir verhindern, denn der motorisierte individuelle Pendelverkehr auch mit E-Autos wollen wir nicht fördern.

Wir unterstützen daher mit all diesen Überlegungen im Hinterkopf die Motion, weil die positiven Aspekte und vor allem die Notwendigkeit des Ausbaus einer Grundinfrastruktur gegenüber den negativen Aspekten überwiegen. Zudem findet die Fraktion grösstenteils auch, dass der Motion zugestimmt werden kann, da die Regierung ja auch nochmals mit einem Masterplan bzw. einem Gesamtkonzept Elektromobilität kommen muss, weil bei der Beratung des Gesamtkonzepts Elektromobilität der Anzug von David Wüest-Rudin auch stehengelassen wurde. Zudem wird die Regierung auch im Rahmen der Umsetzung des Gegenvorschlags zu der "Zäme-besser-Initiative" den individuellen Autobesitz und die Sinnhaftigkeit dessen hoffentlich thematisieren und generell stark und mehr auf Sharing setzen.

Wir sind daher gespannt auf die nächsten Schritte und die kommenden Diskussionen zu diesem Thema.

*Beat Braun (FDP):* Ich möchte ein paar Kommentare zu den Voten meiner Vorredner und Vorrednerinnen abgeben.

Zu Franz-Xaver Leonhardt: Wir sind auch stolz von der FDP, dass wir das gerne unterstützen und überzeugt sind, dass das eine gute Sache ist. Die Industrie baut auf die Technologie, da kommt jetzt nichts anderes. Und zu meinen Freunden aus der SVP und der LDP möchte ich sagen, dass es zwar richtig ist, dass es auch neue Technologien, die auf Wasserstoff basieren, gibt. Aber momentan hat die Industrie so viel Geld investiert, dass die Elektromobilität sicher kommt. Wasserstoff kommt dann vielleicht noch später dazu. In den Magazinen von TCS und ACS werden nur noch Elektroautos präsentiert. Und alle sagen, dass wir Ladestationen brauchen. Es gibt niemanden, der sagt, es werde anders kommen.

Beat Schaller sagt, es sei dann oft ein Zweitauto. Das war früher so, als es noch teuer war und lange Ladezeiten hatten. Heute ist das nicht mehr so, heute sind das normale Autos, man braucht einfach einen Stecker, über den man das Auto laden kann. Wenn es so wäre, dass so ein Auto den ÖV ersetzen würde, dann möchte ich dazu bemerken, dass ein Tesla halb so viel Strom wie das Tram braucht pro Personenkilometer. Das wäre ökologisch nicht so schlimm, aber es würde die Stadt verstopfen.

Raffaella Hanauer möchte weniger Autos. Die Entwicklung geht ja wahnsinnig schnell weiter. In Kalifornien fahren heute selbstfahrende Autos. Diese werden in zwei bis drei Jahren auch hier sein.

Wir sind auch dafür, dass es eine Motion ist. Es ist wichtig, dass wir das so umsetzen. Bitte überweisen Sie die Motion.

*Raphael Fuhrer (GAB):* Ich darf kurz dazu berichten, wie die UVEK zu dieser Motion steht. Für die UVEK ist der Antrag des Regierungsrates auf Fristerstreckung auf zwei Jahre in Ordnung. Das heisst nicht, dass in zwei Jahren diese Ladestationen gebaut sein müssen, sondern dass das Konzept steht. Wir haben auch erfreut zur Kenntnis genommen, dass der Regierungsrat explizit Bezug nimmt auf den Grossratsbeschluss 3, in dem das Verursachendenprinzip festgehalten ist, in dem auch andere Dinge, die gerade von Seiten der SVP angesprochen wurden (Lebenszyklussicht auf die Umweltwirkung, die Verlagerung, die wir nicht möchten).

Wir haben auch die Elektromobilität versus Wasserstoff besprochen. Da gibt es eine natürliche Rollenteilung durch die Energiedichte. Eine Batterie und Wasserstoff haben andere Energiedichte und damit auch andere Reichweiten, andere Leistungen. Bei Lastwagen macht Wasserstoff viel mehr Sinn als in einem kleinen Stadtauto.

Wir haben in der UVEK auch noch einmal die inhaltliche Diskussion angeschnitten zur Nachfrageorientierung versus Angebotorientierung. Da gibt es nach wie vor zwei Perspektiven, aber die UVEK hat sich dann trotzdem in dieser Motion gefunden und beantragt mehrheitlich die Zweitüberweisung.

### **Eventualabstimmung**

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

### **Ergebnis der Abstimmung**

**24 Ja, 63 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 106, 17.11.21 20:22:43]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

eventualiter, die Motion 21.5234 nicht in einen Anzug umzuwandeln.

### **Abstimmung**

zur Überweisung



JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**65 Ja, 18 Nein, 6 Enthaltungen.** [Abstimmung # 107, 17.11.21 20:23:36]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion 21.5234 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage **innert 2 Jahren zu überweisen.**

## 21. Bericht des Regierungsrates zur Motion Tonja Zürcher und Konsorten betreffend Massnahmenplan zur Klimaanpassung

[17.11.21 20:24:08, WSU, 19.5095.04, SMO]

Der Regierungsrat beantragt, die Motion als erledigt abzuschreiben.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Neben dem Kampf für den Klimaschutz resp. die Verminderung und die Reduktion der Treibhausgase müssen wir uns als Stadt vorbereiten auf die Tatsache, dass es zu einer Klimaveränderung kommen wird, auch bei uns. Aus diesem Grund hat im Jahre 2011 der Regierungsrat einen Erstbericht über die Folgen des Klimawandels in Basel-Stadt publiziert. Dieser wurde im Jahre 2017 aktualisiert und am 6. Juli 2021 ist der aktuellste Bericht über Anpassungen an den Klimawandel im Kanton Basel-Stadt verabschiedet worden. Darin enthalten sind 90 Massnahmen aus allen Departementen und in den diversen Bereichen.

Der Regierungsrat wird auch diesen Bericht aktualisieren, wenn die neusten Klimaszenarien vorliegen. In der Zwischenzeit geht es darum, diese geschriebenen und dargelegten Massnahmen umzusetzen. Es kann sein, dass Sie finden, es fehle etwas oder eine Massnahme sei zu schwach. Dann möchte ich Sie aber bitten, nicht diese Motion noch einmal zu überweisen, sondern ganz spezifisch mit diesem konkreten Anliegen vorzugehen.

Aus diesem Grund bitte ich Sie im Namen des Regierungsrat, die Motion als erledigt zu erklären und abzuschreiben.

*Tonja Zürcher (GAB):* Es ist ja glücklicherweise inzwischen unbestritten, dass wir wegen der Klimaerhitzung Massnahmen ergreifen müssen zum Schutz der Lebensqualität, der Gesundheit, der Infrastruktur. Auch die Spezialkommission Klimaschutz hat wenig überraschend dies klar festgehalten. Klimaanpassungsmassnahmen sind unumgänglich. Es ist deshalb erfreulich, dass der Regierungsrat den Bericht noch einmal aktualisiert und ergänzt hat.

Mit dem ergänzten Massnahmenplan, dem Stadtklimakonzept und der angekündigten Aktualisierung des Freiraumkonzepts ist immerhin ein Vorgehen gegen den städtischen Hitzeinseleffekt und weitere Probleme im Zusammenhang mit der Klimaerhitzung in der Stadt skizziert.

Ich möchte auch noch kurz sagen, warum wir in der Kreuztabelle für Stehenlassen sind. Die Berichte und Konzepte sind wirklich gute Grundlagen. Wir haben die meisten Fakten auf dem Tisch, gute Analysen, in welche Richtung es gehen muss und es ist eine sehr gute Übersicht über die Handlungsfelder und die Bereiche, in denen wir aktiv werden müssen. Gefordert war in der Motion jedoch ein konkreter, verbindlicher Massnahmenplan. Dieser fehlt noch immer. 90 Massnahmen, das klingt ja gut. Sie sprechen wichtige Punkte an. Aber bei den meisten Bereichen fehlen immer noch verbindliche, konkrete Ziele. Es ist nicht klar, bis wann die Massnahmen umgesetzt werden sollen, es ist nicht klar, in welchem Umfang die Massnahmen umgesetzt werden sollen, und es ist auch nicht klar, was passiert, wenn die Massnahmen nicht umgesetzt werden oder der Trend in die falsche Richtung geht, wie beispielsweise bei der Bodenversiegelung, wo schon lange die Massnahme besteht, dass wir den Boden entsiegeln wollen. Der Trend ist negativ, das heisst die Bodenversiegelung nimmt zu. Vielleicht ändert sich das, wenn die neuen statistischen Daten da sind. Ich hoffe, dass wir hier endlich eine Trendumkehr erreichen können.

Wir haben in der Kreuztabelle Stehenlassen vermerkt, ich verzichte hier aber darauf, das noch einmal zu verlangen, und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Stadtklimainitiativen eingereicht sind, sie werden wahrscheinlich in nicht allzu langer Zukunft hier behandelt werden. Dann werden wir ganz konkret darüber diskutieren, was wir machen wollen, wie wir dieses Thema konkret anpacken wollen und wie wir verbindliche Ziele setzen. Ich lasse das gerne so laufen in der Hoffnung, dass auch unverbindliche Ziele vielleicht irgendwann doch noch umgesetzt werden und dass wir mit den Stadtklimainitiativen diese verbindlichen Ziele setzen werden.

*Jean-Luc Perret (SP):* Wenn ich richtig verstanden habe, muss ich Ihnen gar nicht schmackhaft machen, für erledigt zu stimmen, da der Anzug auf Stehenlassen gar nicht mehr gilt. Aber trotzdem möchte ich zu Protokoll geben, dass wir sehr beeindruckt sind von der grossen Arbeit, die in diesen 150 Seiten steckt. Unserer Meinung nach weist der Kanton damit nach, dass er die Klimaanpassungen departementsübergreifend mitdenkt und an vielen Stellen mit kleineren und grösseren Massnahmen auf die zunehmende Erwärmung reagieren will. Der Bericht stellt Chancen und Risiken detailliert dar und es gibt kaum ein Thema, das vergessen wurde.

Selbstverständlich ist das Thema Klimaanpassung damit nicht vom Tisch. Ab sofort geht es um die konkrete und konsequente Umsetzung der teilweise erst skizzierten Massnahmen. Genau diese Massnahmen möchten wir gerne weiterverfolgen und werden sie auch mit den Mitteln einfordern, die uns zur Verfügung stehen. Denn die 30 bis 40 Hitzetage pro Sommer werden kommen und zwar schneller, als uns lieb ist.

Aus unserer Sicht würde es keinen Mehrwert bringen, diese Motion stehenzulassen. Wir würden damit Teile der Verwaltung weiterhin mit dem Verfassen von Berichten beschäftigen, während sie sich besser mit Baumpflanzungen, Entsiegelungen, Stadtdurchlüftung oder Wasserlandschaften befassen würde. Der nächste Bericht des Regierungsrats ist sowieso in vier Jahren angekündigt.

Deshalb ist für uns die Motion erfüllt, aber noch lange nicht erledigt.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend die Motion als erledigt abzuschreiben.

Die Motion 19.5095 ist **erledigt**.

## **22. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Pascal Pfister und Konsorten betreffend Corona-Härtefall-Unterstützung für Personen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen**

[17.11.21 20:31:23, WSU, 21.5275.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese nicht zu überweisen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Die Coronapandemie hat uns alle betroffen und die Massnahmen hatten ihre starken Auswirkungen auf Wirtschaft, auf Schicksale, auf Menschen, auf die Jungen und die Alten, aufs Pflegepersonal. Der Bund und die Kantone haben deshalb rasch reagiert. Sie haben grosse finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Die Kurzarbeitsregelungen wurden vereinfacht, sie wurden erhöht, sie wurden verlängert. Es wurde auch bei Tiefeinkommen eine höhere Leistung ausbezahlt als ursprünglich. Es gab auch Beiträge für Selbständigerwerbende, die normalerweise nicht in den Anspruch von Kurzarbeitsgeldern kommen würden. Dies stellte sicher, dass die Menschen in diesem Land ihre Arbeitsplätze behalten konnten und jetzt, nachdem viele Massnahmen nicht mehr gelten und die Wirtschaft fast wieder normal funktioniert, können diese Leute wieder an ihrem Ort arbeiten, die Kurzarbeitszahlen gehen zurück.

Bei den Zahlen sieht man diese Auswirkungen gut. Es gab am Anfang einen kurzen Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Die gingen dann aber zurück und sind auch jetzt, im letzten Monat wieder deutlich gesunken im Vergleich zum Vorjahresmonat. Auch bei der Sozialhilfe können wir keinen Anstieg beobachten, im Gegenteil, im letzten Jahr sind die Fallzahlen um 3,2% gesunken. Das heisst nicht, dass kein Anstieg mehr kommen wird, aber diese Zahlen zeigen, dass die Massnahmen bis jetzt relativ gut gewirkt haben.

Das ist der erste Grund, weshalb der Regierungsrat Ihnen empfiehlt, diese Motion abzulehnen. Der zweite Punkt ist, dass diese Motion zu spät kommt. Wenn Sie uns diese Motion heute zum zweiten Mal überweisen, dann werden wir Ihnen eine Ausgabenbewilligung vorlegen müssen. Das dauert ein bisschen, dann kommt es in den Grossen Rat, je nach Traktandenliste kann es ein Weilchen dauern, bis Sie das Geschäft behandeln, und wenn dann der Beschluss da ist, dann gibt es noch eine Referendumpflicht. Dann ist es rechtspflichtig und die ersten Gelder können ausbezahlt werden. Diese Gelder kommen dann irgendwann im kommenden Jahr bei den betroffenen Haushalten an.

Dann gibt es noch einen dritten Punkt. Transferzahlen schauen heute eigentlich auf das verfügbare Einkommen, auf die Haushaltgrösse und auf das Vermögen. Dann geschieht eine Transferzahlung, ohne zu schauen, weshalb jemand dieses Einkommen oder dieses Vermögen hat. Mit dieser Motion wird an diesem Grundsatz gerüttelt. Jetzt sollen andere Transferzahlungen geleistet werden. Wenn jemand ein tiefes Einkommen aufgrund von Corona hat, geht es ihm besser als wenn das vor zwei Jahren einen anderen Grund hatte. Es führt also zu einer Ungleichbehandlung der Haushalte, je nachdem, wann sie diese Einkommenseinbusse hatten.

Der vierte Grund ist folgender. Sinkt das Haushaltseinkommen, werden die Transferzahlungen sowieso angepasst, ganz automatisch, sobald die Steuerveranlagung aus dem Jahre 2020 vorliegt, was ja immer mehr der Fall ist, da wir schon Ende des Jahres 2021 sind.

Aus diesen Gründen beantragt Ihnen der Regierungsrat, diese Motion abzulehnen. Die Kosten haben wir dargelegt, nach heutiger Schätzung gehen wir etwa von Fr. 3'000'000 aus und von einem relativ hohen administrativen Aufwand in der Höhe von Fr. 250'000. Deshalb beantragen wir Ihnen, die Motion heute abzulehnen und uns nicht zu überweisen.

*Lorenz Amiet (SVP):* Die Fraktionen der LDP und der SVP bitten sie, der Regierung zu folgen und diese Motion nicht zu überweisen. Bei der Begründung kann ich mich ausgesprochen kurz fassen, weil Regierungsrat Kaspar Sutter Ihnen die Gründe genannt hat.

Die Motion kommt zum falschen Zeitpunkt, wirkt also zu spät, kriert Verwaltungsaufwand, löst ein Problem, das nur in

Einzelfällen existiert bzw. für dessen Lösung es andere Instrumente gibt. Meine Schlussfolgerung ist, dass mit dieser Motion eine symbolische Umverteilung mit dem Kaffeelöffel betrieben werden soll. Ich habe sogar noch ein gewisses Verständnis, wenn ein Sozialdemokrat das fordert. Aber jeder Politiker, der nur ansatzweise liberales Gedankengut in seinem Herzen trägt, oder den Begriff liberal sogar in seinem Parteinamen trägt, muss diese Motion ablehnen.

*Pascal Pfister (SP):* beantragt Überweisung als Motion.

Selbstverständlich beantrage ich Ihnen, Motion weiterhin als Motion zu überweisen. Ich kann gewisse Argumente des Regierungsrats verstehen, aber ich halte sie trotzdem nicht für entscheidend oder überzeugend. Wir waren in einer sehr aussergewöhnlichen Situation, und es ist vielerorts thematisiert worden, dass Corona die Ungleichheit verschärft hat oder auch ungleiche Auswirkungen gehabt hat, die insbesondere die Menschen in den unteren Einkommenslagen betroffen haben. Es gibt einige Studien dazu, die das zeigen. Diese Studien analysieren die Situation, bevor sie bei den Behörden des WSU sichtbar werden. Es ist ein Fakt, dass viele Menschen den Gürtel enger schnallen mussten. Auch die vielen bestehenden Massnahmen, die in erster Linie die Arbeitsplätze erhalten wollten, haben bei ihnen am Ende weniger Einkommen gebracht.

Die Kurzarbeit wurde glücklicherweise auf 100 % erhöht bis zu einem Einkommen von Fr. 3'470. Glückerweise verdienen nicht so viele Menschen so wenig Geld. Mit einem Einkommen darüber gehört man noch nicht zu den Reichen, sondern da gibt es ganz bestimmt noch eine Lücke. Es gibt auch Menschen, die zwei Jobs haben, die einen Job verloren haben und die zwischen die Maschen fallen. Deshalb denke ich, dass der Bedarf durchaus vorhanden ist.

Es heisst, die Motion komme zum falschen Zeitpunkt. Das finde ich auch, wir hätten dies schon lange beschliessen müssen. Das liegt jetzt aber nicht an den Motionären, sondern am Grossen Rat, welcher die dringliche Traktandierung abgelehnt hat. Von Regierungsseite wurde dies nun einigermassen schnell beantwortet, aber auch nicht in einem Eilzugtempo. Das Geschäft stand schon auf der letzten Traktandenliste, jetzt glücklicherweise etwas früher.

Daher hoffe ich, dass der Motion zugestimmt wird, dass wir das möglichst unbürokratisch umsetzen können. Ich glaube, diese Fr. 3'000'000 sind gut eingesetzt. Denn die für die Menschen, die es betrifft, sind diese mindestens Fr. 500 und maximal Fr. 2'000 für eine Familie durchaus relevant und können helfen in dieser Situation, die für sie wirklich sehr schwierig ist.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Die Erstüberweisung dieser Motion haben wir gerne unterstützt, weil der Vorteil dieses Ansatzes ist, dass nicht am System der Sozialleistungen grundsätzlich geschraubt wird, wie das zum Beispiel die nachfolgende Motion zum Freibetrag der Sozialhilfe tut. Es geht hier um eine einmalige Massnahme, um eine einmalige Zahlung für nachweislich hart getroffene Menschen. Es ist auch eine sehr aussergewöhnliche Situation. Wir haben noch nie solche Massnahmen ergriffen. Die Auswirkungen dieser Massnahmen sind noch nie da gewesen. Diese Ausrichtung einer Härtefallzahlung soll und kann eine Ergänzung für alle genannten wirtschaftspolitischen Abfederungen sein.

Wir nehmen natürlich die Ausführungen des Regierungsrats zur Motion zur Kenntnis und nehmen sie auch ernst. Wir haben noch einmal ausführlich abgewogen, ob das Kosten-Nutzen-Verhältnis zu ungünstig ausfällt, ob der Bedarf gegeben ist. Unser Ergebnis war nicht eindeutig, es war knapp. Wir haben im Namen und im Herzen ein liberales Verständnis. Wir sind dennoch bei der Überweisung als Motion geblieben, das hat mit den grundsätzlichen Überlegungen zu tun. Wir anerkennen das Anliegen, dass Härtefälle, die von allen ergriffenen Massnahmen nicht profitieren konnten, gezielt unterstützt werden sollen. Wir haben alle bisherigen Vorstösse und Anliegen in diese Richtung abgelehnt. Wir denken aber, dass es hier eine sinnvolle Massnahme ist, wenn man gezielt eine Ausrichtung macht.

Wir haben sehr viel Geld für die Abfederungsmassnahmen in die Hand genommen. Wir denken, wir können auch dieses Geld für Härtefälle noch ausrichten. Darum stimmen wir dieser Massnahme hier zu.

*Harald Friedl (GAB):* Auch das GAB spricht sich für die Überweisung als Motion aus. Ganz klar folgen wir der SP, wir haben sie auch mitunterstützt bei der Erstüberweisung. Pascal Pfister hat alles Wichtige schon gesagt. Für uns ist es einfach wichtig, noch einmal zu betonen, dass der Regierungsrat unserer Meinung nach sehr gute Massnahmen ergriffen hat, aber hier besteht noch eine Lücke, bei den Personen, die von der Kurzarbeitsentschädigung abhängig waren. Da sind 80% in den meisten Fällen nur 80% geflossen, und da machen sich Lücken auf. Das wird ein verzögerter Effekt sein. Sie haben die Ersparnisse verbraucht, haben sich vielleicht bei Freunden oder Bekannten verschuldet, und das wird noch Auswirkungen haben, auch wenn wir dies jetzt noch nicht sehen. Es ist in unseren Augen ein gut investierter Betrag. Es handelt sich um Fr. 3'000'000, wir haben mit anderen Beträgen hantiert. Wir sind wirklich der Überzeugung, dass das eine wirkungsvolle Massnahme ist, die uns mittel- und langfristig helfen wird, nicht noch grössere Probleme zu generieren.

## **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

## **Ergebnis der Abstimmung**

**53 Ja, 36 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 108, 17.11.21 20:46:01]

**Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5275 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

**23. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Oliver Bolliger und Konsorten betreffend temporäre Erhöhung des Freibetrags bei der Sozialhilfe aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie**

[17.11.21 20:46:10, WSU, 21.5317.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese nicht zu überweisen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Die Sozialhilfe ist ein wichtiger Pfeiler des sozialen Sicherungssystems des Kantons Basel-Stadt. Sie wirkt unabhängig davon, ob Corona ist oder andere Krisen, sie wirkt auch dann, wenn Einzelschicksale betroffen sind und auf diese Unterstützung angewiesen sind. Sozialhilfe wird immer unabhängig von der Ursache der Notlage ausgerichtet. Mit der vorliegenden Motion wird nun dieses Finalprinzip der Sozialhilfe verletzt. Diese Motion schafft eine Ungleichbehandlung unter den Sozialhilfebeziehenden unserer Stadt. Menschen, die einer bestimmten Zeitspanne in die Sozialhilfe eintreten, werden besser gestellt als Sozialhilfebeziehende davor und danach. Und alle Menschen, die aufgrund von Corona in den letzten anderthalb Jahren auf die Sozialhilfe mussten, profitieren nicht von dieser Motion und mussten ihr Vermögen zuerst verzehren. Wer länger als bis Ende 2023 Sozialhilfe beziehen muss, müsste dann danach sein Vermögen abbauen bis zum heutigen Freibetrag.

Der Regierungsrat erachtet diese Ungleichbehandlung als nicht gerecht. Mit dieser Motion weichen wir auch von den Empfehlungen der SKOS ab, welche die Grundlage für die Sozialhilfe in Basel-Stadt bildet. Wie vorhin schon erwähnt, zeigen die Fallzahlen der Sozialhilfe bis anhin auch keinen erhöhten Bedarf an Sozialhilfe aufgrund der Covid-Pandemie. Im Gegenteil, die Fallzahlen sind im letzten Jahr um 3% gesunken und sind auf einem Tiefststand. Wie auch schon vorher gesagt, gehen wir aber davon aus, dass die Sozialhilfefzahlen in den kommenden Monaten, wenn die anderen Massnahmen auslaufen, dann auch wieder steigen werden.

Aus diesen Gründen, insbesondere der Ungleichbehandlung, bitten wir Sie, diese Motion abzulehnen.

*Beda Baumgartner (SP):* beantragt Überweisung als Motion.

Zur Vorbereitung dieses Votums habe ich das Votum meiner Fraktionskollegin Melanie Nussbaumer zur Erstüberweisung dieser Motion wieder hervorgeholt. Sie hat damals eine Analogie gebraucht, die ich immer noch sehr treffend finde. Und zwar hat sie die Frage gestellt, zu welchem Zeitpunkt wir jemandem den letzten Rettungsring zuwerfen. Warten wir damit ab, bis die Person völlig erschöpft ist, weil sie schon so lange am Schwimmen ist und sich deshalb fast nicht mehr am Ring festhalten kann, oder werfen wir den Ring etwas früher zu, damit ihr noch Energie übrig bleibt, damit sie sich kurze Zeit am Ring festhalten und erholen kann, aber dann schon wieder selbst an Land schwimmen mag.

Bei dieser Motion geht es darum, wie viel Gespartes wir den Sozialhilfebeziehenden lassen, wie gross das Polster sein darf. Im Sinne einer guten Armutsprävention ist es zweckdienlich und sinnvoll, den Leuten ein bisschen Energie oder eben ein Polster zu lassen, um so schnell wie möglich wieder auf eigenen Beinen zu stehen und aus dieser Armutsfalle herauszukommen. Und das ist schlussendlich im Sinne von uns allen in diesem Saal und auch im Sinne der Betroffenen.

Der Regierungsrat schreibt in seiner Antwort zur Erstüberweisung, dass momentan kaum ein Anstieg bei der Sozialhilfe, der durch Corona bedingt wäre, zu verzeichnen sei. Aber wie es Regierungsrat Kaspar Sutter bereits gesagt hat, bald läuft die zweijährige Rahmenfrist der Arbeitslosenversicherung bei der Kündigung während der Coronakrise aus. Und sobald sich eine versicherte Person bei der Arbeitslosenversicherung meldet und Anspruch auf eine Arbeitslosenentschädigung geltend gemacht hat, werden zwei Rahmenfristen gesetzt. Eine Rahmenfrist für die Betragszeit, die zwei Jahre vor der Anmeldung beginnt, und eine Rahmenfrist für den Leistungsbezug, die zwei Jahre nach der Anmeldung endet. Das heisst, wir können durchaus davon ausgehen und es ist sehr wahrscheinlich, dass die Sozialhilfefzahlen steigen werden, auch in unserem Kanton, weil diese Menschen dann zur Sozialhilfe müssen. Und für diese Menschen ist es wichtig, den Vermögensfreibetrag zu erhöhen.

Es ist nicht wegzudiskutieren, dass es einen kleinen Makel in dieser Motion gibt, dass es auch aus SP-Sicht angemessen wäre, wenn diese Lösung auch nicht Coronazeiten gegeben wäre. Wir würden dafür natürlich auch Hand bieten, wenn nach dieser Übergangszeit von Regierungsseite her nicht mehr zum alten Stand zurückgekehrt würde, um die Ungleichbehandlung, wie sie Regierungsrat Kaspar Sutter sehr gut dargelegt hat, nicht zu fördern. Wichtig zu erwähnen ist aber, dass es eine Tatsache ist, dass wir in dieser Pandemie, in dieser Krise verschiedene Massnahmen ergriffen haben, die eben eine Ausnahme darstellten, zum Beispiel zur Unterstützung von Unternehmen.

Diese Ungleichbehandlung ist dementsprechend nicht perfekt, aber es ist halt auch eine Realität, und es ist gut, dass wir auf diese Krise mit diesen unterschiedlichen sozial- und wirtschaftspolitischen Massnahmen eingegangen sind. Und mit dieser Motion helfen wir Menschen temporär, möglichst rasch wieder auf eigenen Beinen zu stehen und nicht mehr am Schwimring zu kleben. Und das ist gut.

Ich bitte Sie deshalb im Namen der SP-Fraktion, überweisen Sie gemeinsam mit uns die Motion, damit der Rettungsring

frühzeitig geworfen wird, und damit wir alle einen kleinen, aber wichtigen Beitrag in dieser Krise an die Menschen geleistet haben, die darunter gelitten haben.

*Oliver Bolliger (GAB):* Zuallererst möchte ich mich bei der Regierung und dem zuständigen Departement bedanken für die ausführliche Stellungnahme zur Motion und dass die Beweggründe der Motionärinnen und Motionäre anerkannt wurden. Das Grünalternative Bündnis hält aber ausdrücklich an der Motion fest und kann die Zurückhaltung der Regierung bei diesem Vorstoss nicht nachvollziehen. Auch wenn aktuell durch die Pandemie noch keine grossen Auswirkungen bei den Sozialhilfefällen zu verzeichnen sind, müssen wir davon ausgehen, dass die Anmeldungen in den kommenden Jahren zunehmen werden. Dies ist keine Schwarzmalerei, sondern aufgrund der wirtschaftlichen Prognosen und dem Auslaufen von diversen Schutzmassnahmen, wie beispielsweise die Verlängerung der Bezugstage bei der Arbeitslosenkasse, eine Realität.

Die SKOS prognostiziert selber, dass sie bis 2023 einen Anstieg der unterstützten Personen um 14% erwartet. Das wird auch im Kanton Basel-Stadt so sein. Deshalb sind armutspräventive Ansätze zur Zeit von grosser Bedeutung. Diese Motion ist simpel und einfach umzusetzen und von Herumschrauben kann nicht die Rede sein, denn das System der SKOS bleibt bei dieser Anpassung bestehen. Sie verlangt, den bestehenden Vermögensfreibetrag in den kommenden zwei Jahren, bis Ende 2023, zu verdoppeln. Dies bedingt einzig und alleine eine Abänderung der Unterstützungsrichtlinien des Kantons Basel-Stadt und wäre ohne Schwierigkeiten per 1. Januar 2022 einföhrbar. Diese Anpassung verletzt auch nicht das Prinzip der Subsidiarität. Diese bleibt weiterhin bestehen. Es wird einzig und allein früher geholfen und nicht gewartet, bis der grösste Teil des ersparten Kleinstvermögen vernichtet wurde. Es gibt durch diese Massnahme keinen einzigen zusätzlichen Fall bei der Sozialhilfe, sondern ermöglicht bei ausgewiesener Bedürftigkeit zeitnah zu intervenieren. Familien oder Einzelpersonen, die aufgrund der aktuellen Krise auf Sozialhilfeunterstützung angewiesen sind, also ausgewiesen ein Recht auf Unterstützung haben, haben dadurch dann mehr Luft. Wie in der Stellungnahme richtig erwähnt wird, ist es wahrscheinlich so, dass die Miete und die Krankenkassenprämien über den Grenzwerten liegen und mittels bestehendem Vermögen mitfinanziert werden müssten. Es ist also nicht so, dass das bestehende Vermögen, falls es denn überhaupt vorhanden ist, unangetastet bleiben wird.

Diese Tatsache mit der Aufrechterhaltung eines höheren Lebensstandards als Problem darzustellen, ist für mich nicht nachvollziehbar. Wer die Realität von Armutsbetroffenen kennt, weiss, dass ein zusätzlicher Wohnungswechsel von Familien aufgrund von Armut demütigend und mit vielen Nachteilen verbunden ist, welche wenn immer möglich zu verhindern sind. Und mit dieser Massnahme hätten wir die Möglichkeit, dies zu tun.

Das Argument der Ungleichbehandlung wurde schon bei der Erstüberweisung erwähnt. Es ist festzuhalten, dass jede zukünftige Verbesserung bei den Unterstützungsrichtlinien automatisch zu einer ungleichen Behandlung führen wird. Die Unklarheit, welche Vermögensfreibeträge ab dem 1. Januar 2024 gelten, können wir aushalten. Da gebe ich auch Beda Baumgartner Recht, dies kann nachher neu entschieden werden. Ich bin auch nicht dagegen, wenn diese bleibt, wie sie dann ist. Wir sollten dies aber nicht vorwegnehmen, sondern die Regierung ermutigen, gegen Mitte 2023 eine Entscheidung zu fällen, falls es die Pandemie und die wirtschaftliche Situation erlaubt, ist eine Korrektur per 1. Januar 2024 ohne grosse Probleme wieder möglich.

Eine Ablösung allein aufgrund noch bestehendem Vermögen ist aber mit Sicherheit nicht zielführend, denn es hat zur Folge, dass eine Person, die ausgesteuert ist und eventuell sich in einer Massnahme befindet, von der Sozialhilfe abgemeldet wird und sich nach zwei Monaten wieder anmelden muss. Das kann ja nicht das Ziel sein. Die Argumentation, dass es problematisch wäre, jemanden im kommenden Jahr anders zu behandeln als eine Person, die im Jahr 2015 sozialbedürftig wurde, scheint mir konstruiert zu sein. Es geht hier nicht um die Frage, ob ein Verschulden vorliegt, sondern einzig darum, ob aufgrund der Pandemie Anpassungen der Unterstützung im Sinne der Armutsprävention sinnvoll sein könnten. Und ja, dies sind sie. Dies haben wir übrigens bei der Anpassung der Mietzinsgrenzwerte aufgrund der gestiegenen Mietkosten in Basel ebenfalls so gemacht.

Wir müssen davon ausgehen, dass in den kommenden zwei Jahren mehr Menschen auf Sozialhilfeleistungen angewiesen sein werden, und weil diese Prognose so besteht, sollten wir in besonderen Zeiten Weitsicht walten lassen, damit die Armut sich nicht allzu sehr manifestiert. Ich bitte Sie, mit dieser klaren und einfachen Anpassung eine armutspräventive Massnahme zu sprechen.

*Karin Sartorius (FDP):* Der Lockdown und die wirtschaftlichen Folgen der anhaltenden Covid-19-Pandemie haben vor allem die Ärmsten unter uns hart getroffen. Das Anliegen für eine bestimmte Zeit aufgrund der Covid-Pandemie die Vermögensfreibeträge für Sozialhilfebeziehende zu erhöhen, ist deshalb ein verständlicher Lösungsansatz, um Armut zu lindern, aber gegen das Prinzip, neutral und unabhängig des Grundes Sozialhilfe zu leisten.

Armut zu lindern ist das Interesse von uns allen. Wir allen wollen, dass die Betroffenen schnellstmöglich wieder auf eigenen Beinen stehen. Leider ist dieser Zeitpunkt für diese Motion zu spät, und das Ganze ist nicht fair, entstünde doch eine Ungleichbehandlung der Sozialhilfebeziehenden. Die FDP folgt dem Antrag der Regierung, die diesen Ansatz als nicht nachhaltig und zielführend sieht und dies sehr ausführlich in ihrem Bericht wie auch im Votum von Regierungsrat Kaspar Sutter erläutert hat.

Wir sind der Meinung, dass Bund und Kanton zur Abfederung der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie ein umfassendes Programm zur finanziellen Unterstützung bereitgestellt hat. Die Fallzahlen der Sozialhilfe sind leicht angestiegen, seit April sinken sie aber wieder. Es ist auch erfreulich zu sehen, dass sich der Arbeitsmarkt wieder erholt.

Ausschlaggebend ist aber vor allem, dass dieser Lösungsansatz nur bei Einzelfällen zu einer temporären Verbesserung führen würde und dass dieser Ansatz zu einer ungleichen Behandlung von Sozialhilfebeziehenden führen würde, je nach

Zeitpunkt des Antrags. Die FDP bittet Sie daher, die Motion nicht zu überweisen.

### Abstimmung

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**45 Ja, 42 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 109, 17.11.21 21:00:57]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion 21.5317 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

## 24. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Jürg Stöcklin und Konsorten betreffend Aufbruch ins Solarzeitalter – mehr Photovoltaik-Anlagen auf Basels Dächern und Fassaden

[17.11.21 21:01:13, WSU, 21.5236.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese als Anzug zu überweisen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Wir sind zurück bei der Energiepolitik. Wenn wir unsere Ziele im Klimaschutz erreichen möchten, dann sind wir darauf angewiesen, dass wir die Produktion von erneuerbarer Energie steigern, gesamtschweizerisch aber auch im Hinblick, dass wir auch für die Mobilität mehr Strom brauchen werden in Basel-Stadt. Aus diesem Grund geht es darum zu schauen, wo es Möglichkeiten und Potenziale gibt, hier bei uns in Basel-Stadt erneuerbaren Strom zu produzieren. Die fast einzige Möglichkeit, die bei uns besteht, ist die Photovoltaik. Diese hat in den letzten Jahren unglaubliche Fortschritte gemacht in Sachen Effizienz, in Sachen Wirkungsgrad, in Sachen Kosten, sodass es heute ein Angebot, das sich wirklich auch lohnt, aber bis anhin zu wenig oft realisiert wird.

Wir kennen deshalb bereits eine Fotovoltaikpflicht bei Neubauten. Diese Pflicht kennen wir schon im Baugesetz, und wir kennen auch bei Bestandesbauten eine Pflicht zwar nicht für Photovoltaik aber für thermische Sonnennutzung zur Produktion von Heisswasser. Wir kennen also auch bei Bestandesbauten eine solche Pflicht. Deshalb kann auch die Pflicht für Bestandesbauten auf Photovoltaik ein effizientes Mittel sein, um den Anteil an Photovoltaik und das Ausnutzen des Potenzials klar zu steigern und das ist das erklärte Ziel des Regierungsrats.

Aus diesem Grund sind wir mit der Stossrichtung der Motion einverstanden. Ein kleines Bedenken haben wir bei der Umsetzungsfrist von 15 Jahren. Wir erachten dies als zu kurz, weil es je nach Situation des Gebäudes nicht passt zum Erneuerungszyklus des Gebäudes. Aus diesem Grund beantragen wir die Überweisung als Anzug und nicht als Motion. Wir werden Ihnen dann auch eine Änderung des Energiegesetzes vorlegen mit der genauen Umsetzung, denn es ist dann doch auch ein Eingriff in die Eigentumsrechte der Hausbesitzenden, die einer gesetzlichen Grundlage bedarf. Wir werden diese vorlegen, und Sie können dann in der Detailberatung immer noch daran schrauben. Aber wir werden Ihnen auch bei Überweisung als Anzug diese Änderung des Energiegesetzes vorlegen.

Aus diesem Grund möchte ich Sie bitten, uns das Anliegen als Anzug zu überweisen.

*Felix Wehrli (SVP):* beantragt Nichtüberweisung.

Die Fraktion der SVP bittet Sie, diese Motion nicht zu überweisen. Die Motion verlangt, dass auch für bestehende Liegenschaften eine Pflicht besteht, innerhalb der nächsten 15 Jahre Dach und Fassaden mit Photovoltaik auszurüsten. Die Fraktion der SVP hat nichts dagegen, dass Liegenschaften, auch bestehende, mit Photovoltaik ausgerüstet werden, ganz im Gegenteil. Aber mit dem Wort "müssen" haben wir als bürgernahe Volkspartei unsere Probleme.

Ich möchte ein kleines Beispiel nennen. Stellen Sie sich ein älteres Ehepaar vor, welches immer sehr sparsam war, um sich schliesslich ein Einfamilienhäuschen zu leisten. Vielleicht haben sie erst gerade ihr Häuschen an Dach und Fassaden renoviert und isoliert. Spätestens in fünfzehn Jahren (vielleicht ist die noch ältere Frau jetzt alleinstehend) wird die Frau gezwungen, an ihrem Häuschen Photovoltaik zu installieren, obwohl das Dach und die Fassade noch absolut in Ordnung sind. Ihr fehlt dafür aber das Geld, weil sie früher noch keine Pensionskasse hatte oder eben eine sehr kleine Rente bezieht. Was nun passiert, ist eben genau das, was die Fraktion der SVP nicht will. Die arme Frau muss ihr Häuschen, in welchem sie jahrzehntelang gewohnt hat, verkaufen und danach sehen, wo sie in ihrem Alter noch eine Wohnung findet. Genau solche Vorfälle gilt es zu vermeiden. Und aus diesem Grund sind wir gegen diese Motion.

*Laurin Hoppler (GAB):* beantragt Überweisung als Motion.

Die Klimakrise schreitet voran und noch immer machen wir viel zu wenig. Einige hoffen darauf, dass die Innovation in der Wissenschaft das Problem schon lösen wird. Andere finden, Basel oder die Schweiz sind viel zu klein, so dass es sowieso nichts bringt, wenn nicht alle anderen grossen Staaten etwas tun. Und ganz viele wollen, dass Basel sich an der Behebung der Krise beteiligt und sich nicht zurücklehnt und denkt, wenn alle anderen es nicht tun, wieso sollten wir es denn tun.

Ich glaube, wir haben es erst gerade gesehen. Globale Klimaziele werden nicht eingehalten und viele Staaten versuchen es nicht einmal. Auf internationaler Ebene werden wir die Klimakrise wohl nicht so schnell lösen. Doch es kann nicht sein, dass wir darum auf regionaler Ebene so wenig tun. Im Vergleich zu anderen Kantonen haben wir schon einiges getan, aber es ist leider noch zu wenig.

Auf regionaler Ebene haben wir die Möglichkeit, die Emissionen zu reduzieren und unseren Beitrag zu leisten. Wie es so schön heisst: "Zuerst vor der eigenen Türe wischen." Wenn wir das tun, gehen wir mit gutem Beispiel voran und zeigen vielen anderen Städten in der Schweiz und in Europa, dass es möglich ist. Doch diese Ziele können wir nur mit einem rasanten und effizienten Ausbau von erneuerbaren Energien erreichen. Basel hat ein unglaubliches Potenzial für Photovoltaikanlagen. Ich habe gerade vorher über Mittag noch einmal in den Solarkataster geschaut und alleine auf dem Dach des Hauses, in dem ich wohne, könnten 87m<sup>2</sup> Photovoltaik angebracht werden.

Auf der Karte ist hervorragend zu sehen, wie viele grosse Fläche wir zur Verfügung haben. Doch es reicht nicht, wenn wir nur eine Solarpflicht haben auf Dächern, die neu gebaut oder saniert werden. Viele Dächer, welche sehr gut geeignet wären, werden in den nächsten Jahren wohl nicht saniert. Genau darum braucht es diese Motion. Wir sollten diese Flächen nutzen. Das schaffen wir nur, wenn wir die Solarenergie fördern und Anreize dazu schaffen. Dazu macht eine Verpflichtung für die nächsten 15 Jahre durchaus Sinn.

Es ist sehr erfreulich, dass die Regierung so offen und bereit ist, diese Massnahme mitzutragen und auch umzusetzen. Aber leider fehlt es am endgültigen Mut, das auch in von 15 Jahren zu tun. Darum hoffe ich, dass wir heute der Regierung Mut machen, es in 15 Jahren zu schaffen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir die Klimakrise nur mit viel Mut überwinden können. Darum bitte ich Sie im Namen des Grünalternativen Bündnisses, diese Motion als Motion der Regierung zu überweisen und einen vergleichsweise grösseren Schritt in eine klimaneutrale Zukunft zu machen.

*Andreas Zappalà (FDP):* Ich darf für die FDP und gleichzeitig für die LDP sprechen. Sie wissen, wir waren bei der Erstüberweisung gegen eine Überweisung, weil wir befürchteten, dass das Anliegen dazu führt, dass zum einen die Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer zu fest tangiert sind und zum anderen der Einfluss auf die Wohnkosten nicht klar zu ermitteln sind. Diese Skepsis haben wir immer noch. Wir befürchten, dass das Ziel oder das Argument, dass hier Anreize geschaffen werden, eben nicht so stark sind. Die Einspeisevergütung wird zwar bezahlt, aber die Kosten, die damit verbunden sind, das Steueraufkommen bewirken, dass am Schluss gar nicht so viel übrig bleibt.

Solange diese Anreize nicht höher sind, wird es wohl schwierig werden, die Hauseigentümer zu verpflichten. Wir sind aber durchaus der Meinung, dass es einen gewissen Anreiz oder eine gewisse Verpflichtung braucht. Wir haben gehört, dass die Klimakommission auch schon in diese Richtung gehen wird. Aus diesem Grund sind wir durchaus bereit zu sagen, dass wir das Anliegen als Anzug weiterbehandelt haben möchten. Wir haben gehört, dass es nicht darum geht, dass man nicht umsetzen will, sondern dass es in der Motion gewisse Elemente oder Bereiche gibt, die man anders regeln muss.

Wir bitten Sie, von der Motion abzusehen und diesen Vorstoss als Anzug zu überweisen.

*Daniel Sägesser (SP):* Die SP-Fraktion ist hoch erfreut darüber, dass der Regierungsrat im Grundsatz das Anliegen der Motion teilt. Aus der Stellungnahme lässt sich überdeutlich herauslesen, dass insbesondere das Amt für Umwelt und Energie aber auch Regierungsrat Kaspar Sutter und sein WSU beim Ausbau der Photovoltaik schnell vorwärts machen wollen. Das Scharren der Hufe ist deutlich zu hören.

Darüber sind wir erfreut, denn eine grosse Photovoltaikoffensive ist dringend notwendig, aus mehreren Gründen. Durch die Dekarbonisierung des Verkehr und der Wärmeversorgung wird unser Stromverbrauch tendenziell steigen. Die jüngst stark angestiegenen Strompreise schlagen zudem auch für viele Basler Unternehmen bereits im kommenden Jahr voll durch. Manch ein Unternehmen ist nun mit bis zu drei Mal höheren Energiepreisen konfrontiert. Glücklicherweise sind die Unternehmen, die mit einer eigenen PV-Anlage ihren Strompreis wenigstens teilweise auf tiefem Niveau gedeckelt haben.

Heute ist es breit anerkannt, dass wir beim Ausbau nun schnell vorwärts machen müssen. Dieses Erkenntnis wird mittlerweile auch von grossen Energiekonzernen geteilt, welche noch bis vor Kurzem die Energiewende im Allgemeinen und die Photovoltaik im Besonderen aktiv bekämpft haben. So hat beispielsweise die Axpo erst kürzlich ihren allerersten konstruktiven Beitrag zur Stromversorgungsdiskussion veröffentlicht. Dieser ist zwar noch nicht bis in jedes Detail über alle Zweifel erhaben, bemerkenswert ist jedoch, dass der Axpo-Vorschlag für die Schweiz im Jahr 2050 eine Solarstromproduktion von 38 Terawattstunden vorsieht. Damit fordert die Axpo nichts weniger als eine Vervierzehnfachung des heutigen Bestandes für die Schweiz. Und die Axpo mahnt auch an, dass wir mit dem heutigen Ausbautempo bis 2050 kaum mehr als ein Drittel der Zielmenge erreichen und somit geradewegs in eine Stromlücke rennen würden.

Wir müssen also unsere Bemühungen für einen raschen Ausbau der Photovoltaik deutlich verstärken. Und genau hier setzt die Motion an. Seit 2017 kennt Basel-Stadt eine praktische PV-Pflicht für Neubauten. Diese Pflicht hat sich seither gut etabliert und hat auch eine hohe Akzeptanz bei den Bauherrinnen und Bauherren. Bei den Neubauten sind wir deshalb auch auf Kurs. Leider harzt es aber bei den bestehenden Gebäuden noch gewaltig. Trotz bereit hervorragenden Rahmenbedingungen kommen wir kaum vom Fleck. Sicherlich könnte man hier und dort noch etwas feinjustieren, aber auf den allermeisten Basler Dächern wären Photovoltaikanlagen bereits heute hoch rentabel.

Die SP-Fraktion ist überzeugt, dass es aufgrund der energiewirtschaftlichen Dringlichkeit aber auch aufgrund der drängenden Klimakrise nun der richtige Schritt ist, die Energieproduktionspflicht auch für gut und sehr gut geeignete bestehende Gebäude auszuweiten, und sie ist hoch erfreut, dass der Regierungsrat diese Einschätzung teilt. Die einzige Differenz zum Regierungsrat hat die SP-Fraktion bezüglich der Übergangsfrist von 15 Jahren. In einem kurzen, dafür äusserst kuriosen Abschnitt, der irgendwie nicht recht in diesen ansonsten sehr guten Bericht passen will, erläutert der Regierungsrat wenig einleuchtend, dass er die Übergangsfrist von 15 Jahren kritisch sieht. Er lässt es aus, anzugeben, welche Übergangsfrist für ihn denn adäquat wäre, sondern verweist lediglich auf die Sanierungszyklen von Bauteilen, die mit Photovoltaik belegt werden sollen. Wie bitte? Der Sanierungszyklus von einem Dach beträgt 50 Jahre. Bis wann will der Regierungsrat die Energiewende schaffen? Ich dachte, bis 2040. Ein Rechenschieber korrekt angewendet verrät, dass für das Netto-Null-Ziel bis 2040 die Übergangsfrist von 15 Jahren eigentlich sogar perfekt passen würde.

Wie gesagt, das ist ein äusserst kurioser Abschnitt in einem sonst sehr guten Bericht. Da der Regierungsrat aber aufgrund dieser seltsamen Begründung die Überweisung lediglich als Anzug beantragt, sehe ich mich genötigt, hiermit im Namen der SP-Fraktion die Überweisung als Motion zu beantragen und bitte Sie, dem zu folgen.

Auf die Sorge von Felix Wehrli um die mittellose Witwe, die ihr Haus verkaufen müsse, möchte ich doch noch kurz eingehen. Die Motion beauftragt den Regierungsrat ja auch, das Thema der Finanzierung anzuschauen. Und er wird auf jeden Fall eine sehr gute Lösung präsentieren können, denn unter die Pflicht fallen ja nur Anlagen auf gut und sehr gut geeigneten Flächen, und diese lassen sich bereits heute mit entsprechenden Finanzierungsmodellen ohne eigene Investitionen, die man auf der hohen Kante haben muss, bewerkstelligen. Sie dürfen diese Motion also ohne Sorge heute überweisen.

*David Wüest-Rudin (GLP):* Daniel Sägesser hat bereits Vieles gesagt, was ich auch sagen wollte. Ich werde trotzdem ein paar wesentliche Teile meines Votums halten.

Wir haben soeben heute den An Schub gegeben, dass die Ladeinfrastruktur für Elektroautos ausgebaut bzw. überhaupt gebaut wird. Die Elektromobilität wird kommen, sie wird Realität. Mit der Elektrifizierung der Autoflotte werden wir auch dem Klimaschutz einen grossen Dienst erweisen. Für Netto-Null ist dies eine Grundbedingung.

Was hat das mit dieser Motion zu tun? Es ist offensichtlich. Wir brauchen erneuerbaren Strom. Das gilt nicht nur für Elektromobilität, die Spezialkommission Klima hat angekündigt, dass man den Pflichtersatz aller fossilen Heizungen anstrebt per 2035. Das heisst, wir brauchen sehr viel erneuerbaren Strom. Das ist eine Grundbedingung für die rasche Dekarbonisierung.

Ein wichtiger Pfeiler der Herstellung von erneuerbarem Strom ist die Photovoltaik. Ich habe kürzlich in einem Zeitungsartikel gelesen, dass eine Studie gezeigt hat, dass Basel-Stadt den gesamten Stromverbrauch mit Photovoltaik herstellen könnte. Wir haben genug Dachflächen, die das zulassen würden. Der Regierungsrat sieht das auch so. "Trotz der sehr guten Rahmenbedingungen entspricht der Ausbau der Photovoltaik noch nicht den Erwartungen. Der Regierungsrat möchte in Anbetracht der kantonalen Klimapolitik das in Basel-Stadt vorhandene Potenzial für Solarstrom viel stärker nutzen. Aus diesem Grund soll der Solarstrom stärker unterstützt und eine Solaroffensive lanciert werden. Der Regierungsrat möchte deshalb die Forderung der Motion inhaltlich umsetzen." Gestutzt haben auch wir wegen der Frist von 15 Jahren. Aber darauf brauche ich nicht noch einmal näher einzugehen.

Den Einwand von Felix Wehrli haben wir uns auch überlegt. Was heisst denn eine Pflicht? Es war uns wichtig, dass unter Punkt 4 der Motion Finanzierungsmodelle aufgezeigt werden sollen für solche Situationen. Photovoltaikanlagen sind rentabel, die kann man auch ohne eigenes Kapital realisieren bzw. man kann das Dach einer Investorin oder einem Investor überlassen, der dies tut.

Laurin Hoppler hat sehr schön gesagt, dass wir jetzt mutige und grosse Schritte brauchen. Das ist ein mutiger und grosser Schritt. Aber eigentlich ist er auch gar nicht so mutig, wenn wir eine Pflicht vorsehen für rentable Investitionen, um unseren Stromverbrauch, den wir für die Dekarbonisierung brauchen, zu decken. Darum sind wir auch für Überweisung als Motion.

*Franz Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP):* Ich spreche als Einzelsprecher und leider nicht als Fraktionssprecher. Aber wir in der Partei haben ja das Glück, dass wir auch anders als die Mehrheit der Fraktion sprechen können.

In Anbetracht der Ablehnung des CO<sub>2</sub>-Gesetzes in der Schweiz und der äusserst gemischten Nachrichten aus Glasgow ist es mir ein grosses Anliegen, hier noch einmal zu sprechen. Ich habe diese Motion mitunterschieden. Dass die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien massiv ausgebaut werden muss, ist notwendig. Dies geht aus der Stellungnahme des Regierungsrats gut hervor, und darin liegt die genannte Solaroffensive. Gestern Abend bezeichnete Patricia von Falkenstein dies als Zwängerei. Ja, es ist eine Zwängerei, aber ich möchte daran erinnern, welcher langer Weg die Schweiz im Gewässerschutz gegangen ist. Das erste Bundesgesetz wurde 1957 in Kraft gesetzt und 1970 waren erst 30% der Bevölkerung an Kläranlagen angeschlossen. Damals sind wir im Rhein nicht schwimmen gegangen.

Als zweiter Einwand werden die Kosten angeführt. Ja, ich gebe es zu, ich bin selber Hausbesitzer, und ich selber habe noch keine Solaranlage installiert, auch wegen den Kosten. Aber hier habe ich einen Vorschlag, wie man diese Photovoltaikanlagen von Dritten finanzieren, erstellen und betreiben lassen kann. Für eine allseitige Rechtssicherheit müssen wir entsprechend interessierten künftigen Anlagebetreibern, also IWB etwa, nur selbständige und andauernde Dienstbarkeiten betreffend die Photovoltaikanlagen einräumen, ähnlich einem Baurecht auf dem Boden. Die genannte Witwe hätte ja noch Einnahmen, das wäre sicher gut. Ich möchte deshalb den Regierungsrat auffordern, diese Möglichkeit wirklich in Betracht zu ziehen.

Schliesslich sei betont, dass ein Ausbau der Photovoltaik nur der erste wichtige Baustein für eine innovative, nachhaltige



und zukunftsgerichtete Energieplanung darstellt. Fast ebenso wichtig ist die Erarbeitung von Gesamtenergiekonzepten, die allen energetischen Ansprüchen, Strom, Wärme, Kälte und Mobilität, mit einbeziehen. Die effiziente Nutzung des Stroms durch Gleichstrom, die lokale Nutzung für elektrische Energie für den Betrieb von Wärmepumpen, die Nutzung des Rheins als Wärmequelle und die Prüfung von Eisspeichern oder Sandspeichern für Kälte- und Wärmemanagement. Deshalb empfehle ich heute wirklich diesen grossen Schritt als erster Kanton zu machen und bitte Sie, diese Motion als Motion zu überweisen.

*RR Kaspar Sutter, Vorsteher WSU:* Sie haben das Scharren der Hufen richtig gehört, Daniel Sägesser. Der Regierungsrat plant eine Solaroffensive, das haben wir im Legislaturplan auch so dargelegt. Die Solaroffensive wird auch nicht nur die Regulierung und den Pflichtteil betreffen, sondern ein gesamtes Paket aufmachen, über Förderung nachdenken, über Tarifierungen und andere bestehende Regulierungen, die je nachdem Solaranlagen verhindern könnten.

Das Modell der Investorinnen und Investoren wurde bereits erwähnt. Ich denke, das ist ein gangbarer Weg, dass nicht die Hausbesitzenden selber investieren müssen, sondern dass dies auch jemand anders tun kann. Schon heute ist in den meisten Fällen die Investition in die Photovoltaik in Basel-Stadt ein positives Geschäft, dies insbesondere auch, da man bei Eigenbedarf die Lenkungsabgaben und die Förderabgaben nicht schuldet.

Ich sehe in unserem Bericht nur glasklare Argumente. Sie werden den Vorschlag des Regierungsrats spätestens im Energiegesetz sehen. Deshalb möchte ich Sie bitten, diese Motion als Anzug zu überweisen.

#### **Eventualabstimmung**

zur Form der Überweisung (Anzug oder Motion)

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**33 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 110, 17.11.21 21:29:48]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

eventualiter, die Motion 21.5236 nicht in einen Anzug umzuwandeln.

#### **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

#### **Ergebnis der Abstimmung**

**62 Ja, 25 Nein, 2 Enthaltungen.** [Abstimmung # 111, 17.11.21 21:30:39]

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5236 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

### **25. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Katja Christ und Konsorten betreffend Möglichkeit der freiwilligen Kompensation des CO2 Ausstosses im Kanton Basel-Stadt**

[17.11.21 21:31:11, WSU, 19.5183.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 19.5183 abzuschreiben.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 19.5183 ist **erledigt**.

### **26. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Eveline Rommerskirchen und Konsorten betreffend Sanierung der Chemiemülldeponie Kesslergrube in Grenzach-Wyhlen**

[17.11.21 21:31:28, WSU, 14.5687.04, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 14.5687 abzuschreiben.

**Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 14.5687 ist **erledigt**.

**27. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 85 Oliver Bolliger betreffend effektive Armutsbekämpfung durch Einführung der wirtschaftlichen Basishilfe im Kanton Basel-Stadt**

[17.11.21 21:32:00, WSU, 21.5449.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

*Oliver Bolliger (GAB):* Ich bedanke mich bei der Regierung für die ausführliche Beantwortung meiner Interpellation. Ich bin froh, dass der Regierungsrat im Verlauf des Pilotprojekts wirtschaftliche Basishilfe in der Stadt Zürich mit Interesse weiterverfolgt. Die Regierung hat in ihrer Antwort deutlich aufgezeigt, welche Gruppen am meisten von den wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Pandemie betroffen sind und dass der Nichtbezug von Sozialhilfe unter anderem aufgrund der Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen zu weiteren Präkarisierungsprozessen führen kann. Deshalb begrüsse ich es, dass die Regierung die diversen Studien betreffend Nichtbezug von Sozialhilfe, deren Resultate gegen Ende Jahr vorliegen, berücksichtigen möchte. Ebenso befürworte ich die von der Regierung in Auftrag gegebene eigenständige spezifische Studie für den Kanton Basel-Stadt, um die Gründe des Nichtbezugs besser zu verstehen und mögliche weitere Massnahmen zu entwickeln. Es ist aber wichtig, dass der Regierungsrat in einer gesellschaftlichen Krise auch handelt. Deshalb war es zentral, dass der Corona-Nothilfefonds an der Anlaufstelle für Sans papiers vom Kanton mit finanziellen Mitteln ausgestattet wurde und somit Notlagen von Familien und Einzelpersonen ohne geregelte Aufenthaltsbewilligung niederschwellig unterstützt werden konnte. Doch der Ansatz der Basishilfe geht über Sans papiers hinaus und ist auch auf andere Gruppen auszuweiten. Das bedingt, dass wir das System der sozialen Sicherung neu denken müssen.

Ich danke dem Regierungsrat, dass er in der Antwort eine deutliche Stellungnahme abgibt, dass er es auch als problematisch erachtet, dass der Bezug von Sozialhilfe Nachteile auf die Aufenthaltsbewilligung und die Einbürgerung haben kann. Dies sieht auch die SKOS so und sieht die im Jahr 2019 stattgefundenene Verschärfung des AIG in diesem Bereich als hinderlich für die Armutsprävention. Ich hoffe sehr, die Sozialhilfe unserer Stadt und das kantonale Migrationsamt diesem Anspruch auch in der Praxis gerecht werden und finde es sehr wichtig, dass als erster kleiner Schritt die Kommunikation mit der betroffenen Bevölkerung mittels eines Informationsblattes verbessert wird, um die Angst vor negativen Auswirkungen bei Sozialhilfebezug zu minimieren.

Die Basishilfe ist für mich aber nicht vom Tisch, ich werde nach Vorliegen der Resultate im Frühjahr 2022 auf mein Anliegen zurückkommen. Ich bin von der Antwort befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5449 ist **erledigt**.

**28. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 113 Harald Friedl betreffend toxikologische Kriterien – Teil 2**

[17.11.21 21:35:10, WSU, 21.5596.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

*Harald Friedl (GAB):* Ich danke dem Regierungsrat für die Stellungnahme und erkläre mich von der Antwort befriedigt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5596 ist **erledigt**.

## 29. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 117 Beatrice Isler betreffend Stellplätze für Wohnmobiltourismus

[17.11.21 21:35:46, WSU, 21.5635.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Wie könnte ich zufrieden sein? Auf mein Betreiben hat der Präsident von Wohnmobilland Schweiz sich an das BVD gewendet und auch beim BVD hiess es, ohne Basel Tourismus machen wir nichts. Und bei Basel Tourismus hiess es, ohne das BVD können wir überhaupt nichts machen. Das ist ein Wegschieben von der einen Stelle zur anderen und das wird in der Beantwortung der Interpellation abgestritten. Ich bin von der Antwort nicht befriedigt.

Die Interpellantin erklärt sich von der Antwort **nicht befriedigt**.

Die Interpellation 21.5635 ist **erledigt**.

## 30. Schriftliche Beantwortung der Interpellation Nr. 121 Pascal Pfister betreffend Wohnschutz, Klimaschutz und energetische Gebäudesanierungen

[17.11.21 21:37:01, WSU, 21.5690.02, BIN]

Der Regierungsrat hat die Interpellation schriftlich beantwortet.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort **befriedigt**.

Die Interpellation 21.5690 ist **erledigt**.

## 31. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Beat Leuthardt und Konsorten betreffend «Eifachs Uusestuehle für d'Baize und für uns alli»

[17.11.21 21:38:58, BVD, 21.5215.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich teilweise zulässig ist und beantragt, ihm diese nicht zu überweisen.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Die Erstüberweisung der Motion ist ein halbes Jahr her. Schön wäre es, wenn Corona jetzt schon Vergangenheit wäre und wir all die Massnahmen nicht mehr brauchen würden. Aktuell sieht es leider gar nicht danach aus.

Wir haben schon im Frühjahr rasch reagiert und haben es möglich gemacht, und die Hauptanliegen dieser und der folgenden Motion erfüllt, nämlich, dass Gastrobetriebe unbürokratisch ihre Aussenbestuhlung erweitern können. Diese Regelung war ursprünglich bis Ende Jahr geplant. Nun haben wir bereits aufgegleist, dass diese Regelung gilt, bis die Coronamassnahmen nicht mehr gelten. Wir kein fixes Datum mehr gesetzt.

Es ist klar, dass die Gastronomiebranche diese Unterstützung nach wie vor braucht und diese Unterstützung liefern wir auch sehr gerne. Das ist auch der Grund, weshalb die Motion aus Sicht der Regierung nicht überwiesen werden muss. Ich sehe in der Kreuztabelle, dass Sie das Vorgehen grundsätzlich unterstützen, indem sie die Motion noch einmal überweisen. Für uns ist das grundsätzlich kein Problem. Wir haben die entsprechenden Schritte bereits in die Wege geleitet.

*Beat Leuthardt (GAB):* beantragt die Überweisung als Motion.

Wir haben uns abgesprochen, wir unterstützen das Vorgehen der Regierung grundsätzlich, allerdings meinen wir, dass es jetzt das falsche Signal wäre, wenn wir sagen würde, Ende Jahr ist alles umgesetzt. Es ist auch nicht alles umgesetzt, weder bei dieser noch bei der nachfolgenden Motion. Man kann immer noch unbürokratischer sein, man kann immer noch näher bei den Leuten sein, man kann sich immer noch besser absprechen, aber wir anerkennen, dass die Regierung sehr gute Arbeit geleistet hat.

Es ist uns wichtig zu sagen, dass es positive Signale braucht, dass ganz offensichtlich die Situation sich nicht beruhigt hat,

ganz im Gegenteil. Wir möchten uns auch nicht festlegen, bis wann das der Fall sein soll. Wir lehnen diese Denkweise ab, zumindest für den Moment. Und ich verweise darauf, dass ein weiterführender Anzug von Salome Hofer in Vorbereitung ist. Dazu wird Thomas Gander noch kurz sprechen.

Und schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass auch Zürich die Sonderregeln für Gastronomie verlängert hat, vorläufig bis März 2022. Es ist nur ein kleines Zeichen, dass auch andernorts nicht der Eindruck besteht, es sei alles schon gut.

Was das Materielle angeht, so sind wir uns einig, dass es super ist, dass man gerade in diesen Zeiten erleichtern hinausstuhlen kann, ich glaube, das ist gut für die Seele von uns allen. Deshalb bitte ich Sie, die Motion weiterhin als Motion zu überweisen.

*Karin Sartorius (FDP):* Auch eineinhalb Jahre nach dem ersten Covid-19-Fall leiden viele Branchen immer noch unter den Covid-19 bedingten Vorschriften. Die Gastrobetriebe hat es ganz stark getroffen, immer wieder neue Auflagen, Vorschriften, und dann kaum Gäste auf die ausgedehnten Aussenflächen locken konnte. Mein Dank geht an Regierungsrätin Esther Keller und an das BVD für die teilweise Umsetzung unserer Motion und dies umgehend bevor wir die Motion überhaupt dem Regierungsrat überwiesen haben. Teilweise, weil die Umsetzung auf dieses Jahr begrenzt ist, teilweise weil die Regierung sie als erfüllt betrachtet und beantragt, sie nicht zu überweisen.

Die Pandemie geht ihre eigenen Wege, und es ist ganz und gar nicht auf Ende Jahr begrenzt. Covid-19 begleitet uns und wird uns länger begleiten als uns lieb ist. Es wäre ein falsches Signal, wenn wir diese Motion auf das Jahr begrenzen würden oder sie abschreiben würden. Gerade mit den steigenden Fallzahlen sind wir froh, wenn das einfache Hinausstuhlen weiterhin möglich ist, auch nächstes Jahr, in der Hoffnung, dass Petrus uns etwas besser gesinnt ist und der Sommer 2022 etwas trockener ausfällt.

Da für die Covid bedingten Massnahmen im Gastrobereich noch kein Enddatum in Sicht ist, bitten wir Sie, diese Motion dem Regierungsrat noch einmal zu überweisen.

*Joël Thüring (SVP):* Regierungsrätin Esther Keller hat bereits erwähnt, dass wir gemäss Kreuztabelle alle dafür sind, dass wir das Anliegen weiter als Motion behandeln. Die SVP-Fraktion bleibt dabei, wir möchten auch, dass die Motion als Motion weiterbehandelt wird. Ein Teil der Forderung, weshalb wir das wollen, ist jetzt eigentlich erfüllt. Regierungsrätin Esther Keller hat in ihrem Votum versprochen, dass die Massnahmen länger andauern dürfen. Es ist sehr wichtig, dass man den Gastronominnen und Gastronomen möglichst lange die Möglichkeit gibt, um diesen Aussenbereich grösstmöglich zu nutzen. Wenn wir sehen, dass wir eine schwierigere epidemische Lage kommen, dass wir länger mit einer Zertifikatspflicht durch den Alltag gehen müssen, dann ist diese Aussenbestuhlung eine gute Alternative für Wirtinnen und Wirte, dass sie Umsatz generieren können. Dies soll gelten bis zur Ende der Coronapandemie. Ich würde gerne mit dem Regierungsrat darüber sprechen, wann die Pandemie beendet ist. Wenn alle Massnahmen aufgehoben sind? Wenn es den Betrieben wirtschaftlich wieder gut geht? Das wird eine spannende Diskussion werden.

Umso mehr ist es gut, wenn wir die bestehenden, milden Massnahmen aufrechterhalten, um der Gastronomie zu helfen. Wenn wir die letzten Wochen und Monate betrachten, die glücklicherweise noch warm waren, so haben wir diese als sehr bereichernd empfunden. Wenn wir etwas aus dieser Pandemie positiv mitnehmen können, dann ist es, dass unsere Stadt durch diese Aussenbestuhlung lebendiger wirkt, zumindest an den Stellen, an denen es Gastrobetriebe gibt. Man muss den Gastronominnen und Gastronomen ein Kompliment machen. Viele haben nicht nur geklagt, sondern haben auch sehr viel Kreatives unternommen, um ihren Aussenbereich sympathisch zu gestalten. Das hat aus unserer Sicht sehr gut funktioniert. Deshalb sind wir nun unabhängig von der Notlage der Ansicht, dass weiter fortgeführt werden und die Motion überwiesen werden soll.

Beat Leuthardt hat den Vorstoss von Salome Hofer erwähnt, der aus diesem Pandemievoranschlag einen Dauerzustand machen möchte. Ich habe diesen Vorstoss unterschrieben, ich könnte mich damit einverstanden erklären, aber meine Fraktion hat sich mit diesem Vorstoss noch nicht auseinandergesetzt. Es wird dann wahrscheinlich schon um die Diskussion des Nebeneinanders gehen. Das kennen wir aus anderen Diskussionen, wenn es um das Leben in der Innenstadt geht. Diese Diskussion wird der Regierungsrat noch einmal etwas breiter führen. Für den Moment glauben wir, dass diese Motion der richtige Weg ist. Ich persönlich glaube, dass dieser Vorstoss auch dazu führt, dass die Akzeptanz des Hinausstuhlens durch die Bevölkerung zunimmt und die Skepsis eher kleiner wird und wir vielleicht mittel- und langfristig vielleicht tatsächlich ein sehr viel lebendigeres Basel haben. Das ist auch im Interesse unserer Stadt. Deshalb bitten wir Sie, an der Motion als Motion festzuhalten.

*Thomas Gander (SP):* Ich kann Joël Thüring vollkommen recht geben. Ich spreche gleich für beide Motionen. Es ist ja schon erstaunlich, was eine Krise ausmachen kann. Wenn wir wirklich etwas Positives aus dieser Krise nehmen können, dann ist das die Tatsache, wie schnell etwas möglich wird, auch wenn es Sonderbewilligungen waren. Es wurde möglich und es wurde akzeptiert. Und das ist erstaunlich.

Diesen Schwung müssen wir nutzen. Die Krise als Chance, und versuchen, im Parlament zu diskutieren, wie wir aus diesen positiven Erfahrungen lernen können und solche Lösungen in die Zukunft überführen können. Deshalb bin ich auch etwas enttäuscht, dass die Regierung jetzt nicht beide als Motion übernehmen will, als Anerkennung, dass das möglich ist. Das hätte Schwung gegeben für eine zukünftige Möglichkeit der Nutzung des Aussenraums.

Natürlich sind Konflikte vorhanden, diese müssen wir diskutieren. Wir müssen auch Regeln diskutieren. Aber wir müssen diese Chance für Veränderung nutzen. Ich war kürzlich in Ascona. Diese haben das erste Mal die Aussenplätze am See

entlang genutzt für die Gastronomie. Ich habe gefragt, ob das nun so bleibt. Sie haben gesagt, dass sie das seit 30 Jahren verändern wollten, immer wieder Vorstösse gemacht haben, und nun stosse es plötzlich auf Akzeptanz und alle sehen den positiven Effekt.

Stehen wir weiterhin zur Überweisung der Motion und freuen wir uns auf die Debatte im Dezember.

### Abstimmung

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### Ergebnis der Abstimmung

**78 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 112, 17.11.21 21:52:10]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion 21.5215 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

## 32. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Karin Sartorius und Konsorten betreffend Vereinfachte Erweiterung der Restaurations-Aussenflächen zur COVID-Prävention (Gastro-Parklets)

[17.11.21 21:52:45, BVD, 21.5216.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese nicht zu überweisen.

*Karin Sartorius (FDP):* beantragt Überweisung als Motion.

Die Branchen leiden immer noch unter den Covid bedingten Vorschriften. Die Gastrobranche hat es stark getroffen. Mein Dank gilt zuerst Regierungsrätin Esther Keller und dem BVD für die teilweise Umsetzung unserer Motion, bevor sie überwiesen wurde. Teilweise, weil der Regierungsrat die Erweiterung und Verlängerung der Aussenbestuhlung bestehender Buvetten und Boulevardrestaurants auf öffentlichem Grund bis zum 31. Dezember beschloss. Dies umfasste zwar auch den Antrag auf die Nutzung von Parkplätzen, wer aber noch keine bestehenden Boulevardflächen beantragt hatte, zum Beispiel weil sich die Aussenflächen des Restaurants auf einem privaten Grundstück befinden oder der Gastrobetrieb noch gar keine Aussenflächen besass, profitierte von dieser Ausdehnung nicht. Es ist also tatsächlich so, dass es zuallererst eine Baubewilligung für die Bewirtung auf Allmend braucht.

Das ist mir einfach zu viel Bürokratie. Dies kann also weder übersprungen noch vereinfacht angemeldet werden. Hier hätte ich mir wirklich eine kreativere Lösung vom BVD gewünscht, denn genau diese Gastrobetreibenden hat es durch die Covid-Vorschriften am meisten getroffen. Es ist nie schön, wenn eine Gruppe von Gastrobetreibenden von erweiterten Aussenflächen profitieren dürfen und andere leer ausgehen.

Die Gastroparkplätze sind eine temporäre Massnahme, um den Umsatz der Gastrobetriebe zu erhöhen während diesen Massnahmen. Es ist ein Tropfen auf den heissen Stein, aber gerade für kleine Gastrobetriebe in den Quartieren lohnt sich der Betrieb mit den paar Tischen im Aussenbereich ansonsten gar nicht. Da für die Covid bedingten Massnahmen im Gastrobereich noch kein Enddatum in Sicht ist und auch der Wirteverband Basel-Stadt die Idee der Gastroparkplätze positiv aufgenommen hat und für manche Betriebe als eine originelle und umsatzträchtige Idee ansieht, bitte ich Sie, auch diese Motion dem Regierungsrat noch einmal zu überweisen. Und ich bitte Sie sehr, dass es dieses Mal auch für diejenigen Gastrobetriebe gilt, die bis jetzt noch keine bestehenden Boulevardflächen besitzen, falls wir ein erweitertes Bestuhlen des Aussenbereichs und erweiterte Gastroparkplätze erhalten.

Wir haben es gehört, in anderen Gebieten ist das überhaupt kein Problem. Rund um den Lago Maggiore in Italien ist es sehr einfach umgesetzt worden. Man konnte einfach ein Stück Rasenteppich auf einen Parkplatz legen und die Glacestände hatten ein paar Sitzflächen. Man kann es auch ganz einfach umsetzen.

*Joël Thüring (SVP):* Wie auch bei der vorherigen Motion beantragen wir Ihnen auch hier, diese Motion weiter als Motion zu behandeln. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch ein paar Punkte erwähnen, die für uns besonders wichtig sind. Damals war die Motion Sartorius bei uns in der Fraktion nicht ganz unbestritten. Das lag an der Idee, bestehende Parkflächen temporär zu entfernen. Wie das bei temporären Entfernungen so ist, kann das teilweise zu einem dauerhaften Zustand werden. Für unsere Fraktion war es damals wichtig, zu betonen, dass in dieser Motion von Parkflächen gesprochen wird, das betrifft also nicht nur Parkplätze des Autoverkehrs, sondern auch solche, die für Velos vorgesehen sind. Diese sind auch sehr einfach umzunutzen. Man kann die Halterungen wegschrauben und die Fläche als Parkplatz umnutzen.

Uns geht es darum, dass man nicht nur Autoparkplätze zum Verschwinden bringt, sondern dass man tatsächlich dort, wo

ein Parkplatz allenfalls temporär verschwinden kann für dieses Anliegen, dies ermöglicht, aber dass dieses Recht für alle gilt, und eben nicht nur für die Autoparkplätze. Das muss für uns weiterhin Bestand haben und dies ist mein Appell an Regierungsrätin Esther Keller. Wir wollen eine Gleichbehandlung.

Hier sind wir bei der Umleitung in eine dauerhafte Lösung. Vielleicht sind wir dann nicht mehr so einhelliger Meinung. Wir sind schon der Ansicht, dass es sich dabei um eine temporäre Massnahme handelt, die wir für die Gastrobetriebe in der Coronakrise nutzen können, sofern es mit den geltenden Rechten funktioniert. Wenn es um eine langfristige Lösung gehen würde, sehen wir ein gewisses Konfliktpotenzial. Deshalb sehen wir das wirklich nur als vorübergehende vereinfachte Erweiterung.

Wenn ich Regierungsrätin Esther Keller richtig verstanden habe, dann soll diese Massnahme auch bis zum Ende der Coronapandemie fortgesetzt werden. Falls das nicht so ist, kann sie das in ihrem Votum gerne präzisieren oder korrigieren. Wir sind deshalb weiterhin dafür, diese Motion als Motion zu behandeln. Ich möchte aber wirklich zu Protokoll geben, dass es uns um alle Parkflächen geht. Ausserdem kann diese Lösung wirklich nur eine temporäre sein. In diesem Sinne bitte ich Sie, die Motion als Motion zu überweisen.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich würde mir nicht anmassen, zu wissen, wann das Ende der Pandemie ist. Es gilt bis zum Ende der einschränkenden Corona-Massnahmen.

Wie geht es weiter? Wir waren ehrlich gesagt sehr froh um diese Motion, denn wir befinden uns tatsächlich in einem rechtlichen Graubereich, weil Lärm etwas ist, was bestimmend dafür ist, ob man eine Baubewilligung braucht. Das klingt aufs erste nicht besonders einleuchtend, aber wenn man öffentlichen Raum in Anspruch nimmt und Lärm über längere Zeit verursacht, hat das eine Baubewilligung zur Folge. Wir haben das in diesem Fall sehr grosszügig ausgelegt. Die Leute, die schon eine Bewilligung haben, dürfen den Aussenbereich vergrössern. Was nicht möglich war und was auch weiterhin schwierig sein wird ist, Betrieben, die gar keine Aussengastronomie haben, zu erlauben, jetzt im Aussenbereich zu stuhlen. Damit kommen wir wirklich in die Bedrouille mit den Vorschriften bezüglich Lärm. Nicht jeder Laden, nicht jedes Lokal eignet sich dafür. Da bitte ich wirklich um Verständnis.

Zum Bereich Parkplätze: Wir hatten keine Nachfrage von Gastrobetreibenden, die das Bedürfnis hatten nach einem speziellen Setting, sonst hätten wir uns das gerne noch einmal überlegt. Aber was wir gemacht haben ist, dass man ganz einfach mit Meldepflicht Parkplätze, welcher Natur auch immer, belegen konnte. Das wird weiterhin möglich sein.

Ich hoffe, das hat zum Verständnis beigetragen und bin gespannt auf den Vorstoss.

### **Abstimmung**

zur Überweisung

JA heisst Überweisung, NEIN heisst Nichtüberweisung.

### **Ergebnis der Abstimmung**

**85 Ja, 1 Nein.** [Abstimmung # 113, 17.11.21 22:03:28]

### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5216 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

## **33. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten betreffend Basel wächst grün**

[17.11.21 22:03:38, BVD, 21.5018.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich teilweise zulässig ist und beantragt, ihm diese als Anzug zu überweisen.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Sie rennen mit diesem Vorstoss offene Türen ein, vielleicht haben Sie auch schon einen Blick in das Stadtklimakonzept werfen können, das wir im Juni veröffentlicht haben. Da geht es um Klimaadaptationen, dass wir den Stadtraum so anpassen möchten über die nächsten Jahre, dass wir einerseits Hitzetage besser abfangen können, die Hitze in der Stadt mildern können aber auch starke Regenfälle besser aufnehmen können.

Beim Entwicklungsgebiet Volta Nord werden wir Fassaden begrünen und Erfahrungen sammeln. Die Fassadenbegrünungen im Speziellen sind explizit ein Thema. Gerne machen wir wie im Vorstoss gefordert eine Potenzialanalyse und identifizieren weitere Pilotprojekte, seien es diejenigen, die fassadengebunden sind, seien es bodengebundene.

Etwas Sorgen bereiten uns aber die Fristen. Bis wir die Analyse durchgeführt haben, braucht es etwas Zeit. Wir möchten eine solche Fassadenbegrünung mit einer Sanierung, die sowieso ansteht, verbinden, auch weil auch bei einem solchen

Projekt Ressourcen schonen möchten (graue Energie). Selbstverständlich werden wir sehr gern wie im Vorstoss gefordert die Projekte auswerten, die Erkenntnisse gerne an Private weitergeben und auch Vorschläge machen, wenn wir sehen, dass es Bedarf gibt, Gesetze oder Verordnung anzupassen.

Ich freue mich, wenn Sie den Vorstoss als Anzug überweisen.

*Raphael Fuhrer (GAB):* beantragt Überweisung als Motion.

Im Namen des GAB beantrage ich, diesen Vorstoss als Motion weiterzubehandeln. Aus formaler Sicht macht der Regierungsrat den Unterschied zwischen Verwaltungs- und Finanzvermögen geltend. Wir finden das etwas spitzfindig, es geht schliesslich um eine Potenzialstudie und um die Fassade, die zu 10% begrünt werden sollen. Der Eingriff in die Kernkompetenz des Regierungsrats ist aus unserer Sicht kaum gegeben. Aber wie der Regierungsrat in der Antwort schreibt, macht es am Ende gar keinen grossen Unterschied, da er verschiedene Gebäude mit einbeziehen möchte bei seiner Analyse.

Was uns doch etwas stutzig gemacht hat und was nun auch Regierungsrätin Esther Keller angesprochen hat ist der zeitliche Aspekt. In der Stellungnahme steht, es sein nicht möglich, bei mindestens drei Projekten in den nächsten fünf Jahren eine solche Fassadenbegrünung umzusetzen. Wenn wir bedenken, wie viel gebaut und saniert wird in unserem Kanton, gerade durch den Kanton selber, erscheint uns das doch etwas seltsam, dass dies nicht möglich sein soll. Natürlich, wenn man den Bauprozess von Anfang an anschaut, dann hat das einen gewissen Vorlauf und da können fünf Jahre knapp werden, aber wenn man auf ein schon laufendes Bauprojekt, das schon in der Planung ist, aufspringen würde, sollte das doch aus unserer Sicht machbar sein. Wir sind unter anderem aus diesem Grund für die Motion.

Ein weiterer Punkt, der uns aufgefallen ist, ist folgender: Es ist viel von Merkblättern die Rede und von diesem Wissen. Uns wäre es ein grosses Anliegen, dass dies nicht nur in Merkblätter mündet, sondern dass die Beispiele vor Ort da sind, dass man diese anschauen gehen kann und diese als Beispiele für die Privaten dienen können, damit dieses Wissen bald an Gebäuden angewendet werden können, die nicht in Kantonskompetenz sind. Der Regierungsrat denkt da ja laut über eine Fachstelle Gebäudebegrünung nach, wie das die Stadt Zürich hat. Das wäre sehr in unserem Sinne. Wir sind für eine Überweisung als Motion.

*Roland Stalder (SVP):* Ich erinnere Sie daran, dass Sie im letzten Sommer vor der Messe noch alle gelacht haben, als Joël Thüring gesagt hat, die SVP sei schon immer grün gewesen. Ich glaube, damit zeigen wir es, wir sind sogar bei "Basel wächst grün" mit dabei. Wir unterstützen den Anzug. Wir unterstützen auch Regierungsrätin Esther Keller und Lisa Mathys. Wo es Sinn macht, sind wir dabei. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass auch unser Wirtschaftszweig das schon lange macht. Darum ist es für uns keine Sache, dies locker als Anzug zu unterstützen.

*Tim Cuénod (SP):* Es ist das Verdienst des Motionärs, hier ein paar wichtige Fragen aufgeworfen zu haben im Zusammenhang mit den Möglichkeiten von Fassadenbegrünungen. Es ist aber auch dem Regierungsrat zu danken für seine höchst interessanten Antworten und eine gewisse Offenheit, die er an den Tag legt. Insbesondere ist positiv, dass er bereit ist, bei kantonseigenen Gebäuden nicht nur im Verwaltungsvermögen sondern auch im Finanzvermögen zu prüfen, eine Potenzialanalyse durchzuführen, und zwar für eine bodengebundene und fassadenungebundene Begrünung. Vielleicht sind es ja auch mehr als 10% der Gebäude, bei denen sich herausstellt, dass eine Begrünung mittel- oder langfristig geeignet wäre. Das Stadtklimakonzept ist bereits erwähnt worden, die grünen Baulinien, die in Volta Nord zum ersten Mal angewandt worden sind.

Der Regierungsrat hat sachlich dargelegt, warum es nicht so schnell gehen kann. Sorgfalt ist uns da wichtiger als das Tempo. Wichtig ist, mit welcher Geisteshaltung man das angeht, auch seitens der Verwaltung. Versucht man, Möglichkeit zu suchen, ob es geht oder ob es eben nicht geht. Auch die Frage des Amts für Gebäudebegrünung in Zürich ist erwähnt worden.

In diesem Sinne bitten wir Sie, die bestehende Motion als Anzug zu überweisen und hoffen, dass der Regierungsrat vorwärts macht.

*Brigitte Kühne (GLP):* Ja, wir nehmen zur Kenntnis, die Motion ist rechtlich nur teilweise zulässig, aber ja, am 6. Julie dieses Jahres hat das Bau- und Verkehrsdepartement das Stadtklimakonzept präsentiert. Massnahme Nr. 10, Fassaden begrünen. Mit der Zweitüberweisung als Motion möchten wir den Druck erhöhen, dies wo immer möglich und rechtlich zulässig umzusetzen, denn Vertikalbegrünungen erhöhen neben dem positiven Einfluss auf das Stadtklima zudem die Lebens- und Aufenthaltsqualität, fördern die städtische Biodiversität und sind Trittsteine für die ökologische Vernetzung. In zunehmend verdichteten Innenstädten erhöhen sie den Anteil an Grünfläche, ohne viel Bodenfläche zu beanspruchen. Gehen wir also auch bei der Begrünung einen grossen Schritt vorwärts. Nicht nur im Energiebereich, neben der Klimakrise stecken wir auch mitten in einer Biodiversitätskrise. Und um der Biodiversität zu helfen, braucht es auch Fassadenbegrünungen, wo immer möglich und sinnvoll. Die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen werden vom Mehrwertabgabefonds getragen. Die Finanzierung ist also für einmal kein Thema.

Auch müssen wir in Basel nicht erst Pilotprojekte starten für Fassadenbegrünung. Wagen wir einen Blick nach Zürich. Der Regierungsrat hat dies in seinem Bericht erwähnt. Grünstadt Zürich betreibt eine Fachstelle Gebäudebegrünung, wie Raphael Fuhrer schon erwähnt hat. Ausserdem feiert die schweizerische Fachvereinigung Gebäudebegrünung ihr 25-Jahr-Jubiläum. Dann ist da noch die Expertise aus Deutschland. Wir in Basel müssen das Rad nicht neu erfinden, sondern einfach die Fachexpertise zu Herzen nehmen und umsetzen.

Daher empfehlen wir Grünliberalen klar die Zweitüberweisung als Motion.

*Luca Urgese (FDP):* Auch die FDP begrüsst, dass der Regierungsrat sich zu mehr Fassadenbegrünung bekennt. Es scheint, dass der Regierungsrat einen gewissen Weg hinter sich gelegt hat. Sowohl die jetzt amtierende Regierungsrätin als auch ich haben schon Vorstösse eingereicht, um die Fassadenbegrünung etwas voranzutreiben, dass man auch Private dazu bewegen soll, mehr Fassadenbegrünung wachsen zu lassen. Der Weg, den der Regierungsrat gemacht hat, hat vielleicht auch damit zu tun, dass jetzt jemand anderes an dieser Stelle sitzt.

Wir müssen das aber sorgfältig machen, und das ist der Grund, weshalb wir Ihnen beantragen, diesen Vorstoss als Anzug zu überweisen. Ein Punkt ist sicher das Thema des günstigen Wohnraums, welcher vom Regierungsrat angesprochen wurde. Wir wissen, welche Abstimmung vor uns ist, insofern irritiert es, wenn gewisse Fraktionen dem doch nicht ein ganz so grosses Gewicht geben, wenn es um Fassadenbegrünung geht.

Womit wir gar nicht viel anfangen können ist die Schaffung einer neuen Fachstelle. Ist es wirklich nötig, dass wir für jede Frage und jede Aufgabe, die wir dem Regierungsrat auf den Weg geben, auch noch eine Fachstelle schaffen? Es muss doch möglich sein, in einen Dialog zu treten mit den Privaten, ohne dass man dafür eine neue Fachstelle schaffen muss. Man kann ja zum Beispiel auch mit privaten Organisationen arbeiten.

Lustig finde ich, wenn die GLP davon spricht, dass man diesen Vorstoss als Motion behalten möchte, um den Druck zu erhöhen, den Druck auf die eigene Regierungsrätin. Ist das denn wirklich nötig, würde es nicht ausreichen, an jeder Fraktionssitzung nachzufragen, wie es denn nun mit der Fassadenbegrünung aussieht? Da ich sehr wohlwollende Worte von der zuständigen Regierungsrätin gehört habe, frage ich mich, ob dieser Druck nach diesem Bekenntnis wirklich noch notwendig ist.

Zwingend ist für uns das Thema der Evaluation. Das ist für uns auch in vielen anderen Punkten eine Selbstverständlichkeit. Wenn der Regierungsrat Dinge ausprobieren soll, soll er auch evaluieren, ob das so funktioniert. Das machen wir viel zu wenig.

Viele Punkte und Forderungen dieser Motion haben damit zu tun, dass man etwas ausprobieren will, evaluieren, prüfen soll. Da ist ganz klar der Anzug das richtige Instrument. Deshalb bitten wir Sie, diesen Vorstoss als Anzug zu überweisen.

Raoul Furlano, LDP

Die LDP unterstützt den Vorstoss, fast würden wir gerne eine Motion daraus machen, aber wir haben uns nun für einen Anzug entschieden. Ich kann Ihnen versichern, dass uns das wirklich am Herzen liegt, seit 31 Jahren. Damals ging ein Anzug von Grossrat Steib ein, der Begrünung von Fassaden und Dächern forderte. Es ist schon erstaunlich, wie schnell die Zeit vergeht, und es ist immer noch nicht realisiert. Wir unterstützen dieses Anliegen und bitten Sie, den Vorstoss als Anzug zu überweisen.

### Eventualabstimmung

zur Form der Überweisung (Anzug oder Motion)

JA heisst Weiterbehandlung als Anzug, NEIN heisst Weiterbehandlung als Motion

### Ergebnis der Abstimmung

**60 Ja, 25 Nein, 1 Enthaltung.** [Abstimmung # 114, 17.11.21 22:20:23]

### Der Grosse Rat beschliesst

die Motion 21.5018 in einen Anzug umzuwandeln.

### Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, den **Anzug 21.5018** dem Regierungsrat zu **überweisen**.

### Antrag

*Tonja Zürcher (GAB):* beantragt die Sitzung um 23:00 Uhr zu beenden, der Grossratspräsident beantragt die Sitzung um 22:30 Uhr zu beenden.

### Abstimmung

JA heisst Sitzung bis 23:00 Uhr, NEIN heisst Sitzung bis 22:30 Uhr.

### Ergebnis der Abstimmung

**45 Ja, 40 Nein.** [Abstimmung # 115, 17.11.21 22:22:02]

### Der Grosse Rat beschliesst



die Sitzung um 23:00 Uhr zu beenden.

### **34. Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Bau- und Raumplanungskommission betreffend Veloanbindung Gundeli**

[17.11.21 22:22:19, BVD, 21.5233.02, SMO]

Der Regierungsrat stellt fest, dass die Motion rechtlich zulässig ist und beantragt, ihm diese als Motion zu überweisen.

*Pascal Messerli (SVP):* Die SVP unterstützt diese Motion der BRK, wir sind der Meinung, dass wir als Kommission eine sehr gute Idee gefunden haben. Es ist mir selbstverständlich ein wichtiges Anliegen zu sagen, dass die SVP sich nie für eine ideologische Verkehrspolitik einsetzt. Wir wollen nicht, dass Velos, Autos und ÖV gegenseitig ausgespielt werden. Dementsprechend prüfen wir situativ, ob wir ein Projekt unterstützen, sei es für Velofreundlichkeit, sei es für Autofreundlichkeit oder sei es für ÖV-Freundlichkeit. Man sieht auch anhand der Abstimmungsergebnisse, dass die Bevölkerung das so will. Wir haben das gesehen, als im September der Parkplatzabbau beim Friedhof Hörnli abgelehnt wurde. Auch die Initiative des Autoverbands, die eine Reduktion der Parkkarten wollte, hat ein Achtungsergebnis erzielt. Der Veloring wurde abgelehnt, weil es zu übertrieben war. Dementsprechend müssen wir in den nächsten Jahren dafür Sorge tragen, dass wir nicht die Leute gegeneinander ausspielen. Man spricht im Zusammenhang mit Corona davon, dass die Gesellschaft gespalten werde. Das trifft auch auf andere Themen zu.

Wir erachten es als zielführend für das Quartier Gundeli. Das Gundeli hat immer wieder das Problem, dass es zu sehr von der Stadt abgeschnitten ist. Hier können wir die SBB auffordern, eine bessere Verbindung zu schaffen im Sinne des Gundeli. Wir spüren von der Bevölkerung, dass eine bessere Anbindung gewünscht ist. Wir ersuchen auch den Regierungsrat, dass er die SBB in die Pflicht nimmt. Dementsprechend können wir der Motion zustimmen und danken der BRK für die Einstimmigkeit.

*Stefan Wittlin (SP):* Auch die Fraktion der SP unterstützt die Zweitüberweisung als Motion. Ich bin froh, dass wir unter den Fraktionen Konsens haben. Pascal Messerli hat sich vor allem auf die grundsätzliche Bedeutung bezogen. Auch wir möchten noch einmal betonen, wie wichtig diese Veloverbindung abseits der MIV-Haupttrouten für das Gundeli ist, und wir möchten den Regierungsrat bitten, dieses Anliegen mit hoher Priorität zu bearbeiten.

Die Motion hat aber noch eine zweite Ebene, zeitlich eine viel kurzfristigere Ebene, und das sind die Forderungen nach velofördernden Massnahmen im Rahmen der Sanierung der Peter-Merian-Brücke. Diese Sanierung steht kurz bevor, sie soll 2022-2024 umgesetzt werden. Die Planaufgabe war bereits im vergangenen Sommer, deshalb ist es höchste Zeit für die definitive Überweisung der Motion.

Vorgesehen ist, dass die Brücke saniert wird, um weitere 25 bis 30 Jahre Lebensdauer zu erreichen, das heisst, dass ein definitiver Ersatz dieser Brücke, wodurch die Verkehrsführung neu geplant werden kann, erst etwa 2050 oder noch später erfolgen wird. Zur Veranschaulichung, Laurin Hoppler wird dann fast 50 Jahre alt sein. Die bessere Veloführung muss jetzt wirklich mit der Sanierung geschehen.

Die Regierung hat verschiedene Massnahmen vorgeschlagen. Diese sind begrüssenswert, so etwa breitere Radstreifen oder baulich von der Strasse getrennte Radwege, auch die Reduktion der zulässigen Geschwindigkeit erachten wir als sinnvoll. Eine weitere Massnahme, die vorgeschlagen wird, ist die Optimierung dieser Radquerung. Das ist eine der allerwichtigsten Velorouten, und wir fordern wirkungsvollere Massnahmen als bloss eine Optimierung dieser Situation mit der Insel. Warum nicht eine Umkehr des Vortrittsrechts prüfen? Warum nicht den Vortritt für die Velofahrenden einführen?

Auf jeden Fall ist es wichtig, dass das BVD gegenüber der SBB als starker Partner auftreten kann und mit der Zweitüberweisung der Motion können wir dies unterstützen.

*Beatrice Isler (die Mitte/EVP):* Das Gundeli erwartet, dass eine gute Veloanbindung realisiert wird. Die neue Gruppe Bahnhof, die seit 10 Jahren existiert, hat sehr darum gekämpft, dass man eine zusätzliche Veloquerung macht. Ein Ingenieur und eine Architektin haben dies geprüft. Wir haben der SBB Vorschläge gemacht. Leider sind diese unter den Tisch gewischt worden, es ist überhaupt nicht mehr das Thema für die Velofahrenden.

Wir finden, dass das BVD resp. der Regierungsrat als gesamtes Gremium sich etwas mehr gegenüber der SBB abgrenzen und sich für die Stadt einsetzen sollte. Die Überbauung Nauentor vor den Toren der Stadt steht an und parallel dazu wird die Peter-Merian-Brücke nicht saniert. Stellen Sie sich vor, wenn die Überbauung gebaut ist und Leute einziehen, wird diesen Menschen zugemutet, dass die Peter-Merian-Brücke saniert wird. Diese muss saniert werden, sie ist zu tief. Die SBB muss die Schiene etwas absenken, um den Sicherheitsabstand zu gewährleisten. Das geht eigentlich gar nicht. Wir haben das im Gundeli bis zum Abwinken diskutiert. Wir denken wirklich, dass eine Gesamtschau dahingehört.

Wir sind nicht sehr begeistert, aber die Fraktion die Mitte/EVP unterstützt selbstverständlich die Motion.

*Erich Bucher (FDP):* Ich unterstütze die Motion, für das Bruderholz und das Gundeli ist die Querung wirklich notwendig. Besser heute als morgen. Ich hoffe nur, dass die SBB bei den Ideen auch wirklich mitspielt, und ich habe einige

Bedenken, dass das nicht ganz so einfach sein wird. Was ich aber unbedingt noch einbringen möchte, ist folgendes: Für mich ist es zwingend, dass alle diese Querungen die verschiedenen Verkehrsträger trennt, auch Fussgänger und Velofahrer müssen getrennt werden. Das Chaos rund um den Bahnhof mit all den verschiedenen Verkehrsträgern ist ein Problem, und ich hoffe, dass die Regierung das so aufnimmt.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich möchte mich nur ganz kurz zu den Veloverbindungen äussern. Ich bin froh um die Unterstützung im Grossen Rat, und ich kann Ihnen versichern, dass ich bei fast jeder Sitzung mit der SBB nachfrage, wo die Veloplanung steht. Es ist uns klar, es braucht nicht nur eine, sondern mehrere Veloverbindungen aus dem Gundeli. Ich hatte das Vergnügen, dort 10 Jahre zu wohnen, und ich weiss, dass es dort ziemlich unangenehm ist.

Gute Rückmeldungen erhalten haben wir bei der Münchensteinerbrücke. Die Situation war dort wirklich sehr gefährlich, wenn man beim leicht Bergauffahren noch die Spur wechseln muss. Nun machen wir diesen einjährigen Verkehrsversuch, der sich sehr gut entwickelt. Wir sind dran, wir sind auch bei der Peter-Merian-Brücke dran, und wir werden auch bei der Margarethenbrücke dafür sorgen, dass die Verkehrsteilnehmenden möglichst voneinander entflechtet werden.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

die Motion 21.5233 dem Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage zu **überweisen**.

### **35. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Alexandra Dill und Konsorten betreffend Basel pro Klima: Massnahmen zur besseren Durchlüftung der Stadt und zur Verbesserung des Luftklimas**

[17.11.21 22:34:23, BVD, 19.5146.03, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 19.5146 abzuschreiben.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 19.5146 ist **erledigt**.

### **36. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug David Wüest-Rudin und Konsorten betreffend Pilotversuch mit Mobility Pricing in Basel-Stadt**

[17.11.21 22:34:46, BVD, 20.5075.02, SAA]

Der Regierungsrat beantragt, den Anzug 20.5075 abzuschreiben.

*Joël Thüring (SVP):* Wir Abschreiben in die Kreuztabelle eingetragen, aber es scheint uns wichtig, dem Regierungsrat einige Voten mitzugeben. Es gibt ja nur beim Abschreiben des Anzugs Einhelligkeit, beim Anliegen an sich natürlich überhaupt nicht.

Die Antwort des Regierungsrats hat es in sich. Ich bitte Sie, diese Antwort zu lesen. Die SVP lehnt solche Versuche ab, insbesondere lehnt sie solche Versuche ab, wenn sie einseitig nur auf den Autoverkehr ausgerichtet sind. Offensichtlich will die Regierung Wegzölle einführen wie im Mittelalter, dass wer in die Stadt fährt, plötzlich dafür bezahlen muss. Das halten wir eine auch sozialpolitisch falsche Massnahme. Sie wird auch dem Umweltschutz nichts bringen, aber sie wird den Bürger oder die Bürgerin, die in die Stadt kommt zur Arbeit, massiv mehr belasten.

Es ist wichtig, dass wir eine grundsätzliche Stellungnahme dazu abgeben, ob wir das gut oder schlecht finden. Wir finden das ausgesprochen schlecht. Wenn wir in diesem Hohen Hause oft von Massnahmen sprechen, die zur sozialen Abfederung gedacht sind, dann können wir zeigen, dass uns diese soziale Abfederung dann wichtig ist, wenn besonders diejenigen von solchen Gebühren betroffen werden, die auf das Auto angewiesen sind. Es leben nicht alle in der Stadt, die in der Stadt arbeiten. Es können nicht alle mit dem Cargobike zur Arbeit radeln. Es gibt auch Leute, die dieses Auto in Anspruch nehmen müssen. Denken Sie an die Schichtarbeitenden. Wer um drei Uhr morgens zur Schicht fahren muss, kann lange auf ein Tram oder einen Bus warten.

Das ist das eine. Wenn wir ein Road Pricing wollen und so einen Test durchführen wollen, dann bitte so, dass alle Verkehrsteilnehmenden davon betroffen sind. Mit allen meinen wir auch den ÖV. Wir haben gerade letzte Woche an einem interessanten Verkehrsforum des ACS von Professor Eichenberger gehört, was die Kosten dieser einzelnen Verkehrsträger einerseits sind und welches die Umweltbelastungen sind. Wenn Sie sich das anschauen, müssten Sie nicht mehr für ein Road Pricing für Autos sein.

Man muss dieses Verkehrskonzept gesamtheitlich anschauen, und tatsächlich so, dass auch die heilige Kuh ÖV drankommt. Nur dann macht es Sinn. Wenn wir diesen Gedanken verlassen, kommt der zweite Gedanke. Wie machen wir das dann in der Praxis? Die Regierung geht in ihrer Stellungnahme darauf ein, dass dies nicht ganz einfach ist. Sie können schon auf der Hauptverkehrsachse so eine Road Pricing-Anlage aufstellen, aber wie machen Sie es mit den Quartierstrassen? Sie kommen von Muttenz nach Basel auch ausserhalb der Autobahn. Haben wir dann in den Nachbargemeinden des Baselbiets den gesamten Strassenverkehr? Das wäre doch die Folge. Birsfelden kennt diese Situation heute schon, es hat deshalb gewisse Strassen zu gewissen Zeiten gesperrt, weil sie nicht wollen, dass Pendler oder andere durch ihre Quartierstrassen fahren. Dafür habe ich Verständnis. Ein System ist nur dann gut, wenn es vollständig funktioniert. Wenn es Ausweichmöglichkeiten gibt, dann wird diese selbstverständlich ausgenutzt. In unserem Kanton ist es relativ eng, es gibt viele umliegende Gemeinden mit eigenen Quartierstrassen. Dazu kommen noch zwei Nachbarländer. Auch dort gibt es Quartierstrassen, über den Bachgraben beispielsweise.

So schön das Projekt in der Theorie klingt, es bringt unglaublich viele Probleme mit sich. Die SVP-Fraktion ist nicht grundsätzlich gegen dieses Road Pricing, aber sie ist gegen ein einseitiges Road Pricing, das nicht alle Verkehrsteilnehmer berücksichtigt und viele Fragen offenlässt. Unsere Befürchtung ist, dass Basel-Stadt wie so oft gerne Pionier in einem Projekt ist, ein Projekt anreisst, und dann sieht man aber schon nach den ersten Tagen die Auswirkungen. Hier befürchten wir tatsächlich soziale Ungleichheiten, wir befürchten Mehrverkehr auf Quartierachsen und wir befürchten ein grosses Durcheinander auf den wichtigen Verkehrsachsen. Deshalb sind wir nicht der Ansicht, dass diese Stadt für eine Road Pricing die geeignetste ist. Wir können es aus London und New York, aber wir müssen auch ehrlich sein und zugestehen, dass man diese Städte nicht mit Basel vergleichen kann. Ausserdem habe ich aus dem Kanton Basel-Landschaft nicht sehr viel Begeisterung für diese Idee gespürt. Diese Begeisterungslosigkeit bleibt und wird dann wohl auch bei den Gemeinden ein grösseres Thema werden.

Wir bitten Sie also, diesen Vorstoss abzuschreiben, aber ich bitte die Regierung inständig, diese Bedenken aufzunehmen und in media res zu gehen und zu überlegen, ob dies sinnvoll ist. Wir haben im Moment grösste Zweifel und bitten Sie, dies zu berücksichtigen.

*Luca Urgese (FDP):* Auch ich werde Ihnen keinen anderen Antrag als Abschreiben stellen, aber auch ich teile bis zu einem gewissen Grad das Unverständnis von Joël Thüring, wie dieser Vorstoss beantwortet wurde. Dieser Vorstoss fordert Mobility Pricing. Wir haben auf Bundesebene eine Ausschreibung für Bewerbungen für Mobility Pricing, nicht für Road Pricing. Der Bund schreibt auf seiner Website explizit, dass es darum gehe, nicht nur den motorisierten Individualverkehr zu berücksichtigen, sondern auch den öffentlichen Verkehr, weil es darum geht zu evaluieren, wie diese Wechselwirkungen sind, wenn man die gesamte Mobilität einem solchen Pricing-System unterstellt. Darum kann ich nicht nachvollziehen, warum der Regierungsrat ein Pilotprojekt für Road Pricing einführen will und den ÖV weglässt.

Wenn man im Bericht die Gründe dafür liest, warum das so ist, dann findet man vor allem Verweise auf die SBB, weil diese Sparbillette kennt, über die bereits ein gewisses Mobility Pricing existieren würde, oder weil die Einzeltickets nach Distanz berechnet werden. Das mag vielleicht auf SBB-Ebene stimmen, aber das stimmt doch nicht im ÖV in der Stadt oder der Region.

Was ist das Ziel von Mobility Pricing? Das Ziel ist, Gesamtmobilität zu reduzieren, weil wir auf verschiedenen Verkehrsträgern, auch beim motorisierten Kollektivverkehr, überlastet sind, weil es dort zu Spitzenzeiten zu Überlastungen kommt und weil es darum geht, das besser zu verteilen. Wir haben nichts erreicht, wenn wir zu diesen Spitzenzeiten dann zwar viel weniger Verkehr haben auf der Strasse, aber dann alle diese Leute auf den ÖV umsteigen, der jetzt schon sehr ausgelastet ist. Da gewinnen wir nichts, weder eine Entlastung des ÖV, noch haben wir sinnvolle Erkenntnisse gewonnen.

Wir werden Ihnen auch beantragen, den Anzug abzuschreiben, aber zufrieden mit der Art und Weise, wie der Regierungsrat vorgegangen ist, und mit dem Pilotprojekt sind wir nicht.

### **Zwischenfrage**

*Jeremy Stephenson (LDP):* Sind Sie nicht auch der Meinung, dass zwischen Road Pricing und Mobility Pricing unterschieden werden muss, aber auch regional zwischen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und den angrenzenden Ländern Frankreich und Deutschland?

*Luca Urgese (FDP):* Ja, selbstverständlich muss man das differenzieren. Wir haben unterschiedliche Jurisdiktionen, und selbstverständlich müssen die Nachbargebiete einbezogen werden.

*Tobias Christ (GLP):* Joël Thüring hat ein paar interessante Sachen gesagt, auf die ich reagieren möchte. Der Grundtenor des bisher Gesagten stimmt für mich nicht. Auch ich stelle keinen anderen Antrag, aber ich bin sehr positiv eingestellt gegenüber Mobility Pricing. Klar kann man dieses aktuelle Projekt kritisieren. Auch wir Grünliberalen sind der Meinung, dass es besser wäre, wenn man sich auch getrauen würde, den ÖV mit einzubeziehen. Es ist wohl politischen Umständen geschuldet, dass man einen vorsichtigeren Vorschlag macht. Ich habe Verständnis dafür, bin aber in der Kritik einig mit meinen Vorrednern, und ich freue mich, dass sie sinnvoll und ernsthaft darüber nachdenken und offensichtlich auch bereit sind, in diese Richtung zu gehen.

*Beat Braun (FDP):* Ich kann mich in vielen Punkten meinen Vorrednern anschliessen. Wir haben vorher über die E-Mobilität und die Ladestationen gesprochen. Ein E-Auto braucht kein Benzin und leistet daher auch keine Abgaben für die

Strassen. Ich bin überzeugt, dass wir am Road Pricing nicht vorbeikommen. Das braucht es, weil ansonsten die Strassen nicht finanziert werden, da wir in 20 Jahren kein Benzin mehr verkaufen.

Das Projekt ist nicht ausgegoren, aber es ist zwingend, an dem Ganzen weiterzudenken. Ich freue mich auch auf die interessanten Diskussionen, die noch folgen werden.

*RR Esther Keller, Vorsteherin BVD:* Ich weiss gar nicht, ob wir uns so dermassen uneinig sind über das langfristige Ziel. Ich bin auch der Meinung, dass wir in Richtung Mobility Pricing gehen müssen. Wir brauchen diese Kostentransparenz auch im öffentlichen Verkehr. Wir haben bei allen Verkehrsträgern mit Spitzenzeiten zu kämpfen. Wir richten dann die Infrastruktur auf diese Spitzenzeiten aus und das ist es, was es sehr aufwändig macht.

Man muss erste Schritte machen. Wenn man einen Pilotversuch unternehmen möchte, bei dem Mobility Pricing wirklich umfassend gedacht wird, dann muss man das Tarifsysteem des TNW anfassen. Es gibt einfach viele Hürden, und deswegen haben wir entschieden, für die erste Skizze ein Road Pricing anzudenken. Es ist aber erst eine Skizze, es gibt resp. gab viele offene Fragen. Wo wird das erhoben, wie geht man mit den Nachbarn um, wie spricht man sich ab?

Ich kann Ihnen hier sagen, in diesem vertraulichen Rahmen, dass dieser Pilotversuch vermutlich nicht überleben wird. Wir hatten eigentlich vom Bund versprochen bekommen, dass wir noch vor den Sommerferien Bescheid erhalten. Wir haben nichts gehört. Sie können sich vorstellen, was das bedeutet. Wir sehen, dass die Zeichen für eine Umsetzung schlecht stehen. Es war auch nur eine Skizze, wir haben uns beworben, weil wir denken, dass Mobility Pricing langfristig der richtige Weg ist.

#### **Der Grosse Rat beschliesst**

stillschweigend, den Anzug **abzuschreiben**.

Der Anzug 20.5075 ist **erledigt**.

#### **Schluss der 41. Sitzung**

22:00 Uhr

Basel, 29.12.2021

Dr. David Jenny  
Grossratspräsident

Beat Flury  
I. Ratssekretär

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	79	25	14	13	11	7	5	4	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	19	5	4	2	-	3	3	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Mitteilungen und Genehmigung der Tagesordnung

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	81	25	14	13	11	8	6	4	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	17	5	4	2	-	2	2	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds der IGPK Universität Basel (Nachfolge Jürg Stöcklin, FKom)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	A	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	87	25	16	15	11	9	7	4	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	11	5	2	-	-	1	1	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Wahl eines Mitglieds der IGPK Universität Basel (Nachfolge Jürg Stöcklin, FKom)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	E	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	88	26	16	15	11	9	7	4	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	1	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	4	1	-	-	1	1	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	E
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	89	27	16	15	10	9	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	1	-	1	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	3	1	-	1	1	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Staatsbeitrag in Form eines Betriebsbeitrags an die Stiftung Rheinleben für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 – 2025
-----------------	---

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	E	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	31	-	2	7	10	6	3	3	-
N	Nein	57	27	15	8	-	3	3	1	-
E	Enthaltung	2	-	-	-	-	-	-	1	1
A	Abwesend	9	3	1	-	1	1	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Staatsbeitrag in Form eines Betriebsbeitrags an die Stiftung Rheinleben für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 – 2025
-----------------	---

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Mury (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	27	17	15	10	9	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	3	1	-	1	1	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum ÖV-Programm 2022-2025 sowie zum Vernehmlassungsbericht ÖV-Programm 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	E
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	E	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	89	27	16	14	11	8	7	6	-
N	Nein	2	-	1	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	2	-	-	1	-	1	-	-	-
A	Abwesend	6	3	1	-	-	1	1	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für die Erstellung eines temporären Schulbaus für die Fachmaturitätsschule (FMS)

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	88	26	16	14	10	9	7	6	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	10	4	2	1	1	1	1	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für Finanzhilfen in Form von Betriebskostenbeiträgen an die Frauenberatungsstelle von familia (ehem. Basler Frauenverein am Heuberg) für die Jahre 2022-2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	86	26	17	12	11	7	7	5	1
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	13	4	1	3	-	3	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Ratschlag Umbau der Liegenschaft Vesalgasse 5 und Erneuerung Dauerausstellung für das neue Jüdische Museum der Schweiz

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	A	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	91	27	17	15	11	8	6	6	1
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	8	3	1	-	-	2	2	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Ausgabenbericht für Stipendien an Nachwuchskräfte aus Entwicklungsländern 2022–2025

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	92	27	16	15	11	9	8	6	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	3	2	-	-	1	-	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Petitionskommission zur Petition P437 "Wiedererwägung Mietzins-Härtefall-Paket II"

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	N	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	N
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	17	1	16	-	-	-	-	-	-
N	Nein	68	21	-	15	11	8	8	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	13	8	2	-	-	2	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion Beatrice Isler und Konsorten betreffend Streichung von § 11 Abs. 2 des kantonalen Bürgerrechtsgesetzes

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	E	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	E	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	N
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	34	-	-	14	11	8	-	-	1
N	Nein	55	27	17	-	-	-	7	4	-
E	Enthaltung	2	-	-	1	-	-	-	1	-
A	Abwesend	8	3	1	-	-	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion Lorenz Amiet und Konsorten betreffend Sofortmassnahmen zur Entflechtung von Fuss- und Veloverkehr in der Solitude

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	J
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	J	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	J
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	J
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	52	-	4	15	11	9	8	5	-
N	Nein	40	27	13	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	6	3	1	-	-	1	-	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Bericht der Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission zur Kantonalen Volksinitiative  
"Grundrechte für Primaten"

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	E	Claudio Miozzari (SP)	E	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	E	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	E	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	E
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	E	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	E	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	E	Edibe Gölgeli (SP)	E	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	E	Jessica Brandenburger (SP)	E	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	E	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	25	12	13	-	-	-	-	-	-
N	Nein	55	7	3	15	11	7	7	5	-
E	Enthaltung	12	10	2	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	1	-	-	-	3	1	1	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Motion David Trachsel betreffend kostenlose Coronatests im Kanton Basel-Stadt

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	E
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	E
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	E
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	N	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	14	-	7	-	4	1	1	-	1
N	Nein	76	28	9	14	7	7	6	5	-
E	Enthaltung	3	-	2	1	-	-	-	-	-
A	Abwesend	6	2	-	-	-	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Tonja Zürcher und Konsorten betreffend Überprüfung und Erweiterung der Angebote für Obdachlose in der Stadt unabhängig von Anmeldekanton und Aufenthaltsstatus

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	A	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	E
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	E
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	<b>47</b>	29	18	-	-	-	-	-	-
N	Nein	<b>44</b>	-	-	14	11	8	5	5	1
E	Enthaltung	<b>2</b>	-	-	-	-	-	2	-	-
A	Abwesend	<b>6</b>	1	-	1	-	2	1	1	-
P	Präsidium	<b>1</b>							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Barbara Heer und Konsorten betreffend Anti-Diskriminierungs-massnahmen zum Thema Betteln

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	46	28	18	-	-	-	-	-	-
N	Nein	46	-	-	15	10	8	7	5	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	2	-	-	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Barbara Heer und Konsorten betreffend Anti-Diskriminierungs-massnahmen zum Thema Betteln

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	J	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	47	29	18	-	-	-	-	-	-
N	Nein	45	-	-	15	9	8	7	5	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	7	1	-	-	2	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Oliver Thommen und Konsorten betreffend ein attraktives Zentrum für Gundeldingen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	N
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	A	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	49	27	18	-	-	-	4	-	-
N	Nein	42	-	-	15	11	8	2	6	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	7	3	-	-	-	2	2	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Michael Hug und Tobias Christ betreffend freiwillige Abgabe auf Flugtickets und CO2-Reduktionen am EAP fördern

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	E
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	E	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	E
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	E
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	65	28	10	14	-	6	6	1	-
N	Nein	21	-	3	-	11	2	-	5	-
E	Enthaltung	5	-	4	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	8	2	1	1	-	2	2	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Zuwandererkriminalität reduzieren

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	A	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	A
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	71	22	12	11	9	7	6	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	27	8	6	4	2	3	2	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend rechtliche Beratung für Grossräte

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	A	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	A	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	A
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	65	16	14	10	8	8	6	3	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	33	14	4	5	3	2	2	3	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend sauberes Basel

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	A	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	A
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	65	16	14	10	7	8	6	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	33	14	4	5	4	2	2	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Grossratsmitglieder dürfen auch im Parlament sein, auch wenn diese im Gefängnis eingesperrt sind

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	A
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Mury (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	63	15	12	11	8	8	5	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	35	15	6	4	3	2	3	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend ein Laptop für jeden Grossrat

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	69	16	14	13	9	8	5	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	29	14	4	2	2	2	3	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend das Wort „befriedigt“ oder „nicht-befriedigt“ abschaffen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	A	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	62	16	10	13	8	7	4	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	36	14	8	2	3	3	4	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend keine Nachverdichtung im Hinterhof

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	A	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	A	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	69	19	12	13	9	7	5	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	29	11	6	2	2	3	3	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend keine neuen Hochhäuser für Basel - Unsere Stadt soll nicht Dubai werden

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	A	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	71	19	13	12	9	7	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	27	11	5	3	2	3	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Wochenzeitung für alle Basler

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	A
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	71	22	11	12	10	7	4	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	27	8	7	3	1	3	4	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend kostenfreie Basler Gartenbäder

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	73	23	11	12	11	6	5	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	25	7	7	3	-	4	3	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Essens-Gutscheine für alle Basler

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Mury (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	A	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	75	22	12	12	11	7	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	23	8	6	3	-	3	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Anzug Eric Weber betreffend Ghetto-Strategie in Kleinbasler Problemvierteln

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	72	21	11	12	10	7	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	26	9	7	3	1	3	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Schutz unserer Demokratie

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	68	21	10	12	10	5	6	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	30	9	8	3	1	5	2	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Klima-Dialog in Basel

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	A	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	A	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	66	20	8	12	10	5	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	32	10	10	3	1	5	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Clankriminalität wirksam bekämpfen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	A
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	A	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	A
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	E
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	60	18	8	12	8	4	5	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	1	-	-	-	-
A	Abwesend	37	12	10	3	2	6	3	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Abschaffung der Grossrats-Reise

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	A	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	A	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	A	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	A	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	A
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	A
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	65	18	9	13	9	5	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	33	12	9	2	2	5	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Olivier Battaglia und Beat von Wartburg betreffend Digitalisierung der  
Bildungsvermittlung auf allen Stufen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	E
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	E
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	E	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	E	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	70	27	12	13	-	6	6	6	-
N	Nein	11	-	1	-	10	-	-	-	-
E	Enthaltung	5	-	3	-	1	-	-	-	1
A	Abwesend	13	3	2	2	-	4	2	-	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Plastiküberzug über die Mikrofone im Parlament

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	A
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	A	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	75	25	14	11	10	6	4	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	23	5	4	4	1	4	4	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Sitzverteilung der Grossratswahlen soll wieder in die Grossrats-Broschüre

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	A	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	A
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	73	25	12	11	9	7	4	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	25	5	6	4	2	3	4	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Eric Weber betreffend weniger Recht für Fraktionslose Grossräte

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	A	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	A	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	71	22	12	11	10	7	4	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	27	8	6	4	1	3	4	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Debattierclubs

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	A	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	A	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	A	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	A
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	A	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	A
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	A	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	67	20	14	9	9	7	4	4	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	31	10	4	6	2	3	4	2	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Andrea Elisabeth Knellwolf und Konsorten betreffend "EU-Filiale" der Universität Basel am «Oberrhein»

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	E
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	E
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	E	Harald Friedl (GAB)	E
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	E	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	A	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	E
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	A	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	A	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	48	25	7	-	-	7	5	4	-
N	Nein	25	1	2	12	10	-	-	-	-
E	Enthaltung	7	-	5	-	-	-	-	1	1
A	Abwesend	19	4	4	3	1	3	3	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend wer sich impfen lässt, bekommt auch in Basel eine Bratwurst

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	A
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	A	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	A
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	A	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	66	20	14	9	9	5	4	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	32	10	4	6	2	5	4	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Vereidigung der neuen Grossräte

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	A	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	69	21	12	10	11	5	5	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	29	9	6	5	-	5	3	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Unfall-Versicherung für Grossräte

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	A	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	A
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	A
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	A	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	69	22	12	11	9	5	5	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	29	8	6	4	2	5	3	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

### Geschäft

Anzug Eric Weber betreffend Verkleinerung des Grossen Rates auf 80 Sitze

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	A	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	A	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	A	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	73	24	12	11	9	6	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	25	6	6	4	2	4	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Anzug Eric Weber betreffend Grossrat mit den meisten Amtsjahren darf auch die neue Legislatur-Periode eröffnen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	A	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	A
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	A	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	A
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	A	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	N	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	A	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	N
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	A	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	J
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	A	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	A
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	A	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	1	-	-	-	-	-	-	-	1
N	Nein	76	24	13	13	9	6	6	5	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	22	6	5	2	2	4	2	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zum Antrag Beat von Wartburg und Catherine Alioth auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Massnahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	A
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	90	28	18	14	11	7	6	6	-
N	Nein	0	-	-	-	-	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	2	-	1	-	3	2	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten für eine mehrstufige Trinkwasseraufbereitungsanlage nach dem Vorbild der Gemeinde Muttenz für das gesamte Trinkwasser

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	N
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	J	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	J	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	65	26	-	14	11	8	-	6	-
N	Nein	25	1	18	-	-	-	6	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	9	3	-	1	-	2	2	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten für eine mehrstufige Trinkwasseraufbereitungsanlage nach dem Vorbild der Gemeinde Muttenz für das gesamte Trinkwasser

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	A
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	J
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	N	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	A	Eric Weber (fraktionslos)	A
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	A	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	76	27	18	11	-	8	6	6	-
N	Nein	12	-	-	1	11	-	-	-	-
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	11	3	-	3	-	2	2	-	1
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission betreffend einem raschen Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Autos in Basel-Stadt
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	A	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	24	-	-	13	10	1	-	-	-
N	Nein	63	27	17	-	-	7	7	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	11	3	1	2	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission betreffend einem raschen Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Autos in Basel-Stadt
-----------------	--

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	E
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	E	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	E	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	E
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	65	28	14	4	-	7	7	5	-
N	Nein	18	-	-	8	10	-	-	-	-
E	Enthaltung	6	-	3	1	-	1	-	-	1
A	Abwesend	10	2	1	2	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Pascal Pfister und Consorten betreffend Corona-Härtefall-Unterstützung für Personen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	53	28	18	-	-	-	7	-	-
N	Nein	36	-	-	13	10	8	-	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	9	2	-	2	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Oliver Bolliger und Konsorten betreffend temporäre Erhöhung des Freibetrags bei der Sozialhilfe aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	J
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Kruppenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	A
Christian von Wartburg (SP)	A	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	45	27	18	-	-	-	-	-	-
N	Nein	42	-	-	12	10	8	7	5	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	11	3	-	3	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Jürg Stöcklin und Konsorten betreffend Aufbruch ins Solarzeitalter – mehr Photovoltaik-Anlagen auf Basels Dächern und Fassaden

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	N	Claudio Miozzari (SP)	N	Beda Baumgartner (SP)	N
Barbara Heer (SP)	N	Jean-Luc Perret (SP)	N	Michela Seggiani (SP)	N
Thomas Gander (SP)	N	Seyit Erdogan (SP)	N	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	N	Stefan Wittlin (SP)	N	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	N	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	N	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	N	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	N	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	J
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	N
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	N	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	N	Georg Mattmüller (SP)	N	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	N	Edibe Gölgeli (SP)	N	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	N	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	N	Jessica Brandenburger (SP)	N	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	N	Mahir Kabakci (SP)	N		
Pascal Pfister (SP)	N	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	33	-	-	13	10	6	-	4	-
N	Nein	55	28	17	-	-	2	7	1	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	10	2	1	2	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Jürg Stöcklin und Konsorten betreffend Aufbruch ins Solarzeitalter – mehr Photovoltaik-Anlagen auf Basels Dächern und Fassaden

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	E	Stefan Suter (SVP)	N
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	N
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	N	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	62	28	17	2	-	7	7	1	-
N	Nein	25	-	-	10	10	1	-	4	-
E	Enthaltung	2	-	-	1	-	-	-	-	1
A	Abwesend	10	2	1	2	1	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Beat Leuthardt und Konsorten betreffend «Eifachs Uusestuehle für d'Baize und für uns alli»

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	A	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	A
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	A
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	A	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	J
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	A
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	J	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	A	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	A
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	A		
Pascal Pfister (SP)	A	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	78	26	12	13	9	8	7	3	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	20	4	6	2	2	2	1	3	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

<b>Geschäft</b>	Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Karin Sartorius und Konsorten betreffend Vereinfachte Erweiterung der Restaurations-Aussenflächen zur COVID-Prävention (Gastro-Parklets)
-----------------	---

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	J
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	J
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	A	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	J	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	J	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	J	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	85	28	17	13	7	8	7	5	-
N	Nein	1	-	-	-	-	-	-	-	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	13	2	1	2	4	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1



## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten betreffend Basel wächst grün

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	N
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	N
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	N	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	N	Beat Leuthardt (GAB)	N
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	N	Fleur Weibel (GAB)	N
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	N	Harald Friedl (GAB)	N
Raoul I. Furlano (LDP)	J	Oliver Bolliger (GAB)	N	Beat von Wartburg (LDP)	J
Lydia Isler-Christ (LDP)	J	Laurin Hoppler (GAB)	N	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	J	Lea Wirz (GAB)	N	Alex Ebi (LDP)	J
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	J	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	J	Thomas Müry (LDP)	J	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	N	François Bocherens (LDP)	J	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	N	Lukas Faesch (LDP)	J	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	N	Joël Thüring (SVP)	J	Beat Braun (FDP)	J
Patrizia Bernasconi (GAB)	N	Beat K. Schaller (SVP)	J	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	J	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	J
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	A	Roger Stalder (SVP)	J	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	J
David Trachsel (SVP)	J	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	E
Claudia Baumgartner (GLP)	N	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	N
Tobias Christ (GLP)	N	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	J	Daniel Hettich (LDP)	J
Erich Bucher (FDP)	J	Karin Sartorius (FDP)	J	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	J
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	J	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	J
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	J	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	J	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	J
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	J	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	J	Andreas Zappalà (FDP)	J
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	J	Daniel Albiets (die Mitte/EVP)	J
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	J	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	N
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	J
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	60	27	-	13	7	8	-	5	-
N	Nein	25	1	17	-	-	-	7	-	-
E	Enthaltung	1	-	-	-	-	-	-	-	1
A	Abwesend	13	2	1	2	4	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Ergebnis der Abstimmung

**Geschäft** Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion Thomas Grossenbacher und Konsorten betreffend Basel wächst grün

### Gegenstand / Antrag

### Abstimmungsfrage

Lisa Mathys (SP)	J	Claudio Miozzari (SP)	J	Beda Baumgartner (SP)	J
Barbara Heer (SP)	J	Jean-Luc Perret (SP)	J	Michela Seggiani (SP)	J
Thomas Gander (SP)	J	Seyit Erdogan (SP)	J	Tonja Zürcher (GAB)	J
Tim Cuénod (SP)	J	Stefan Wittlin (SP)	J	Michelle Lachenmeier (GAB)	J
René Brigger (SP)	J	Raffaella Hanauer (GAB)	J	Heidi Mück (GAB)	A
Melanie Nussbaumer (SP)	J	Raphael Fuhrer (GAB)	J	Beat Leuthardt (GAB)	J
Melanie Eberhard (SP)	J	Anina Ineichen (GAB)	J	Fleur Weibel (GAB)	J
Semseddin Yilmaz (SP)	J	Beatrice Messerli (GAB)	J	Harald Friedl (GAB)	J
Raoul I. Furlano (LDP)	N	Oliver Bolliger (GAB)	J	Beat von Wartburg (LDP)	N
Lydia Isler-Christ (LDP)	N	Laurin Hoppler (GAB)	J	André Auderset (LDP)	A
Catherine Alioth (LDP)	N	Lea Wirz (GAB)	J	Alex Ebi (LDP)	N
Michael Hug (LDP)	A	Jeremy Stephenson (LDP)	N	Stefan Suter (SVP)	A
Annina von Falkenstein (LDP)	N	Thomas Müry (LDP)	N	Lorenz Amiet (SVP)	A
Jo Vergeat (GAB)	J	François Bocherens (LDP)	N	Bülent Pekerman (GLP)	N
Jérôme Thiriet (GAB)	J	Lukas Faesch (LDP)	N	Johannes Sieber (GLP)	N
Oliver Thommen (GAB)	J	Joël Thüring (SVP)	N	Beat Braun (FDP)	N
Patrizia Bernasconi (GAB)	J	Beat K. Schaller (SVP)	N	Mark Eichner (FDP)	A
Pascal Messerli (SVP)	N	Daniela Stumpf (SVP)	A	Balz Herter (die Mitte/EVP)	N
Gianna Hablützel-Bürki (SVP)	A	Roger Stalder (SVP)	N	Pasqualine Gallacchi (die Mitte/EVP)	N
David Trachsel (SVP)	N	David Wüest-Rudin (GLP)	N	Eric Weber (fraktionslos)	N
Claudia Baumgartner (GLP)	J	Brigitte Kühne (GLP)	N	Sasha Mazzotti (SP)	J
Tobias Christ (GLP)	J	Niggi Daniel Rechsteiner (GLP)	N	Franziska Roth (SP)	J
David Jenny (FDP)	P	Luca Urgese (FDP)	N	Daniel Hettich (LDP)	N
Erich Bucher (FDP)	N	Karin Sartorius (FDP)	N	Nicole Strahm-Lavanchy (LDP)	N
Beatrice Isler (die Mitte/EVP)	N	Andrea Elisabeth Knellwolf (die Mitte/EVP)	A	Felix Wehrli (SVP)	N
Franz-Xaver Leonhardt (die Mitte/EVP)	N	Andrea Strahm (die Mitte/EVP)	N	Jenny Schweizer-Hoffmann (SVP)	N
Christoph Hochuli (die Mitte/EVP)	N	Brigitte Gysin (die Mitte/EVP)	N	Andreas Zappalà (FDP)	N
Nicole Amacher (SP)	J	Salome Hofer (SP)	A	Thomas Widmer-Huber (die Mitte/EVP)	A
Alexandra Dill (SP)	J	Georg Mattmüller (SP)	A	Daniel Albietz (die Mitte/EVP)	N
Toya Krummenacher (SP)	J	Edibe Gölgeli (SP)	J	Sandra Bothe (GLP)	A
Danielle Kaufmann (SP)	N	Ivo Balmer (SP)	J	Marianne Hazenkamp-von Arx (GAB)	J
Daniel Sägesser (SP)	J	Jessica Brandenburger (SP)	J	Olivier Battaglia (LDP)	N
Christian von Wartburg (SP)	J	Mahir Kabakci (SP)	J		
Pascal Pfister (SP)	J	Salome Bessenich (SP)	A		

		Total	SP	GAB	LDP	SVP	die Mitte/EVP	GLP	FDP	fraktionslos
J	Ja	45	26	17	-	-	-	2	-	-
N	Nein	40	1	-	13	7	8	5	5	1
E	Enthaltung	0	-	-	-	-	-	-	-	-
A	Abwesend	14	3	1	2	4	2	1	1	-
P	Präsidium	1							1	
	<b>Total</b>	<b>100</b>	30	18	15	11	10	8	7	1

## Anhang B: Neue Geschäfte (Zuweisung)

	Komm.	Dep.	Dokument
<b>Direkt auf die Tagesordnung kommen</b>			
1. Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission zum ÖV-Programm 2022-2025 sowie zum Vernehmlassungsbericht ÖV-Programm 2022-2025	<b>UVEK</b>	BVD	20.0813.03
2. Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag betreffend Ausgabenbewilligung für die Erstellung eines temporären Schulbaus für die Fachmaturitätsschule (FMS)	<b>BRK</b>	BVD	21.0918.02
3. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ratschlag betreffend Staatsbeitrag an das Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) für die Jahre 2022-2025	<b>GSK</b>	GD	21.1036.02
4. Bericht der Gesundheits- und Sozialkommission zum Ausgabenbericht betreffend Staatsbeitrag in Form eines Betriebsbeitrags an die Stiftung Rheinleben für den Betrieb der Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen für die Jahre 2022 – 2025	<b>GSK</b>	GD	21.1052.02
5. Stellungnahme des Regierungsrates zum Antrag Beat von Wartburg und Catherine Alioth auf Einreichung einer Standesinitiative betreffend Massnahmen für eine Vollassoziierung der Schweiz am Forschungsprogramm Horizon Europe <i>Mit dem Antrag auf dringliche Behandlung gemäss § 20 Abs. 2 AB</i>		ED	21.5516.02
<b>Überweisung an Kommissionen</b>			
6. Kantonale Volksinitiative „Aktive Basler Jugendkultur stärken: Trinkgeld-Initiative“	<b>BKK</b>	PD	19.1162.03
7. Ratschlag „betreffend die Erneuerung des Staatsbeitrags an Basel Tourismus für die Jahre 2022 und 2023“	<b>WAK</b>	WSU	21.0938.01
8. Darlehen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt an die Universität Basel zur Vorfinanzierung der Bundesbeiträge; Verzicht auf Rückzahlung	<b>FKom</b>	FD	21.1424.01
9. Ratschlag zu einem neuen Gesetz über den Zivilschutz und den Kulturgüterschutz (Zivil- und Kulturgüterschutzgesetz, ZKG)	<b>JSSK</b>	JSD	20.1705.01
10. Ratschlag Übertragung von zwei Staatsliegenschaften vom Verwaltungsins Finanzvermögen (Entwidmung)	<b>BRK</b>	FD	21.1425.01
11. Ratschlag «Areal Wolf». Festsetzung eines Bbauungsplans, Zonenänderung, Änderung Lärmempfindlichkeitsstufe, Änderung Wohnanteilplan sowie Änderungen Bau- und Strassenlinien im Bereich St. Jakobs-Strasse, Güterbahnhof Wolf	<b>BRK</b>	BVD	21.1362.01
<b>An den Parlamentsdienst zur späteren Traktandierung</b>			
12. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Bericht über die Lehrstellensituation und die Situation im Bereich der Beruflichen Nachholbildung im Kanton Basel-Stadt	<b>BKK</b>	ED	21.0737.02
13. Kantonale Volksinitiative betreffend «Kinderbetreuung für alle»; Bericht zur rechtlichen Zulässigkeit und zum weiteren Vorgehen		ED	21.0998.01
14. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Thomas Widmer-Huber und Konsorten betreffend Kampf gegen sexuelle Ausbeutung: Aufklärungs- und Präventionsmassnahmen in Schulen und für Eltern zur Loverboy-Problematik		ED	19.5408.02
15. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Annemarie Pfeifer und Konsorten betreffend Evaluation und Beruhigung der integrativen Schule		ED	17.5077.04

16.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Thomas Widmer-Huber und Konsorten betreffend Löschung der H318 Achse Äussere Baselstrasse-Baselstrasse-Lörracherstrasse aus dem Anhang 1 der eidgenössischen Durchgangsstrassen-Verordnung mit dem Ziel, die Umfahrung von Riehen über die Zollfreie Strasse zu gewährleisten	BVD	19.5425.02
17.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Katja Christ und Konsorten betreffend Smart City Stadtmöblierung mit Solarbänken und -tischen	BVD	19.5321.02
18.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Claudio Miozzari und Konsorten betreffend Neugestaltung Kasernenareal	BVD	17.5226.03
19.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Harald Friedl und Konsorten betreffend Erlangung des Knospe-Labels für Basel-Stadt	BVD	19.5443.02
20.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Joël Thüring und Konsorten betreffend Unterstützung für ein Mehrgenerationen-Palliativzentrum in der Region Basel	GD	19.5380.02
21.	Schreiben des Regierungsrates zum Anzug Sebastian Kölliker und Konsorten betreffend Integration der Augenklinik auf den Campus Gesundheit	GD	19.5194.02
22.	Motionen:		
1.	Motion Daniela Stumpf und Joël Thüring betreffend weiterer Einsatz von elektrischen Heizstrahlern für die Gastronomie während der Pandemie		21.5692.01
2.	Melanie Nussbaumer und Oliver Bolliger betreffend gemeinsam durch den Winter 2021/2022		21.5697.01
3.	Thomas Gander und Konsorten zur Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Anwendung von algorithmus-basierter Instrumente in der Polizeiarbeit		21.5704.01
4.	Thomas Gander zur Stärkung der Aufsicht über die Staatsanwaltschaft		21.5705.01
23.	Anzüge:		
1.	Melanie Nussbaumer und Konsorten betreffend Neukonzipierung IWB-Dach Binningerstrasse neben Pruntrutermatte		21.5702.01
2.	Claudio Miozzari und Konsorten betreffend postpartale Depression		21.5706.01
3.	Alexandra Dill und Konsorten betreffend Schutz der persönlichen Integrität im Grossen Rat		21.5707.01
4.	Wirtschafts- und Abgabekommission betreffend Analyse zu den aktuellen Steuerabzügen im Kanton Basel-Stadt		21.5708.01
5.	Salome Hofer und Konsorten betreffend grosszügiges «Uusestuehle» langfristig ermöglichen		21.5709.01
6.	Christoph Hochuli und Konsorten betreffend Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos/E-Bikes/Motorfahräder		21.5710.01
<b>Kenntnisnahme</b>			
24.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Basel verbessern	WSU	21.5661.02
25.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend was wird in die Klima-Buchhaltung der Regierung mit einbezogen?	WSU	21.5567.02
26.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend St. Jakobshalle	ED	21.5563.02
27.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend die neuen hässlichen Mistkübel in Basel	BVD	21.5575.02
28.	Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Klima: Stadtforschung und Kommunalberatung	BVD	21.5570.02

- |     |  |     |            |
|-----|--|-----|------------|
| 29. | Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Fassaden-, Innenhof- und Gartenflächen | BVD | 21.5569.02 |
| 30. | Schreiben des Regierungsrates zur Schriftlichen Anfrage Eric Weber betreffend Diversität im Kanton Basel-Stadt       | PD  | 21.5562.02 |

## Anhang C: Neue Vorstösse

### Motionen

#### 1. Motion betreffend weiterer Einsatz von elektrischen Heizstrahlern für die Gastronomie während der Pandemie

21.5692.01

Während der Corona-Pandemie durften Wirtinnen und Wirte in Basel-Stadt herkömmliche elektrische Heizstrahler aufstellen, damit Gäste sich im Aussenbereich aufhalten konnten und die Umsätze der Gastronomen nicht vollständig einbrachen. Nun will der Regierungsrat, wie das Regionaljournal SRF am 12. Oktober 2021 berichtete, diese Sonderregelung wieder rückgängig machen und diese elektrischen Heizstrahler wieder verbieten. Anders als bspw. im Nachbarkanton Basel-Landschaft sind somit nur noch diejenigen Heizstrahler erlaubt, welche mit erneuerbarer Energie resp. mit Holzpellets betrieben werden.

Damit verlieren viele Gastronomen in diesem Winter die Möglichkeit, Gäste im Aussenbereich zu bewirten. Etwas, was aber im letzten Herbst/Winter – und teilweise auch noch im eher kalten Frühling 2021 – rege genutzt wurde und den Gastronomen etwas Umsatz bescherte.

Dieses neuerliche Verbot ist insbesondere deshalb stossend, weil aufgrund der Zertifikatspflicht einige Gäste den Innenbereich der Restaurants meiden müssen. Die Anschaffung von den o.g. erlaubten Heizstrahlern, die auch teilweise bereits im Einsatz sind, ist denn gerade auch für kleinere Gastrounernehmen sehr teuer und nicht ad hoc möglich. Ein einzelner dieser Heizstrahler kann mehrere Tausend Franken kosten und ist, wenn man mehrere dieser Strahler für den Aussenbereich nun kaufen muss, eine enorm hohe, kaum zu stemmende Investition.

Die Motionäre hinterfragen die Wichtigkeit der zu erreichenden Klimaziele des Kantons nicht. Es ist jedoch stossend, dass nun ausgerechnet die Wirtinnen und Wirte, die es in der Pandemie schwer traf, Leidtragende sein müssen. Die Klimaziele des Kantons können und sollen selbstverständlich erreicht werden. In diesem Bereich sollte der Regierungsrat nun jedoch, im Sinne der Förderung des lokalen Gewerbes, Augenmass anwenden und den Gastronomen nochmals die Möglichkeit geben, diese elektrischen Heizstrahler einzusetzen. Dieses Entgegenkommen in der Pandemie erscheint sinnvoll, zumal bspw. auch der Kanton Basel-Landschaft diese Heizstrahler weiterhin erlaubt und die Wirtinnen und Wirte Basels ohnehin mit dem umliegenden Gebiet – inner- und ausserhalb der Schweiz – in einem starken Konkurrenzkampf stehen.

Die Motionäre fordern den Regierungsrat daher auf, auch weiterhin sämtliche elektrischen Heizstrahler für Gastronomen im Kanton Basel-Stadt bis zum Ablauf der vom Bund und der Kantone vorgeschriebenen Corona-Schutzmassnahmen zu erlauben.

Daniela Stumpf, Joël Thüring

#### 2. Motion betreffend gemeinsam durch den Corona-Winter 2021/2022

21.5697.01

Der Herbst und Winter werden auch dieses Jahr in Bezug auf die Pandemie eine grosse Herausforderung. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern ist die Impfquote in der Schweiz tief. Basel-Stadt steht zwar an der Spitze der Kantone mit einer Impfquote von 68,82% (Datum 15.10.2021) und hat auch schon einiges an Aktivitäten unternommen, um diese Quote weiter zu steigern, wie z.B. die erfolgreiche Impfbus-Aktion. Das ist lobenswert. Und trotzdem sind wir auch in Basel nicht bei der gewünschten Impfquote von über 80%, um Herdenimmunität zu erreichen und dementsprechend im Sinne eines Normalisierungsschrittes die Pandemie-Massnahmen wieder aufzuheben. Es braucht nun eine Impf-Offensive, denn unter dem langsamen Impf-Fortschritt leiden das Gesundheitspersonal, Jugendliche und Menschen, die auf eine Behandlung angewiesen sind. Der einzige Ausweg aus der Pandemie und mehr Freiheit für alle ist die Impfung. Nichtsdestotrotz müssen wir auch diejenigen Personen, die sich bisher aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht geimpft haben, in die Strategie zur Pandemieeindämmung miteinbeziehen und auch die soziale Ebene im Pandemiegeschehen mitdenken.

Zielgruppenspezifische Kampagne und Aufklärung zum Thema Impfen

Es gibt unterschiedliche Erklärungen und Gründe, warum sich Personen bis jetzt nicht geimpft haben. Es gibt weiterhin viele Personen mit Ängsten und solche, die wenig Wissen über die Wirkungsweise und den Stellenwert der Corona-Impfung in der Pandemiebekämpfung haben. Besonders tief ist die Impfquote bei den Altersgruppen der 10-20 und 20-30-Jährigen. Dies muss ernst genommen und es muss unbedingt noch besser informiert werden.

Die Motionär\*innen fordern deshalb die Intensivierung der zielgruppenspezifischen Informationskampagnen und explizite Aufklärungsarbeit an Schulen (Sekundar 1+2) und weiteren Ausbildungseinrichtungen sowie eine Informationskampagne direkt bei den Testzentren vor Ort.

Impfangebote niederschwelliger und zugänglicher gestalten

Die Impfangebote müssen niederschwellig und aufsuchend sein. Der Impfbus war erfolgreich und muss weitergeführt werden. Ebenso müssen die Walk-In-Tage im Impfzentrum fortgeführt werden. Die bisherigen Impfangebote in Gefängnissen, Pflegeheimen und Asylzentren sind fortzusetzen.

Die Motionär\*innen fordern zudem das aufsuchende Impfen an allen Basler Sek-2-Schulen (Gymnasien, FMS etc.), Berufsschulen und Hochschulen sowie gezielte Impf-Aktionen bei den Hausärzt\*innen der Stadt.

Pooltests an Basler Schulen und Bildungseinrichtungen fortsetzen und kostenloses Testen bis Ende Jahr für Jugendliche ermöglichen

Aufgrund der Tatsache, dass die Impfquote bei Jugendlichen zurzeit noch viel zu tief ist und es Zeit braucht, um diese zu erhöhen, bleibt es wichtig, dass die Testquote an den Schulen und im Alltag hoch ist, um möglichst rasch Infektionsketten zu unterbrechen.

Die Motionär\*innen fordern deshalb, dass die freiwilligen und kostenlosen Pooltests an allen Schulen bis zur Sekundarstufe 1 solange weitergeführt werden, wie es die Pandemiebewältigung erfordert. Auch auf der Sek-2-Stufe und den Berufsschulen sollen die Pooltests weitergeführt werden, inkl. Zertifikatserteilung auf Anfrage.

Zudem fordern wir als schadensmindernde Massnahme für ungeimpfte asymptomatische Jugendliche im Alter von 16-25 Jahren für eine Übergangszeit bis Ende 2021 kostenlose Tests mit Zertifikatserteilung zur Verfügung zu stellen.

Damit kann die für Jugendliche sehr kurze Übergangsfrist etwas verlängert werden, bis die oben geforderte Impfkampagne für diese Zielgruppe greift.

Das Testen als sozialpolitische Massnahme garantieren

Personen, die am Existenzminimum leben, können sich die Testkosten nicht leisten. Das führt zu einem faktischen Ausschluss dieser Personen aus dem gesellschaftlichen Leben.

Die Motionär\*innen fordern deshalb, dass ungeimpfte asymptomatische Personen, die Sozialhilfe, Ergänzungsleistungen oder eine IV-Rente beziehen, kostenlos mit Zertifikatserteilung testen dürfen bis die Zertifikatspflicht aufgehoben wird.

Zudem sollen ungeimpfte asymptomatische Schwangere und Personen, die geboren haben, bis 8 Wochen nach der Geburt kostenlos mit Zertifikatserteilung testen dürfen bis die Zertifikatspflicht aufgehoben ist.

Melanie Nussbaumer, Oliver Bolliger

### 3. Motion zur Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Anwendung von algorithmus-basierter Instrumente in der Polizeiarbeit

21.5704.01

Der Einsatz moderner Technologien hat in der Polizeiarbeit Einzug gehalten. Unter dem Titel "Predictive Policing" oder "Pre-Crime" verbreiten sich weltweit Methoden und Programme, von denen man sich eine erhöhte Kriminalitätsprävention verspricht. Predictive Policing (deutsch: vorhersagende Polizeiarbeit) bezeichnet dabei die Nutzung mathematischer und statistischer Wahrscheinlichkeitsanalysen, um kriminelle Risiken bereits im Vorfeld strafbarer Handlungen zu identifizieren. Dabei werden in der Regel grosse Datenmengen durchsucht ("Big Data" und "Data Mining") oder auf der Grundlage bisher gesammelter Daten Prognosen gestellt. Diese Verfahren sind in der Regel automatisiert, d.h. sie gestalten sich nach den vorab definierten Algorithmen der Entwickler. Auch in unserem Kanton werden solche Instrumente eingesetzt oder ihr Einsatz geprüft.

Die Fachdebatte zeigt auf, dass algorithmus-basierte Instrumente eine sehr hohe Erkennungsrate von Hochrisikofällen versprechen, gleichzeitig mit diesem Versprechen jedoch auch die Anzahl der Personen zunimmt, die als gefährlich bezeichnet werden, die es in Wirklichkeit jedoch gar nicht sind.

In der Praxis werden diese Instrumente bis anhin nur als ein Element benutzt – eine Einzelfallbeurteilung findet nach wie vor statt. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass mit diesen Instrumenten eine vermeintliche Objektivität vorgegeben wird, obwohl die Grundlagen von Menschen - mit ihren Wertungen, Einschätzung und Interpretationen - geschaffen sind. Algorithmen neigen dazu, gesellschaftliche Vorurteile zu spiegeln. Zudem weisen Entscheide, die von einem Algorithmus getroffen werden, keine Begründung auf, was mit Blick auf das rechtliche Gehör problematisch ist. Der Druck, dass sich die Polizei auf diese Instrumente verlässt und entsprechende Massnahmen ergreift, nimmt zu, möchte doch keine verantwortliche Person, trotz Einzelfallwertung, eine Person als ungefährlich deklarieren, die von einem Vorhersage-Instrument anders beurteilt wurde.

Predictive Policing kommt zu einem Zeitpunkt zum Einsatz, in dem noch keine Straftat geschehen ist und deshalb die Unschuldsvormutung zu gelten hat. Es gilt hier Bürgerinnen und Bürger vor potenziell ungerechtfertigten Eingriffen in ihre Freiheitsrechte zu schützen. Der technologische Fortschritt muss mit Gesetzesvorgaben begleitet werden, welche die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit angemessen wahrt. Der Gesetzgeber muss entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen mit Predictive Policing einhergehende Grundrechtseingriffe, z.B. aufgrund der Bearbeitung hochsensibler Daten, erfolgen sollen. Ebenso muss geklärt werden, wie viel Vertrauen in die - oftmals nicht angemessen evaluierten - algorithmischen Tools gesetzt werden darf.

Die Polizeiarbeit soll sich dem technologischen Fortschritt nicht verschliessen. Dieser muss jedoch vorsichtig, reflektiert und auf einer soliden rechtlichen Grundlage geschehen. Diese fehlt in unserem Kanton bisher. Auch das Informations- und Datenschutzgesetz regelt den Einsatz dieser neuen Instrumente noch nicht.

Die Motionärinnen und Motionäre fordern deshalb vom Regierungsrat innerhalb zwei Jahren eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, die

- a. die systematische und automatisierte Bearbeitung von Personendaten, Persönlichkeitsprofilen sowie Profiling zum Zweck der Prävention und Vorhersage von Straftaten sowie zur Einschätzung der Gefährlichkeit von Personen klar regelt.
- b. Die Anschaffung dieser algorithmus-basierten Software zur Datenbearbeitung regelt.
- c. einen jährlichen Bericht verlangt, welche über den Einsatz dieser algorithmus-basierten Instrumente und deren Evaluation an geeigneter Stelle Rechenschaft ablegt.

Thomas Gander, Michelle Lachenmeier, Luca Urgese, Claudia Baumgartner, Danielle Kaufmann, Tonja Zürcher, Beda Baumgartner, Christian von Wartburg, Edibe Gölgeli, Heidi Mück, Michela Seggiani, Stefan Wittlin, Barbara Heer, Sasha Mazzotti, Laurin Hoppler

#### 4. Motion zur Stärkung der Aufsicht über die Staatsanwaltschaft

21.5705.01

Die Aufsichtskommission Staatsanwaltschaft ist für den Regierungsrat tätig und hat ein gesetzlich eng umgrenztes Mandat, das nicht über die Aufsichtskompetenz der Regierung hinausgeht. Unter dem geltenden Aufsichtsregime kann daher die Aufsichtskommission die Rechtsanwendung durch die Staatsanwaltschaft nicht überprüfen, weder im Einzelfall noch im Sinne einer Überprüfung der generellen Praxis der Staatsanwaltschaft in einer bestimmten Anwendungsfrage.

Die Aufsichtskommission kann sich deshalb mit einer Praxis der Staatsanwaltschaft nur dann auseinandersetzen, wenn diese in vielen Einzelfällen zur vorhersehbaren Aufhebung von Beweismassnahmen und zu vorhersehbaren Freisprüchen vor Gericht führen würde: Dann müsste festgestellt werden, dass die Staatsanwaltschaft ihre knappen Ressourcen unzweckmässig einsetzt.

Es liegt somit in der Verantwortung der Staatsanwaltschaft selbst sicherzustellen, dass die Praxis rechtmässig ist, d.h. dass ihre Praxis der Rechtsanwendung im Einzelfall nicht zu unrechtmässigen Entscheidungen führt, die im Falle einer gerichtlichen Überprüfung aufgehoben werden. Diese Situation ist für die Motionär\*innen sehr unbefriedigend.

Es ist notwendig, dass die Staatsanwaltschaft neu unter eine vom Regierungsrat unabhängige Fachaufsicht gestellt wird und damit die Möglichkeit geschaffen wird, dass die Aufsichtsbehörde auch die Rechtmässigkeit des Vorgehens und der diversen Praktiken der Staatsanwaltschaft überprüfen kann.

Die Motionärinnen und Motionäre fordern deshalb vom Regierungsrat innerhalb eines Jahres eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, mit der eine unabhängige Aufsichtskommission über die Staatsanwaltschaft geschaffen wird. Dies analog zur im Bund bereits geschaffenen unabhängigen Bundesaufsichtsbehörde über die Bundesanwaltschaft.

Die zu schaffende unabhängige Aufsichtsbehörde soll dabei eine unabhängige Fach- und Dienstaufsicht über die Staatsanwaltschaft nach den Kriterien der Rechtmässigkeit, Ordnungsmässigkeit, Zweckmässigkeit, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit ausüben können. Zu diesem Zweck soll sie insbesondere das Recht erhalten, von der Staatsanwaltschaft sowie amtshilfweise von der Polizei oder weiteren Verwaltungs- oder Gerichtsbehörden Auskünfte einholen, Berichte verlangen oder bei diesen Informationen einsehen; Untersuchungen und besondere Verfahren durchführen, eine ausserordentliche Staatsanwältin oder einen ausserordentlichen Staatsanwalt einsetzen sowie vorsorgliche Massnahmen zur Beweissicherung verfügen können und ein zu konkretisierendes Weisungsrecht besitzen.

Thomas Gander, Heidi Mück, Stefan Suter, Barbara Heer, Michelle Lachenmeier, Christian von Wartburg, Lea Wirz, Edibe Gölgeli

## Anzüge

### 1. Anzug betreffend Neukonzipierung IWB-Dach Binningerstrasse neben Pruntrutermatte

21.5702.01

Der Platz im Kanton Basel-Stadt ist knapp. Umso wichtiger ist es, dass der Kanton Basel-Stadt die vorhandenen Flächen gut nutzt. Eine Fläche, die aktuell von jungen Leuten viel genutzt wird, aber sowohl Sicherheitsmängel aufweist wie auch Lärm- und Abfallprobleme mit sich bringt, befindet sich neben der Pruntrutermatte im Gundeli. Die Pruntrutermatte als Grün- und Parkfläche ist für ihr Sportplatzangebot bekannt, vornehmlich für Wiesensportarten. Hier treffen sich Menschen sowohl für sportliche Aktivitäten als auch zum (geselligen) Verweilen in der Parkanlage. Am äusseren Rand der Grünanlage befindet sich das Wasserwerk der IWB. Erbaut an der senkrechten Hanglage, bildet das Dach des Gebäudes eine plattformartige Hartfläche auf Niveau der angrenzenden Sportplätze. Diese Fläche ist begehbar und an Durchgangswege angeschlossen.



Bisher dient die Plattform einer informellen Nutzung. Insbesondere Rollsportfahrer\*innen (mit Skateboards, Inlineskates, Trotinetts, etc.) eignen sich den Ort an und bestücken diesen mit selbstgebauten Hindernissen. Da diese häufig den Charakter von Sperrgutteilen haben und Sicherheitsmängel aufweisen, führt dies einerseits zu negativen Reaktionen seitens Nachbarschaft und IWB, andererseits besteht eine erhöhte Verletzungsgefahr. Zudem gibt es auf dem Platz auch keine Abfallkübel und WC-Anlagen, weshalb die Fläche oft vermüllt ist.

Die aktuelle Situation ist dementsprechend aus verschiedenen Gründen nicht haltbar und es steht eine Neukonzipierung dieser Dachfläche an.

Die Anzugstellenden bitten den Regierungsrat zu prüfen, wie diese Dachfläche umgestaltet werden kann. Dabei sollen folgende Hinweise geprüft und miteinbezogen werden:

- Die bisher informelle Nutzung von Rollsportfahrer\*innen soll als Ressource für eine zukünftig aufgewertete Platzsituation verstanden werden.
- Da das Gundeldinger Quartier bereits über ein klassisches Skateparkangebot verfügt, regen die Anzugstellenden zu einem sogenannten «Shared Spot» an. Hierbei handelt es sich um einen Multi-Funktionsraum zur geteilten Nutzung von Skater\*innen mit anderen Zielgruppen (z.B. Kinder & Familien). Das hybride Design eines skatebaren Cityplatzes deckt Bedürfnisse und Interessenfelder einer grösseren Nutzungsgruppe ab. Diese offene Begegnungszone könnte sowohl betonierte Flächen enthalten, damit Personen mit Skateboards, Trottinets und Rollschuhen ihr Hobby ausüben können, wie auch Grünflächen und Bäume, damit man sich verweilen und ausruhen kann.
- Die Plattform befindet sich in einer Höhe von ca. 10m. Diese ist derzeit für sportliche Aktivitäten mit einem zu niederen Zaun gesichert. Deshalb muss zwingend die Sicherheit seitens Binneringerstrasse erhöht werden. Um eine Absturzsicherheit zu gewährleisten, könnte beispielsweise neben einer Erhöhung des Zauns, eine begrünte Distanzzone von maximal 2 Meter entstehen. Zudem würden sich die bereits vorhandenen grünen Zonen zwischen Hartfläche und Fahrradweg optimal für Aufenthaltsflächen mit Beschattung, Sitzmöglichkeiten, Grillstellen, etc. eignen.
- Um eine möglichst nachhaltige Umsetzung zu erreichen und die graue Energie der vorhandenen Materialien zu berücksichtigen, soll geprüft werden, inwiefern die Dachplatten für die neue Platzgestaltung (Sitzgelegenheiten, Skatehindernisse etc.) im Bauprozess weiterverwendet werden können. Zugleich ergibt sich die Gelegenheit bei einer Sanierung, ein Begrünungskonzept in die Gestaltung zu integrieren.
- Die Gestaltung und Platzierung der eigentlichen Skatehindernisse (Obstacles) sollten unter partizipativem Einbezug der Nutzenden entwickelt werden. Ziel ist ein vielfältig nutzbarer Sozialraum zu konzipieren, wo auch Ideen aus der Nachbarschaft in die Planung aufgenommen werden.
- Es soll auch geprüft werden, ob eine Öffnung zur Pruntrutermatte Sinn macht, um noch mehr Raum zu erhalten und ob ein WC- und Abfallkonzept für die ganze Pruntrutermatte inklusive Dachfläche erstellt werden kann.

Melanie Nussbaumer, Semseddin Yilmaz, René Brigger, Tim Cuénod, Edibe Gölgeci, Sasha Mazzotti

## 2. Anzug betreffend postpartale Depression

21.5706.01

Innerhalb des ersten Jahres nach einer Geburt erkranken 10-15% der Mütter an einer Depression. Dabei handelt es sich um eine längerdauernde Erkrankung, die behandelt werden muss.

Eine rechtzeitige Begleitung kann die Familie schützen und verhindert schwere Verläufe der Krankheit. Es besteht ein entsprechendes öffentliches Interesse an einer guten Aufklärungsarbeit und an einem erfolgreichen Screening, wie auch der Regierungsrat in den Antworten auf die Schriftliche Anfrage betreffend "postpartale Depression" im Februar 2021 bestätigte. Gleichzeitig ist es aber noch immer so, dass in weiten Teilen der Bevölkerung aber auch teilweise bei Fachkräften das entsprechende Bewusstsein zu wenig vorhanden ist.

Die Unterzeichnenden bitten den Regierungsrat deshalb, folgende Anliegen zu prüfen und darüber zu berichten:

1. Die Aufklärungskampagne des Gesundheitsdepartements "Mutterglück?" ist bald 10 Jahre alt. Das Informationsangebot soll umfassend aktualisiert und erneuert sowie in einer neuen Kampagne breit kommuniziert werden.
2. Screeningtools können erwiesenermassen einen positiven Einfluss auf die Erfassung von Risikopatientinnen haben. Es soll im Rahmen der Kampagne ein entsprechender Schwerpunkt gelegt werden. Es sollen alle relevanten Institutionen eingebunden werden, damit Screenings systematisch implementiert werden können. Das kantonale Fachgremium soll entsprechend eingebunden und gestärkt werden.
3. Der Kanton Zürich hat basierend auf der Basler Kampagne von 2012 eine Weiterbildung für Fachkräfte aufgebaut. Dieses Angebot soll auch im Kanton Basel-Stadt angeboten werden.

Claudio Miozzari, Barbara Heer, Sandra Bothe, Georg Mattmüller, Edibe Gölgeci, Melanie Nussbaumer, Melanie Eberhard, Karin Sartorius, Oliver Bolliger

**3. Anzug betreffend Schutz der persönlichen Integrität im Grossen Rat**

21.5707.01

Das Arbeitsgesetz schreibt in Artikel 6 vor, dass die persönliche Integrität von Mitarbeiter:innen am Arbeitsplatz zu schützen ist. In der Pflicht stehen dabei die Arbeitgeber:innen. Entsprechend verfügen viele Unternehmen und auch Institutionen über Reglemente zum Schutz vor Mobbing, Belästigung, Diskriminierung, Bedrohung und Gewalt. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Basel-Stadt bietet selber Beratungen für Arbeitgebende zum Thema an. Auch im Bereich Freiwilligenmanagement und Ehrenamt gehören Massnahmen zum Schutz der persönlichen Integrität heute zum Standard.

Da der Grosse Rat über kein entsprechendes Reglement verfügt, um Betroffene zu schützen und auf Täter:innen zu reagieren, drohen auch massive Verletzungen der persönlichen Integrität für den Ratsbetrieb folgenlos zu bleiben. Die Opfer, welche Anspruch auf den Schutz ihrer persönlichen Integrität hätten, bleiben Täter:innen im Parlamentssaal ausgesetzt.

Um diese stossende Situation zu ändern, wird das Ratsbüro um Folgendes gebeten:

1. Erarbeitung eines Reglements zum Schutz der persönlichen Integrität (Schutz vor Mobbing, Belästigung, Diskriminierung, Bedrohung und Gewalt) von Mitgliedern des Parlaments und von Angestellten des Parlamentsdienstes.
2. Dabei ist eine kompetente externe Beratung beizuziehen und die Grundlage zu schaffen, dass Opfer geschützt werden können.
3. Prüfung des Angebots einer juristischen Erstberatung durch den Parlamentsdienst und der Möglichkeit einer Kostenübernahme auf Gesuch für rechtliche Massnahmen durch Opfer.

Alexandra Dill, Bülent Pekerman, Claudio Miozzari, Johannes Sieber, Barbara Heer, Melanie Nussbaumer, Edibe Gölgeli, Raphael Fuhrer, Jo Vergeat, Heidi Mück, Patrizia Bernasconi, Thomas Gander

**4. Anzug betreffend Analyse zu den aktuellen Steuerabzügen im Kanton Basel-Stadt**

21.5708.01

Mit dem Steuerpaket 2008 und nachfolgenden, weiteren Massnahmen wurden auch die Steuerabzüge bei der kantonalen Einkommenssteuer für natürliche Personen angepasst und teilweise ausgebaut. Steuerabzüge haben zum Ziel, spezifischen Lebensumständen im Zusammenhang mit der Arbeits-, Wohn- oder Lebenssituation Rechnung zu tragen. Im Kanton Basel-Stadt gibt es keine aktuelle Evaluation darüber, wie effizient die Steuerabzüge wirken. Zudem sind im Laufe der Jahre verschiedene Abzüge angepasst worden oder neu dazugekommen, was die Übersicht für die natürlichen Personen sowie die Bearbeitung für den Kanton nicht unbedingt vereinfacht.

In diesem Zusammenhang bittet die Kommission für Wirtschaft und Abgaben den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

1. Inwiefern die einzelnen, aktuellen Steuerabzüge wirkungseffizient sind und auf welcher Grundlage sie festgelegt wurden.
2. Mit welchen Massnahmen der Prozess administrativ für beide Seiten vereinfacht werden könnte.

Für die Wirtschafts- und Abgabekommission: Andrea Elisabeth Knellwolf, Präsidentin

**5. Anzug betreffend grosszügiges «Uusestuehle» langfristig ermöglichen**

21.5709.01

Die Corona-Pandemie hat unter anderem die Gastronomie hart getroffen. Als eine Entlastungsmassnahme hat der Kanton Basel-Stadt wie viele andere Städte und Kantone auch, unkompliziert und rasch die Möglichkeit der Aussenbestuhlung auf Allmend erweitert, ohne Notwendigkeit einer zusätzlichen Baubewilligung. Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass die Bevölkerung, die auswärtigen Gäste und die Gastronomie diese Möglichkeit in hohem Masse schätzen. Die grosszügigere Aussenraumbestuhlung hat zur weiteren Belebung der Stadt beigetragen, was erfreulich ist.

Eine Beibehaltung der grosszügigeren Aussenraumbestuhlung für Gastronomiebetriebe würde aus Sicht der Unterzeichnenden langfristig zu einer lebendigen und attraktiven Stadt beitragen. Sie könnte zudem einen Beitrag zur sozialen Kontrolle im öffentlichen Raum leisten. Dass bei einer langfristigen grosszügigeren Allmendnutzung Gebühren entrichtet werden müssen, wird dabei nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Ebenfalls klar ist, dass die bereits geltenden Bestimmungen bzgl. Durchgängen für PassantInnen und insbesondere mobilitätseingeschränkter Personen eingehalten werden müssen.

Die intensivere Nutzung hat in den letzten Pandemienmonaten zu keinen grösseren Problemen oder Konflikten geführt.

Die Anzugstellenden bitten den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten:

- Wie die Erweiterung der bestehenden Boulevardrestaurant- und Buvettenflächen langfristig gesichert werden können.

- Wie dabei auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Monate, wenn immer möglich auf Baugesuche verzichtet werden kann.
- Wie dabei der Spielraum des Bundesrechts bestmöglich genutzt werden kann.
- Inwiefern neue Boulevardrestaurant- und Buvettenflächen von Beginn an von grosszügigeren Aussenraumbewilligungen profitieren können.
- Inwiefern in diesem Zusammenhang neue Flächen wie "Parklets" für die Aussenraumgastronomie ermöglicht werden können.

Salome Hofer, Beat Leuthardt, Sandra Bothe, Karin Sartorius, Balz Herter, Claudia Baumgartner, Claudio Miozzari, Joël Thüring, Mark Eichner, Annina von Falkenstein, Michela Seggiani, Thomas Gander, Christian von Wartburg

#### 6. Anzug betreffend Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos/E-Bikes/Motorfahräder

21.5710.01
------------

Mit dem Bau der Osttangente wurde Mitte der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts an der Kreuzung Grenzacherstrasse/Schwarzwaldstrasse eine Autounterführung gebaut. Dadurch kann der stadtein- und -auswärts fahrende motorisierte Verkehr auf der Grenzacherstrasse bequem und ohne Halt am Lichtsignal die grosse Kreuzung unterqueren. Für Velos, E-Bikes und Motorfahräder gilt in dieser Unterführung ein Fahrverbot. Als das Fahrverbot in den Siebzigerjahren erlassen wurde, gab es viel weniger Velos und der Velo-/Motorfahrad-Verkehr war massiv kleiner als heute. Die Unterführung hat für den Autoverkehr in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, weil mit der Ausdehnung der verkehrsfreien Innenstadt und Veränderungen im Verkehrsregime Kleinbasel die Verkehrsströme des motorisierten Verkehrs anders fliessen.

Die Grenzacherstrasse ist eine Velo-Pendleroute. Die Kreuzung Grenzacherstrasse/Schwarzwaldstrasse genügt diesen Anforderungen überhaupt nicht. Der unsichere und gefährliche Spurwechsel stadtauswärts sowie die sehr langen Rotzeiten am Lichtsignal und der grossflächige Kreuzungsbereich sind für viele Velofahrende absolut unattraktiv. Dies ist auch ein Grund, weshalb viele Velofahrende und zum Teil auch E-Bike-Benützer den Weg durch die Solitude-Promenade wählen.

Mit der Öffnung der Unterführung Grenzacherstrasse für Velos sowie für langsame und vor allem schnelle E-Bikes sowie Motorfahräder könnte die Velo-Pendlerroute attraktiv werden, was zu einer Entlastung der Solitude-Promenade führen würde. Davon würden auch die vielen Zufussgehenden in der Solitude-Promenade profitieren. Bis die Solitude-Promenade umgestaltet und verbreitert wird, dauert es noch einige Jahre.

Mit dem geplanten Kreisverkehr an der Kreuzung Rankstrasse/Grenzacherstrasse kann die Ein- und Ausfahrt in die Unterführung verbessert werden.

Die Unterzeichnenden bitten den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten:

- ob kurzfristig das Velofahrverbot in der Unterführung Grenzacherstrasse aufgehoben werden kann, damit Velofahrende, E-Bike-Benützer und Motorfahräder eine sichere Alternative zur oberirdischen Querung der Kreuzung haben.
- ob die Markierungen und Signalisationen zur und aus der Unterführung so angepasst werden können, dass die Velofahrenden sicher zu den weiterführenden Radstreifen fahren können.

Christoph Hochuli, Jean-Luc Perret, David Wüest-Rudin, Karin Sartorius, Thomas Widmer-Huber, Jérôme Thiriet, Stefan Wittlin, Bülent Pekerman, Laurin Hoppler, Fleur Weibel, Brigitte Kühne, Mahir Kabakci, Daniel Sägesser, Beatrice Isler, Beat von Wartburg, Andrea Elisabeth Knellwolf, Nicole Amacher, Raphael Fuhrer, Luca Urgese, Johannes Sieber, Lorenz Amiet, Beat Leuthardt, Sandra Bothe, Edibe Gölge, René Brigger, Oliver Thommen

## Interpellationen

#### Interpellation Nr. 126 betreffend immer mehr Velofahrerinnen halten sich nicht mehr an die Verkehrsregeln

21.5703.01
------------

Immer mehr Reaktionen aus der Bevölkerung betreffen das rücksichtslose wie auch gefährliche Verhalten von Velofahrerinnen (dies gilt auch für Nutzerinnen von E-Bikes, E-Scooter und Bakfiets) und auch das Unverständnis in der Bevölkerung, speziell bei den Fussgängerinnen, dass Polizei-Patrouillen bei Missachtungen der Verkehrsregeln nicht einschreiten.

Es zeichnen sich zudem "Hot Spots" für Missachtungen von Verkehrsregeln und Signalisationen ab. Einige Beispiele: Freie Strasse, Spalenberg, Schneidergasse Richtung Fischmarkt, Rebgasse Richtung Wettsteinbrücke, Marktplatz Tramgeleise, Rheinsprung, Gerbergasse, Steinenvorstadt, Aeschenvorstadt Richtung Aeschenplatz ab Anfos-Haus,

Wettsteinbrücke Trottoir Rheinaufwärts Richtung Kunstmuseum, oder als Beispiele Fussgängerwege wie der Antilopenweg und die Wolfsschlucht (talwärts).

Die meisten beobachteten Missachtungen von Verkehrsregeln und Signalisationen:

- Negieren von Stoppstrassen und Rotlichtern
- Befahren von Trottoirs und Fussgängerzonen (diese werden zur Selbstverständlichkeit)
- Weiterfahrt bei Tramhaltestellen trotz geöffneten Türen oder Durchfahrt zwischen den Trams (z.B. Clarablatz, Greifengasse, Schifflande)

Auf Grund der überaus stark zunehmenden Rückmeldungen aus der Bevölkerung bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Teilt der Regierungsrat diese Beobachtungen?
2. Plant der Regierungsrat Massnahmen um diesen rücksichtslosen und gefährlichen Trend zu stoppen?
3. Haben die Polizei-Patrouillen die nötigen Kompetenzen und den Rückhalt um den zum Teil renitenten Verkehrsregeln-Missachterinnen Einhalt zu gebieten?
4. Ist eine Info-Kampagne, wünschenswert zusammen mit Organisationen wie z.B. «Pro Velo», geplant um die Velofahrerinnen auf ihre Rechte und vor allem auch auf ihre Pflichten aufmerksam macht.

Erich Bucher

**Interpellation Nr. 127 betreffend Vogelschlagbeauftragter Euroairport Basel-Mulhouse (EAP)**

21.5713.01

Am 27. Juni 2021 geriet ein Easyjet-Flieger (EZS 1194) in Strassburg in Vogelschlag und erlitt einen Triebwerksschaden. Zusammenstösse mit grossen Vögeln können zu Flugzeugabstürzen mit tödlichem Ausgang für Passagiere und vom Absturz betroffene Anwohner führen. Die meisten Flughäfen beschäftigen deshalb einen Vogelschlagbeauftragten, der die Umgebung kontrolliert und Vögel bei drohender Gefahr verscheucht oder notfalls abschießt. Die Notwasserung auf dem Hudson River etwa war wegen Vogelschlag nötig geworden und verlief zum Glück glimpflich. Die Kollisionen erfolgen in der Start- oder Landephase, weil dann ein Flieger die Flughöhe der Vögel durchkreuzt.

In der Anflugschneise des Instrumentenlandesystems ILS 33 des EAP wird bei Südanflügen und insbesondere bei entsprechenden Direktstarts regelmässig das Kantonsgebiet Basel-Stadt im Bereich Grossbasel West überflogen. Es finden aber auch andere Überflüge über die Stadt statt, wie etwa der Absturz eines Kleinflugzeuges im Felix Platter Quartier im Juli 2007 zeigt.

Im Bereich des Zoologischen Gartens, der Schützenmatte und ausserkantonale bei Oberwil befinden sich zahlreiche Störche, auch solche, die im Winter nicht in den Süden fliegen. Es ist davon auszugehen, dass diese Störche und andere grössere Vögel in nächster Nähe zu oder direkt in den Flugschneisen auf kritischer Höhe ihre Runden drehen. Somit besteht ein Kollisionsrisiko.

Da der EAP auf französischem Gebiet liegt, allfällige Zusammenstösse mit grossen Vögeln aber auf Schweizer Gebiet passieren können, stellt sich die Frage, ob, und wenn ja, wie die Sicherheit der Anwohnenden insbesondere auf Kantonsgebiet gewährleistet wird.

Aus diesem Grund bittet die Interpellantin die Regierung um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist die Regierung über die Vorkehrungen des EAP betreffend Schutz vor Vogelschlag informiert?
2. Kann die Regierung bestätigen, dass der EAP während den Betriebszeiten einen Vogelschlagbeauftragten beschäftigt?
3. Welche Gefahr geht allgemein von einer Kollision eines oder von mehreren Störchen oder ähnlich grossen Vögeln mit einem startenden oder landenden Flugzeug aus?
4. Mit welchen Risiken und welchem Schaden muss die Bevölkerung auf Kantonsgebiet und insbesondere im Bereich Grossbasel-West im Falle einer Kollision mit Störchen oder ähnlich grossen Vögeln rechnen?
5. Ist die Regierung willens, Anstrengungen zu unternehmen, ein allfälliges Gefahrenpotential zu verringern?
6. Wurde zu den ILS Südanflügen anlässlich ihrer Einführung im Jahr 2007 eine Risikoanalyse angefertigt?
7. Wenn ja, wie wurde der Vogelschlag darin quantifiziert? Wurden Massnahmen empfohlen, und wurden diese umgesetzt?

Andrea Strahm

**Interpellation Nr. 128 betreffend Kleber in der Stadt Basel – wie verhält sich die Polizei?**

21.5714.01

Bei Wahlkämpfen werden überall in der Stadt Kleber geklebt.

An Briefkästen. An Masten. An Fenster. Muss man schätzen, wie viele Kleber in Basel hängen, so muss man von

rund 350 000 Stück ausgehen.

Nun geht die Polizei über, Leute mit Rechnungen einzudecken, die Kleber kleben. Ein geklebter Kleber kostet rund 150 Franken.

1. Wie ist konkret die Regelung? Dürfen Kleber in der Stadt Basel geklebt werden? Wenn ja, wo genau ist es erlaubt?
2. Musste die Basler Polizei schon viele Rechnungen versenden, an Leute, die Kleber geklebt haben?
3. Was schätzt die Regierung, wie viele Kleber kleben in Basel?

Eric Weber

**Interpellation Nr. 129 betreffend «Aktenzeichen XY... ungelöst. – Wo sind die steuerfinanzierten Enuu's abgeblieben?»**

21.5729.01

Im Juni 2019 hat der Kanton Basel-Stadt angekündigt, dass er über den Pendlerfonds rund 65'000 Franken für die Beschaffung von maximal 40 Fahrzeugen des Verleihfahrzeugvermieters «Enuu» bereitstellt. Dieses System sollte das gemeinsame Nutzen von vierrädrigen Elektroleichtfahrzeugen fördern und einen Beitrag zur kombinierten Mobilität leisten. In der Vereinbarung mit der Enuu AG aus Biel wurde festgehalten, dass der Betreiber sicherstellen müsse, dass die Fahrzeuge gesetzeskonform genutzt und abgestellt werden und die Allmend nicht übermässig beansprucht wird. Gemäss Projektbeschrieb fördert der Kanton das Projekt für zwei Jahre unter den o.g. Auflagen und der Bestimmung, dass Daten zur Nutzung des Systems erhoben werden müssen. Gestartet ist das Projekt im Frühjahr 2020.

Wie Beobachtungen zeigten, standen die Enuus aber oft tagelang herum und wurden kaum bewegt. Seit Frühling 2021 sind die Fahrzeuge gänzlich aus dem Stadtbild verschwunden. Im Mai erhielten registrierte Kunden ein Schreiben, in welchem erklärt wurde, dass der Service seit dem 15.5.2021 in Basel «für mindestens zwei Monate» ausgesetzt werde. Als Hauptgrund wurde ein «wichtiges Hardware-Update» angegeben.

Ein Blick in die App zeigt, dass die Fahrzeuge in Basel weiterhin – also gut sechs Monate nach Mitteilung dieses wichtigen «Updates» - nicht verfügbar sind. Auch in anderen Schweizer Städten, wie Biel und Zürich, scheinen die Enuu's nicht mehr verfügbar zu sein.

Da der Kanton massgeblich an der Mitfinanzierung des Projekts beteiligt war, stellt sich die Frage, inwiefern die Firma Enuu AG seinen Pflichten als Vertragspartner nachgekommen ist, resp. inwiefern ein Controlling seitens des Bau- und Verkehrsdepartements durchgeführt wurde, um die Verwendung von Steuermitteln zu rechtfertigen.

Der Interpellant bittet den Regierungsrat daher um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Trifft es zu, dass die Fahrzeuge der Firma Enuu AG auch weiterhin nicht verfügbar sind?
2. Falls ja, weshalb sind diese Fahrzeuge nicht mehr verfügbar, obschon das Projekt für zwei Jahre angelegt und vom Kanton Basel-Stadt mitfinanziert wurde?
3. Weshalb gibt der Anbieter ein «wichtiges Hardware-Update» als Grund des Rückzugs sämtlicher Fahrzeuge in Basel bekannt, wenn dies nach sechs Monaten der Angebotsaussetzung kaum mehr glaubhaft sein kann?
4. Hat der Anbieter vertragliche Pflichten verletzt und wird der Kanton Basel-Stadt gegenüber seinem Vertragspartner gerichtlich vorgehen?
5. Falls ein Vertrag bestand: Wird resp. wurde der Vertrag seitens des Anbieters oder seitens des Kantons (frühzeitig) aufgehoben?
6. Wird der Kanton die gesprochenen Beiträge vom Anbieter zurückfordern, da er die erforderlichen Leistungen nicht erbracht hat?
7. Falls nein: Wie begründet der Regierungsrat den Verzicht auf die Rückforderung dieser Steuergelder?
8. Sind weitere Kosten für den Kanton angefallen?
9. Inwiefern hat das zuständige Amt für Mobilität ein Controlling durchgeführt, um sicherzustellen, dass der Anbieter seinen Pflichten nachgekommen ist?
10. Ist es sinnvoll, mit Steuergeldern unausgegrenzte neue Mobilitätsformen zu unterstützen, ohne vorgängige Analysen bei anderen Städten – was bei Enuu möglich gewesen wäre – einzuholen?

Vor kurzem wurde für das neue Veloverleihsystem «Velospot», welches mit über 2,1 Millionen Franken vom Kanton mitfinanziert wird, in Betrieb genommen. Bis im August 2022 soll dieses Angebot auf 2'000 Velos ausgebaut werden. Erste Berichte zeigen, dass die Velos keinen grossen Anklang finden.

11. Gibt es seitens des Kantons eine erste Einschätzung zum Erfolg oder Misserfolg des Projekts?
12. Ist der Kanton mit der Nutzung des Angebots bis zum heutigen Zeitpunkt zufrieden?
13. Ist sichergestellt, dass bei einem allfälligen frühzeitigen Rückzug des Anbieters, der Kanton die bereits geleisteten finanziellen Beiträge mindestens teilweise zurückerhält?

Joël Thüring

**Interpellation Nr. 130 betreffend Umbau der GGG Bibliothek Hirzbrunnen zur Open Library**

21.5730.01

Der Regierungsrat hat sich mehrfach dazu bekannt, dass das Führen öffentlicher Bibliotheken eine staatliche Aufgabe sei, die in Basel der GGG übertragen worden ist. Mit ihrem Angebot und den in vielen Quartieren beheimateten Quartierbibliotheken erlaubt die GGG Stadtbibliothek den Bewohner:innen der Stadt einen leichten Zugang zu Wissen, Information, Literatur und anderen Medien. Als Treffpunkte und Aufenthaltsorte sind die Bibliotheken wichtige öffentliche Räume, welche auch zur Integration aller Bevölkerungsteile beitragen. Auch ist es ein Angebot, um Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Lesen und der Freude an Büchern oder anderen Medien näher zu bringen.

Dem Vernehmen nach soll nun aber die Bibliothek Hirzbrunnen zu einer sogenannten „Open Library“ umgebaut und umfunktioniert werden. Als Grund dafür werden finanzielle Schwierigkeiten angeführt. Konkret bedeutet dies, dass diese Quartiersbibliothek neu zu einer nicht bedienten Bibliothek wird. Im Gegensatz zu anderen GGG Open Library Bibliotheken soll es im Hirzbrunnen aber gar keine bedienten Öffnungszeiten mit Bibliotheksmitarbeiter:innen mehr geben. Das bedeutet, dass Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren der Zugang zur Bibliothek grundsätzlich verwehrt wird, wenn sie nicht in Begleitung einer erwachsenen Person sind. Auch älteren Personen würde der Zugang zur Bibliothek mit diesem neuen Konzept zumindest erschwert.

Da Kinder und Jugendliche die neu konzipierte Bibliothek nicht mehr alleine nutzen könnten, gingen eine beliebte Freizeitbeschäftigung und ein Bildungsangebot mit einem Schlag verloren. Eine Bibliothek, die von Kindern und Jugendlichen nicht ohne Begleitung von Erwachsenen besucht werden kann, widerspricht dem Bildungsauftrag und der Förderung der Lust am Buch, am Lesen und am Spielen. Ausserdem fehlen Beratung und Empfehlungen für die jugendlichen Leser:innen, aber auch für Erwachsene, die darauf angewiesen sind oder diesen Service einfach zu schätzen wissen.

Neben der Schulleitung, den Lehrpersonen und dem Schulrat des Hirzbrunnenschulhauses, ist auch der Neutrale Quartierverein von dieser Neuausrichtung der Quartiersbibliothek nicht erfreut und kritisiert die Abbaupläne. Diese Entwicklung wird für die Schule und damit für die Kinder des Quartiers als sehr negativ eingeschätzt.

Ich möchte die Regierung bitten die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie stellt sich die Regierung zu diesem Leistungsabbau der GGG Stadtbibliothek?
2. Ist die Leistungsvereinbarung mit der vom Kanton unterstützten GGG weiterhin erfüllt, wenn eine der im Leistungsauftrag enthaltenen Filialen für Kinder und Jugendliche nicht mehr oder nur noch bedingt zugänglich ist? Bedeutet dieser Abbau nicht ein Verstoss gegen die Abmachungen in der Leistungsvereinbarung?
3. Unterstützt der Regierungsrat die Forderung der betroffenen Quartierbevölkerung nach einer modifizierten Anpassung der Öffnungszeiten; z.B. Öffnungszeiten mit Personal an Nachmittagen?
4. Unter welchen Bedingungen ist eine Weiterführung der Bibliothek Hirzbrunnen als eine zumindest in Teilzeit bediente Zweigstelle denkbar?
5. Ist der Kanton gewillt, dafür zu sorgen, dass in der Bibliothek Hirzbrunnen weiterhin Öffnungszeiten mit Personal angeboten werden, indem zum Beispiel genügend Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden oder die GGG zu einer gewissen Umverteilung der Ressourcen ermutigt wird?

Beatrice Messerli

**Interpellation Nr. 131 betreffend Situation für afghanische Geflüchtete verbessern**

21.5731.01

Die Krise in Afghanistan gerät mehr und mehr aus dem Fokus der internationalen und schweizerischen Öffentlichkeit. Dabei sind weiterhin Tausende Afghaninnen und Afghanen durch die neue Regierung im Land bedroht. Und auch für bereits in der Schweiz anwesende Geflüchtete stellen sich aufgrund der neuen Situation zusätzliche Probleme. So gestaltet sich im Moment beispielsweise die Ausweis- beziehungsweise Pass-Situation für Afghaninnen und Afghanen sehr prekär. Es gibt keine Möglichkeit neue Dokumente zu bekommen, weder die Tazkira (aus Afghanistan) noch einen Pass von der Botschaft. Diese ist aktuell geschlossen. Auch bei einer Öffnung stellte sich jedoch die Frage, ob sich in der Schweiz aufhaltende Afghan:innen an diese Botschaft wenden würden, da diese dann unter dem Einfluss der Taliban-Regierung stünde. Zudem ist auch klar, dass mit dem Regierungswechsel die Grundlagen für die vorläufigen Aufnahmen, nämlich die Rückkehr nach Afghanistan, grundsätzlich in Frage gestellt sind.

Darum bittet der Interpellant den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Ist der Regierungsrat bereit, mehr Geflüchtete und insbesondere Menschen aus Afghanistan zusätzlich aufzunehmen und hat bzw. wird er diese Position dem SEM und der zuständigen Bundesrätin kundtun?
2. Ist der Regierungsrat bereit, wie andere Kantone auch, die Tazkira als ausreichendes Reisedokument (beispielsweise bei Gesuchen für den Statuswechsel von F auf B) anzuerkennen?
3. Ist der Regierungsrat bereit, bei der Beurteilung von Gesuchen für den Statuswechsel von F-Ausweis auf B-Ausweis darauf zu verzichten, Reisedokumente wie einen Reisepass oder eine Tazkira einzufordern, wenn das SEM vorher bereits im Rahmen des Asylverfahrens die Herkunft aus Afghanistan festgestellt hat?
4. Anerkennt der Regierungsrat, dass die Grundlage für die „vorläufige Aufnahme“ für Geflüchtete aus Afghanistan, nämlich eine Rückkehr in das Land, auf lange Frist nicht gegeben ist?

5. Was tut der Regierungsrat dafür, um Härtefallgesuche für den Statuswechsel von der vorläufigen Aufnahme (F) zu einem Jahresaufenthalt (B) für Personen aus Afghanistan grosszügig und schneller bewilligen zu können?

Beda Baumgartner

**Interpellation Nr. 132 betreffend die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen soll für Kinder und Jugendliche zugänglich bleiben**

21.5732.01

Die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen wird ab Frühling 2022 als sogenannte Open Library betrieben. Da in diesem neuen Bibliothekskonzept keine bedienten Öffnungszeiten mehr vorgesehen sind, bleibt gemäss der Stadtbibliothek der unbeaufsichtigte Zugang Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren verwehrt. Auch für ältere Quartierbewohnerinnen und -bewohner wird der Zugang zu den Büchern mit einer vollautomatisierten Bibliothek deutlich erschwert.

Da Kinder und Jugendliche die neu konzipierte Bibliothek nicht mehr alleine nutzen können, geht eine beliebte Freizeitbeschäftigung im Hirzbrunnen-Quartier mit einem Schlag verloren. Bei den Kindern herrscht grosses Unverständnis, waren sie doch bis anhin gewohnt, selbständig Zeit in der Bibliothek verbringen zu können. Eine Bibliothek, die von Kindern und Jugendlichen nicht ohne Begleitung von Erwachsenen besucht werden kann, widerspricht der Förderung der Lust am Lesen, die die Stadtbibliothek mit den Angeboten Kinderliteraturwelt und youth platform an sich erfolgreich betreibt.

Der Interpellant bittet den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Der Regierungsrat hat Ende Oktober 2021 den Ratschlag betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die GGG Stadtbibliothek Basel für die Jahre 2022-2025 verabschiedet. War dem Regierungsrat dabei bewusst, dass für die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen das Konzept einer vollautomatisierten Open Library ohne Personal vor Ort vorgesehen ist, mit dem Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre nicht mehr alleine die Bibliothek besuchen und älteren Bewohnerinnen und Bewohner des Hirzbrunnen-Quartiers der Zugang zum Ausleihen von Büchern deutlich erschwert wird?
2. Ist der Regierungsrat der Meinung, dass eine Bibliothek, die nicht mehr alleine von Kindern unter 18 Jahren besucht werden darf, der Lebensrealität von vielen Familien im Hirzbrunnen-Quartier - Kinder von Alleinerziehenden, Kinder von Eltern, die beide arbeiten, Kinder von Eltern die krank sind - die oft gehörte Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung garantiert?
3. Teilt der Regierungsrat die Befürchtungen von älteren Quartierbewohnerinnen und -bewohnern, dass diese Schwierigkeiten mit einer vollautomatisierten Bibliothek haben werden? Wenn ja, wie kann sichergestellt werden, dass diese vulnerable Bevölkerungsgruppe im Hirzbrunnen-Quartier an die neu konzipierte, so herangeführt wird, dass sie auch künftig ohne Bedenken Bücher ausleihen kann? Wenn nein, wieso nicht?
4. Ist der Regierungsrat der Meinung, dass dieses Bibliothekskonzept der breit propagierten Leseförderung im Kanton Basel-Stadt zuträglich ist?
5. Ist der Regierungsrat der Meinung, dass für die GGG Stadtbibliothek Hirzbrunnen - immerhin die am fünfbesten besuchte von acht Bibliotheken in der Stadt Basel, obwohl diese die kleinste aller Bibliotheken ist - eine Open Library ohne Personal vor Ort das richtige Konzept ist?
6. In den Primarschulen im Kanton Basel-Stadt arbeiten die Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse mit den sogenannten eduBS-Book, einem Notebook, das sie von der Schule erhalten. Defekte eduBS-Books können die Schülerinnen und Schüler an Service Points in den Bibliotheken der GGG austauschen. Wo können künftig die Schülerinnen und Schüler aus dem Hirzbrunnen ihre kaputten Notebooks austauschen lassen, wenn in der Bibliothek im Hirzbrunnen ab Frühling 2022 kein Personal mehr vor Ort ist? Ist sich der Regierungsrat dieser Einschränkung bewusst? Macht es aus Sicht der Regierungsrat Sinn, dass die Kinder neu dafür vermutlich begleitet von ihren Eltern in ein anderes Quartier oder in das Stadtzentrum ausweichen müssen?

Bülent Perkeman

**Interpellation Nr. 133 betreffend Arbeit muss sich lohnen - Fehlanreize im Steuer- und Sozialsystem**

21.5733.01

Am 1. November 2021 veröffentlichte der Regierungsrat Basel-Landschaft die Ergebnisse einer erstaunlichen Studie: Es gibt mehrere Schwelleneffekte in unserem Steuer- und Sozialsystem, die dazu führen, dass Haushalte mit Erwerbseinkommen nach allen Steuern und Abgaben weniger Geld zur Verfügung haben, als manche Haushalte, die von der Sozialhilfe abhängig sind. Dies ist nicht nur unschön, weil sich in unserer Gesellschaft Arbeit lohnen soll, sondern widerspricht auch diversen Gesetzen. Konkret existieren im Baselbiet 8700 Haushalte mit tiefen Einkommen die schlechter gestellt sind, als die 4400 Haushalte, die Sozialhilfe beziehen. Umgekehrt existieren für 500 Haushalte in der Sozialhilfe Fehlanreize, so dass sie mit zusätzlicher Erwerbsarbeit am Ende trotzdem weniger verfügbares Einkommen zur Verfügung hätten. Dies weil mit zusätzlichem Einkommen Unterstützungsgelder wegfallen.

Das Steuersystem in Basel-Stadt ist anders aufgebaut. Allerdings liegt aufgrund der noch grosszügigeren

Unterstützungsmassnahmen in manchen Bereichen der Verdacht nahe, dass solche Fehlanreize auch in Basel-Stadt existieren könnten.

Dazu stellt der Interpellant folgende Fragen:

- Verfügt der Regierungsrat über detaillierte Zahlen (bspw. eine Studie) zu Fehlanreizen in unserem Steuer- und Sozialsystem?
- Falls ja: Ist er bereit, diese zu veröffentlichen?
- Falls nein: Ist er bereit eine solche Studie - womöglich in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Riehen und Bettingen - zu erstellen und Massnahmen zur Beseitigung von Fehlanreizen vorzuschlagen oder wünscht er einen parlamentarischen Auftrag?

Balz Herter

**Interpellation Nr. 134 betreffend Auslegung und Auswertung der Kriminalstatistik (Trend- und Jahresstatistik)**

21.5734.01

Jeweils im Sommer publiziert die Staatsanwaltschaft – neben der jährlichen Kriminalstatistik - eine halbjährliche Trendentwicklung. Ich bitte hierzu den Regierungsrat folgende Fragen zu beantworten:

1. Welchen Sinn erkennt der Regierungsrat darin, dass die Staatsanwaltschaft – neben der Jahresstatistik - halbjährlich einen Trend zur Kriminalstatistik veröffentlicht und b. was macht der Regierungsrat aus der Erkenntnis einer Halbjahrestrendstatistik?
2. Wie diskutiert der Regierungsrat die jährliche Kriminalstatistik? Konkret: Wird besprochen, wie Erkenntnisse (Schwerpunkte, Massnahmen, Veränderungen) öffentlich kommuniziert werden, da diese auf die Aussen- und Innenwirkung unseres Kantons (subjektives Sicherheitsgefühl von Einwohner\*innen, Tourist\*innen, Geschäftsleute, etc.) massgeblich einen Einfluss haben?
3. Erachtet der Regierungsrat Basel als die «gefährlichste Stadt» der Schweiz, wie teilweise in den Medien und von einer Basler Partei berichtet wird?
  - a. Wenn ja, wieso?
  - b. Wenn nein, was tut der Regierungsrat gegen solche «Vorwürfe»?
4. Wird seitens der Staatsanwaltschaft ein Mehrjahresvergleich über die Entwicklung der einzelnen Delikte der Kriminalstatistik vorgenommen?
  - a. Wenn ja, wieso findest dieser Vergleich nicht den Weg in die Öffentlichkeit?
  - b. Wenn nein, würde ein Mehrjahresvergleich als sinnvoll erachtet?
  - c. Welche Delikte nahmen im Mehrjahresvergleich (0-5 Jahre / 0-10 Jahre) zu, welche blieben stabil, welche nahmen ab? Ich bitte um eine Auflistung.
5. Sieht der Regierungsrat eine Möglichkeit, eine Einordnung der Zahlen so vorzunehmen, um einem polemischen Missbrauch von kurzfristigen Veränderungen vorzubeugen?
6. Sieht der Regierungsrat Bedarf, die Veröffentlichung der Kriminalitätsstatistik in Zukunft pro aktiv zu begleiten?
7. Absolute Deliktzahlen und prozentuale Veränderungen von Delikten können eine Gesamtanalyse verzerren bzw. beeinflussen:
  - a. Sieht das der Regierungsrat auch so?
  - b. Ohne ein einzelnes Delikt verharmlosen zu wollen: Welchen Sinn erkennt der Regierungsrat darin, dass bei kleinen absoluten Zahlen (z.B. Tötungsdelikt, vorsätzlich, inkl. Versuch von fünf 2020 auf sieben 2021 per Stichtag 30.6.) prozentuale Veränderungszahlen (+40% 2021) ausgewiesen werden?

Thomas Gander

**Interpellation Nr. 135 betreffend wie ist die Situation von Working Poor in Basel-Stadt?**

21.5736.01

Die Anfang November vom kantonalen Sozialamt Baselland veröffentlichte Studie zur «Harmonisierung und Koordination von Sozialleistungen»<sup>1</sup> sorgte für Schlagzeilen: «Mehr Arbeit, weniger Geld», so lasse sich die Situation der Working Poor im Baselland zusammenfassen. Wie während der Medienkonferenz präsentierte Beispiele zeigen, kann bereits ein geringer Anstieg des Erwerbseinkommens dazu führen, dass ein Haushalt 10'000 Franken weniger pro Jahr zur Verfügung hat<sup>2</sup>. Das Sozialamt Baselland zeigt sich angesichts der Ergebnisse der Studie erstaunt. Erstaunlich sei nicht nur die Höhe der Schwelleneffekte bei den einzelnen Sozialleistungen, sondern auch das grosse Ausmass der durch das Sozialleistungssystem benachteiligten Haushalte: 8700 Haushalte, die aufgrund ihres Erwerbseinkommens (knapp) nicht für den Bezug von Sozialhilfe berechtigt sind, sind finanziell schlechter gestellt als die 4400 Haushalte, die einen Anspruch auf Sozialhilfe haben.

Die Erkenntnis, dass in unserem Nachbarkanton bei vielen Bedarfsleistungen Fehlanreize und hohe



Schwelleneffekte aufzumachen sind und deshalb zahlreiche Haushalte benachteiligt werden, wirft die Frage auf, wie sich die Situation von Working Poor in Basel-Stadt gestaltet.

In dem Bericht «Bedarfsabhängige Sozialleistungen in Basel-Stadt» von 2015 hält die Regierung fest, dass dank dem Gesetz zur Harmonisierung der Sozialleistungen (SoHaG 2009) nicht nur Fehlanreize, sondern auch Schwelleneffekte bei der Sozialhilfe durch verschiedene Massnahmen reduziert werden konnten. Gleichwohl bestehe eine Schwelle beim Ein-/Austritt aber weiterhin. Die Interpellantin bittet die Regierung vor diesem Hintergrund um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie präsentiert sich das Sozialleistungssystem in Basel-Stadt heute, gut zehn Jahre nach der Harmonisierung? Bestehen weiterhin Schwelleneffekte? Wo und in welchem Ausmass verglichen mit den Ergebnissen aus Baselland?
2. Aufgrund der Schwelleneffekte gibt es nicht nur «benachteiligte Haushalte», sondern auch von Fehlanreizen «betroffene Haushalte». Aus Sicht der Baselbieter Regierung wird deshalb betont, dass es keine einfachen Lösungen zur Verbesserung der Situation gibt. Entweder müssen die Leistungen vor der Schwelle reduziert oder nach der Schwelle erhöht werden, ersteres zu Lasten der Sozialhilfebeziehenden, letzteres zu Lasten der Kantonsfinanzen. Wie schätzt das zuständige Departement in Basel-Stadt diese gegensätzlichen Behebungsmöglichkeiten ein? Welche Strategie wurde in Basel-Stadt verfolgt und inwiefern hat sich diese Strategie bewährt?
3. Gibt es Daten oder Schätzungen zur Anzahl der weiterhin «benachteiligten Haushalte» in Basel-Stadt? Konkret: Von wie vielen Haushalten, die in Basel-Stadt keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben und zugleich finanziell schlechter gestellt sind als Sozialhilfebeziehende, geht die Regierung aufgrund welcher Datengrundlage aus?
4. Die Regierung in Baselland sieht bezüglich der Situation von Working Poor Handlungsbedarf, da die Ergebnisse «teilweise bedenklich» seien. Sieht die Regierung ebenfalls Handlungsbedarf, um die Situation von Working Poor in unserem Kanton weiter zu verbessern?
  - a. Wenn ja, welche weiteren Massnahmen können ergriffen werden? In welchem Zeitraum können die Massnahmen umgesetzt werden?
  - b. Wenn nein, warum nicht?
5. Seit 2019 ist der Sozialhilfebezug für Menschen mit Aufenthaltsbewilligungen verschärft worden, so kann der Bezug von Sozialhilfe zum Entzug der Aufenthaltsbewilligung und zur Ausschaffung führen, auch bei Personen, die seit über 15 Jahren in der Schweiz leben und arbeiten. In der Stellungnahme zur Interpellation 21.5449.01 von Oliver Bolliger schreibt die Regierung, dass die Sorge vor dem Aufenthaltsverlust bei Sozialhilfebezug zum Teil unbegründet sei und diesbezüglich ein Informationsblatt verteilt werden soll.
  - a. Ist diese Information bereits erfolgt und hat das zu Neuanmeldungen bei der Sozialhilfe geführt?
  - b. Gab es in Basel-Stadt aufgrund des neuen restriktiven Ausländer- und Integrationsgesetzes ausländerrechtliche Konsequenzen für Sozialhilfebeziehende? Konkret: Ist es in Basel-Stadt zum Entzug von Aufenthaltsbewilligungen gekommen und wenn ja, in wie vielen Fällen?
  - c. Welche neuen Erkenntnisse haben sich aus dem auf den Spätsommer angesetzten Treffen der Exekutiven von Zürich und Basel bezüglich des Zürcher Pilotprojekts «Wirtschaftliche Basishilfe» für die Regierung ergeben?

<sup>1</sup> <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/regierungsrat/medienmitteilungen/studie-deckt-fehlanreize-bei-baselbieter-bedarfsleistungen-auf> (03.11.2021)

<sup>2</sup> <https://www.bzbasel.ch/basel/neue-studie-working-poor-in-baselland-fast-9000-haushalte-stehen-schlechter-da-als-jene-4400-die-sozialhilfe-beziehen-ld.2208720> (03.11.2021)

Fleur Weibel

#### **Interpellation Nr. 136 betreffend der besseren Erschliessung des Bachgraben-Gebietes durch eine Verlängerung der Buslinie 64**

21.5737.01
------------

Die Entscheidung, im Jahr 2022 die Busverbindung 64 (noch) nicht bis Basel St. Johann zu verlängern und damit das in rasantem Tempo wachsende Bachgraben-Areal (immer noch) nicht besser mit dem ÖV zu erschliessen, hat im Baselbieter Landrat und insbesondere in unserer Nachbargemeinde Allschwil offenbar einige Irritation ausgelöst.

Aus dem Einwohnerrat der Gemeinde Allschwil ist zu vernehmen, dass eine breite Mehrheit ein Budgetpostulat unterstützt, das als Angebot an den Kanton Basel-Stadt zu verstehen ist. Demnach wäre die Gemeinde Allschwil bereit, aus der eigenen Kasse die Hälfte der benötigten 160'000.- zu übernehmen, um die Verlängerung der Busverbindung bereits im Jahr 2022 zu ermöglichen. Voraussetzung für diese Zahlung ist, dass Basel-Stadt sich bereit erklärt, die andere Hälfte der Finanzierung zu übernehmen.

Das Bachgraben-Gebiet muss aus Sicht des Interpellanten zwingend besser mit dem ÖV erschlossen werden – mittel- und langfristig mit einer Tramverbindung, aber eben auch ganz kurzfristig! Das liegt insbesondere auch im Interesse derjenigen Bewohnerinnen und Bewohner im Basler Westen, die durch den Autoverkehr von und zum Bachgraben-Gebiet stark belastet sind.

Es ist beachtlich und höchst positiv, dass die Gemeinde Allschwil sich im Bachgraben-Areal für einen starken ÖV und

einen ambitionierten Modalsplit einsetzt und so bereit ist, sich mit einer unkonventionellen Finanzierung auch an den Kosten für eine sofortige Umsetzung zu beteiligen.

Nun stellt sich die Frage, wie wir uns in Basel-Stadt diesem Angebot aus Allschwil gegenüber verhalten sollten. Auch wenn die Entscheidung des Basler Regierungsrates, die Verlängerung der Buslinie 64 bis Basel St. Johann um ein Jahr zu verschieben, offenbar in Absprache mit dem Baselbieter Regierungsrat erfolgt ist, sollte die partnerschaftliche Symbolwirkung dieser Entscheidung nicht unterschätzt werden. Der Interpellant ist dezidiert der Ansicht, dass der Kanton Basel-Stadt die „ausgestreckte Hand“ der Gemeinde Allschwil nicht ausschlagen sollte.

Angesichts dieser Überlegungen bittet der Interpellant den Regierungsrat, zwei Fragen zu beantworten:

- Ist der Regierungsrat angesichts der neuen Entwicklungen in der Gemeinde Allschwil bereit, unverzüglich mit dem Allschwiler Gemeinderat Gespräche aufzunehmen und dem Grossen Rat einen Nachtragskredit zu beantragen?
- Ist es dem BVD und der BVB möglich mit entsprechender Priorisierung (finanziell und organisatorisch) die geplante Verlängerung der 64er-Linie bereits auf 2022 zu vollziehen?  
Tim Cuénod

## Schriftliche Anfragen

### 1. Schriftliche Anfrage betreffend Arbeitsbedingungen des Mittelbaus an der Universität Basel

21.5711.01
------------

Vor einigen Monaten hat die Lancierung einer nationalen Petition zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Schweizer Forscher:innen die Öffentlichkeit auf die Arbeitsbedingungen des akademischen Mittelbaus (Doktoranden, Post-Docs, Assistenten usw.) aufmerksam gemacht. Schweizweit haben über 8000 Personen Forderung nach Veränderungen in den Universitäten und Hochschulen unterschrieben. Die oftmals instabilen Beschäftigungsverhältnisse der Mitglieder des Mittelbaus wurden in zahlreichen Pressebeiträgen thematisiert. Prekäre Arbeitsverhältnisse hängen nicht nur mit der materiellen Situation zusammen, sondern auch mit den hohen Abhängigkeiten von Professor:innen, fehlenden Zukunftsaussichten, mit der psychischen Gesundheit, und der Möglichkeit ein Familienleben aufzubauen.

Um die Situation des Mittelbaus der Uni Basel einordnen zu können, wird der Regierungsrat gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie hoch sind die durchschnittlichen Arbeitspensen des Mittelbaus im Verhältnis zu den tatsächlich geleisteten Stunden?
2. Wie hoch ist die Anzahl der Arbeitsverträge der Mitglieder des Mittelbaus nach Fakultäten?
3. Wie lange ist die durchschnittliche Vertragsdauer der befristeten Anstellungsverhältnisse des Mittelbaus, nach Fakultäten und nach Finanzierung (Universität Basel; SNF; andere Drittmittel) aufgefächert?
4. Wie hoch ist das Durchschnittsalter der Mitglieder des Mittelbaus nach Fakultäten und Qualifikationsstufe (Doktorierende/Postdocs)?
5. Wie hoch ist der Anteil der Finanzierung aus nationalen Mitteln (staatliche Mittel und SNF) und internationalen Mitteln (europäische Mittel, andere Mittel) nach Qualifikationsstufe (Doktorierende/Postdocs)?
6. Wie hoch ist der Anteil der Wochenarbeitsstunden, die der Mittelbau für die Vor- und Nachbereitung sowie die Durchführung der Lehre aufwendet?
7. Wie hoch ist die Anzahl jährlicher Doktoratsabbrüche nach Fakultät, Jahr & Status der Finanzierung (extern/eigenfinanziert; SNF; andere Drittmittel; intern)?
8. Was sind die Begründungen für Doktoratsabbrüche?
9. Wie hoch ist die Anzahl der Personen, die in Basel mit einem Schweizer Arbeitsvertrag doktoriert haben, und in den ersten 5 Jahren nach der Promotion die Wissenschaften oder die Schweiz verlassen haben?
10. Wie hoch ist die Anzahl der Stellen mit Tenure Track, die in absehbarer Zeit eine Professur erhalten wird?
11. Wie hoch ist die Anzahl der geplanten Anstellungen mit Tenure Track?
12. Wie steht der Regierungsrat zu den zahlreichen Zeugnissen von prekären Arbeitsbedingungen, die in den letzten Monaten vom akademischen Mittelbau geäußert wurden und von denen einige von der Universität Basel stammen?
13. Erkennt der Regierungsrat die Prekarität, von der einige Mitglieder der akademischen Gemeinschaft, insbesondere im Mittelbau, betroffen sind, und sieht er Mittel und/oder Massnahmen vor, um die Situation für die nächste Generation zu verbessern?
14. Ist sich der Regierungsrat der Auswirkungen bewusst, die das stark wettbewerbsorientierte Universitätssystem auf die Gesundheit des akademischen Personals und auf die Qualität ihrer Forschung hat?

15. Ist der Regierungsrat der Ansicht, dass die Praxis des bedingten Pre-Tenure ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Prekarität ist?
16. Ist der Regierungsrat der Ansicht, dass sich der Anteil unbefristeter Stellen, etwa mit Tenure Track, an der Universität Basel erhöhen soll?

Jessica Brandenburger

**2. Schriftliche Anfrage betreffend «Kriminalitätsh hotspot Heuwaage – Massnahmen für Stadtbesucher und Anwohnende des Bachletten-Quartiers sind zu ergreifen»**

21.5712.01

Gemäss einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft hat sich in der Nacht auf den 29. Oktober 2021 am Lohweg bei der Fussgängerunterführung eine Vergewaltigung ereignet. Der Täter konnte nach der Tat flüchten. Die junge Frau war zuvor mit einer Freundin in einem Nachtclub zum Tanzen und auf dem Nachhauseweg.

In den vergangenen Monaten wurde das Gebiet rund um die Heuwaage (Lohweg, Nachtgallenwäldeli, Birsig-Viadukt) zu einem neuen Kriminalitäts-Hotspot. Meldungen von Delikten häufen sich nicht erst seit dieser Vergewaltigung. Dies ist umso erstaunlicher, als dass gerade erst vor wenigen Jahren das Gebiet mit der Neugestaltung des Nachtgallenwäldelis und der Öffnung eines Teils des Birsigs eigentlich aufgewertet wurde. Auch die Beleuchtung der Wege zwischen Heuwaage und Zoologischer Garten wurde verbessert.

Das Gebiet dient vielen Stadtbesuchern als Heimweg nach dem Ausgang in der Innenstadt (Clubs, Restaurants, Kinos etc.) und wird auch von Besuchern des Zoologischen Gartens und v.a. Anwohnenden des Bachletten-Quartiers, wie es der Fragesteller selbst auch ist, rege genutzt.

Angesichts der guten Erfahrungen, die die Polizei mit der temporären Videoüberwachung im Hafengebiet (Uferstrasse) gemacht hat, scheint es deshalb angezeigt, dass diese und weitere Massnahmen auch – gerade mit Blick auf die jetzt früh eindunkelnde Jahreszeit – seitens der Polizei geprüft und ergriffen werden. Die entsprechenden rechtlichen Grundlagen für eine temporäre Videoüberwachung bestehen gemäss § 17 des Informations- und Datenschutzgesetzes des Kantons Basel-Stadt und können deshalb angewendet werden. Die temporäre Videoüberwachung im Basler Rheinhafen hat sich schliesslich im Sommer als Erfolg erwiesen. Die Requisitionen haben sich im Vergleich zum Vorjahr in diesem Bereich halbiert, wie das Justiz- und Sicherheitsdepartement am 29. Oktober 2021 mitgeteilt hat.

Der Regierungsrat wird deshalb gebeten, folgende Fragen zu beantworten:

1. Teilt der Regierungsrat die Auffassung, dass das oben erwähnte Gebiet in den vergangenen Monaten zu einem neuen Kriminalitätsh hotspot wurde?
2. Falls ja, weshalb ist die Polizei nicht heute schon mehr in diesem Gebiet präsent?
3. Ist der Regierungsrat bereit, unter Berücksichtigung der im IDG unter §17 formulierten Bedingungen, temporär eine Videoüberwachung im Geviert einzurichten, um Besuchende unserer Stadt und Anwohnende der angrenzenden Quartiere, besser zu schützen?
4. Ist der Regierungsrat zudem bereit, einen neuen polizeilichen Einsatzschwerpunkt (bspw. durch eine stärkere Polizeipräsenz und mehr Polizeipatrouillen) für dieses Gebiet «hinter der Steinvorstadt» zu definieren und so gleichzeitig v.a. in den kritischen Stunden des Nachhausegehens von Besuchenden des Nachtlebens und Anwohnenden der grenznahen Quartiere weitere Massnahmen, neben einer temporären Videoüberwachung, zu ergreifen?

Joël Thüring

**3. Schriftliche Anfrage betreffend Angebot und Höhe der Integrationszulage in Freiwilligenangeboten**

21.5715.01

Gemäss Sozialhilfegesetz des Kantons Basel-Stadt hat die Sozialhilfe den Zweck und die Aufgabe die materielle Existenz zu sichern. Das Ziel der Sozialhilfe ist der Erhalt der Selbständigkeit und die berufliche und soziale Integration. Der Anspruch auf Existenzsicherung besteht unabhängig davon, ob an einer Integrationsmassnahme teilgenommen wird oder nicht.

Für einen Teil der Sozialhilfebeziehenden ist aus gesundheitlichen oder anderen Gründen eine rein berufliche Integration nicht möglich bzw. nicht angezeigt. Integrationsmassnahmen in der Sozialhilfe basieren auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit (Leistung – Gegenleistung) und das Engagement soll finanziell honoriert werden.

Die Integrationszulage IUZ dient dazu die Leistung von nicht erwerbstätigen Personen finanziell anzuerkennen und beträgt gemäss den SKOS-Richtlinien (C.2 Integrationszulage) zwischen CHF 100.- und CHF 300.-.

Im Kanton Basel-Stadt beträgt die Integrationszulage für Personen, die an einem Projekt / Programm der freiwilligen sozialen oder beruflichen Eingliederung, an einer Aus- oder Weiterbildung teilnehmen oder eine wiederkehrende gemeinnützige Tätigkeit vollbringen, CHF 100.-. Die kantonale Integrationszulage ist im Vergleich mit den Richtlinien der SKOS beim Minimum festgelegt.

Sozialhilfebeziehende leisten mit ihrem freiwilligen Einsatz einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und stärken sich und andere durch ihr Engagement. Dies wirkt sich positiv auf den Selbstwert, die sozialen Kontakte und auf die Gesundheit aus.

Es besteht ein Ungleichgewicht zwischen dem Freibetrag bei einer beruflichen Erwerbstätigkeit von CHF 400.- und der Integrationszulage von CHF 100.-. Aufgrund der Tatsache, dass nicht alle eine berufliche Erwerbstätigkeit aufnehmen können, ist die freiwillige Teilnahme an einem Integrationsangebot besonders zu honorieren, da eine Ablösung von der Sozialhilfe nicht möglich ist.

Ich bitte die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie viele sozialhilfebeziehende Personen engagieren sich aktuell freiwillig und erhalten die Integrationszulage?
- Wie viele Angebote für freiwillige Einsätze von Sozialhilfebeziehenden bestehen im Kanton?
- Werden die Engagements bzw. Einsätze zeitlich beschränkt und an Bedingungen gebunden?
- Falls sich eine Person nicht für einen freiwilligen Einsatz bereit erklärt, kann daraufhin der Grundbedarf gekürzt werden?
- Ist der Regierungsrat auch der Meinung, dass die Integrationszulage mit CHF 100.- im Kanton Basel-Stadt auf das kommende Jahr auf den Betrag von CHF 300.- zu erhöhen ist? Falls dem nicht so wäre, was sind die Gründe?

Oliver Bolliger

#### 4. Schriftliche Anfrage betreffend Zugänglichkeit im Theater Basel für Gehbehinderte

21.5735.01

Bei meinem letzten Besuch im Theater Basel musste ich feststellen, dass die Zugänglichkeit für Menschen, die aus welchen Gründen auch immer, nicht in der Lage sind die Treppen zu nutzen, eher beschwerlich ist. Die Garderoben sind zwar ebenerdig zugänglich, aber nur, wenn es kein Problem ist, den Steinenberg bis zur Hälfte zu bewältigen.

Sollten die Besuchenden vom Foyer aus zu einem Platz in einem oberen Rang oder ins neue Café wollen, ist es zwar möglich mit einem Lift dahin zu gelangen, aber nur mit Hilfe von Theaterpersonal, da der Lift nicht frei zugänglich ist. Allerdings hat das Personal alle Hände voll zu tun mit ihren 'normalen' Aufgaben, sodass es je nachdem schwierig sein kann, Hilfe für den Zugang zum Lift zu finden, der nur durch Türen zu erreichen ist, die aufgeschlossen werden müssen.

Damit das Theater Basel ein Ort für alle ist, der besucht werden kann, bräuchte es dringend einen oder mehrere Lifte, die ohne Hilfe funktionieren und die Besuchenden ohne grossen Aufwand in alle gewünschten Etagen bringen kann. Und zwar nicht nur innerhalb des Theatergebäudes, sondern auch von der Theater- und der Elisabethenstrasse aus, wo die Tramhaltestellen sind, die am nächsten beim Theater liegen.

- Ist es möglich, das Theater liftechnisch besser zu erschliessen? Wenn ja, in welchem Zeitraum, wenn nein, warum nicht?
- Welche Hilfestellungen kann der Kanton bieten, um das Theater liftechnisch besser zu erschliessen und Gehbehinderten einen Zugang auf allen Ebenen des Theaters zu sichern?
- Ist die Regierung gewillt, gemeinsam mit dem Theater die Arbeiten für einen Lifteinbau zu planen und zu finanzieren?

Beatrice Messerli

#### 5. Schriftliche Anfrage betreffend Abwärmenutzung von IT-Equipment

21.5738.01

Wenn alles von einer digitalen Welt redet, werden oft die wichtigsten Komponenten dahinter vergessen. Die Infrastruktur, die diese vernetzte Welt ermöglicht. Und genau diese Infrastruktur produziert sehr viel Wärme – die meist in grossen Rechenzentren oder Mobilfunkanlagen ungenutzt verpufft oder gar aufwändig abgeführt werden muss.

Das will IWB ändern und installiert kleine, dezentrale Rechenzentren. Mit der Nutzung der Abwärme werden Wohnhäuser geheizt und ihr Warmwasser aufbereitet.

In einem Pilotprojekt hat IWB eine sogenannte «Serverheizung» in Betrieb genommen. Die Installation lohnt sich besonders auch dort, wo grössere Heizungsanlagen – beispielsweise eine Pellet-Heizung oder das Aussengerät einer Wärmepumpe – nicht möglich sind oder die Fernwärme nicht geplant ist. Ergänzend zu der im Haus bestehenden Erdgasheizung und dezentralen Elektroboilern, erzeugt die Serverheizung mit integriertem Wärmespeicher einen Grossteil der benötigten Wärme für die Liegenschaft und ihre Bewohner. Der Gasverbrauch soll um 75% sinken, dies wird auch die CO<sub>2</sub>-Emissionen reduzieren.

Diese Technologie der Abwärmenutzung funktioniert für die meisten elektronischen Geräte, da die Flüssigkeit nicht elektrisch leitend ist. Somit müssen nicht zwingend nur Server eingesetzt werden, sondern auch für die Komponenten für Mobilfunkantennen. Für die Betreiber von IT-Equipment kann es sich neben der kommunikativen Seite auch finanziell lohnen, die Abwärme ihrer Geräte zu nutzen. Aus diesem Grund ist es überraschend, dass die

IWB schon seit längerem erfolglos auf der Suche nach Partnern aus der digitalen Welt ist, die die Abwärme der Geräte nutzen möchte. Aus diesem Grund wäre es wichtig, wenn der Kanton eine Vorreiterrolle einnimmt und Anreize oder Gesetze schafft, die diese Energie nutzbar machen kann.

Mit dem aktuellen Energiegesetz und den Vorgaben für eine NettoNull Gesellschaft müssten eigentlich alle Wärmequellen genutzt werden.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist dem Regierungsrat diese Möglichkeit der Abwärmenutzung bekannt?
2. Ist der Regierungsrat ebenfalls der Meinung, dass diese Abwärme genutzt werden sollte?
3. Wo sieht der Regierungsrat mögliche Einsatzpotenziale von Abwärmenutzung durch IT-Equipment (insbesondere von kantonseigener elektronischer Infrastruktur) und sogenannten dezentralen Rechenzentren?
4. Sieht der Regierungsrat eine mögliche gesetzliche Auflage, die neue oder zu revidierenden Mobilfunkantennen verpflichtet, die Wärme am Standort der Antenne kostendeckend der Gebäudeinstallation abzugeben?

Jérôme Thiriet

## 6. Schriftliche Anfrage betreffend Verpflegung in den Basler Tagesstrukturen

21.5740.01

Das Erziehungsdepartment hat die Belieferung der Tagesstrukturen der Volksschulen auf das Schuljahr 2021/22 hin neu ausgeschrieben und vergeben. Während bei der Warmanlieferung von Mahlzeiten drei regionale Unternehmen aus dem Bereich Arbeitsmarktintegration zum Zug kommen, werden die nach dem «Cook and Chill-Verfahren» produzierten Mahlzeiten für die Basler Schülerinnen und Schüler von einem Gastrokonzern aus Dübendorf angeliefert. Mit gut 1000 Mahlzeiten täglich machen die in Kühlfahrzeugen angelieferten Mahlzeiten rund 45 Prozent des Liefervolumens aus.

Die Vorproduktion und Anlieferung des Essens und dessen Regenerierung oder Portionierung in Aufbereitungsküchen der Tagesstrukturen lässt es nicht zu, dass die Schülerinnen und Schüler in die Zubereitung mit einbezogen werden. Anders als in Tagesstrukturen mit eigenem Küchenbetrieb ist so kein pädagogischer Mehrwert möglich.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welche Vor- und Nachteile bestehen aus Sicht des Regierungsrats bei der Warm-, welche bei der Kaltanlieferung der Mahlzeiten?
2. Wie fällt die ökologische Bilanz bei den beiden Anlieferungsarten aus? Wie sehr fällt diesbezüglich die weite Anlieferungsdistanz aus dem Kanton Zürich ins Gewicht?
3. Plant der Regierungsrat mittelfristig ganz auf Kaltanlieferung für die Tagesstrukturen umzustellen? Wenn ja: Wie kann sichergestellt werden, dass genügend Anbieter bei einer Neuausschreibung vorhanden sind? Wie könnten auch regionale Anbieter für eine Teilnahme an so einer Ausschreibung gewonnen werden?
4. Wie viele Unterrichtsküchen bestehen aktuell in den Schulhäusern der Basler Volksschulen und wie werden diese im laufenden Schuljahr genutzt? Wie viele Küchen wurden in den vergangenen zehn Jahren ausgebaut oder umgenutzt? Werden die verbleibenden Unterrichtsküchen erhalten?
5. Wie können Schulgärten und Unterrichtsküchen in den Schulbetrieb mit einbezogen werden? Was für Konzepte bestehen diesbezüglich an den Basler Volksschulen? Was für Konzepte aus anderen Kantonen können als Vorbild dienen?
6. Wie viele interne und externe Tagesstrukturen auf Primarstufe verfügen über einen eigenen Küchenbetrieb, in dem die Mahlzeiten eigenständig zubereitet werden?
7. Was für Voraussetzungen müssten gegeben sein, damit bei schulinternen Tagesstrukturen auf Primarstufe ein eigener Küchenbetrieb denkbar wäre? Insbesondere: Was wären die baulichen und finanziellen Auswirkungen bei Neubauten von Primarschulgebäuden, wenn ein eigener Küchenbetrieb vorgesehen und umgesetzt wird?

Claudio Miozzari

## 7. Schriftliche Anfrage betreffend Psychiatrische Unterbringung von Jugendlichen

21.5760.01

Verschiedene Medien haben darüber berichtet, dass viele Jugendliche während der Pandemie psychische Probleme bekamen oder vorherige Problemstellungen sich zugespitzt haben. Viele psychologische und psychiatrische Angebote spezifisch für Jugendliche waren deshalb in den letzten Monaten überlastet. Auch die Angebote für psychiatrische Notfälle waren zum Teil aus- oder überbelastet.

Ich bitte den Regierungsrat deshalb folgende Fragen zu beantworten:

- Wie viele Jugendliche können in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik (KJPK) untergebracht werden und wie hoch war die Auslastung in den letzten zwei Jahren? Wie waren die Vergleichswerte in den 2-3 Jahren vor der Pandemie?
- Was passiert mit den Jugendlichen aus Basel-Stadt, wenn die KJPK voll ausgelastet ist?
- Wie viele geschlossene psychiatrische Unterbringungen von Minderjährigen erfolgen jährlich (Angaben der letzten 5 Jahre)?
- Weshalb wurden bei der Planung der erst im Herbst 2019 neu eröffneten Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik (KJPK) keine geschlossenen psychiatrischen Unterbringungsplätze für Jugendliche vorgesehen und weshalb war man der Ansicht, dass betroffene Jugendliche ausserkantonale in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Basellandschaft, Abteilung B2, besser untergebracht sind?
- Wie war die Auslastung im B2 von Jugendlichen in den letzten 5 Jahren? Hat die Coronasituation an der Auslastung etwas geändert?
- Ist das GD der Auffassung, dass das B2 ein geeigneter Unterbringungsort – insbesondere für weibliche Jugendliche - darstellt?
- Weshalb werden im B2 Minderjährige gemeinsam mit erwachsenen Patient\*innen geschlossen psychiatrisch untergebracht? Sieht es das GD nicht als problematisch an, wenn weibliche Jugendliche im B2 zusammen mit männlichen Erwachsenen geschlossen psychiatrisch untergebracht werden müssen?
- Wo werden Jugendliche in psychiatrischen Notfallsituationen untergebracht, wenn es zu einer Auslastung des B2 kommt? Wie oft kam dies in den letzten 5 Jahren vor?
- Plant der Kanton Basel-Stadt eine geschlossene psychiatrische Station speziell für Jugendliche (evtl. geschlechtergetrennt)?

Melanie Nussbaumer

#### 8. Schriftliche Anfrage betreffend Kontrolle des Lachgas-Verbots

21.5761.01

Seit einigen Monaten wird in den Medien über die Verwendung von sogenanntem Lachgas als neues «Party-Mittel» berichtet. Gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist das farblose Gas gross nachgefragt. Wie Recherchen zeigen, sind die sogenannten «Ballon-Bars», bei welchen es Lachgas zu konsumieren gibt, in Basel bei den genannten Personengruppen breit bekannt und werden rege besucht.

Lachgas (Distickstoffmonoxid) wird v.a. in der Zahnmedizin als Narkosemittel verwendet. In diesem Zusammenhang fällt es unter das Heilmittelgesetz und ist bewilligungspflichtig. Für weitere Zwecke im Handel, bspw. das Tunen von Automotoren und zur Herstellung von geschlagenem Rahm, ist Lachgas problemlos erhältlich. Da Lachgas zwar nicht dem Betäubungsmittelgesetz untersteht, aber als gefährlich eingestuft und nur gewerblich für die von den Herstellern angegebenen Verwendungszwecke abgegeben werden darf, ist der Verkauf in Barbetrieben zur Inhalation gemäss Chemikalienverordnung (Art. 55) verboten. Ein Zürcher Obergericht entschied bereits im Jahr 2005, dass es illegal sei, Lachgas als Partydroge zu verkaufen.

Lachgas führt zu einem kurzen Rauschgefühl und kann, konsumiert man es regelmässig, zu Folgeschäden führen. Was passiert, wenn man bspw. Lachgas während einer Autofahrt konsumiert, zeigt sich auch bei den jetzigen Ermittlungen zu einem schrecklichen Autounfall mit Todesfolge in Arisdorf BL. Gemäss Medien-Recherchen könnte der Konsum von Lachgas zum Unglück geführt haben.

Unabhängig dieses Vorfalles haben vor Wochen Behörden in Basel-Stadt angekündigt, dass sie als Ziel ein flächendeckendes Verbot erwirken wollen (T. Yerguz, Polizei BS am 14.9.21 in der Basler Zeitung). Bisher habe man, gemäss Mediensprecherin des Gesundheitsdepartements, aber nur Beweise zu einer Bar erhalten, welche ein Verkaufsverbot auferlegt wurde. Man sei nun daran, allfällige weitere Betriebe zu identifizieren.

Schon im Jahr 2009 hat die damalige SP-Grossrätin Brigitte Hollinger auf den Missstand hingewiesen und die Regierung gebeten zu handeln. Geändert hat sich wenig. Dabei handelt es sich aber nicht «nur» um ein Problem in Barbetrieben und Clubs. Die Kartuschen sind auch problemlos in diversen Quartierläden erwerbbar, was jüngst ein Telebasel-Report belegte. Einige Quartierläden machen damit bis zu 600 Franken Umsatz pro Woche. Mit einer 15L-Flasche kann ein Barbetrieb gar bis zu 25'000 Franken Gewinn machen.

Ich bitte den Regierungsrat daher um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Kantonspolizei Basel-Stadt und das Gesundheitsdepartement wollen Lachgas in Barbetrieben verbieten. Welche konkreten Massnahmen wurden bis dato unternommen, um das Verbot durchzusetzen resp. wie viele Verzeigungen wurden bereits ausgestellt?
2. Weshalb kontrollieren die Behörden erst jetzt, obschon Lachgas in dieser Form verboten ist, die Chemikalienverordnung (Art. 55) durchgesetzt werden müsste, die Problematik schon seit Jahren bekannt und die «Partydroge» lange schon im Umlauf ist?
3. Kontrollieren die Behörden neben Barbetrieben auch Quartierläden, in welchen die «Partydroge» ebenfalls gekauft werden kann?
4. Erwägen die Behörden auch Betriebsschliessungen resp. welche Massnahmen werden nach der Verzeigung ergriffen?

5. Welche weiteren Handlungsspielräume haben kantonale Behörden und Parlamente?
6. Welche Präventivmassnahmen werden ergriffen?

In einer Interpellationsbeantwortung im März 2021 teilte der Bundesrat mit, dass keine zusätzlichen Präventionsmassnahmen notwendig seien und es sich nur um ein «marginales Phänomen» handle und auch keine Konsumzunahme feststellbar sei.

7. Teilt der Regierungsrat diese Haltung des EDI?
8. Falls nein: Wie will der Regierungsrat beim Bundesrat intervenieren und sich für eine schweizweite Lösung einsetzen?

Joël Thüring

#### 9. Schriftliche Anfrage betreffend Normen für die Fahrbahnbreiten in Tempo 30-Zonen

21.5763.01
------------

In Basel führen Velorouten, Pendler- und Basisrouten, durch Quartierstrassen. In diesen Strassen wird in der Regel einseitig parkiert. Mit der Einführung von Tempo 30 wurden in einigen Strassen neu beidseitig Parkplätze markiert. Die engen Verhältnisse sollen die Autofahrenden zum Abbremsen bringen und den Verkehr zusätzlich beruhigen.

Velofahrende geraten in den so verkehrsberuhigten Strassen oft in Bedrängnis. Lieferwagen und zunehmend breitere Autos – sowohl im fließenden Verkehr wie auf den Parkfeldern – drängen die Velofahrenden an den Rand oder zwingen sie zu ihrem eigenen Schutz zum Anhalten. Dazu kommen wechselseitig angeordnete Parkfelder, die die Übersicht zusätzlich erschweren und die Fahrbahn stellenweise verengen. Dies auch auf wichtigen Velorouten wie dem St. Alban-Rheinweg oder der Engulgasse.

Andere Städte, beispielsweise Zürich oder Bern, haben eine Mindestbreite für Velorouten definiert. Gemäss Pro Velo ZH wäre eine Fahrbahnbreite von 4,8 Metern erforderlich, damit sie von Velofahrenden gefahrlos befahren werden könnten. In Basel ist dies nicht auf allen Velorouten gegeben.

Ich frage deshalb den Regierungsrat an:

1. Welche Normen werden bei der Gestaltung von Tempo 30-Zonen generell und auf Velorouten angewendet?
2. Nach welchen Kriterien oder Normen werden Einzelparkplätze oder andere beruhigende Elemente eingesetzt?
3. Gelten für die seit diesem Jahr neu markierten Velostrassen andere Kriterien?
4. Welche Mindestbreite zwischen zwei Parkplatzreihen erachtet der Regierungsrat als erstrebenswert? Aus welchen geschätzten Fahrzeugbreiten setzt sich diese zusammen?
5. Welche Gründe führen dazu, dass diese Mindestbreiten an ganzen Strassenabschnitten oder auch nur stellenweise unterschritten werden?
6. Hält der Regierungsrat einen Sicherheitszuschlag zum Schutz von achtlos geöffneten Türen entlang von parkierten Autos für sinnvoll? Wie breit müsste dieser sein? Wie würde sich dieser auf die Normbreiten auswirken?

Jean-Luc Perret

#### 10. Schriftliche Anfrage zum Ist-Zustand Gleichstellung als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung

21.5764.01
------------

Der Regierungsrat schlägt im Gesetzesentwurf zum Kantonalen Gleichstellungsgesetz zu Geschlecht und sexueller Orientierung vor, dass die Verwirklichung der Gleichstellung neu als Querschnittsaufgabe im Kanton definiert werden soll, für die jedes Departement in seinen Fachbereichen zuständig ist. Gender Mainstreaming, also die Berücksichtigung von Gleichstellung der Geschlechter bei allen Entscheidungen auf allen Ebenen, ist bereits heute für viele ein selbstverständlicher Anspruch. In Realität kann dieser Anspruch aber häufig nur ungenügend umgesetzt werden.

Projekte und Aufgaben im Bereich Gleichstellung des Präsidialdepartements geniessen eine breite Bekanntheit. Es ist aber nicht bekannt, wie die anderen Departemente bereits jetzt auf die Gleichstellung der Geschlechter hinwirken und Gleichstellung als Querschnittsaufgabe leben. Der Handlungsbedarf in der Umsetzung der Gleichstellung der Geschlechter ist in allen Lebensbereichen und somit auch in allen Departementen gross.

Ich bitte den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen durch alle sieben Departemente:

1. Gibt es im Departement (z.B. Departementsleitung, Generalsekretariat) eine Koordination des Themenbereichs Gleichstellung?
2. Wieviel Ressourcen (Headcount, Sachmittel) verwendet das Departement für Themen, die laut dem Departement direkt mit der Gleichstellung der Geschlechter zu tun haben? Diese Ressourcenaufstellung soll differenziert werden nach innen (z.B. Personalförderung) und nach aussen (z.B. Angebote für die Bevölkerung). Auch die Themen sollen aufgelistet werden.

3. Was für inner- und interdepartementale Arbeitsgruppen gibt es zur Zeit, um Gleichstellung im Zuständigkeitsbereich des Departementes umzusetzen?
4. Welche departementsinternen Prozesse sind vorhanden, um sicherzustellen, dass Gleichstellung in allem Verwaltungshandeln des Departementes gewährleistet wird?
5. In welchem seiner Tätigkeitsbereiche sieht das Departement aktuell den grössten Handlungsbedarf im Bereich Gleichstellung?

Barbara Heer

#### 11. Schriftliche Anfrage betreffend gilt Umkleidezeit als Arbeitszeit?

21.5765.01
------------

Mitarbeiter/innen der Stadtreinigung, Stadtgärtnerei, Berufsfeuerwehr, Kantonspolizei, Sanität etc. müssen für die Ausübung ihres Berufs Arbeitskleidung, Uniform und Berufsausrüstung anziehen. Jedoch wird nicht in allen staatlichen Organisationen/Betrieben im Kanton Basel-Stadt die Umkleidezeit als Arbeitszeit gerechnet, sondern sie fällt oft in die Freizeit der Mitarbeiter/innen.

Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) definierte in ihrer Wegleitung zur Verordnung 1 zum Arbeitsgesetz die Umkleidezeit eindeutig als Teil der Arbeitszeit:

Art. 13 ArGV1 Begriff der Arbeitszeit:

*"[...] Darunter fallen auch alle Tätigkeiten und Vorkehrungen, die beispielweise aus Gründen der Sicherheit oder der Hygiene am Arbeitsplatz als Vorbereitungshandlungen getätigt werden müssen, bevor die eigentliche Arbeitshandlung angegangen werden darf. Im Zusammenhang mit Umkleiden/Ankleidung gilt somit all das als Arbeitszeit, was obligatorisch Teil des Arbeitsprozesses ist: Anziehen von persönlicher Schutzausrüstung für den Gesundheitsschutz und gegen Unfälle, Anziehen von Überzugskleidern oder steriler Arbeitskleidung wie auch das Durchschreiten einer Schleuse aus Gründen der Hygiene, etc. [...]"*

(Link zur Wegleitung: [file:///C:/Users/chris/Downloads/arbeitsgesetz\\_wegleitung\\_1\\_2\\_2021\\_de.pdf](file:///C:/Users/chris/Downloads/arbeitsgesetz_wegleitung_1_2_2021_de.pdf))

In diesem Zusammenhang bittet die Unterzeichnende den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Welche staatlichen Organisationen/Betriebe des Kantons Basel-Stadt müssen für die Ausübung ihrer Tätigkeiten Arbeitskleidung/Uniform tragen?
2. Bei welchen dieser Organisationen/Betriebe gilt das An- und Ausziehen der Arbeitskleidung/Uniform und Ausrüstung als Arbeitszeit?
3. Inwiefern bzw. in welcher Weise wird die Umkleidezeit in den einzelnen Organisationen/Betrieben erfasst?
4. In welchem Verhältnis steht die Handhabung in staatlichen Organisationen im Vergleich zu privaten Unternehmen? Wie wird die vorgenannte Wegleitung des Seco bzgl. Umkleidezeit in grösseren Basler Firmen (z.B. Gärtnereien, Sicherheitsfirmen, Spitex etc.) angewendet?
5. Ist der Regierungsrat bereit zu prüfen, inwiefern die Umkleidezeit für Berufskleidung/Uniform in weiteren staatlichen Organisationen/Betrieben als Arbeitszeit gewertet werden kann?

Brigitte Gysin

#### 12. Schriftliche Anfrage bezüglich 24h-Betreuung im Kanton Basel-Stadt

21.5767.01
------------

Seit dem 1. Oktober 2020 ist der Normalarbeitsvertrag für Arbeitnehmende im Haushalt einschliesslich der 24-Stunden-Betreuung im Kanton Basel-Stadt (NAV Haushalt BS) in Kraft.

Mit dem vorliegenden NAV wird versucht, ein Geschäftsmodell zu regulieren, das grundsätzlich nicht unproblematisch ist. Insbesondere die 24h-Betreuungen im privaten Haushalt setzen häufig die Überbeanspruchung der Arbeitnehmenden voraus. Zudem weist die Branche spezifische Eigenschaften auf: So sind vielfach Migrantinnen und Migranten in privaten Care-Modellen beschäftigt und arbeiten oft zwischen ihrem Herkunftsland und dem Arbeitsplatz, auch temporär in einem drei- bis vierwöchigen Rhythmus in Basel-Stadt. Um sich unter anderem diesem Anliegen anzunehmen, gibt es seit mehreren Jahren die Webseite <https://careinfo.ch/>, in deren Trägerschaft auch der Kanton Basel-Stadt, durch die Abteilung Gleichstellung von Männern und Frauen, vertreten ist.

Ich bitte den Regierungsrat darum, um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie hoch ist die Zahl der sogenannten Pendelmigrant:innen im Bereich der Hauswirtschaft aufgeschlüsselt nach folgenden Kennzahlen:
  - a. Anzahl der bewilligten meldepflichtigen Kurzaufenthalterinnen (maximal 90 Tage) der letzten 5 Jahre, dargestellt nach Jahren
  - b. Anzahl der Bewilligungen der letzten 5 Jahre im Bereich der Hauswirtschaft/Betragtenbetreuung/Hauswirtschaftsberufen, dargestellt nach Jahren
2. Wie viele Agenturen und Firmen sind dem Regierungsrat bekannt, welche Care-Arbeiter:innen vermitteln oder verleihen?
  - a. Wie hat sich die Zahl dieser Agenturen und Firmen in den letzten 5 entwickelt?



3. Wie gestaltet sich das Engagement (Ressourcen / Aktivitäten) der Abteilung Gleichstellung von Männern und Frauen rund um das Projekt CareInfo?
4. Wie gestaltet sich das Engagement (Ressourcen / Aktivitäten) des Amtes für Wirtschaft und Arbeit rund um das Projekt CareInfo?
5. Wie viele Beratungen im Bereich Care-Migration und oder 24h-Betreuung hat die Abteilung Gleichstellung von Männern und Frauen in den letzten 5 Jahren durchgeführt (aufgeschlüsselt nach Beratungen pro Jahr und Beratung von Arbeitgebenden / Arbeitnehmenden)?
6. Wie viele Beratungen im Bereich Care-Migration und oder 24h-Betreuung hat das Amt für Wirtschaft und Arbeit in den letzten 5 Jahren durchgeführt (aufgeschlüsselt nach Beratungen pro Jahr und Beratung von Arbeitgebenden / Arbeitnehmenden)?
7. Gibt es weitere Bemühungen oder Angebote des Präsidialdepartementes (beispielsweise der Fachstelle Diversität und Integration) oder des Departementes für Wirtschaft, Soziales und Umwelt rund um den Themenkomplex Care-Migration?
8. Wie wurde die Einführung des NAV Hauswirtschaft kommunikativ begleitet?
  - a. Wurden die Stakeholder (private Arbeitgebende oder Personalverleih- und Vermittlungsunternehmen /Arbeitnehmende) über die Einführung des NAV informiert?
  - b. Wie wurden die vom SECO erstellten Merkblätter zur Information von Arbeitnehmenden, Arbeitgebenden und zu betreuenden Personen beziehungsweise ihre Angehörigen zur Verfügung gestellt beziehungsweise verbreitet?
9. Sieht der Regierungsrat zusätzliches Potential bei der Unterstützung von Care-Migrantinnen? Und falls ja, wo?
10. Welche Ressourcen stellt der Regierungsrat für die Rechtsberatung von 24h-Betreuer\*innen zur Verfügung?
  - a. Kann sich der Regierungsrat vorstellen, eine niederschwellige und kostengünstige Rechtsberatung, eventuell auch in Kooperation mit den zuständigen Arbeitnehmendenverbänden, für Care-Migrant\*innen aufzubauen?
11. Welches Departement koordiniert die Situation zur Care-Migration und den 24h-Betreuer\*innen?
  - a. Teilt der Regierungsrat die Ansicht, dass es sinnvoll wäre, alle Aktivitäten in diesem Bereich an einer Stelle und bei einem Departement zu bündeln?
12. Was zieht der Regierungsrat für eine Bilanz zum revidierten NAV, der mittlerweile über ein Jahr in Kraft ist?
13. Wie gestaltet sich der Vollzug des neuen NAV?
  - a. Wie viele Kontrollen hat das zuständige Kontrollorgan durchgeführt?
  - b. Wurden Verstösse gegen den NAV festgestellt und falls ja, wie viele?
14. Sieht der Regierungsrat Anpassungs- oder Handlungsbedarf des NAV aufgrund der Erfahrungen in der Praxis?

Beda Baumgartner